~~Gb II 54 – 55~~

(Gek. v. Zuberlein im Nov. 1845)

H l. o 116/1,

# Deutsche Literaturgeschichte

in

Biographien und Proben

aus allen Jahrhunderten,

zur Selbstbelehrung und zum Gebrauche in höheren Unterrichtsanstalten.

Von

Gottlob Heinrich Friedrich Scholl,
Dekan in Blaufelden,

und

Traugott Ferdinand Scholl,
Doktor der Philosophie und Diakonus in Langenburg

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

Erster Band.

Stuttgart.
Verlag von Ebner & Seubert.
1844.

# GESCHICHTE

DER

# ALTDEUTSCHEN LITERATUR

## IN PROBEN UND BIOGRAPHIEN.

Unter Mitwirkung des Herrn Franz Pfeiffer

herausgegeben von


**GOTTLOB HEINRICH FRIEDRICH SCHOLL,**
Dekan in Blaufelden,

und

**TRAUGOTT FERDINAND SCHOLL,**
Doktor der Philoſophie und Diakonus in Langenburg.


BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS


**STUTTGART.**

Verlag von Ebner & Seubert.

1844.

# VORREDE.

Das Buch, deſſen erſte Abtheilung wir hier dem Publikum in zweiter Auflage übergeben, war urſprünglich für Töchterſchulen beſtimmt. Nur der dringende Wunſch der Verleger vermochte die Verfaßer, demſelben nachträglich noch eine Einrichtung zu geben, welche ſeinen Gebrauch in Gelehrtenſchulen wenigſtens möglich machte. Daß es dem Bedürfniſſe der letztern keineswegs genüge, konnte wohl Niemand lebhafter fühlen als die Verfaßer. Nichts deſto weniger wurde das Werk gerade in ſolchen Anſtalten vielfach eingeführt, wie es denn überhaupt eine über alle Erwartung günſtige Aufnahme fand. Nur für Töchterſchulen ſchien es den Meiſten zu hoch gehalten. Als daher die erſte Auflage — zwei Jahre nach ihrem Erſcheinen — faſt vergriffen war, entſchloßen ſich die Verfaßer, die Ausarbeitung einer deutſchen Chreſtomathie für das weibliche Geſchlecht, die ihnen immer noch als Bedürfniß erſcheint, einer andern Gelegenheit vorzubehalten, das vorliegende Buch aber für den ausſchließlichen Gebrauch in Gymnaſien und ähnlichen Anſtalten umzuarbeiten. Daß es durch dieſe Umarbeitung ein völlig neues geworden, ſieht, wer ſich die Mühe nehmen will, die beiden Ausgaben mit einander zu vergleichen, auf den erſten Blick. Daß es zugleich, wie wir zuverſichtlich glauben, ein ohne Vergleich beßeres geworden iſt, — das hat der geneigte Leſer zumeiſt der Güte des Herrn F r a n z P f e i f f e r zu danken, der uns bei Bearbeitung der altdeutſchen Literatur mit ſeiner umfaßenden Kenntniß dieſes Gebietes auf das zuvorkommendſte unterſtützte. Bei unſerer weiten Entfernung von allen größeren Bücherſammlungen wäre es uns unmöglich geweſen, dem Werke in ſeinem erſten Theile die

reiche Ausſtattung zu geben, die es unter Herrn Pfeiffer's Mitwirkung erhalten hat. Durch die Manigfaltigkeit und theilweiſe Neuheit der Proben, welche wir dieſer Mitwirkung verdanken, wird hoffentlich der Übelſtand, daß durch dieſelbe eine gewiſſe Ungleichheit in die Behandlung der einzelnen Stücke gekommen iſt, bei weitem aufgewogen. Manche Stücke, die da und dort einer Erläuterung bedurft hätten, wurden erſt während des Drucks von Herrn Pfeiffer eingeſchoben und konnten nicht mehr mit Anmerkungen verſehen werden; bei andern wurden an die Stelle der uns zugänglichen, beßere Texte geſetzt, zu welchen unſere Anmerkungen nicht mehr paßten, weßhalb ſie weggelaßen werden mußten. Einmal iſt es geſchehen, daß eine ſolche unpaßende Anmerkung ſtehen blieb (Sp. 347, Anm. 4.). Wir bitten den Leſer, ſie vor dem Gebrauche des Buches zu ſtreichen, und fügen die Verſicherung bei, daß in einer etwaigen dritten Auflage alle dieſe kleinen Unebenheiten, namentlich auch alle Inkonſequenzen in der Schreib- und Interpunktionsweiſe, ſorgfältig getilgt werden ſollen. Der Druckfehler ſind, ſo viel wir jetzt wahrnehmen konnten, im Allgemeinen wenige; nur auf den beiden erſten Bogen, wo der Satz beſonders ſchwierig war, hat ſich deren eine größere Zahl eingeſchlichen. Wir verzeichnen ſie hier und behalten uns vor, auf weitere Unrichtigkeiten, die uns etwa noch aufſtoßen ſollten, am Ende des Wörterbuchs aufmerkſam zu machen, das, wie auch die Einleitung zum ganzen Werke, in kürzeſter Friſt mit dem zweiten Bande nachfolgen wird.

Blaufelden und Langenburg
am Tage Johannis des Täufers 1844.

DIE VERFASSER.

# INHALT.

Seite

## VIERTES JAHRHUNDERT.

1. Ulphilas . . . . . . . . . . . . . 1

## SIEBENTES JAHRHUNDERT.

2. Zwei Zauberſprüche . . . . . . . . . 9
Zur Befreiung eines Kriegs-Gefangenen. — Zur Heilung eines verrenkten Fuſses.
3. Iſidor . . . . . . . . . . . . . 9

## ACHTES JAHRHUNDERT.

4. Kero . . . . . . . . . . . . . 15
5. Aus dem Evangelium Matthæi . . . . . . 17
6. Exhortatio ad plebem chriſtianum . . . . . 21
7. Das Hildebrands Lied . . . . . . . . 23
8. Muſpilli . . . . . . . . . . . . 29

## NEUNTES JAHRHUNDERT.

9. Aus der Überſetzung von Tatian's Evangelien-Harmonie 37
10. Otfried . . . . . . . . . . . . 39
11. Das Ludwigslied . . . . . . . . . 45
12. Lied vom H. Petrus . . . . . . . . 49

## ZEHNTES JAHRHUNDERT.

13. Notker Labeo . . . . . . . . . . 51
1. Aus der Pſalmen-Überſetzung. — 2. Aus Boethius de conſolatione philoſophiæ.
3. Aus den Nuptiis Mercurii et philologiæ.

## EILFTES JAHRHUNDERT.


| | | Seite |
|---|---|---|
| 14. | Merigarto | 57 |
| 15. | Predigtbruchſtück | 59 |
| 16. | Beſchreibung des Himmels | 61 |


## ZWÖLFTES JAHRHUNDERT.


| | | |
|---|---|---|
| 17. | Diu buochir Moſis und der Phyſiologus | 63 |
| 18. | Kaiſerchronik | 69 |
| 19. | Reinhart Fuchs | 73 |
| 20. | Dietmar von Eiſt und der von Kürenberg | 77 |
| 21. | Spervogel | 81 |
| 22. | Wernher von Tegernſee | 83 |
| 23. | Heinrich, von des Todes Gehügede | 89 |
| 24. | Kuning Ruother | 93 |
| 25. | Das Rolandslied vom Pfaffen Conrad | 97 |
| 26. | Lamprechts Alexander | 101 |
| 27. | Die Legende vom Pilatus | 107 |
| 28. | Heinrich von Veldeke<br>1. Lieder. — 2. Aus der Eneit. | 111 |
| 29. | Kaiſer Heinrich | 121 |
| 30. | Hartmann von Aue<br>1. Ein Kreuzlied — 2. Aus dem armen Heinrich. — 3. Aus dem Iwein. | 121 |
| 31. | Reimar der Alte | 135 |


## DREIZEHNTES JAHRHUNDERT.


| | | |
|---|---|---|
| 32. | Walther von der Vogelweide | 139 |
| 33. | Eraclius von Meiſter Otte | 153 |
| 34. | Wolfram von Eſchenbach<br>1. Aus dem Parcival. — 2. Aus dem Titurel. | 163 |
| 35. | Gottfried von Straßburg | 181 |
| 36. | Das Nibelungenlied | 195 |
| 37. | Thomaſſin von Zerclære | 219 |
| 38. | Gudrun | 221 |
| 39. | Freidank's Beſcheidenheit | 229 |
| 40. | Heinrich von Morungen und Chriſtian von Hamle | 233 |
| 41. | Neidhart und Tanhäuſer<br>1. Lieder von Neidhart. — 2. Leich des Tanhäuſer's auf Friedrich den Streitbaren. | 235 |
| 42. | Meier Helmbrecht, von Wernher dem Gartenære | 241 |
| 43. | Walther und Hildegunde | 247 |
| 44. | Gottfried von Neifen und Ulrich von Winterſtetten<br>1. Lieder des von Neifen. — 2. Aus einem Tanzleich des von Winterſtetten. | 253 |
| 45. | Der Stricker<br>1. Aus dem Pfaffen Amis. — 2. Beiſpiele. | 257 |
| 46. | Reinmar von Zweter und Conrad Marner | 267 |
| 47. | Der Winsbeke und die Winsbeckin | 275 |

Seite

48. Rudolf von Ems . . . . . . . . . . . . . 281
1. Barlaam und Josaphat. — 2. Wilhelm von Orlens.
49. Reinbot von Durne . . . . . . . . . . . . 293
50. David von Augsburg . . . . . . . . . . . . 297
1. Aus den sieben Vorregeln der Tugend. — 2. Aus dem Spiegel der Tugend.
51. Ulrich von Lichtenstein . . . . . . . . . . . 307
52. Berchtold von Regensburg . . . . . . . . . . 311
53. Konrad von Würzburg . . . . . . . . . . . 319
1. Lieder. — 2. Aus Otto mit dem Barte. — 3. Aus der goldenen Schmiede. — 4. Aus Engelhart. — 5. Aus dem Trojanischen Kriege.
54. Der Schwabenspiegel . . . . . . . . . . . 337
55. Hugo von Trimberg . . . . . . . . . . . 341

## VIERZEHNTES JAHRHUNDERT.

56. Frauenlob . . . . . . . . . . . . . . . 345
57. Regenbogen . . . . . . . . . . . . . . 351
58. Meister Eckhart . . . . . . . . . . . . . 353
1. Predigt. — 2. Aus einem Tractate.
59. Nicolaus von Straßburg . . . . . . . . . . . 361
60. Ottokar von Horneck . . . . . . . . . . . 367
61. Das alte Heldenbuch . . . . . . . . . . . 373
1. Aus dem Rosengarten. — 2. Aus Hug- und Wolf-Dieterich. — 3. Das Eckenlied.
62. Ulrich Boner . . . . . . . . . . . . . . 393
63. Hermann von Fritslar . . . . . . . . . . . 397
64. Johann Tauler . . . . . . . . . . . . . 403
65. Heinrich der Seuse . . . . . . . . . . . . 409
1. Aus Seuse's Leben. — 2. Aus dem Büchlein der ewigen Weisheit.
66. Geistliche Lieder . . . . . . . . . . . . 415
67. Mysterien . . . . . . . . . . . . . . . 419
68. Heinrich der Teichner und Peter Suchenwirt . . . . 427
69. Aus Halbsuter's Lied auf die Schlacht von Sempach . 433
70. Fritsche Closener und Jacob von Königshofen . . . 437
1. Aus Closener's Strafsburgischer Chronik. — 2. Aus Königshofen's Elsässischer Chronik.

## FÜNFZEHNTES JAHRHUNDERT.

71. Oswald von Wolkenstein und Haug von Montfort . . 451
72. Hermann, Mönch von Salzburg . . . . . . . . 455
73. Muscatblüt . . . . . . . . . . . . . . 457
74. Die Gesta Romanorum und das Buch von den sieben Meistern . . . . . . . . . . . . . . 461
1. Von dem hofmaister, dem sein sun den kopf in dem turn abschluog und frist sich selb. — 2. Von den drein künigen Caspar, Balthasar, Melchior.
75. Aus der Seele Trost . . . . . . . . . . . 467
76. Hermann von Sachsenheim . . . . . . . . . 469

Seite
77. Hans Rofenblüt . . . . . . . . . . . . . . 471
1. Aus dem „Krieg von Nürnberg.“ — 2. Der clug Narr.
78. Neue Bearbeitung alter epifcher Stoffe . . . . . 479
Aus dem „Hürnen Seyfried.“
79. Weltliche Lieder . . . . . . . . . . . . 483
80. Priameln . . . . . . . . . . . . . . 493
81. Geiftliche Lieder . . . . . . . . . . . . 495
82. Zwei Meiftergefänge . . . . . . . . . . . 501
83. Albrecht von Eyb und Heinrich Steinhöwel . . . . . 505
1. Aus v. Eyb's Eheftandsbuch. — 2. Aus v. Eyb's deutfchem Plautus. — 3. Aus Steinhöwel's translation: „de claris mulieribus.“
84. Sebaftian Brandt . . . . . . . . . . . . 517
85. Reineke Vos . . . . . . . . . . . . . . 521
86. Johann Geiler von Kaifersberg . . . . . . . . 527
1. Von kirch narren. — 2. Von predig narren.
87. Der Theuerdank . . . . . . . . . . . . . 531

# Einleitung.

### §. 1. Begriff der Literaturgeschichte.

Die Literaturgeschichte ist die systematisch geordnete Darstellung der Erzeugnisse des menschlichen Geistes, soweit diese schriftlich aufgezeichnet sind, demnach ein wichtiger Theil der allgemeinen Geschichte. Wie in dieser, so kann übrigens auch in der Literaturgeschichte nur dasjenige zur Sprache kommen, was offenbaren Einfluss auf die Entwicklung des menschlichen Geistes im Allgemeinen gehabt hat. Durch diese Norm wird insbesondere die sogenannte Fachliteratur ausgeschlossen. Dagegen muss vor allem diejenige Kunst, welche durch die Schrift ihre Aeusserung findet, die Poesie, hier besprochen werden, unter den Wissenschaften aber diejenigen, deren Erlernung zur allgemeinen Ausbildung des Geistes erforderlich ist: Erdkunde und Menschengeschichte. Dem allgemeinen Urtheil ist auch die Beredtsamkeit verfallen, welche zwischen Kunst und Wissenschaft in der Mitte steht.

### §. 2. Die romantisch-deutsche Literatur.

Unter den vier Weltaltern der Geschichte, deren Rechtfertigung wir hier voraussetzen müssen, fallen zwei, nämlich das orientalische und das classische, ausserhalb des Kreises der deutschen Literatur. Das romantische und moderne Weltalter dagegen haben ein wesentlich deutsches Element in sich und darum bleibt zunächst unsere Aufgabe eine Charakteristik der romantisch-deutschen Literatur. Zwei Haupt-

elemente, das national-weltliche und das kirchlich-geistliche müssen vor Allem, sowohl in ihrem Gegensatze, als in ihrer Ineinanderbildung wohl ins Auge gefasst werden. Das Verhältniss zwischen Kaiser und Papst, zwischen Reich und Kirche, spiegelt sich stets mit Nothwendigkeit auch in der mittelalterlich-deutschen Literatur. Je ferner uns aber die Sprache des deutschen Mittelalters liegt, um so nöthiger wird es, zuerst ihre Form, insbesondere die Gesetze der dichterischen Sprache kennen zu lernen.

## I. Form und Formen der romantisch-deutschen Literatur und Dichtkunst.

### §. 3. Die deutsche Sprache im Mittelalter.

Man bezeichnet die deutsche Sprache des Mittelalters gewöhnlich schlechtweg als die altdeutsche, im Gegensatze gegen die neudeutsche. Unter diesen allgemeinen Begriff fällt alsdann auch die gothische Sprache, welche als eine frühreife und frühgebildete Mutter der deutschen Sprache bezeichnet werden kann. Aus den spärlichen Ueberbleibseln dieser Sprache kann wenigstens so viel entnommen werden, dass an sich schon in ihr viel Trieb und Lebenskraft war, diess aber noch gefördert wurde durch die Bekanntschaft des Gothenvolkes mit den Völkern des classischen Alterthums. An die kräftigen Wurzeln schliesst sich ein Reichthum vollwichtiger Bildungsylben an. Treten wir von hier aus auf eigentlich deutschen Boden, so sprossen hier in der frühesten Zeit schon unter den vielen Mundarten zwei mit einer Art von Herrschaft über die übrigen hervor, die hochdeutsche und die niederdeutsche, jene wieder mit viel häufigeren Denkmalen und höherer Geltung als diese. Beide werden nach den verschiedenen Perioden althochdeutsch und altniederdeutsch, mittelhochdeutsch und niedersächsisch genannt. Will man die Geschichte der Sprache im Allgemeinen bezeichnen, so muss man sie in eine langsam fortschreitende Verweichlichung der kräftigen und bestimmten Ursprache setzen. Dass diese Verweichlichung mehr die beweglichen Vokale und Bildungs- und Beugungssylben, als die Consonanten und Wurzeln getroffen habe, ist leicht einzusehen. Reichthum der Sprache ist in jeder Zeit zu finden, nur zur Zeit der ritterlichen Minnesänger in anderer Beziehung, als bei den bürgerlichen Meistersängern. An Schönheit der Sprache

und syntaktischer Gewandtheit gebührt den Sängern des dreizehnten Jahrhunderts der Preis.

### §. 4. Der deutsche Vers des Mittelalters.

In dieser Sprache bewegt sich der Vers von Anfang rein rhythmisch, dem musikalischen Vortrag desselben entsprechend. Betonte Sylben oder Hebungen wechseln mit weniger betonten oder Senkungen ab. So hat sich für den deutschen Vers das qualitative Gesetz der Betonung als Hauptgesetz festgestellt. Das Gesetz der Quantität musste sich stets jenem unterordnen uud konnte darum nie so bestimmt ausgeprägt werden, wie bei den classischen Sprachen. Von Anfang ist der gewöhnliche Rhythmus der viertheilige, d. h. der Vers besteht aus vier Hebungen und auch hier entspricht die Rhythmik des Verses der Rhythmik des musikalischen Tones, sofern sich auch dieser am einfachsten und leichtesten im viertheiligen Takte bewegt. Zwischen den Hebungen werden die Senkungen nicht eben so regelmässig eingehalten. Nur in der Lyrik finden auch hierüber genauere Gesetze Statt. Dagegen nimmt zur Zeit der Meistersänger Bestimmtheit des Accents in der Sprache und damit auch die Bestimmtheit der Hebungen und Senkungen sehr ab und eine Zeit lang reiht man die Verse nach bloser Sylbenzählung aneinander.

### §. 5. Alliteration. Assonanz. Reim.

Die Verse werden nun näher aneinander gebunden durch gleichmässige Aufeinanderfolge der Laute. Man bildet aus zwei der im vorigen Paragraphen bezeichneten Verse mit vier Hebungeu eine Langzeile und lässt im ersten Verse zwei Wurzeln, im letzten Eine mit demselben Consonanten anfangen. Die so anfangenden Wurzeln nennt man Liedstäbe, und im Besondern die zwei ersten Stollen, den letzten den Hauptstab. Das ganze Verfahren heisst Alliteration. An sie schliesst sich zunächst die Assonanz als der erste Versuch zum Endreim an. Sie entsteht durch Aufeinanderfolge von Schlusssylben mit gleichen Vocalen. Bald aber bildet sich die Assonanz zum völligen Reim aus, d. h. zum vollständigen Entsprechen der Sylben am Schlusse der Zeilen. Der Reim tritt zuerst als stumpfer (männ-

licher, einsylbiger), später als klingender (weiblicher, zweisylbiger, der zwei Hebungen einnimmt) hervor; früher in unmittelbar sich folgenden Reimpaaren, später in verschiedenen Verschränkungen und zuweilen von einer reimlosen Zeile (Waise) unterbrochen.

### §. 6. Strophen.

Letztere Bestimmung ist schon eine solche, die nur bei Gedichten vorkommt, die keinen sich immer gleich fortspinnenden Versgang haben, sondern in Strophen getheilt sind. Die einfachste Strophe bestand Anfangs aus zwei Langzeilen. Auf diese baute sich wieder am leichtesten auf die bekannteste unter den mittelalterlichen Strophen, die Heldenstrophe. Diese besteht aus vier Langzeilen, wovon die drei ersten sieben, die vierte acht Hebungen haben. Die Langzeilen selbst bestehen aus zwei Theilen, wovon der erste reimlos, der zweite gereimt ist. Die grösste Mannigfaltigkeit der Strophen findet sich natürlich im Liede. Aber auch hier ist der Organismus der Strophe ein sehr geregelter. Sie muss aus zwei gleichartigen (Stollen) und einem ungleichartigen Theile (Abgesang) bestehen. Im Leich, einem nicht strophenmässig gebauten Gedichte, herrscht die Willkührlichkeit sehr über die Regel vor, wenn man nicht etwa, wie in seltenen Beispielen, die Gesetze des Liedes damit zu vereinigen sucht.

### §. 7. Geschlechter der romantisch-deutschen Dichtungen.

Wie bei allen Völkern, so entwickelte sich auch bei dem deutschen die epische Poesie zuerst, aber liederartig und stets mit der Musik Hand in Hand. Darum wird man wohl am sichersten gehen, wenn man in jenen ersten Zeiten der epischen Poesie die lyrische so lange mit unterlaufen lässt, bis sie sich bestimmter von einander scheiden. In ihrer Ausartung werden sie beide zur didactischen Poesie und von ihr eine geraume Zeit völlig beherrscht. Vom deutschen Drama kann man kaum sagen, dass es eine Schöpfung des Mittalters sei. Nur ganz geringe Anfänge fallen in die romantische Zeit. Ausser diesen Geschlechtern der altdeutschen Dichtkunst ist ein wesentlicher Unterschied in derselben erstens: der des Weltlichen und Geistlichen, und zweitens: der der ritterlich-hohen, meist nach dem Ausland gebildeten und der ächt volksthümlichen, aus dem Volke kommenden Dichtung.

## §. 8. Unterarten.

Dem gemäss entfaltet sich zunächst die epische Poesie in einem volksthümlichen (meist in der Heldenstrophe), und in einem ritterlichen Epos; in der weltlichen poetischen Erzählung und in der geistlichen Legende; in dem Beispiele (Fabel) und dem ausgedehnteren Thierepos; zuletzt in ritterlichen und volksthümlichen langen Erzählungen in ungebundener Rede. Jene, die ritterlichen, kann man Romane heissen, obwohl sie sich wesentlich von dem modernen Roman unterscheiden und eher verflachte Epopöen sind. Diese, die volksthümlichen längeren Erzählungen sind die eigentlichen Volksbücher.

Die Lyrik trennt sich ebenfalls in eine religiöse und weltliche. Dem Leis, einer Art von Hymnus in volksthümlichem Tone, stellt sich auf der andern Seite das weltliche Lied, vornämlich als Minnelied, entgegen, das sich wieder in ein ritterlich-ernstes und volksthümlich-komisches spaltet. Neben dem Leich, der meist religiösen Inhalts ist, gehen in gleicher Form oder Formlosigkeit die Reihen und Tänze her, die meist auf die Jahreszeiten Bezug nehmen. Die Meistergesänge weichen weniger im Stoff, als in der niedrigeren Auffassung und Behandlung des Stoffs von den Liedern der Minnesänger ab. Eine Art von Gelegenheitsgedichten sind die Lob- und Klaggedichte auf Verstorbene.

Die reindidaktische Poesie hat ihre Wurzel im einstrophigen Spruch. Die grössten und besten Lehrgedichte des Mittelalters sind Nichts, als geschickte Zusammensetzungen solcher Sprüche. Eine eigenthümliche, spätere Art kurzer Sinngedichte heisst Priameln. Satyre findet man hin und wieder in diesen Dichtungsarten, auch in Beispielen; zu grösserer Dichtung aber hat sie sich im Mittelalter nur in der ausgearteten Form des Thierepos gestaltet. Zu den ausgearteten Lehrgedichten gehören endlich auch die vielen allegorischen Gedichte der letzten Zeit des Mittelalters.

Was zuletzt die Anfänge des Dramas im Mittelalter betrifft, so macht sich auch hier der Gegensatz zwischen Weltlichem und Geistlichem in den Fastnachtsspielen und Mysterien geltend. Vor der Reformation aber ist kaum ein Anfang des Dialogs gemacht.

## II. Geschichte der romantisch-deutschen Literatur.

### §. 9. Eintheilung.

Die Literatur eines jeden Volkes, und so auch die des deutschen, hat eine Zeit, in welcher ihre Kräfte sich erst da und dort vorbereiten, ohne dass man nachweisen könnte, wie eines immer wieder aus dem andern hervorgegangen sei. Die rohen Elemente walten im Volke noch jedes für sich und nur zuweilen gerathen sie in eine ernstliche Gährung. Diese Zeit der ersten Entwicklung dauerte bei'm deutschen Volke bis ins zwölfte Jahrhundert. Weit kürzer, aber dessen ungeachtet weit fruchtbarer sind die Zeiten der Blüthe und des Verfalls der romantischen Literatur. Jene, die Zeit der Minnesänger, fällt zum Theil noch ins zwölfte, hauptsächlich aber in's dreizehnte Jahrhundert; diese, die Zeit der Meistersänger, vom vierzehnten bis zum Anfang des sechszehnten Jahrhunderts.

# ERSTE PERIODE.

## Anfänge der romantischen Literatur in Deutschland.

Bis ins zwölfte Jahrhundert.

### §. 10. Die vorchristliche Zeit.

Nicht von Einheimischen, sondern einzig und allein durch die Vermittlung des Auslandes, namentlich durch den römischen Geschichtschreiber Tacitus, erfahren wir, dass die alten Germanen schon damals, als sie mit den Römern kriegten, ihre Lieder hatten. Sie erhoben darin ihre Ahnen und Helden, vor allem den Arminius; besonders werth hielt aber das kriegerische Volk seine Schlachtgesänge — denn also muss man diese Lieder nennen, weil man sie immer singend vortrug. Sagen, wie die von einem Ulysses der Germanen, wie auch ihr Character und ihre Sprache, weisen auf ihren Zusammenhang mit den Griechen und ihre Abstammung aus dem Morgenlande hin. Nähere Nachweisungen können übrigens hier nicht gegeben werden, weil nichts Schriftliches aus jener Zeit auf uns gekommen ist.

### §. 11. Die Völkerwanderung und das Christenthum. Ihr Einfluss auf die deutsche Literatur.

Ehe die Germanen eine höhere Stufe der Entwickelung erreicht hatten, wurden sie von dem Strome zweier Weltereignisse ergriffen,

der die ganze alte Welt unter seinen Wellen begrub. Von Nordost nach Südwest bewegte sich die grosse Völkerwanderung und nahm ihren Zug mitten durch Deutschland; von Südost nach Nordwest liess das Christenthum den kräftigen Hauch seines Geistes wehen und nahm mehr und mehr von allen Gemüthern Besitz. Der Einfluss beider auf die deutsche Literatur war eben so für den Augenblick ein hemmender, wie für die spätere Zeit ein fördernder. Der Zug der Völker wirkte einem ununterbrochenen Fortschritt geistiger Ausbildung entgegen, aber er machte die Deutschen mit Nationen bekannt, die ihnen bisher ferne gelegen waren. Dies gab einen neuen geistigen Anstoss. Das Christenthum wirkte lange Zeit allem entgegen, was sich in der altheidnischen Zeit von Volkspoesie angesetzt hatte, aber es erweckte bald unter den Germanen eine neue christliche Literatur. Und diese tritt mit so grossen Ansprüchen auf, dass sie wirklich bis ins zwölfte Jahrhundert das bei weitem vorherrschende Element der deutschen Literatur ist.

### §. 12. Die Gothen. Schriftsprache. Ulphilas.

Unter allen wandernden germanischen Völkern war das der Gothen das am frühesten gebildete. Zum Theil findet Dies darin seine Erklärung, dass die Gothen sich lange an den Grenzen des römischen Reiches aufhielten und in langem, theils freundlichem, theils feindlichem Umgang mit Griechen und Römern sich Manches von der Bildung derselben, namentlich auch von christlicher Bildung, aneignen mussten. Die Schriftsprache scheint zwar den Deutschen zuvor schon bekannt gewesen zu sein; man bediente sich der sogenannten Runenschrift. Aber unter den übriggebliebenen Denkmalen der Schrift bleiben die Fragmente der Ulphilas'schen Uebersetzung der Bibel ins Gothische aus dem vierten Jahrhundert das älteste. Diese Bruchstücke stehen in dem grossen Zeitraume vom Anfang der deutschen Geschichte bis ins achte Jahrhundert fast allein da.

### §. 13. Siebentes Jahrhundert.

Spärlich beginnen im siebenten Jahrhundert die ältesten Proben ächt deutscher Literatur. Aber auch hier schon erkennen wir die Spaltung derselben in eine nationale und kirchliche. Auf jene Seite gehören, obwohl sie auch religiöse Elemente enthalten, ein Paar Zau-

bersprüche, auf diese eine Uebersetzung von Isidors Homilie: de nativitate Domini, und das Wörterbuch des heil. Gallus. Im Uebrigen war der fortwährende Krieg der Völker um Länderbesitz einer ruhigen Ausbildung der Literatur entgegen, bis endlich das Volk der Franken an die Spitze aller übrigen tritt.

### §. 14. Karl der Grosse.

Die Blüthezeit des fränkischen Reichs, die Karls des Grossen, ist ein Lichtpunkt mitten unter tiefer Finsterniss auch in der Literatur. Das Christenthum wird erst jetzt in Deutschland die allgemein verbreitete Religion. Die Gelehrtenbildung und die Volksbildung liess sich Karl gleich angelegen sein. Mit den Klöstern, die jetzt in immer grösserer Anzahl angelegt wurden, verband er Schulen. Er selbst war Mitglied einer Gelehrtengesellschaft und lernte in hohem Alter noch schreiben. Die Gelehrtensprache war die lateinische; diese erlernte Karl ebenfalls; aber er sorgte auch für die Ausbildung der deutschen Muttersprache und wollte selbst eine deutsche Sprachlehre schreiben.

### §. 15. Das achte und neunte Jahrhundert. Die kirchliche Literatur.

Es lässt sich erwarten, dass das Beispiel, das vom Throne ausgieng, auch im Volke selbst grossen Eifer erweckt habe. Die Scholastik, die Philosophie des Mittelalters, erwachte. Insbesondere aber gewann die religiöse Literatur, theils durch Uebersetzungen und Ueberarbeitungen, theils durch originale, erbaulichchristliche Schriften einen ziemlich bedeutenden Umfang. Uebersetzt wurden theils einzelne Abschnitte aus der heiligen Schrift, theils religiöse Lieder nnd Schriften der Kirchenväter, wie der Ambrosianische Lobgesang und Tatians Evangelienharmonie, theils Schriften und Schriftchen, die sich auf das Mönchthum oder das religiöse Leben der Laien bezogen, wie die regula St. Benedicti und die Exhortatio ad plebem christianam. Ueberarbeitet wurden namentlich die vier Evangelien in den sogenannten Evangelienharmonien; solche sind zwei aus dem neunten Jahrhundert auf uns gekommen: die alliterirte niedersächsische unter dem Namen Heljand von einem unbekannten Verfasser und die gereimte hochdeutsche unter dem Namen Krist, die von Otfried herrührt. Original sind das Wesso-

brunner Gebet[1]) und Muspilli, ein Bruchstück über das jüngste Gericht.

### §. 16. Die nationale Literatur.

Meist im Kampfe mit der Kirche bildeten sich um diese Zeit auch die Sagenkreise, die, an geschichtliche Ereignisse sich anlehnend, später von so grosser Bedeutung für die mittelalterliche Poesie geworden sind, die Sagen vom Siegfried und Dieterich. Hieher gehört das Hildebrandslied, dessen Ursprung ins achte Jahrhundert fällt. In Liederform wurden überhaupt damals die epischen Stoffe verarbeitet, auch die, die der Tagesgeschichte entnommen waren, wovon das Ludwigslied Zeugniss giebt.

### §. 17. Vom zehnten bis zum Aufang des zwölften Jahrhunderts.

Doch dies Erwachen der Poesie war nur ein vorübergehendes, durch die hervorragende Persönlichkeit Karls des Grossen geweckt. Es tritt noch einmal in der deutschen Literatur eine tiefe Stille von zwei Jahrhunderten ein. Einige Predigtfragmente, eine poetische Erdbeschreibung, Merigarto, eine Beschreibung des Himmels, eine kleine Naturgeschichte und die Uebersetzungen des St. Galler Mönchs Notker sind fast Alles, was wir aus dieser Zeit haben. Die deutschen Könige und Kaiser dieser Jahrhunderte, die Ottonen aus dem sächsischen, die Heinriche aus dem fränkischen Herrschergeschlecht, wandten alle ihre Kraft auf Erweiterung der äussern Macht und mussten sich endlich doch unter die Gewalt des römischen Stuhles geben. Für Poesie gieng desshalb keine Anregung von ihnen aus.

### §. 18. Rückblick.

Bis jetzt haben wir die lyrische und epische Poesie noch nicht bestimmt geschieden gefunden. In den wenigen Gedichten dieser Periode, die auf Originalität Anspruch machen können, wozu wir auch das Loblied auf den heiligen Anno aus dem zwölften Jahrhundert zählen, ist der Stoff episch, die Form aber lyrisch, liederartig. Die Poesie steht überhaupt hier ganz noch auf der Stufe der Kindheit. Gelehrte Streitigkeiten nahmen die besten Köpfe in Anspruch; vor der Scholastik trat die freie Dichtung ganz in den Hintergrund.

---

[1]) So genannt nach dem Orte, an welchem die Handschrift gefunden wurde.

# ZWEITE PERIODE.

## Blüthe der romantischen Literatur. Minnesänger.

Von der Mitte des zwölften bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts.

### §. 19. Die Kreuzzüge und die Hohenstaufen.

Wiederum sind es zwei Weltereignisse, die dieser Periode der deutschen Literatur zur Grundlage dienen: die Kreuzzüge und die Besetzung des deutschen Kaiserthrones durch die Hohenstaufen. Schon vor dem Anfang des zwölften Jahrhunderts hatten jene Eroberungszüge nach Palästina begonnen, sie hatten im Auslande schon grosse Gährung hervorgebracht, ehe sich auch die Deutschen für sie begeistern liessen. Dies geschah erst gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Es war aber bei jenen Zügen nicht mehr das chaotische Wogen der Völker, wie zur Zeit ihrer grossen Wanderung. Die religiöse Begeisterung war es, die Alles mit überwältigender Kraft nach dem heiligen Lande zog, eine unaussprechliche Sehnsucht riss Klein und Gross mit sich fort. In eben dieser Zeit kamen in Deutschland die Hohenstaufen auf den Thron, die eben so in den Kreuzzügen, die sie unternahmen, wie in ihrem Kampfe mit dem Papste einen festen, ritterlichen Sinn bewiesen. In ihnen sehen wir die Rittertugend und den poetischen Drang des Mittelalters auf ihrem Gipfel. Was Wunder, wenn in einer solchen Zeit auch die deutsche Poesie nach Form und Inhalt zu einer Höhe gedieh, die wir nicht zuvor, nicht nachher im ganzen Mittelalter finden. Das gilt namentlich von der Zeit des grössten Hohenstaufen, Friedrichs II., in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts.

### §. 20. Ritter und Mönche.

So schroff sich Kirche und Staat im Kampfe der Hohenstaufen mit dem römischen Stuhle gegenüberstehen, so sehr waren sie eben durch diesen Kampf schon in Berührung mit einander gekommen und fast in allen christlichen Ländern eng mit einander verbunden. Ritter und Mönche standen sich jetzt ungleich näher, als früher die germanischen Krieger und die Häupter der Kirche. Christliche Tugend war jetzt neben der Tapferkeit und Treue ritterliche Pflicht geworden, und so waren die altgermanischen Sagen mit christlichen Legenden nach

und nach in Eins verschmolzen. Das Wunderbare war es, worin beide zusammentrafen, nur dass die heidnische Sage mit ihren Riesen, Zwergen, Kobolden, Nixen, Drachen, mehr das natürliche Element, die christliche Legende dagegen das sittliche zubrachte.

### §. 21. Dichtkunst und Dichter.

Hienach war alles dazu geeignet, das poetische Talent zu wecken und zu fördern. Die hohenstaufischen Kaiser gingen darin voran, dass sie Sänger um sich versammelten, und ihnen thaten es da und dort die Herren vom Adel gleich. Die Dichter selbst waren grösstentheils von Adel, wenn auch von einem niedrigeren, und neben ihnen fanden noch die Sänger und Spielleute aus dem Volke an den Höfen der Ritter meist eine freundliche Aufnahme. Bei ihren Zusammenkünften steigerte Einer den Andern, so dass es zu förmlichen Dichterturnieren kam, wie unter Anderem die berühmte Sage von dem Kriege auf der Wartburg beweist, die sich jedenfalls auf einen historischen Grund stützt. Auch in der Form kam man jetzt schnell weiter; an die Stelle der Alliteration, Assonanz und eines schlechten Reimes trat der reine Reim.

### §. 22. Epische Poesie.

Der Stoff der episch nationalen Poesie schliest sich an Das an, was schon in der vorigen Periode in kleineren Liedern hin und wieder aufgetaucht war. Aber der Stoff ist jetzt zu grösseren Epen gereift, indem er sich um Vieles vermehrt hat. Der erste Unterschied, der hier zu machen ist, ist der zwischen ausländischen und inländischen Stoffen.

### §. 23. Die Sagen des Auslands.

Die Sagen der alten Griechen und Römer tauchten in deutscher Sprache und Gestalt auf in der Aeneide Heinrichs von Veldeck, in Alexander dem Grossen von Lamprecht und von Rudolf von Ems und in dem trojanischen Kriege von Konrad von Würzburg. Auf ächt mittelalterlichem aber ebenfalls ausländischem Boden wurzeln die Sagen von König Artus und seiner Tafelrunde[1])

[1]) Artus, nach dem ursprünglichen bretonischen Mythus ein Göttersohn, den man später in der Sage mit einem Könige dieses Namens, einem Beherrscher der

und vom heiligen Gral [1]) und seinen Wächtern: Titurel, Parcival und Lohengrin, welch letztere einen trefflichen Bearbeiter an Wolfram von Eschenbach gefunden hat. Die Karolingischen oder Kerlingischen Sagen verpflanzten der Pfaffe Konrad und der Stricker in ihrem Roland und Wolfram in seinem angefangenen Wilhelm von Oranse nach Deutschland. Die Sagen von Iwein, Erek und Enite gaben Hartmann von der Aue, die von Eraclius dem Meister Otte, die von Tristan und Isolde dem Meister Gottfried von Strassburg Stoff zu Gedichten. Wie für diese, waren auch für die Legenden die Quellen grösstentheils ausländisch. Das Marienleben Wernhers von Tegernsee, Pilatus, Barlaam und Josaphat, der heilige Gregor und Georg, die heilige Martina u. s. w. gehören hieher.

### §. 24. Die inländischen Sagen.

Der inländische Stoff theilt sich hauptsächlich in zwei Theile, von denen der eine die Nibelungen, der andere die Amelungen betrifft. Jene sollen zur Zeit der grossen Hunnenherrschaft unter Attila ein Volk im Norden, diese im Süden Germaniens gewesen sein. Beide Kreise, deren Haupthelden Siegfried von den Niederlanden und Dieterich von Bern sind, treffen zusammen in dem grössten mittelalterlichen Epos, dem Nibelungenlied mit der Klage. Andere epische Gedichte aus diesen Kreisen entstanden aus den Sagen von Gudrun, Ortnit, Hug-Dieterich und Wolf-Dieterich, dem kleinen und grossen Rosengarten, Hildebrand u. a. Die Sage vom König Rother steht ziemlich ausser Berührung mit jenen Sagenkreisen; noch mehr die poetischen Erzählungen vom armen Heinrich, vom Meier Helmbrecht und Otte mit dem Barte, in welchen die Dichter sich ganz auf dem Boden ihrer Gegenwart bewegen. Endlich war auch ein

---

Siluren, zusammenbrachte, der mit den Angelsachsen kämpfte. Er stiftete die runde Tafel zu Carlisle, dass sich daran die ausgezeichnetsten Ritter versammelten. Die Tafel war rund, um keinen Rangunterschied zuzulassen.

[1]) Der Gral (dem Namen nach wahrscheinlich so viel als: Blut des Königs, Blut Christi) war nach der Sage die Schüssel, die Jesus und seine Jünger beim ersten Abendmahle benützten; Joseph von Arimathia soll in eben dieser Schüssel das Blut Jesu am Kreuze aufgefasst haben; später haben Engel den Gral dem Titurel, einem französischen Prinzen, gebracht, dieser habe ihm einen Tempel auf dem Berge Montsalvatsch gestiftet, und von da aus erprobe nun der Gral seine wunderbare, weissagende Kraft an seinen Hütern.

bedeutender epischer Stoff des Inlands die altgermanische Thiersage, die zuerst lateinisch, jetzt auch deutsch bearbeitet wurde. Der Reinecke Fuchs ist ihr Mittelpunkt. Die ersten Fabeln tauchen nun auch unter dem Namen von Beispielen auf. Wir finden sie besonders bei dem Stricker.

### §. 25. Lyrische Poesie. Minnesänger.

Schon die Stoffe der epischen Poesie hatten zu einem grossen Theile die Reise nach Deutschland von Frankreich her gemacht. Noch augenscheinlicher ist es aber bei der lyrischen Poesie dieser Periode, wie sehr man ihren Ursprung namentlich im südlichen Frankreich zu suchen hat. Sänger der Minne, d. h. der Liebe, konnte man jetzt an vielen Höfen in Deutschland finden; doch war die Liebe keineswegs der einzige Gegenstand, den sie behandelten, vielmehr finden wir auch viele andere weltliche Lieder und lyrische Gedichte religiösen Inhalts. Die Zahl der Minnesänger ist sehr gross. Wir führen nur die bekanntesten auf, die zum Theil auch als epische Dichter schon genannt wurden. Ins zwölfte Jahrhundert gehören noch Dietmar von Aist, Heinrich von Veldeck und ein gekröntes Haupt: Heinrich VI. Dann folgen die Heroen des Minnegesangs im dreizehnten Jahrhundert: Hartmann von der Aue, Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide, Gottfried von Strassburg, Reimar der Alte, Heinrich von Morungen, Neidhart, Gottfried von Neifen, Ulrich von Lichtenstein und Konrad von Würzburg. Der Letztere steht schon am Anfang des Verfalls des Minnegesangs.

### §. 26. Didaktische Poesie.

Auch die didaktisch-religiöse und moralische Poesie gedieh in dieser Periode zu grosser Reife; man nahm Sprüche aus dem Volke auf und bearbeitete sie zu grösseren Ganzen, wie wir in Freidanks Bescheidenheit und im Renner des Hugo von Trimberg sehen. Grössere Lehrgedichte sind ausser diesen der welsche Gast von Thomassin von Zerclära, so wie der Winsbecke und die Winsbeckin. Einzelne Sprüche, d. h. einstrophige Lieder didaktischen Inhalts, haben Reinmar von Zweter und der Marner hinterlassen.

### §. 27. Geschichte. Religiöse Prosa.

Die Geschichte muss zwar den Vorrang noch immer der epischen Poesie lassen, doch fängt sie auch schon an, Hand in Hand mit ihr zu gehen, und wir begegnen gereimten Chroniken. Schon das Annolied stammt aus einer Weltchronik und nun finden wir am Ende des zwölften Jahrhunderts eine, freilich vollkommen mythische Kaiserchronik, später eine Weltchronik von Enenkel und Rudolf von Ems und die österreichische Chronik von Ottokar von Horneck An die Geschichte lehnt sich das Recht an, dessen erste Fundgruben uns nun auch in dem Sachsen- und Schwabenspiegel begegnen. Die erbaulich-religiöse Prosa fand in den Franciskanern David von Augsburg und seinem Schüler Berchthold ihre Meister. Predigten von geringerer Bedeutung findet man durch die ganze Periode hindurch. Die Gelehrten, fast ausschliesslich Theologen, schrieben bis zur Reformation in lateinischer Sprache.

## DRITTE PERIODE.

### Verfall der romantischen Literatur. Meistersänger.

Von der Mitte des vierzehnten bis zum Anfang des sechszehnten Jahrhunderts.

### §. 28. Die äussern Verhältnisse und ihr Einfluss auf die Literatur.

Der letzte Hohenstaufe war gefallen, die Kreuzzüge hatten ausgetobt, die Kirche lag im Argen, das Ritterthum verlor mehr und mehr seinen Glanz und überall war eine Erschlaffung bemerklich. Man musste nach so grossen Anstrengungen erst wieder Kraft schöpfen zu einer neuen That. Die Vorbereitungen dazu finden wir auch schon im fünfzehnten Jahrhundert. Das Pulver wurde erfunden und an die Stelle der Lanze trat die Flinte, an die Stelle des Ritterstandes der Soldatenstand. Die Buchdruckerkunst trat ans Tageslicht, und an die Stelle der abschreibenden Mönche traten die Schriftsetzer und Drucker. Nach dem Muster auswärtiger Universitäten wurden jetzt auch in Deutschland da und dort solche angelegt. Constantinopel fiel in die Hände der Türken, und der Rest der classischen Bildung und Literatur, der im griechischen Reiche noch verborgen gewesen war, wurde nach Italien und Deutschland vorgedrängt. Die Kir-

chenversammlungen zu Constanz und Basel setzten sich über den Papst, und die Hussitenkriege waren ein unzweideutiges Vorspiel grösserer Religionskriege. Doch der Hauptschlag war noch nicht geschehen. Darum ist auch der Einfluss dieser Weltereignisse auf die Literatur, insbesondere auf die Poesie, noch längere Zeit nicht bemerklich. Die Dichtkunst musste fliehen aus den Burgen, die anfingen über ihr zusammenzustürzen, und es gab keinen Zufluchtsort für sie, als die Städte, die Wohnplätze des aufkeimenden Bürgerstandes. So wird die Poesie und zum Theil selbst die Wissenschaft spiessbürgerlich, handwerksmässig.

### §. 29. Form der Dichtkunst. Meistergesang.

Wie sich sonst die Handwerker zu Zünften verbanden, so entstanden jetzt auch da und dort in den deutschen Städten, in Strassburg, Mainz, Ulm, Nürnberg, Augsburg und andern eigene Sängerinnungen. Den Lehrlingen und Gesellen entsprachen die Schüler; der Schüler rückte vor zum Meister; alle zusammen bildeten eine Singschule. Der Leisten der Meistersänger, über den sie nicht hinausdurften, war die sogenannte Tabulatur, d. h. ein Inbegriff von Gesetzen für die Form der Lieder. Damit diese Gesetze nicht überschritten wurden, waren Richter unter dem Namen Merker aufgestellt, die bei den Zusammenkünften Denen, welche die Regeln nicht beobachteten, Strafen auferlegten, die Sieger aber belohnten. Die verschiedenen Versarten nannte man Töne, um so passender, weil man die Lieder singend vortrug; und auf die Erfindung neuer Töne wurde ein grosser Werth gelegt. Dies war mehr nur für kleinere Lieder berechnet, und so sehen wir jetzt wieder beinahe Alles in die lyrische Form zurückgedrängt. Auch der epische Stoff wird wieder in der Form des Liedes behandelt. Wo aber grössere Werke epischen und didaktischen Inhalts auftreten, da treffen wir überall eine unausstehliche Breite.

### §. 30. Lyrische Poesie.

Die Lyrik tritt demnach in der Periode des Meistergesangs am meisten hervor, und mit ihr verbindet sich gerne eine langweilig belehrende Richtung, die sich an Stoffe aus der biblischen Geschichte und aus der Kirchenlehre anlehnt. Aber noch manches Andere haben die Meistersänger in ihren unendlich vielen Liedern besungen. Bege-

benheiten aus der Zeitgeschichte, die Minne, die Natur in allen ihren Formen geben der Dichtkunst den Stoff her, und hier berührt der Meistergesang das weltliche Volkslied, das um diese Zeit in seinen mancherlei Unterarten, als Sommer- und Winterlied, als Frühlings- und Herbstlied, als Trinklied, als Minnelied, als Kriegslied u. s. w. auftritt, am allermeisten. Auch das geistliche Volkslied lässt sich hier und da als Vorbote der Reformation vernehmen. Doch gehören die besseren Lieder dieser Gattung erst der modernen Literatur an. Nur selten lässt sich in der Lyrik auch noch ein Ton vernehmen, der an den alten Minnegesang erinnert.

### §. 31. Die bekanntesten Meistersänger.

Die Meistersänger werden häufig nicht nach ihrem ursprünglichen Namen genannt; man gab ihnen poetisch lautende Namen, oder nahmen sie selbst solche an. Schon der Vorläufer der Meistersänger, der ursprünglich Heinrich von Meissen hiess, erhielt den Namen Frauenlob. Später finden wir die Namen: Regenbogen, Rosenblüt, Muskatblüt. Als die letzten Meistersänger nennt man Hans Sachs und Adam Puschmann aus dem sechszehnten Jahrhundert. Uebrigens haben sich ihre Zünfte bis ins siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert erhalten, und noch bis auf die neueste Zeit findet man Reste dieser Gesellschaft.

### §. 32. Die epische Poesie.

Auf die Form der Poesie wurde bei weitem der meiste Werth gelegt. So konnte natürlich in dieser Periode die epische Poesie, die es hauptsächlich mit dem Inhalte zu thun hat, nur als ein schwacher Nachhall aus der vorigen erscheinen. Man erweiterte und verwässerte das Vorhandene, wie am hörnen Siegfried und den Umarbeitungen der Sagen von Ortnit, Laurin, Wolfdieterich und allen andern, die im Heldenbuche zusammengetragen wurden, deutlich zu sehen ist. Auch Kaiser Maximilians neu aufgepropftes Ritterthum konnte nur ein langweilig affektirtes Ritterepos wie den Theuerdank zu Tage fördern. Erfreulichere Erscheinungen bietet das eigentliche Volksepos dar. Es entstanden nämlich die bekannten Volksbücher von Oktavian, Genovefa, Melusine, Magelone, den sieben weisen Meistern, den Thaten der Römer, Fortunat, Eulenspiegel und andern, die zwar dem Aberglauben des Volks

bis auf unsere Zeit Nahrung gegeben haben, aber gewiss eben so sehr ein Bildungsmittel für Phantasie und Verstand der niederen Volksklassen geworden sind, die höher Gebildeten aber unterhalten und oft einen tiefen Sinn errathen lassen. Auch das grosse Thierepos: Reinecke Fuchs, ward wieder bearbeitet und bei Bonerius finden wir wieder einen Versuch mit kleineren Thierfabeln gemacht. Endlich gab es damals schon epische Dichtungen, die in ihrer Anlage an das moderne Epos, den Roman, erinnern, aber so unendlich breit ausgeführt sind, dass sie keine nähere Erwähnung verdienen. Poetische Erzählungen sind in der Seele Trost enthalten.

### §. 33. Dramatische Poesie.

Das Drama, die freie Handlung, konnte nicht gedeihen, so lange der Geist sich in Fesseln schlagen liess. Doch kommt schon im fünfzehnten Jahrhundert etwas Aehnliches bei kirchlichen und weltlichen Festlichkeiten vor unter dem Namen von Mysterien (geistliche Dramen) und Fastnachtsspielen. Freilich ist schon die Anlage höchst unvollkommen, von einer Eintheilung in Aufzüge und Auftritte wusste man noch Nichts; das Ganze bestand aus langweiligen Dialogen. Aus dem fünfzehnten Jahrhundert sind noch mehrere Fastnachtspiele des Hans Rosenblüt und Hans Folz übrig. Das Eindringen der classischen Poesie liess eine bessere Zeit hoffen; Albrecht von Eyb übersetzte mehrere Komödien des Plautus, Andere Terenzische Stücke.

### §. 34. Didaktische Poesie.

In der didaktischen Poesie zeichnen sich Teichners und Suchenwirts moralische Reden und Lieder aus. Auch die Satyre wurde mit Glück angebaut, namentlich in Brandts Narrenschiff. Man war in jener Zeit wie immer, wenn die Poesie im Verfall begriffen ist, der didaktischen Dichtkunst überhaupt geneigt, besonders aber der Allegorie, und zu ihr herrscht denn auch in der lehrhaften Poesie ein merklicher Hang vor, wie an der Möhrin Hermanns von Sachsenheim und vielen andern Schriften jener Zeit zu sehen ist.

### §. 35. Geistliche Beredtsamkeit. Chroniken.

Wie dort zur Allegorie, so zeigt sich ein Hang zur Mystik vor Allem in der geistlichen Beredtsamkeit. Meister Eckhart, Nicolaus von Strassburg, Hermann von Fritslar, Johann Tau-

ler und Heinrch der Seuse waren die Heroen der Mystik und fast durchaus gewandte Redner. Gegen den Schluss dieser Periode geisselte Geiler von Kaisersberg mit scharfem Witze die Gebrechen seiner Zeit. Die deutsche Prosa entwickelte sich überhaupt in dieser Zeit verflachter Dichtkunst mehr. Die Volksbücher und Chroniken gaben Gelegenheit sie auszubilden. In diesen tritt uns nun rein geschichtliche Prosa entgegen, besonders an den Ufern des Rheins, wo auch der Hauptherd für die Mystiker war. Dort schrieb Closener seine Strassburgische, Königshofen seine Elsässische Chronik, und eben solche Schriften wie Chroniken und Volksbücher sind es, welche jetzt den tiefsten Blick in Sitte, Geist und Wesen des deutschen Volkes thun lassen.

---

# Geschichte

der

# altdeutschen Literatur.

# VIERTES JAHRHUNDERT.

## 1. ULPHILAS.

(Ulfilas. Veteris et Novi Teftamenti verfionis Gothicae fragmenta quae fuperfunt etc. ediderunt H. C. de Gabelentz et J. Loebe. II. Vol. 1. Lips. 1836—1843.)

Ulphilas (richtiger Wulfila = Wölflein) ift, fo viel wir wiffen, der Erfte deutfchen Stammes, der fich auf dem Gebiete der Schriftftellerei verfucht hat. Von gothifchen (nach Andern von cappadocifchen) Eltern ungefähr ums Jahr 318 geboren, widmete er fich dem geiftlichen Stande und wurde fchon 348 zum Bifchof feines Volkes, der Weftgothen, erwählt, welche fich damals an der untern Donau niedergelaffen hatten. Um feine der Ketzerei befchuldigten Landsleute zu vertheidigen, reifte er mehrere Male nach Conftantinopel, wo er 388 ftarb. Ob er die heil. Schrift ganz oder nur theilweife überfetzt habe, wiffen wir nicht. Wir haben von feiner Übertragung, welcher ein griechifcher Text zu Grunde lag, noch einen großen Theil des Neuen Teftaments, vom Alten Teftament aber nur einige unbedeutende Fragmente. Das Vorhandene fcheint vielfach interpolirt zu fein. — Außer der Bibelverfion des Ulphilas ift faft nichts Gothifches auf uns gekommen. Das Bedeutendfte find ein Paar in Neapel und Arezzo aufgefundene Urkunden, herausgegeben von Maßmann 1838, und ein Bruchftück einer Erklärung des Evangeliums Johannis (Skeireins aivaggêljôns thairh Jôhannên, im Gabelentz-Löbefchen Ulphilas, Vol. II. abgedruckt), welches ebenfalls Maßmann zuerft (1834) bekannt gemacht hatte. Von demfelben findet man eine Zufammenftellung der fonft noch hin und wieder vorkommenden Überrefte gothifcher Sprache, nebft einer intereffanten Unterfuchung über die Schickfale des filbernen Codex, in Haupt's Zeitfchrift I, 294 — 393. II, 199 — 204.

Matth. VI, 9 — 13.

Atta unfar thu in himinam, veihnai namo thein, qimai thiudinaffus theins, vairthai vilja theins fve in himina jah ana airthai; hlaif unfarana thana fin-

*Pater nofter tu in coelis, fanctificetur nomen tuum, veniat regnum tuum, fiat voluntas tua ut in coelo, etiam fuper terra; panem noftrum hunc*

teinan gif uns himma daga, jah aflet uns thatei ſkulans ſijaima, ſvaſve jah veis afletam thaim ſkulam unſaraim, jah ni briggais uns in fraiſtubnjai, ak lauſei uns af thamma ubilin: unte theina iſt thiudangardi jah mahts jah vulthus in aivins. Amen.

*quotidianum da nobis hodierno die, et remitte nobis, quod rei ſimus, sicut etiam nos remittimus his debitoribus noſtris, et ne ducas nos in tentationem, ſed libera nos ab hoc malo: nam tuum eſt regnum et potentia et gloria in ſaecula. Amen.*

Luc. XV, 11—32.

Qathuth-than: manne ſums aihta tvans ſununs, jah qath ſa juhiza ize du attin: atta, gif mis, ſei undrinnai mik, dail aiginis. jah disdailida im ſves ſein. jah afar ni managans dagans brahta ſamana allata ſa juhiza ſunus jah aflaith in land fairra viſando jah jainar diſtahida thata ſves ſeinata libands usſtiuriba. bithe than fravas allamma, varth huhrus abrs and gavi jainata, jah is dugann alatharba vairthan. jah gaggands gahaſtida ſik ſumamma baurgjane jainis gaujis, jah inſandida ina haithjos ſeinaizos haldan ſveina. jah gairnida ſad itan haurne thoei matidedun ſveina; jah manna imma ni gaf. qimands than in ſis qath: wan filu asnje attins meinis ufaraſſau haband hlaibe, ith ik huhrau fraqiſtna; usſtandands gagga du attin meinamma jah qitha du imma: atta, fravaurhta mis in himin jah in andvairthja theinamma; ju thanaſeiths ni im vairths, ei haitaidau ſunus theins; gatavei mik ſve ainana asnje theinaize. jah usſtandands qam at attin ſeinamma; nauhthanuh than fairra viſandan gaſaw ina atta is jah infeinoda jah thragjands draus ana hals is jah kukida imma. jah qath imma ſa ſunus: atta, fravaurhta in himin jah in andvairthja theinamma; ju thanaſeiths ni im vairths, ei haitaidau ſunus theins.

*Dixit autem: hominum quidam habuit duos filios, et dixit hic junior eorum ad patrem: pater, da mihi, quae contingit me, partem proprii. Et diviſit iis poſſeſſionem ſuam. Et poſt non multos dies tulit in-unum omne hic junior filius et abiit in terram procul exiſtentem et illic diſſipavit hanc poſſeſſionem ſuam vivens effrenate. Quum autem vacuus-eſſet omni, facta-eſt fames magna per regionem illam, et is coepit egenus fieri. Et iens dedit ſe cuidam civium illius regionis, et miſit eum agri ſui paſcere porcos. Et cupit ſat edere ſiliquis, quas ederunt porci; et homo ei non dedit. Veniens tum in ſe dixit: quam multum mercenariorum patris mei abundantiam habent panium, verum ego fame perdor; ſurgens vado ad patrem meum et dico ad eum: pater, peccavi mihi in coelum et in facie tua; jam amplius non ſum dignus, ut vocer filius tuus; fac me uti unum mercenariorum tuorum. Et ſurgens venit ad patrem ſuum; adhuc autem procul exiſtentem vidit eum pater ejus et miſertus-eſt, et currens cecidit ſuper collum ejus et oſculatus-eſt eum. Et dixit ei hic filius: pater, peccavi in coelum et in facie tua; jam amplius non ſum dignus, ut vocer filius tuus.*

Qath than ſa atta du ſkalkam ſeinaim: ſprauto bringith vaſtja tho frumiſton jah gavaſjith ina jah gibith

*Dixit autem hic pater ad ſervos ſuos: ſubito afferte veſtem hanc primam et veſtite eum et date an-*

ſiggragulth in handu is jah gaſkoh ana fotuns is, jah briggandans ſtiur thana alidan uſſneithith, jah matjandans viſam vaila; unte ſa ſunus meins dauths vas jah gaqiunoda jah fraluſans vas jah bigitans varth. jah dugunnun viſan. vaſuththan ſunus is ſa althiza ana akra, jah qimands atiddja new razn jah gahauſida ſaggvins jah laikans, jah athaitands ſumana magive frahuh, wa veſi thata. tharuh is qath du imma: thatei brothar theins qam, jah uſſnaith atta theins ſtiur thana alidan, unte hailana ina andnam. thanuh modags varth jah ni vilda inngaggan; ith atta is usgaggands ut bad ina. tharuh is andhaſjands qath du attin: ſai, ſva filu jere ſkalkinoda thus jah ni wanhun anabuſn theina ufariddja, jah mis ni aiv atgaft gaitein, ei mith frijondam meinaim bivesjau. ith than ſa ſunus theins, ſaei fret thein ſves mith kalkjom, qam, uſſnaiſt imma ſtiur thana alidan. tharuh qath du imma: barnilo, thu ſinteino mith mis vaſt jah is, jah all thata mein thein iſt. vaila viſan jah faginon ſkuld vas, unte brothar theins dauths vas jah gaqiunoda, jah fraluſans jah bigitans varth.

*nulum in manum ejus et calceamentum in pedes ejus, et afferentes vitulum hunc saginatum diſſecate, et edentes epulamur laute; nam hic filius meus mortuus fuit et revixit, et amiſſus fuit et inventus factus-eſt. Et coeperunt epulari. Fuit autem filius ejus hic major in agro, et veniens adiit prope domum et audivit cantiones et ludos, et advocans quendam puerorum interrogavit, quid eſſet hoc. Tunc is dixit ad eum: quod frater tuus venit, et diſſecavit pater tuus vitulum hunc saginatum, nam ſanum eum accepit. Tunc iratus factus-eſt et non voluit intrare; verum pater ejus exiens foras oravit eum. Tunc is reſpondens dixit ad patrem: ecce, tam multum annorum ſervivi tibi et non unquam praeceptum tuum praeterii, et mihi non unquam dediſti capram, ut cum amicis meis epularer. Verum quum hic filius tuus, qui voravit tuam poſſeſſionem cum meretricibus, venit, diſſecaſti ei vitulum hunc saginatum. Tunc dixit ad eum: filiole, tu ſemper cum me fuiſti et es, et omne hoc meum tuum eſt. Laute epulari et gaudere debitum fuit, nam frater tuus mortuus fuit et revixit, et amiſſus et inventus factus-eſt.*

2 Cor. IV, 1 — 18.

Duththe habandans thata andbahti, ſvaſve gaarmaidai vaurthum, ni vairthaima usgrudjans, ak afſtothum thaim analaugnjam aiviskjis ni gaggandans in varein, nih galiug taujandans vaurd guths, ak bairhtein ſunjos ustaiknjandans uns ſilbans du allaim mithviſſeim manne in andvairthja guths. aththan jabai iſt gahulida aivaggeljo unſara, in thaim fraluſnandam iſt gahulida, in thaimei guth this aivis gablindida frathja

*Ideo habentes hoc miniſterium, ſicut miſericordiae-participes factiſumus, non fiamus ſegnes, ſed abſtitimus his occultis dedecoris non ambulantes in aſtutia, neque mendoſum facientes verbum Dei, ſed manifeſtatione veritatis commendantes nos ipſos ad omnes conſcientias hominum in facie Dei. At ſi eſt velatum evangelium noſtrum, in his perditis eſt velatum, in quibus deus hujus ſaeculi obcaecavit mentes ho-*

thize ungalaubjandane, ei ni liuhtjai im liuhadein aivaggeljons vulthaus xriſtaus, ſaei iſt friſahts guths ungaſaiwanins. aththan ni uns ſilbans merjam, ak ieſu xriſtu fraujan, ith uns ſkalkans izvarans in ieſuis. unte guth, ſaei qath ur-riqiza liuhath ſkeinan, ſaei jah liuhtida in hairtam unſaraim du liuhadein kunthjis vulthaus guths in andvairthja ieſuis xriſtaus. aththan habandans thata huzd in airtheinaim kaſam, ei uſaraſſus ſijai mahtais guths jah ni us unſis. in allamma thraihanai, akei ni gaaggvidai; and bitanai, akei ni aſſlauthidai; vrikanai, akei ni bilithanai; gadrauſidai, akei ni fraqiſtidai, ſinteino dauthein fraujins ieſuis ana leika unſaramma.... uskuntha ſijai. ſinteino veis libandans in dauthu atgibanda in ieſuis, ei jah libains ieſuis ſvikuntha vairthai in riurjamma leika unſaramma. ſvaei nu dauthus in uns vaurkeith, ith libains in izvis. habandans nu thana ſaman ahman galaubeinais bi thamma gamelidin: galaubida, in thizei jah rodida; jah veis galaubjam, in thizei jah rodjam, vitandans, thatei ſa urraisjands fraujan jah unſis thairh ieſu urraiſeith jah fauragaſatjith mith izvis. thatuh than allata in izvara, ei anſts managnandei thairh managizans aviliud uſaraſſjai du vulthau gutha. inuh this ni vairtham usgrudjans, akei thauhjabai ſa utana unſar manna fravardjada, aththan ſa innuma ananiujada daga jah daga. unte thata andvairtho weilawairb jah weiht. aglons unſaraizos bi uſaraſſau aiveinis vulthaus kaurein vaurkjada unſis ni ſairveitjandam thizei gaſaiwanane, ak thizei ungaſaiwanane; unte tho gaſaiwanona riurja ſind, ith tho ungaſaiwanona aiveina.

*rum non-crdentium, ut non incendat iis lucem evangelii gloriae Chriſti, qui eſt imago Dei inviſibilis. At non nos ipſos praedicamus, ſed Jeſum Chriſtum dominum, verum nos ſervos veſtros propter Jeſum. Nam Deus, qui dixit e tenebris lucem ſplendere, qui etiam illuxit in cordibus noſtris ad lucem ſcientiae gloriae Dei in facie Jeſu Chriſti. At habentes hunc theſaurum in terrenis vaſibus, ut abundantia ſit virtutis Dei et non e nobis. In omni vexati, ſed non angore-preſſi; haerentes, ſed non territi; perſecutionem-paſſi, sed non relicti; dejecti, ſed non perditi, ſemper mortem domini Jeſu in corpore noſtro..... manifeſta ſit. Semper nos viventes in mortem tradimur propter Jeſum, ut etiam vita Jeſu manifeſta fiat in corruptibili corpore noſtro. Igitur nunc mors in nobis operatur, verum vita in vobis. Habentes nunc hunc eundem ſpiritum fidei ſecundum hoc ſcriptum: credidi, propter quod etiam locutus-ſum, et nos credimus, propter quod etiam loquimur, ſcientes, quod hic ſuscitans dominum etiam nos per Jeſum ſuscitat et constituit cum vobis. Hoc vero omne propter vos, ut gratia abundans per plures gratiam augeat ad gloriam Deo. Propter hoc non ſimus ſegnes, ſed etiamſi hic extra noſter homo corrumpitur, attamen hic interior renovatur die et die. Nam hoc praeſens momentaneum et leve triſtitiae noſtrae ad abundantiam aeternae gloriae onus operatur nobis non intuentibus haec viſibilia, ſed haec inviſibilia; nam haec viſibilia corrumpibilia ſunt, verum haec inviſibilia aeterna.*

---

# SIEBENTES JAHRHUNDERT.

## 2. ZWEI ZAUBERSPRÜCHE.

(Über zwei entdeckte Gedichte aus der Zeit des deutſchen Heidenthums. Von Jakob Grimm. Berl. 1842. 4.; Wilhelm Wackernagel altd. Leſeb. 2. Ausg. S. IX. X.)

Dieſe älteſten Proben deutſcher Poeſie, die man bis jetzt aufgefunden, wurden erſt im Jahre 1841 in einer Handſchrift des Domcapitels zu Merſeburg entdeckt. Sie ſind nicht nur in literarhiſtoriſcher Beziehung merkwürdig, ſondern werfen auch einiges Licht auf den religiöſen Glauben unſrer heidniſchen Vorfahren. Was die Form der kleinen Gedichte betrifft, ſo iſt in denſelben, wie auch in den wenigen poetiſchen Überreſten aus dem achten Jahrhundert, ſtatt des ſpäteren Reimes die Alliteration gebraucht.

### *a) ZAUBERSPRUCH ZUR BEFREIUNG EINES KRIEGS-GEFANGENEN.*

*E*iris ſâzun *i*diſi,
ſâzun *h*era duoder;
ſumâ *h*apt *h*eptidun,
ſumâ *h*eri lezidun;
ſumâ *c*lubôdun
umbi *c*nio widî.
inſprinc haptbandun,
invar vigandun!

### *b) ZAUBERSPRUCH ZUR HEILUNG EINES VERRENKTEN FUSSES.*

*V*ol ende *W*ôdan
*v*uorun zi holza;
du wart demo Balderes *v*olin
ſîn *v*uoz birenkit.
thu beguol en *S*inthgunt,
*S*unnâ erâ ſwiſter;
thu beguol en *F*rîjâ,
*V*ollâ erâ ſwiſter;
thu beguol en *W*ôdan,
ſô he *w*ola conda.
ſôſe *b*ênrenkî,
ſôſe *b*luotrenkî, ſôſe lidirenkî:
*b*ên zi *b*êna,
*b*luot zi *b*luoda,
*l*id zi ge*l*iden,
ſôſe ge*l*îmidâ ſîn.

## 3. ISIDOR.

(Iſidori Hiſpalenſis de nativitate Domini, paſſione et reſſurrectione regno atque judicio epiſtolae ad Florentinam ed. Ad. Holzmann. Carolsruhae 1836. p. 23—33.)

Die Überſetzung von Iſidor's (Biſchof zu Sevilla in Spanien, ſt. 636) Homilie: „de nativitate Domini" gehört zu den älteſten deutſchen Sprachdenkmalen. Der Verfaſſer iſt unbekannt. Bruchſtücke aus einer andern Hs. ſtehen in den „Fragmenta theotisca" ed. II. cur. Maßmann p. 1819.

Cap. III. Quia Chriſtus Deus et Dominus eſt.

*§. 4. Si Chriſtus Deus non eſt, dicant nobis, quem ſit affatus Deus in geneſi, cum diceret: (Gen. 1) Faciamus hominem ad imaginem et ſimilitudinem noſtram. Sic enim ſubjungitur: Et creavit Deus hominem ad imaginem et ſimilitudinem Dei creavit illum. Quaerant ergo quis Deus creavit, aut ad cujus Dei imaginem condidit hominem quem creavit.*

*Quod ſi reſpondeant: ad angelorum. Num angelus aequalem cum Deo habet imaginem, dum multum diſtet imago creaturae ab eo qui creavit? Aut numquid Angelus cum Deo potuit facere hominem? Quod ita exiſtimare magnae dementiae eſt. Cui ergo dicitur, aut ad cujus imaginem conditus homo creditur, niſi ad ejus cujus una imago cum Deo eſt et unicum nomen divinitatis eſt.*

*§. 5. Item ſi Chriſtus Dominus non eſt, quis Dominus pluit ignem in Sodomis a Domino? Sic enim ait in geneſi: (Gen. 19.) Et pluit Dominus ſuper Sodomam et Gomurram ſulphur et ignem a Domino. In qua ſententia nemo dubitat ſecundam eſſe perſonam. Nam quis eſt ille Dominus, niſi procul dubio filius a patre, qui ſemper ab eodem patre miſſus deſcendere ſolitus eſt et aſcendere? quo teſtimonio et deitas et diſtinctio perſonarum patris filiique luce clarius demonſtratur.*

*§. 6. Item, ſi Chriſtus Dominus non eſt de quo dicit David in pſalmo: (Pſal. 109.) Dixit Dominus Domino meo, ſede a dextris*

Ibu Chriſt got niſt, ſagheen nu dhea unchilaubun uns, zi huuemu got uuari ſprehhendi in geneſi, dhar ir quhad: „Duoemes mannan uns anachiliihhan endi in unſeru chiliihniſſu." So dhar auh after iſt chiquhedan: „Endi got chiſcuof mannan anachiliihhan endi chiliihhan gote chifrumida dhen." Suohhen dhea nu auur huuelih got chiſcuofi, odho in huuelihhes gotniſſu anachiliih han mannan chifrumidi dhen ir chiſcuof.

Ibu ſie antuurdant endi quhedant: „in angilo." Inu ni angil niſt anaebanchiliih gote, dhanne ſo dhrato mihhil undarſcheit iſt undar dhera chiſcafti chiliihniſſu endi dhes izs al chiſcuof? Odho mahti angil ſoſama ſo got mannan chifrumman? Dhazs ſo zi chilaubanne mihhil uuootniſſa iſt. Huuemu iſt dhiz nu zi quhedanne odho zi huues chiliihniſſu uuardh man chiſcaffan nibu zi dhes, dher anaebanliih iſt gote enti chinamno iſt mit godu.

Endi auh ibu Chriſtus druhtin niſt, huuelih druhtin regonoda fyur in Sodoma fona druhtine? So chiuuiſſo chiſcriban iſt in geneſi: „Endi regonoda druhtin fona druhtine ubar Sodomam endi Gomorram ſuuebul endi fyur." In dheſemu quhideni bluchiſoe eoman ni dhiz ſii chiuuiſſo dher anderheit godes ſelbo druhtin Chriſt. Endi huuer iſt dhanne dher druhtin, nibu iſt zi ernuſti ſunu fona fater, dher ſimbles fona dhemu fater chiſendit chiuuon iſt fona himile nidhar quheman endi uphſtigan? Mit dheſeru urchundin dhea einun gotniſſa endi undarſcheit dhero zuueiio heido fater endi ſunes hluttror leohte iſt araugit.

Inu ibu Chriſtus druhtin niſt umbi dhen David in pſalmom quhad: „qhuad druhtin druhtine minemu, ſitzi azs zeſuun halp miin: Dhoh Chriſtus in dhes

*meis: Qui dum idem Chriſtus ſecundum carnem ſit filius David, in ſpiritu tamen Dominus ejus et Deus eſt. Si Chriſtus Dominus non eſt, de quo ait David in libro Regum: (2 Reg. 23, 1.). Dixit vir, cui conſtitutum eſt de Chriſto Dei Jacob egregius pſalmiſta Israhel, Spiritus Domini locutus eſt per me, et ſermo ejus per linguam meam. Item ſi Chriſtus Dominus non eſt, quis eſt ille Dominus Exercituum, quia Domino exercituum mittitur? Ipſo dicente in Zacharia: (Zach. 2, 8.) Haec dicit Dominus Deus exercituum, poſt gloriam miſit me ad gentes, quae exſpoliaverunt vos: †tangit pupillam oculi ejus. Quia ecce levabo manum meam ſuper eos, et erunt praeda his qui ſerviebant ſibi, et cognoscetis, quia Dominus exercituum miſit me. Age nunc cujus ſit haec vox, niſi ſalvatoris, qui omnipotens Deus a patre omnipotente miſſum ſe eſſe teſtatur? Miſſus eſt autem ad gentes poſt gloriam deitatis, quam habuit apud patrem: quando exinanivit ſe ipſum et formam ſervi accipiens, effectus eſt obediens usque ad mortem. Quique et in ſequentibus loquitur, dicens: (Zach. 2, 11.) Lauda et laetare, filia Sion, quia ecce ego venio et habitabo in medio tui, dicit Dominus. Et applicabuntur gentes multae ad Dominum in die illa, et erunt mihi in populum, et habitabo in medio tui, et ſcient, quia Dominus exercituum miſit me ad te. Quis eſt igitur iſte Dominus a Domino exercituum miſſus, niſi idem Dominus Jeſus Chriſtus?*

† qui enim tetigerit vos.

fleiſches liihhamin ſii Davides ſunu, oh ir iſt chiuuiso ſo in dhemu heilegin gheiſte got ioh druhtin." Nibu Chriſt druhtin ſii, umbi huuenan quhad David in chuningo boohhum: „Sus quhad dher gomo, dhemu izs firgheban uuard adhalſangheri Israhelo umbi Chriſtan Jacobes got, druhtines gheiſt iſt ſprehhendi dhurah mih, endi ſiin uuort dhurah mina zungun. IBu nu Chriſt druhtin niſt, huuer iſt dher uuerodheoda druhtin, dher ſona uuerodheoda druhtine uuard chiſendit? So ir ſelbo quhad dhurah Zachariam: ſus quhad druhtin uuerodheoda got, ſendida mih after guotliihhin zi dheodom, dhem euuuih biraubodon, dher euuuih hrinit hrinit ſines augin ſehun. See bidhiu ih hepſu mina hant ubar ſie, endi ſie uuerdant zi ſcaahche dhem im aer dheonodon, endi er ſculut bichennen, dhazs uuerodheoda druhtin mih ſendida." UUala nu auh huues mac dheſiu ſtimna uueſan, nibu dhes nerrendin druhtines, ir almahtic got ſih chundida uueſan chiſendi-dan ſona dhemu almahtigin fater? So chiſendit uuard chiuuiso ſo zi dheodum after dheru ſineru gootniſſa guotliihhin, dhea ir ſamant hapta mit fater: Dhuo ir ſih ſelban aridalida endi ſcalches farauua infenc, uuordan uuardh chihoric untazs zi dode. Dher ſelbo auh hear after folghendo quhad: „Lobo endi freuuui dhih, Siones dohter, bidhiu huuanda ſee ih quhimu endi in dhir mitteru ardon, quhad druhtin. Endi in dhemu daghe uuerdhant manego dheodun chiſamnoda zi druhtine, endi uuerdhant mine liudi, endi ih ardon in dhir mitteru, endi dhu uueiſt dazs uuerodheoda druhtin ſendida mih zi dhir." Huuelih iſt auur nu dheſe druhtin ſona uuerodheoda druhtine chiſendit, nibu auur dher ſelbo druhtin nerrendeo Chriſt?

# ACHTES JAHRHUNDERT.

## 4. KERO.

(Hattemer Denkmale des Mittelalters I, 31. 32.)

Als Sprachprobe aus der erſten Hälfte des achten Jahrhunderts geben wir hier ein kleines Stück von der Interlinearverſion der regula St. Benedicti, die dem St. Galler Mönch Kero (720—759) zugeſchrieben wird.

— *Exſurgamus ergo tandem aliquando, excitante nos ſcriptura ac dicente: hora eſt jam, nos de ſomno ſurgere, et, apertis oculis noſtris ad deificum lumen, adtonitis (l. attentis) auribus audiamus, divina cottidie clamans quid nos admonet vox dicens: hodie ſi vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda veſtra; et iterum: qui habet aures audiendi audiat, quid ſpiritus dicat eccleſiis! Et quid dicit? Venite, filii, audite me! timorem domini docebo vos. Currite, dum lumen vitae habetis, ne tenebrae mortis vos comprehendant. Et quaerens dominus in multitudine populi, cui haec clamat, operarium ſuum, iterum dicit: quis eſt homo, qui vult vitam et cupit videre dies bonos? Quod ſi tu audiens reſpondeas: ego! dicit tibi deus: ſi vis habere veram et perpetuam vitam, prohibe linguam tuam a malo et labia tua ne loquantur dolum; diverte a malo et fac bonum,*

— Erſtantêmês keuuiſſo eddesuuenne eruuechenteru unſih keſcriftî joh qhuedenteru: „ciit iſt giu uns ſona ſlâffe ze ſtanne," indi, intlochaneem, augôm unſerêm ze cotchundemu leohte, zualuuſtrenteem oorôm hôrramês, cotchundida tagalihhin qhuedenti huuaȥ unſih zuamanoot ſtimma qhuedenti: „hiutû ibu ſtimma ſîna hoorreet, ir nichuriit furihertan herzâ iuueriu;" indi auur: „der eigî oorûn hôrrendô, [1]) hoorrê, huuaȥ keiſt qhuedê ſamanungu!" Indi huuaȥ qhuidit? „Qhuemat, ſunî, hoorrat mih! forahtûn truhtines lêru iuuih." Hlauffat, denne leoht des libes eigiit ir, min ſinſtrii des tôdes euuih piſâhê. Indi ſuachanti truhtin in managii liuteô, huuemu deiſu [2]) harêt, uuerachman ſînan, auur qhuidit: „huuer iſt man, der uuilî lib indi keroot ſehan tagâ cuatê?" Daȥ ibu dû hoorrês, antuuurti: ih! qhuidit dir cot: „ibu uuilî habên vveran indi êuuîgan liib, piuueri zungûn dîneru ſona ubile indi leſſâ dînâ min ſprehhên ſeer; kihuuerebi ſona ubile indi

[1]) Ein ſonſt nicht gewöhnlicher Gen. ſing., von hôrrenti. Vgl. Anm. 3; des partic. praes. bedient ſich Kero auch ſonſt zur Überſetzung des lateiniſchen Gerundiums. — [2]) deiſu = deſiu.

*inquire pacem et perſequere eam. Et cum haec feceritis, oculi mei ſemper ſuper vos, et aures meae ad preces veſtras, et antequam me invocetis, dicam vobis: ecce, adſum! Quid dulcius nobis hac voce domini invitantis nos, fratres kariſſimi! Ecce, pietate ſua demonſtrat nobis dominus viam vitae. Succinctis ergo fide vel obſervantia bonorum actuum lumbis noſtris, et calciatis in praeparatione Evangetii pacis pedibus, pergamus itinera ejus, ut mereamur eum, qui nos vocavit, in regno ſuo videre, in cujus regni tabernaculo ſi volumus habitare, niſi illuc bonis actibus curratur, minime pervenietur.*

tua cuat, suahhi fridu indi kefolgêden. Indi denne deſiu tueet ir, augûn mîniu ſimblum ubar iuuih, indi oorôn mîniu ze kepetum iuuereem, indi êr denne mih kenemmeet, qhuidu iu: ſê, aʒ-pim!“ Huuaʒ ſuaʒʒirâ uns ſona deſeru ſtimmu truhtines keladantes unſih, pruadrâ tiuriſtûn! See, derâ gnâdâ ſua keaugit uns truhtin vvec des lîbes. Picurtê keuuiſſo in dera kilauba edo kihaltidu cuaterô tâtiô lanchôm unſereem, indi keſcuahtê in garauuidu des cuatchundin fridoo [3]) ſuaʒʒum, kangamês ſindâ ſînê, daʒ kearneem inan, der unſih ladoot, in rîhhe ſînemu ſehan, in des rîhhes hûſe ibu uuellêmês pûan, ûʒʒan dara cuateem tâtim ſî kehlauffan, min duruhqhueman. [4])

## 5. AUS DEM EVANGELIUM MATTHÆI.

(Fragmenta theotisca ed. II. cur. Maſsmann. Vindob. 1841. p. 3. 4. und Haupt's Zeitſchrift I, 563—571.)

Das Curſivgedruckte ſind Ergänzungen des lückenhaften Textes.

(Math. XIII, 1—23.)

*1) In illo die exiens de domo ſedebat ſecus mare. 2) Et congregatae ſunt ad eum turbae multae, ita ut in naviculam ascendens ſederet et omnis turba ſtabat ad littore. 3) Et locutus eſt eis multa in parabolis dicens: „ecce, exiit qui ſeminat ſeminare. 4) Et dum ſeminat, quaedam ceciderunt ſecus viam, et venerunt volucres coeli et comederunt ea. 5) Alia autem ceci-*

1) In demo tage gênc Jêſûs ûʒ ſona hûs, ſaʒ bî sêuue. 2) *Enti kaſamnôt* uuâr*un za imo* folc manegiu, *ſô daʒ er in ſceffilîn gê*nc ſizzen enti elliu diu managî *ſtuont in demo ſtade.* 3) *En*ti ſprah im ſilu zuo in biuur*tim, quad:* „*ſee, ſu*or ûʒ daer ſâit ſâan ſînan *ſâmun.* 4) *Enti mit diu* aer ſâta, ſum fêlun *uuege, quâmu*n ſleogentê, frâʒun daʒ. 5) *Sum auh* es ſêal in ſteinac, dâr herda *ni hapta*

[3]) Kero überſetzt, wie wenn er *evangelicae pacis* geleſen hätte. Der Genitiv fridô (ſtatt frides) findet ſich auch in den von J. Grimm (1830) herausgegebenen ahd. Hymnen und bei Iſidor. S. Graff's Sprachſchatz III, 790. — [4]) Zu dieſem Infinitiv (duruh-qhueman), der keinen Sinn gibt, iſt etwa ‚man mac‘ hinzuzudenken. Vgl. Reimnitz, Leitfaden zu einem wiſſenſchaftl. Unterricht in der deutſchen Grammatik und Literatur. Cottbus 1844. S. 118.

*derunt in petroſa, ubi non habebant terram multam et continuo exorta ſunt, quia non habebant altitudinem terrae. 6) Sole autem orto aeſtuaverunt et quia non habuerunt radicem, aruerunt. 7) Alia autem ceciderunt inter ſpinas et creverunt ſpinae et ſuffocaverunt ea. 8) Alia autem ceciderunt in terram bonam, et dabant fructum aliud centeſimum, aliud ſexageſimum, aliud triceſimum. 9) Qui habet aures audiendi, audiat. 10) Et accedentes discipuli dixerunt ei: „Quare in parabolis loqueris eis?“ 11) Qui reſpondens ait illis: „Quia vobis datum eſt noſſe myſteria regni coelorum, illis autem non eſt datum. 12) Qui enim habet, dabitur ei et abundabit; qui autem non habet, et quod habet auferetur ab eo. 13) Ideo in parabolis loquor eis, quia videntes non vident, et audientes non audiunt neque intelligunt. 14) Et adimpleatur in eis prophetia Jeſaiae dicentis: Audita audietis et non intelligetis, et videntes videbitis et non videbitis. 15) Incraſſatum eſt enim cor populi huius et auribus graviter audierunt et oculos ſuos clauſerunt, ne quando videant oculis et auribus audiant et corde intelligant et convertantur et ſanem eos. 16) Veſtri autem beati oculi, quia vident et aures veſtrae, quia audiunt. 17) Amen quippe dico vobis, quia multi prophetae et iuſti cupierunt videre quae videtis et non viderunt, et audire quae auditis et non audierunt. 18) Vos ergo audite parabolam ſeminantis. 19) Omnis qui audit verbum regni et non intelligit, venit malus et rapit, quod ſeminatum eſt in corde eius, hic eſt qui ſecus viam ſeminatus eſt. 20) Qui autem ſupra*

*managa enti ſaar* gênc ûph, huuanta haerdâ tiufîn *ni haptun.* 6) *Sunne* ûph ſtîgantêrû arheigêtun *enti huuanta uurçûn* ni haptun, ardorrêtun. 7) Sum auh *fêalun in dornâ* enti aruôhsun deâ dornâ *enti ardamptun.* 8) Sum danne ſêalun in guota *haerda, enti uuorhtun* uuaxmun, ſum zehanzofalt, *ſum ſexzuzfalt,* ſum drîzuzfalt. 9) Daer ôrun *eigi gahlôſiu, ga*hôrrê.“ 10) Enti gêngun ſîne jungirun, *quâtun imo:* „huuanta ſprihhis za im in bi*uurtim?*“ 11) *Aer ant*uurta, quuat im: „huuanta iu iſt *gageban za archen*nenne ghirûni himilô rîhhes, *im auh niſt* forgeban. 12) *Daer hapêt gauuisso, uuir*dit imo gageban enti ganah inan; *der auh ni hap*êt enti daz aer hapêt, uuirdit *ganoman fona imo.* 13) *Bidiu quidu im* zuo in biuurtim, huuanta ſie *gaſehentê ni gaſehhent* enti gahôrrentê ni gahôrrent *enti ni forſtantent.* 14) Enti daz arſullit uuerde *in im Eſaiaſes foraſp*el quuedantes: gahlôſê aer *gahôrrit enti ni f*orſtantit enti gaſehhantê gaſihit *enti ni gasihit.* 15) *Arsuil*let iſt gauuiſſo deſêrô liuteô *herzo enti ôrôm* ſuuâro gahôrtun enti iro *augun bislozun, neo* iz augôm gaſehen enti ôrôm ni gahôrren *enti in herzin* forſtanten enti gahuuerſen enti ih ſie gaheile. 16) *Iuuueru au*gun auh ſâlic, huuanta diu gaſehant enti *iuuueru ôrun*, huuanta diu gahôrrent. 17) Uuâr in aernuſt *ſagêm ih iu,* daz manage foraſagun enti reht *uuîsigun gerô*tun za gaſehhanne daz ir gaſehet enti na gaſâhun, *enti za gahôr*renne daz ir gahôrrêt enti ni gahôrtun. 18) *Ir dhanne g*ahôrrêt biuuorte dhes ſâentin. 19) Allêrô eo, g*ahuuelih d*er gahôrit uuort rîhhes enti ni forſtentit, *chumit der* ubil tôento enti ardinſit daz *gaſâit uuarth* in ſîin herza. Deſe iſt der bî uuege ga*ſâit uuarth.* 20) Daz

*petroſa ſeminatus eſt, qui verbum audit et continuo cum gaudio accipit illud. 21) Non habet autem in ſe radicem, ſed eſt temporalis; facta autem tribulatione et perſecutus propter verbum continuo ſcandalizatur. 22) Qui autem eſt ſeminatus in ſpinis, hic eſt qui verbum audit, et ſollicitudo ſaeculi iſtius et fallacia divitiarum ſuffocat verbum et ſine fructu efficitur. 23) Qui vero in terram bonam ſeminatus eſt, hic eſt qui audit verbum et intelligit, et fructum affert et facit aliud quidem centeſimum, aliud autem ſexageſimum, aliud vero triceſimum.*

auuar in ſteinac uuarth gha*ſâit, deſe iſt* der gotes uuort gahôrit enti daz ſaar *mit gauehan* inſâit 21) enti ni habêt in imo ſeſtea uurçûn, *oh iſt uuî*lîn; uuirdit imo gataan ſum pîna *enti man inan* arfolgêt durah uuort, ſaar gaſuuîhhit. 22) *Der auuar* in deâ dornâ iſt gaſâit, deſe iſt daer *daz uuort gah*ôrit, enti ſorge deſêrâ uueralti enti biſuuîh *dera*.... ardempant daz uuort enti iſt âno *uuaxmun.* 23) Daz auuar in guota haerda uuarth *gaſâit, deſe* iſt der uuort gahôrit enti forſtantit, *enti uuaxm*un arbirit enti aruurchit ſumes zehanzofalt, *ſumes auuar ſe*xcuzfalt ioh ſumes drîzucfôlîh."

---

## 6. EXHORTATIO AD PLEBEM CHRISTIANAM.

(Maſsmann, die deutſchen Abſchwörungsformeln. Quedlinb. u. Leipzig 1839. S. 150—151. Wackernagel, altd. Leſebuch zweite Ausg. Sp. 51.)

Die zahlreichen Glaubens-, Beicht- und Gebetformeln, die ſich aus dem deutſchen Alterthum erhalten haben, verdanken ihren Urſprung namentlich dem Gebote der Concilien (zu Mainz 813, 847, Tours 813, 858), daß dem Laien Vaterunſer, Glaube und Predigt in ſeiner Mutterſprache gelehrt würde. Älter iſt die nachſtehnde Ermahnung an die Neugetauften, im Gedächtnis und im Herzen zu bewahren den Glauben, der wenig Worte umfaſſe, aber tiefe Geheimniſſe enthalte, ebenſo das Vaterunſer, das auch nur kurz und leicht zu behalten ſei, und beide die Täuflinge oder Taufpathen zu lehren. Dieſe Ermahnung hat ſich in zwei Hss. erhalten (Cod. Emeram. zu München und Cod. Fuld. zu Kaſſel), die ſich gegenſeitig ergänzen. In beiden ſteht dem lat. Original die Überſetzung zur Seite.

*Audite, filii, regulam fidei, quam in corde memoriter habere debetis, qui chriſtianum nomen accepiſtis, quod eſt veſtrae indicium chriſtianitatis a domino inſpiratum, ab apoſtolis inſtitutum. Cuius utique fidei pauca verba ſunt, ſed magna in ea concluduntur myſteria. Sanctus*

Hloſêt ir, chindô liupôſtûn, rihtida therâ galaupâ, the ir in herzin kahuchtlîcho hapên ſculut, ir den chriſtânun namun intfangan eigut, thaz iſt chundida iuuerêrâ chriſtânheiti, ſona demo truhtîne innan [1]) gaplâſan, ſona ſîn ſelpes iungirôn kaſezzit. therâ galaupâ gauuiſſo fôhiu uuort ſint, ûzan drâto michilu garûni dâr inne

[1]) ‚in man‘ die Hſs.

*etenim ſpiritus magiſtris eccleſiae ſanctis apoſtolis iſta dictavit verba tali brevitate, ut quod omnibus credendum eſt chriſtianis ſemperque profitendum, omnes poſſent intelligere et memoriter retinere. Quomodo enim ſe chriſtianum dicit, qui pauca verba fidei, qua ſalvandus eſt, atque etiam orationis dominicae, quae ipſe dominus ad orationem conſtituit, neque discere neque vult in memoria retinere? vel quomodo pro alio fidei ſponſor exiſtat, qui ipſe hanc fidem nescit? Ideoque noſſe debetis, filioli mei, quia donec unusquisque veſtrum eandem fidem filiolum ſuum ad intelligendum docuerit, quem de baptismo exceperit, reus eſt fidei ſponſionis, et qui hanc filiolum ſuum docere neglexerit, in die judicii rationem redditurus erit. Nunc igitur omnis, qui chriſtianus eſſe voluerit, hanc fidem et orationem dominicam omni feſtinatione ſtudeat diſcere et eos, quos de fonte exceperit, edocere, ne ante tribunal Chriſti cogatur rationem exſolvere, quia Dei juſſio eſt et ſalus noſtra et dominationis noſtrae mandatum, nec aliter poſſumus veniam conſequi delictorum.*

ſint piuangan. uuìho âtum gauuiſſo dêm meiſtrum therâ chriſtânheitî, dêm uuìhôm potôm ſînêm, theiſu uuort tihtôta ſuslîhêrâ churtnaſſî, za diû allêm chriſtânêm za galaupjan iſt jâ auh ſimplun za pigehan, thaz mahtîn allê farſtantan jâ in gahuhtî gahapên. In huuêo chuidit ſih ther man chriſtânan, ther theiſu fôhûn uuort therâ galaupâ, therâ er gaheilit ſcal ſîn, jâ derâ er ganeſan ſcal, jâ auh thei uuort thes frôno gapetes, thei der truhtin ſelpo za gapete gaſazta: uuêo mag er chriſtâni ſîn, ther dei lirnên ni uuili noh in ſînêrâ gahuktî hapên? odo uuêo mak ther ſuri andran therâ galaupâ purgio ſîn odo ſuri andran gaheizan, ther the galaupa noh imo ni uueiz? pî diû ſculut ir uuizzan, chindilî mîniu, uuanta êo unzi thaz iuuer êogalîhêr the ſelpûn galaupa ſînan ſillol kalêrit za farnemanne, then er ur deru tauſſî intfâhit, thaz er ſculdîg iſt uuidar got thes gaheizes, jâ der de [1]) ſînan ſillol lêran farſûmit, za ſuonutagin redja urgepan ſcal. Nû allêrô mannô galîh, ther chriſtâni ſîn uuellê, the galaupa jâ auh thaz frôno gapet allêru zilungu îllê galirnên, jâ auh thê galêran, thê er ur tauſſî intfâhê, thaz er za suonutage ni uuerdê ganôtit redja urgepan; uuanta iz iſt kotes kapot, jâ daz iſt unſer heilî jâ unſares hêrrin gapot, noh uuir ander uuîs ni magun unſêrô ſuntjônô antlâz kauuinnan.

---

## 7. DAS HILDEBRANDS LIED.

(W. Grimm, de Hildebrando antiquiſſimi carminis teutonici fragmentum. Gotting. 1830. — Lachmann, über das Hildebrands Lied. Berl. 1833. — W. Wackernagel, altd. Leſebuch, zweite Ausg. Sp. 63 ff.)

Dieſes älteſte Denkmal deutſcher Heldendichtung, deſſen Inhalt dem Sagenkreiße des Nibelungenlieds und des Heldenbuchs (ſ. die Einleitung) angehört

---

[1]) de = dia (näml. den Glauben), nicht, wie Reimnitz will, = den.

ſtammt aus dem Ende des achten Jahrhunderts. Es hat ſich von demſelben nur das Fragment erhalten, das wir unten mittheilen. Mit Hilfe ſpäterer nordiſcher Quellen jedoch und eines, denſelben Gegenſtand behandelnden, Meiſtergeſangs aus dem fünfzehnten Jahrhundert ſind wir im Stande, die Fabel des Liedes zu ergänzen. Sie iſt dieſe:

Dieterich von Bern (Theodorich) iſt vor Odoaker [1]) zu dem Hunnenkönig Attila [2]) geflohen; mit ihm ſein getreuer Dienſtmann Hildebrand. Der Letztere hat ſein junges Weib mit einem unmündigen Sohne in der Heimath zurückgelaſſen. Nach vielen Jahren kehrt er nach Bern (Verona) zurück, und trifft unterwegs mit ſeinem ſeitdem herangewachſenen Sohne Hadebrand (ſonſt Alebrand genannt) zuſammen. Sie kennen einander nicht, gerathen in Streit und fordern ſich. Jetzt fragt Hildebrand nach dem Namen ſeines Gegners. Dieſer nennt ſich, und da nun Hildebrand ſeinen Sohn in ihm erkennt, ſo ſucht er den Zweikampf abzuwenden. Allein Hadebrand glaubt ihm nicht, daß er ſein Vater ſei, bis Hildebrand ihn im Kampfe überwindet und dadurch zur Anerkennung zwingt. Einträchtiglich ziehen ſie darauf nach Bern, wo die Mutter ſie mit Freuden empfängt.

Die Sprache unſeres Liedes iſt eine Miſchung von Hoch- und Niederdeutſch. Was die Form betrifft, ſo iſt in demſelben, wie in dem Muspilli und dem Weſſobrunner Gebete, der Stabreim (die Alliteration) gebraucht. Daneben läßt ſich, wie ſchon in den allitterirenden altnordiſchen Geſängen, ein geregelter Strophenbau in dieſen Gedichten wahrnehmen. Einen Verſuch, das Hildebrandslied in Strophen von drei und den Muspilli in Strophen von vier Langzeilen (oder ſechs und acht Halbverſen) abzutheilen, hat jüngſt Wilhelm Müller gemacht in Haupt's Zeitſchrift für deutſches Alterthum 3, 447 ff. Da er uns gelungen ſcheint, ſtehen wir nicht an, denſelben hier aufzunehmen. Vgl. Koberſtein, Grundriß der Geſchichte der deutſchen Nationalliteratur, dritte Ausg. Leipz. 1837. §. 27. 29. 31. 34. 41. Gervinus, Geſchichte der poet. Nationalliteratur der Deutſchen, zweite Ausg. Leipz. 1840. Bd. I. S. 68 ff.

1 Ik gihôrta dhat ſeggen . . . . . . .
dhat ſih *u*rhêttun *æ*non muottin
*H*iltibraht enti *H*adhubrant untar *h*erjun tuêm.

2 Sunufatarungôs irô *ſ*aro rihtun,
*g*arutun ſê irô *g*ûdhamun, *g*urtun ſih irô ſuert ana,
*h*elidôs, ubar *h*ringâ, dô ſiê tô derô *h*iltju ritun.

3 *H*iltibraht gi*m*ahalta: her was *h*êrôro *m*an,
*f*erahes *f*rôtôro; her *f*râgên giſtuont
*f*ôhêm uuortum huuer ſîn *f*ater uuâri

4 *F*ireô in *f*olche . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .

---

[1]) Nach den ſpäteren Gedichten floh er vor dem fabelhaften römiſchen Kaiſer Ermenrich, den die Sage aus dem Gothenkönige gleichen Namens gemacht zu haben ſcheint. Daß der Geſchichte zufolge Theodorich nie vor Odoaker floh, dieſen vielmehr ſich unterwarf, iſt bekannt. — [2]) Auch die Flucht Theodorichs zu Attila gehört ganz der Fabel an: denn Attila ſtarb (453), bevor Theodorich geboren wurde (466). —

5 . . . . . . „eddo huelihhes cnuoſles du ſis.
ibu du mî *æ*nan ſagês, ik mî dê *ô*drê uuêt,
*ch*ind in *ch*unincrîche: *ch*ûd iſt mî al irmindeot.“

6 *H*adubraht gimahalta, *H*iltibrantes ſunu,
„dat ſagêtun mî ûſerê liutî:
*a*ltê anti frôtê, deâ *ê*r hina uuârun;

7 Dat *H*iltibrant *h*ætti mîn fater: ih *h*eittu *H*adubrant.
*f*orn her *ô*ſtar giweit, *f*lôh her *O*tachres nîd,
hina miti *Th*eotrîhhe, enti ſinerô *d*eganô filu.

8 Her fur*l*aet in *l*ante *l*uttila ſitten
prût in *b*ûre, *b*arn unuuahſan,
*a*rbeolaoſa (her raet *ô*ſtar hina) dêt.

9 Sîd *D*êtrîhhe *d*arbâ giſtuontun
*f*ateres *m*înes, dat uuas ſô *f*riuntlaos *m*an;
her was *O*tachre *u*mmet tiuri.

10 *D*eganô *d*echiſto was her *D*eotrîchhe
[darbâ giſtôntun] . . . . . . .
êo *f*olches at ente: imo was êo *f*ehta ti leop.

11 *Ch*ûd was her . . . *ch*ônnêm mannum.
ni uuânju ih iu lib habbê . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .

12 „Uu:ttu *i*rmingot *o*bana ab hevane
dat du nêo *d*ana halt *d*inc ni gileitôs
mît ſus ſippan man . . . . . . .“

13 *Uu*ant her dô ar arme *uu*antanê bougâ,
*ch*eiſuringû gitân, ſô imo ſê der *ch*uning gap,
*H*ûneô truhtîn: „dat ih dir it nu bi *h*uldî gibu.“

14 *H*adubraht gimâlta, *H*iltibrantes ſunu,
„mit *g*êrû ſcal man *g*eba infâhan,
*o*rt widar *o*rte. dû biſt dir, *a*ltêr Hûn,

15 Ummet *ſp*âhêr *ſp*enis mih . . .
mit dinêm *uu*ortun, *uu*ili mih dinû ſperû *uu*erpan.
piſt *a*lſô gi*a*ltêt man, ſô du *ê*uuin *i*nuuit fôrtôs.

16 Dat *ſa*gêtun mî *ſ*êolidantê
*uu*eſtar ubar *uu*entilſæo, dat man *uu*ic furnam:
tôt iſt *H*iltibrant, *H*eribrantes ſuno.“

---

**7, 1. Nach dieſem Verſe nimmt mit Wahrſcheinlichkeit Lachmann eine Lücke an: fehlen drei Langzeilen? Müller. — 11. Darnach fehlt zum wenigſten eine Strophe. Müller.**

17 *H*iltibraht gimahalta, *H*eribrantes ſuno:
„uuela giſihu ih in dînêm hruſtim
dat du *h*abês *h*ême *h*êrron gôten;

18 Dat du noh bî deſemo *r*îche *r*eccheo ni uuurti
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

19 „*Uu*elaga nu, *uu*altant got! *uu*êuuurt ſkihit.
ih *uu*allôta *ſ*umarô enti *uu*intrô *ſ*ehstic,
dâr man mih êo *ſc*erita in folc *ſc*eotanterô,

20 Sô man mir at *b*urc ænîgeru *b*anun ni gifaſta:
nu ſcal mih *ſ*uâſat chind *ſ*uertû hauuuan,
*b*retôn mit ſinû *b*illjû eddo ih imo ti *b*anin uuerdan.

21 Doh maht du nu *ao*dlîhho, ibu dir dîn *e*llen taoc,
in ſus *h*êremo man *h*ruſtî giuuinnan,
*r*auba bi*r*ahanen, ibu du dâr ênîc *r*eht habês.

22 . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .
„der ſî doh nu *a*rgôſto *ô*ſtarliutô,
der dir nu *uu*îges *uu*arnê, nu dih es ſô *uu*el luſtit.

23 Gûdea gi*m*einûn niusê dê *m*ôtti,
*h*uerdar ſih derô *h*regilô *h*iutû *h*ruomen muotti,
erdo deſerô *b*runnônô *b*êderô uualtan."

24 Dô lættun ſê *æ*riſt *a*skim ſcrîtan,
*ſc*arpên *ſc*ûrim, dat in dêm *ſc*iltim ſtônt.
dô *ſ*tôptun to ſamane *ſ*taimbort chludun,

25 *H*euuun *h*armlîcco *h*uîttê ſciltê,
unti im irô *l*intûn *l*uttilô uuurtun
gi*uu*igan miti *uu*âbnum . . . . . . . . . .

---

## 8. MUSPILLI.

(J. A. Schmellers Ausg. München 1832; W. Wackernagel altd. Leſebuch, zweite Ausg. Sp. 69 ff.; Wilh. Müller in Haupt's Zeitſchrift 3, 452—457.)

Muſpilli (nach der Edda die Feuerwelt) nennt Schmeller das von ihm veröffentlichte althochdeutſche Gedicht vom Jüngſten Gericht mit einem dem Gedichte ſelbſt entnommenen Ausdruck. Was wir von dem ſchönen Stücke haben,

---

17. Vor dieſer Strophe bezeichnet Lachmann eine Lücke. — 18. Fehlen darnach mehrere Strophen? Müller. — 21. Darnach fehlt zum wenigſten eine, wahrſcheinlich mehrere Strophen. Müller. — 22, 1. Läßt ſich ergänzen: *H*iltibrant gimahalta, *H*eribrantes ſunu. Müller.

iſt das unten mitgetheilte Fragment. Das Manuſcript ſcheint aus der Mitte des neunten Jahrhunderts zu ſein, die Dichtung ſelbſt aber gehört ohne Zweifel noch dem achten Jahrhundert an.

1 . . . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . . .
ſîn *t*ac piquemê, daz̧ er *t*ôuujan ſcal.

2 Uuanta ſâr ſô ſih diu *ſ*êla in den *ſ*ind arhevit,
enti ſi den *l*îhhamun *l*ikkan . . . . . . *l*âz̧z̧it,
ſô quimit ein *h*eri fona *h*imilzungalon,
daz̧ andar fona *p*ehhe: dâr *p*âgant ſiu umpi.

3 Sorgên mac diu *ſ*êla unzi diu *ſ*uona argêt,
za uuederemo *h*erje ſi gi*h*alôt uuerdê.
uuanta ipu ſia daz̧ *ſ*atanazſes ki*ſ*indi kiuuinnit,
daz̧ *l*eitit ſia ſâr dâr iru *l*eid uuirdit;

4 In *f*uir enti in *f*inſtrî: daz̧î iſt rehto *v*irinlîh ding.
upi ſia avar ki*h*alônt diê, diê dâr fona *h*imile quemant,
enti ſi derô *e*ngilô *e*igan uuirdit,
diê pringent ſia sâr ûf in himilô rîhhi.

5 Dârî iſt *l*îp âno tôd, *l*ioht âno finſtrî,
*ſ*elida âno *ſ*orgûn; dâr niſt nêo man *ſ*iuh:
denne der man iu *p*ardiſû *p*û kiuuinnit,
*h*ûs in *h*imile . ., dâr quimit imo *h*ilfa kinuok.

6 Pidiû iſt durft *m*ihhil allerô *m*annô uuelîhhemo
. . . . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . daz̧ in es ſîn muot kiſpanê,
daz̧ er *k*otes uuillun *k*erno tuo,

7 Enti *h*ella fuir *h*arto uuîſê,
*p*ehhes *p*îna, dâr *p*iutit der ſatanaz altiſt
*h*eiz̧z̧an lauc. ſô mac *h*uckan za diû,
*ſ*orgên drâto der ſich *ſ*ûntîgan uueiz̧.

8 Uuê demo in *v*inſtrî ſcal ſînô *v*irinâ ſtuen,
*p*rinnan in *p*ehhe; daz̧ iſt rehto *p*aluuîc dink,
daz̧ der man *h*arêt ze gote, enti imo *h*ilfa ni quimit.
*uu*ânit ſih kinâdâ diu *uu*ênaga *ſ*êla.

9 Ni iſt in ki*h*uctin *h*imiliſkin gote
(*uu*anta hiar in *uu*erolti after ni *uu*erkôta),
ſô denne der *m*ahtigo khuninc daz̧ *m*ahal kipannit:
dara ſcal *q*ueman *ch*unnô kilihhaz̧.

10 Denne ni kitar *p*arnô nohhein  den *p*an furiſizzan,
ni allerô *m*annô uuelih  ze demo *m*ahale ſculi.
dâr ſcal er vora demo *r*îhhe  aʒ *r*ahhu ſtantan
pî daʒ er in *uu*erolti  ki*uu*erkôt hapêt.

11 Daʒ hôrtih *r*ahhôn  diâ uuerolt*r*ehtuuîſon,
daʒ ſculi der *a*ntichriſto  mit *E*liaſe pâgan.
der *uu*arch iſt ki*uu*âſanit  . . . . . . .
denne *uu*irdit untar in  *uu*ik arhapan.

12 *Kh*enfun ſint ſô *k*reftic,  diu *k*ôſa iſt ſô mihhil.
*H*êlias ſtritit  pî den *é*wîgon lip,
uuili dên *r*ehtkernôn  daʒ *r*îhhi kiſtarkun:
pidiû ſcal imo *h*elfan  der *h*imiles kiuualtit.

13 Der *a*ntichriſto ſtêt  pî demo *a*ltfiante,
ſtêt pi demo *ſ*atanâſe  der inan far*ſ*enkan ſcal:
pidiû ſcal er in deru *uu*icſteti  *uu*unt pivallan
enti in demo *ſ*inde  *ſ*igalôs uuerdan.

14 Doh uuânit des  vila gotmannô
daʒ Hêlîas in demo *uu*îge  ar*uu*a . . . . .
. . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . .

15 Sâr ſô daʒ *H*êlîaſes pluot  in *e*rda kitriuſit,
ſô in*p*rinnant diê *p*ergâ,  *p*oum ni kiſtentit
*e*inic in *e*rdu,  *a*hâ artruknênt,
muor var*ſ*uuilhit ſih,  *ſ*uilizôt lougjû der himil.

16 *M*âno vallit  prinnit *m*ittilagart:
*ſ*tein ni ki*ſ*tentit  einik in erdu:
verit denne ſtuatago  . . . . . in lant,
*v*erit mit diû *v*uirû  *v*irihô uuîſôn.

17 Dâr ni *m*ac denne *m*âk andremo  helfan vora demo *m*uſpille:
denne daʒ *p*reita uuaſal  allaʒ var*p*rennit,
enti *v*uir enti luft  iʒ allaʒ ar*ſ*urpit.
uuâr iſt denne diu *m*arha  dâr man dâr êo mit sînên *m*âgon piec?

18 Diu marha iſt farprunnan;  diu ſêla ſtêt piduungan,
ni *uu*eiʒ mit *uu*iû puoʒê:  ſâr verit ſi za *uu*îʒe.
pidiû iſt demo *m*anne ſô guot,  denner ze demo *m*ahale quimit.
daʒ er *r*ahhônô uuelîhha  *r*ehto arteilê.

19 Denne ni darf er *ſ*orgên,  denne er ze deru *ſ*uonu quimit.
ni *uu*eiʒ der *uu*ênago man  *uu*ielîhhan urteil er hapêt,
denner mit den *m*iatôn  *m*arrit daʒ rehta,
daʒ der *t*iuval dâr pî  ki*t*arnit ſtentit.

20 Der hapêt in *r*uovu *r*ahhônô uuelîhha,
daȥ der man : : : : : : : : : : upiles kiſrumita,
daȥ er iȥ alleȥ ki*ſ*agêt denne er ze deru *ſ*uona quimit.
ni ſcolta ſîd mannô nohhein . . . . . . . .

21 . . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .
*m*annô nohhein *m*iatûn intfâhan.

22 Sô daȥ *h*imiliſca *h*orn ki*h*lûtit uuirdit,
enti ſih der *ſ*uonâri in den *ſ*ind arhevit:
denne *h*evit ſih mit imo *h*erjô meiſta,
daȥ iſt allaȥ ſô *p*ald, daȥ imo nioman ki*p*âgan ni mak.

23 Denne verit er ze deru *m*ahalſteti deru dâr ki*m*archôt iſt.
dâr uuirdit diu *ſ*uona dia man dâr io *ſ*agêta.
denne varant *e*ngilâ *u*per diô marhâ,
*uu*echant deotâ *uu*iſſant ze dinge.

24 Denne ſcal *m*annô gilîh fona deru *m*oltu arſtên,
*l*ôſſan ſih ar derô *l*êuuô vaȥȥôn: ſcal imo avar ſîn *l*îp piqueman,
daȥ er ſîn *r*eht allaȥ ki*r*ahhôn muoȥȥi,
enti imo after ſînên *t*âtin ar*t*eilit uuerdê.

25 Denne der gi*ſ*izzit, der dâr *ſ*uonnan ſcal
enti ar*t*eillan ſcal *t*ôtên enti quekkhên:
denne ſtêt dâr *u*mpi *e*ngilô menigî,
*g*uoterô *g*omônô *g*art ſt : : : : : : : : :

26 Dara quimit ze deru rihtungu ſô vilo diâ dâr . . . . . arſtênt,
ſô dâr *m*annô nohhein uuiht pi*m*îdan ni mak.
dâr ſcal denne *h*ant ſprehhan, *h*oupit ſagên,
allerô *l*idô uuelîh unzi in den *l*uzîgun vinger,

27 Uuaȥ er untar deſên *m*annun *m*ordes kiſrumita.
dar ni iſt eô ſô *l*iſtic man, der dâr iouuiht ar*l*iugan megi,
daȥ er ki*t*arnan megi *t*âtô dehheina,
niȥ al fora demo *kh*uninge ki*kh*undit uuerdê:

28 *U*ȥȥan er iȥ mit *a*lamuſanu ſu . . . . . . .
enti mit *ſ*aſtûn diô *v*irinâ kipuaȥta
denne . . . . . . . der kipuaȥȥit hapêt,
denner ze deru . . . . . . . . . . .

29 Uirdit denne *f*uri kitragan daȥ *f*rônô chrûci,
dâr der *h*êligo chriſt ana ar*h*angan uuard.
denne augit er diô *m*âſûn diô er in deru *m*enniſkî intſiang.
dia er duruh deſes mancunnes . . . . . .

---

20, 2. daȥ der man in firihin? Müller. — 22, 2. enti ſih der : : : : : in den ſind arheuit, der dar : : : nnan ſcal toten. enti lepen : : : die Hs.

# NEUNTES JAHRHUNDERT.

## 9. AUS DER ÜBERSETZUNG VON TATIANS EVANGELIEN-HARMONIE.

(Tatiani harmonia evangeliorum; ed. J. A. Schmeller. Vindob. 1841.)

**Der Überſetzer der ſogenannten Tatianiſchen Evangelienharmonie iſt unbekannt. Von einigen wird er vor, von Andern nach Otfried geſetzt.**

### 1) *Luc. II, 40–52.*

Ther kneht uuârlicho uuuohs inti ſtrangêta, fol ſpâhidu,[1]) inti gotes geba uuas in imo. inti fuorun ſînê eldiron gijâro in Jeruſalem in itmâlemo tage ôſtrônô. inti mitthiû her uuard giuuortan zuuelif jârô, in ûfſtigantên[2]) zi Jeruſalem after theru giuuonu thes itmâlen tages, giſultên tagon mitthiû ſiê heim uuurbun, uuonêta ther kneht heilant in Jeruſalem, inti ni furſtuontun thaȥ ſînê eldiron. uuântun in uueſan in theru ſamantferti, quâmun eines tages uueg, inti ſuohtun inan untar ſînên mâgon inti ſînên kundôn; inti inan ni findantê fuorun uuidar zi Jeruſalem inan ſuochentê.

Uuard thô after thrîn tagon, ſundun inan in themo temple ſizzentan untar mittên thên lêrârin, hôrentan thiê inti frâgêntan. arquâmun thô allê, thiê inan gihôrtun, ubar ſinan uuiſtuom inti ſîn antuuurti, inti ſehantê uuuntorôtun. Thô quad ſîn muoter zi imo: „ſun, ziû tâti thu uns ſô? ih inti thîn fater ſêrêntê ſuohtumês thih.“ inti her quad zi in: „uuaȥ iſt thaȥ ir mir ſuohtut? ni uueſtut ir, thaȥ in thên, thiu mînes fater ſint, gilimphit mir uueſan?“

Inti ſiê ni forſtuontun thaȥ uuort, thaȥ her ſprah zi in, inti nidarſtiganti mit in quam zi Nazareth inti uuas in untarthiutit. inti ſîn muoter bihielt allu theiſu uuort in irâ herzen; inti ther heilant thêg in ſpâhidu inti in altere inti in gebu mit gote inte mit mannon.

### 2) *Matth. VIII, 23–27;*

Marc. IV, 36–41; Luc. VIII, 22–25.

Imo ſtigantemo in ſcef folgêtun imo ſînê jungiron. inti michil giruorneſſi uuard thô in themo ſêuue, ſô thaȥ thaȥ ſcef uuard bitheckit mit thêm undôm.

---

[1]) Es ſollte eigentlich ‚fol ſpâhidâ‘ heiſſen. ‚fol ſpâhidu‘ iſt buchſtäbliche Überſetzung des lateiniſchen ‚plenus ſapientia.‘ — [2]) Nachbildung des Ablativus abſolutus.

her thô uuas in themo fceffe ubar houbitphuliuui ftâfanti. fiê giengun thô zuo inti uuahtun inan fus quedantê: „truhtin, heili unfih, uuanta uuir furuuerdamês!“ thô quad her in: „ziû birut ir forhtalê luziles gilouben?“ thô her arftantanti gibôt uuinte inti fêuue inti quad: fuuîgê inti arftummê! uuard thô gitân michil ftillineffi. thiê man thô uuuntorôtun fus quedantê untar zuuifgên: „uuer odo uuelih ift ther, ther uuinte gibiutit inti fêuue, inti fiê hôrant imo?“

---

## 10. OTFRIED.

(Krift. Das ältefte, von Otfried im neunten Jahrhundert verfafste hochdeutfche Gedicht; herausgegeben von E. G. Graff. Königsb. 1831 4°.)

Aus der erften Hälfte des neunten Jahrhunderts haben wir zwei poetifche Evangelienharmonien: eine hochdeutfche von dem Weiffenburger Benedictiner Otfried, einem Schüler des berühmten Hrabanus Maurus, und eine niederdeutfche (Hêljand, herausgeg. von J. A. Schmeller 1827), die auf Antrieb Ludwigs des Frommen von einem fächfifchen Bauer verfaßt fein foll. Beide find von hoher Wichtigkeit für die Gefchichte der deutfchen Sprache. Im Heljand finden wir als dichterifche Form noch die Alliteration gebraucht, im Krift des Otfried dagegen begegnet uns zum erften Male der Reim, der hier freilich, wie noch lange und bis in's zwölfte Jahrhundert, oft bloße Affonanz ift. Aus den kurzzeiligen Strophen Otfried's, die wir auch im Ludwigsliede wiederfinden, giengen später die kurzen, nichtftrophifchen Verfe des ritterlichen Epos hervor. Der poetifche Werth beider Evangelienharmonien ift gering. Der Heljand hat mehr Volksthümliches und hält fich, mit wenigen Ausnahmen, genau an die Erzählungen des Neuen Teftaments, während bei Otfried überall der Geiftliche hervortritt, der einen höheren Schwung beabfichtigt und gern fich felber predigen hört. Vgl. Koberftein a. a. O. §. 16. 25. 27. 28. 29. 37. 43. 45. 46. Gervinus a. a. O. I, 81 ff.

### *a) Lib I. Cap. 12.*

### *PASTORES ERANT IN REGIONE EADEM.*

Luc. 2.

Thô uuârun thâr in lante
hirtâ haltentê:
thes fehes dâtun uuarta
uuidar fiantâ.

Zi [1]) in quam boto fcôni,
engil fcînenti.

joh uuurtun fiê inliuhtê
fon himilifgen liohte.

Forahtun *fie* in thô gâhûn,
fô finan anafâhun;
joh hintarquâmun harto
thes gotes boten uuortô.

---

[1]) Die mit Curfivfchrift gedruckten Vocale follen nach Angabe der Handfchriften elidirt werden.

Sprah ther gotes boto fâr:
„ih fcal iu fagên uuuntar;
iu fcal fîn fon gote heil.
nales forahta nihein. [1])

Ih fcal iu fagên imbot,
gibôt der himilifgo got.
ouh nift ther êr gihôrtî
fô frônifg ârunti.

Thes uuirdit uuorolt fînu
*zi* êuuidôn blîdu,
joh al gifcaft, thiu in uuoroltî
thef*a* erdûn ift ouh dretenti. [2])

Niuui boran habêt thiz lant
then himilifgon heilant,
theift druhtin krift guater
fon jungeru muater

In bethleem. thînê [3]) kuningâ
thiê uuârun allê thanana.
fon in uuard ouh giboran iu
fîn muater magad fcônu.

Sagên ih iu, guatê man,
uuio ir nan fculut findan.
zeichan ouh gizâmi
thuruh thaz feltfâni.

Zi theru burgî faret hinana:
ir findet, f*o* ih iu fagêta,
kind niuui boranaz,
in kripphûn gilegitaz."

Thô quam, unz er zin thô fprah,
engilô herifcaf
himilifgu menigî,
fus allê fingenti:

„In himilrîches hôhî
fî gote guallîchî,
fî in erdu frid*u* ouh allên,
thiê fol fîn guates uuillen."

Mystice.

Siê kundtun uns thia fruma frua
joh lêrtun ouh thâr fang zua;
in herzen hugi th*u* inne,
uuaz thaz uers singê.

Ni lâz thir innan thîna bruft
arges uuillen giluft,
thaz er fon thir nirftrîchê
then fridu in himilrîche.

Uuir fculun uaban thaz fang,
theift fcôni gotes antfang,
uuant*a* engilâ uns zi bilide
brâhtun iz fon himile.

Bifcof, ther fih uuachorôt
ubar kriftînaz thiot,
ther ift ouh uuirdig fcônes
engilô gifiunes.

Thiê engilâ zi himile
flugun fingantê,
in gifiht frôno, [4])
thâr zâmun fe fcôno. [5])

*b) Lib. II. Cap. 20.*

*ATTENDITE NE JUSTITIAM VESTRAM FACIATIS CORAM HOMINIBUS.*

Matth. 6.

Oba thû armên uuihtin
dueft drôft mit êregrehtin,

joh thir uuollês âna ruam
elemôfyna giduan,

[1]) Gar nicht Furcht keiner, d. h. keiner habe Furcht! — [2]) Das in der Welt ift und auf Erden wandelt. — [3]) Anrede an das Land. — [4]) In öffentlichem Gefícht, d. h. vor Aller Augen. — [5]) Da ziemten (fie fich) fo fchön, d. h. da erfchienen fie fo fchön.

Odo uuerk guatu
  joh druhtine gimuatu
uuollês io mit uuillen
  fora gote irfullen:

Dua, ſô ih thir zellu
  thiu ſelbun thing ellu
giborgenerô uuerkô,
  thaz̧ thir es got githankô;

Ni duas thû, ſô ih ſagên thir ein:
  lôn ni habês thû es nihein,
ouh fona gote âna uuank
  ſô ni quimit thir es thank.

Oba thû in reht redina
  thir uuirkes elemôſyna,
thir, zellu ih, ein gizâmi:
  ni duaz̧ zi lûtmâri.

Lîchizerâ in uuâra
  thiê duent ſia lûtmâra,
oſono untar manne,
  thaz̧ ſiê ſe lobôn thanne.

Siê eigun, uuizit ir thaz̧,
  thâr thaz̧ lôn allaz̧.
ich ſagên iu ala uuâra:
  ni uuirdit in es mêrâ.

*c) Lib. V. Cap. 17.*

*IGITUR QUI CONVENERANT INTERROGABANT EUM ET RELIQUA.*

Actor. 1, 6.

Siê thiz al thô firnâmun,
  thiê thara zi imo quâmun;
thô frâgêtun nan gimeino
  joh harto filu kleino: [1])

„Wil thû daz̧ rîchi, druhtin,
  mit thînes ſelbes mahtin
irſezen theſên liutîn
  nû ſâr in theſên zitin?“

„Niſt iu,“ quad er, „noh manne
  thaz̧ zi uuiz̧anne,
thaz̧ mîn fater ſô githuang
  inti innan ſinaz̧ dreſo barg.

Theiz̧ hiar in uuorolt friſtî
  man nihein ni uueſtî,
zi uuiz̧anne iz̧ ſirbârî,
  uuâr thiu zit uuârî.

Thô quement iu thiô mahti,
  giuualt joh gotes kreſtî,
thiô gibit iu mit mir meiſt
  ther selbo heilogo geiſt.

Sô birut mir urkundon
  mit michilên redinôn,
mit kreſtigeru hentî
  in ellu uuorolt entî.“

Irhuab er ſih ſo er thaz̧ giſprah,
  thâr ſin githigini'z̧ giſah,
joh fuar, ſôs' imo ſelben zam,
  zi ſinemo fater, thanana er quam,

Zi ſin ſelbes rîche, ſô gizam,
  ſîd er in tôde ſigu nam,
in lufte filu ſcôno,
  ther gotes ſun frônô.

Ther niſt in ala uuârî,
  ther êr thia ſtrâz̧a fuarî,
ther êr io thaz̧ gidâtî,
  den ſelbon uueg gidrâtî.

Er fuar ouh ſama herafun,
  uuant er iſt thiarnûn ſun;
niſt man in ala uuâri,
  ther êr ſô hera quâmî.

---

[1]) Recht ſehr genau.

Firliaz er thia erda ouh thuruh thaz,
uuanta uuirdîg ſi ni uuas
bî 'râ miſſodâtî,
daz er ſia furdir drâtî.

Siê hintarquâmun gâhûn
ioh ſie after imo ſâhun,
ſih uuuntorôtun harto
ſulicherô fertô.

Thia ſunnûn joh then mânon
ſô ubar fuar er gâhon,
joh allan theſan uuorolt ring,
ni giſah man êr io ſulih thing,

Sâr zi theru ſtullu
thiu zuelif zeichan ellu
io ſâr bî themo thinge [1])
in themo uahalden ringe,

Ubar thaz ſibun ſtirri
joh therô uuaganô giſtelli;
then drachon niauuihtes min,
ther ſih thâr uuintit untar in;

Saturnum ouh then drâgon,
polônan ouh then ſtetigon,
then thû in berahtêru naht
ſô kûmo thâr giſehan maht.

Iz iſt zi lang manne
ſus al zi nennenne,
al thaz ſeltſâni
thes himiles gimâli.

Thoh niſt nihein ſterro,
ni er ubar fuarî ferro;
quedan man iz uuola muaz,
allê drat er ſe untar fuaz.

Kapfêtun ſiê lango,
uuas uuuntar ſiê therô thingô,
mit hanton oba thên ougôn,
thaz baz ſiê mohtin ſcouuôn.

Siê irluagâtun nan kûmo
zi jungiſt filu rûmo;
thâr uuolkonô obanentîg iſt,
thâr ſâhun ſiê nan nâhiſt.

---

## 11. DAS LUDWIGS LIED.

(Lachmann, Specimina linguae francicae. Berol. 1825. pag. 15. — Wackernagel a. a. O. Sp. 105 ff.)

Dieſes Lied beſingt die Beſiegung der Normannen bei Saucourt durch Ludwig III., König von Auſtraſien und Neuſtrien. Die Abfaßung deſſelben fällt in das Jahr 881 oder 882: denn nach dem erſten und letzten Verſe des Liedes lebte Ludwig noch, als es gedichtet wurde; er ſtarb aber den 5. Auguſt 882, und die Schlacht bei Saucourt wurde im Jahr 881 geſchlagen. Verfaßer des Liedes iſt ohne Zweifel der Mönch Hucbald († 930), der mit Ludwig III. in Beziehungen ſtand, auch andere Lieder dichtete, und zur Zeit der beſungenen Schlacht im Kloſter St. Amand ſur l'Elnon lebte. Vgl. Hoffmann, Elnonenſia pag. 16. Gervinus a. a. O. I, 93 ff. Koberſtein a. a. O. §. 35. 41.

Einan kuning uueiz ih,
heizſit her hluduîg,
ther gerno gode thionôt:
ih uueiz her imo's lônôt.

Kind uuarth her faterlôs,
thes uuarth imo ſâr buoz:
holôda inan truhtin,
magaczogo uuarth her ſîn.

---

[1]) Bei der Gelegenheit.

Gab her imo dugidi,
  frônisc githigini,
stual hier in urankon:
  sô brûchê her es lango.

Thaz gideild'er thanne
  sâr mit karlemanne,
bruoder sînemo,
  thia czala uuunniônô.

Sô thaz uuarth al gendiôt,
  korôn uuolda sîn god,
ob her arbeidi
  sô iung tholôn mahti.

Lietz her heidinê man
  obar sêo lîdan,
thiot urankono
  manôn sundiôr

Sumê sâr uerloranê
  uuurdun, sum' erkoranê:
haranskara tholôta
  ther êr misselebêta.

Ther, ther thanne thiob uuas,
  ind'er thanana ginas,
nam sîna uastôn;
  sîd uuarth her guot man.

Sum uuas luginâri,
  sum uuas skâchâri,
sum fol lôses,
  ind' er gibuozta sih thes.

Kuning uuas eruirrit,
  thaz rîchi al girrit;
uuas erbolgan krist:
  leidhor thes ingald iz.

Thoh erbarmed' es god,
  uuiss' er alla thia nôt
hiez her hluduîgan
  tharôt sâr rîtan.

„Hluduîg, kuning mîn,
  hilph mînan liutin:
heigun sâ northman
  harto biduuungan:"

Thanne sprah hluduîg:
  „hêrro, sô duon ih,
dôt ni rettê mir iz,
  al thaz thû gibiudist."

Thô nam her godes urlub,
  huob her gundfanon ûf,
reit her thara in urankon
  ingagan northmannon.

Gode thancôdun
  thê sîn beidôdun,
quâdhun al: „frô mîn,
  sô lango beidôn uuir thîn."

Thanne sprah lûto
  hluduîg ther guoto:
„trôstet hiu gisellion,
  mînê nôtstallon.

Hera santa mih god,
  joh mir selbo gibôd,
ob hiu rât thûhti,
  thaz ih hier geuuhti,

Mih selbon ni sparôtî,
  unc ih hiu gineritî.
nû uuill' ih, thaz mir uolgôn
  allê godes holdon.

Giskerit ist thiu hieruuist
  sô lango sô uuili krist;
uuili her unsa hinauarth,
  therô habêt her giuualt,

Sô uuer sô hier in ellian
  giduot godes uuillion,
quimit he gisund ûz,
  ih gilônôn imoz:
bilîbit her thâr inne,
  sînemo kunnie."

Thô nam her ſkild indi ſper,
ellianlîcho reit her,
uuold' er uuâr errahchôn
ſînâ uuidarſahchon.

Thô ni uuas iz buro lang,
fand her thia northman,
gode lob ſagêda,
her ſihit thes her gerêda.

Ther kuning reit kuono,
ſang lioth frônô,
joh allê ſaman ſungun:
kyrri' eleiſon!

Sang uuas giſungan,
uuîg uuas bigunnan;
bluot ſkein in uuangôn,
ſpilôdun ther urankon.

Thâr uaht thegenô gilîh,
nichein ſô ſô Hluduîg:
ſnel indi kuoni,
thaz uuas imo gekunni.

Suman thuruh ſkluog her,
ſuman thuruh ſtah her;
her ſkancta ce hanton
ſînân fîanton
bitteres lîdes:
ſô uuê hin hio thes lîbes!

Gilobôt ſî thiu godes kraft:
hluduîg uuarth ſigihaft;
joh [1]) allên heiligon thanc!
ſîn uuarth ther ſigikamf.

: : : uolar abur hluduîg,
kuning uuîg ſâlig
: : garo ſô ſer hio uuas,
ſô uuâr ſô thes thurft uuas.
gihaldê inan truhtin
bî ſînan êrgrehtîn.

## 12. LIED VOM H. PETRUS.

(Maſsmann, die deutſchen Abſchwörungsformeln. Quedlinburg u. Leipzig. 1839. S. 172.)

Unſer trohtîn hât farſalt
ſancte Pêtre giuualt,
daz er mac ginerjan
ze imo dingênten man.
kyrie eleyſon,
chriſte eleyſon!

Er hapêt ouh mit vuortun
himilrîches portûn.
dar in mach er ſkerjan
den er uuili nerjan.
kyrie eleyſon,
chriſte eleyſon!

Pittêmês den gotes trût
allâ ſamant upar lût,
daz er uns firtânên
giuuerdô ginâdên.
kyrie eleyſon,
chriſte eleyſon.

[1]) Es iſt vielleicht jah (ſprach) zu leſen.

# ZEHNTES JAHRHUNDERT.

## 13. NOTKER LABEO.

Dem St. Galler Mönch Notker III., mit dem Beinamen Labeo († 1022), verdanken wir eine Reihe von Überſetzungen aus dem Lateiniſchen, welche von hohem Werthe für die Geſchichte der deutſchen Sprache ſind. Am bekannteſten iſt ſeine Interlinarverſion der Pſalmen, welche Graff (Quedl. und Leipz. 1839) theilweiſe herausgegeben hat. Daß auch die Übertragungen der Schrift des Boethius de conſolatione philoſophiae und der zwei erſten Bücher des Martianus Capella de nuptiis Mercurii et Philologiae, (ebenfalls von Graff, Berl. 1837 herausgegeben), ihm angehören, beweiſt ein von J. Grimm aufgefundener Brief Notker's. (S. Götting. gel. Anz. 1835. St. 92. Koberſtein, Geſch. der deutſchen National-Literatur, §. 50.). Anderes von Notker findet ſich in Graff's Diutiska III, 124 ff.

### 1. *AUS DER PSALMENÜBERSETZUNG.*

(Graff's Ausgabe, S. 21. ff.)

Pſalm VIII.

*Pro trocularibus.* (*Chriſtus* iſt *finis* [undirmarch], an in uuirt keneimet diſer ſalmo umbe die *torcula.* waz ſint die, âne die *eccleſiae*, in dien ſih ìlent kuote ſone ubelen ſcheiden in iro muote, alſo in *torculae* uuerdent keſcheiden uuîn unde treſter?)

1. Truhten unſer herro (chit *eccleſia*, criſtenheit, uuielich du biſt), uuie uunderlîch dîn namo iſt in allero uuerlte (uuie ſie ſih alle dîn uunderont, ſô ſie baldo mugen). 2. Uuanda din uuerchmahtigi erhauen iſt uber himila (alſo dâr ana ſchînet, daz dû dâr geſezzen biſt *ad dexteram patris* [ze zeſuun dinis fater]. 3. Uzer dero chindo munde unde dero ſûgenton habeſt dû getân lob, (daz chît, diu uueiche an dero geloubo uuâren, die habeſt dû ſolle brâht ze dinemo durnohten lobe) ze ſchandon dinen ſienden (die ſone iro ſelbero uuiſtome ſô uuerro chômen ne mahton. Uuele ſint daz, âne *Judei* unde *heretici?* Alſo dô ſchein, do *Judei* dero chindo lob ſueigton unde ſie *Chriſtus* maneta dirro ſcriſte) daz du mit tiu ſtôreſt den ſient unde den ferſprechare. (*Judei* unde *heretici* peitent ſih got ferſprechen, doh ſe ſine ſienda ſîn). 4. Uuanda ih geſieho die himila, uuerg dinero ſingero (ih fernimo die *ſcripturas*, die du meiſtrotoſt, an dien du funden uuirdiſt ſamoſô in himile. keſieho dar ana) manen unde ſternen, die du faſto geſaztoſt (daz chît, ſieho ouh mih ſelbûn dar ana unde mînu chint, pechenno dih *ſponſum* [priutegomen] unde mih *ſponſam* [prûd] unde *filios*

*ſponſi* [chint ſiniu]. 5. Uuaȥ iſt der menniſcho daȥ dû ſîn gehugtig piſt, (uuannan mag Adâmes kelîcho dîna huldi gefrêhton?) alde menniſchen ſun, daȥ dû ſîn wîſoſt? (alſo dû dô tâte, dô dû *Chriſtum* hara ſantoſt). 6. Dû tâte in eteuuaȥ minneren dînen *angelis* (uuanda er irſterben mahta, doh er âne ſunda uuâre), mit kuollichi unde mit êron gecorônotoſt dû in unde gefaztoſt in uber diu uuerch dînero hando (uber alliu diu in himile unde in erdo ſint). 7. Alliu (diu iener ſint, diu) uurfe du imo under fuoȥȥe (ioh *angelos*) ſcâf unde rinder, dara zuo alliu diu fêho des feldes (uuele ſint daȥ, âne die dir gânt *per latam viam* [preiten uuech] unde uunneſamo lebent). 8. Keſugele unde mereſiſcha, die alle mereuuega durſtrîchent (daȥ ſint ubermuote unde furuuiȥkerne, uuanda ubele unde guote, die in deme *torcule* ſint, ligent al under ſînen fuoȥȥen.

## 2. *AUS BOETHIUS DE CONSOLATIONE PHILOSOPHIAE.*

(Ausgabe von Graff. Berlin 1837. S. 1. 2.)

### *PROLOGUS TEUTONICE.*

*Sanctus Paulus* kehîeȥ tien, dîe in ſînên zîten uuândon des ſûonetagen, táȥ er êr ne châme, êr *romanum imperium* zegîenge únde *antichriſtus* rîcheſôn begóndi: „uuér zuîuelôt *Romanos* íu uuéſen állero rîcho hêrren, únde íro geuuált kân ze énde dero uuérlte?“ Sô dô mánige líute, énnônt Tûonouuo geſéȥene, hára úbere begôndôn uáren únde in állên díſên rîchen keuuáltigo uuíder *Romanis* ſízzen, tô iú ſtûonden íro díng ſliſen únde ze déro tîlegúngo râmen, tîa uuír nû ſehên. Tánnân geſkáh pi des chéiſeres zîten *Zenonis*, táȥ zuêne chúninga nórdenân chómene, éinêr ímo den ſtûol ze Romo úndergîeng únde ália *Italiam;* ánderêr nâhor ímo *Greciam* begréif únde díu lánt, tíu dánnân únz ze Tûonouuo ſínt. Énêr hîeȥ in únſera uuîs ôtacher; tíſer hîeȥ thioterih. Tô uuárd táȥ ten chéiſer lûſta, dáȥ er dioterichen uríuntlicho ze hóue ládeta, tára ze dero mârun *Conſtantinopoli*, únde ín dâr mít kûollichên êron lángo hábeta, únz er ín dés bíten ſtûont, táȥ er ímo óndi mit ótachere ze uéhtenne, únde úbe er in úberuuúnde, *Româ* ióh *Italiâ* mít ſînemo dánche ze hábenne. Táȥ úrlub káb ímo *Zeno*, ſîn lánt ióh ſîne líute ze ſînên tríuuôn beuélehendo. Sô dioterih mít témo uuórte ze *Italia* chám únde er ôtaccheren mít nôte guán únde ín ſâr dára nâh erſlûog únde er fúre ín des lándes uuîelt, tô ne téta er ze êreſt nîeht úber dáȥ, ſô demo chéiſere lîeb uuás. Sô áber nâh ímo ándere chéiſera uuúrten, tô begónda er tûon ál dáȥ in lúſta únde dîen râten án den lîb, tîe ímo dés ne uuâren geuólgig. Fóne díu ſlûog er *Boetium* únde ſînen ſuêr *Symmachum* únde dâȥ óuh uuírſera uuuás, *Johannem* den bâbes. Sâr des ánderen îares uuárt thioterih ferlóren, ſîn néuo alderih zúhta daȥ rîch ze ſíh. *Romanum imperium* hábeta io dánnân hína ferlóren ſîna *libertatem.* Aber dóh *Gothi* uuúrten dánnân uertríben fóne *Narſete patricio ſub Juſtino minore.* Sô châmen áber nórdenan *Langobardi* únde uuîelten *Italiae* mêr dánne *ducentis annis.* Nâh *Langobardis Franci,* tîe uuír nû héiȥên Chárlinga. Nâh ín *Saxones.* Sô íſt nû zegángen *romanum imperium* nâh tîen uuórten *ſancti Pauli apoſtoli.*

### 3. *AUS DEN NUPTIIS MERCURII ET PHILOLOGIAE.*

(Graff's althochd. Sprachſchatz I. S. LIV. f.).

*Erato:* [1]) Mâre dierna, anagenne derô liſtô, dir nû indân uuirt *iouis* falanza; mit rehte dienôt tir diſiu anaſihtiga uuerlt, in gotes *ratione* iu êr ungeſiunlîcho uueſentiu. Dir einûn ſint chunt tiſiu fone *naturis* ketânên ſang; ih meino, ziû diê leidſamen blicchâ geſkehên, daʒ chît: uuannan der chlafôndo doner geſkehê. Sô der uuint in diên uuolchenen betân uuirt, tannan ûʒ peitendo chlafôt er. der chlaſleih heiʒet toner. Aber ûʒ farendo unde diu uuolchen brechendo mit mêrûn hirlîchî danne iʒ ioman geſagen mugê, irrechet er daʒ fiur. Daʒ fiur iſt ſô filo mahtîgerâ, ſô iʒ chleinerên geziuges iſt, uuanda diu luft kebiret iʒ: ſi iſt is *materia.* Uuaʒ ouh daʒ regenuuaʒʒer machôê diên uuolchenen uuîlôn truobentên, uuîlôn nazentên, uuaʒ, âne daʒ ſiu ſô gedicchênt unde ſô gerinnent in uuaʒerîne zaſamen, daʒ tiê geſamenôte unde ze tropſôn uuortene bêdiu hara niderfallent, uuanda ſiu diu luft târ obenan inthabên ne mag; uuaʒ uns nâh tiên uuinterlichên ungeuuiteren aber den lenzen tûê eruuinden; ziû der iârring umbe trîbê allê zîtê îlendê ze irô ende: — uuaʒ tiu alliu redô habên anderên tougeniu, âne dir, daʒ ſingen uuir.

*Tunc terpſichore*: Frô bin ih umbe dia êra dînêrô gotheite. ten himel ſiheſt tû, der dîn lôn iſt. Daʒ habêt tir guunnen dîn gedâhtîgî unde dîn îlîgî; tiz habêt tir gegeben dîn ſorgên unde dîn uuachên mit liehte, daʒ tir tag unde naht ana uuas. Tû habêſt kelirnêt ſpuotîgo, denchennes muodiu, buochô geladeniu, uuîʒega uuorteniu, ſô uuaʒ tiê uuîsſprachônten lêrent in diên uuitchellen. (Daʒ ſint *ſtoici,* diê irô uuîstuom ze *athenis* in *porticibus* uobton.) Tû geſureuangoſt mit palden uuîʒegtuomen unzuîuelîgo, uuaʒ an *ſabaeorum* altârô fiuren der rouh chundê. Dîn uuîstuom gibet tir dia *preſcientiam futurorum,* dia ſiê ſuochent an demo toume des altâris; unde uuaʒ ter rûghſtang uuellê, dâr *tura* brinnent in aſcûn, alde uuaʒ tiê heiliſodâ uuellên, diê *augures* forderônt an fogelrartôn: daʒ uueist tû al.

*Tunc euterpe:* Zeigara des uuistuomes piſt tû, dierna. dû ze himele ſtegôn mahtost, unde uuîſên geben diê lêrâ, dannan ſiê chunnîn bechennen ſih ſelben. Uuanda daʒ *proverbium* cham fone himele: *gnoti ſe auton;* daʒ chît: *ſcito te ipsum.* Daʒ iſt fore allemo uuîstuome, unde dannan *prophetae* offeno churen dia chraft irô ſelbêrô urlages, fone demo ſiê murgfâre ſint, unde dia uuiolîchê derô gotô, an dero ſiê êuuig ſint. Unde biſt tû zeigera des uuistuomes, tû derô *philosophorum* ſinnâ fone irô lêrô getâte ſkînen alſô ſternen, unde dû geondôſt diên unuuirîgen unde diên tôdîgen got pechennen. Fone demo rehte far dû nû hina ze demo himelhêrôte. Dih echert einûn gezimet kehîen ze *mercurio.*

---

[1]) **Bei ihrer Ankunft im Himmel wird die Philologie von den Muſen in Geſängen begrüßt.**

# EILFTES JAHRHUNDERT.

## 14. MERIGARTO.

(Hoffmann's Fundgruben, II, 3 ff.)

Merigarto oder Meergarten (= Welt) betitelt Hoffmann von Fallersleben ein Gedicht aus dem eilften Jahrhundert, von welchem er kürzlich ein Fragment in der fürſtl. Fürſtenbergiſchen Bibliothek entdeckt hat. Das Gedicht ſcheint von bedeutendem Umfange geweſen zu ſein, und die Erſchaffung der Erde, ſammt allen Merkwürdigkeiten, Völkern u. ſ. w. derſelben beſchrieben zu haben. Es iſt intereſſant als das einzige poetiſche Überbleibſel aus dieſem Jahrhundert. Das unten Mitgetheilte iſt der dritte Theil des Fragments.

Dô er d'erda unt daz mere giſkiet,
duo in liez er d'erda doh âna uuazzer [nieht.
Uz der erda ſprungan
manigſlahtê prunnen,
manig michil ſê
in hôhê unt in ebenê,
uuazzer gnôgiu,
dei ſkef trôgin,
dei diu lant durhrunnen,
manigin nuz prungin,
der dâ kûm uuâre,
ub iz an demo ſkeffe dar nichôme.
Michili pergâ
ſkînun dô an der erda,
die ſint uilo hôh,
habant manigin dichin lôh.
daz mag man uuunterên,
daz dâr ie ieman durhchuam.
dâ mit ſint dei rîche
giteilit ungelîhi.

---

Ein uuîzzer prunno pî Rôme
ſpringit uili ſcône.
demo dei ougen ſêrezzin,
der ili ſi dâr mite nezzin:
uber churze ſtunt
ſint ſi imo giſunt.
In môrlant iſt ein ſê,
der machôt den lîb ſchône;
der ſih dêrmite beſtrîchit,
diu hût imo glîzzit.
Alleſuâ iſt ein prunno,
der machôt ſuozze ſtimma.
der heis iſt,
gitrinchit er ſîn einiſt,
er ſingit ſô lûto,
deiz uuunterint dei liuto. [1])
Sumelîh prunno
irleidit uuînis uuunne.
zeinem urſpringe
chuit man zuêne rinnen:
ſwer des einin giſupphâ,
daz der ibilo gihukkâ;
der aua des anderen gilechê,
daz der niehtes irgezzê.
Ouh ſint zuô aha
unte in gelîchimo pada:
diu eina iſt dâ ſô guot,
daz ſi daz ſkâf uuîz machôt;
ab dem andren iz ſuarz uuirdit,

---

[1]) l. liuti oder liute.

ub iz in oſto trinchit.
uuerdent dei uuazzer ziſamine gimiſcit
unte uuirt iz dârmite gitrenchit,
ſô chodint ſi, diu uuolla
irſprechilâ mittalla.
In idumea, chuit man,
ouh ſî ein aha,
diu uuantelê die uarauua
des iâres uier uuerba:
drî mânôt iſt ſi truoba,
drî iſt ſi graſegruona,
drî pluotuara,
drî iſt ſi lûtter alagaro.
Alleſuâ iſt ein ſê,
der wirt drio ſtunt ſô bitter,
ê der tag uuerdâ tunker.
after diu iſt er in mundi
ſuoz unte lindi.

---

## 15. PREDIGTBRUCHSTÜCK.

(Hoffmann's Fundgruben I, 59 ff.)

Daz euangelium zelit uns, daz daz himilrîch kelîh ſî demo hûshêrro, der des morgenis fruo in ſînan uuînkarten ſamenôti dei uuerhliuti. Uuer uuirdit rehtere kikagenmazzit demo hûshêrren, denne unſer hêrro, der heilige Chriſt? der dir rihtet alla, die er kiſcuof, alſô der hûshêrro rihtet die imo untertânen. Der hûshêrro ladôte allen den tac die uuerhliute in ſînan uuînkarten: ſumelîche fruo, ſumelîche ze mittemo morgene, ſumelîche ze mittemo taga, ſumelîche ze nôna, ſumelîche ana demo abanda, oder in ſuelîhemo cîte ſi imo zuochômen. Alſô giſtilte unſer hêrro, der almahtige got, uone anakenge dere uuerlti unzi ana den ente die predigâre ci ſentenna zi dera lêra ſînere iruuelitônô. Der uuînkarte pizeichinêt die gotis ê, in der dir kiſellet unde kirihtet uuerdent elliu reht, alſô diu uuînreba kerihtet uuirdit in demo ſcuzzelinge. Dei uuerh, dei man dâr inna uuurchen ſcol, daz iſt diu miteuuâre, diu chûſke, diu kidult, diu guote, diu enſticheit unte andere tugendi deſin keliche. Nû ſehên, mit uuelîchemo ſlizza uuir den gotis uuînkarten uobên. Adam uuart keſcaffen, daz er uuâri uoberi des paradyſi; dô er dô ſirbrah daz gotis kebot, dô uuart er dannen kiſtôzzen in daz ellentuom diſere uuênicheite: alſô biren uuir kiſezzet, daz uuir ſîn uobâre dere gotis ê; uirruochelôn uuir die, ſô uuerde uuir ſirſtôzzen uone demo gotis riche, alſô die iuden. Suer die ſunta uuurchet, der ziuueibet den gotis uuînkarte; der dir aua uuurchet daz gotis reht, der uobet inan wole. Uuir ne ſculen nieht uoben die irdiſgen acchera durh den uuerltlîchen rîhtuom, ſuntir durh den rîhtuom des êuuigen lônis.

Die v. uuîle, in den dir der hûshêrro ladôte die uuerhliuti in ſînan uuînkarten, die pizeichinêt die v. uuerlti, die dir uore Chriſtes kiburte uuâren. Aua die uuerhliute pizeichinênt die, die dir der almahtige got in den uinſ uuerlten ladite zi demo êuuigen lîbe. Daz uuaz in dere êriſten Adam unde ſîn kiſlahte, in dere anderen Noe unde ſîn kiſlahte, in dere dritten Abraham unde ſîn kiſlahte in dere uierde Moyſes unde ſîn kiſlahte. An demo ente dere uinſten uuerlte dô garêti ſanctus Johannes baptiſta den uuech demo gotis ſune durh die touſſa unde durh die riuuua. In dere ſehſti uuerlti, in dere uuir nû piren, dô chom ſelbo unſer hêrro, der filius dei, unte pichêrte mit ſînera euangeliſgen predigâ unte mit ſînen zeichenin die heidnen, uone den dir iruuuohs diu heiliga chriſtinheit, die dir ſtêt unzi an den enti dere uuerlte. — — Die v. uuîla,

die dâ ſore pizeichinênt die v. uuerlti, die magen auh uuole kigagenmazzit uuerdun zi demo menniſkînen altere. Diu friu diu pizeichinêt die chindiſka, der mittimorgen die iugent, der mittetac die tugent, daz iſt diu metilſcaft des menniſkînen alteris, in demo er aller ſtarchiſt iſt, alſô diu ſunna ze mittemo taga aller heizziſt iſt, ſô ſi chumet in die metilſcaft des himilis. Sô pizeichinêt diu nôna daz altir, der abant daz bibint altir. Der in dera chindiſka nieht pidenchan ni uuella ſîna heila, der pidenche ſia doh in dera iugende odar in dere tugende odar in demo altere odar doh ana demo enti. In ſuelîchemo dero altere er ſih durnahtlîchen pichêrit, ſô ſî kiuuis uone gote ze inphâhenne daz ſelbi lôn, daz ouh der inphâhet, der uone ſînere chindiſka in gote arbeitet unzi an ſînen ente.

## 16. BESCHREIBUNG DES HIMMELS.

(Haupt's Zeitſchrift für deutſches Alterthum III., 443—445.)

Diû himiliſge gotes burg diû ne bedarf des ſunnen noh des manſkimen da ze liehtenne: in ire iſt der gotes ſkimo der ſie aldluhtet in gemeinemo nuzze, daz iſt in eben allen al daz ſie wellen; da iſt daz gotes zorſtel, der unendige tag, der burge tiure lieht ſaz. Diû burg iſt geſtiftet mit aller tiûride meiſt ediler geiſt gimmon, der himel meregriezzon, der burge ſundamenta; diê porte ioh diê mure daz ſint diê tiûren ſteina der gotes furſt helido undaz ingehelliſt aller heiligone here, diê der tugentlîcho in heiligemo lebenne demo burgkunige ze vurſton gezamen. Siû ſtât in quader werke, daz iſt ir ewig ſtiſt, unde ſint oûch dar ane errekket alle gotes trût friûnt, diê der hant eruullet diê uier euangelia in ſtater tugent regula, in gelichimo einmuôte. Siû iſt in iro ſtrâzzon daz rot lohezonte golt; daz meinet daz da uurſtiſot diû tiûre minna uber al, der goteliche wistuôm mit a'lemo wole wille. Siû iſt in goldes ſconi ſamo daz durh liehte glas, alliû durhſcoûwig ioh durhluther. Da wizzen al eîn anderen unuertoûgenlicho diê himiliſgen erben diê diê burg bûent in durhſkonen tugindan, an aller miſſetate pfleg. Da richiſôt diû minna mit aller milt ſrowida und aller tugidone zala mit ſtâten urasmunde; da uerſelet diû warheit daz alte gedinge; da nimet diû glouba ende aller ir geheizze. Danne habet reſti der engilo uroſank, daz ſuôzze gotes wnne lob, diû geiſtliche meindi, der wndertiûre biment ſtank aller goteswolon. Da iſt daz ziêriſte here allez in ein hel; daz dieneſt ewent ſie mit ſenſtemo ulizze. Da iſt des frides ſtâti, aller gnadone bu. Da iſt offen vernunſt aller dingo, al gotes toûgen; daz iſt in allez offen; ſie kunnen alle liſte; in ſelber wârheite, der ne habent ſiê âgez; der buge in ne wenket; in iſt eîn alter, eines riches ebenteil. Da iſt alles guotes uber genuht mit ſichermo habenne, der durnohteſte trôſt, diû meiſte ſig êra; da niſt forehtone nieht, nichein miſſehebeda; da iſt eînmuoti, aller mamminde meîſt, der ſtilliſte luſt, diû ſichere rawa; da iſt der gotes friûndo ſunder gibiûwe; da niſt ſundône ſtat, ſorgono wizzede; da niſt ungeſundes nieht, heîle meîſt iſt der, der untriûwen âkuſt ne taret der nieht. Da iſt diû ueſte weneſkaſt aller ſalidono meîſt, diû miltiſte drûtſcaft, die kunninglichen era, daz unerrahliche lon, daz gotes eben erbe, ſin wuniglich mitewiſt, diu luſſamiſte aneſiht, under ſiner minnône gebe tiûriſto. Daz iſt daz hereſte guôt daz der uore gegarawet iſt gotes trût friûnden mit imo ce niezzene iemer in ewa. So iſt taz himelriche einis teilis getan.

# ZWÖLFTES JAHRHUNDERT.

## 17. DIU BUOCHIR MOSIS UND DER PHYSIOLOGUS.

(Maſsmann, deutſche Gedichte des zwölften Jahrhunderts: Bibliothek der geſammten deutſchen National-Literatur Bd. III. Quedlinb. u. Leipz. 1837. — Vgl. Hoffmann's Fundgruben I, 16. ff. II, 9 ff.)

Von einer poetiſchen Bearbeitung der Bücher Moſis aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts haben wir ein Fragment von 7485 Verſen, das die Geneſis und einen Theil der Exodus umfaßt. Der unbekannte Verfaßer gibt ſich im Anfange ſeines Werkes viele Mühe, die Erzählungen der Bibel auszumalen, und iſt darin oft nicht unglücklich; weiterhin aber ermattet ſeine Einbildungskraft, und er gibt (mit wenigen Ausnahmen) nur noch eine dürftige Umſchreibung ſeines Originals. Zwiſchen dem erſten und zweiten Buche ſteht in dem zu Wien befindlichen Manuſcripte eine kleine Naturgeſchichte (gewöhnlich Phyſiologus genannt) mit der Überſchrift: Ditze buoch redenot unte zellet michilen wîstuom uon tieren unde uon fogilen. Über verſchiedene Bearbeitungen, die dieſes Werkchen erfahren, iſt Hoffmann a. a. O. nachzuſehen.

### *a) AUS DEN BÜCHERN MOSIS.*

(220—311. — 380—449.)

Der here werchman
dâ nâch einen leim nam;
alſô der tuot, der ûȥ wahſſe
ein pilede machet.
alſô prouchet er den leim,
ſuieȥ geuiel in zuein,
deme uater iouch deme ſune,
der ſpiritus ſanctus al mit ime.
irne wâren doch nieht drî;
der eine hete namen drî:
der tet in ſînes uater wisheite
nâch des heiligen geiſtes geleite
ûȥ deme leime einen man
nâch ſinemo pilede getân.
Daze deme houbite er bigan
daȥ pilede machon.
daȥ houbit tet er ſinewel,
zôch uber den gebel ein uel,
gab ime guot gebâre,
bedacte iȥ mit hâre,
gab dem weichen hirne
den gebel ze ſcirme.
Er tet an dem antlutze
ſiben locher nutze:
zuei an den ôren,
daȥ er muge hôren;
ioch zuei ougen,
daȥ er ſehe die getougen;
zuei an der naſe,
daȥ er ſtinchen muge;
in deme munde eineȥ,
ſô nutze niſt neheineȥ.
In dem munde hieȥer hangen
eine zungen lange;

fure die ilte er machen
einen chinnebachen,
zane zuei geuerte,
peinin uile herte,
daz ſi daz ezzen prechen,
unt daz diu zunge ſpreche.
Suenne ſi den wint fâhit
unt in in den munt zûhet,
an den zanen ſi ſcefphet
daz wort, daz ſi ſprichet.
Dâ nâch tet er ime die ahſelun
ſile geliche geſcaffen;
fon den rechent ſich
zuêne arme geliche;
den ſtênt an deme ende
zuô wolgetâne hente;
an den ſint forne
ſinf ſingere mit horne:
daz horn ſint die negele,
fur die gânt die chunebele,
daz die ſelben ſingere
helfen einen anderen.
ſô iſt der grôzeſte
unter in der nutzeſte:
daz iſt der dûme,
der hilfet in ſliúme,
wande ſi âne in ne mugen
ſâ niuweht gehaben.
Der dâ bî ſtât
ein ie gelîch ding er zeiget.
der dritte heizet ungezogen,
wande er ilit ſich furnemen,
ſuare diu hant reichet,
aller êriſte er iz pegrîfet.
In deme ſierden
ſcînent ſingerlîn die zieren,
dâ mite der man ſpulget
ſîn wîb mahilen.
ouch hât der chunig ze ſite
daz piſchtuom mahilen darmite,
ſuelchen phaffen
er ze herren wil machen.
Der minneſte ſinger
der ne hât ambeht ander
ne wane, ſôs wirt nôt,
daz er in daz ôre grubilet,
daz iz ferneme gereche,
ſuaz iemen ſpreche.
Dâ nâch tet er ime die bruſte
deme herzen zeueſte,
daz ſime ſchirmen
for alleme ſuerden.
wirt daz herze geſerget,
ſo iſt daz leben getruobet;
ime ne werde ſciero paz,
diu ſêle muoz rûmen daz faz.
dar inne iſt ire hûs,
unze ſi daz ſêr tribet dar ûz.

---

Duo got zeinitzen ſtucchen
den man zeſamene wolte rucchen,
duo nam er, ſôſich wâne,
einen leim zâhe,
dâ er wolte,
daz daz lit zeſamene ſolte,
ſtreich des unterzuiſken,
daz ſi zeſamene mahten haſten.
Denſelben lettun
tet er ze âdaren.
uber ieglîch lit er zôch
denſelben leim zâch,
daz ſi uaſto chlebeten,
zeſamene ſich habeten.
Uz hertem leime
tet er gebeine.
ûz prôder erde
hiez er daz ſleiſk werden.
ûz letten deme zâhen
machôt er die âdare.
Duo er in allen zeſamene geuuochte,
duo beſtreich er in mit einer ſlôte:
diu ſelbe ſlôte
wart ze dere hûte.
Duo er daz pilede êrlich
gelegete fure ſich,
duo ſtuont er ime werde
obe der ſelben erde:
ſînen geiſt er in in blies,
michelen ſin er ime friliez.
die âdere alle
wrden pluotes ſolle.
ze ſleiſke wart diu erde,

ze peine der leim herte;
die âdere pugen ſich,
ſuâ zeſamene gie daȥ lit.
Die hente er prûchte
zeineme iegelîchen werche.
zeſtet er ûf ſtuont,
hinnen unt ennen er gięnch.
er ſcowôt al biſunter
die manegen wnter:
ſihe iouch fogele,
wilde iouch gezogene.
er tet ouch goume
wrze iouch poume.
michel uunter in habete,
daȥ der fiſk in deme waȥȥere ſpilete.
dere wrme freiſſam
er niewet erchom.
Duo er iȥ alleȥ erſach,
got ime zuo ſprach:
„dû ſolt in mînen ſtal
diſſes phlegen al;
dû ſolt ſîn alles weſen hêrre:
waȥ bedarſtû denne mêre?
elliu dinch furhten dich
alſame mich.
nieth ſî ſô grûlich,
iȥ newider ſitze dich.
Leuue [1]) noch einhurne
ſcône ſîneme zorne:
ſuenner dich ferneme,
ſine grimme er hine lege.
wis dû mir unter tân,
nieht mag dir wider ſtân.
Ich pin dîn got.
unze dû behalteſt mîn gebot,
ſô biſt tû untôtlich
alſame ich.“

## *b) AUS DEM PHYSIOLOGUS.*

(Maſsmann a. a. O. S. 316. 317. und 321.)

Ein ander tier iſt in dem mere unt heiȥȥit ſarrâ unt iſt getân ſô hie gemâlet iſt. Sô diu ſerrâ dehein ſcef giſihit in dem mere fliezen, ſô fert ſi dare unt ſpreitet den zagil unt die federe, daȥ ſi ſigelen mege ingegen dem ſceffe. daȥ tuot ſi ſô lange, unzi ſi nieht mêre fliezen mach uor muode, ſô uert ſi widere dannân ſi dare chom.

Daȥ mere bizeichinet die werlt. daȥ ſcef meinet wiſſagen unt mînes trehtines poten, die in der werlte ſuoren unt die uberwunten. Diu ſerrâ bezeichinet die der ſumeſtunt zuo guoten dingen ſich bichêrent unt dar ana nieht uolſtân nemugin, daȥ ſi mit heiligen liuten zuo der himiliſken uaterheime uol chomen. —

Phiſiologus zellit, daȥ diu natrâ driu geſlahte habe. Er [2]) êriſt geſlahte iſt: ſô ſi iraltet, ſô negeſihit ſiu nieht; ſô uaſtet ſi denne uierzich tage unt naht, unze ſich daȥ fel ab ir lôſit; ſô ſuochet ſi denne ein engiȥ loch an eineme ſteine unte ſliufet dâ durch, ſô uert ir diu obere hût abe: ſô wirdit ſi geiunget.

Diu portâ iſt uile enge unt daȥ phade iſt uile chleine, daȥ zuo dem êwigen lîbe leitet.

Daȥ ander geſlahte iſt: ſô diu natrâ trinchen wile, ſô ſpîwit ſi daȥ eiter uon ire, ê ſi trinche.

Wir ſculn die natron ſus piledon: ſô wir diu heiligen wort trinchen wellen, diu uns uorgeſcriben ſint, ſô ſculn wir ûȥ ſpîen die unſer werltliche ſunte. Wir ſculn unſih reinen uon allen unſeren ſunten, unt ſculen mit diemutiger iouch mit wârer pîhte in daȥ gotes hûs gân, unt ſculn dâ beten unde ſingen gote in unſerem herzen.

Daȥ dritte geſlahte iſt der natrun: ſô ſi den man nahtten giſihit, ſô ſurhtet

---

[1]) ‚Seuue‘ die Hs. — [2]) l. Ir.

ſi in unt ſliuhet; ſô er aue gewâtôt iſt, ſô âhtit ſi ſîn.

Dâ magen wir ane uernemen: dô unſer uater adâm in dem paradîſô nakchit was, dô nemahte im der tieſal nieht getaren.

Sô man die natrun ſlahen wil, ſô nimit ſi den zagil unt tut in uber daȥ houbet unt lâȥit ſich alſwâ ſlahen.

Alſô ſculen wir tuon: ſô unſer uîant unſer irſlahen wellen, ſô ſculn wir mit unſerem lichnamen daȥ houbet beſcirmen, wante unſer houbet daȥ iſt chriſt. Wir ſculen unſer houbet, den heiligen chriſt, ze diu beſcirmen, daȥ wir uon ime in dem iungiſten zîte mit geſunteneme houbite zuo êwiger genzi geladet werden.

Phiſiologus zellet uon dem igile alſus, er chût: dorne habet er an ime unt iſt ubel getân. An dem wintmôde ſô gât er in den wîngartin unt ſtiget ûf eine rebe, dâ der bere uile an iſt, unte ſcutit diu bere abe; ſô gât er nider unte waliget uber diu bere, unze er die dorne geuullet, die an ime ſint, unt tregit ſi ſînen iungen.

Der igil bezeichenet den tiuſal. der man ſcol ſînen wîngarten, daȥ geiſtlîchiu wucher ſint, ſô behuten, daȥ in âchuſte noch werltlîchiu dinch beheſtin, daȥ der dornige tiuſal ime ſîniu wucher ne gneme, noch ſîn wîngarte uppich unt îtal ne ſî guter dinge.

---

## 18. KAISERCHRONIK.

(**K. Roth, Bruchſtücke aus der Kaiſerchronik u. ſ. w. Landshut 1843. 8. S. 6 — 9.**)

**Die ſogenannte Kaiſerchronik iſt eine Sammlung hiſtoriſcher und ſagenhafter Erzählungen, in welcher alte und neue Geſchichte auf eine wunderliche Weiſe durcheinander geworfen ſind. Die Abfaßung derſelben fällt in die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Älter iſt das unter dem Namen des Annoliedes bekannte Bruchſtück einer Weltchronik (in Schilters Theſaurus Tom. I, und Ausgabe von Goldmann 1816), das ſpäter in die KChr. eingefügt wurde. Von dieſer ſind bloß einige Bruchſtücke gedruckt; eine vollſtändige kritiſche Ausgabe werden wir demnächſt von Maßmann erhalten. Vgl. Gervinus I, 205 ff. Koberſtein §. 90. 91.**

Eines tages kom iȥ ſô:
Rômære wurden vile frô.
an den ſelben ſtunden
reden ſi begunden
von vil guoten knehten,
die in dem rîche wol getorſten uehten.
ſumelich begunden ſi aber ſcelten,
die ir zageheit muoſen engelten.
An den ſelben ſtunden
redeten ſi von roſſen und von hunden,
ſi redeten von vederſpile,
von ander kurzwîle uile;
ſi redeten von ſcônen frowen,
daȥ ſi die gerne wolten ſcowen,
an den niene wære
decheiner ſlahte wandelbære.
Duo ſprach der Rômære etelîcher:
„ſô muoȥe mir got geſwichen!
ſwie ich von mînime wibe wurde geſcheiden,
ich newolte ſi nimmer geklagen noh geweinen.“
dô ſprach aber etelîcher:
„ſam mir got der rîche,
ih hân ein frum wîp,
ſi iſt mir alſô der lîp:
ſi iſt piderbe unde guot,
frô machet ſi dicke mînen muot.“

Dô ſprach der ellende man,
der von Triere dar kam:
„ſam mir mîn lîp!
ich hân daz aller frumigeſte wîp,
daz nie dehein man
ouf Rômære erde gewan.“
Duo ſprach der kunich hêre:
„du vermizzeſt dich alzoges ze verre,
und uberſpricheſt dich in allem zît.
jâne ſcolteſtu dîn wîp
vor mir ſô harte niht loben:
mîniu iſt vil baz geboren,
und iſt ouh vil baz getân,
daz erziuge ih mit manigem frumen [man.“
Dô ſprach der rekke:
„nu hôrt ich ſagen dikke,
daz man dem rîche
pilliche ſolt entwîchen.
ne wæreſtu aber niht alles rîches herre,
ſô beredet ich iz noh vil ferre.“
„Waz wil du des mêre,“
ſprach der kunich hêre,
„mîn wette ih dir biute
vor allen diſen liuten.
iſt diu dîne baz dan diu mîn,
ſô gnâde mir mîn trehtin.
pringeſt dus in die wârheit,
ſô eniſt iz mir niht leit,
noh gezurne i'z nimmer mêre.“
daz verwetten ſi dô bêde.
Helede alſô vermezzen
von dem geſezze
riten ſi zwêne,
ſi ne wolten niemen mit in mêre.
ſi kômen ze Rôme in die ſtat
etwaz vor mitter naht.
der Trierære pôzet an ſîn tor;
man frâgete, wer dâ wære vor?
duo man ſîne ſtimme vernam,
ſchiere wart im ûf getân.
der frowen kom ze mære,
daz der wirt komen wære.
ûzer dem bette ſi ſpranc,
dô lief ſi des hoves lanc:
„willekomen ſiſtu, lieber herre!
jâ vorhte ih dîn vil ſêre,
ſam mir got der rîche!
du hâſt getân uil frumeklîche,
daz du her zuo mir komen biſt:
elliu mîn angeſt von mir iſt.“
Duo ſprach der herre:
„frowe, waz wil du, daz mîn werde?
ih enaz hiute bî diſem tage niet.“
„entriwen,“ ſprach ſi, „daz iſt mir liep;
ſô lâze mih got leben,
wir ſuln dir genuoc geben.“
Si hiez ir tiſk rihten,
ſi diente dâ mit michelen zuhten;
ſi ſcancte in diu goltvaz den wîn,
ſi bat den gaſt frô ſîn.
alſô diu frowe daz trinken fur truoc,
der wirt den koph ûf huop,
den wîn er ir under diu ougen gôz,
daz trinken an ir gewæte flôz.
ſi ſtuont, neic ime gezogenlîche;
dô erſmielte der kunich rîche.
Diu frowe îlte drâte
wider in ir kemenâte,
ſi zierte ſih mit michelem flîze
in ander wât wîze.
ſi ſcancte dem wirte den wîn,
ſi bat den gaſt frô ſîn;
ſi enphie ime daz goltvaz.
daz tet diu frowe umbe daz,
daz dir wirt frô wære,
unde des gaſtes mit êren phlæge.
Alſô die tiſke wurden erhaben,
unde ſi ze bette ſolten gâhen,
diu frowe ne wolte den gaſt nie verlâzen,
unz er an daz bette gie ſlâfen:
ſi ſtuont, neic ime gezogelîche.
dô ſprach der kunic rîche:
„nu lône dir got, frowe;
man mac dir aller êren wol getrowen.
dîne ſite ſînt guot,
du hâſt aller tugende genuoc.“
Alſô ſi ervollete den rât,
der under in gelobet wart.
dô in diu ander naht kom,
duo îlten ſi zu des kuniges hove.
der kuniginnen kom ze mære,
daz der kunic komen wære.

„des muoze er“ ſprach ſi, „haben ſundanc!
der tac was noh hiute ſô lanc.
daz er hât gemaket,
daz ih alſô unſanfte bin erwachet!“
diu frowe lac ſtille;
ſi ne wolte durch ſînen willen
nie von dem bette komen.
der gaſt hete die rede wol vernomen.
Der kunic an daz bette zuo ir geſaz:
„frowe,“ ſprach er, „wie klageſt du daz?
wir birn gevarn uerre,
und âzen noh gerne.“
„wolteſtu iz, herre, bedenken,
ich enpin weder truhſæze noh ſchenke,
kamerære noh koch
uber allen diſen hof.
ih enweiz waz du mir wizeſt:
ih enruoch, ob du immer ihtes enbîzeſt.“
Die helede alſô vermezzen
riten wider zuo dem geſezze.
do die furſten den kunic erſâhen,
ſi begunden in alle frâgen,
wer daz gewette hete gewunnen.
„ih wil ime der êren wol gunnen,“
ſprach der kunic rîche;
„ih ſage eu, herren, wærliche,
daz ih ê noh ſît
nie geſah ein ſô frume wîp
an allen ir gebæren:
ſi gezæme wol ze einer kuniginnen
allen Rômaeren.“

---

## 19. REINHART FUCHS
### VON HEINRICH DEM GLÎCHESÆRE.

(J. Grimm Sendſchreiben an Karl Lachmann. Leipzig 1840. S. 35–38. Ausgabe des Reinhart Fuchs von demſ. Göttingen 1834.)

Die Fabeln vom Reineke [1]) Fuchs ſind ihrem Urſprunge nach altfränkiſch; die älteſten auf uns gekommenen Bearbeitungen dieſer Fabeln aber gehören theils den Niederlanden, theils dem nördlichen Frankreich, theils dem weſtlichen Deutſchland an. Heinrich der Glîcheſære — wie J. Grimm neuerdings vermuthet, ein Elſaßer — dichtete ſeinen Reinhart nach einer franzöſiſchen Quelle nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts. Früher war das Gedicht nur in einer dem dreizehnten Jahrhundert angehörenden Überarbeitung bekannt. Erſt neulich wurden größere Bruchſtücke des alten urſprünglichen Gedichtes von J. Grimm aufgefunden und herausgegeben.

Die Thierfabel, deren bedeutendſter Repräſentant Reineke Fuchs iſt, beruht auf jener poetiſchen Betrachtung der Thierwelt, welche den Thieren menſchliche Gedanken und Empfindungen zuſchreibt und ſie daher auch nach Art der Menſchen ſprechen und handeln läßt. Dieſe Betrachtungsweiſe iſt dem Menſchen auf derjenigen Stufe der Cultur, wo er mit den Thieren noch eines vertrauteren Umgangs pflegt, natürlich, demnach ein beſonderer Zweck der Thierfabel, wie ihn z. B. die äſopiſchen Fabeln haben, durchaus nicht nothwendig. Der Reineke Fuchs, welcher unbeſtreitbar in der dichtenden Volksſage wurzelt, hatte urſprünglich einen ſolchen Zweck nicht; je ungezwungener ſich aber in einem Gedichte, in welchem die Thiere wie Menſchen denken und handeln, die manigfaltigſten Beziehungen auf menſchliche

---

[1]) Reinke oder Reineke iſt die ſeit dem vierzehnten Jahrhundert übliche niederdeutſche Verkleinerung von Reinhart, das früher Reginhart und noch früher Raginohard lautete und (da regin, ragin = conſilium iſt) einen bezeichnet, der ſtark von Rath iſt, alſo einen klugen Rathgeber.

Verhältnisse darbieten, um so näher lag für spätere Bearbeiter der Reinhartsage die Versuchung, den behandelten Stoff zu didactischen Zwecken, oder doch zu gelegentlichen Anspielungen auf die Gebrechen ihrer Zeit zu benützen. So finden wir denn auch bei Heinrich dem Glîchesære, ja schon in dem noch etwas älteren Isengrimus [1]) (abgedruckt in Grimm's Reinhart Fuchs S. 1 ff.) satyrische Seitenblicke auf die Umgebungen des Dichters, namentlich auf die Geistlichkeit; und der dem Glîchesære ungefähr gleichzeitige Verfaßer des Reinardus Vulpes (herausg. von Mone 1832) scheint sich ohnehin die Geißelung des Clerus zur Hauptaufgabe gemacht zu haben. Vgl. Gervinus I, 123 ff. Koberstein §. 36. 91.

Isingrîn wânde eȥ wâre wâr; [2])
beide sîn hût unt sîn hâr
rûwin in vil cleine.
er sprah: „gevatere, nu sol gemeine
die âle sîn, die da inne sint,
sît wir wurdin gotis kint:
swer mir ein stucke versagit,
eȥ wirt ze Citel [3]) geclagit.“
Reinhart sprah: „eȥ ist dir unverseit,
swaȥ wir hân, daȥ ist dir gereit
in bruodirlîchir minne;
hie nist nummê sisce inne.
woltint ir gân
dâ wir einen wîger hân,
dâ ist inne sisce der maht,
ir kan nieman wiȥȥin aht;
die bruodir leitense drîn.“
„Wol hin!“ sprah Isingrîn.
Der wiher was uberfrorn,
dar huobin sie sih âne zorn,
sie begunden daȥ îs scouwen,
ein loh was drîn gehouwen,
dâ man waȥȥir ûȥ nam;
daȥ Isingrîne ze scaden kam.
Sin bruoder hâte sîn grôȥin haȥ,
eines eimirs ih enweiȥ wer dâ vergaȥ.
Reinhart was frô, daȥ er in vant,
sîme bruoder ern an den zagel bant.
Dô sprah Isingrîn:
„*in nomine patris*, waȥ sol diz sîn?“
„ir sulnt den eimer hie în lân,
wan ih wil psulsin gân,
unde stânt vil sempsticliche,
wir werdin visce riche,
wande ih sihe sie durh daȥ îs.“
Reinhart was lôs, Isingrîn unwis.
„sage, bruodir, in der minne,
ist dehein âl hie inne?“
„jâ eȥ, tûsint, die ih ersehin hân.“
„daȥ ist mir liep, wir suln sie vân.“
Isingrîn pflac tumbir sinne:
ime gefrôr der zagil drinne.
diu naht was kalt unde lieht,
sîn bruodir warnetes in nieht.
Reinhartis driuwe wârin laȥ,
er gefrôr ie baȥ unde baȥ.
„Dirre eimir swârit“ sprah Isingrîn.
„dâ hân ih gezellit drîn
drîzic âle“ sprah Reinhart;
„diz wirt ein nuzze vart;
kunnint ir stille gestân,
zehinzic wellint drîn gân.“
Alseȥ dô begunde dagen
Reinhart sprah: „ih wil iu mâre sagin,
ih surhte wir unsir gîticheit
vil sêre engeltin; mir ist leit,

---

[1]) Isengrim (= grimm [scharf] wie Eisen), der Wolf, ist bekanntlich der beständige Gegner Reinharts. — [2]) Reinhart hat Aale gebraten. Isengrim geht an seiner Höhle vorbei und wird von dem köstlichen Geruche angezogen. Reinhart, der Mönch zu sein vorgibt, sagt ihm, wenn er ebenfalls Mönch werde, so werde es ihm nie an Braten fehlen. Isengrim willigt ein, und R. ertheilt ihm die Tonsur, indem er ihm den Kopf mit heißem Waßer begießt, und den klagenden versichert, das Paradies sei eben nicht „mit senfte“ zu erlangen. Hieran schließt sich das oben Mitgetheilte an. — [3]) Cisteaux, Sitz der Cistercienser.

daȥ ſô vil viſce drinne iſt;
ih neweiȥ derzuo neheinen liſt.
ir mugint ſie niht ûȥ erhebin,
ſehint, ob ir ſie mugint irwegin."
Iſingrîn geriet zucken,
daȥ îs begunde drucken
den zagel, er muoſe dâ ſtân.
Reinhart ſprah: „ih wil gân
nâh unſirn bruoderin vor heim,
dirre gewin wirt niht clein."
Der dac begunde ûf gân,
Reinhart huop ſih dannân.
Iſingrîn der viſcâre
der vernam leidiu mâre:
er ſah einen rîter komen,
der hâte hunde ze ime genomen.
Iſingrîne kom er ûf die vart,
daȥ ſiſcen ime ze leide wart.
Der rîter hieȥ her Birtin,
an jagin kêrtir ſînen ſin,
daȥ kam hern Iſingrîne ze ſcadin,
ûf der vart begunder drabin.
Alſer Iſingrînen geſah,
zuo den hunden er dô ſprah:
„zuo!" unt begunde ſie ſcuſſin,
ſie gerictin in ſêre rupſin.
Iſingrîn beiȥ umbe ſih,
ſîn angiſt der was grôȥlih.
Hêrre Birtin kam gerant,
daȥ ſwert krifter mit der hant
unde irbeiȥte, des was ime gâh,
ûf daȥ îs lief er ſâ,
daȥ ſwert huober harte hô,
des wart der ſiſcâre vil unſrô:
er hâte ze vaſte geladen.
ſwer irhebit daȥ er niht mac getragen,
der muoȥ eȥ under wegin lân:
als was eȥ ouh umbe Iſingrînen getân.
Iſingrîn was beſeȥȥin,
her Birtin hâte ime gemeȥȥin,
den rucke wolter ime inzwei ſlahin,
do begunden ime die fuoȥe ingân,
vonme ſliſſe er nider kam,
diu gleti ime den ſwanc nam.
umbe den ſturz er niht enlie,
an den kniwin er wider gie,
diu gletîn im aber den ſwanc nam,
daȥ er reht ubir den zagel kam;
den ſluoc er ime garwe abe:
ſie irhuobin beide grôȥe clage.
Her Birtin dô clagete
daȥ er vermiſſet habete;
ouh clagite ſêre Iſingrîn
den vil liebin zagil ſîn;
den muoſer dâ ze pfande lân.
dô huober ſih dannân.

---

## 20. DIETMAR VON EIST UND DER VON KÜRENBERC.

(V. d. Hagens Minneſinger I, 97 ff. IV, 109 ff. Kürenbergii et Alrami Gerſtenſis carmina carminumque fragmenta recenſuit etc. Guil. Wackernagel. Berol. 1827.)

Die in der Überſchrift genannten Männer ſind unter den uns bekannten Minneſängern die älteſten: beide fallen in die 70. Jahre des zwölften Jahrhunderts. Man findet in ihren Liedern noch einen ſehr unvollkommenen Reim und keine eigenthümliche lyriſche Form. Dietmar bedient ſich in dem einzigen Liedchen, das von den 16 ihm zugeſchriebenen ſicher ſein Eigenthum iſt, der einfachen Reimpaare, die wir im Reinhart, Rother, Rolandsliede und andern wahrſcheinlich gleichzeitigen Epen finden, und bei Kürenberg begegnet uns die ſogenannte Heldenſtrophe, nur noch in unausgebildeterer Form, als z. B. im Nibelungenliede. Die ſehr verſtümmelten und durcheinander geworfenen Lieder des Letztern in der Maneſſiſchen Sammlung hat Wackernagel in beſſere Ordnung zu bringen geſucht.

### *1) LIED DES DIETMAR VON EIST.*

Ez ſtuont ein vrouwe al eine
unt warte uber heide,
unt warte ir liebes:
ſo geſach ſi valken vliegen.
„ſô wol dir, valke, daz du biſt!
du vliugeſt ſwar dir lieb iſt;
du erkiuſeſt dir in dem walde
einen boum, der dir gevalle:
alſô hân ouh ih getân,
ih erkôs mir ſelben einen man,
den erwelten mîniu ougen:
daz nîdent ſchône vrouwen.
owê, wan lânt ſi mir mîn liep?
jo engerte ih ir dekeines trûtes niet.“
„Sô wol dir, ſumer wunne!
daz gevogel ſang iſt geſunde,
alſe iſt der linden ir loup.
jâr lanc truobent mir ouh
mîniu wol ſtênden ougen. [1])
mîn trût, du ſolt dih gelouben
anderre wîbe:
wan, helt, die ſoltu mîden.
dô du mih êrſte ſâhe,
dô dûhte ih dih ze wâre
ſô rehte minneklîche getân:
des man ich dih, lieber man.“

### *2) LIEDER DES VON KÜRENBERG.*

I.

Ez hât mir an dem herzen vil dike wê getân,
daz mich des geluſte, des ich niht mohte hân,
noch niemer mag gewinnen: daz iſt ſchedelîch.
jone mein ich golt noch ſilber: ez iſt den liuten gelîch.

Ich zôch mir einen valken mêre danne ein jâr.
dô ich in gezamete, als ich in wolte hân,
und ich im ſîn gevidere mit golde wol bewant:
er huob ſich ûf vil hôhe und floug in anderiu lant.

Sît ſach ich den valken ſchône vliegen:
er fuorte an ſînem vuoze ſîdine riemen,
und was im ſîn gevidere alrôtguldîn.
got ſende ſi zeſamene, di geliebe wellen gerne ſîn.

II.

Der tunkelſterne der birget ſich:
als tuo du, frouwe ſchône, ſô du ſeheſt mich,
ſô lâ du dîne ougen gên an ein andern man:
ſon weiz doch lützel ieman, wiez under uns zwein iſt getân.

---

[1]) **Der Gedankengang iſt wohl der: wie auf den traurigen Winter der freudenreiche Sommer folgte, ſo hoffe ich, daß auf meinen jetzigen Kummer ebenfalls Freude folgen werde.**

## 21. SPERVOGEL.

(V. d. Hagen, Minneſinger II, 371 ff.)

Wir unterſcheiden, trotz Hoffmann's Widerſpruch (Fundgruben I, 268), zwei Spervogel, wie ſchon die Heidelberger Sammlung von Minneliedern thut, und ſetzen den älteren noch vor Veldeke. Ihm wagen wir nur die in von der Hagens Minneſingern Nro. 137 unter II und VI aufgeführten Lieder und Sprüche zuzuſchreiben, die ſich von den übrigen Spervogel'ſchen Gedichten, durch kunſtloſere Form und zum Theil mangelhaften Reim unterſcheiden. Sie bezeichnen gut den Übergang von den noch einfacheren Formen Dietmar's von Eiſt und des Kürenbergers zu den kunſtreichen Heinrichs von Veldeke und ſeiner Nachfolger. Ein Weihnachtlied und ein Oſterlied des alten Spervogel ſind die älteſten geiſtlichen Lieder, deren Verfaßer wir kennen, wie wir denn überhaupt aus dem zwölften Jahrhundert außer einigen Lobgeſängen auf die Jungfrau Maria (vgl. Nr. 27.) die übrigens keine Lieder im engeren Sinne ſind, faſt Nichts dieſer Gattung haben. — Der jüngere Spervogel hat eine Reihe gnomiſcher Gedichte hinterlaßen, die öfters an Freidank erinnern. Vgl. v. d. Hagens Minnſinger IV, 685 ff. — W. Grimm, Vrîdankes Beſcheidenheit S. XCIII. — Koberſtein §. 68. 72. 113. 114. 115. — Hoffmann's Geſchichte des Kirchenlieds S. 20 ff.

I.

Mich muot daȥ alter ſêre,
wan eȥ Hergêre
Alle ſîne kraft benam.
eȥ ſol der granſprunge man
Bedenken ſich enzîte,
ſwenne er ze hove werde leit,
daȥ er ze gewiſſen herbergen rîte.

Wie ſich der riche betraget,
ſô dem nôthaften waget
Dur daȥ lant der ſtegereif!
daȥ ich ze bûwe niht engreif,
Dô mir begunde entſpringen
von alrêrſte mîn bart,
des muoȥ ich nû mit arbeiten ringen.

Weiſtu, wie der igel ſprach?
„vil guot iſt eigen gemach."
Zimber ein hûs, Kerlinc,
dar inne ſchaffe dîniu dinc.
Die hêrren ſint erarget:
ſwer dâ heime niht enhât,
wie maniger guoter dinge der darbet!

II.

Ein wolf und ein wizzic man
ſaſten ſhâchzabel an,
Si wurden ſpilnde umbe guot;
der wolf begunde ſînen muot
Nâch ſînem vater wenden:
dô kam ein wider dar gegân,
dô gab er beidiu roch umb einen venden.

III.

Ein wolf ſîne ſunde vlôch,
in ein klôſter er ſich zôch,
Er wolde geiſtlichen leben;
dô hieȥ man in der ſchâfe pflegen;
Sît wart er unſtæte,
dô beiȥ er ſchâf unde ſwîn,
er jach, daȥ eȥ des pfaffen rude tæte.

IV.

Er iſt gewaltig unde ſtark,
der ze wîhen naht geborn wart,
Daȥ iſt der heilige Kriſt;
jâ lobt in allez, daȥ dir iſt, [1])

[1]) Vgl. unſer: das iſt mir eine ſchöne Geſchichte; das iſt dir ein trefflicher Mann.

Niewan der tievel eine,
dur fînen grôzen übermuot
fô wart im diu helle ze teile.

In der helle ift michel unrât,
fwer dâ heimüete hât,
Diu funne fchînet nie fô lieht, [1])
der mâne hilfet in nieht,
Noch der liehte fterne;
jâ müet in allez, daz er fiht,
jâ wær er dâ ze himel alfô gerne!

In himelrîch ein hûs ftât,
ein guldîn wec dar în gât;
Die fiule die fint marmelîn,
die zieret unfer trehtîn
Mit edelem gefteine:
dâ enkumt nie man în,
ern fî von allen fünden alfô reine.

Swer gerne zuo der kirchen gât,
unde âne nît dâ ftât,
Der mac wol vrœlîchen leben,
dem wirt ze jungeft gegeben
Der engel gemeine:
wol im, daz er ie wart!
ze himel ift daz leben alfô reine.

Ich hân gedienet lange
leider einem manne,
Der in der helle ümbe gât,
der prüevet mîne miffetât;
Sîn lôn der ift bœfe.
Hilf mir, heiliger geift,
daz ich mich von fîner vankniffe lœfe!

---

## 22. WERNHER VON TEGERNSEE.

Das **Marienleben Wernhers von Tegernfee** ift eines der fchönften Gedichte des zwölften Jahrhunderts, überhaupt eine der fchönften gereimten Legenden, die wir dem Mittelalter verdanken: voll Gefühl und lieblicher Naivetät, wenn auch etwas zu breit ausgefponnen, um das Intereffe des Lefers durchweg mit gleicher Stärke feffeln zu können. Das gegen 6000 Verfe zählende Gedicht ift urfprünglich lateinifch gefchrieben und wurde im Jahre 1173 von **Wernher**, der Diaconus im Klofter Tegernfee war, ins Deutfche überfetzt. Wir haben aber die Arbeit **Wernhers** (einige Bruchftücke abgerechnet) nicht mehr in ihrer urfprünglichen Geftalt, fondern nur in einer, wahrfcheinlich aus dem Ende des zwölften Jahrhundert ftammenden, Umgeftaltung. Auch die unten mitgetheilte Stelle gehört diefer Überarbeitung an. Dagegen ift die beigefügte Strophe einem (lateinifchen) Originalbriefe **Wernhers** entnommen. Vgl. **Gervinus** I, 200. **Koberftein** §. 90.

### 1) *AUS DEM MARIENLEBEN.*

(Hoffmann's Fundgruben, Bd. II, S. 153 ff.).

Als froue Annâ daz ervant,
daz Joachim, der ir man genant,
fô fêre was geleidigôt, [2])
dô wâre ir lieber der tôt.
daz uil wnnecliche wip
harte cholte fie den lip.
daz er ir hete entwichen,
des was ir chlage michel,

---

[1]) Daß ihr Licht zu ihm dränge, ihn erfreuen könnte. — [2]) Joachim war, weil feine Ehe 20 Jahre kinderlos geblieben, von einem feiner Mitpriefter fchwer beleidigt und als ein von Gott verfluchter aus dem Tempel gewiefen worden. Da verließ er in tiefem Schmerze heimlich fein Weib und zog fich in eine Einöde zurück.

unt ſô verre hin was geuarn.
ſie entrûwot niht bewarn
ir hîwiſh dâ heime.
dar umbe ſaz ſi mit leide
unde weinet herzeclîche,
daz ſie got ſô chumberrîche
hete geſcaffen unde geſat
an der unſæligen ſtat,
daz ſie bî ſô reinem man
nie herzeliep mit kinde gewan
unt dâ zu bî im lebentigen
daz ſie witewe ſolt geligen:
daz wâren ſorgen ungefuge,
die nechein lîp ſamſte truge.
dô muſe erbleichen danne
diu ſchône unde diu gute froue Anne:
ir liehtiu uarwe uerdarp,
al ir froude erſtarp,
ir hende hub ſie hinz im genôte
der uns daz leben gebôt;
ſi ſprach uil chlagelîche:
„owî, got der gnâdige und der rîche,
dû ruche mih arme bedenchen.
iane mag ich niht gewenchen,
ihen muze lîden ſwaz dû wil.
iâ hân ich angeſte uil.
wâ mæht ich reſte uinden?
dô dû mir an den kinden
verzige liebis beſchoude,
daz dû mir dô die einen froude,
die ich hete, benomen hâſt.
dîn gnâde, hêrre, ſuaz dû begâſt,
rehte unde gnâde ſint bêdiu dîn,
daz lâze an mir werden ſchîn.
ſwaz dû wil daz muz ergên:
die tôten heizeſt dû ûf ſtên,
di armen macheſtû rîche,
in ſelben ungelîche,
die rîchen hôheſtû ze ualle:
des muzen ſie dir alle
uon rehte der meiſterſceſte iehen.
ſwar dîn ouge ruochet hin geſehen,
dâ iſt ſâ der ſælden mê
denne griezes in dem ſê,
mêre der gute unde der bärme dîn
denne zwier zewalde mege ſîn.
gezalt hâſtû al die ſterne.
ſi mugen dir dienen gerne
die dû wil beruchen.
nû ledige mih uon dem fluoche
der mich hât erderret
unde mîne wambe beſperret:
die ſcholt dû, hêrre, entſliezen,
daz ich dîner milte genieze."
Annâ begunde uenigen
mit zaheren alſô manigen,
daz ſi got erhôrte
unde ir angeſt zeſtôrte.
dô ſie nider genicte
unde wider ûf geblicte
in einem bougarten,
ſie began umbe warten
unde ſah an einem aſte
die ſperchen ſchrîen uaſte:
ſi gâhten ze einem neſte
ûf eines boumes ueſte,
diu froue nam des goume
ûf einem lôrboume,
wie vrôlîche ſi flugen,
dâ ſie ir iungide zugen
unde brâhten in ir ſpîſe.
dô ſprah ſi alſô lîſe:
„owî, owî, got herre,
bêdiu nâhen unde uerre
iſt dîn trôſt geleitet,
dîn gnâde ûz gebreitet
fur allerſlahte chundir.
dû ſtifteſt grôziu wundir
durh daz dû in allen obe liſt.
dîner crêatûre dû gîſt
misliche gnâde unde wnne.
uon regen ioh uon ſunne
macheſtû die erde berhaſt.
den uogellînen gîſtû die chraft,
daz ſie ir kint meinent,
ſwie ſie in den luſten ſweiment.
dû gebiuteſt dem wilde,
daz ez nâh muterlichem bilde
allez ſîniu kint ziehen chan
unde hât ouch ſîn froude dar an.
uon dir die viſche nâmen
bêdiu wuchir unde ſâmen,

die in dem wazzer fliezent,
dîner gute si geniezent.
Allez, daz der ie und ie wart,
hât dînen segen wol bewart,
daz ez sih ie iteniwet,
swaz chresct oder fliuget
ûf der erde unde in dem wâge.
nû sage ich dir gnâde,
daz dû mich alterseine
sô uerre hâst gescheiden
uon allem dem dinge,
daz ûz dem urspringe
dînes gewaltes ist bechomen,
dar ûz hâstû mich genomen,
gesundert joh gescheiden:
des muoz ih mîn sunde weinen."
Bedaz sie die rede uol sprah,
einen engel si gesah
uor ir antlutze stên.
diu uorhte begunde sie durh gên,
sie wider saz irz harte;
do sie in began anwarten,
ir sin fur enwedele
sam uor dem winde diu uedere
und ouh daz loub gerne tut.
der engil swang ir den muot
ûz den sorgen alsô swæren
mit semftlichen gebæren,
er gruzte die frouen schône
mit der botscaft frône,
mit minnelichen worten:
„dû solt mich niht erfurhten.
in des gwalte diu werlte stât
und elliu dinch gescaffen hât
im ze dienest unt ze lobe,
wand er rîchsent dar obe,
der wil in dînen sachen
gnâdechlîche wachen
uber dîn reinez gebet,
als er kunich ie tet
uber alle, die ir gemuote
kêrent an sîne gute.
Dô dîn karle Joachim,
als ih dir chundent bin,
uon dir nû ze iungeste schiet,
diu gotes gnâde iuh beriet,
daz dû swanger wrde
einer chunklîcher burde.
dû treist bî dînen brusten,
des dih wol mak gelusten,
eine tohter hêre:
iane wirt ouh niemer mêre
dehein ir glîch geborn,
wan sie ist ze frouen erchorn
uber allez himilische her.
uon ir sol chomen der,
der aller werlte uater ist,
daz ist der heilige Christ.
dîn tohter ist der engeln froude,
wan sie in gotes beschoude
gewîhet ist unde gesegent,
daz uon ir gnâde begegent
allem mennisklichem chunne:
si wirt der werlte wnne."

## 2) STROPHE.

(**Lachmann** und **Benecke** Iwein, zweite Ausgabe 1843. S. 329. **Schmeller** bayr. Wörterbuch 3, 506.).

Dû bist mîn, ih bin dîn:
des solt dû gewis sîn.
dû bist beslozzen
in mînem herzen;
uerlorn ist daz sluzzelîn:
dû muost immer dar inne sîn.

## 23. HEINRICH, VON DES TODES GEHÜGEDE.

(Maſsmann, deutſche Gedichte des zwölften Jahrhundert in: Bibliothek der deutſchen National-Literatur. Bd. III, S. 313 ff).

Aus der Zeit der beginnenden Blüthe deutſcher Poeſie im Mittelalter beſitzen wir mehrere aſketiſche Gedichte, unter welchen Hartmann's Rede vom Glauben (eine Reihe dogmatiſch-moraliſcher Betrachtungen über das nicäniſche Symbolum) das umfangreichſte iſt. Kleiner, aber für die Charakteriſtik der Zeit wichtiger, iſt das von einem Laien, Heinrich, verfaßte Gedicht: Vom Andenken des Todes, oder, wie es wegen des Inhalts ſeiner erſten Hälfte auch genannt wird, vom gemeinen Leben (verfaßt noch vor 1163). Wir geben daraus Z. 157—220 und Z. 285—336.

Unſer geloube daʒ bivangen hât:
ſwenne der brieſter ob dem alter ſtât,
under dem geriune dâ
entſlieʒent ſich diu himel ſâ,
daʒ ſeiniu wort dar durch varn;
im ſendet ûʒ allen engliſchen ſcharn
unſer hêrre ſeine dienſtman.
Daʒ opher wirdet lobeſam:
eʒ vertilget alle diu miſſetât,
die diu chriſtenhæit bigât,
die des mit wârem gelouben gedingent.
Die daʒ ampt fur bringent,
ſprechet, welher ræinichæit er bedurfe?
dar umbe heb wir uns ze ruſſe
und ſprechen: eʒ ſul got miſſezemen,
daʒ wir der miſſe vernemen,
die wir ſô nicht ſehen leben,
noch den ſegen ſô rechte geben,
als ſi von rechte ſolden.
Dar umbe ſei wir in erbolgen.
Swa aber daʒ gotes wort unt diu geweihte [hant
ob dem gotes tiſche wrchent enſant,
dâ wirt der gotes leichname [1] in der [miſſe
von einem ſundær ſô gewiſſe,
ſô von dem hæiligiſten man,
der brieſterlichen namen ie gewan.
Getorſt ich iu ſagen, daʒ ich wæiʒ: [2]
die ir chriſtenlichen anthæiʒ
mit ander [3] gehæiʒen habent gemêret,
ſwie wol ſi diu buoch ſein gelêret,
die ſich von dirre werlt habent gezogen,
eintweder diu ſchrift iſt gelogen,
oder ſi choment in ein vil michel nôt.
Si ſolten in dirre werlt weſen tôt
unt ſolten daʒ vlæiſch an in rêwen,
daʒ eʒ täglich muoſe flêwen,
unt die ſêle ane ſchowen,
ſam ein, diu ir rechten frowen. [4]
Nu habent ſi haʒ unt neit,
miſſehellunge unt ſtreit.
Wol chunen [5] ſi ſpoten unt greinen
unt lâʒʒent ubel ſcheinen,
ob ſi die wâren minnen [6]
in dem hêrren ſullen gewinnen.
Iriu wort ſint vil manicvalt.
Sine haben ampt oder gewalt,
anders dunchêt eʒ ſiu zenichte.
Si dienent niewan ze geſichte:
durch vorchte, nicht durch minne.
Si geſitzent nimmer inne,
ſi wellent umbetwungen ſein.
Daʒ iſt an ſumlîchen ſchein,
die ir dinc ſô ſchaffent ûʒʒe;
die wellent in ſô gitâner bûʒʒe,

---

[1]) ‚leichnamen' Maßmann. — [2]) Dürfte ich euch ſagen, was ich weiß, ſo würde ich ſagen etc. — [3]) *l.* andern. — [4]) *l.* rechte frowe. — [5]) *l.* chunnen. — [6]) *l.* minne.

die ſi ſô ſwazunde tragen; [7])
der in der werlt nicht einen eſel mochte
ze bœſer gewinnunge [haben,
iſt ſein herce unt ſein zunge
in wunderlicher weiſe. [8])
Unt mocht iemen mit hêrlicher ſpeiſe
daz himelreich beherten
unt mit wol geſtrælten bärten
unt mit hôh geſchornem hâre:
ſô wæren ſi alle hæilich zwâre.

---

Reiter unt frowen
der leben ſul wir lâzzen ſchowen
daz got vil widerwertig iſt;
die chêrent allen ir liſt,
wie ſi niwer ſite megen gedenchen,
dâ mit ſi die ſêle chrenchen.
Daz iſt ein ſtrich der hôhverte
den der [9]) tievel des himelreiches beherte.
Er wirbet ouch nicht ſô gerne,
ſô daz er uns ouz gotlichem ſcherme
mit dem ſelben laſter verſchunde.
Ez ſint die aller mæiſten ſunde,
die man wider gotes hulde mac getuon,
der hôhvertige man iſt des tievels ſuon.
Swâ er mit ubermute gevæhet den man,
dem hât er den ſic behabet an.
Des geſtêt uns Jobes ſchrifft bei:
er ſprichet, daz er ein furſte ſei [10])
uber elliu chint der ubermute.
dâ vor uns got behute,
daz wir im icht werden gehôrſam,
von dem diu ubermuot anegenge nam.
Si iſt alles ubeles vollæiſt
unt enlæt den hæiligen gæiſt
bei dem menſchen nicht beleiben.
Diu laſter ſul wir vertreiben:
ſi benement uns gæiſtlich zuht,
ſi ſint der ſêle miſelſuht.
Si reichſent al mæiſte an den weiben;
hie muge wir der frowen wol geſweigen:
Wir ſehen cegazzen unt zechirchen
um die arm tagewrchen.
Diu nicht mêr erwerben mac,
ſi gelebet ir nimmer guoten tac,
ſi enmache ir gewant alſô lanc,
daz der gevalden nâchſwanc
den ſtoub erweche, dâ [11]) ſi hin gê,
ſam daz reiche al deſte baz ſtê.
Mit ir hôhvertigem gange
unt mit vrömder varwe an der wange
unt mit gelwem gibende [ende
wellent ſi [12]) die gibiurînen an allem
des reichen mannes tochter ginôzzen,
mit ir chratzen unt mit ir ſtôzzen.
Daz ſi tunt an ir gewande,
daz ſol den von recht weſen ande,
die daz recht minnent.
Swes ſumlich beginnent,
dar nâch bruttent [13]) ſich die andern.
Des rechtes iſt lutzel biſtanden
under armen unt under reichen:
daz muz got von ſchulden miſſeleichen.

---

[7]) Sie begehren ſolcher Buße, die ſie ſchwatzend tragen mögen; d. h. ſie wünſchen ſich durch eine Buße abzufinden, die in bloßen Worten beſteht. — [8]) Als Laie hätte er kaum einen Eſel zu erwerben vermocht: jetzt (nachdem er Prieſter geworden) iſt ſein Herz und ſeine Zunge in wunderlicher Weiſe zu ungerechtem Gewinn (geſchickt). — [9]) *l.* der den. — [10]) ſei ein furſte: Maßmann. — [11]) do Maßm. — [12]) ſich. — [13]) ~~von ‚bretten', ausbreiten~~?

## 24. KUNING RUOTHER.

(Maſsmann, Gedichte des zwölften Jahrhunderts in: Bibliothek der deutſchen National-Literatur, Bd. III, S. 162 ff.)

Unter den jetzt bekannten mittelalterlichen Epopöen, welche nach Inhalt und Form deutſchen Urſprungs ſind, iſt in ihrer gegenwärtigen Geſtalt keine ſo alt, als der König Rother, urſprünglich (wie man aus einzelnen Anſpielungen des Gedichts auf die Zuſtände des byzantiniſchen Hofes unter Kaiſer Alexius ſchließen könnte) vielleicht von einem Kreuzfahrer verfaßt, und gegen Ende des zwölften Jahrhunderts von einem Unbekannten überarbeitet. Der Roman ſtreift nur leiſe an den Sagenkreis des Heldenbuchs und an die Karlingiſchen Sagen an, ſtimmt dagegen in allen weſentlichen Zügen mit der Erzählung von Oſantrix in der Vilkinaſage zuſammen, und hat, was die Ausſchmückung der zu Grunde liegenden Sage betrifft, große Ähnlichkeit mit Herzog Ernſt, Salomon und Morolf, und St. Oswald, [1]) in welchen Gedichten, wie im Rother, Fahrten in entfernte Länder (namentlich in den Orient), Brautwerbungen, Verkleidungen, Entführungen, Zaubereien, Kämpfe mit Rieſen u. dgl. den Hauptinhalt bilden. Die mangelhafte (am Niederrhein entſtandene) Abſchrift, in der wir unſer Gedicht beſitzen, läßt das Rohe ſeiner Form doppelt ſtark hervortreten, und macht die Lectüre deſſelben zu einer höchſt unerquicklichen. Vgl. Gervinus I, 231 ff. Koberſtein §. 83. 91. 99.

### *ROTHERS ABGESANDTE VERLASSEN DEN KERKER.* [2])

Z. 2403 — 2476.

Die botin gab dô Conſtantin
Dietherîche ûffe den lîph ſîn;
der hêrre ſie dô ober nam. [3])
Dô volgetin ime des kuningis man
zô deme kerkenêre, [4])
dâr ſie mit nôtin wâren.
Die helenden [5]) haftin
lâgin in unkreften

[1]) Dieſe Gedichte ſtammen ebenfalls aus dem zwölften Jahrhundert, ſind aber nur noch in Überarbeitungen aus dem dreizehnten und vierzehnten vorhanden. Herausgegeben ſind ſie: 1) Herzog Ernſt von v. d. Hagen und Büſching in den deutſchen Gedichten des Mittelalters, Bd. I; eine andere Bearbeitung im Auszuge von Docen mitgetheilt in Hagen und Büſching altd. Muſeum Bd. II, S. 254—265 und ein altes Bruchſtück in Hoffmann's Fundgruben I, 228 ff. 2) Salomon und Morolf in Hagen und Büſching D. Ged. d. Mittelalters Bd. I. 3) St. Oswald von Ettmüller. Zürich 1835, und eine zweite, wahrſcheinlich ältere Bearbeitung, herausgeg. von Pfeiffer in Haupt's Zeitſchrift 2, 92 ff. — [2]) Zum näheren Verſtändniß des oben Mitgetheilten ſei Folgendes (zum Theil mit Worten von Gervinus) bemerkt: König Rother läßt um die Tochter Conſtantin's des Großen werben; ſeine Geſandten aber werden in den Kerker geworfen, wo ſie mit Beten und Weinen die Kühnheit der Werbung büßen müßen. Ein Heerzug Rothers ſoll die muthmaßlich Enthaupteten rächen, eine Schaar Rieſen erſcheint zur Hülfe. Unter dem Namen Dieterich tritt Rother in Conſtantinopel auf, wo er ſich bald die Gunſt der Königstochter zu gewinnen weiß. Die Fürbitte dieſer bewirkt, daß die Gefangenen auf drei Tage den Kerker verlaßen dürfen. Sie müßen aber in denſelben zurück, und erſt die Nachricht, daß der König von Babylon gegen Conſtantinopel im Anzug ſei, bewirkt ihre vollſtändige Befreiung, worauf Rother mit ihnen und der Geliebten entflieht u. ſ. w. — [3]) Niederdeutſch f. ubirnam. — [4]) = kerkere. — [5]) *l.* ellenthaftin.

unde leveten [6]) bermeliche.
Berker der rîche
ſtunt unde wienôte,
dô her den ſchal gehôrte.
Den kerkenêre man ûf brach,
dar în ſchein dô der tac,
ſchire quam in daȝ liecht,
des newârin ſie gewone niecht.
Erwîn was der êrſte man,
der ûȝ dem kerkenêre quam.
Alſen [7]) der vater [8]) an geſach,
wie grôȝ ſîn hercerûwe was!
her karte ſich hîne umbe
unde wrant [9]) ſîne hende;
her ne torſte nicht wienen, [10])
unde ne ſtunt ime nie ſô leide,
ſint in ſîn môter getrôch. [11])
Erruîn der helit gôt [12])
was von deme lîphe getân
alſô von rechte ein arm man.
Sie nâmin die zwelf grâvin
ûȝ dem kerkenêre,
unde iegelîch ſînen man;
die rîtâr alſô loſſam [13])
ſie wârin ſuarz unde ſale,
von grôȝen nôtin miſſevare.
Lupolt der meiſter
ne mochte nicht gelieſten [14])
wan ein bôſe ſchurcelîn,
daȝ want her umme den lîph ſîn.
Dô was der weinige [15]) man
harte barliche getân,
zoſchundin [16]) unde zeſwellit. [17])
Dietherîch der helit gôt
ſtunt trôrich von leide
unde ne wolde doch nicht weinen
unde [18]) die botin loſſam.
Berker der alde man
ginc al umbe
die haften ſchowende;
dô ne rûwen in nichein din [19])
harter dan ſîne ſchônen kint.
Dietherich der hêrre
heiȝ [20]) die botin hêren
voren [21]) zô den herbergen ſîn;
wan Lupolt unde Erwîn
die lieȝ man eine gân,
daȝ her [22]) ne plaf [23]) nehein man.
Dô ſprach Erwîn der mêre:
„Lupolt, trût hêrre,
ſiedu [24]) einin grâwin man
mit deme ſchônin barte ſtân,
der mich ſchowete
wunderen nôte. [25])
Her karte ſich umbe
unde wrant [26]) ſîne hande.
Her ne torſte nicht weinen
unde ne ſtunt ime doch nie ſô leide.
„Waȝ ob got der gôte
durch ſîne ôtmôte
ein grôȝ zeichin wil begân,
daȝ wir kumin hinnen?“
„Daȝ is [27]) wâr, brôdir mîn:
her mach wole unſir vatir ſîn.“
Dô lachetin ſie beide
von vroweden unde leide.

---

[6]) Niederdeutſch f. lebeten. — [7]) Nd. f. als in. — [8]) Es iſt Lupolt, ſein Erzieher, gemeint. — [9]) *l.* wranc, Nd. f. ranc. — [10]) weinen. — [11]) muoter getruoc. — [12]) guot. — [13]) luſſam. — [14]) geleiſten. — [15]) wênige. — [16]) zeſhunden, zerſchunden. — [17]) zeſwollen. — [18]) *l.* umbe. — [19]) *l.* dinc. — [20]) *l.* hieȝ. — [21]) f. varen. — [22]) ir. — [23]) plac, pflac. — [24]) ſih du. — [25]) wunderen gnôte = eifrigſt Geneſis 82; wie ‚wundern balde‘. — [26]) wranc. — [27]) iſt.

## 25. DAS ROLANDSLIED VOM PFAFFEN KONRAD.

(Ruolandes Liet, von W. Grimm, Göttingen 1838.)

Im Jahre 778 zog Karl der Große, von einem maurischen Fürsten gegen den Emir Abderrahman zu Hülfe gerufen, mit einem Heere nach Spanien. Er eroberte Pamplona und Saragossa, und war im Begriffe die Hauptmacht des Feindes jenseits des Ebro aufzusuchen, als die Nachricht von einem Aufstande der kaum zuvor unterworfenen Sachsen ihn nöthigte, nach Frankreich zurückzukehren. Unterwegs wurde seine Nachhut im Roncevalthale in den Pyrenäen von den kriegerischen Basken überfallen und fast ganz niedergemacht; das Hauptheer dagegen gelangte glücklich nach Frankreich. Dieß ist die dürftige geschichtliche Grundlage der Rolandsage, deren Held (Roland) sogar eine historisch ganz unbekannte Person ist. Von der fast unter allen Völkern der Christenheit heimisch gewordenen Sage haben wir aus dem Mittelalter zwei deutsche Bearbeitungen, die eine vom Pfaffen Konrad, der auf Antrieb Heinrichs des Löwen, wahrscheinlich zwischen 1173 und 1177, ein französisches Rolandslied übersetzte; die andere vom Stricker (s. unten), der neben der Arbeit Konrads ebenfalls ein französisches Gedicht benützt zu haben scheint. Bei Konrad hat die Sage folgende Gestalt gewonnen: Kaiser Karl wird zum Kampfe gegen die Sarazenen von einem Engel aufgefordert, der ihm auch das Horn Olivant und das Schwert Durendart bringt, damit er beides seinem Neffen Roland übergebe. Nachdem Karl einen Theil von Spanien sich unterworfen hat, zieht er gegen Saragossa, wo der König Marsilie herrscht. Es knüpfen sich Unterhandlungen zwischen den beiden Fürsten an, und aus dem Lager Karls soll eine Gesandtschaft nach Saragossa gehen. Roland schlägt hiezu wohlmeinend seinen Stiefvater Genelun vor. Dieser weigert sich anfangs aus Feigheit, die gefährliche Botschaft zu übernehmen, da aber Karl darauf besteht, so schwört er Rolanden, von dem er glaubt, daß er seiner los werden möchte, um ihn zu beerben, blutige Rache. Er beredet Marsilie, sich zum Scheine Karln zu unterwerfen. Dieß geschieht; Karl zieht mit dem größeren Theile des Heeres nach Frankreich zurück und belehnt auf Geneluns Rath Roland mit der Hälfte von Spanien. Die Sarazenen fallen nun über Roland und die Seinen her und werden zwar in mehreren Schlachten geschlagen, siegen aber doch zuletzt durch ihre Übermacht. In der Noth bläst Roland sein Horn, dessen gewaltiger Schall bis zum Kaiser dringt. Dieser eilt mit seinem Heere herbei, kommt aber zu spät. Roland und all seine Getreuen sind todt. Karl kämpft aufs Neue mit den Sarazenen und besiegt sie. Dann kehrt er nach Aachen zurück und hält Gericht über Genelun, der wilden Pferden an den Schweif gebunden, von diesen durch Dorne geschleist und zerrissen wird. Vgl. Gervinus I, 182 ff. Koberstein §. 91. 95.

### 1) *MARSILIES GESANDTE KOMMEN IN KARLS LAGER.*

(S. 21 ff.)

Die boten sâhen ze deme gesezze
manigen helt uirmezzen.
si chômen zu einem boumgarten,
der was gecieret harte.

dâ uundin si inne
die lewen alsô grimme
mit den beren uehten.
si sâhen guote knehte

ſchiezen unde ſpringen;
ſi hôrten ſagen und ſingin,
uil manigir ſlahte ſeitſpil.
aller wunne was dâ uil.
di chônin urône chemphen
uon ein ander wenchen;
ſi hiuwen mit den ſwerten
ûf den ulins herten,
daz daz uûr obne ûz ſpranc.
ſi ſâhen, daz die adelâren
dar zu gewenit wâren,
dâ ſi ſcate bâren.
ſi hôrten die phaht lêren
die edelin iuncherren,
unde ſchermen mit den ſchilten,
wie die ualchen ſpilten
unde andir manic uederſpil.
Aller werlt wunne was dâ uil.
Uile manic edele wîb
zierte wole ir lîp
mit phellel unde mit ſîdin,
mit guldînim geſmîde.
Sît Salomon irſtarph,
ſô ne wart ſô grôz herſcapht,
noch newirdet niemmir mêre.
Karl was aller tugende ein hêrre.
Die boten uuore giengen;
uil dicke ſi nidir vilin,
in phellilînem gwande,
die palmen in den handen.
Ie mêre unde mêre
uilen ſi zu der erde.
Si uunden den keiſer zwâre
ob deme ſchâchzable.
Sîn antlize was wunneſam.
Die boten harte gezam,
daz ſi in muoſen ſchowen.
Iâ lûhten ſîn ougin,
ſam der morgenſterne.
Man irkante in uile uerre.
Nieman ne dorſte urâge,
wer der kaiſer wâre.
Nieman ne was ime gelîch.
Sîn antlizze was hêrlîch.
Mit uolliclîchin [1]) ougen
ne mochtin ſi in niht geſcouwin.
Die lûhte gab in den widir ſlac, [2])
ſam der ſunne umbe mittin tac.
Den uîanden was er gremelîch;
den armen was er heimelîch.
In uolcwîge was er ſige ſêlich;
widir uobil was er gnâdic;
ze gote was er gewêre;
er was reht rihtêre;
er lêrte uns die phahte:
der engel ſi imo uore tihte;
er chonde ellû reht;
zu deme ſwerte was er ein guot kneht;
allen tugenden was er ûz erchorn;
milter hêrre en wart in die werlt nie geborn.

## *2) ROLAND SCHLÄGT VOR, SEINEN STIEFVATER AN MARSILIE ZU SENDEN.*

(S. 84 ff.)

Uf ſpranc der helt Ruolant;
er ſprach: „gevellet iz den furſten allen [ſamt,
unde wil iz mîn hêrre geſtaten,
ſô iſt Genelûn, mîn ſtiefuater,
der aller tûriſten boten einer,
den ich in deme rîche chan gezeigen;
er iſt wîſe unde chuone,
redehapht genuoge;
er iſt ein helt luſſam.
Wâ uunde man deheinin man,
der deme rîche baz gezâme?
er iſt ein furſte alſô mâre.

---

[1]) volleclich = völlig, was entweder ganz geöffnete, oder unverſehrte Augen bedeuten kann. — [2]) Der Glanz gab ihnen den Gegenſchlag d. h. der vom Kaiſer ausgehende Glanz traf ihre Augen ſo gewaltig, daß ſie ſie niederſchlagen mußten.

Man en ſcol inʒ niht erlâʒen."
Die furſten, alſô ſi ſâʒen,
ueſtenden alle under in,
iʒ ne möchte nieman ſô wole ſîn;
er gezême wole deme rômiſcheme rîche
ſware er in ſende wolte. [uogete, [3]
Genelûn erbleihte harte;
hinze Ruolante er warte.
Er ſprach: „nû hât mich der hêrre
ûʒ diſme riche uerſant, [Ruolant
daʒ ich under den heiden irſterbe
und ime daʒ erbe werde.
Ach unde wê geſchehe dir!
waʒ wîʒeſt du mir?
mit bôſen geiſten biſt du gemuot.
Nû iſt iʒ aller êriſt her ûʒ erbluot, [4]
daʒ du mir ie rite an den lîb.
Dîn muoter iſt mîn wîb;
mîn ſun Baldewîn
ſcolde dîn bruoder ſîn. [5]
Uergeʒʒen hâſt du der trûwen,
iʒ ſcol dich uil ſêre gerûwen.
Scol ich mînen lîb hân,
des du nû zu mir hâſt getân,
iʒ wirt dir uile ſwêre.
Du gehœreſt nûwe mære. [6]
Des gât mich ane michil nôt; [7]
in deme ellende lige ich ungerne tôt."
Karl der rîche
der manete in gezogenlîche:
„Genelûn, geſwîge mîn,
lâ diſe unrede ſîn.
Du biſt ein wîſe hêrre;
nune zurne niht ſô ſêre.
Genc here nâher
mîne botſcapht zenphâhen.
Uare urôlîchen hinnen;
handele iʒ mit ſinnen.
Erwirueſt du deme rîche dehein êre,
al dîn chunne urouwit ſich iemmir mêre." [8]
Genelûn werte ſich gnuch.
Der keiſer bôt ime ie den hantſchuch. [9]
Er tete die wuluine blicke;
er rief uile dicke:
„dize hâſt du, Ruolant, getân!
uble muoʒ iʒ ime ergân
unde ſînen zwelf geſellen!
nû habent ſi allen ir willen."

---

## 26. LAMPRECHTS ALEXANDER.

(Maſsmann, Gedichte des zwölften Jahrhunderts, in der Bibliothek der deutſchen National-Literatur, Bd. III. S. 61 ff.).

Unter den deutſchen Epikern vor Hartmann von Aue iſt ohne Zweifel der Pfaffe Lamprecht, der nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts dichtete, der ausgezeichnetſte. Zwar wißen wir nicht, wie viel von dem Verdienſte ſeiner Arbeit auf Rechnung des Elberich von Biſenzun [1]) kommt, dem er nachzuerzählen verſichert. Wäre aber auch ſeine Abhängigkeit von dem franzöſiſchen Original

[3]) Dem Kaiſer. — [4]) iʒ iſt her ûʒ erbluot = es iſt heraus erblüht; es iſt wie eine Blüthe, die aus der Knoſpe hervorbricht, ans Licht gekommen. — [5]) Du ſollteſt ihn als Bruder lieben, und in Folge davon gegen mich, ſeinen Vater, nicht ſo Schlimmes im Schilde führen. — [6]) Entweder: du wirſt ungewohnte Erfahrungen machen; oder: du wirſt bald die Nachricht von meinem Tode erhalten. — [7]) Ich habe davon große Noth, nämlich: von deinem Vorſchlag, oder: von dem, was Gegenſtand jener Nachricht iſt. — [8]) mêre verſtärkt nur das iemmir; vgl. nimmermehr. — [9]) Als Zeichen, daß er ihm den fraglichen Auftrag ertheile.

[1]) Biſenzun = Beſançon (mittellatein Veſontio); in keinem Fall Vicenza, wie J. Grimm und nach ihm Gervinus meint.

größer, als wir anzunehmen Urſache haben; jedenfalls müßten wir die Gewandtheit bewundern, mit der er daſſelbe zu verdeutſchen gewußt hat. Seine Darſtellung iſt ſchmucklos, aber warm und kräftig; ſeine Sprache edel, obwohl weit entfernt von jener ängſtlichen Correctheit, durch welche die Dichter des folgenden Jahrhunderts ſich auszeichnen. Wie in allen Alexanderliedern des Mittelalters (man vergl. Rudolph von Hohenems, Ulrich von Eſchenbach u. A.), ſo laßen ſich auch in dem Gedichte Lamprecht's zwei Theile unterſcheiden, deren einer ſich in den Gränzen geſchichtlicher Wahrſcheinlichkeit hält, und den Curtius zur Grundlage hat, während der andere voll von wunderbaren Mährchen iſt. Dem zweiten Theile gehört ein 670 Verſe umfaßender Brief Alexanders an ſeine Mutter Olympias und ſeinen Lehrer Ariſtoteles an, der ohne Frage das Vorzüglichſte iſt, was unſer Gedicht enthält. Vgl. Gervinus I, 272 ff. Koberſtein §. 91.

## *AUS DEM BRIEFE ALEXANDERS AN OLYMPIAS UND ARISTOTELES.*

(5157 — 5358.)

Dô wir furen bî dem mere,
dô reit ih ûzer dem here
mit drîn dûſint mannen.
Dô hube wir unſih dannen
unde wolden wndir beſehen.
Dô ſâhe wir uerre dannen ſtên
einen hêrlîchen walt.
Daz wnder daz was manicfalt,
daz wir dâ uernâmen.
Dô wir dâ bî quâmen,
dô hôrte wir dar inne
manige ſcône ſtimme,
lîren unde harfen clanc
unde den ſuzeſten ſanc;
der uon menſchen ie wart gedâcht,
wêrer [1]) allir ze ſamene brâht,
der ne kunde ſih dar zô niet gegaten.
Uil harte wnniclîch der ſcate
under den boumen dâr was.
Da entſprungen blumen unde gras.
Unde wrze maniger kunne.
Ih wêne, ie walt gewnne
alſô manige zirheit.
Er was lanc unde breit.
Der ſelbe walt der lach,
alſich iu dar uon ſagen mach,
an einer ſcônen ouwen.
Dâr môſte wir ſcowen
manigen edelen brunnen,
der ûz dem walde quam gerunnen
lûttir unde vil kalt.
ih unde mîne helede balt
heten dâ wndiris gemach,
daz uns zeliebe dâ geſcah.
Daz ne wil ih ſô niwit uerdagen,
ih ne wiliz iu flîzliche ſagen.
Der edele walt frône
was wnderlîchen ſcône:
des nâme wir allis goume.
Hô wâren di boume,
di zelgen dicke unde breit,
nâh der rehten wârheit.
Daz was ein michil wnne.
Da ne mohte di ſunne
an di erde niht geſchîne.
Ih unde di mîne
wir liezen unſe ros ſtân
unde giengen in den walt ſân
durh den wnniclîchen ſant.
Di wîle dûhte uns harte lanc
biz wir dare quâmen,
dâr wir uernâmen,
waz wnderis dâ mohte ſîn.
Uil manich ſcône magetîn
wir aldâ funden,
di dâ in den ſtunden

---

[1]) wær er (der Sang anderer Menſchen).

ſpilten ûf dem grunen clê
hundirt tûſint unde mê.
Di ſpileten unde ſprungen;
hei wi ſcône ſi ſungen,
daz beide cleine unde grôz
durh den ſuzlîchen dôz,
den wir hôrten in dem walt,
ih unde mîne helede balt
uergâzen unſe herzeleit
unde der grôzen arbeit
unde alliz daz ungemah
unde ſuaz uns leides ie geſcah.
Uns allen ſô bedûhte,
alſiz wol mohte,
daz wir genuc habeten
di wîle daz wir lebeten
frowede unde rîcheit.
Da uergaz ih angiſt unde leit
unde mîne geſinde,
unde ſuaz uns uon kinde
ie leides geſcach
biz an den ſelben tach.
Mir dûhte an der ſtunt,
ih ne wrde niemer ungeſunt:
ob ih dâr iemer muſte weſen,
ſô wâre ih garwe geneſen
uon aller angiſtlîcher nôt
unde ne forhte niwit den tôt.
Woldir nû rehte uerſtân,
wi iz umbe di frowen quam,
wannen ſi bequâmen
oder wilich ende ſi nâmen,
des mach iu wol beſunder
nemen michil wnder.
Suanne der winter abe gienc
unde der ſumer ane vienc [2])
unde iz begunde grunen
unde di edelen blumen
in dem walt begunden ûf gân,
dô wâren ſi uil wol getân:
liecht was ir glîze;
ir rôte unde ir wîze
uil uerre uon in ſchein.
Blumen ne wart nie nehein,
di ſcôner weſen mohte.
Si wâren, alſuns bedûhte,
rechte ſinewel als ein bal
unde uaſte beſlozzen ubir al.
Si wâren wnderlichen grôz.
Alſe ſih di blume obene entſlôz,
daz merket an ûheren ſinne,
ſô wâren dar inne
megede rehte uollencomen.
Ih ſagûh als ichz hân uernomen.
Si giengen unde lebeten,
menſchen ſin ſi habeten
unde redeten unde bâten,
rehte alſe ſi hâten
aldir umbe zuelif jâr.
Si wâren geſcaffen, daz is wâr,
ſcône an ir lîbe.
Ih ne ſach nie uon wîbe
ſcôner antluzze mê
noh ougen alſô wol ſtê.
Ir arme unde ir hande
wâren blanc als einem harme,
unde fuoze unde bein. [3])
undir in ne was nehein,
ſi ne phlêge ſcôner hubiſcheit.
Si wâren mit zuhten wol gemeit
unde lacheten unde wâren frô
unde ſungen alſô,
daz ê noh ſint nehein man
ſô ſuze ſtimme ne uernam.
Mugint irs getrûwen,
ſô ſolden diſe [4]) frowen
alliz an dem ſcate weſen,
ſi ne mohten andirs nit geneſen.
Suilhe di ſunne beſchein,
der ne bleib zelîbe nie nehein.
Daz wndær daz was manicfalt.
dô war irſchelleti de walt
uon der ſuzer ſtimme,
di dâ ſungen inne
di fugele unde di magetîn:
wi mohtiz wnniclîcher ſîn
frô [5]) unde ſpâte!
al ir lîbis gewête

---

[2]) gienc Hs. — [3]) Waren eben ſo weiß. — [4]) diſen Hs. — [5]) = fruo.

was ane ſi gewaſſen, [6])
ane hûte unde ane uaſſe.
In was getân di varwe
nâh den bluomen garwe,
rôt unde ouch wiz̧ ſô der ſnê.
Dô wir ſi zuns ſâgen gê, [7])
zôzin ſpilete uns der lib. [8])
Sus luſſame wib
ſint der werlt unkunt.
Nâh mînem here ſantih zeſtunt.
Dô ſi ze mir quâmen
unde ouh uernâmen
di hêrlichen ſtimme,
dô uôren ſi mit ſinne
unde ſlugen ir gezelt
in den walt, niht an daz̧ felt.
Dô lâge wir dâr mit ſcalle
unde froweten unſih alle
der ſeltſâmen brûte.
Ih unde mîne lûte
wir wolten dâr blîuen
unde nâmen ſi ze wîben
unde hâtten mêr wnnen,
dan wir ie gewnnen,
ſint daz̧ wir worden geborn.
Owê, daz̧ wir ſô ſchiere uerlorn
daz̧ michele gemach!
diz wnder ih alliz̧ ſah
ſelbe mit mînen ougen,
des mugent ir gelouben.
Diz werte, alſih iu ſage,
drî mânede unde zuelif tage,
daz̧ ih unde mîne helede balt
wâren in dem grunen walt
unde bî der ſcônen owen
mit den lieben frowen,
unde wnne mit in habeten
unde mit froweden lebeten.
Uil jâmerlîche uns dô geſcach,
daz̧ ih uerclagen nit ne mach.
Dô di zît uollengienc,
unſe frowede di zegienc:
di blumen gare uerturben
unde di ſcônen frowen ſturben.
Di boume ir loub liez̧en
unde di brunnen ir ſliez̧en
unde die fugele ir ſingen.
Dô begunde duingen
unfrowede mîn herze
mit manicfalder ſmerze.
Freislîch was mîn ungemach,
daz̧ ih alle tage ſah
an den ſcônen frowen.
Owê, wi ſi mich rûwen!
dô ih ſi ſah ſterben
unde di blumen uerterben,
dô ſchiet ih trûrich dannen
mit allen mînen mannen.

---

## 27. DIE LEGENDE VOM PILATUS.

(Maſsmann, Gedichte des zwölften Jahrhunderts, in der Bibliothek der deutſchen National-Literatur, Bd. III. S. 145 ff.)

Neben einem Leich auf die Jungfrau Maria (Sequentia de S. Maria; Lachmann über die Leiche S. 427 ff. Wackernagel, altd. Leſebuch Sp. 273 ff.) iſt die Legende vom Pilatus das älteſte mittelhochdeutſche Gedicht, worin ſich ein reiner Reim und ſorgfältiger Versbau finden. Der Eingang des Gedichts hat auch poetiſchen Werth; dagegen iſt die Legende ſelbſt, von der wir übrigens nur noch den Anfang (mit dem Eingang 445 Verſe) haben, ziemlich trocken einem lateiniſchen Originale nacherzählt.

---

[6]) gewahſen. — [7]) ſâhen gên. — [8]) Unſer Herz hüpfte ihnen entgegen.

(61 — 142.)

Anegin unde ende,
dînen geist mir sende
zô mînem beginne;
blib mit mir derinne,
unz ih derûz muge komen.
Diz mêre, daz ih hân uernomen,
undih hie wil sagen,
daz gescach in den tagen
dô dîn sun wart geborn
uon einer frowen ûz irkorn,
di muter ist unde maget,
di mir ze mitter naht taget
unde in vinsternisse lûhtet,
unde mîn herze irvûhtet, [1])
swenne ih irlechen;
di mih heizet sprechen,
Sô mîn zunge ist trocken;
di mih, sô ih bocken,
wider ûf rihtet;
di mih berihtet,
swenne ih âwegie gên;
di mih heizet ûf stên,
swenne ih nider uallen:
siu ist uns allen
komen ze heile,
si hât uns uon dem seile
unser vîende irlôst,
si ist uns allir dinge trôst.
In disem ellende
zô unsis lîbis ende
sal si uns gut ende [2]) sîn.
Si hât den [3]) wâren sunne schîn
ûf der erden gwnnen:
mânen unde sunnen,
di sterren si ubir blîchit.
Ir kûscheit gelîchet
der lylien an der wize.
In der hellewize
is siu ein lidigêren,
gwnden [4]) unde sêren
ein plaster unde semsticheit;
in der barmherzicheit
imer bereite.
Der uerleiten geleite
wider an di hulde
unde uon der sculde,
wider an daz rehte
uon dem unrehte,
wider an di gnâde
uon der ungenâde,
ze ruowe unde zewnne:
uon judischem kunne
alse uon dorne geborn,
ein reht rôsâ âne dorn.
Aller wîbe bluome
ze lobe unde ze ruome,
allir magide crône,
gib mir ze lône,
daz ih dih loben muze.
Wi turren mîh di vuoze
uor angisten tragen,
daz ih ir lob wil sagen,
di lob hât ân ende?
wi turren mine hende
ir lob scriben,
di uor allen wîben
gesegent muz imer wesen?
wi getar mîn munt ir lob lesen?
wi getar mîn ouge ir lob sehen?
daz ir gnâden ist geschên,
wi tar ih daz kunden,
sît uon den sunden
bin ein unreine uaz?
wi tar ih loben uor baz
di di des lobis ist sô uol,
daz ih durh einer nâldin hol
einen olbent ê brêhte,
ê ih daz irdêhte,
daz si eine lobis hât!
mîn sin mir gar widerstât,
wand ih niemer ne mah
ubirlûhten den tach!

---

[1]) irvouhtet Maßm. — [2]) Wackernagel will guotende lesen. — [3]) ‚dem' die Hs. — [4]) gewunden = den Verwundeten

## 28. HEINRICH VON VELDEKE.

Nicht leicht ist ein Dichter von seinen Zeitgenoßen und der unmittelbar nachfolgenden Generation so hoch gepriesen worden, als Heinrich von Veldeke. Der Grund hievon liegt weder in der Neuheit des Stoffes, den er behandelte (denn die antiken Sagen waren schon vor ihm in die deutsche Literatur eingeführt), noch in einem hervorragenden poetischen Talent, das in der Behandlung sich ausspräche, sondern wohl hauptsächlich darin, daß Heinrich der erste ritterliche Dichter war, der die Welt mit einem umfaßenderen Werke beschenkte, und daß man in diesem Werke, neben einer gebildeten Sprache, einem beinahe untadelhaften Reime und consequenter Anwendung metrischer Regeln, zuerst jene sorgfältige Ausmalung erotischer Gegenstände fand, welche dem Geschmacke der Zeit so ganz angemeßen war. Diese Umstände machten ihn zum Vater der höfischen Poesie, als welchen ihn das ganze Mittelalter betrachtet. — Seine, einem französischen Gedichte nachgebildete Eneit (vollendet zwischen 1184 und 1189) ist im Ganzen ohne großen dichterischen Werth, enthält aber einzelne sehr ansprechende Parthien, worunter wir namentlich diejenigen zählen, die das von Heinrich mit sichtbarer Vorliebe behandelte Verhältniß des Äneas zur Lavinia betreffen. Weit beßer, als dieses Epos, und zum Theil wirklich voll Anmuth und reizender Naivität sind Heinrichs Minnelieder, welche auch insofern alle Beachtung verdienen, als sie zu den ältesten lyrischen Gedichten gehören, die eine eigenthümliche, von den epischen Versmaßen verschiedene, und mitunter kunstreiche Form haben.

Veldeke ist von Geburt ein Niederdeutscher und dichtete den größten Theil seiner Äneide am Hof zu Cleve, vollendete sie aber zu Neuenburg an der Unstrut, wo er später am Hofe Hermanns von Thüringen verweilte. Vgl. Gervinus I, 290 ff. Koberstein §. 62. 63. 67—69. 70. 72. 91. 92. 95. 111.

### 1) *LIEDER.*

(Hagen's Minnesinger I, 36. 37.)

I.

Swer mir schade an mîner vrouwen,
dem wunsche ich des rîses,
dar an die diebe nement ir ende;
Swer mîn dar an schône mit trouwen,
dem wunsch ich des paradîses,
unde valde im mîne hende.
Vrâg ieman, wer si sî,
der bekenne si dâ bî:
eȥ ist die wol getâne.
Genâde, vrouwe, mir!
der sunnen gan ich dir:
sô schîne mir der mâne.

Swie mîn nôt gevuoger wêre,
sô gewunne ich liep nâch leide
unde vroude manicvalde;
Wan ich weiȥ vil liebe mære:
die bluomen entspringent an der heide,
die vogel singent in dem walde;
Dâ wîlent lac der snê,
dâ stât nû gruoner klê,
er touwet an dem morgen.
Swer nû welle, der vrouwe sich:
nieman nôt eȥ mich:
ich bin unledic von sorgen.

II.

Tristan muose sunder danc
stête sîn der kuniginne,
Wan in der poisûn dar zuo twanc
mêre, dan die kraft der minne.
Des sol mir die guote danc

wiʒʒen, daʒ ich ſolchen tranc
nie genam, und ich ſi doch minne
baʒ, danne er; unt mac daʒ ſîn,
wol getâne,
valſches âne,
lâ mich weſen dîn,
unde bis du mîn!
Sît die ſunne ir liehten ſchîn
gegen der kelte hât geneiget,
Unt die kleinen vogellîn
ir ſanges ſint geſweiget,
Trûric iſt daʒ herze mîn;
ich wêne, eʒ wil winter ſîn,
der uns ſîne kraft erzeiget
an dien bluomen, die man ſiht
in liehter varwe
erblichen garwe:
dâ von mir beſchieht
leit, und anders nieht.

III.

Man ſeit al viir wâr
manic jâr,
Die wîp haʒʒen grâweʒ hâr;
daʒ iſt mir ſwâr;
Und iſt ir miſſe prîs,
die lieber hât ir amîs
tump, danne wîs.
Deſt mê, noch deſt mîn,
daʒ ich grâ bin,
ich haʒʒe an wîben kranken ſin,
daʒ ſi nûweʒ zin
Nement vur alteʒ golt;
ſi jehent, ſi ſîn den jungen holt
durch ungedolt.

## 2) *AUS DER ENEIT.*

(Müller, Sammlung d. Gedichte des zwölften bis vierzehnten Jahrhunderts, Bd. I, S. 98—100; verglichen mit der Heidelberger- und Münchener Handſchrift.)

Dô ſprâchete Êneas
als vil ime liep was
mit der vrowen rîchen [1])
vil harte minneclîchen,
als in vil wol luſte.
Guotlich er ſi kuſte.
Er gabir ein guldîn vingerlîn,
und bat ſi frôes muotes ſîn.
Er kuſte ſi wol drîzicſtunt
an irn minneclîchen munt
von liebe und durch minnen.
Er ſprach zir meiſterinnen
offenlîche und unverholn:
„lât û dis maget ſîn bevoln.“
„Vrowe“ ſprach der troyân,
„ir hât noch wol dar zuo getân,
ich rât û daʒ irʒ vollen tuot:
wen ûwer lôn wirt vil guot.“
Dô gruoʒte er die vrowen.
Dâ machte man ſchowen
manegen minneclîchen lîp,
beide magede unde wîp,
wol gecleit und wol gehêret,
wol gezogen und wol gelêret
ze werken und ze worten.
Manegen tûren borten
mochte man dâ ſchowen:
die truogen die vrowen
wol mit golde genât
ûf die phellelîne wât,
ûf ſamît unde ûf ſîde.
Man ſach dâ guot geſmîde
unde manegen edelen ſtein.
Êneas wart des enein,
daʒ er ze herbergen reit;
ime volgete manic ritter gemeit.
Dô der hêrre Êneas
ze herbergen komen was,
der rîche und der mêre,
ſîne kamerêre
hieʒ er dar zuo ime gân.
Dô ſante der edele troyân
nuſchen unde bougen,
ſô nieman mit ſîn ougen
beʒʒer dorfte ſchowen,
ze Laurente der vrowen;

[1]) Lavinia.

gurtel unde vingerlîn
die niet bezzer dorften sîn:
wan er was Lavînen holt.
Er sante ein tûre houbit golt
irre meisterinne
ze gâbe und ze minne.
Dar nâch sante Êneas
sîn gâbe die vil guot was
den vrowen allen besunder
(wan der was ein wunder)
dar ze kemenâten.
Des was wol berâten
Êneas der hêre,
daz er guot gap umb êre.
Dô Êneas der wîgant
sîn cleinôte hete gesant
ze Laurente den vrowen
und siz begunden schowen,
dô was ez lovebêre.
Schiere vernam daz mêre
die alte kuneginne.
Si was ûz ir sinne
komen durch den grôzen zorn.
Ir witze hete si nâch verlorn;
si wart vil ubele getân.
Ir tochter hiez si zuo ir gân
die juncvrowen lussam.
Dô die maget dare quam,
dô sprach die kunegin uber lût:
„wie vrô dû nu bist, ubel hût,
mînes herzen rowen.
Dû macht mir des getrowen:
mir ist leit daz ich dich ie getruoc.
Daz ich dich niet ze tôde sluoc
alſo schiere sô ich dich gewan!
Nû Turnus der edele man
von dînen schulden ist erslagen,
ez mac die werlt wol alle clagen,
daz dû ie wurde geborn!
durch dînen willen hât verlorn
vil manic man sînen lip.
Daz ich ie wart dîns vater wîp,
daz quam von unheile,
daz ich im ie wart ze teile.“
Aber sprach die kuneginne
mit grôzem unsinne
und mit grimmem zorne:
„owê mir verlorne,
daz ich den unnutzen man
dînen vater ie gewan,
daz mir mit ime wart vergeben!
ich wil nû niet langer leben;
und mochtich, ich enwolde.
Sît daz ich sehen solde,
daz dû und der troyân
vor mir gekrônet soltet gân,
daz doch schiere muoz wesen,
sone mochtich nimmer genesen:
daz gienge mir harte ûz dem spil.
Nû dîn vater lâzin wil
Ênease sîn rîche,
er tuot vil bôslîche:
ich mochte ez ubele gesehen.
Leide muoze û geschehen,
dir von ime, ime von dir.“
„vrowe, wes engelden wir“
sprach Lavîne die maget,
„daz ir den goten von uns claget
und uns gefluochet sô vil?
unheil habe swer ez haben wil.“
„Vrowe“ sprach daz magetîn,
„des ander rât enmuge sîn,
des muoz man sich getrôsten.
Ich lobes got den hôsten,
daz er mich wol hât gewert
des ich lange hân gegert
umbe den edelen troyân:
wan nie wart nehein man
der tugende sîn gelîche.
Mochtich zehen kunecrîche
mit eim andern man gewinnen,
ich mochte in niet geminnen:
ich wold ê kiesen den tôt.
Ir muget ûch muowen âne nôt.
Welt ir ûch sterben durch den zorn,
sô habet ir ubele verlorn
ûwer lop und ûwern lîp.
Nû tuot als ein witzic wîp
und bedenket ûch ê baz,
ich râte û getrûlîch daz,
daz ir durch zorn nine tuot,
daz niemanne dunke guot,“

ſprach ſi, „vrowe muoter mîn.“
„des muoȥes dû unſêlic ſîn!“
ſprach die kuneginne dâ wider,
und viel an ir bette nider.
In grôȥen rowen ſi lac
ich enweiȥ wie manegen tac,
biȥ ir der tôt inȥ herze quam,
der ir den lîp unſanfte nam.
Daȥ dô der hêrre Êneas
gevrowet und geêret was,
daȥ lieȥ er dô ſchînen,
und ſach froun Lavînen
als dicke ſo in geluſte:
er halſde ſi und kuſte,
daȥ ſi von im gerne nam;
biȥ daȥ tagedinc quam
unde die brûtlôſt wart.
Michel wart die zuovart:
dar quâmen in allen ſîten
die vurſten vil wîten
in ſchiffen und an der ſtrâȥen,
und ritter ûȥer mâȥen.
Die ſpilman und die varende diet
die verſûmden ſich niet,
und die werltſiechen lûte.
Daȥ têten ſi noch hûte
dâ ſulich hôchzît wêre:
gevrieſchen ſi daȥ mêre,
ſî zugen allentalben zuo.
Alſô tâten ſi duo,
die eȥ hêten vernomen.
Si mochten gerne dar komen
und vil vrôlîche:
wan ſi dâ wurden rîche,
als daȥ billîch was.
Dô wart der hêrre Êneas
ze kunige gekrônet.
Dô was im wol gelônet
ſîner arbeite.
Mit grôȥer richeite
ze êren ophert er den goten,
die ime die vart dar geboten,
und lônde den ſînen.
Dô krônte man Lavînen
ze einer kuneginne.
Si was dô irre minne
komen ze liebem ende
ân alle miſſewende.
Michel was die hôchzît,
und daȥ geſtuole vil wît.
Hêrlîche manȥ dô ane vienc.
Der kunic dô ze tiſche gienc
und die vurſten edele,
ieclîch an ſîn geſedele,
arme unde rîche,
harte vrôlîche.
Mit vlîȥe dâ gedienet wart.
Dâ wart die ſpîſe niet geſpart.
Der ſich des vlîȥen wolde,
daȥ er ſagen ſolde,
wie dâ gedienet wêre,
eȥ wurde ein langeȥ mêre:
wan als ich û hie ſagen wil,
man gab in allen ze vil.
Eȥȥen unde trenken,
des ieman kunde erdenken
und des ſîn herze gerte,
vil wol man in des gewerte.
Dô ſi dô geſâȥen
und vrôlîche gâȥen
vil wol nâch ir willen,
do ne was eȥ dâ niet ſtille:
dâ was geruofde ſô grôȥ,
daȥ es die touben verdrôȥ;
dâ was ſpil und geſanc,
unde bûhurt und getranc,
phîfen unde ſingen,
videlen unde ſpringen,
orgeln unde ſeitſpil,
maneger ſlachte vroude vil.
Der nûwe kunic Êneas,
der dâ brûtegume was,
er bereite die ſpilman.
Der gâbe er ſelbe bigan:
wan er was der hêrſte;
dâ von huob erȥ alrêrſte,
als eȥ kunige wol gezam.
Swer dâ ſîne gâbe nam,
dem ergienc eȥ ſêliclîche:
wan er wart es rîche
ſît biȥ an ſîn ende,
und vrumete ouch ſînem kende

die wîle daz ez mochte leben:
wan er kunde wole geben,
unde hete ouch daz guot,
dar zuo den willigen muot.
Dar nâch die vurſten rîche
gâben vollichlîche,
ir ieclîch mit ſîner hant:
tûre phellellîn gewant,
golt ân aller ſlachte daz,
ſilber unde goltvaz,
mûle und ravîde,
phellel und ſamîde
ganz und ungeſchrôten,
und manegen bouc rôten
durchſlagen guldîn;
zobel unde harmîn
gâben die vorſten,
di ez wol geben torſten.
Herzogen unde grâven
den ſpilmannen ſi gâven
grôzlîche unde ſô,
daz ſi alle dannen ſchieden vrô
und lob dem kunige ſungen,
ieclîch an ſîner zungen.
Dâ was michel hêrſchaft,
wunne unde wirtſchaft.
Iedoch clagete Ênéas
daz ir ſô wênic dâ was,
die ſînes guotes gerten.
Einen mânôt dô werte
die brûtlôft und die hôchzît,
daz man dâ gab en widerſtrit.
Dâ wâren vurſten hêre,
die durch ir ſelber êre
und durch den kunic gâven.
Herzogen unde grâven
und ander kunige rîche,
die gâben grôzliche,
die wênic achten den ſchaden,
ſi gâben ſoumêre wol geladen
mit ſchatze und mit gewande.
Ich en gevrieſch in dem lande
nicheine hôchzît ſô grôz,
der alſô maniger genôz.
Dâ von ſprach man dô wîte.
Ichen vernam von hôchzîte
in aller wîle mêre
die alſô grôz wêre,
als dô hete Ênéas,
wan die ze Maginze dâ was,
die wir ſelbe ſâgen
(des endurfen wir niet vrâgen,
die was betalle unmezlich),
dâ der keiſer Friderîch
gap zwein ſînen ſunen ſwert,
dâ manic tûſent marke wert
verzeret wart und vergeben.
Ich wêne alle die nû leben
nicheine grôzer haben geſehen:
ichen weiz waz noch ſule geſchehen:
des kan ich ûch niet bereiten.
Ichen vernam von ſwertleiten
nie wêrlîche mêre,
dâ ſô manc vurſte wêre
und aller ſlachte lûte.
Ir lebet genuoc noch hûte,
di ez wizzen wêrlîche.
Dem keiſer Friderîche
geſchach ſô manic êre,
daz man immer mêre
wunder dâ von ſagen mac
biz an den jungeſten tac
âne lugene vur wâr.
Ez wirt noch uber hundert jâr
von ime geſaget und geſchriben,
daz noch allez iſt verholn beliben.

## 29. KAISER HEINRICH.

(V. d. Hagen's Minneſinger I, 3. IV, 3.).

Als Repräſentant der fürſtlichen Minneſänger, unter welchen die Maneſſiſche Sammlung einen König Konrad den jungen (wahrſcheinlich Konradin), den König Wenzel von Böheim, den Markgrafen Otto von Brandenburg mit dem Pfeile und Andere aufführt, mag hier Kaiſer Heinrich um ſo mehr eine Stelle finden, als die beiden Lieder, denen dieſer Name vorgeſetzt iſt, eines Kaiſers ganz würdig ſind. Welchem Heinrich ſie angehören, iſt nicht entſchieden. Doch ſprechen überwiegende Gründe für Heinrich VI., Friedrichs I. Sohn, der nach kurzer Regierung im 32. Jahre ſeines Lebens 1197 zu Meſſina ſtarb. Jedenfalls weiſt die ungleiche Meßung der Reimzeilen im erſten, und die wechſelnde Reimſtellung im zweiten Liede auf ein höheres Alter hin, als daß ſie Heinrich VII. zugeſchrieben werden könnten. Wir geben das erſte.

Ich grüeze mit geſange die ſüezen,
die ich vermiden niht wil, noch enmac;
Do ich ſi von munde rehte mohte grüezen,
ach, leider des iſt manic tac.
Swer nu diſiu liet ſinge vor ir,
der ich ſô gar unſenſteclich enbir,
eʒ ſî wîb oder man, der habe ſi gegrüeʒet von mir.

Mir ſint diu rîch unt diu lant undertân,
ſwenne ich bî der minneclîchen bin;
Unde ſwenne ich geſcheide von dan,
ſo iſt mir al mîn gewalt unt mîn richtuom dâ hin,
Wan ſenden kumber den zelle ich mir danne ze habe:
ſus kan ich an vröuden ſtîgen ûf und ouch ſabe,
unt bringe den wehſel, als ich wæne, durh ir liebe ze grabe.

Daʒ ich ſi ſô gar herzeclichen minne
unt ſi âne wenken zallen zîten trage
Beide in herze und ouch in ſinne
under wîlent mit vil maniger klage:
Waʒ git mir dar umbe diu liebe ze lône?
dâ biutet ſi mirʒ ſô rehte ſchône:
ê ich mich ir verzige, ich verzige mich ê der krône.

Er ſündet, ſwer des niht geloubet,
daʒ ich möchte geleben manigen lieben tac.
Ob joch niemer krône kæme ûf mîn houbet,
des ich mich ân ſi niht vermeʒʒen mac:
Verlür ich ſi, waʒ het ich danne?
dâ töhte ich ze vröuden weder wîbe noch manne,
unt wær mîn beſter trôſt beide ze âhte unt ze banne.

---

## 30. HARTMANN VON AUE.

Hartmann von Aue (ein ſchwäbiſcher Ritter, Dienſtmann des noch jetzt in Schwaben blühenden Geſchlechts der Herren von Ow und Begleiter Friedrichs I. auf deſſen Kreuzfahrt im Jahr 1181, † zwiſchen 1210—1220) war der Erſte, der mit Glück einige jener bretoniſcher Gedichte deutſch bearbeitete, deren gemeinſamen Inhalt Liebesintriguen und Abentheuer fahrender Ritter mit fabelhaften Unholden und Zauberkräften der manigfaltigſten Art ausmachen, und deren zum Theil weichliche und unnatürliche Sentimentalität einen merkwürdigen Contraſt bildet, mit

der in der deutſchen Heldenſage, wie ſie uns namentlich im Nibelungenliede entgegentritt, herrſchenden Kraft und Einfalt. Schon vor Hartmann waren ſolche britiſch-franzöſiſche Romane, von Eilhart von Oberg (1189—1207) u. A., auf rohe Weiſe ins Deutſche übertragen worden; durch Hartmann aber und durch ſeine jüngeren Zeitgenoßen, Gottfried von Straßburg und Wolfram von Eſchenbach, wurden ſie zur Modelectüre der deutſchen Ritterſchaft in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts. — An poetiſchem Talent ſteht Hartmann ziemlich tief unter Gottfried und Wolfram; dagegen iſt er jenem durch einen gewiſſen ſittlichen Ernſt, der die Frivolitäten ſeiner Originale möglichſt zu verwiſchen ſucht, überlegen, und an Zierlichkeit im Ausdruck und Versbau thut es ihm wenigſtens Keiner zuvor.

Hartmanns Hauptwerke ſind: Erek (herausgeg. von M. Haupt 1839) und Iwein (herausgeg. von Beneke und Lachmann 1827, zweite Ausgabe 1843), welche beide dem Kreiſe der Artusſagen angehören. Außerdem haben wir von ihm mehrere lyriſche Gedichte und zwei kleinere poetiſche Erzählungen: Gregorius vom Stein (herausgeg. von Lachmann 1839) und den armen Heinrich (herausgeg. von den Brüdern Grimm 1815; von Lachmann, Auswahl 1820; von W. Wackernagel im Leſebuch; von Wilh. Müller 1842, von M. Haupt 1842), von welchen die letztere wohl das Schönſte ſein dürfte, was Hartmann hervorgebracht hat. Der Iwein, wahrſcheinlich das jüngſte unter Hartmanns erzählenden Gedichten, ſcheint noch vor 1203 geſchrieben zu ſein. Neben ihm iſt der Wigalois des Wirnt von Gravenberg (verfaßt etwa um 1212 und herausgeg. von Benecke 1819) zu erwähnen, deſſen Herausgeber mit Recht bemerkt, er wiße unter unſern altdeutſchen Gedichten kein Paar zu nennen, das durch eine ſolche Familienähnlichkeit überraſchte, wie der Iwein und der Wigalois. Auch der Wigalois iſt bretoniſchen Urſprungs; der deutſche Bearbeiter begleitet aber die Erzählung ſeiner Quelle ſtäts mit ſeinen eigenen Bemerkungen und ſetzt ſich oft ſogar in Oppoſition gegen dieſelbe, wodurch er ſich von Hartmann, der nie ſeine perſönlichen Anſichten und Empfindungen hervortreten läßt, weſentlich unterſcheidet. Vgl. Gervinus I, 381 ff. Koberſtein §. 94.

## *1) EIN KREUZLIED.*

(Hartmann's Lieder und Büchlein herausgeg. von M. Haupt. Leipzig 1842. S. 9—10. Vgl. v. d. Hagen's Minneſinger I, 330.).

Dem kriuze zimt wol reiner muot
und kiuſche ſite:
ſô mac man ſælde und allez guot
erwerben mite.
Ouch iſt ez niht ein kleiner haft
dem tumben man,
der ſîme libe meiſterſchaft
niht halten kan.
Ez wil niht, daz man ſî
der werke drunder frî:
waz touc ez ûf der wât,
ders an dem herzen niene hât?

Nû zinſent, ritter, iuwer leben
und ouch den muot
durch in, der iu dâ hât gegeben
lîp unde guot.
Swes ſchilt ie was zer werlte bereit
ûf hôhen pris,
ob er den gote nû verſeit,
der iſt niht wis.
Wan ſwem daz iſt beſchert,
daz er dâ wol gevert,
daz giltet beidiu teil,
der werlte lop, der ſêle heil.

Diu werlt mich lachet triegent an
und winket mir:
nû hân ich als ein tumber man
gevolget ir.
Der hacken hân ich manegen tac
geloufen nâch:
dâ niemen ſtæte vinden mac,
dar was mir gâch.
Nû hilf mir, herre Kriſt,
der mîn dâ vârendiſt,
daz ich mich dem entſage
mit dînem zeichen, deich hie trage.

Sît mich der tôt beroubet hât
des herren mîn,
ſwie nû diu werlt nâch im geſtât,
daz laze ich ſîn.
Der fröide mîn den beſten teil
hât er dâ hin.
und ſchüefe ich nû der ſêle heil,
daz wære ein ſin.
Mag ime ze helfe komen
mîn vart, diech hân genomen,
ich wil irm halber jehen:
vor gote müeze ich in geſehen.

## 2) *AUS DEM ARMEN HEINRICH.* [1])

(Haupt's Ausgabe Z. 1107 — 1170.)

Diu maget lachende ſprach,
wan ſî ſich des wol verſach,
ir hulfe des tages der tôt
ûz werltlîcher nôt:
„got lône iu, lieber herre,
daz ir mir alſô verre
hânt die wârheit geſaget.
Entriwen ich bin ein teil verzaget;
mir iſt zwîvel geſchehen.
Ich wil iu rehte bejehen,
wie der zwîvel iſt getân,
den ich nû gewunnen hân.
Ich fürhte, unſer arbeit
gar von iuwerr zageheit
under wegen belîbe.
Iwer rede gezæme eim wîbe.
Ir ſint eines haſen genôz.
Iwer angeſt iſt ein teil ze grôz
dar umbe daz ich ſterben ſol.
Dêswâr ir handelnt ez niht wol
mit iuwer grôzen meiſterſchaft. [2])
Ich bin ein wîp und hân die kraft:
geturrent ir mich ſnîden,
ich getar es wol erlîden.
Die engeſtlîche arbeit,
die ir mir vor hânt geſeit,
die hân ich wol ân iuch vernomen.
Zwâr ich enwære her niht komen,

[1]) Der Inhalt dieſes kleinen Gedichts iſt folgender: „Ein Ritter, Heinrich von Aue, leidet an der Miſelſucht (= dem Ausſatz). Kein Arzt vermag ihm zu helfen. Endlich findet er zu Salerno einen weitberühmten Jünger Aeſculaps, der ihm ſagt, daß er durch das Herzblut einer reinen Jungfrau, wenn eine ſolche ſich entſchließen könnte, ihm zu Liebe zu ſterben, geneſen würde. Von dieſem Ausſpruche des weiſen Mannes hört die Tochter eines von Heinrichs Dienſtmannen, und entſchließt ſich, für ihren Gebieter das Leben zu laßen. Die rührendſten Vorſtellungen ihrer Eltern und des Ritters ſelbſt vermögen ſie nicht von ihrem Entſchluße abzubringen. Sie geht mit dem Ritter nach Salerno, um ſich das Herz ausſchneiden zu laſſen. Schon ſchleift der Arzt das Meßer, mit welchem er ſie tödten will; da ſtürzt Heinrich herein, und erklärt, daß er lieber ſeine Krankheit behalten, als um einen ſolchen Preis geneſen wolle. Von dieſer Großmuth gerührt, gibt Gott dem Ritter ſeine Geſundheit wieder, und dieſer macht ſofort das hochherzige Mädchen zu ſeiner Frau. — Das oben Mitgetheilte enthält die dem entſcheidenden Moment unmittelbar vorangehende Erklärung des Mädchens, daß ſie trotz der ſchauerlichen Schilderung, welche ihr der Arzt von den ſie erwartenden Qualen gemacht, bei ihrem Entſchluße beharre. — [2]) Ihr benehmet Euch auf eine Eurer großen Meiſterſchaft wenig entſprechenden Weiſe.

wan daz ich mich weſte
des muotes alſô veſte,
daz ich ez wol mac dulden.
Mir iſt bî iuwern hulden
diu brœde varwe gar benomen,
und ein muot alſô veſter komen,
daz ich als engeſtlîche ſtân, [3]
als ich ze tanze ſüle gân:
wan dehein nôt ſô grôz iſt,
diu ſich in eines tages friſt
an mîme lîbe geenden mac,
mich endunke, [4] daz der eine tac
genuoc tiure ſî gegeben
um daz êwige leben, [5]
daz dâ niemer zergât.
Iu enmac, als mîn muot ſtât,
an mir niht gewerren. [6]
Getrûwent ir mîm herren
ſîn geſunt wider geben,
und mir daz êwige leben,
durch got daz tuont enzît:
lât ſehen, welch meiſter ir ſît.
Mich reizet vaſte dar zuo.
Ich weiz wol, durch wen ichz tuo:
in dez namen ez geſchehen ſol,
der erkennet dienſt harte wol
und lâts ouch ungelônet niht.
Ich weiz wol, daz er ſelbe giht,
ſwer grôzen dienſt leiſte,
des lôn ſî ouch der meiſte.
Dâ von ſô ſol ich diſen tôt
hân für eine ſüeze nôt
nâch ſus gewiſſem lône.
Liez ich die himelkrône,
ſô het ich alwæren ſin,
wand ich doch lîhtes künnes bin.“ [7]

### 3) *AUS DEM IWEIN.*

(Zweite Ausgabe von Benecke und Lachmann. Z. 396 — 779.)

Dan ſchiet ich [1]) und reit vil vruo
ze walde von gevilde.
Dâ râmet ich der wilde
und vant nâch mitten morgen
in dem walde verborgen
ein breitez geriute
âne die liute.
Dâ geſach ich mir vil leide
eine ſwære ougenweide,
al der tiere hande,
die man mir ie genande,
vehten unde ringen
mit eislîchen dingen.
Dâ vâhten mit grimme
mit griulîcher ſtimme
wiſente und ûrrinder.
Dô gehabt ich hinder,
und rou mich, daz ich dar was komen.
Und heten ſi mîn war genomen,
ſone triut mich niht erwern,
wan ich bat mich got genern.
Vil gerne wold ich von dan.
Do geſach ich ſitzen einen man
in almitten under in:
daz getrôſte mir den ſin.
Dô ich aver im nâher quam
und ich ſîn rehte war genam;
dô vorht ich in alſô ſêre
als diu tier, ode mêre.
Sîn menneſchlich bilde
was anders harte wilde.
Er was eim môre gelich,
michel unde als eislich,
daz ez niemen wol geloubet.

---

[3]) Daß meine Angſt nicht größer iſt, als wenn ich ſollte etc. — [4]) ‚mich endunke‘ iſt der Conjunctiv und entſpricht unſerem: mich däuchte, ich dächte. — [5]) Der einzige Tag iſt um einen hinlänglich hohen Preis angebracht, wenn dadurch das ewige Leben gewonnen wird. — [6]) Mein Sinn iſt ſo beſchaffen, daß er Euch nicht hindern darf, mich zu tödten. — [7]) weil ich hinfälligen, ſterblichen Geſchlechtes bin, mir alſo der Tod gewiß iſt.

[1]) Es erzählt Kalogreant, ein Ritter am Hofe des König Artus, und veranlaßt durch ſeine Erzählung Iwein, den Helden des Gedichts, daſſelbe Abentheuer aufzuſuchen.

Zwâre ime was ſîn houbet
grœzer danne eim ûre.
Ez hete der gebûre
ein ragendez hâr ruozvar:
daz was im vaſt unde gar
verwalken zuo der ſwarte
an houbet unde an barte,
ſîn antlütze wol ellen breit,
mit grôzen runzen beleit.
Ouch wâren ime diu ôren
als eime walttôren
vermieſet zewâre
mit ſpannelangeme hâre,
breit alſam ein wanne.
Dem ungevüegen manne
wâren granen unde brâ
lanc, rûch unde grâ;
diu naſe als eim ohſen grôz,
kurz, wît, niender blôz,
daz antlütze dürre, vlach;
(ouwî, wie eiſlîcher ſach!)
diu ougen rôt, zornvar.
Der munt hât ime gar
bêdenthalp der wangen
mit wîte bevangen.
Er was ſtarke gezan,
als ein eber, niht als ein man:
ûzerhalp des mundes tür
ragten ſî im her vür,
lanc, ſcharpf, grôz, breit.
Im was dez houbet geleit,
daz ime ſîn rûhez kinnebein
gewahſen zuo den brüſten ſchein.
Sîn rüke was im ûf gezogen,
hoveroht und ûz gebogen.
Er truoc an ſeltſæniu cleit:
zwô hiute het er an geleit,
die heter in niuwen ſtunden
zwein tieren abe geſchunden.
Er truoc ein kolben alſô grôz,
daz mich dâ bî im verdrôz.
Dô ich im alſô nâhen quam,
daz er mîn wol war genam,
zehant ſach ich in ûf ſtân
unde nâhen zuo mir gân.
Weder wider mich ſîn muot
wære übel ode guot,
desn weſte ich niht die wârheit,
und was iedoch ze wer bereit.
Weder erne ſprach noch ich.
Do er ſweic, dô verſach ich mich,
daz er ein ſtumbe wære,
und bat mir ſagen mære.
Ich ſprach: „biſt übel ode guot?“
er ſprach: „ſwer mir niene tuot,
der ſol ouch mich ze vriunde hân.“
„mahtû mich danne wizzen lân,
waz crêatiure biſtû?“
„ein man, als dû geſiheſt nû.“
„Nû ſage mir waz dîn ambet ſî.“
„Dâ ſtên ich diſen tieren bî.“
„Nû ſage mir, tuont ſî dir iht?“
„Sî lobetenz, tæt ich in niht.“
„Entriuwen vürhtent ſî dich?“
„Ich pflige ir, und ſî vürhtent mich
als ir meiſter unde ir herren.“
„Sage, waz mac in gewerren
dîn meiſterſchaft und dîn huote?
ſîne loufen nâch ir muote
ze walde und ze gevilde?
wan ich ſihe wol, ſî ſint wilde,
ſîne erkennent man noch ſîn gebot.
Ichn wânde niht daz âne got
der gewalt iemen töhte
dêr ſî betwingen möhte
âne ſloz und âne bant.“
Er ſprach: „mîn zunge und mîn hant,
mîn bete unde mîn drô,
die hânt mirs gemachet ſô,
daz ſî bibende vor mir ſtânt
und durch mich tuont unde lânt.
Swer ouch anders under in
ſolde ſîn, als ich bin,
der wære ſchiere verlorn.“
„Herre, vürhtents dînen zorn,
ſo gebiut in vride her ze mir.“
Er ſprach: „niene vürhte dir:
ſîne tuont dir bî mir dehein leit.
Nû hân ich dir vil gar geſeit,
ſwes dû geruochteſt vrâgen:
nune ſol dich niht betrâgen,
dûne ſageſt mir, waz dû ſuocheſt.

Ob dû iht von mir geruochest,
daz ist allez getân."
Ich sprach: „ich wil dich wizzen lân,
ich suoche âventiure."
Dô sprach der ungehiure:
„âventiure? waz ist daz?"
„Daz wil ich dir bescheiden baz.
Nû sich, wie ich gewâfent bin:
ich heize ein rîtr und hân den sin,
daz ich suochende rîte
einen man, der mit mir strîte,
der gewâfent sî als ich.
Daz prîset in, ersleht er mich:
gesige ich aber im an,
sô hât man mich vür einen man,
und wirde werder danne ich sî.
Sî dir nû nâhen ode bî
kunt umb selhe wâge iht,
daz verswîc mich niht,
unde wîse mich dar,
wand ich nâch anders nihte envar."
Alsus antwurt er mir dô:
„sît dîn gemüete stêt alsô,
daz dû nâch ungemache strebest
und niht gerne sanfte lebest, —
ichn gehôrt bî mînen tagen
nie selhes niht gesagen,
waz âventiure wære:
doch sag ich dir ein mære;
wil dû den lîp wâgen,
sone darftû niht mê vrâgen.
Hie ist ein brunne nâhen bî
über kurzer mîle drî:
zwâre unde kumestû dar
und tuostû ime sîn reht gar,
tuostû dan die wider kêre
âne grôze dîn unêre,
sô bistû wol ein vrum man:
dâne zwîvel ich niht an.
Waz vrumt, ob ich dir mêre sage?
ich weiz wol, und bistû niht ein zage,
so gesihestû wol in kurzer vrist
selbe, was diu rede ist.

Noch hœre, waz sîn reht sî.
Dâ stêt ein capelle bî,
diu ist schœne und aber cleine.
Kalt unde vil reine
ist der selbe brunne:
in rüeret regen noch sunne,
nochn trüebent in die winde.
Des schirmet im ein linde,
daz nie man schœner gesach:
diu ist sîn schate und sîn dach.
Si ist breit, hôch unde alsô dic,
daz regen noch der sunnen blic
niemer dar durch kumt:
irn schadet der winter noch envrumt
an ir schœne niht ein hâr,
sine stê geloubet durch daz jâr.
Und ob dem brunne stêt ein
harte zierlîcher stein,
undersatzt mit vieren
marmelînen tieren:
der ist gelöchert vaste.
Ez hanget von eim aste
von golde ein becke her abe:
jane wæn ich niht, daz iemen habe
kein bezzer golt danne ez sî.
Diu ketene, dâ ez hanget bî,
diu ist ûz silber geslagen.
Wil dû danne niht verzagen,
sone tuo dem becke niht mê,
giuz ûf den stein, der dâ stê,
dâ mite des brunnen ein teil:
zwâre, sô hâstû guot heil,
gescheidestû mit êren dan."
Hin wîste mich der waltman
einen stîc ze der winstern hant:
ich vuor des endes unde vant
der rede eine wârheit,
als er mir hâte geseit,
und vant dâ grôz êre.
Man enhœret nimer mêre,
diu werlt stê kurz ode lanc,
sô wünneclîchen vogelsanc,
als ich ze der linden vernam,
dô ich derzuo geriten quam.

Der ie gewesen wære
ein tôtriuwesære,
des herze wære dâ gevreut.
Sî was mit vogelen bestreut,
daz ich der este schîn verlôs

und ouch des loubes lützel kôs.
Dâ wâren niender zwêne gelich:
ir ſanc was ſô mislich,
hôch unde nidere.
Die ſtimme gap in widere
mit gelîchem galme der walt.
Wie dâ ſanc ſange galt!
Den brunnen ich dar under ſach
und ſwes mir der waltman jach.
Ein ſmâreides was der ſtein:
ûz iegelîchem orte ſchein
ein alſô gelpfer rubîn,
der morgenſterne möhte ſîn
niht ſchœner, ſwenner ûf gât
und in des luftes trüebe lât.
Dô ich daz becke hangen vant,
dô gedâht ich des zehant,
ſît ich nâch âventiure reit,
ez wære ein unmanheit,
obe ich dô daz verbære
ichn verſuochte waz daz wære;
und riet mir mîn unwîſer muot,
der mir vil dicke ſchaden tuot,
daz ich gôz ûf den ſtein.
Do erlaſch diu ſunne, diu ê ſchein,
und zergienc der vogelſanc,
alss ein ſwarz weter twanc.
Diu wolken begunden
in den ſelben ſtunden
von vier enden ûf gân:
der liehte tac wart getân
daz ich die linden kûme geſach.
Grôz ungnâde dâ geſchach.
Vil ſchiere dô geſach ich
in allenthalben umbe mich
wol tûſent tûſent blicke:
dar nâch ſluoc alſô dicke
ein alſô krefteger donreſlac,
daz ich ûf der erde gelac.
Sich huop ein hagel unde ein regen,
wan daz mich der gotes ſegen
vriſte von des weteres nôt,
ich wær der wîle dicke tôt:
daz wart alſô ungemach,
daz der walt nider brach.
Was iender boum dâ ſô grôz
daz er ſtuont, der wart blôz
und loubes alſô lære,
als er verbrennet wære.
Swaz lebte in dem walde,
ez entrünne danne balde,
daz was zehant tôt.
Ich hete von des weteres nôt
mich des lîbes begebn
unde enaht niht ûf mîn lebn,
und wære ſunder zwîvel tôt,
wan der hagel und diu nôt
in kurzer wîle gelac,
und begunde liehten der tac.
Dô diu vreiſe zergienc
und ez ze wetere gevienc,
wær ich geweſen vür wâr
bî dem brunnen zehen jâr,
ichn begüzze in nimer mê:
wan ich hetez baz gelâzen ê.
Die vogele kômen widere:
ez wart von ir gevidere
diu linde anderſtunt bedaht,
ſî huoben aber ir süezen braht
und ſungen verre baz dan ê.
Mirn wart dâ vor nie ſô wê,
desn wær nû al vergezzen.
Alſus het ich beſezzen
daz ander pardîſe.
Die ſelben vreude ich prîſe
vür alle, die ich ie geſach.
Jâ wând ich vreude ân ungemach
unangeſtlichen imer hân:
ſeht, dô trouc mich mîn wân;
mir nâhte laſter unde leit.
Nû ſeht wâ dort her reit
ein rîter: des geverte
was ſô grimme und alſô herte,
daz ich des wânde, ez wære ein her.
Iedoch bereite ich mich ze wer.
Sîn ros was ſtarc, er ſelbe grôz;
des ich vil lützel genôz.
Sîn ſtimme lûte ſam ein horn:
ich ſach wol, ime was an mich zorn.
Als ab ich in einen ſach,
mîn vorhte und mîn ungemach
wart geſenftet iedoch,

und gedâht ze lebenne noch,
und gurte mîme roſſe baӡ.
Dô ich dâ wider ûf geſaӡ,
dô was er komen, daӡ er mich ſach.
Vil lûte rief er unde ſprach,
do er mich aller verreſt kôs:
„rîter, ir ſît triuwelôs.
Mirn wart von iu niht widerſeit,
und habent mir laſterlîcheӡ leit
in iuwer hôchvart getân.
Nû wie ſihe ich mînen walt ſtân!
den habent ir mir verderbet
und mîn wilt erſterbet
und mîn gevügele verjagt.
Iu ſî von mir widerſagt:
ir ſult es mir ze buoӡe ſtân
ode mir den lîp lân.
Daӡ kint, daӡ dâ iſt geſlagen,
daӡ muoӡ wol weinen unde clagen:
alſus clag ich von ſchulden.
Ichn hân widr iuwern hulden
mit mînem wiӡӡen niht getân:
âne ſchulde ich grôӡen ſchaden hân.
Hien ſol niht vrides mêre weſn:
wert iuch, ob ir welt geneſn!"
Dô bôt ich mîn unſchulde
und ſuochte ſîne hulde,
wand er was merre danne ich.
Done ſprach er niht wider mich,
wan daӡ ich mich werte.
Wand ich mich gerne nerte,
dô tete ich daӡ ich mohte;
daӡ mir doch lützel tohte.
Ich tjoſtierte wider in:
des vuort er mîn ros hin.
Daӡ beſte heil, daӡ mir geſchach,
daӡ was, daӡ ich mîn ſper zebrach.
Vil ſchône ſatzte mich ſîn hant
hinderӡ ros an daӡ lant,
daӡ ich vil gar des vergaӡ,
ob ich ûf ros ie geſaӡ.
Er nam mîn ros und lieӡ mich ligen.
Mir was gelückes dâ verzigen.
Do nemuote mich niht ſô ſêre,
ern bôt mir nie die êre,
daӡ er mich wolde ane geſehn.
Dô ime diu êre was geſchehn,
dô gebârter rehte al diu gelich,
als im aller tägelich
zehenſtunt geſchæhe alſame.
Der prîs was ſîn und mîn diu ſchame.
Swaӡ ich doch laſters dâ gewan,
dâ was ich ein teil unſchuldec an.
Mir was der wille harte guot:
done mohten mir diu werc den muot
an im niht volbringen:
des muoſt mir miſſelingen.
Dô mir des rôſſes wart verzigen,
ichn moht niht imer dâ geligen:
dô geruocht ich gên von dan
als ein êrlôſer man,
unde geſaӡ ab zuo dem brunnen.
Der unzuht ſult ir mich verkunnen,
ſwie niugerne ich anders ſî,
und ſæӡ ich ie mê dâ bî,
ichn begüӡӡe in nimer mêre:
ich engalt es ê ſô ſêre.
Dô ich gnuoc lange dâ geſaӡ
unde betrahte daӡ,
waӡ mir ze tuonne wære,
mîn harnaſch was ze ſwære,
daӡ ichӡ niht gênde enmohte getragen:
nû waӡ mag ich mêre ſagen?
wan ich ſchutteӡ abe und gienc dan.

---

## 31. REIMAR DER ALTE.

**Reimar der Alte** (ſo genannt zur Unterſcheidung vom ſpätern Reimar v. Zweter) iſt nach Walther v. d. Vogelweide der berühmteſte und trefflichſte unſerer alten Liederdichter, und wahrſcheinlich Eines mit dem von **Hagenau**, den Gottfried in ſeinem Triſtan preißt. Seine zahlreichen Lieder haben in der Regel etwas Schwermüthiges, zeichnen ſich aber vor den meiſten ſpätern durch Friſche und Gedankenfülle vortheilhaft aus. Seinen Tod beklagen Gottfried, Walther und Hein-

**rich vom Türlin: er muß demnach um das Jahr 1220 erfolgt ſein. Vgl. Haupt zu Hartmann v. Aue Lieder u. Büchlein S. XII. XIV. und Lachmann zu Walther (zweite Ausgabe) S. 198. 200. Gervinus I, 326 ff. Koberſtein §. 111. 114.**

I.

(V. d. Hagen Minneſinger I, 184.)

Als ich mich verſinnen kan,
ſô geſtuont diu werlt nie ſô trûric mê.
Ich wæne, iender lebe ein man,
des dinc nâch ſîn ſelbes willen gê;
Wan daz iſt und was ouch ie,
anders ſô geſtuont ez nie,
wan daz beide liep und leit zergie.

Swer dienet, dâ man ſîn niht verſtât,
der verliuſet al ſîn arebeit,
Wan ez im anders niht ergât,
dâ von wahſet niuwan herzeleit.
Alſô hât ez mir getân:
der ich vil wol getriuwet hân,
diu wil mich gar ân vröude gelân.

Stæte hilfet dâ ſi mac:
daz iſt mir ein ſpil, ſi gehalf mich nie.
Mit guoten triuwen ich ir pflac
ſît der zît, daz ich ir künde gevie.
Ich wæne, mich ſîn gelouben wil:
nein, ſô verlür ich ze vil.
iſt daz alſô, ſeht, welch ein kindesſpil!

II.

(V. d. Hagen Minneſinger I, 187.)

Des tages dô ich daz kriuze nam,
dô huote ich der gedanke mîn
Als ez dem zeichen wol gezam
und als ein rehter bilgerîn;
Dô wânde ich ſi ze gote alſô beſtæten,
dazs iemer vuoz ûz ſîme dienſte mêr getræten:
nû wellents aber ir willen hân
und ledecliche varn als ê.
diu ſorge diu iſt mîn eines niet:
ſi tuot ouch mêre liuten wê.

Gedanken wil ich niemer gar
verbieten (dês ir eigen lant),
In erloube in eteswenne dar,
und aber wider ſâ zehant:
So ſi unſer beider vriunde dort gegrüezen,
ſô kêren dan und helfen mir die ſünde büezen,
und ſi iu allez daz vergeben,
ſwaz ſi mir haben her getân:
doch fürhte ich ir betrogenheit,
daz ſi mich dicke noch beſtân.

Noch vüere ich aller dinge wol,
wan daz gedanke wellent toben;
Dem gote dem ich dâ dienen ſol,
den enhelfent ſi mir niht ſô loben,
Als ichs bedörfte und ez mîn ſælde wære;
ſi wellent allez wider an diu alten mære,
und wellent deich noch vröude pflege
als ich ir eteswenne pflac:
daz wende, muoter unde maget,
ſît ichs in niht verbieten mac.

Sô wol dir, fröude, und wol im ſî,
der dîn ein teil gewinnen mac!
Swie gar ich dîn ſî worden vrî,
doch ſach ich eteswenne den tac,
Daz du über naht in mîner pflege wære;
des hân ich aber vergezzen nû mit maniger ſwære;
die ſtîge ſint mir abe getreten,
die mich dâ leiten hin an dich:
mirn hulfe niemen wider ze wege,
er hete mîn dieneſt unde ouch mich.

# DREIZEHNTES JAHRHUNDERT.

## 32. WALTHER VON DER VOGELWEIDE.

(Lachmann's zweite Ausg. Berl. 1843. V. d. Hagen's Minneſinger, Leipz. 1836. Bd. I. S. 222 ff. Bd. III, 321 ff.)

Walther von der Vogelweide, der größte und (nächſt Nîthart) fruchtbarſte Lyriker des Mittelalters, mag zwiſchen 1165 und 1170 geboren ſein. Sein Geburtsort, ja ſelbſt ſein Geburtsland iſt unbekannt. Seine erſten Gedichte machte er in Öſtreich, wo er überhaupt einen großen Theil ſeines Lebens zubrachte. Er war ein treuer Anhänger des hohenſtaufiſchen Hauſes, mithin ein Feind des Pabſtes. Als fahrender Sänger machte er weite Reiſen und ſcheint ſogar an dem Kreuzzuge Friedrichs II. 1228—29 Theil genommen zu haben. In dem Sängerkrieg auf der Wartburg (1207), in welchem ihn die Sage eine Hauptrolle ſpielen läßt, wollten ihm die Kampfrichter, Reimar der Alte und Wolfram von Eſchenbach, den Sieg über Heinrich von Ofterdingen zu erkennen. Da aber der Unterliegende mit dem Strange beſtraft werden ſollte, ſo wurde auf den Wunſch der Landgräfin Sophia von Thüringen Klingsor von Ungerland als weiterer Kampfrichter herbeigerufen; dieſer erklärte ſich für Ofterdingen, und der Streit blieb unentſchieden. Walther ſtarb zu Würzburg und iſt daſelbſt begraben. Die Zeit ſeines Todes weiß man nicht; doch ſcheint er das Jahr 1230 nicht überlebt zu haben.

Was J. Grimm von den Minneſängern im Allgemeinen mit Recht behauptet, daß ihnen die Beſonderheit abgehe, das leidet auf Walther lediglich keine Anwendung, vielmehr gilt von ihm gerade das Gegentheil. Alles iſt bei ihm concret, voll Leben und Anſchaulichkeit. In den manigfaltigſten und vollendetſten Formen behandelt er die manigfaltigſten Gegenſtände: religiöſe und weltliche Dinge; kirchliche und politiſche Zuſtände; des Vaterlands Ehre und Schande, wie des eigenen Herzens Luſt und Schmerz; des Frühlings Pracht und des Winters Tücke, wie die geheimſten Vorgänge im Innern des Menſchen; ſo daß er ohne Frage der vielſeitigſte Dichter genannt werden muß, den das Mittelalter hervorgebracht hat. Dabei ſpricht ſich in ſeinen Producten eine ſo durch und durch ehrenhafte, wahrhaft deutſche Geſinnung aus, daß Walther als Menſch in demſelben Grade unſere Bewunderung in Anſpruch nimmt, in welchem wir ſie dem Dichter zollen müßen. Vgl. Gervinus I, 329 ff. Koberſtein §. 57. 77. 107. 109. 111. 113. 114.

1. (Lachm. S. 39.)

Uns hât der winter geſchadet über al:
heide unde walt ſint beide nû val,
dâ manic ſtimme vil ſuoze inne hal.
ſæhe ich die megde an der ſtrâze den bal
werfen! ſô kæme uns der vogele ſchal.
Möhte ich verſlâfen des winters zît!
wache ich die wîle, ſô hân ich ſîn nît,

daz ſîn gewalt iſt ſô breit und ſô wît.
weizgot er lât ouch dem meien den ſtrît:
ſô liſe ich bluomen dâ riſe nû lît.

2. (Lachm. S. 51.)

Muget ir ſchouwen, waz dem meien
wunders iſt beſchert?
Seht an pfaffen, ſeht an leien,
wie daz allez vert.
Grôz iſt ſîn gewalt;
ine weiz, obe er zouber künne:
ſwar er vert mit ſîner wünne,
dân iſt niemen alt.
Uns wil ſchiere wol gelingen.
wir ſuln ſîn gemeit,
Tanzen lachen unde ſingen,
âne dörperheit.
Wê wer wære unfrô?
ſît die vogele alſô ſchône
ſingent in ir beſten dône,
tuon wir ouch alſô!
Wol dir, meie, wie dû ſcheideſt
allez âne haz!
Wie wol dû die boume kleideſt,
und die heide baz!
Diu hât varwe mê.
„dû biſt kurzer, ich bin langer,“
alſô ſtrîtens ûf dem anger,
bluomen unde klê.
Rôter munt, wie dû dich ſwacheſt!
lâ dîn lachen ſîn.
Scham dich, daz dû mich an lacheſt
nâch dem ſchaden mîn.
Iſt daz wol getân?
owê ſô verlorner ſtunde,
ſol von minneclîchem munde
ſolch unminne ergân!
Daz mich, frowe, an fröiden irret,
daz iſt iuwer lîp.
An iu einer ez mir wirret,
ungenædic wîp.
Wâ nemt ir den muot?
ir ſît doch genâden rîche:
tuot ir mir ungnædeclîche,
ſô ſît ir niht guot.
Scheidet, frowe, mich von ſorgen,
liebet mir die zît:
Oder ich muoz an fröiden borgen.
daz ir ſælic ſît!
Muget ir umbe ſehen?
ſich fröit al diu werlt gemeine:
möhte mir von iu ein kleine
fröidelîn geſchehen!

3. (Lachm. S. 110.)

Wol mich der ſtunde, daz ich ſie erkande,
diu mir den lîp und den muot hât betwungen,
Sît deich die ſinne ſô gar an ſie wande,
des ſi mich hât mit ir güete verdrungen.
Daz ich von ir geſcheiden niht enkan,
daz hât ir ſchœne und ir güete gemachet,
und ir rôter munt, der ſô lieplîchen lachet.
Ich hân den muot und die ſinne gewendet
an die reinen, die lieben, die guoten.
Daz müez uns beiden wol werden volendet,
ſwes ich getar an ir hulde gemuoten.
Swaz ich fröiden zer werlde ie gewan,
daz hât ir ſchœne und ir güete gemachet,
und ir rôter munt, der ſô lieplîchen lachet.

4. (Lachm. S. 65.)

In einen zwîvellîchen wân
was ich geſezzen, und gedâhte,
Ich wolte von ir dienſte gân;
wan daz ein trôſt mich wider brâhte.
Trôſt mag ez niht geheizen, owê des!
ez iſt vil kûme ein kleinez trœſtelîn;
ſô kleine, ſwenne ichz iu geſage, ir ſpottet mîn.
doch fröwet ſich lützel ieman, er enwizze wes.
Mich hât ein halm gemachet frô:
er giht, ich ſül genâde vinden.
Ich maz daz ſelbe kleine ſtrô,
als ich hie vor geſach von kinden.
Nû hœret unde merket, ob ſiz denne tuo.
„ſi tuot, ſi entuot, ſi tuot, ſi entuot, ſi tuot.“

ſwie dicke ichȥ tete, ſô was ie daȥ ende guot.
daȥ trœſtet mich: dâ hœret ouch geloube zuo.

5. (Lachm. S. 56.)

Ir ſult ſprechen willekomen:
der iu mære bringet, daȥ bin ich.
Alleȥ daȥ ir habt vernomen,
daȥ iſt gar ein wint: nû frâget mich.
Ich wil aber miete:
wirt mîn lôn iht guot,
ich ſage iu vil lihte daȥ iu ſanfte tuot.
ſeht, waȥ man mir êren biete.
Ich wil tiuſchen frowen ſagen
ſolhiu mære, daȥ ſi deſte baȥ
Al der werlte ſuln behagen:
âne grôȥe miete tuon ich daȥ.
Waȥ wold ich ze lône?
ſi ſint mir ze hêr:
ſô bin ich gefüege und bite ſi nihtes mêr,
wan daȥ ſi mich grüeȥen ſchône.
Ich hân lande vil geſehen
unde nam der beſten gerne war:
Übel müeȥe mir geſchehen,
kunde ich ie mîn herze bringen dar,
Daȥ im wol gevallen
wolde fremeder ſite.
nû waȥ hulfe mich, ob ich unrehte ſtrite?
tiuſchiu zuht gât vor in allen.
Von der Elbe unz an den Rîn
und her wider unz an Ungerlant
Sô mugen wol die beſten ſîn,
die ich in der werlte hân erkant.
Kan ich rehte ſchouwen
guot gelâȥ unt lîp,
ſem mir got, ſô ſwüere ich wol, daȥ hie diu wîp
beȥȥer ſint danne ander frouwen.
Tiuſche man ſint wol gezogen,
rehte als engel ſint diu wîp getân.
Swer ſi ſchildet, derſt betrogen:
ich enkan ſîn anders niht verſtân.
Tugent und reine minne,
ſwer die ſuochen wil,
der ſol komen in unſer lant: da iſt wünne vil;
lange müeȥe ich leben dar inne!

6. (Lachm. S. 87.)

Nieman kan mit gerten
kindes zuht beherten:
den man zêren bringen mac,
dem iſt ein wort als ein ſlac.
Dem iſt ein wort als ein ſlac,
den man zêren bringen mac:
kindes zuht beherten
nieman kan mit gerten.
Hüetent iuwer zungen:
daȥ zimt wol dien jungen.
ſtôȥ den rigel für die tür,
lâ kein bœſe wort dar für.
Lâ kein bœſe wort dar für,
ſtôȥ den rigel für die tür:
daȥ zimt wol dien jungen.
hüetent iuwer zungen.
Hüetent iuwer ougen
offenbâr und tougen,
lânt ſi guote ſite ſpehen
und die bœſen überſehen.
Und die bœſen überſehen
lânt ſi, guote ſite ſpehen
offenbâr und tougen:
hüetent iuwer ougen.
Hüetent wol der ôren,
oder ir ſint tôren.
lânt ir bœſiu wort dar in,
daȥ gunêret iu den ſin.
Daȥ gunêret iu den ſin,
lânt ir bœſiu wort dar in,
oder ir ſint tôren.
hüetent iuwer ôren.
Hüetent wol der drîer
leider alze frîer.
zungen, ougen, ôren ſint
dicke ſchalchaft, zêren blint.
Dicke ſchalchaft, zêren blint
zungen, ougen, ôren ſint.
leider alze frîer
hüetent wol der drîer.

7. (Lachm. S. 81.)

Wer fleht den lewen? wer fleht den rifen?
wer überwindet jenen unt difen?
daz tuot jener der fich felber twinget
und alliu fîniu lit in huote bringet
ûz der wilde in ftæter zühte habe.
geligeniu zuht und fchame vor geften
mugen wol eine wîle erglesten:
der fchîn nimt drâte ûf unt abe.

8. (Lachm. S. 8.)

Ich faz ûf einem fteine,
und dahte bein mit beine,
dar ûf fazt ich den ellenbogen:
ich hete in mîne hant gefmogen
daz kinne und ein mîn wange.
dô dâhte ich mir vil ange,
wie man zer werlte folte leben:
deheinen rât kond ich gegeben,
wie man driu dinc erwurbe,
der keines niht verdurbe.
diu zwei fint êre und varnde guot,
daz dicke ein ander fchaden tuot,
daz dritte ift gotes hulde,
der zweier übergulde:
die wolte ich gerne in einen fchrîn.
jâ leider desn mac niht gefîn,
daz guot und weltlich êre
und gotes hulde mêre
zefamene in ein herze komen.
ftîg unde wege fint in benomen;
untriuwe ift in der fâze,
gewalt vert ûf der ftrâze;
fride unde reht fint fêre wunt.
diu driu enhabent geleites niht, diu zwei enwerden ê gefunt.

9. (Lachm. S. 8.)

Ich hôrte ein wazzer diezen
und fach die vifche fliezen,
ich fach fwaz in der welte was,
velt, walt, loup, rôr unde gras.
fwaz kriuchet unde fliuget
und bein zer erde biuget,
daz fach ich, unde fage iu daz:
der keinez lebet âne haz.
daz wilt und daz gewürme
die ftrîtent ftarke ftürme,
fam tuont die vogel under in;
wan daz fi habent einen fin:
fi dûhten fich ze nihte,
fi enfchüefen ftarc gerihte.
fi kiefent künege unde reht,
fi fetzent hêrren unde kneht.
fô wê dir, tiufchiu zunge,
wie ftêt dîn ordenunge!
daz nû diu mugge ir künec hât,
und daz dîn êre alfô zergât.
bekêrâ dich, bekêre.
die cirkel fint ze hêre,
die armen künege dringent dich. [1])
Philippe, fetze en weifen [2]) ûf, und heiz fi treten hinder fich!

10. (Lachm. S. 16.)

Philippe, künec hêre,
fi gebent dir alle heiles wort
und wolden liep nâch leide.
Nû hâft dû guot und êre:
daz ift wol zweier künege hort:
diu gip der milte beide. [3])
Der milte lôn ift fô diu fât,
diu wünneclîche wider gât
dar nâch man fi geworfen hât:
wirf von dir milteclîche!
fwelch künec der milte geben kan,
fi git im daz er nie gewan.
wie Alexander fich verfan!
der gap und gap, und gap fim elliu rîche.

---

[1]) Es find die Mitbewerber Philipps von Schwaben um die Königskrone gemeint: Berthold von Zähringen, Bernhard von Sachfen und Otto von Poitou. Philipp erfchien namentlich durch feinen Reichthum geeignet, die königliche Würde mit Glanz zu bekleiden. — [2]) Der „Waife" ift der Hauptedelftein der deutfchen Königskrone. Er wurde fo genannt, weil man glaubte, daß es feines Gleichen nicht mehr gebe, er alfo gleichfam allein ftand. — [3]) Diefen Rath befolgte Philipp fo gut, daß ihm von feinen reichen Erblanden faft nur der Name blieb.

11. (Lachm. S. 106.)

Der guote wîn wirt felten guot, wan in dem guoten vazze:
wirt daz bereit ze rehte wol, fô habet ez den wîn.
Dar umbe wunder nieman, ob ich an dem künege [4]) hazze,
hât er ein herze, als fi dâ fagent, fol daz niht werden fchîn.
Im fint die reife alfô vertriben: er welle ræzer fîn,
fo ift vaz und tranc ein wiht.
guot wîn mac ie fô lange ligen, daz man in feiger fiht.

12. (Lachm. S. 20.)

Der in den ôren fiech von ungefühte fî,
daz ift mîn rât, der lâz den hof ze Dürengen frî:
wan kumet er dar, dêswâr er wirt ertœret.
Ich hân gedrungen unz ich niht mê dringen mac.
ein fchar vert ûz, diu ander in, naht unde tac.
grôz wunder ift daz iemen dâ gehœret.
Der lantgrâve ift fô gemuot,
daz er mit ftolzen helden fîne habe vertuot,
der iegeslîcher wol ein kenpfe wære.
mir ift fîn hôhiu fuor wol kunt:
und gulte ein fuoder guotes wînes tûfent pfunt,
dâ ftüende ouch niemer ritters becher lære.

13. (Lachm. S. 11.)

Hêr bâbeft, ich mac wol genefen:
wan ich wil iu gehôrfam wefen.
wir hôrten iuch der kriftenheit gebieten,
Wes wir dem keifer folten pflegen,
dô ir im gâbent gotes fegen,
daz wir in hiezen hêrre und vor im knieten.
Ouch fult ir niht vergezzen,
ir fprâchent: „fwer dich fegen, der fî gefegent; fwer dir fluoche, der fî verfluochet
mit fluoche volmezzen.“
durch got bedenkent iuch dâ bî,
ob ir der pfaffen êre iht geruochet. [5])

14. (Lachm. S. 34.)

Ahî wie kriftenlîche nû der bâbeft lachet,
fwenne er fînen Walhen feit: „ich hânz alfô gemachet!“
Daz er dâ feit, des folt er niemer hân gedâht.
er giht: „ich hân zwên Alman under eine krône brâht,
Daz fiz rîche fulen ftœren unde waften.
ie dar under füllen wir die kaften:
ich hâns an mînen ftoc [6]) gement, ir guot ift allez mîn:
ir tiufchez filber vert in mînen welfchen fchrîn.
ir pfaffen, ezzent hüenr und trinkent wîn,
unde lânt die tiufchen leien..... vaften.

15. (Lachm. S. 34.)

Sagt an, hêr Stoc, hât iuch der bâbeft her gefendet,
daz ir in rîchet und uns Tiutfchen ermet unde pfendet?
Swenn im diu volle mâze kumt ze Latrân,
fô tuot er einen argen lift, als er ê hât getân:
Er feit uns danne, wie daz rîche ftê verwarren,
unz in erfüllent aber alle pfarren.

---

4) Auch hier ift Philipp gemeint. — 5) Diefer Spruch geht wahrfcheinlich auf die Excommunication Otto's IV, 1210. — 6) Im Jahr 1212 wurde von Innocenz III. ein Opferftock in den Kirchen aufgeftellt, der Almofen für die Kreuzzüge aufnehmen follte. Vgl. Thomaffin v. Zerclære.

ich wæn des ſilbers wênic kumet ze helfe in gotes lant:
grôȥen hort zerteilet ſelten pfaffen hant.
hêr Stoc, ir ſît ûf ſchaden her geſant,
daȥ ir ûȥ tiutſchen liuten ſuochet tœrinne unde narren.

16. (Lachm. S. 28.)

Ich hân mîn lêhen, al die werlt, ich hân mîn lêhen!
nû enfürhte ich niht den hornunc an die zêhen,
und wil alle bœſe hêrren deſter minre flêhen.
Der edel künec, [7]) der milte künec hât mich berâten,
daȥ ich den ſumer luft und in dem winter hitze hân.
mînen nâhgebûren dunke ich verre baȥ getân:
ſi ſehent mich niht mêr an in butzen wîs, als ſi wîlent tâten.
Ich bin ze lange arm geweſen ân mînen danc.
ich was ſô volle ſcheltens, daȥ mîn âten ſtanc:
daȥ hât der künec gemachet reine, und dar zuo mînen ſanc.

17. (Lachm. S. 12.)

Hêr keiſer, [8]) ſwenne ir Tiuſchen fride gemachet ſtæte bî der wîde,
ſô bietent iu die fremeden zungen êre.
Die ſult ir nemen ân arebeit,
und ſüenent al die kriſtenheit:
daȥ tiuret iuch, und müet die heiden ſêre.
Ir tragt zwei keiſers ellen,
des aren tugent, des lewen kraft:
die ſint deȥ herzeichen an dem ſchilte.
die zwêne hergeſellen,
wan woltens an die heidenſchaft!
waȥ widerſtüende ir manheit und ir milte?

18. (Lachm. S. 83.)

Dêswâr, Reimâr, dû riuwes mich
michels harter danne ich dich,
ob dû lebtes und ich wær erſtorben.
Ich wilȥ bî mînen triuwen ſagen,
dich ſelben wolt ich lützel klagen:
ich klage dîn edelen kunſt, daȥ ſiſt verdorben.
Dû kundeſt al der werlte fröide mêren,
ſô duȥ ze guoten dingen woltes kêren.
mich riuwet dîn wol redender munt und dîn vil ſüeȥer ſanc,
daȥ die verdorben ſint bî mînen zîten.
daȥ dû niht eine wîle mohteſt bîten!
ſô leiſte ich dir geſelleſchaft: mîn ſingen iſt niht lanc.
dîn ſêle müeȥe wol gevarn, und habe dîn zunge danc!

19. (Lachm. S. 124.)

Owê war ſint verſwunden alliu mîniu jâr!
iſt mir mîn leben getroumet, oder iſt eȥ wâr?
daȥ ich ie wânde daȥ iht wære, was daȥ iht?
dar nâch hân ich geſlâfen und enweiȥ es niht.
Nû bin ich erwaht, und iſt mir unbekant
daȥ mir hie vor was kündic als mîn ander hant.
liut unde lant, dâ ich von kinde bin erzogen,
die ſint mir frömde [worden] reht als ob eȥ ſî gelogen.
Die mîne geſpilen wâren, die ſint træge unt alt.
vereitet iſt daȥ velt, verhouwen iſt der walt:

---

[7]) Friedrich II. — [8]) Es iſt ebenſalls Friedrich II. gemeint.

wan daz daz wazzer fliuzet als ez wilent flôz,
für wâr ich wânde mîn unglücke wurde grôz.
mich grüezet maneger trâge, der mich kande ê wol.
diu welt ist allenthalben ungenâden vol.
als ich gedenke an manegen wünneclîchen tac,
die mir sint enpfallen gar als in daz mer ein slac.
Iemer mêre ouwê!

Owê wie jæmerliche junge liute tuont,
den nû vil riuweclîche ir gemüete stuont!
die kunnen niuwan sorgen: wê wie tuont si sô?
swar ich zer werlte kêre, dâ ist nieman frô:
Tanzen, singen, daz zergât mit sorgen gar:
nie kristenman gesach sô jæmerliche schar.
nû merkent wie den frouwen ir gebende stât:
die stolzen ritter tragent dörperliche wât.
Uns sint unsenfte brieve her von Rôme komen,
uns ist erloubet trûre und fröide gar benomen.
daz müet mich inneclîchen sêre (wir lebten ie vil wol),
daz ich nû für mîn lachen weinen kiesen sol.
die wilden vogel die betrüebet unser klage:
waz wunders ist dâ bî, ob ich dâ von verzage?
waz spriche ich tumber man durch mînen bœsen zorn?
swer dirre wünne volget, der hât jene dort verlorn.
Iemer mêr ouwê!

Ouwê wie uns mit süezen dingen ist vergeben!
ich sihe die [bittern] gallen mitten in dem honege sweben:
diu Welt ist ûzen schœne, wîz, grüen unde rôt,
und innân swarzer varwe, vinster sam der tôt.
Swen si nû habe verleit, der schouwe sînen trôst:
er wirt mit swacher buoze grôzer sünde erlôst.
dar an gedenkent, ritter: ez ist iuwer dinc.
ir tragent die liehten helme und manegen herten rinc,
Dar zuo die vesten schilte und diu gewîhten swert.
wolte got, wær ich der sigenünfte wert!
sô wolte ich nôtic man verdienen rîchen solt.
joch meine ich niht die huoben noch der hêrren golt:
ich wolte selbe krône êweclîchen tragen:
die möhte ein soldener mit sîme sper bejagen.
möht ich die lieben reise gevaren über sê,
sô wolte ich denne singen wol und niemer mêr ouwê.

## 33. ERACLIUS VON MEISTER OTTE.

(Maſsmann's Ausgabe: Bibliothek der deutſchen National-Literatur VI. Band. Quedlinb. u. Leipz. 1842. S. 21—31.)

Dieſe anziehende Erzählung iſt dem Franzöſiſchen des Gautier d'Arras nachgebildet. Der Verfaßer nennt ſich Meiſter Otte und bezeichnet ſich ſelbſt als einen gelehrten Mann. Dieß verleitete den Herausgeber, das Gedicht dem Biſchof Otto von Freiſingen, dem Oheim Friedrich Barbaroſſa's, zuzuſchreiben, und deſſen Entſtehung in das Jahr 1156 zu ſetzen. In der vorliegenden Geſtalt kann es aber erſt zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts entſtanden ſein: dieſe Stelle wird ihm durch ſeine ganze äußere und innere Geſtalt, ſowie Reim und Versbau angewieſen. Die Erzählung, deren Schauplatz Rom und Conſtantinopel iſt, zerfällt in zwei Theile. Den Hauptinhalt des erſten bildet die Geſchichte von Kaiſer Focas, Athanais und Parides; im zweiten wird die Wiedergewinnung des hl. Kreuzes durch Kaiſer Eraclius, Focas Nachfolger, erzählt. Der Herausgeber theilt, nebſt andern werthvollen Zugaben, auch das franzöſiſche Original mit, und bietet uns dadurch zum erſten Male Gelegenheit, lehrreiche Vergleichungen anzuſtellen über die Art und Weiſe, wie unſere alten Dichter in der Bearbeitung fremder Stoffe zu Werke gegangen ſind. [1])

Dô der junge Êraclius
mit ſînem herren kam ze hûs
und er in brâhte ûf ſînen ſal,
dô kâmen ſchiere über al
in die burc mære,
daz er gekoufet wære
um tûſent biſande.
Der keiſer Fôcas ſande
daz der truhſæze kæme
und daz kint mit im næme.
Er hôrte vil von ime jehen:
von diu wolt er gerne ſehen
von im die rehten wârheit.
Der truhſæze ze hove reit
und fuorte daz kint mit ime dar.
Als ir der keiſer wart gewar,
do enpfienc ſi minneclîche
Fôcas der rîche.
Zem truhſæzen ſprach er ſân:
„mich dunct du habeſt miſſetân,
als ich mich verſinnen kan.
Du wære ie ein wîſer man:
daz du dich nu verſûmet hâſt
und dich ein kint betriegen lâſt,
daz iſt ein grôz unwîsheit."
Êraclius ſprach: „daz wær mir leit.
Swenne des mîn herre wil ruochen,
ſô mag er ez wol verſuochen:
ich kan im niht entrinnen.
Wirt er valſches innen
an mir, daz ich im habe gelogen
oder gein einem hâr betrogen,

[1]) Zum Verſtändniß der ausgehobenen Stelle ſei Folgendes bemerkt. Eraclius war der ſpätgeborne Sohn reicher Leute zu Rom, Myriados und Caſſinia mit Namen. Ein Brief, der in des Kindes Wiege fiel, verhieß ihm, daß er aller Steine Art und Geſchlecht, ebenſo der Pferde Alter und Vorzüge, endlich aller Frauen Gemüth, Wollen und Thun erkennen ſollte. Der Vater ſtarb bald, und Caſſinia gab, mit ihres Sohnes Zuſtimmung, all ſein Erb und Gut an die Armen; beide lebten ſeitdem kümmerlich und in Armuth. Die Mutter, die ſich deſſen erbarmte, bat ihren Sohn, ihn, nach einer damals zu Rom beſtehnden Sitte, einem reichen Manne verkaufen zu dürfen. Des Kaiſer Focas Truchſæße erſtund ihn um 1000 Goldgulden und nahm ihn mit ſich nach Hauſe.

ſô heiȥe mich hâhen als einn diep.“
Diu rede was dem keiſer liep.
Er hieȥ daȥ kint dar nâher gân.
„diu rede, die ich vernomen hân,
diu iſt beſcheiden unde guot:
mirn geſwîche wille unde muot,
ich verſuochȥ in kurzer zîte.“
„wie kûme ich des erbîte!“
ſprach Êraclius der jungelinc,
„ſo begund ſich beȥȥern mîn dinc.“
Der keiſer ſante boten ſân
ze Rôme und ze Laterân
zuo den burgæren,
daȥ ſi eȥ niht verbæren,
alſe liep in wære der lîp,
ir habe, ir kint unde ir wîp,
daȥs an dem vierden tage kæmen
unde daȥ ſi mit in næmen
al ir edel geſteine
grôȥ unde kleine:
des enmöhte kein rât weſen,
er wolde den beſten ſtein ûȥ leſen,
den wolder koufen unde haben;
ouch hæter einen wiſen knaben,
der wol erkande ir aller art.
Der tac der dar geboten wart
der wart wol behalden:
von jungen und von alden
kam dar ein michel ſchar
und brâhten edel geſteine dar
manic tûſent marke wert,
als ſîn der keiſer hete gegert.
Vernemet rehte waȥ ich iu ſage.
Dô eȥ kam zuo dem tage
der geboten und geleiſtet was,
dô hieȥ der keiſer Fôcas
Êracljum an den market gân:
er wolde den beſten ſtein hân,
den er dâ funde veile.
Êraclius ſprach: „mit heile,
den ſol ich gerne koufen.“
Der keiſer hieȥ loufen
nâch den kameræren,
daȥ ſi mit im dâ wæren.
Er gebôt in an daȥ leben,
ſwaȥ er umb einen wolde geben,
daȥ ſi in des werten ſâ zeſtunt.
„Ich wil wâgen tûſent pfunt
ze verſuochen die wârheit.“
Diu rede diu was niht leit
Êracliô dem kinde.
Er unt daȥ geſinde
fuoren an den ſtunden
ze markte, dâ ſi funden
rîcher liute ein michel teil.
„Nu walte es got und guot heil
daȥ ich hiute vinden muge
einen ſtein, der mîme herren tuge
ze êren unt ze ſînem fromen.“
Die liute, dô ſi in ſâhen komen,
ſi ſagten einander mære,
daȥ eȥ der ſelbe wære,
der ſô wiſe weſen wolde,
dêr daȥ geſteine erkennen ſolde.
Nu hœret wie erȥ ane vienc.
Zuo den tâveln er dô gienc,
dâ daȥ geſteine ûſſe lac
lieht und ſchône als der tac.
Er gie für unde wider,
den market ûf unde nider:
des geſteines nam er guoten war,
wieȥ getân was und gevar.
Doch ſach er dâ deheinen
under al den ſteinen,
der im ze ihte töhte
ode dâ mite er möhte
bewæren ſîne wîsheit.
Daȥ muote in ſêre und was im leit,
daȥ under in allen keiner was.
Er ſach dâ manic rœmiſch glas.
Ouch lac dâ manic edelſtein,
der brehende unde ſchône ſchein.
Edele rubîne,
tôpâȥe und ſardîne,
kriſoliten und korallen
die begunden im miſſevallen,
ſaphir und berillen.
ern hete deheinen willen,
daȥ in des iht gezæme,
daȥ er ſmârâden næme,
grânât und amatiſten.
Dô fluochten ſînen liſten

die rîchen burgære,
daȥ er niht wiſe wære,
ſi jâhen algemeine:
„er erkennet edel geſteine
niht mêre denne ein hunt.
wâ möhte ime werden kunt
ir natûre unde ir art?
daȥ im ie gevolget wart
daȥ was ein michel tumpheit.
Dem truhſæȥen mac weſen leit,
daȥ er ſîn ie gedâhte,
daȥ er in ze hove brâhte.“
Êraclius der jungelinc
bevalch gote ſîniu dinc
ze allem ſîme gedinge.
Dô karte er ûȥ dem ringe
von den liuten allen.
Fluochen unde ſchallen
hôrte er vil unde genuoc.
Mit ſchœnen zühten erȥ vertruoc.
Dô ſach er in allen gâhen
einen ſtein, dem gunder nâhen,
den het ein arme veile.
Ze gelücke unt ze heile
het er in zeinen ſtunden
an der ſtrâȥe funden,
und hete in mit im dar brâht.
Er hete es aber niht gedâht,
daȥ ſîn iemen næme war:
durchs keiſers gebot kom er dar.
Êraclius gie für in ſtân.
Er gruoȥte in minnecliche ſân:
„mich dunket, dirre ſtein ſî dîn?“
„jâ eȥ, herre, er iſt mîn.“
„Sô gip mirn rehte, ſô dir got!“
„Herre, eȥ iſt iuwer ſpot.“
„Mir iſt erneſt, wiȥȥe kriſt.“
„Sô geltet mirn ſwie iu lieb iſt,
od welt ir, habt in iu umb ſus.“
„Niht“ ſprach Êraclius,
„gip mir in mit gedinge.“
„Sô gebet mir ſehs phenninge,
wænet ir daȥ ir wol tuot.“
„Du biuteſt in umb kleine guot.“
„Hei, het ich eȥ in der hant!“
„hetes du in rehte als ich erkant,
du möhtes nemen zehen marc.“
„Kouft ir in denn! ſô ſît ir karc.“
„Swie lützel du des muotes,
du ſolt mîns herren guotes
zweinzic marc dar umbe hân.“
„Herre, lât iuwer ſchimpfen ſtân.“
„Nu du wæneſt, eȥ ſî mîn ſpot,
du ſolt haben, wiȥȥe got!
zweinzic pfunt mêre.“
Diu rede muote ſêre
des rîches kameræere
und was in vil ſwære.
Êraclius der gewære
hieȥ die kameræere
dem guoten man daȥ ſilber geben.
„Des kome der tievel in dîn leben!“
ſprâchens alle gelîche,
„daȥ dir got geſwîche!
dize guot iſt gar verlorn.
Mîm herren mac wol weſen zorn,
daȥ eȥ ſus iſt ergangen.
Du wirdeſt drumbe erhangen
als ein lecker unde ein diep.“
„Iu herren wære genuoc liep,
müeſe ich es ſêre engelten.
Waȥ hilfet iuwer ſchelten?
ir fluocht mir alles âne nôt.
Swaȥ iu der keiſer gebôt
daȥ tuot; eȥ iſt ſîn wille,
und ſwîget dâ mite ſtille.
Ich ſols von rehte ſchaden hân:
hân ich dar an iht miſſetân,
daȥ lât iu ſîn ummære.“
Dô nâmen die kameræere
vierzic marc ſâ zehant,
ſi wurfens dem man in ſîn gewant;
ungerne tâten ſi daȥ.
Si hieȥen'n ſtrîchen der ſunnen haȥ.
Dô gieng er frôliche,
er dûhte ſich vil rîche.
Michel ſpot unde ſchal
wart an dem hove über al
von den, die daȥ geſâhen,
wan ſi gelîche jâhen,
Êracliô dem jungen
wære miſſelungen:

ſi wânden des dâ niht enwas.
Gên des keiſers palas
giengen die kameræere
mit grôʒer ungebære
und in michelm unmuote.
Êraclius der guote
gienc ſwîgende dan;
den ſtein ſach er ofte an,
den er in der hant truoc.
Leides ſprâchens im genuoc,
ſwie lützel ſi verviengen.
Si kâmen unde giengen
für ir herren den keiſer ſtân.
Der enpfie ſi wol und frâgte ſân
Êraclium der mære
wieʒ im ergangen wære.
„Herre wol!" — „daʒ iſt mir liep."
„waʒ ſagt ir umb einen diep?"
ſprâchen die kameræere.
„weſtet ir wie im wære,
und wie er hiute hât miſſevarn,
irn dorftets langer niht geſparn,
eʒ müeſe im gân an ſîn leben.
Er hieʒ vierzic marc geben
umb daʒ ungenæmeſt glas,
daʒ an dem markte veile was:
und tet eʒ alles âne nôt.
Wir hôrten daʒ manʒ ime bôt
mit dem erſten gedinge:
umbe ſehs pfenninge
hete imʒ jener lâʒen.
Daʒ er ſî verwâʒen!
dô muoſe wir leiſten ſîn gebot.
Erkandet ir der Rômær ſpot,
eʒ müeſe iu iemer leit ſîn."
„Êraclî, friunt, geſelle mîn,
war umbe hâſt du daʒ getân?"
„Der ſtein, den ich brâht hân
(ſît mir vient oder holt)
derſt beʒʒer danne al daʒ golt,
daʒ ir ie gewunnet,
od iemer gewinnen kunnet."
Fôcas der rîche
ſprach beſcheidenlîche:
„mich wundert, waʒ daʒ meine.
Ichn gehôrte von einem ſteine
nie geſagen noch geleſen,
der ſô guot möhte weſen
alſô du hie hâſt verjehen."
„Ir muget eʒ, herre, wol beſehen."
„Daʒ tæte ich gerne, weſt ich wie."
„Noch hân ich den ſtein hie:
den lât mir, herre, in der hant,
und heiʒt mich nemen an ein bant;
daʒ iſt genuoc beſcheidenlich.
Einen ſtein ſtricket umbe mich,
heiʒt mich inʒ waʒʒer ſenken.
Muget ir mich ertrenken,
ſô iſt der grœʒer ſchade mîn."
„Êraclî, daʒ mac wol ſîn:
ich wil eʒ gerne verſuochen.
Und wil es got geruochen,
daʒ dich ſîn kraft vorm wâge nert,
ſô was mir der ſtein beſchert,
und wiʒʒe wærlîche daʒ,
ich getriwe dir iemer deſte baʒ."
Dô diu rede ergangen was,
done wolde der keiſer Fôcas
niht langer beiten.
Er hieʒ ſich die bereiten,
die mit im varn ſolden
und daʒ wunder ſchouwen wolden.
Dô ſi daʒ vernâmen,
ze Tiver ſi ſchiere kamen
ûf eine brücke, diu dâ was.
Dô hieʒ der keiſer Fôcas
gewinnen ein vil langeʒ ſeil.
Der burger was ein michel teil,
die daʒ mære heten vernomen
und es gerne wæren zende komen.
Der rîche keiſer niht erwant,
unz man an Êraclium bant
einen ſtein genuoc ſwæren.
Man hieʒ den kameræren
daʒ ſi in ſancten an den grunt.
Daʒ ſeil nâmen ſi ſâ zeſtunt
und ander ſîne holden,
dieʒ gerne tuon wolden.
Êraclius ſprach niht dâ wider:
alſô lieʒens in dô nider
ſinken in eine tiefe.
Dâ lac er ſam er ſliefe

eine ſô lange wîle,
daȥ man zwô mîle
mohte gân oder rîten.
Des mohte er ſamfte bîten:
ern leit necheinen ungemach.
Dô was maneger, der dâ ſprach:
„im en woldeȥ der tievel geben,
dehein man möhte leben
noch ſînen lîp gefriſten
mit deheinen zouberliſten
in dem wâge ſô lange zît.
Iſt daȥ im mîn trehtîn gît,
daȥ er lebent wirt ûȥ gezogen
und den keiſer niht hât betrogen,
ſô iſt er wîſe genuoc,
und iſt ſi ſælic, diu in truoc.“
Dô des den keiſer dûhte zît,
er wolde ſcheiden den ſtrît:
er hieȥ der liute ein michel teil
vaſte grîfen an daȥ ſeil,
daȥ man in ûȥ dem waȥȥer züge.
Er wolde ſehen, ob er lüge
od ob er wâr hete geſaget.
Êraclius was unverzaget:
im war niht gein einem grûȥ
dô man in zôch und brâhte ûȥ,
wan daȥ im der lîp was worden naȥ.
Gerne ſach der keiſer daȥ.
Er ſchuof daȥ man in enbant
und hieȥ im geben ſîn gewant.
Er ſprach: „ſîn wirt nu guot rât:
ich ſihe wol daȥ der ſtein hât
âne zwîvel grôȥe tugent.
Wol geſchehe dîner jugent:
eȥ enwart nie ſtein ſô tiure.“
„nu gân wir zeinem fiure“
ſprach Êraclius, „ich bin naȥ.
Daȥ wil ich tuon umbe daȥ:
ſîn kraft lâȥe ich iuch beſehen,
daȥ ir mir êren müeȥet jehen,
ſwi ir anderſtunt mich habt getouſt,
daȥ ich niht übel hân gekouſt
unde niemer iuch geriuwet
und uns beiden ¹) baȥ getriuwet.“

Dô hieȥ der keiſer drâte
ein fiur nâch ſînem râte
an der ſtrâȥen machen
von vil dürren ſpachen.
Daȥ was ſchiere getân.
Êraclius gie dar în ſtân
und ſtuont dar inne lange zît.
Nu vint man ſelten âne nît
die bœſen hoveliute.
Ine weiȥ waȥ eȥ diute:
ſwenne dem gaſte wol geſchiht,
daȥ lânt ſi âne rede niht.
Si ſprâchen offenbære
daȥ eȥ ein goukel wære,
dâ mite er umbe gienge.
Dern an ein galgen hienge,
der füere im harte rehte mite.
Eȥ was ie der bœſen ſite
daȥ ſi den guoten übel ſprâchen
und enweſten waȥ ſi an in râchen.
Daȥ ſi got gehaȥȥe!
ich wæn von bœſem vaȥȥe
kumt vil ſelten guot geſmac.
Erſt ſælic, der betwingen mac
die zunge under ſînen muot:
ſî iſt, diu den ſchaden tuot.
Rehteȥ ſwîgen kumt ze ſtaten.
Swer alleȥ des ſich wil geſaten,
daȥ im veile wider vert,
der hât ſîn habe ſchiere verzert
und wirt dar nâch unmære.
Êracliô was daȥ ſwære:
ern woldeȥ langer niht vertragen,
ſînem herren gunder klagen:
man zîhet mich offenbære
ich ſî ein zouberære,
ſwaȥ ich rede daȥ ſî ein lüge,
daȥ dirre ſtein ze ihte tüge.
Sîn tugent hân ich doch wol erkant.
Nu nemet in, herre, in die hant
und gât ſelbe inȥ fiur ſtân,
ſô muget ir erkennen ſân
ſîn tugent und mîn wârheit.“
„Êraclî, des wær ich bereit,

¹) D. i. dem Stein und mir.

getorſte ich genenden.“
„Ir müget wider wenden,
ſwâ iu diu hitze wider gât,
dâ kêret umbe unde ſtât
und kumt deheinen wîs dar nâr.“
„got weiz, friunt, ichn getar.“
„Tuotz albalde, ez iſt mîn rât,
wan iu dar an niht miſſegât.“
Ze jungeſt gewan er den muot,
daz er ſich huop gein der gluot.
Er erbaldet und gewan den ſin
daz er enmitten gie dar in,
ſô daz im nie beſenget wart
weder hâr noch der bart
von deheiner ſlahte hitze.
Doch dûhte ez unwitze
die liute al beſunder
und nam ſis michel wunder,
daz ez alſô komen was.
Dô karte der keiſer Fôcas
ûz des fiures flammen.
„wol geſchehe der ammen
und dîner muoter die du ſuge!
diu rede gelîchet niht der luge:
ich ſich ez wol, du biſt wîs.
Ine weiz ob du volkomen ſîs
an roſſen als an dem geſteine.“
„Wie wol ich iu daz beſcheine!
dar zuo ger ich deheiner friſt:
verſuocht ez, ſwenne iu lieb iſt.“
Der keiſer wolte rîten
Êraclius bat in bîten:
„wir ſuln durch der liute haz
den ſtein noch verſuochen baz.
Iſt daz ich iemen vinde
iender in dem geſinde
der verſuochen welle ſîn ſwert,
der hebe ſich her zuo mir wert:
müg er mich wunden ode erſlân,
ſô lâze mich den ſchaden hân.
Ouch ſult irz, herre, im vertragen.“
„Ich wil dir wærlîche ſagen“
ſprach ein alter hoveman,
„iſt daz mirs mîn herre gan,
dune biſt nie ſô wæhe
noch ſô rede ſpæhe,
al dîn zouber hilft dich niht,
ichn mache dich al der werlde enwiht:
ſô wol erkenne ich mîn ſwert.“
„Daz ſî iu, ſît irs habet gegert,
erloubet von uns beiden.“
Dô zôch er ûz der ſcheiden
ein ſwert brûn unde breit,
ſcharpf unde wol erleit,
ze beiden ecken wol gereht.
„Wol her!“ ſprach der guote kneht.
Dô tet er als maneger tuot:
er zeigte der werlde ſînen muot,
er wolde in hân betoubet.
Twerhes überz houbet
ſluoc er im vil ſchiere
grôzer ſlege viere
gein dem antlütze.
Daz was im unnütze
und was im alſô mære
ſam ez ein halm wære.
Daz ſach der keiſer gerne an.
Er hiez jenen für der gân.
„Êraclî, lieber friunt mîn,
ich wil dir iemer holt ſîn.“

---

## 34. WOLFRAM VON ESCHENBACH.

(Lachmann's Ausgabe. Berlin 1833.)

Wolfram von Eſchenbach, nach Friedrich v. Schlegel's Urtheil der größte deutſche Dichter, iſt jedenfalls einer der trefflichſten Sänger des Mittelalters, unter

welchen er hauptſächlich durch Fülle und hohen Schwung der Gedanken, weniger durch Feinheit des Geſchmacks und Leichtigkeit der Darſtellung hervorragt. Während die übrigen modernen Dichter jener Zeit (ein Hartmann von Aue, Gottfried von Straßburg u. A.) die Helden und Heldinnen ihrer epiſchen Gedichte, trotz den mährchenhaften Verhältniſſen, in denen ſie ſich bewegen, ganz ſo handeln laßen, wie ſie die Ritter und Frauen ihrer Tage handeln ſahen, ſo überwiegt dagegen bei Wolfram, namentlich in ſeinem Hauptwerke, dem Parcival (verfaßt um 1205), entſchieden die Richtung auf das Ideale. Der Held des Gedichts iſt eine durchaus ſinnige Natur, und all die zahlreichen Epiſoden, in welchen der Dichter in anſcheinend buntem Durcheinander ritterliche Abentheuer gewöhnlichen Schlags am Leſer vorüberführt, ſollen wohl nur dazu dienen, das in Parcival perſonificirte Streben nach dem Überſinnlichen durch den Kontraſt noch ſtärker hervorzuheben, und als das Höhere, des Menſchen Würdigere erſcheinen zu laßen. Bei der unverkennbaren Selbſtändigkeit, mit welcher W. ſeinen Stoff behandelt hat (ſie zeigt ſich unter Anderem auch darin, daß er noch häufiger, als die übrigen Epiker ſeiner Zeit, den Faden der Erzählung abbricht und — in der erſten Perſon von ſich redend — ſeine eigenen Reflexionen und Erlebniſſe mittheilt), iſt die Frage, woher er denſelben habe, von geringem Intereſſe. Er ſelbſt nennt als ſeine Quelle ein, wahrſcheinlich in nordfranzöſiſcher Sprache geſchriebenes Werk eines gewiſſen Kyot (Guiot), das wir nicht mehr beſitzen. Vermuthlich hat er dieſem nicht bloß den Stoff zum Parcival, ſondern auch den zum Titurel entnommen. Vom Titurel ſind nur zwei Bruchſtücke vorhanden, die übrigens zu dem Herrlichſten gehören, was wir W. verdanken. Ohne Zweifel hat er ſelbſt nicht mehr gedichtet, wie er auch den Wilhelm von Oranſe, ſein jüngſtes Werk, das ſich mehr den gewöhnlichen Ritterromanen jener Zeit nähert, unvollendet ließ. Beide Gedichte wurden ſpäter auf geiſtloſe Weiſe fortgeſetzt: der Titurel von einem gewiſſen Albrecht und ein Paar Ungenannten (zuletzt um 1270); der Wilhelm von Ulrich von Thürheim (kurz vor 1250) und von Ulrich von dem Türlein (zwiſchen 1252 und 1278). — Von Wolfram's (wenigen) lyriſchen Gedichten ſind hauptſächlich die ſogenannten Taglieder (worin der Wächter, der den Tag anruft, als Warner der Liebenden erſcheint) zu erwähnen, weil ſie nicht nur von eigenthümlicher Lieblichkeit ſind, ſondern auch viele Nachahmer gefunden haben.

Von den Lebensverhältniſſen unſeres Dichters wißen wir nicht viel. Einem freiherrlichen, nach dem jetzigen Städtchen Eſchenbach bei Ansbach benannten Geſchlechte entſproßen, führte er — wie es ſcheint, in Folge zerrütteter Vermögensumſtände — ein ſehr unſtätes Leben. Längere Zeit verweilte er am Hofe Hermann's von Thüringen, des geſangliebenden Fürſten, auf deſſen Antrieb er auch an dem berühmten Wartburgkriege als Kampfrichter Antheil nahm. Er war verheirathet und hatte eine Tochter. Geſtorben mag er etwa um 1220 ſein. Schon von ſeinen Zeitgenoßen wurde W. ſehr hoch geſchätzt, was unter Anderem daraus hervorgeht, daß ſie ihn „den Weiſen," „den Kunſtreichen" nannten. Aber noch höher ſtellte ihn die Folgezeit, und bis in's fünfzehnte Jahrhundert herab lebte ſein Name neben dem eines Walther von der Vogelweide in Aller Munde, während Gottfried von Straßburg längſt vergeßen war. Vgl. Gervinus I, 406 ff. Koberſtein §. 94. f. V. d. Hagen Minneſinger IV, 192 ff.

## *1) AUS DEM PARCIVAL.*

(Lachmann 116,5 — 129,4.)

Eȥ machet trûric mir den lîp,
daȥ alſô mangiu heiȥet wîp.
Ir ſtimme ſint gelîche hel:
genuoge ſint gein valſche ſnel,
etslîche valſches lære:
ſus teilent ſich diu mære.
Daȥ die gelîche ſint genamt,
des hât mîn herze ſich geſchamt.
Wîpheit, dîn ordenlîcher ſite,
dem vert und fuor ie triwe mite.
Genuoge ſprechent, armuot
daȥ diu ſî ze nihte guot.
Swer die durch triwe lîdet,
helleſiwer die ſêle mîdet.
Die dolte ein wîp durch triuwe:
des wart ir gâbe niuwe
ze himel mit endelôſer gebe.
Ich wæne, ir nu vil wênic lebe,
die junc der erden rîchtuom
lieȥen durch des himeles ruom.
Ich erkenne ir nehein.
Man und wîp mir ſint al ein:
die mitenȥ al gelîche.
Frou Herzeloyd [1] diu rîche
in drîer lande wart ein gaſt: [2]
ſi truoc der freuden mangels laſt,
der valſch ſô gar an ir verſwant,
ouge noch ôre in nie dâ vant.
Ein nebel was ir diu ſunne:
ſi vlôch der werlde wunne.
Ir was gelîch naht unt der tac:
ir herze niht wan jâmers phlac.
Sich zôch diu frouwe jâmers balt
ûȥ ir lande in einen walt,
zer waſte in Soltâne;
niht durch bluomen ûf die plâne.
Ir herzen jâmer was ſô ganz,
ſine kêrte ſich an keinen kranz,
er wære rôt oder val.
Si brâhte der durch flühteſal
des werden Gahmuretes kint.
Liute, die bî ir dâ ſint,
müeȥen bûwn und riuten.
Si kunde wol getriuten
ir ſun. ê daȥ ſich der verſan,
ir volc ſi gar für ſich gewan:
eȥ wære man oder wîp,
den gebôt ſi allen an den lîp,
daȥ ſe immer ritters wurden lût. [3]
„Wan frieſche daȥ mîns herzen trût,
welch ritters leben wære,
daȥ wurde mir vil ſwære.
Nu habt iuch an der witze kraſt
und helt in alle rîterſchaſt.“
Der ſite fuor angeſtlîch vart.
Der knappe alſus verborgen wart
zer waſte in Soltâne erzogn,
an küneclîcher fuore betrogn;
eȥ enmöht an eime ſite ſîn:
bogen unde bölzelîn
die ſneit er mit ſîn ſelbes hant,
und ſchôȥ vil vogele, die er vant.
Swenne abr er den vogel erſchôȥ,
des ſchal von ſange ê was ſô grôȥ,
ſô weinder unde rouſte ſich,
an ſîn hâr kêrt er gerich.
Sîn lîp was clâr unde fier:
ûf dem plân ame rivier
twuog er ſich alle morgen.
Erne kunde niht geſorgen,
eȥ enwære, ob im der vogelſanc
die ſüeȥe in ſîn herze dranc:
daȥ erſtracte im ſîniu brüſtelîn.
Al weinde er lief zer künegîn.
Sô ſprach ſi: „wer hât dir getân?
du wære hin ûȥ ûf den plân.“
Ern kunde es ir geſagen niht,
als kinden lîhte noch geſchiht.
Dem mære gienc ſi lange nâch.
Eins tages ſi in kapfen ſach

[1]) Parcivals Mutter. — [2]) Nach dem frühen Tode ihres Gatten Gahmuret. — [3]) Daß ſie ſich hören ließen, ſo oft ſie einen Ritter gewahr würden.

ûf die boume nâch der vogele ſchal.
Si wart wol innen daʒ zeſwal
von der ſtimme ir kindes bruſt.
Des twang in art und ſîn geluſt.
Frou Herzeloyde kêrt ir haʒ
an die vogele, ſine weſſe um waʒ:
ſi wolt ir ſchal verkrenken.
Ir bûliute unde ir enken
die hieʒ ſi vaſte gâhen
vogele würgn und vâhen.
Die vogele wâren baʒ geriten:
etslîches ſterben wart vermiten:
der bleip dâ lebendic ein teil,
die ſît mit ſange wurden geil.
Der knappe ſprach zer künegîn:
„waʒ wîʒet man den vogelîn?“
er gert in frides ſâ zeſtunt.
Sîn muoter kuſt in an den munt;
diu ſprach: „wes wende ich ſîn gebot,
der doch iſt der hœhſte got?
ſuln vogele durch mich freude lân?“
der knappe ſprach zer muoter ſân:
„ôwê muoter, waʒ iſt got?“
„ſun, ich ſage dirʒ âne ſpot.
Er iſt noch liehter denne der tac,
der antlitzes ſich bewac
nâch menſchen antlitze.
Sun, merke eine witze,
und flêhe in umbe dîne nôt:
ſîn triwe der werlde ie helfe bôt.
Sô heiʒet einr der helle wirt:
der iſt ſwarz, untriwe in niht verbirt.
Von dem kêr dîne gedanke,
und och von zwivels wanke.“
Sîn muoter underſchiet im gar
daʒ vinſter unt daʒ lieht gevar.
Dar nâch ſîn ſnelheit verre ſpranc.
Er lernte den gabilôtes ſwanc,
dâ mit er mangen hirʒ erſchôʒ,
des ſîn muoter und ir volc genôʒ.
Eʒ wære æber oder ſnê,
dem wilde tet ſîn ſchieʒen wê.
Nu hœret fremdiu mære.
Swennerrſchôʒ daʒ ſwære,
des wære ein mûl geladen genuoc,
als unzerworht hin heim erʒ truoc.

Eins tages gienc er den weideganc
an einer halden, diu was lanc:
er brach durch blates ſtimme en zwîc.
Dâ nâhen bî im gienc ein ſtîc:
dâ hôrter ſchal von huofflegen.
Sîn gabylôt begunder wegen:
dô ſprach er: „waʒ hân ich vernomn?
wan wolt et nu der tiuvel komn
mit grimme zornecliche!
den beſtüende ich ſicherlîche.
Mîn muoter freiſen von im ſagt:
ich wæne, ir ellen ſî verzagt.“
Alſus ſtuont er in ſtrîtes ger.
Nu ſeht, dort kom geſchûftet her
drî ritter nâch wunſche var,
von fuoze ûf gewâpent gar.
Der knappe wânde ſunder ſpot,
daʒ ieslîcher wære ein got.
Dô ſtuont ouch er niht langer hie,
in den phat viel er ûf ſîniu knie.
Lûte rief der knappe ſân:
„hilf got: du maht wol helfe hân.“
Der vorder zornes ſich bewac,
dô der knappe im phade lac:
„dirre tœrſche Wâleiſe
unſich wendet gâher reiſe.“
Ein prîs, den wir Beier tragn,
muoʒ ich von Wâleiſen ſagn:
die ſint tœrſcher denne beierſch her,
unt doch bî manlîcher wer.
Swer in den zwein landen wirt,
gefuoge ein wunder an im birt.
Dô kom geleiſchieret
und wol gezimieret
ein ritter, dem was harte gâch.
Er reit in ſtrîteclîchen nâch,
die verre wâren von im komn:
zwên ritter heten im genomn
eine frouwen in ſîm lande.
Den helt eʒ dûhte ſchande:
in müete der juncfrouwen leit,
diu jæmerlîche vor in reit.
Diſe drî wârn ſîne man.
Er reit ein ſchœne kaſtelân;
ſîns ſchildes was vil wênic ganz.
Er hieʒ Karnahkarnanz

*leh cons* [3]) Ulterlec.
Er ſprach: „wer irret uns den wec?“
ſus fuor er zuome knappen ſân.
Den dûhter als ein got getân:
ern hete ſô liehtes niht erkant.
ûfem touwe der wâpenroc erwant.
Mit guldîn ſchellen kleine
vor iewederm beine
wârn die ſtegreiſe erklenget
unt ze rehter mâȥe erlenget.
Sîn zeſwer arm von ſchellen klanc,
ſwar ern bôt oder ſwanc.
Der was durch ſwertſlege ſô hel:
der helt was gein priſe ſnel.
Sus fuor der fürſte riche,
gezimiert wünnecliche.
Aller manne ſchœne ein bluomen [kranz,
den vrâgte Karnahkarnanz:
„junchêrre, ſâht ir für iuch varn
zwên ritter, die ſich niht bewarn
kunnen an ritterlicher zunſt?
ſi ringent mit der nôtnunſt
und ſint an werdekeit verzagt;
ſi füerent roubes eine magt.“
Der knappe wânde, ſwaȥ er ſprach,
eȥ wære got, als im verjach
frou Herzeloyd diu künegin,
do ſim underſchiet den liehten ſchîn.
Dô rief er lûte ſunder ſpot:
„nu hilf mir, hilfericher got!“
vil dicke viel an ſîn gebe
*fil li roy Gahmuret.* [4])
Der fürſte ſprach: „ich pin niht got,
ich leiſte ab gerne ſîn gebot.
Du maht hie vier ritter ſehn,
op du ze rehte kundeſt ſpehn.“
Der knappe frâgte für baȥ:
„du nenneſt ritter: waȥ iſt daȥ?
hâſtu niht gotlicher kraft,
ſô ſage mir, wer gît ritterſchaft?“
„daȥ tuot der künec Artûs.
Junchêrre, komt ir in des hûs,
der bringet iuch an ritters namn,
daȥ irs iuch nimmer durfet ſchamn.
ir mugt wol ſîn von ritters art.“
Von den helden er geſchouwet wart:
dô lac diu gotes kunſt an im.
Von der âventiur ich daȥ nim,
diu mich mit wârheit des beſchiet:
nie mannes varwe baȥ geriet
vor im ſît Adâmes zît.
Des wart ſîn lob von wîben wît.
Aber ſprach der knappe ſân,
dâ von ein lachen wart getân:
„ay ritter guot, waȥ mahtu ſîn?
du hâſt ſus manec vingerlîn
an dînen lîp gebunden,
dort oben unt hie unden.“
Aldâ begreif des knappen hant
ſwaȥ er îſers ame fürſten vant:
deȥ harnaſch begunder ſchouwen.
„Mîner muoter juncfrouwen
ir vingerlîn an ſnüeren tragnt,
diu niht ſus an einander ragnt.“
Der knappe ſprach durch ſînen muot
zem fürſten: „war zuo iſt diz guot,
daȥ dich ſô wol kan ſchicken?
ine mages niht ab gezwicken.“
Der fürſte im zeigete ſâ ſîn ſwert:
„nu ſich, ſwer an mich ſtrîtes gert,
des ſelben wer ich mich mit ſlegn:
für die ſîne muoȥ ich an mich legn,
und für den ſchuȥ und für den ſtich
muoȥ ich alſus wâpen mich.“
Aber ſprach der knappe ſnel:
„ob die hirȥe trüegen ſus ir vel,
ſo verwunt ir niht min gabylôt.
Der vellet manger vor mir tôt.“
Die ritter zurnden, daȥ er hielt
bi dem knappen, der vil tumpheit wielt.
Der fürſte ſprach: „got hüete dîn.
Owî, wan wær dîn ſchœne mîn!
dir hete got den wunſch gegebn,
ob du mit witzen ſoldeſt lebn.
Diu gotes kraft dir virre leit.“
Die ſîne und och er ſelbe reit
unde gâhten harte balde
zeinem velde in dem walde.

---

[3]) le comte (comes). — [4]) le fils du roi Gahmuret.

Dâ vant der gefüege
frôn Herzeloyden phlüege.
Ir volke leider nie gefchach;
die er balde eren fach:
fi begunden fæn, dar nâch egen,
ir gart ob ftarken ohfen wegen.
Der fürfte in guoten morgen bôt
und frâgte fe, op fi fæhen nôt
eine juncfrouwen lîden.
Sine kunden niht vermîden:
fwes er vrâgt, daz wart gefagt.
„Zwêne ritter unde ein magt
dâ riten hiute morgen.
Diu frouwe fuor mit forgen;
mit fporn fi vafte ruorten,
die die juncfrouwen fuorten.“
Ez was Meljahkanz.
Den ergâhte Karnahkarnanz,
mit ftrîte er im die frouwen nam:
diu was dâ vor an freuden lam.
Si hiez Îmâne
von der Beâfontâne.
Die bûliute verzagten,
dô die helde für fi jagten.
Si fprâchen: „wieft uns fus gefchehen?
hât unfer junchêrre erfehen
ûf difen rittern helme fchart,
fone hân wir uns niht wol bewart.
Wir fuln der küneginne haz
von fchulden hœren umbe daz,
wand er mit uns dâ her lief
hiute morgen, dô fi dannoch flief.“
Der knappe enruochte ouch, wer dô
die hirze kleine unde grôz: [fchôz
er huop fich gein der muoter widr
und fagt ir mær: dô viel fi nidr.
Sîner worte fi fô fêre erfchrac,
daz fi unverfunnen vor im lac.
Dô diu küneginne
wider kom zir finne,
fwie fi dâ vor wære verzagt,
dô fprach fi: „fun, wer hât gefagt
dir von ritters orden?
wâ bift dus innen worden?“
„muoter, ich fach vier man
noch liehter danne got getân:
die fagten mir von ritterfchaft.
Artûs küneclîchiu kraft
fol mich nâch rîters êren
an fchildes ambet kêren.“
Sich huop ein niwer jâmer hie.
Diu frouwe enweffe rehte, wie
daz fi ir den lift erdæhte
unde in von dem willen bræhte.
Der knappe tump unde wert
iefch von der muoter dicke ein pfert.
Daz begunde fe in ir herzen klagn.
Si dâhte: „in wil im niht verfagn:
ez muoz abr vil bœfe fîn.“
Do gedâhte mêr diu künegîn:
„der liute vil bî fpotte fint.
Tôren kleider fol mîn kint
ob fîme liehten lîbe tragn.
Wirt er geroufet unt geflagn,
fô kumt er mir her wider wol.“
Owê der jæmerlîchen dol!
diu frouwe nam ein factuoch:
fi fneit im hemde unde bruoch,
daz doch an eime ftücke erfchein,
unz enmitten an fîn blankez bein:
daz wart für tôren kleit erkant.
Ein gugel man obene drûfe vant.
Alfrifch rûch kelberîn
von einer hût zwei ribbalîn
nâch fînen beinen wart gefnitn.
Dâ wart grôz jâmer niht vermitn.
Diu küngîn was alfô bedâht,
fi bat belîben in die naht.
„Dune folt niht hinnen kêren,
ich wil dich lift ê lêren.
An ungebanten ftrâzen
foltu tunkel fürte lâzen:
die fîhte unde lûter fîn,
dâ folte al balde rîten în.
Du folt dich fite nieten,
der werlde grüezen bieten.
Op dich ein grâ wîfe man
zuht wil lêrn, als er wol kan,
dem foltu gerne volgen,
und wis im niht erbolgen.
Sun, lâ dir bevolhen fîn,
fwâ du guotes wîbes vingerlîn

mügeſt erwerben unt ir gruoȥ,
daȥ nim: eȥ tuot dir kumbers buoȥ.
Du ſolt zir kuſſe gâhen
und ir lîp vaſt umbevâhen:
daȥ gît gelücke und hôhen muot,
op ſi kiuſche iſt unde guot.
Du ſolt och wiȥȥen, ſun mîn,
der ſtolze küene Lähelîn
dînen fürſten ab ervaht zwei lant,
diu ſolten dienen dîner hant,
Wâleis und Norgâls.
Ein dîn fürſte Turkentâls
den tôt von ſîner hende enphienc:
dîn volc er ſluoc unde vienc."
„Diz rich ich, muoter, ruocht es got:
in verwundet noch mîn gabylôt."
Des morgens, dô der tag erſchein,
der knappe balde wart enein,
im was gein Artûſe gâch.
Herzeloyde in kuſte und lief im nâch.
Der werlde riwe aldâ geſchach,
dô ſi ir ſun niht langer ſach
(der reit enwec: wemſt deſte baȥ?),
dô viel diu frouwe valſches laȥ
ûf die erde, aldâ ſi jâmer ſneit,
ſô daȥ ſe ein ſterben niht vermeit.
Ir vil getriulîcher tôt
der frouwen wert die hellenôt.
Ôwol ſi, daȥ ſe ie muoter wart!
ſus fuor die lônes bernden vart
ein wurzel der güete
und ein ſtam der diemüete.
Ôwê, daȥ wir nu niht erhân
ir ſippe unz an den eilften ſpân!
des wirt gevelſchet manec lîp.
Doch ſolten nu getriwiu wîp
heiles wünſchen diſem knabn,
der ſich hie von ir hât erhabn.

## 2) *AUS DEM TITUREL.*

(Strophe 49 — 73.)

Owê, minne, waȥ touc dîn kraft under kinder?
wan einer, der niht ougen hât, der möht dich ſpüren, gienger blinder.
Minne, du biſt alze manger ſlahte:
gar alle ſchrîbær künden nimêr volſchrîben dîn art noch dîn ahte.

Sît daȥ man den rehten münch in der minne
und och den klôſenære wol beſwert, ſint gehôrſam ir ſinne,
daȥ ſi leiſtent mangiu dinc doch kûme.
Minn twinget rîter under helm: minne iſt vil enge an ir rûme.

Diu minne hât begriffen daȥ ſmal und daȥ breite.
Minne hât ûf erde hûs: ze himel iſt reine für got ir geleite.
Minne iſt allenthalben, wan ze helle.
Diu ſtarke minne erlamet an ir krefte, iſt zwîfel mit wanke ir geſelle.

Âne wanc und âne zwîfel diu beide
was diu maget Sigûne und Schîonatulander, mit leide:
grôȥiu liebe was dar zuo gemenget.
Ich ſeit iu von ir kintlîcher minn vil wunders, wan daȥ eȥ ſich lenget.

Ir ſchemelîchiu zuht und diu art ir geſlehtes
(ſi wârn ûȥ lûterlîcher minne erborn) diu twanc ſi ir rehtes,
daȥ ſe ûȥen tougenlîche ir minne hâlen
an ir clâren lîben und inne an den herzen verquâlen.

Schîonatulander moht ouch sîn wîse
von manger süezen botschaft, die Franzoyse künegin Anphlîse
tougenlîche enbôt dem Anschevîne:
die erwarber unde wande in vil dicke ir nôt: nu wende ouch die sîne.

Schîonatulander vil dicke wart des innen
umb sînen œheim Gahmuret, wie wol er sprechen kunde mit sinnen,
und wie er sich von kumber kunde scheiden:
des jâhen im hie vil der toufbærn diet, als dort die werden heiden.

Al die minne phlâgen und minne an sich leiten,
nu hœret magtlich sorge unde manheit mit den arbeiten:
dâ von ich wil âventiure künden
den rehten, die ..... [5]) durch herzeliebe ie senende nôt erfünden.

Der süeze Schîonatulander genante.
Als sîn gesellekeit in sorgen manecvalt in kûme gemante,
dô sprach er: „Sigûne helferîche,
nu hilf mir, süeziu maget, ûz den sorgen: sô tuostu helflîche.

*Ducisse* [6]) ûz Katelangen lâ mich geniezen.
Ich hœre sagen, du sîst erboren von der art, die nie kunde verdriezen,
sine wæren helfec mit ir lône.
swer durch si kumberlîche nôt enphienc: dîner sælden an mir schône."

*Bêâs âmîs*, [7]) nu sprich, schœner vriunt, waz du meinest;
lâ hœrn, ob du mit zühten dich des willen gein mir sô vereinest,
daz dîn klagendiu bet iht müge vervâhen.
Dune wizzest es vil rehte die wârheit, sone soltu dich niht vergâhen."

„Swâ genâde wonet, dâ sol man si suochen.
Frouwe, ich ger genâden: des solt du durch dîne genâde geruochen.
Werdiu gesellekeit stêt wol den kinden.
Swâ reht genâde nie niht gewan ze tuonne, wer mac si dâ vinden?"

Si sprach: „du solt dîn trûren durch trœsten dâ künden,
dâ man dir baz gehelfen mac, danne ich; anders du kanst dich versünden,
ob du gerst, daz ich dir kumber wende:
wan ich bin reht ein weise, mîner mâge, lands und liute ellende."

„Ich weiz wol, du bist landes und liute grôziu frouwe.
Des enger ich alles niht, wan daz dîn herze dur dîn ouge schouwe
alsô daz ez den kumber mîn bedenke.
Nu hilf mir schiere, ê daz dîn minn mîn herze und die fröude verkrenke."

„Swer sô minne hât, daz sîn minne ist gevære
deheime als lieben friunde, als du mir bist, daz wort ungebære

---

[5]) Lachmann schlägt vor die Lücke durch „von minnen" auszufüllen. — [6]) duchesse. — [7]) bel ami.

wirt von mir nimêr benennet minne.
Got weiz wol, daz ich nie   bekande minnen fluſt noch ir gewinne.

Minne, iſt daz ein er?   maht du minn mir diuten?
iſt daz ein ſie? kumet mir   minn, wie ſol ich minne getriuten?
muoz ich ſi behalten bî den tocken?
od fliuget minne ungerne ûf hant   durh die wilde? ich kan minn wol locken.“

„Frouwe, ich hân vernomen   von wîben und von mannen,
minne kan den alten,   den jungen ſô ſchuzlichen ſpannen,
daz ſie mit gedanken ſêre ſchiuzet:
ſi triffet âne wenken   daz louſet, kriuchet, fliuget oder fliuzet.

Jâ erkande ich, ſüeziu maget,   ê wol minn von mæren.
Minne iſt an gedanken:   daz mag ich nu mit mir ſelbe bewæren:
des betwinget ſi diu ſtæte liebe.
Minne ſtilt mir fröude   ûz dem herzen, ez entöhte eim diebe.“

„Schîonatulander   mich twingent gedanke,
ſô du mir ûz den ougen kumeſt,   daz ich muoz ſîn an fröuden diu kranke,
unze ich tougenlîche an dich geblicke.
Des trûre ich in der wochen   niht zeim mâl, ez ergêt alze dicke.“

„Sone darſt du, ſüeziu maget, mich   niht frâgen von minne:
dir wirt wol âne frâge   bekant minnen fluſt und ir gewinne.
Nu ſich, wie minne ûz fröude in ſorge werbe:
tuo der minne ir reht, ê   diu minne uns beide in herzen verderbe.“

Sie ſprach: „kan diu minne   in diu herzen ſô ſlichen,
daz ir man noch wîp   noch diu magt mit ir ſnelheit entwîchen,
weiz abe iemen, waz diu minne richet
an liuten, die ir ſchaden nie   gewurben, daz ſi den fröude zebrichet?“

„Jâ iſt ſi gewaltec   der tumben und der griſen.
Niemen als künſtec lebet,   daz er künne ir wunder volprîſen.
Nu ſulen wir bêdiu nâch ir helfe kriegen
mit unverſcharter friuntſchaft:   minn kan mit ir wanke niemen triegen.“

„Owê, kund diu minne   ander helfe erzeigen,
danne daz ich gæbe   in dîn gebot mîn frîen lîp für eigen!
mich hât dîn jugent noch niht reht erarnet.
Du muoſt mich under ſchiltlichem   dache ê dienen: des wis vor gewarnet.“

„Frouwe, als ich mit krefte   diu wâpen mac leiten,
hie enzwiſchen unde ouch dan mîn lîp   wirt geſehen in ſüezen ſûren arbeiten,
ſô daz mîn dienſt nâch dîner helfe ringe.
Ich wart in dîne helfe erboren:   nu hilf ſô daz mir an dir gelinge.“

Diz was der anevanc ir gefellefchefte
mit worten, an den ziten, dô Pompeius für Baldac [8]) mit krefte
het ouch fine hervart gefprochen,
und Ipomidôn der werde: ûz ir her wart vil niwer fper zebrochen.

## 35. GOTTFRIED VON STRASSBURG.

(Gottfried's Werke herausg. von v. d. Hagen. Breslau 1823. 2 Bände. Triftan und Ifolt herausg. von Mafsmann, Leipz. 1843.)

Der Sänger des Triftan, von deffen Leben wir nichts wißen, als daß er wahrfcheinlich den größern Theil deffelben in Straßburg hingebracht hat, wird von den Meiften für einen Dichter bürgerlichen Standes gehalten, weil er bei Rudolf von Ems, Konrad von Würzburg u. A. ftets Meifter heißt, während die ritterlichen Dichter jener Zeit „Herr" genannt werden. Jener Titel könnte fich aber auch auf Gottfried's Gelehrfamkeit beziehen, fofern er nicht bloß, wie manche feiner Zeitgenoßen, welfch, d. h. franzöfifch, verftand, fondern auch (worin Laie zu fein felbft ein Wolfram von Efchenbach bekannte) lefen und fchreiben konnte, ja fogar in der römifchen Literatur und der Myftik feiner Zeit nicht unbewandert war. Jedenfalls war er Meifter des Gefangs wie kein Anderer. Das, leider unvollendete, Epos Triftan und Ifolt (gedichtet ungefähr um 1210 nach einem franzöfifchen Vorbilde), worin er, „der Minne Ziel" zu fchildern fich vorgefetzt, ift, wie Maßmann treffend fagt, ein Werk von wahrhaft künftlerifcher Formvollendung, voll lieblicher Anmuth, feltener Seelenkunde, reichfter Gedankenfülle und nie zuvor dagewefener Schilderungsgabe. Bei diefen eminenten Vorzügen ift nur das Eine, aber freilich um fo mehr, zu beklagen, daß fich G. von den fittlichen Verkehrtheiten feiner Zeit fo hat hinnehmen laßen, daß ihm das Schlechtefte als lobenswerth erfcheint, wenn es nur in feiner, höfifcher Weife gefchieht. So ift ihm die Ehebrecherin Ifold, die fich keines niederträchtigen Streiches fchämt, wo es gilt ihren armen Eheherrn zu täufchen, das Ideal eines Weibes; und auch an Triftan findet er es ungemein liebenswürdig, daß diefer den Mantel fo recht nach dem Winde zu hängen verfteht. Wer bei folchen, offen ausgefprochenen Anfichten des Dichters noch vorausfetzen mag, daß er am Schluße feines Werkes, wenn ihm die Vollendung deffelben vergönnt gewefen wäre, poetifche Juftiz geübt haben würde, dem laßen wir gerne feinen tröftlichen Glauben, nur muthe er uns nicht zu, denfelben zu theilen.

Schon vor G. hatte Eilhart von Oberg den Triftan deutfch bearbeitet; fortgefetzt wurde Gottfrieds Werk durch Ulrich von Thürheim (etwa um 1240) und fpäter durch Heinrich von Freiberg; beide Fortfetzungen find bei v. d. Hagen abgedruckt.

---

[8]) Bagdad. Man darf hier natürlich an keine hiftorifche Beziehung denken.

Außer dem Triſtan haben wir von G. Nichts, als zwei Sprüche, ein Minnelied, ein kleines Lehrgedicht und einen Lobgeſang auf Chriſtus und Maria, welchen Konrad von Würzburg in ſeiner goldenen Schmiede nachgeahmt hat.

Vgl. v. d. Hagens Einleitung und Maßmanns Vorrede zum Triſtan. Gervinus I, 434 ff. Koberſtein §. 94. V. d. Hagen Minneſinger IV, 559 ff.

## *AUS DEM TRISTAN.*

(Maſsmann 79,1 — 86,4. Hagen Z. 3158 — 3442. [1])

Nu ſi alſô mit einander riten,
nu hæten jene [2]) vil kûme erbiten
der ſtate und der ſtunde,
ir iegelîch begunde
entwerfen ſîniu mære,
von welhem lande er wære
und wie er dâ hin wære komen.
Si hæten gerne vernomen
ſîn dinc unt ſîn ahte.
Diz nam in ſîne trahte
der ſinneſame Triſtan.
Vil ſinneclîche er aber began
ſîn âventiure vinden.
Sîn rede diu enwas kinden
niht gelîch noch ſus noch ſô.
Vil ſinneclîche ſprach er dô:
„jenſît Britanje lît ein lant,
deiſt Parmenie genant:
dâ iſt mîn vater ein koufman,
der wol nâch ſîner ahte kan
der werlde leben ſchôn unde wol,
ich meine aber, als ein koufman ſol.
Und wiȥȥet endelîche,
er iſt doch niht ſô rîche
der habe unt des guotes,
ſô tugentlîches muotes:
der hieȥ mich lêren, daȥ ich kan.
Nu kômen dicke koufman
von vremeden künecrîchen dar:
der dinges nam ich ſô vil war
beide an ir ſprâche und an ir ſiten,
unz mich mîn muot begunde biten
und ſtungen ſtæteclîche
in vremdiu künecrîche,
und wande ich gerne hæte erkant
unkunde liute und vremdiu lant,
dô was ich ſpâte unde vruo
alſô betrâhtic dar zuo,
unz daȥ ich mînem vater entran
und vuor mit koufliuten dan:
als bin ich her ze lande komen.
Nu habt ir al mîn dinc vernomen.
Ine weiȥ, wieȥ iu gevalle.“
„Â, trût kint,“ ſprâchens alle,
„eȥ was an dir ein edeler muot.
Unkünde iſt manegem herzen guot
und lêret maneger hande tugent.
Trût geſelle, ſüeȥiu jugent,
gebenedîet ſî daȥ lant
von gote, dâ ie dehein marſchant
erzôch ſô tugentlicheȥ kint;
alle die künege, die nu ſint,

---

[1]) Zum näheren Verſtändniß dieſer Stelle mag Folgendes dienen: Riwalin, ein fränkiſcher Ritter, kommt an den Hof des Königs Marke von Cornwallis und faßt eine heftige Neigung zu deſſen ſchöner Schweſter Blanſcheflur. Er entführt ſie nach Frankreich und heirathet ſie. Aber nicht lange darauf fällt er im Kampfe, und Blanſcheflur ſtirbt in Folge der Schreckenspoſt von ſeinem Tode an der Geburt — Triſtans. Das vater- und mutterloſe Kind wird ſofort von dem treuen Marſchall ſeines Vaters, Rual, ſtandesgemäß erzogen. Später ſtehlen es norwegiſche Kaufleute, ſetzen es aber an der Küſte von Cornwallis aus. So trifft der vierzehnjährige Triſtan mit den Leuten ſeines Oheims Marke zuſammen, die gerade auf einer Jagd begriffen ſind, und weiß ſich ihnen durch ſein gewandtes Benehmen, insbeſondere dadurch, daß er ſie einen Hirſch auf höchſt kunſtreiche Weiſe zerlegen lehrt, ſo zu empfehlen, daß ſie ihn einladen, ſie an den Hof Marke's zu begleiten. Hieran nun ſchließt ſich das oben Mitgetheilte an. — [2]) Marke's Leute.

die enzugen alle ein kint niht baz.
Nu, liebez kint, nu ſage uns daz:
dîn höfſcher vater, wie nante er dich?"
„Triſtan," ſprach er, „Triſtan heiz ich."
*„dê us adjut,"* [3]) ſprach einer dô,
„dur got, wie nante er dich dô ſô?
du wæreſt zwâre baz genant
*juvente bêle et la riant:* [4])
diu ſchœne jugent, diu lachende."
Sus ritens ir mære machende,
dirre ſus und jener ſô.
Ir kurzewîle diu was dô
niwan mit diſeme kinde.
Sus vrâgete daz geſinde,
ſwes iegelîchen dô gezam.
In kurzen zîten ez dô kam
Triſtan daz er die burc geſach.
Von einer linden er dô brach
zwei ſchapel wol geloubet:
einz ſazte er ûf ſîn houbet;
daz ander er dô wîter maz,
dem jägermeiſter bôt er daz:
„ei," ſprach er, „lieber meiſter mîn,
ſaget, waz bürge mac diz ſîn?
diz iſt ein küneclîch kaſtêl."
Der meiſter ſprach: „deiſt Tintajoêl."
„Tintajoêl? â, welch kaſtêl!
*dê te ſal,* [5]) *Tintajoêl*,
und allez dîn geſinde!"
„â wol dir ſüezem kinde!"
ſprâchen ſîne geverten dô,
„wis iemer ſælec und vrô,
und dir müez alſô wol geſchehen,
als vil gerne wirz geſehen."
Sus kômen ſi zem bürge tor:
Triſtan gehabete dô dâ vor.
„Ir hêrren," ſprach er aber dô zin,
„ich enweiz, wand ich iu vremde bin,
wie iuwer deheiner iſt genamet:
wan varn ie zwêne und zwêne ſamet
und rîtet rehte einander bî.
Alſô der hirz geſchaffen ſî:
daz gehürne daz gê vor,
diu bruſt dâ nâch in ſînem ſpor,
die rieben nâch den büegen.
Dar nâch ſô ſult ir vüegen,
daz daz jungeſte lit
ie ſâ den rieben volge mit.
Dar nâch ſô ſult ir nemen war,
daz zaller jungeſte var
diu cuire und diu furkîe:
deiſt rehtiu jagerîe.
Und lâzet iu niht ſîn ze gâch,
rîtet ſchône einander nâch:
mîn meiſter hie und ich ſîn kneht
wir rîten ſamet, dunk ez iuch reht
und obe ez iu gevalle."
„Jâ, trût kint," ſprâchens alle,
„ſwie ſô du wilt, als welle wir."
„Diz ſî," ſprach er; „nu lîhet mir
ein horn, daz mir ze mâze ſî,
und ſît ouch des gemant dâ bî,
ſwennich an hebe, ſô hœret mir,
und als ich hürne, als hürnet ir."
Der meiſter ſprach im dô zuo:
„vil lieber vriunt, hürn unde tuo
rehte als dir gevalle:
des volge wir dir alle,
ich und die hie mit mir ſint."
*„â bonëure,"* [6]) ſprach daz kint,
„mit güete, daz lât alſô ſîn."
Ein kleine hellez hörnelîn
daz gâbens ime an ſîne hant.
„Nu hin," ſprach er, *„allez avant!"*
Sus riten ſi gerotieret în,
zwêne und zwêne, als'z ſolte ſîn;
und als diu rotte gar în kam,
Triſtan ſîn hörnelîn dô nam
und hürnet alſô rîche
und alſô wünneclîche,
jene alle, die dâ mit im riten,
daz die vor vröuden kûme erbiten,
daz ſîm ze helfe kâmen,
und alle ir horn nâmen
und hürneten vil ſchône
mit ime in ſînem dône.

---

[3]) Deus vos adjuvet (que Dieu vous aſſiſte, Dieu vous ſauve!) — [4]) jeuneſſe belle et riante. — [5]) (que) Dieu te ſalue. — [6]) à bonheur.

Er vuor in vor ze prîſe,
ſi nâch in ſîner wîſe
beſcheidenlîchen unde wol:
diu burc diu wart gedœnes vol.
Der künec und al diu hovediet,
dô ſi daz vremede jageliet
gehôrten unde vernâmen,
ſi erſchrâken unde erkâmen
vil inneclîchen ſêre,
wand ez dâ vor nie mêre
dâ ze hove wart vernomen.
Nu was diu rotte iezuo komen
vür den palas an die tür:
dâ was vil ingeſindes vür
geloufen durch den hornſchal.
Si nam grôz wunder über al,
waz des geſchelles wære.
Ouch was der lobebære
Marke ſelbe komen dar
nemen dirre mære war,
und mit im manic kurtois man.
Nu Triſtan den künec ſehen began,
er begunde im wol gevallen;
vor den andern allen
ſîn herze in ſunder ûz erlas,
wand er von ſînem bluote was:
diu natiure zôch in dar.
Er nam ſîn mit den ougen war
und begunde in grüezen ſchône.
In vremedem horndône
ein ander wîſe huop er an:
ſô lûte er hürnen began,
daz im niemen an der ſtunde
wol gevolgen kunde.
Nu des was ſchiere ein ende:
der wol gezogen ellende
der lie ſîn hürnen unde ſweic.
Vil ſchône er gein dem künege neic
und ſprach mit ſüezem munde
vil ſuoze, als er wol kunde:
„*dê ſal roi et ſa mehnîe:* [7])
künec unt ſîn maſſenîe
die gehalte got der guote!“
Marke der wol gemuote
und al ſîn ingeſinde
die danketen dem kinde
vil tugentlîchen unde wol,
als man dem tugenthaften ſol.
„Â“ ſprâchens algemeine,
grôz unde kleine,
„*dê duin dûz âventûre*
„*ſi dûze crêatûre:* [8])
got gebe ſüez âventiure
ſô ſüezer crêatiure!“
Der künec der nam des kindes war:
den jeger den beſande er dar;
„ſage an,“ ſprach er, „wer iſt diz kint,
des wort ſô wol beſniten ſint?“
„Â, hêrre, ez iſt ein Parmenois,
ſô wunderlichen kurtois
und alſô rehte tugentſam,
daz ichz an kinde nie vernam,
und giht, er heize Triſtan,
und ſî ſîn vater ein koufman;
ichn geloubez aber niemer:
wie hæte ein koufman iemer
in ſîner unmüezekheit
ſô grôze muoze an in geleit?
ſolt er die muoze mit im hân,
der ſich unmuoze ſol begân?
â, hêrre, er iſt ſô tugenthaft,
ſeht, diſe niuwe meiſterſchaft,
als wir nu ze hove ſîn komen,
die hân wir gar von ime genomen.
Und hœret wunderlichen liſt:
reht als der hirz geſchaffen iſt,
als iſt er her ze hove brâht:
wâ wart ie liſt ſô wol bedâht?
nu ſeht, daz houbet daz gât vor,
diu bruſt dâ nâch in ſînem ſpor,
büege und bein, diz unde daz
daz wart ſchôner unde baz
ze hove geprîſantet nie.
Seht dort, geſâhet ir ie
ſus gemachete ſurkîe?
ine vernam von jagerîe

[7]) ſa mehnie (von mener), ſeine Fuhre = ſein Gefolge, ſa ſuite. — [8]) (que) Dieu donne (une) douce aventure (à une) ſi douce creature.

ſolher liſte nie niht mê.
Dar zuo liez er uns ſehen ê,
wie man den hirz enbeſten ſol:
diu kunſt gevallet mir ſô wol,
daz ich niemer hirz noch tier
gehouwen wil in vier quartier,
und ſolte ich iemer mêre jagen."
Sus begunde er ſinem hêrren ſagen
von ende ſîniu mære,
wie vollekomen er wære
an höveſcher jagerîe
und wie er die curîe
den hunden vürleite;
und ſwaz der jäger ſeite,
des nam der künec vil guote war
und hiez dem kinde ruofen dar,
die jägere ze herbergen varn,
ir ambet unde ir dinc bewarn.
Die kêrten umbe und riten dan.
Der jegere meiſter Triſtan
der gap ſîn hörnelîn dâ wider
und erbeizte zuo der erde nider.
Daz junge hovegeſinde
daz lief engegen dem kinde
und kondewiertez ſchône
under armen vür die krône.
Ouch kunde er ſelbe ſchône gân.
Dar zuo was im der lîp getân,
als ez diu minne gebôt.
Sîn munt was rehte rôſerôt,
ſîn varwe lieht, ſîn ougen klâr;
brûn lûter was im ſîn hâr,
gekrüpfet bî dem ende;
ſîn arme und ſîne hende
wol geſtellet unde blanc;
ſîn lîp ze guoter mâze lanc;
ſîne vüeze und ſîniu bein,
dar an ſîn ſchœne almeiſtec ſchein,
diu ſtuonden ſô ze prîſe wol,
als manz an manne prîſen ſol.
Sîn gewant, als ich iu hân geſeit,
daz was mit grôzer höveſcheit
nâch ſînem lîbe geſniten.
An gebærden unde an ſchœnen ſiten
was im ſô rehte wol geſchehen,
daz man in gerne mohte ſehen.
Marke ſach Triſtanden an:
„vriunt" ſprach er, „heizeſtu Triſtan?"
„jâ, hêrre, Triſtan; *dê us ſal!*"
„*dê us ſal, bêas vaſſal!*" [9])
„*merzî*" ſprach er, „*gentil rois*,
edeler künec Kurnewalois:
ir und iuwer geſinde
ir ſît von gotes kinde
iemer gebenedîet!"
dô wart gemerzîet
wunder von der hovediet.
Si triben niwan daz eine liet:
„*Triſtan, Triſtan li Parmenois*,
*cum eſt bêas et cum curtois!*" [10])

(Maſsmann 116,31 — 122,20. Hagen Z. 4668 — 4898.)

Wie gevâhe ich nu mîn ſprechen an,
daz ich den werden houbetman
Triſtanden ſô bereite
ze ſîner ſwertleite,
daz man ez gerne verneme
und an dem mære wol gezeme?
ine weiz, waz ich dâ von geſage,
daz iu geliche und iu behage
und ſchône an diſeme mære ſtê;
wan bî mînen tagen und ê
hât man ſô rehte wol geſeit
von werltlîcher zierheit,
von rîchem geræte,
ob ich der ſinne hæte
zwelve, der ich einen hân,
mit den ich umbe ſolte gân,
und wære daz gevüege,
daz ich zwelf zungen trüege
in mîn eines munde,
der iegelîchiu kunde
ſprechen, als ich ſprechen kan,
ine weſte, wie gevâhen an,
daz ich von rîcheite
ſô guotes iht geſeite,

[9]) beau vaſſal. — [10]) comme eſt beau et comme courtois.

man enhæte baꝫ dâ von geſeit.
Jâ, ritterlîchiu zierheit
diu iſt ſô manege wîs beſchriben
und iſt mit rede alſô zertriben,
daꝫ ich niht kan gereden dar abe,
dâ von kein herze vröude habe.
Hartman der Ouwære,
ahî, wie der diu mære
beide ûꝫen unde innen
mit worten unt mit ſinnen
durchverwet unt durchzieret!
wie er mit rede figieret
der âventiure meine!
wie lûter unt wie reine
ſîn kriſtallîniu wörtelîn
beidiu ſint und iemer müeꝫen ſîn!
ſi koment dem man mit ſiten an,
ſi tuont ſich nâhe zuo dem man
und liebent rehtem muote.
Swer guote rede ze guote
und ouch ze rehte kan verſtân,
der muoꝫ dem Ouwære lân
ſîn ſchapel und ſîn lôrzwì.
Swer nu des haſen geſelle ſî
und ûf der wortheide
hôchſprünge und wîtweide
mit bickelworten welle ſîn
und ûf daꝫ lôrſchapellekîn
wân âne volge welle hân,
der lâꝫe uns bî dem wâne ſtân,
wir wellen an der küre ouch weſen.
Wir, die die bluomen helfen leſen,
mit den daꝫ ſelbe loberîs
undervlohten iſt in bluomen wîs,
wir wellen wiꝫꝫen, waꝫ er ger:
wan ſwer es ger, der ſpringe her
und ſtecke ſîne bluomen dar:
ſô neme wir an den bluomen war,
ob ſi ſô wol dar an gezemen,
daꝫ wirꝫ dem Ouwære nemen
und geben ime daꝫ lôrzwî.
Sît aber noch niemen komen ſî,
der eꝫ billîcher ſüle hân,
ſô helfe got, ſô lâꝫe wirꝫ ſtân.
Wirn ſuln eꝫ niemen lâꝫen tragen,
ſîn wort enſîn vil wol getwagen,
ſîn rede enſî eben unde ſleht,
ob iemen ſchône und ûfreht
mit ebenen ſinnen dar getrabe,
daꝫ er dar über iht beſnabe.
Vindære wilder mære,
der mære wildenære,
die mit den ketenen [11]) liegent
und ſtumphe ſinne triegent,
die golt von ſwachen ſachen
den kinden kunnen machen
und ûꝫ der bühſen gieꝫen
ſtoubîne mergrieꝫen,
die bernt uns mit dem ſtocke ſchate,
niht mit dem grüenen linden blate,
mit zwîgen noch mit eſten.
Ir ſchate der tuot den geſten
vil ſelten in den ougen wol.
Ob man der wârheit jehen ſol,
dane gât niht guotes muotes van,
dane lît niht herzeluſtes an:
ir rede iſt niht alſô gevar,
daꝫ edele herze iht lache dar.
Die ſelben wildenære
ſi müeꝫen diutære
mit ir mæren lâꝫen gân:
wir mugen ir dâ nâch niht verſtân,
als man ſi hœret unde ſiht;
ſone hân wir ouch der muoꝫe niht,
daꝫ wir die glôſe ſuochen
in den ſwarzen buochen. [12])
Noch iſt der verwære mêr:
von Steinahe Blikêr [13])

---

[11]) ketenen (Ketten) ſind hier ſ. v. a. alte Bücher, müße man nun an Catena patrum und ähnliche Ausdrücke, oder daran denken, daß koſtbare Bücher an Ketten gelegt wurden, um nicht entwendet zu werden. — [12]) Es iſt klar, daß dieſer Ausfall gegen ſchwerverſtändliche Dichter dem Wolfram von Eſchenbach gilt. — [13]) Von Blicker von Steinach, deſſen Name in Urkunden von 1142 — 1225 vorkommt, ſtehen drei treffliche Lieder in der Maneſſiſchen Sammlung. Sein oben von Gott-

diu ſiniu wort ſint luſſam.
Si worhten vrouwen an der ram
von golde und ouch von ſiden,
man möhte ſe underſniden
mit kriechiſchen borten.
Er hât den wunſch von worten:
ſînen ſin den reinen,
ich wæne, daz in feinen
ze wunder haben geſpunnen
und haben in in ir brunnen
geliutert und gereinet:
er iſt benamen geſeinet.
Sîn zunge, diu die harphe treit,
diu hât zwô volle ſælekheit:
daz ſint diu wort, daz iſt der ſin.
Diu zwei diu harphent under in
ir mære in vremedem prîſe.
Der ſelbe wortwîſe,
nemet war, wie der hier under
an dem umbehange wunder
mit ſpæher rede entwirfet:
wie er diu mezzer wirfet [15])
mit behendeclîchen rîmen.
Wie kan er rîme lîmen,
als ob ſi dâ gewahſen ſîn!
ez iſt noch der geloube mîn,
daz er buoch unt buochſtabe
vür vederen an gebunden habe,
wan, welt ir ſîn nemen war,
ſîn wort diu ſweiment als ein ar.
Wen mac ich nu mêr ûz geleſen?
ir iſt und iſt genuoc geweſen
vil ſinnec und vil rede rîch.
Von Veldeken Heinrîch
der ſprach ûz vollen ſinnen.
Wie wol ſanc er von minnen!
wie ſchône er ſînen ſin beſneit!
ich wæne, er ſîne wîsheit
ûz Pegaſes urſpringe nam,
von dem diu wîsheit alliu kam.
Ine hân ſîn ſelbe niht geſehen,
nu hœre ich aber die beſten jehen,
die dô bî ſînen jâren
und ſît her meiſter wâren,
die ſelben gebent im einen prîs,
er inphete daz êrſte rîs
in tiuteſcher zungen:
dâ von ſît eſte erſprungen,
von den die bluomen kâmen,
dâ ſi die ſpæhe ûz nâmen
der meiſterlichen vünde;
und iſt diu ſelbe künde
ſô wîten gebreitet,
ſô manege wîs geleitet,
daz alle, die nu ſprechent,
daz die den wunſch dâ brechent
von bluomen unt von rîſen,
an worten unde an wîſen.
Der nahtegalen der iſt vil,
von den ich nu niht ſprechen wil:
ſine hœrent niht ze dirre ſchar.
Dur daz ſprich ich niht anders dar,
wan daz ich iemer ſprechen ſol:
ſi kunnen alle ir ambet wol
und ſingent wol ze prîſe
ir ſüeze ſumerwîſe;
ir ſtimme iſt lûter unde guot,
ſi gebent der werlte hôhen muot
und tuont reht in dem herzen wol.
Diu werlt diu wære unruoches vol
und lebete rehte als âne ir danc,
wan der vil liebe vogelſanc:
der ermant vil dicke den man,
der ie ze liebe muot gewan,
beide liebes unde guotes
und maneger hande muotes,
der edelen herzen ſanfte tuot.
Ez wecket vriuntlichen muot;
hie von kumt inneclîch gedanc,
ſô der vil ſüeze vogelſanc
der werlte ir liep beginnet zaln.
Nu ſprechet umb die nahtegaln:
die ſint ir dinges wol bereit
und kunnen alle ir ſenede leit

fried erwähntes Gedicht „der Umhang“ iſt verloren gegangen. — [15]) „Mezzer werfen“ iſt ein gefährliches Kampfſpiel, das z. B. Wolfdieterich, im Heldenbuche, gegen einen Heiden beſteht; hier bildlich von den wie Wurf und Schuß zuſammenſchlagenden und treffenden Reimen. (V. d. Hagen im Wörterbuche zu Gottfrieds Werken.)

ſô wol beſingen unde beſagen.
Welhiu ſol ir banier tragen,
ſît diu von Hagenouwe, [16])
ir aller leitevrouwe,
der werlde alſus geſwigen iſt,
diu aller dœne houbetliſt
verſigelet in ir zungen truoc?
von der gedenke ich vil und gnuoc,
ich meine ab von ir dœnen
den ſüezen den ſchœnen,
wâ ſi der ſô vil næme,
wannen ir daz wunder kæme
ſô maneger wandelunge.
Ich wæne, Orfeuſes zunge,
diu alle dœne kunde,
diu dœnete ûz ir munde.
Sît daz man der nu niht enhât,
ſô gebet uns etelîchen rât
(ein ſælec man der ſpreche dar):
wer leitet nu die lieben ſchar?
wer wîſet diz geſinde?
ich wæne, ich ſi wol vinde,
diu die baniere vüeren ſol:
ir meiſterinne kan ez wol,
diu von der Vogelweide.
Hei, wie diu über heide
mit hôher ſtimme ſchellet!
waz wunders ſi geſtellet!
wie ſpæhe ſe organieret!
wie ſe ir ſanc wandelieret!
ich meine ab in dem dône
dâ her von Zitherône,
dâ diu gotinne Minne
gebiutet ûf und inne:
diu iſt ze hove kamererîn,
diu ſol ir leiterinne ſîn;
diu wîſet ſi ze wunſche wol;
diu weiz wol, wâ ſi ſuochen ſol
der minnen mêlôdîe.
Si unde ir kompânîe
die müezen ſô geſingen,
daz ſi ze vröuden bringen
ir trûren unde ir ſenedez klagen:
und daz geſchehe bî mînen tagen!

---

## 36. DAS NIBELUNGENLIED.

(Der Nibelungen Noth und die Klage, herausg. von Lachmann, zweite Auflage. Berl. 1841.— Der Nibelunge Nôt mit der Klage, herausg. von Al. J. Vollmer. Leipz. 1843.)

Die deutſche Heldenſage, welche, in die Zeit der hunniſchen Weltherrſchaft zurückführend, zuerſt im Hildebrandsliede uns begegnete, verſchwindet mit dem lateiniſch geſchriebenen Walther von Aquitanien (920—40) [1]) aus der deutſchen Literatur, deren Pflege bis in die Mitte des zwölften Jahrhunderts in den Händen der Geiſtlichkeit lag. Daraus darf man aber nicht ſchließen, daß ſie vom zehnten Jahrhundert an überhaupt verſchollen geweſen ſei. Vielmehr lebte ſie beſtändig im Volke fort, und bildete den Gegenſtand zahlreicher Volkslieder, die von Munde zu Munde giengen. Dieſe Lieder fieng man im zwölften Jahrhundert an zu ſammeln, zu feilen und mittelſt Einſchiebung theils größerer, theils kleinerer Verbindungslieder zu größeren Gedichten zu vereinigen, unter welchen das Nibelungenlied das bedeutendſte iſt. Von einem Dichter des Nibelungenlieds kann man nach dem eben Geſagten nicht reden, ja nicht einmal von einem Sammler der demſelben zu Grunde liegenden Lieder, indem es auch als Ganzes mehrere Überarbeitungen erfahren zu haben ſcheint, ehe es (etwa um 1210) ſeine jetzige Geſtalt erhielt. Was

---

[16]) Sieh Nr. 31. Reimar der Alte. V. d. Hagen (Minneſinger IV. 487.) ſucht zu beweiſen, daß es Liutolt von Seven ſei; was wir aber bezweifeln. — [1]) Vgl. W. Wackernagel, die Verdienſte der Schweizer um die deutſche Literatur, S. 26. und W. Grimm, deutſche Heldenſage, S. 36.

dieſes volksthümliche Epos vor den höfiſchen Dichtungen eines Hartmann, Wolfram, Gottfried u. A. auf das Vortheilhafteſte auszeichnet, iſt die Großartigkeit ſeines Gegenſtandes, der ein wahrhaft tragiſches Intereſſe hat, während es bei den eben genannten Dichtern mehr die geiſtreiche Behandlung als der Gegenſtand iſt, was uns anzieht. Dagegen muß man freilich bedauern, daß in Beziehung auf die Form das Nibelungenlied gar Manches zu wünſchen übrig läßt, indem es das an ſich Bedeutſamſte in ziemlich trockener und eintöniger Weiſe am Leſer vorüber führt, um nichts davon zu ſagen, daß ſich die Sammler nicht einmal die Mühe genommen haben, offenbare Widerſprüche auszumerzen, welche zwiſchen ihren verſchiedenen Quellen ſtatt finden. Was den Namen des Liedes betrifft, ſo bezeichnet er als Gegenſtand desſelben die Burgunden. Denn Nibelungen heißen die Burgunden ſchon in weit älteren Urkunden. Das Lied ſelbſt ſcheint übrigens den Namen an den Beſitz des Schatzes zu knüpfen, den Siegfried den Söhnen des nordiſchen Königs Nibelung abgenommen, und welcher der Nibelungenhort heißt. Denn in der erſten Hälfte des Lieds werden diejenigen Nibelungen genannt, die den Schatz nach Worms bringen, und erſt in der zweiten (jedoch wahrſcheinlich älteren) Hälfte die Burgunden.

Der Inhalt unſres Gedichts iſt kürzlich dieſer: Siegfried, der Sohn Siegmunds, des Königs von Niederland, kommt nach Worms und wirbt um Kriemhild, die ſchöne Schweſter des Königs Günther von Burgund. Er erhält ſie, nachdem er mit Hilfe eines unſichtbar machenden Gewandes (der Tarnkappe) Brunhilden, die jungfräuliche Königin Islands, die ihre Freier mit ſich kämpfen läßt, für Günthern gewonnen, und zwar ſo gewonnen hat, daß es ſcheint, als habe Günther ſie beſiegt. Da Brunhild auch als Gattin noch die Gewaltthätige ſpielt und Günthern die Rechte des Gemahls ſtreitig macht, ſo wird Siegfried mit ſeiner Tarnkappe wieder zu Hilfe gerufen und bezwingt Brunhilden zum zweiten Male. Dieß verräth Kriemhild bei Gelegenheit eines Rangſtreits mit ihrer Schwägerin. Brunhild geräth über die ihr widerfahrene Beſchimpfung außer ſich und ſchwört, Siegfrieden zu verderben. Sie gewinnt Günthern und deſſen Vaſallen Hagen für ihre Plane. Auf einer Jagd, die Günther zu dieſem Zweck veranſtaltet, wird Siegfried von Hagen ermordet. Hiemit ſchließt der erſte Theil des Gedichts. Der zweite Theil ſchildert Kriemhildens Rache. Feſt entſchloßen, den Mord Siegfrieds zu ſühnen, reicht ſie dem mächtigen Könige Etzel (Attila) die Hand. An deſſen Hoflager angekommen, lädt ſie die Burgunden eben dahin zu einem großen Feſte ein, um ihnen bei dieſer Gelegenheit den Untergang zu bereiten. Ein furchtbarer Kampf erhebt ſich; Günther und ſeine Brüder und viele Andere fallen, zuletzt auch Hagen, dem Kriemhild ſelbſt mit Siegfrieds Schwert das Haupt abſchlägt. Hierüber ergrimmt, erhebt ſich der greiſe Hildebrand, ein Dienſtmann Dieterichs von Bern, und erſchlägt Kriemhilden, — womit das große Drama zu Ende iſt.

Eine Fortſetzung des Nibelungenliedes, jedoch ſchwerlich der Abſicht des Sammlers, ſondern nur dem Inhalte nach bildet die Klage, ein in Reimpaaren abgefaßtes Gedicht, das zwar einige Jahrzehende früher verfaßt iſt, als das Nibelungenlied, ſich aber an dichteriſchem Werthe nicht mit dieſem meßen darf.

Vgl. Lachmann, Kritik der Sage von den Nibelungen, Berl. 1829. Deſſ. Anmerkungen zu den Nibelungen und zur Klage, Berl. 1836. und ſeine Vorrede zur 2. Ausg. des Nibelungenlieds. — W. Grimm, deutſche Heldenſage, S. 63 ff. 368 ff. — Gervinus I, 354 ff. — Koberſtein §. 100.

*AVENTIURE WIE DER MARCGRAVE RÜEDEGÊR ERSLAGEN WART.*

(Strophe 2072 — 2171.)

Eꝫ hêten die ellenden wider morgen guot getân.
Wine der Gotelinde kom ze hove gegân.
Dô ſach er beidenthalben diu grœꝫlîchen ſêr:
daꝫ weinte innecliche der vil getriuwe Rüedegêr.

„Sô wê mich," ſprach der recke, „daꝫ ich den lîp gewan!
daꝫ diſen grôꝫen jâmer kan niemen underſtân!
ſwie gerne ichꝫ vriden wolde, der künic tuot eꝫ niht,
wand er der ſînen leide ie mêr unde mêr geſiht."

Dô ſante an Dietrîchen der guote Rüedegêr,
ob ſiꝫ noch kunden wenden an dem künege hêr.
Do enbôt im der von Berne: „wer möhte eꝫ underſtân?
eꝫ enwil der künic Ezel nieman ſcheiden lân."

Dô ſach ein Hiunen recke Rüedegêren ſtân
mit weinenden ougen, und hête es vil getân.
Der ſprach zer küneginne: „nû ſeht ir, wie er ſtât,
der doch gewalt den meiſten hie bî Ezelen hât,

Und dem eꝫ alleꝫ dienet, liut unde lant.
Wie iſt ſô vil der bürge an Rüedegêr gewant,
der er von dem künege vil manege haben mac!
er ſluoc in diſeme ſturme noch nie lobelîchen ſlac.

Mich dunket, er enruoche, wie eꝫ hier umbe gât,
ſît daꝫ er den vollen nâch ſînem willen hât.
Man giht im, er ſî küener danne ieman müge ſîn.
Daꝫ iſt in diſen ſorgen worden bœslîche ſchîn."

Mit trûregem muote der vil getriuwe man,
den er daꝫ reden hôrte, der helt der blicte in an.
Er gedâhte: „du ſolt eꝫ arnen. Du gihſt, ich ſî verzaget.
Du hâſt diu dînen mære ze hove ze lûte geſaget."

Die vûſt begunde er twingen: dô lief er in an
und ſluoc ſô kreſticlîche den hiuniſchen man,
daꝫ er im vor den vüeꝫen lac vil ſchiere tôt.
Dô was aber gemêret des künic Ezelen nôt.

„Hin, du zage mære," ſprach dô Rüedegêr.
„ich hân doch genuoge leit und herzen ſêr:
daꝫ ich hie niht envihte, zwiu wiꝫeſt du mir daꝫ?
jâ wær ich den geſten von grôꝫen ſchulden gehaꝫ,

Und allez, daz ich möhte, daz hête ich in getân,
niwan daz ich die recken her gevüeret hân.
Jâ was ich ir geleite in mînes hêrren lant:
des ensol mit in niht strîten mîn vil ellendes hant."

Dô sprach zem marcgrâven Ezel der künic hêr:
„wie habet ir uns geholfen, vil edel Rüedegêr!
wan wir sô vil der veigen hie ze lande hân,
wir bedurfen ir niht mêre. Ir habet vil übele getân."

Dô sprâch der ritter edele: „ja beswârte er mir den muot
und hât mir geitewîzet êre unde guot,
des ich von dînen handen sô vil hân genomen.
Daz ist dem lügenære ein teil ze unstaten komen."

Dô kom diu küniginne und hête ez ouch gesehen,
daz von des heldes zorne dem Hiunen was geschehen.
Si klagete ez ungevuoge: ir ougen wurden naz.
Si sprach zuo Rüedegêre: „wie habe wir verdienet daz,

Daz ir mir und dem künege mêret unser leit?
nû habet ir, edel Rüedegêr, uns allez her geseit:
ir woldet durch uns wâgen die êre und daz leben.
Ich hôrte iu vil der recken den prîs vil grœzliche geben.

Ich man iuch der genâden und ir mir habet gesworn,
do ir mir ze Ezeln rietet, ritter ûz erkorn,
daz ir mir woldet dienen unz an unser eines tôt:
der wart mir armen wîbe nie sô grœzlîche nôt."

„Daz ist âne lougen: ich swuor iu, edel wîp,
daz ich durch iu wâgete die êre und ouch den lîp.
Daz ich die sêle vliese, des hân ich niht gesworn:
zuo dirre hôchgezîte brâht ich die vürsten wol geborn."

Si sprach: „gedenke, Rüedegêr, der grôzen triuwe dîn,
der stæte und ouch der eide, daz du den schaden mîn
immer woldest rechen und elliu mîniu leit."
Dô sprach der marcgrâve: „ich hân iu selten iht verseit."

Ezel der rîche vlêgen ouch began.
Si buten sich ze vuoze beide vür den man.
Den edelen marcgrâven unmuotes man dô sach;
der vil getriuwe recke harte jâmerlîche sprach:

„Owê, mich gotes armen, daz ich dize gelebet hân.
Aller mîner êren der muoz ich abe stân,
triuwen unde zühte, der got an mir gebôt.
Owê, got von himele, daz michs niht wendet der tôt.

Swelhez ich nû lâze und daz ander begân,
ſô hân ich bœsliche und vil übele getân.
Lâz aber ich ſi beide, mich ſchendet elliu diet.
Nû ruoche mich bewîſen, der mir ze lebene geriet."

Dô bâten ſi genôte der künec und ouch ſîn wîp.
Des muoſten ſider recken verlieſen den lîp
von Rüedegêres hende, dâ ouch der helt erſtarp.
Ir muget daz hie wol hœren, daz er vil jâmerlîche warp.

Er weſte ſchaden gewinnen und ungevüegiu leit.
Er hête dem künege vil gerne verſeit
und ouch der küniginne. vil ſêre vorhte er daz,
ob er ir einen ſlüege, diu werlt trüege im drumbe haz.

Dô ſprach zuo dem künege der vil küene man:
„hêr künec, nû nemt hin widere ſwaz ich von iu hân,
daz lant mit den bürgen: der ſol mich niht beſtân.
Ich wil ûf mînen vüezen in daz ellende gân."

Dô ſprach der künic Ezel: „wer hülfe danne mir?
daz lant zuo den liuten daz gibe ich allez dir,
Daz du mich recheſt, Rüedegêr, an den vînden mîn.
Du ſolt ein künec gewaltic bî neben Ezelen ſîn."

Dô ſprach aber Rüedegêr: „wie ſol ichz ane vân?
heim ze mînem hûſe ich ſi geladet hân.
Trinken unde ſpîſe ich in güetlîche bôt
und gab in mîne gâbe: wie ſol ich râten in den tôt?

Die liute wænent lîhte, daz ich ſi verzaget.
Deheinen mînen dieneſt hân ich in verſaget
den vil edelen vürſten unde ouch ir man.
Ouch riuwet mich diu vriuntſchaft, die ich mit in geworben hân.

Giſelher dem degene gab ich die tohter mîn.
Si kunde in dirre werlde niht baz verwendet ſîn
ûf zuht und ouch ûf êre, ûf triuwe unde ûf guot.
Ich geſach nie künic jungen ſô rehte tugentliche gemuot."

Dô ſprach aber Kriemhilt: „vil edel Rüedegêr,
nû lâ dich erbarmen unſer beider ſêr,
mîn und ouch des küneges. Gedenke wol dar an,
daz nie wirt deheiner ſô leide geſte mêr gewan."

Dô ſprach der marcgrâve wider daz edele wîp:
„ez muoz hiute gelten der Rüedegêres lîp,
ſwaz ir und ouch mîn hêrre mir liebes habet getân.
Dar umbe muoz ich ſterben: daz kan niht langer beſtân.

Ich weiȝ wol, daȝ noch hiute   mîn bürge und ouch mîn lant
iu müeȝen ledec werden   von ir eteslîches hant.
Ich bevilhe iu ûf genâde   mîn wip und mîniu kint
und ouch die vil ellenden,   die ze Bechelâren ſint.“

„Nû lône dir got, Rüedegêr,“   ſprach der künic dô.
Er und diu küniginne   ſi wurden beidiu vrô.
„Uns ſulen dîne liute   vil wol enpfolhen weſen;
ouch trûwe ich mînem heile,   daȝ du maht ſelbe wol geneſen.“

Dô lieȝ er an die wâge   ſêle unde lîp.
Dô begunde weinen   daȝ Ezelen wîp.
Er ſprach: „ich muoȝ iu leiſten,   als ich gelobet hân.
Owê der mînen vriunde,   die ich ungerne hie beſtân.“

Man ſach in von dem künege   vil trûreclîchen gân:
dô vant er ſîne recken   vil nâhen bî im ſtân.
Er ſprach: „ir ſult iuch wâfen,   alle mîne man:
die küenen Burgunden   die muoȝ ich leider beſtân.“

Si hieȝen balde ſpringen   dâ man ir gewæfen vant.
Eȝ der helm wære   od des ſchildes rant,
von ir ingeſinde   wart eȝ in dar getragen.
Sît hôrten leidiu mære   die ſtolzen ellenden ſagen.

Gewâfent wart dô Rüedegêr   mit vünf hundert man.
Dar über zwelf recken   ſach man mit im gân,
die wolten prîs erwerben   in des ſturmes nôt:
ſi enweſſen niht der mære,   daȝ in ſô nâhete der tôt.

Dô ſach man Rüedegêren   under helme gân.
Eȝ truogen ſwert diu ſcharpfen   des marcgrâven man,
dar zuo vor ir handen   die liehten ſchilde breit.
Daȝ ſach der videlære:   eȝ was im grœȝlîche leit.

Dô ſach der junge Gîſelher   ſînen ſweher gên
mit ûfgebundem helme.   Wie mohte er dô verſtên,
waȝ er dâ mite meinte,   niwan alleȝ guot?
Des wart der künic edele   ſô rehte vrœlîch gemuot.

„Nû wol mich ſolher vriunde,“   ſprach Gîſelher der degen,
„die wir hân gewunnen   nû ûf diſen wegen!
wir ſuln vil wol genieȝen   mînes wîbes hie.
Mir iſt liep ûf mîne triuwe,   daȝ ie der hîrât ergie.“

„Ine weiȝ, wes ir iuch trœſtet,“   ſprach der ſpileman;
„wâ ſâhet ir ie durch ſuone   ſô manegen helt gân
mit ûfgebunden helmen,   die truogen ſwert en hant?
An uns wil dienen Rüedegêr   ſîne bürge und ſîniu lant.“

Ê daz der videlære die rede dô vol ſprach,
Rüedegêren den edelen man vor dem hûſe ſach.
Sînen ſchilt den guoten den ſazte er vür den vuoz.
Dô muoſte er ſînen vriunden verſagen dieneſt unde gruoz.

Der edele marcgrâve rief dô in den ſal:
„ir küene Nibelunge, nû wert iuch über al!
ir ſoldet mîn geniezen, nu engeltet ir mîn.
Ê dô wâr wir vriunde: der triuwe wil ich ledec ſîn.“

Do erſchracten dirre mære die nôthaften man:
wan ir deheiner vröude nie dâ von gewan,
daz mit in wolde ſtrîten dem ſi dâ wâren holt.
Si hêten von vînden vil michel arbeit gedolt.

„Nune welle got von himele,“ ſprach Gunther der degen,
daz ir iuch genâden ſült an uns bewegen
und der vil grôzen triuwe, der wir doch hêten muot.
Ich wil iu des getrûwen, daz ir ez nimmer getuot.“

„Jane mag ichz niht gelâzen,“ ſprach der küene man;
„ich muoz mit iu ſtrîten, wan ichz gelobet hân.
Nû wert iuch, küene helde. ſô lieb iu ſî der lip!
mich wolte es niht erlâzen des künic Ezelen wip.“

„Ir widerſaget uns nû ze ſpâte,“ ſprach der künic hêr.
„Nû müeze iu got vergelten, vil edel Rüedegêr,
triuwe unde minne, die ir uns habet getân,
ob ir ez an dem ende woldet güetlicher lân.

„Wir ſoltenz immer dienen, daz ir uns habet gegeben,
ich und mîne mâge, ob ir uns liezet leben.
Der hêrlîchen gâbe, dô ir uns brâhtet her
in Ezeln lant zen Hiunen, des gedenket, edel Rüedegêr!“

„Wie wol ich iu des gunde,“ ſprach Rüedegêr der degen,
„daz ich iu mîne gâbe mit vollen ſolde wegen
alſô willeclîche, als ich des hête wân!
ſone würde mir dar umbe nimmer ſchelten getân.“

„Erwindet, edel Rüedegêr,“ ſprach dô Gêrnôt:
„wan ez wirt deheiner geſten nie erbôt
ſô rehte minneclîche, als ir uns habet getân.
Des ſult ir wol geniezen; ob wir bî lebene beſtân.“

„Daz wolde got,“ ſprach Rüedegêr, „vil edel Gêrnôt,
daz ir ze Rîne wæret, unde ich wære tôt
mit etelîchen êren, ſît ich iu ſol beſtân!
ez wart an ellenden von vriunden noch nie wirs getân.

„Nû lône iu got, hêr Rüedegêr,“ ſprach dô Gêrnôt,
„der vil rîchen gâbe. mich riuwet iuwer tôt,
ſol an iu verderben ſô tugentlicher muot.
Hie trage ich iuwer wâfen, daz ir mir gâbet, helt guot.

Daz iſt mir nie geſwichen in aller dirre nôt:
under ſînen ecken lit manec ritter tôt;
ez iſt lûter unde ſtæte, hêrlîch unde guot.
Ich wæne, ſô rîche gâbe ein recke nimmer mêr getuot.

Und welt ir niht erwinden, irn wellet zuo uns gân,
ſlaht ir mir iht der vriunde, die ich hinne hân,
mit iuwer ſelbes ſwerte nime ich iu den lîp:
ſô riuwet ir mich, Rüedegêr, und iuwer hêrlîchez wîp.“

„Daz wolde got, hêr Gêrnôt, und meht ez ergân,
daz aller iuwer wille wære hie getân,
und daz geneſen wære iuwer vriunde lîp!
jâ ſol iu wol getrûwen beidiu mîn tohter und mîn wîp.“

Dô ſprach von Burgunden der ſchœnen Uoten kint:
„wie tuot ir ſô, hêr Rüedegêr? Die mit mir komen ſint,
ſi ſint iu alle wæge. Ir grîfet übele zuo:
die iuwer ſchœne tohter welt ir verwitewen ze vruo.

Swenn ir und iuwer recken mit ſtrîte mich beſtât,
wie rehte unvriuntlîche ir daz ſchînen lât,
daz ich iu wol getrûwe vür alle ander man,
dâ von ich ze wîbe iuwer tohter mir gewan.“

Gedenket iuwer triuwen, vil edel künic hêr,
geſende iuch got von hinne,“ ſô ſprach Rüedegêr;
„lât die juncvrouwen niht engelten mîn,
durch iuwer ſelbes tugende ſô ruochet ir genædic ſîn!“

„Daz tæte ich billîche,“ ſprach Gîſelher daz kint.
„Die hôhen mîne mâge, die noch hier inne ſint,
ſuln die von iu ſterben, ſô muoz geſcheiden ſîn
diu vil ſtæte vriuntſchaft zuo dir und der tohter dîn.“

„Nû müeze uns got genâden,“ ſprach der küene man,
Dô huoben ſi die ſchilde, alſô ſi wolden dan
ſtrîten zuo den geſten in Kriemhilde ſal.
Dô rief vil lûte Hagene von der ſtiegen hin ze tal:

„Belîbet eine wîle, vil edel Rüedegêr!“
alſô ſprach dô Hagene: „wir wolden reden mêr
ich und mîne hêrren, als uns des twinget nôt.
Waz mac gehelfen Ezeln unſer ellender tôt?“

„Ich ſtên in grôzen ſorgen,“ ſprach aber Hagene:
„den ſchilt, den mir vrou Gotelint gap ze tragene,
den habent mir die Hiunen zerhouwen von der hant.
Ich vuorte in vriuntlîche in daz Ezelen lant.

Daz des got von himele ruochen wolde,
daz ich ſchilt ſô guoten noch tragen ſolde,
ſô den du hâſt vor hende, vil edel Rüedegêr!
ſo bedörfte ich in dem ſturme deheiner halsberge mêr.“

„Vil gerne wære ich dir guot mit mînem ſchilde;
getörſte ich dirn gebieten vor Kriemhilde.
Doch nim du in hin, Hagene, und trag in an der hant.
Hei, ſoldeſt du in vüeren in der Burgunden lant!“

Do er im ſô willeclîche den ſchilt ze gebene bôt,
dô wart genuoger ougen von heizen trehenen rôt.
Ez was diu leſte gâbe, die ſider immer mêr
bôt deheinem degene von Bechelâren Rüedegêr.

Swie grimme Hagene wære und ſwie zornec gemuot,
ja erbarmete in diu gâbe, die der helt guot
bî ſînen leſten zîten ſô nâhen hête getân.
Vil manec ritter edele mit im trûren began.

„Nû lône iu got von himele, vil edel Rüedegêr!
ez wirt iuwer gelîche deheiner nimmer mêr,
der ellenden recken ſô hêrlîche gebe.
Sô ſol daz got gebieten, daz iuwer tugent immer lebe!“

„Sô wê mich dirre mære,“ ſô ſprach aber Hagene;
„wir hêten ander ſwære ſô vil ze tragene:
ſul wir mit vriunden ſtrîten, daz ſi gote gekleit!“
Dô ſprach der marcgrâve: „daz iſt mir innеclîche leit.“

„Nû lône ich iu der gabe, vil edel Rüedegêr,
ſwie halt gein iu gebâren diſe recken hêr,
daz nimmer iuch gerüeret mit ſtrîte hie mîn hant,
ob ir ſi alle ſlüeget die von Burgunden lant.“

Des neig im mit zühten der guote Rüedegêr.
Si weinten allenthalben: daz diſiu herzen ſêr
niemen ſcheiden kunde, daz was ein michel nôt.
Vater aller tugende lag an Rüedegêre tôt.

Dô ſprach von dem hûſe Volkêr der ſpileman:
„ſît mîn geſelle Hagene den vride hât getân,
den ſult ir alſô ſtæte haben von mîner hant.
Daz habet ir wol verdienet, dô wir kômen in daz lant.

Vil edel marcgrâve, ir ſult mîn bote ſîn.
Diſe rôten bouge gap mir diu marcgrâvîn,
daz ich ſi tragen ſolde hie zer hôchgezît.
Die muget ir ſelbe ſchouwen, daz ir des mîn geziuge ſît."

„Daz wolde got der rîche," ſprach dô Rüedegêr,
„daz iu diu marcgrâvinne noch ſolte geben mêr!
Diu mære ſage ich gerne der triutinne mîn,
geſihe ich ſi geſunder: des ſult ir âne zwîvel ſîn."

Als er im daz gelobete, den ſchilt huop Rüedegêr:
des muotes er ertobete. Do enbeit er dâ niht mêr:
dô lief er zuo den geſten einem degene gelîch.
Manegen ſlac vil ſwinden ſluoc der marcgrâve rîch.

Die zwêne ſtuonden hôher Volkêr und Hagene,
wan ez im ê gelobeten die zwêne degene.
Noch vant er alſô küenen bî den türnen ſtân,
daz Rüedegêr des ſtrîtes mit grôzen ſorgen began.

Durch mortræchen willen ſô liezen ſi in dar in
Gunther unde Gêrnôt: ſi hêten helde ſîn.
Dô ſtuont hôher Gîſelher: zwâre ez was im leit.
Er verſach ſich noch des lebenes: dâ von er Rüedegêren meit.

Dô ſprungen zuo den vînden des marcgrâven man:
man ſach ſi nâch ir hêrren vil tugentlîche gân.
Diu ſnîdenden wâfen ſi truogen an der hant:
des braſt dâ vil der helme und manec hêrlîcher rant.

Dô ſluogen die vil müeden vil manegen ſwinden ſlac
den von Bechelâren, der ebene und tiefe wac,
durch die veſten ringe vaſte unz ûf daz verch.
Si tâten in dem ſturme diu vil hêrlîchen werch.

Daz edele ingeſinde was nû komen gar:
Volkêr unde Hagene die ſprungen balde dar.
Si gâben vride nieman, wan dem einen man:
von ir beider hende daz bluot nider durch helme ran.

Wie rehte gremlîche vil ſwerte drinne erklanc!
vil der ſchiltſpangen ûz den ſlegen ſpranc.
Des reis ir ſchiltgeſteine nider in daz bluot.
Si vâhten alſô grimme, daz manz nimmer mêr getuot.

Der voget von Bechelâren gie wider unde dan,
alſô der mit ellen in ſturme werben kan.
Dem tete des tages Rüedegêr harte wol gelîch,
daz er ein recke wære vil küene unde lobelîch.

Hie ftuonden dife recken, Gunther und Gêrnôt:
fi fluogen in dem ftrîte vil manegen helt tôt.
Gifelher und Dancwart die zwêne ez ringe wac:
des vrumten fi vil manegen unz ûf den jungiften tac.

Vil wol zeigete Rüedegêr, daz er was ftarc genuoc,
küene und wol gewâfent. Hei, waz er helde fluoc!
daz fach ein Burgunde: zornes was im nôt.
Dâ von begunde nâhen des edelen Rüedegêres tôt.

Gêrnôt der ftarke den helt den rief er an;
er fprach zem marcgrâven: „ir welt mir mîner man
niht genefen lâzen, vil edel Rüedegêr;
daz müet mich âne mâze, ich kans niht an gefehen mêr.

Nû mag iu iuwer gâbe wol ze fchaden komen,
fît ir mir mîner vriunde habet fô vil benomen.
Nû wendet iuch her umbe, vil edel küene man!
iwer gâbe wirt verdienet, fô ich ez aller hœhfte kan.“

Ê daz der marcgrâve zuo im vol kœme dar,
des muoften liehte ringe werden miffevar.
Dô fprungen zuo ein ander die êre gernden man.
Ir iedeweder fchermen vür ftarke wunden began.

Ir fwert fô fcharpf wâren, fine kunde niht gewegen
Dô fluoc Gêrnôten Rüedegêr der degen
durch vlinsherten helmen, daz nider vlôz daz bluot.
Daz vergalt im fêre der ritter küene unde guot.

Die Rüedegêres gâbe an hende er hôhe erwac.
Swie wunt er wær zem tôde, er fluog im einen flac
durch den fchilt vil guoten unz ûf diu helmgefpan:
dâ von muofte erfterben dô der Gotelinde man.

Jâ wart nie wirs gelônet fô rîcher gâbe mêr.
Dô vielen beide erflagene, Gêrnôt und Rüedegêr,
gelîch in dem fturme von ir beider hant.
Alrêrft erzurnde Hagene, dô der den grôzen fchaden bevant.

Dô fprach der von Tronje: „ez ift uns übele komen.
Wir haben an in beiden fô grôzen fchaden genomen,
den wir nimmer überwinden, ir liut und ouch ir lant.
Die Rüedegêres helde fint unfer ellenden pfant.“

„Owê mich mînes bruoder, der tôt ift hie gevrumt.
Waz mir der leiden mære ze allen zîten kumt!
ouch muoz mich immer riuwen der edele Rüedegêr.
Der fchade ift beidenthalben und diu grœzlichen fêr.“

Dô der junge Gîselher sach sînen bruoder tôt,
die dô dar inne wâren, die muosten lîden nôt.
Der tôt der suohte sêre dâ sîn gesinde was.
Der von Bechelâren dô langer einer niht genas.

Gunther unde Gîselher und ouch Hagene,
Dancwart unde Volkêr, die guoten degene,
die giengen dâ si vunden ligen die zwêne man.
Dô wart dâ von den helden mit jâmer weinen begân.

„Der tôt uns sêre roubet," sprach Gîselher daz kint.
„Nû lâzet iuwer weinen und gê wir an den wint,
daz uns die ringe erkuolen uns strîtmüeden man.
Jâ wæne, uns got hie langer niht ze lebene gan."

Den sitzen, disen leinen sach man dâ manegen degen;
si wâren aber müezic. Dâ wâren tôt gelegen
die Rüedegêres helde; zergangen was der dôz.
Sô lange wert diu stille, daz sîn Ezelen verdrôz.

„Owê dirre dienste," sprach des küneges wîp:
„dine sint niht sô stæte, daz unser vînde lîp
müge des engelten von Rüedegêres hant.
Er wil si wider bringen in der Burgunden lant.

Waz hilfet, künic Ezel, daz wir geteilet hân
mit im swaz er wolde? der helt hât missetân.
Der uns dâ solde rechen, der wil der suone pflegen."
Des antwurt ir dô Volkêr, der vil zierlîche degen:

„Der rede ist sô niht leider, vil edeles küneges wîp.
Getörste ich heizen liegen alsus edelen lîp,
sô hêtet ir tiuvellîche an Rüedegêr gelogen.
Er und die sîne degene sint an der suone gar betrogen.

Er tete sô willeclîche daz im der künec gebôt,
daz er und sîn gesinde ist hie gelegen tôt.
Nû seht al umbe, Kriemhilt, wem ir nû gebieten welt.
Iu hât unz an den ende gedienet Rüedegêr der helt.

Welt ir daz niht gelouben, man sol iuchz sehen lân."
Durch ir herzen sêre sô wart dô daz getân:
man truoc den helt verhouwen dâ in der künic sach.
Den Ezelen degenen sô rehte leide nie geschach.

Dô si den marcgrâven tôten sâhen tragen,
ez enkunde ein schrîbære gebrieven noch gesagen
die manegen ungebærde von wîbe und ouch von man,
diu sich von herzen jâmer aldâ zeigen began.

Der Ezelen jâmer der wart alſô grôȥ,
als eines lewen ſtimme der rîche künec erdôȥ
mit herzeleidem wuofe: alſam tet ouch ſîn wîp.
Si klageten ungevuoge des guoten Rüedegêres lip.

---

## 37. THOMASSIN VON ZERCLÆRE.

Thomaſſin Tirkler oder Zerclære verfaßte, obwohl aus Friaul gebürtig, im J. 1216 ein umfangreiches didactiſches Gedicht in deutſcher Sprache, das er nach ſeinem Vaterlande den welſchen Gaſt betitelte. Dieſes Buch, von dem wir eine kritiſche Ausgabe durch Frommann zu erwarten haben,[1]) verbreitet manches willkommene Licht über die Ideen, welche die damalige Zeit bewegten, und zeugt von einer ziemlich genauen Bekanntſchaft mit der claſſiſchen Literatur. Im Gegenſatz gegen die meiſten Dichter ſeiner Zeit predigt Thomaſſin eine ſtrenge, ſtoiſche Moral, empfiehlt als die Krone aller Tugenden die Stätigkeit (das Handeln nach feſten Grundſätzen), bezeichnet die Ritterromane als eine Lectüre für die Jugend, woran kein geſetzter Mann Freude finden könne, und tadelt, obwohl er gegen die Laſter der Geiſtlichkeit mit allem Ernſte zu Felde zieht, die Angriffe Walthers v. d. Vogelweide auf das Oberhaupt der Kirche. (S. daſelbſt Nr. 14. 15.) Wir heben hier dieſe Stelle aus, einmal, weil ſie an und für ſich höchſt merkwürdig iſt, und dann weil wir die gewaltige Würkung von Walthers Liedern daraus kennen lernen. Thomaſſin's Darſtellung iſt im Allgemeinen trocken und ſelbſt durch die eingeflochtenen Bilder und Allegorien vermag er ihr nur ſelten einen höheren Schwung zu verleihen. Vgl. Gervinus I, 456 ff. Koberſtein §. 116. 119. 139.

(Lachmann, Walther v. d. Vogelweide S. 160 ff., Hagen's Minneſinger IV, 183 ff.)

Er [2]) het ſîn brediger geſant
durh daȥ vil heilige lant,
dâ Kriſt was lebendic unde tôt
und dâ er leit grôȥe nôt
durh uns alle. unſer ſîn
riet uns, er tæt eȥ durh gewin,
dâ von daȥ er geſchaffet heit
durh der armen gwarheit,
daȥ man einn ſtoc ſetzen ſolte
in die kirchen; ſwer dan wolte
helfen zer verte, daȥ erȥ dar leit.
Wan wiȥȥet für die wârheit,
man möht der helfer mêr ervarn
dan der, die ſelbe wolten varn.
Seht, daȥ tet er gar durh guot:
dô riet uns unſer tœrſcher muot
daȥ erȥ tæte durh gewin.
Daȥ dûht uns ein grôȥer ſin,
daȥ wirs gedâhten, deiſt wâr:
eȥ dûhte mich ein unſin gar.
Wande ich bin dâ geweſen,
dâ ich hôrt offenlichen leſen
ſînen brief, daȥ er wolde
daȥ manȥ guot behalten ſolde

---

[1]) Einzelnes daraus findet man in Eſchenburgs Denkmälern altd. Dichtkunſt S. 121 ff. v. Aufſeß Anzeiger f. d. Kunde des deutſchen Mittelalters. 1834. S. 260 ff. J. Grimm, Reinhart Fuchs S. 383 ff. W. Wackernagel altd. Leſebuch 2te Ausg. S. 501 ff. [2]) Pabſt Innocenz III.

dâ, dâ manz gesamnet heit,
unz manz in gotes dieneſt leit.
Des bâbſtes bot den brief las
dâ manic biderb man was.
Nû wie hât ſich der guote kneht
an im gehandelt âne reht,
der dâ ſprach durch ſinn hôhen muot
daz der bâbeſt wolt mit tiuſchem guot
füllen ſinen welſchen ſchrîn.
Hiet er gehabt den rât mîn,
er hiet daz wort geſprochen niht,
dâ mit er hât gemaht enwiht
manege ſîne rede guot,
daz man ir nimmer war tuot.
Die herren und die tihter,
und dar zuo ouch die brediger
ſuln ſprechen mit grôzer huot.
Swenne ein herre iht ſprichet oder tuot,
er enſol niht ſô harte gâhen,
er merke ê, wie manz müge vervâhen.
Der brediger ſol gerinclichen
ſprechen und bediuteclichen,
daz man ſîn rede niht müge verkêren
(der übel geiſt pfligt des ze lêren)
und daz man in müge vernemen.
Dem tihter mac ouch niht gezemen,
wil er ſîn ein lügener:
wan beide er und der brediger
ſuln beſtæten die wârheit.
Ein man mac der kriſtenheit
mit eim wort mê ze ſchaden kumen
dan er ir hin vür müge gefrumen.
Ich wæne daz ſîn geſanc,
ez ſî kurz oder lanc,
müge got niht ſô wol gevallen
ſô im daz ein muoz miſſevallen.
Wand er hât tûſent man betœret,
daz ſi hânt überhœret
gotes und des bâbſtes gebot.
Uns kument boten unde bot
beidiu von himel und von der helle:
ſwar man nû varen welle,
dâ empfâhet man uns wol
dar nâch, als man tuon ſol.
Nû ſage mir, lieber friunt mîn,
getrûweſt dû mit al dem dîn
bî allem dînem leben
ſô vil almuoſes geben,
ſô dû hâſt verirt in kurzer zît
in der werlte vil wît?
kanſt dû dich nâch mîner rede verſtân,
dû muoſt ſîn grôze ſchame hân.
Zewâre, ez iſt mir leit umb in:
er hât erzeigt zuht unde ſin
an maneger ſîner rede guot;
dâ von ez mir noch wirſer tuot.
Wan miſſeſprichet ein man,
der ſich niht verſtên kan,
man aht drûf lützel ode niht:
anders dem wiſen man geſchiht:
wan ſwaz er ſpricht, des nimt man war.
Dâ von ſol er ſich hüeten gar,
daz man nin ſpreche, daz er iſt
worden tobent ze der vriſt.

---

## 38. GUDRUN.

(Ausgabe von Vollmer. Leipz. 1844; von Ziemann. Quedlinb. u. Leipz. 1836; von Ettmüller. Zürich 1841.)

Man hat das Verhältniß der Gudrun zum Nibelungenliede nicht unpaßend dadurch bezeichnet, daß man dieſes die deutſche Ilias nannte, jene die deutſche Odyſſee. Nur findet zwiſchen dem Inhalt der beiden Epen nicht derſelbe Zuſammenhang Statt, wie zwiſchen dem der beiden griechiſchen. Die Gudrunſage bildet ein für ſich beſtehendes Ganze und ſtreift weder an die Nibelungenſage, noch überhaupt an die ſonſtige deutſche Heldenſage merklich an. Entſtanden ſcheint unſer Gedicht auf dieſelbe Weiſe zu ſein, wie das Nibelungenlied. Sein letzter Ordner (deſſen

Arbeit wahrſcheinlich noch in die erſten Decennien des dreizehnten Jahrhunderts fällt) wußte aber durch größere Gleichmäßigkeit der Darſtellung und Vermeidung von Widerſprüchen ſeiner Arbeit in höherem Grade, als dieß bei dem Nibelungenliede der Fall iſt, den Schein eines aus einem Guße kommenden Originalwerks zu geben. Überhaupt iſt in der Gudrun größerer Fleiß auf die Form verwandt, als im Nibelungenliede, die Sprache iſt gewandter, die Darſtellung lebendiger, die Gedanken mannigfaltiger — nur die Größe des Gegenſtands fehlt. — Der Hauptinhalt unſeres Gedichts iſt folgender: Gudrun, die Tochter Hettels von Hegelingen und der Königstochter Hilde von Irland, wird mit Herwig von Seeland verlobt, von Hartmuth aus der Normandie aber geraubt und nach ſeiner Heimath geführt. Da ſie ſich hartnäckig weigert ihn zu heirathen, ſo erfährt ſie von ſeiner Mutter Gerlind die härteſte Behandlung, die ſie viele Jahre hindurch ſtandhaft und mit Adel erträgt. Endlich, da ſie eben auf Befehl ihrer Peinigerin barfuß im Schnee an dem Meeresufer ſteht, um Wäſche zu reinigen, erſcheinen ihr Verlobter Herwig und ihr Bruder Ortwin mit einer Flotte, und nach einem harten Kampfe ſchlägt die Stunde ihrer Erlöſung.

Vgl. Gervinus I, 372 ff. Koberſtein §. 101.

## XXVI. AVENTIURE,

### *WIE HERWIC UND ORTWIN WIDER ZUO DEM HERE KOMEN.*

(Strophe 1335—1565).

Nû hœren wir ein mære, des habe wir niht vernomen.
Ortwîn unde Herwîc wâren balde komen
dâ ſi ir recken vunden noch ûf dem wilden ſande,
dô liefen in engegene die helde ûz Hegelinge lande.

Die boten ſi wol enpfiengen und bâten in daz ſagen,
waz ſi mære bræhten: ſi ſoltenz niht verdagen.
Ortwîn den küenen, den man dar umbe ſande,
ſi vrâgten: „lebet noch Gûdrûn in des künic Ludewiges lande?“

Dô ſprach der ritter edele: „ich mac iu niht geſagen
allen beſunder, jâ muoz ich iuch verdagen,
unz unſer beſte vriunde bî mir geſtênt vil nâhen:
ſô lâze wir iuch hœren, ſwaz wir vor Hartmuotes bürge ſâhen.“

Dô ſagete manz den helden: der kam ein michel kraft.
Dô wurdens umbeſtanden mit grôzer ritterſchaft.
Dô ſprach der degen Ortwîn: „nû bringe wir iu mære,
möhte ez ſich gevüegen, der ich mit mînen vriunden gerne enbære.

Nû hœret michel wunder, daz iſt hie geſchehen:
Gûdrûn mîne ſweſter die hân ich geſehen
unde Hildeburgen die maget ûz Îrriche.“
Dô er in daz ſagete, dô heten ez vür lüge ſumeliche.

Dô ſprâchen ſumeliche: „den ſpot mugt ir wol lân.
Wir wæn nâch ir geſinnet nû lange zîte hân,

wie wir sî wider bræhten von Ludewîges lande.
Ortwîn und sîne degene die sint noch ûf schaden unde schande."

„Nû vrâget Herwîgen, der hât sî ouch gesehen
und alsô, daz uns kunde leider niht geschehen.
Nu gedenket, al ir mâge, ob uns daz sî dehein schande:
wir vunden Hildeburgen und vroun Gûdrûnen waschen ûf dem sande."

Dô weinten alle mâge, die man dâ sach.
Wate der vil alte zornecliche sprach:
„ir gebâret alten wîben vil geliche,
ir enwizzet war umbe. Jâ stêt ez helden niht lobeliche.

Welt ir Gûdrûnen helfen ûz der nôt,
sô sult ir nâch der wîze diu kleider machen rôt,
diu dâ habent gewaschen ir vil wîzen hende.
Dâ mite sult ir ir dienen, sô mac sî komen ûz ir ellende."

Dô sprach von Tene Fruote: „wie viengen wir daz an,
daz wir zir lande kæmen, ê Ludewîges man
und Hartmuotes helde ervunden disiu mære,
daz Hilden ingesinde bî in in Ormanîe wære?"

Dô sprach Wate der alde: „dâ kan ich râten wol.
Ich getrowe in vor der halde gedienen als ich sol,
gelebe ich die zîte daz ich in kum sô nâhen.
Ir helde, ir sult hie rûmen unde sult gên Ormanîe gâhen.

Der luft ist sô heiter: sô riche und sô breit
der mâne schînet hînte. Des bin ich gemeit.
Nû gâhet von dem sande, ir tiurlîchen helde,
ê ez tage morgen, daz wir sîn ze Ludewîges felde."

Sî wurden harte unmüezic durch den Waten rât,
ê sî zen schiffen bræhten ir ros unde ir wât.
Sî îlten, swaz sî mohten, des nahtes zuo dem lande:
ê daz ez tagen begunde, sî wâren vor der bürge ûf dem sande.

Wate der bat swîgen daz her über al,
daz sî sich sanfte legten ûf den griez ze tal.
Den wazzermüeden helden den wart daz erloubet:
sî strakten nider die schilde. Dar ûf legten sumelîche ir houbet."

„Swer an dem morgen vrüeje gerne welle gesigen,"
sprach Wate der alte, „der sol sich niht verligen;
jâ hân wir dirre verte erbiten harte kûme.
sô wir den morgen kiesen, daz iuch recken ihtes iht danne sûme.

Und wil iuch warnen mêre: ûf und ouch zetal
swer sô hœre diezen mînes hornes schal,

daȥ der ſich ſâ ze ſtunde rihte gên dem ſtrîte,
künde ich iu den morgen, daȥ iwer deheiner dâ iht lenger bîte.

Do ich anderſtunt geblâſe, des ſult ir niht lân,
iu enſî geſatelet. Zen roſſen ſult ir gân
und ſtêt dâ bî reite, unz ich den tac erkieſe,
ze rehter ſturmes zîte daȥ niemen dâ ſîn arbeit verlieſe."

Sî jâhen, daȥ ſiȥ gerne tæten ſwaȥ er geriet.
Waȥ er dâ ſchœner vrouwen von ir vriunden ſchiet
mit verchtiefen wunden in den herten ſtrîten!
ſî warten al gemeine niewan gên des tages zîten.

„So ich driſtunt geblâſe, ir lieben vriunde mîn,
ſô ſult ir wol gewâfent ûf den roſſen ſîn.
Dannoch ſult ir degene mîn gerne bîten,
unz ir mich ſehent gewâpent nâch der ſchœnen Hilden zeichen rîten."

Dô legten ſich die müeden ûf den wert ze tal.
Sî wâren dâ vil nâhen vor Ludewîges ſal.
Swieȥ bî der naht wære, den ſâhen ſî doch alle.
Die ſtolzen helde mære lâgen dâ mit wênegem ſchalle.

Nû was der morgenſterne hôch ûf gegân.
Dô kam ein maget ſchœne in ein venſter geſtân.
Sî ſpehete, wanne eȥ wære daȥ eȥ tagen ſolte,
dâ mite ſî grôȥiu mære an vroun Gûdrûnen dienen wolte.

Dô kôs diu maget edele ein teil des morgens ſchîn,
und gên des waȥȥers brehene, als eȥ ſolte ſîn,
ſach ſî liuhten helme und vil der liehten ſchilde.
Diu burc was beſeȥȥen: von gewæfen lûhte al daȥ gevilde.

Dô gienc ſî hin widere dâ ſî ir vrowen vant:
„wachet, maget edele! alleȥ dize lant
und diſiu burc veſte mit vinden iſt beſeȥȥen.
Unſer vriunt dâ heime habent unſer armen niht vergeȥȥen."

Gûdrûn diu hêre ûȥ dem bette ſpranc:
gâch was ir in daȥ venſter. Sî ſaget der meide danc
der boteſchafte mære. Dâ von wart ſî rîche.
Von ir grôȥen ſwære ſî goumte nâch ir vriunden vlîȥeclîche.

Dô ſach ſî rîche ſegele wâgen ûf dem ſê.
Dô ſprach diu maget edele: „nû iſt mir êrſte wê.
Owê ich gotes armiu, daȥ ich ie den lîp gewan!
man ſiht hie hiute ſterben manigen wætlîchen man."

Dô ſî daȥ geredete, daȥ liut noch meiſte ſlief.
Ludwîges wahtære krefteclîchen rief:

„wol ûf, ir ſtolzen recken! wâfen here, wâfen!
ir küene von Ormanie, jâ wæne ich ir ze lange habet geſlâfen.“

Diz erhôrte Gêrlint, Ludewîges wîp.
Dô liez ſî ligen ſlâfen des alten küneges lîp.
Dô gâht ſî harte balde ſelbe in eine zinne,
dô ſach ſî vil der geſte: unmâzen leit was dô der tiuvellinne.

Sî ilte hin widere dâ ſî den künec vant.
„wachâ, herre Ludewîc! dîn burg und ouch dîn lant
daz iſt umbemûret von geſten ungehiure.
Daz lachen Gûdrûnen koufent dîne recken hiute tiure.“

„Swîget!“ ſprach dô Ludewîc, „ich wil ſî ſelbe ſehen.
Wir müezens alles erbîten, ſwaz uns nû mac geſchehen.“
Dô gienc er harte ſnelle in ſîn palas ſchouwen.
Er hete des tages geſte, den er übele mohte getrouwen.

Dô ſach er vanen breite vor ſîner bürge wagen.
Dô ſprach der künec Ludewîc: „jâ ſul wir ez ſagen
mîme ſune Hartmuote. Ez ſint lîhte pilgerîne
und ligent hie durch koufen vor der ſtat und vor der bürge inne.

Man wakte Hartmuoten. Do ez im wart geſeit,
dô ſprach der degen guote: „lât iu niht weſen leit;
ich erkenne vürſten zeichen wol in zweinzic landen.
Ich wæne, daz die vînde wellen rechen an uns ir alten anden.“

---

## 39. FREIDANKS BESCHEIDENHEIT.

(W. Grimm's Ausgabe. Göttingen 1834.)

Freidank iſt ohne Zweifel ein angenommener Name, der die kühne Sprache des Dichters der „Beſcheidenheit“ und die in dem Gedichte ſelbſt mehrmals gerühmte Freiheit der Gedanken andeuten ſoll. W. Grimm hält Freidank für eine Perſon mit Walther von der Vogelweide, jedoch ohne zureichenden Grund. Gewiß iſt nur ſo viel, daß die beiden Männer in ihren Anſichten und Grundſätzen häufig übereinſtimmen, und daß Freidank, wie vermuthlich auch Walther, den Kreuzzug Friedrichs II. mitgemacht hat, wie denn ſogar ein Theil unſeres Gedichts während deſſelben (1229) entſtanden iſt. Freidanks Beſcheidenheit — nach Grimm ſo genannt, weil ſie über die verſchiedenſten Lebensverhältniſſe Beſcheid gibt und zu verſtändigem Benehmen anleitet (beſcheiden = wer Beſcheid weiß, verſtändig, einſichtsvoll), — iſt das trefflichſte moraliſche Gedicht des Mittelalters, das in einer Reihe unter ſich nicht näher verbundener Betrachtungen über Religion, Moral und Politik die reichſte Lebensanſchauung entfaltet und in körnigen Sentenzen ſowohl

als in Gleichnissen, Fabeln u. dgl. einen unerschöpflichen Schatz von Lebensweisheit mittheilt. Bis auf Luther herab war Freidank einer der gefeiertsten und gelesensten deutschen Dichter. Vgl. Gervinus I, 471 ff. Koberstein §. 116. 119. 120.

Gote dienen âne wanc
deist aller wîsheit anevanc.
Swer umbe dise kurze zît
die êwigen vröude gît,
der hât sich selben gar betrogen
unt zimbert ûf den regenbogen.

Swer die sêle wil bewarn,
der muoȥ sich selben lâȥen varn.

Himel und erde ist niender hol,
eȥn sî der goteheite vol.
Von himel durch der helle grunt
gât sîn rîche zaller stunt.
Diu helle stüende lære,
ob got niht drinne wære.

Frouwe, hilf vertrîben
mîn manecvalte missetât,
die mîn lîp begangen hât.
Marjâ, Kristes muoter,
swes du gerst, daȥ tuoter.
Bit in, frouwe reine,
umb die kristenheit gemeine!

Vür sünde nie niht beȥȥers wart,
dan über mer ein reiniu vart.
Swer niemer daȥ hêre grap gesiht,
sîn lôn ist deste minner niht. [1])
Swer mit rehter andâht
daȥ kriuce hât hin über brâht
(daȥ ist der geloube mîn),
der sol ouch sünden ledic sîn.

Guoter gloube und reiniu werc
die swendent den sünden berc,
als diu hitze tuot den snê.
Den ungloubigen wirt vil wê.

Waȥȥer leschet fiur unde gluot,
almuosen rehte daȥ selbe tuot:
daȥ leschet sünde zaller zît,
dâ manȥ mit guotem willen gît.

Swer sünde lât, ê si in lâȥe,
der vert der wîsen strâȥe.

Sanfte ze tragene ist daȥ leit,
daȥ ein man von schulden treit;
daȥ leit dem herzen nâhe gât,
daȥ man unverdienet hât.

Hiute liep, morne leit,
deist der werlde unstætikeit.

Vrœlich armuot,
deist grôȥ rîcheit âne guot.

Genuoc ist beȥȥer, dan ze vil,
dâ manȥ ze rehte merken wil.

Den morgen sorget menneclîch,
sô ist der âbent vröuden rîch.

Gewisse vriunt, versuochtiu swert
diu sint ze nœte goldes wert.

Swie man ze walde rüefet,
daȥ selbe er wider güefet.

Der hunger ist der beste koch,
der ie wart oder wirdet noch.

Ein albel ist beȥȥer ûf dem tisch,
dan in dem wâge ein michel visch.

Swer niht weiȥ unt niht vrâget,
und niht kan und in lerns betrâget,
unt die kunst, die er dâ kan,
ze lernenne nieman gan,
und haȥȥet den, der rehte tuot:
disiu vieriu sint tôren muot.

Diu bant mac nieman vinden,
diu mîne gedanke binden.

---

[1]) Wenn Einer auch nicht bis zum heiligen Grabe gelangt, so hat er doch von solch gottgefälliger Fahrt großen Lohn zu erwarten.

Man vâhet wîp unde man;
gedanke nieman gevâhen kan.

Der vürften herze und ouch ir lebn
erkennich bî den râtgebn:
der wîfe fuochet wîfen rât,
der tôre fich nâch tôren hât.

Sô der wolf mûfen gât,
unt der valke keveren vât,
unt der künec bürge machet,
fô ift ir êre gefwachet.

Der keifer fterben muoz, als ich,
des mac ich im wol genôzen mich.

Waz mac ein keifer fchaffen,
fît kriften, heiden unt pfaffen
ftrîtent genuoc wider in?
da verdürbe Salomônes fin.

Got unt der keifer hânt erlôft
ein grap, deift aller kriften trôft.
fît er daz befte hât getân,
fô fol man in ûz banne lân.
Desn wellent Rômær lihte niht;
fwaz ân ir urloup guotes gefchiht,
dem wellents deheiner ftæte jehen;
nu ift daz ân ir danc gefchehen.

Der bâbeft ift ein irdefch got
und ift doch dicke der Rômær fpot.

Sant Pêter was ze rehte ein degen;
den hiez got finer fchâfe pflegen,
er hiez in niht fchâf befchern;
nu wil man fchernes niht enbern.

Swenn alle krümbe werden fleht,
fô vindet man ze Rôme reht.

Diu kerze lieht den liuten birt,
unz daz fi felbe zafchen wirt;
genuoge gæbe lêre gebnt,
die felbe ungæbeliche lebnt.
Wê dem ougen, daz gefiht
eim andern und im felben niht!

---

## 40. HEINRICH VON MORUNGEN UND CHRISTIAN VON HAMLE.

(V. d. Hagen, Minnefinger I, 120 ff. 112 ff.)

Unter den Minnefängern, bei welchen wir den höfifchen Ton in feiner ganzen Reinheit finden, dürften die in der Überfchrift genannten leicht die vorzüglichften fein. Beide find durch Wärme der Empfindung, Anmuth der Darftellung und Neuheit der Bilder ausgezeichnet; und doch können fie infofern die Gattung, der fie angehören, repräfentiren, als auch bei ihnen, wie bei allen Übrigen, neben bald verfchmähter, bald erwiederter Liebe, Mai und Blumen und Vögelgefang die Hauptrolle fpielen. Zeit und Vaterland der beiden Dichter find nicht näher bekannt. Den Morungen macht J. Grimm (Grammatik I, 455.) zu einem Niederdeutfchen, und W. Wackernagel (im Lefebuch) ftellt ihn vor Hartmann von Aue; v. d. Hagen dagegen (Minnef. IV, 911.) läßt fowohl ihn als Chriftian von Hamle um 1225 dichten, während Wackernagel den Hamle nach Rudolf von Ems fetzt. Vgl. v. d. Hagen, Minnefinger IV, 118. 122. ff. Gervinus I, 327 f.

### 1) *MINNELIED DES HEINRICH VON MORUNGEN.*

In fô hôher fwebender wunne
fô geftuont mîn herze an vröuden nie:
Ich var, alfe ich vliegen kunne,
mit gedanken iemer umbe fie,
Sît daz mich ir trôft enphie,
der mir dur die fêle mîn mitten in daz herze gie.
Swaz ich wunnecliches fchouwe,

daz ſpil gegen der wunne, die ich hân: [1])
Luft und erde, walt und ouwe
ſulnt die zît der vröude mîn enphân.
Mir iſt komen ein hügender wân
und ein wunneclicher trôſt, des mîn
muot ſol hôhe ſtân.
Wol dem wunneclichen mære,
daz ſô ſuoze dur mîn ôre erklanc,
Und der ſanfte tuonder ſwære,
diu mit vröuden in mîn herze ſanc:
Dâ von mir ein wunne entſprânc,
diu vor liebe alſam ein tou mir ûz
von den ougen dranc.
Sælic ſî diu ſüeze ſtunde,
ſælic ſî diu zît, der werde tac,
Dô daz wort gie von ir munde,
daz dem herzen mîn ſô nâhen lac,
Daz mîn lîp von vröude erſchrac,
unde enweiz von liebe joch, waz ich
von ir ſprechen mac.

*2) MINNELIED VON CHRISTIAN VON HAMLE.*

Ich wolte, daz der anger ſprechen ſolte
als der ſytich in dem glas, [2])
Und er mir danne rehte ſagen wolte,
wie gar ſanfte im hiure was,
Dô mîn vrouwe bluomen las
ab im, und ir minneclichen vüeze
ruorten ûf ſîn grüenez gras.
Her Anger, waz ir iuch vröuden
muoſtet nieten,
dô mîn vrouwe kom gegân
Und ir wîzen hende begunde bieten
nâch iuwern bluomen wol getân!
Erloubet mir, her Grüener Plân,
daz ich mîne vüeze ſetzen müeze
dâ mîn vrouwe hât gegân.
Her Anger, bittent, daz mir ſwær ſül
büezen
ein wîp, nâch der mîn herze ſtê:
Sô wünſch ich, daz ſi mit blôzen vüezen
noch hiure müeze ûf iu gê:
Sô geſchadet iu niemer ſnê.
wirdet mir von ir ein lieplich grüeze,
ſô gruont mîn herze als iuwer klê.

---

## 41. NEIDHART UND TANHÄUSER.

(Benecke's Beiträge zur Kenntniſs altdeutſcher Sprache und Literatur. S. 303 ff. V. d. Hagen's Minneſinger II, 98 ff. III, 185 ff. 468. II, d. 81 ff. III, 48.)

Der Erſte der oben Genannten iſt der Schöpfer einer eigenthümlichen Gattung von Gedichten, welche vielfach nachgeahmt und mit dem Namen „Neidharte“ belegt wurden. Dieſelben haben das Leben der Landleute, ihre Tänze, Raufereien, Liebeshändel u. ſ. f. zum Gegenſtande, ſind jedoch nicht zunächſt für Bauern, ſondern zur Beluſtigung der Hofleute beſtimmt, unter welchen Neidhart lebte. Er ſtammte aus einem edeln Geſchlecht in Baiern, wo er eine Beſitzung Riuwenthal hatte, und machte einen Kreuzzug mit, wahrſcheinlich den des Herzogs Leopold VII. von Öſtreich in den Jahren 1217—1219. Im Jahr 1230 ſah er ſich durch die Ungnade des Herzogs von Baiern genöthigt, ſein Vaterland zu verlaßen, und begab ſich an den Hof Friedrichs II. des Streitbaren von Öſtreich. Er ſtarb zu Wien,

---

[1]) Alles, was ich ſchaue, hüpfe meiner Wonne entgegen, theile ſie mit mir! — [2]) Im gläſernen Käfig.

wo noch jetzt an der Außenſeite der Stephanskirche ſein Grabmal zu ſehen iſt. — Unter ſeinen Nachahmern iſt der **Tanhuſer**, ebenfalls ein geborner Baier und zwiſchen 1240 und 1270 Luſtigmacher an den Höfen von Öſtreich und Baiern, der bedeutendſte. Er unterſcheidet ſich von Neidhart durch ein gewiſſes Prunken mit ſchlechtverdauter Gelehrſamkeit, hat ſich aber in ihrem ganzen Umfange die nicht ſelten in Gemeinheit übergehende Derbheit ſeines Vorbildes angeeignet. Vgl. v. d. **Hagen**, Minnſinger IV, 435 ff. 421 ff. **Gervinus** I, 335. f. **Koberſtein** §. 112.

### 1) LIEDER VON NEIDHART.

I.

Schône als ein golt grüenet der hagen.
Guot mære ich den vrouwen wil ſagen,
Daz von liehten rôſen diu heide hât gewant,
daz beſte, daz ſi vant.
nû wol ûf, ſtolziu magedîn! der meie iſt in diu lant.
Nu iſt wol breit der linden ir aſt:
Diu was ê des loubes ein gaſt,
Nu iſt ſî wol behangen mit ſûberlîcher wât.
ſchouwet, wie ſî ſtât!
nû loſet, wie diu nahtegal dar nâher ſtrîchen lât.
Seht, wie ſich vreut boum unde wiſe;
Dar abe ich mir hiure liſe
Von den gelben bluomen ein krenzel, daz ich trage
alle vîretage.
nû wol ûf, trûtel Adelheit! dû ſpring, als ich dir ſage.
„Muoter mîn, lâſtû mich dar,
Stolzlîchen ſpring ich an der ſchar
Vor den knappen allen, daz ſî mir müezen jehen.
ſelbe ſoltû ſehen,
daz ich ûf der erde niene ſiſſel mit den zehen.“
„Töhterlîn, tuoſtû den ganc:
Der daz gimpel gampel ſanc, [1])
Der hât ſich vermezzen, unt werde im dîn ein blic,
er lege dir ſînen ſtric.
blîbeſtû hie heime niht, dir wirt von mir ein zwic.“
„Zwicke unde ſlege hâſtû verlorn.
Dû wilt hiure reizen den zorn,
Daz dû mir verbiuteſt des er mich hât gebeten.
ich gehilf im treten;
dû muoſt hiure âne Jiuten dînen garten jeten.“
„Strich von mir balde unde ſwic!
Hei, ſtrûche unt vergên ich dir den ſtic.
Dû getuoſt ein ſpringen, daz dir ze leide wirt
unt dînen rücke ſwirt.
ich geſchaffe, daz dich krot diu reiſe gar verbirt.“

II.

Winter, dû wilt aber twingen
bluomen ûf der heide wît.
Gel, rôt durch die grüene ûf dringen.
ſchouwet, waz dâ rîſen lît,
Dâ man hiure ûf dem plân
in des füezen meien touwe
ſach die liehten rôſen ſtân.
Wol dan in die ſtuben tanzen!
Wergant, Liutfrit, Pilgerîn,
Wât unt Vorhtliep, Einmuot ſwanzen,
Ilſung, Vruother, Perewîn;
Engelmâr ſol niht verdagen,
Vrideliep, Gumpreht, Eimbich, Grôzbreht,
daz die vier den megden ſagen.
Die ſchaffen, daz man ſchôn begieze
in der ſtuben überal,
Daz die jungen niht verdrieze,
daz dem meier iſt der ſchal;

---

[1]) Der das Schelmenlied ſang. Es iſt der Dichter ſelbſt gemeint.

Dâ hœret man den covenanz;
Kuonzel, Heinzel, lât dâ ſchouwen,
daʒ mit zühten gê der tanz.
Gêrdrût, Kunze, Gepe, Gîſel,
Jiute diu ſî ouch gebeten,
Hezze, Mezze, Berht und Prîſel,
Heilwig diu ſol helfen treten,
Vridrûn diu ſî ouch gemeit,
diu ſage Ilsmuot, Wilwirk, Trûten,
daʒ die drîe ouch ſîn bereit.

2) *LEICH DES TANHÄUSERS AUF FRIEDRICH DEN STREITBAREN.*

Uns kumt ein wunneclîchiu zît,
des vröut ſich alleʒ, daʒ dir iſt,
diu manigem hôchgemüete gît;
ſô wol dir, meie, daʒ du biſt
Sô rehte wunneclîche komen,
daʒ iſt mînes herzen ſpil:
wir hân daʒ alle wol vernomen,
wie der vürſte leben wil.
In Œſterrîche und anderswâ
wil er behalden ie den prîs;
beide hie, dort unde dâ
iſt er an allen dingen wîs.
Er hat ſîn dinc volbrâht alſô,
daʒ man dem werden danken muoʒ.
er mac wol iemer weſen vrô,
ſwem er dâ biutet ſînen gruoʒ.
Mit êren rîchet êr der helt [2])
von jâr ze jâre baʒ unt baʒ,
ine weiʒ, ob irʒ gelouben welt,
er lât es niht durch ſmæhen haʒ.
Nâch ſîner wirde in nieman gar geloben kan:
ſwaʒ er getuot, wer getar ſich des genemen an?
der habe ich noch bî mînen tagen niht vil geſehen;
des hœrt man ime die wîſen und die beſten jehen.
Si ſlâfent noch, er wecket ſî, des dunket mich,
eʒ was ein ſpil gar unz anher: nu hüeten ſich,
Daʒ ſî den helt erzürnen niht,
daʒ iſt mîn rât, eʒ mac geſchaden,
ine weiʒ, ob ſîs geloubent iht.
ſî ſînt mit im gar überladen,
Unt müeʒen alle wîchen vor,
ſwâ er vert hin mit ſîner ſchar;
er ſweibet ob in hôh embor
vil ſchône, alſam ein adelar.
Sînem râte bin ich holt, er lêret niht wan werdekeit,
ſîn widerrâtent niht ſîn êre, die ſînt volleclîche breit:
er hât unt mag unt getar getuon, der ſtolze Wâleis [3]) unverzaget.
Wer lebt, von dem man nû ſô vil der wunderlîchen dinge ſaget?
Er hât niht wandels umb ein hâr,
ſwaʒ er geredet, daʒ lât er wâr.
Mit im ſô varnt juden, kriſten, kriechen, Valwen, [4]) heiden vil,
Unger, Polân, Riuʒen, Bêhein, ſwer eht ſchône leben wil,
der iſt behalden, ſwanne er vert bî im, iſt er ein vromer man;
manigen armen er berâtet: ich hebe an mir ſelbem an.
Dâ bî ſchaffet er den beſten vride über elliu ſîniu lant,
guoten kouf umb alleʒ dinc, er wendet roub unt brant.
Sîn herze blüet, alſam ein boum,
der zallen zîten vröude birt;
ir aller milte iſt gar ein troum
wider im, er iſt der êren wirt.
mîn geloube iſt daʒ, ſwer in zer wochen eines mac geſehen,

---

[2]) Der Held bereichert (oder macht herrlicher) ſeine Ehre durch ehrenhafte Thaten, er häuft Ruhmwürdiges auf Ruhmwürdiges. — [3]) Es iſt nicht klar, warum hier Friedrich ein Waleis genannt wird — [4]) Die Valben, ſonſt auch Cumanen genannt, waren aus der Bulgarei in Ungarn eingedrungen, von wo ſie Friedrich und ſeine Verbündeten im Jahr 1242 wieder nach ihren alten Wohnſitzen zurücktrieben.

daz dem ungelückes niht enkeiner slahte
mac geschehen.
Er mac wol heizen Friderîch;
ez wirt aber niemer sîn gelîch:
in kurzen zîten daz geschiht,
daz man wol eine krône
schône ûf sînem houbte siht,
sô vert der vürste schône.
Er ist unser wunne,
glanz, alsam diu sunne,
so ist sîn tugenthafter lîp,
milt und êrebære;
elliu wol getânen wîp
vrâgent von im mære.
Von dem guoten,
wol gemuoten
vrâgent si vil dicke bî dem Rîne,
allenthalben
ûf dien Alben
lopt man in wol unt die sîne.
Ûf dem wazzer unt dem plâne ist er
sô vermezzen,
in weiz niht, des an dem degen iender
sî vergezzen.
trûric herze vrô
wirt von im; swenne er singet dien
vrouwen den reien,
sô hilf ich im sô,
daz ich singe mit im zaller zît gerne
den meien.
Sîn schimpf der ist guot,
wan er gît
zaller zît
mit êren, der reine,
dâ bî hôchgemuot
offenbar-
lîch getar
sîn guot, daz ist gemeine.
Er ist zallen zîten vrô,
im zimt wol daz lachen,
daz kan er vil suoze alsô
wol mit vröuden machen.
Vest alsam ein adamant,
swâ manz sol beherten,
sîn lop vert dur elliu lant,
daz kan nieman scherten.
Lobe in ieman baz, dann ich,
der sol des geniezen:
alle singer, dunket mich,
müeste sîn verdriezen.

---

## 42. MEIER HELMBRECHT,

### *VON WERNHER DEM GARTENÆRE.*

(Ausgabe von J. Bergmann in den Wiener Jahrbüchern der Literatur 85. Band, 1839. Zeile 655–810.)

**Meier Helmbrecht von Wernher dem Gartenære ist eine durch Gehalt und Darstellung gleich ausgezeichnete Dichtung, der in unserer ältern Poesie wenig an die Seite zu setzen sein wird. Über des Verfaßers Persönlichkeit ist nichts bekannt geworden. Er mag um 1230—1240 gelebt haben, und war, wie es scheint, aus der niederösterreichischen Gegend des Manhartes gebürtig: dahin versetzt er auch sein lebensvolles Gemälde. Es ist die Geschichte eines übermüthigen Bauern, dergleichen wir schon aus Nithart's Liedern kennen. Der Feldarbeit müde, und begierig nach dem freieren Leben der höheren Stände, entfernt er sich wider den Rath und Willen seines Vaters, eines wohlhabenden aber redlichen Landwirthes, aus der Heimath, streift nun zügellos eine Zeitlang unter Rittern und Räubern umher und kehrt dann zu einem Besuche ins elterliche Haus zurück, um auch seine Schwester als Braut für einen seiner Spießgesellen abzuholen. Indem sie ihm aber**

nachzufolgen bereit ist, und die Hochzeit eben gefeiert werden soll, erreicht der rächende Arm der Gerechtigkeit die ganze Bande, und die Urheber fallen der Strafe heim. Dieß alles wird nun umständlich, unaufhaltsam und in wachsendem Interesse der Erzählung vorgetragen, mit lauter Zügen, die unmittelbar aus der Natur und aus den Sitten der Vergangenheit gegriffen sind, daß man wohl fühlt, wenn die übrigen Dichter des dreizehnten Jahrhunderts, selbst die Begabteren, der Nachbildung romanischer Stoffe fern, und auf solche Weise national geblieben wären, daß ihre Werke an Kraft und Dauer der Poesie reichlich gewonnen haben würden, was ihnen damals vom Reiz der Neuheit entgangen wäre. S. Jac. Grimm in den Götting. gel. Anzeigen 1839. 175. Stück.

Ûf eine burg kam er geriten.
dâ was der wirt in den siten
daz er urliuges wielt
und ouch vil gerne die behielt,
die wol getorsten strîten
und mit den vînden rîten.
Dâ wart der knabe gesinde.
An roube wart er sô swinde:
swaz ein ander ligen liez
in sînen sac erz allez stiez,
er nam ez allez gemein.
Dehein roub was im ze klein,
ime was ouch niht ze grôz,
ez wære rûch, ez wære blôz,
ez wære krump, ez wære sleht
daz nam der junge Helmbreht,
des meier Helmbrehtes kint.
Er nam daz ros, er nam daz rint,
er lie dem man niht löffels wert,
er nam wammes unde swert,
er nam mantel unde roc,
er nam die geiz, er nam den boc,
er nam die ou, er nam den wider
(daz galt er mit der hiute sider);
röckel, pfeit dem wibe
zôch er ab dem lîbe,
ir kürsen unde ir mandel.
Des hête er gerne wandel,
do in der scherge machte zam,
daz er den wiben ie genam:
daz ist sicherlichen wâr.
Ze wunsche im daz êrste jâr
sîne segelwinde duzzen,
sîniu schef ze heile fluzzen.
Sînes muotes wart er geil
dâ von, daz im daz beste teil
ie geviel an gewinne.
Do begunde er heim sinnen
als ie die liute phlâgen
heim zuo ir mâgen.
Ze hove er urloub nam
und zuo dem gesinde sam,
daz sî got der guote
hête in sîner huote.
Hie hebt sich ein mære,
daz vil müelich wære
ze verswîgene den liuten,
kunde ich ez bediuten,
wie man in dâ heim enphie.
Ob man iht gegen ime gie?
nein, ez wart geloufen!
alle mit einem houfen
einez für daz ander tranc,
vater unde muoter spranc,
als in nie kalp ersturbe,
wer daz botenbrôt erwurbe.
[Dem knehte gap man âne fluoch
beidiu hemde unde bruoch.]
Sprach daz frîwip und der kneht:
wis willekomen Helmbreht?
nein, sî entâten:
ez wart in widerrâten.
Sî sprâchen: „junkherre mîn,
ir sult got wilkomen sîn!“
„Vil liebe swester kintekîn,
got lât [1]) üch immer sêlik sîn.“

---

1) Niederdeutsch = lâz.

Diu ſweſter gegen ime lief,
mit armen ſi in umbeſwief.
Dô ſprach er zuo der ſweſter:
„*gratia veſter.* [2])
Hin für was den jungen gâch,
die alten zugen hinden nâch,
ſi enpfiengen in beide âne zal.
Zem vater ſprach er: „*dë us ſal!*“ [3])
zuo der muoter ſprach er ſâ
bêheimiſch: „*de braytrâ!*“ [4])
ſi ſâhen einander an
beide daz wîp und der man.
Diu hûsfrowe ſprach: „herre wirt,
wir ſîn der ſinne gar verirt:
er iſt niht unſer beider kint,
er iſt ein Bêheim oder ein Wint.“
Der vater ſprach: „er iſt ein Walch:
mînen ſun, den ich gote bevalch,
der eniſt ez ſicherlîche,
und iſt im doch gelîche.“
Dô ſprach ſîn ſweſter Gotlint:
„er iſt niht iuwer beider kint,
er antwurte mir in der latîn:
er mac wol ein pfaffe ſîn.“
„Entriuwen“ ſprach der frîman,
„als ich von im vernomen hân,
ſô iſt er ze Sahſen
oder ze Brâbant gewahſen,
er ſprach: lieb ſweſter kintekîn:
er mac wol ein Sahſe ſîn.“
Der wirt ſprach mit rede ſleht:
„biſt duz mîn ſun Helmbreht,
du hâſt mich gewunnen dâ mite:
ſprich ein wort nâch unſerm ſite,
als unſer vorder tâten,
ſô daz ichz müge errâten.
du ſprâcheſt immer: *dë us ſal*,
daz ich enweiz, zweu ez ſal.
Êre dîn muoter unde mich
(daz diene wir immer umbe dich):
ſprich ein wort tiutiſchen.
Ich wil dînen hengeſt wiſchen
ich ſelbe unde niht dîn kneht,
lieber ſun Helmbreht,
daz du immer ſælic müezeſt ſîn!“
„Ei wat ſakent ir, gepûrekîn
unde jenez gunêrt wîf?
Mîn parit, mînen clâren lîf
ſal dehein gepûrik man
zwâr nimmer gegrîpen an.“ [5])
Des erſchrac der wirt vil ſêre.
Dô ſprach er aber mêre:
„biſtuz Helmbreht mîn ſuon,
ich ſiude dir noch hînt ein huon
und brâte dir aber einez,
daz rede ich niht meines.
Und biſt du niht Helmbreht mîn kint,
ſît ir ein Bêheim oder ein Wint,
ſô vart hin zuo den winden:
ich hân mit mînen kinden
weiz got! vil zuo ſchaffen.
Ich gibe ouch deheinem pfaffen
niht wan ſîn barez reht.
Sît irz niht Helmbreht:
hêt ich dan alle viſche,
ir twahet bî mînem tiſche
durch ezzen nimmer iuwer hant.
Sît ir ein Sahſe od ein Brâbant,
ode ſît ir von Walhen,
ir müezetz in iuwer malhen
mit iu hân gefüeret:
von iu wirt niht gerüeret
des mînen zewâre.
Und wær diu naht ein jâre,
ich enhân den met noch den wîn:
junkherre, ir ſult bî den herren ſîn.“
Nu was ez harte ſpâte.
Der knabe wart ze râte
in ſîn ſelbes muote:
„ſam mir got der guote!
ich wil iu ſagen wer ich ſî:
ez iſt hie nindert nâhen bî
ein wirt, der mich behalte.
Niht guoter witze ich walte,

[2]) Mit Gunſt der Eure. — [3]) Siehe S. 185. Anm. 3 u. 5. — [4]) Böhmiſch für dobré gjtro: guten Morgen. — [5]) Niederdeutſch: Ei was ſagt ihr, Bäurlein, und jenes entehrte Weib? Mein Pferd und meinen ſchönen Leib ſol mir wahrlich kein bäuriſcher Mann angreifen.

daz ich mîn rede verkêre:
ich tuon ez nimmer mêre."
Er ſprach: „jâ, bin ichz der."
Der vater ſprach: „nu ſagt, wer?"
„Der dâ heizet alſam ir."
Der vater ſprach: „den nennet mir."
„Ich bin geheizen Helmbreht:
iuwer ſun und iuwer kneht
was ich vor einem jâre:
daz ſage ich iu zewâre."
Der vater ſprach: „nein ir!
iſt ez wâr, ſô nennet mir
mîn ohſen alle viere."
„Daz tuon ich vil ſchiere.
Der ich dâ wîlent pflegte
und mîn gart ob in wegte,
der heizet einer Ûre:
ez wart nie gebûre
ſô rîche noch ſô wacker,
er zæme ûf ſînem acker.
Der ander der heizt Ræme:
nie rint ſô genæme
wart geweten under joch.
Den dritten nenne ich iu noch:
der was geheizen Erge.
Ez kumt von mîner kerge,
daz ichs kan genennen.
Welt ir mich noch erkennen:
der vierde der hiez Sunne.
Ob ichs genennen kunne,
des lât mich geniezen:
heizt mir daz tor ûf ſliezen!"
der vater ſprach: „tür unde tor!
dâ ſolt du niht ſîn lenger vor:
beide gadem unde ſchrîn
ſol dir allez offen ſîn!"

---

## 43. WALTHER UND HILDEGUNDE.

(Maſsmann in Haupt's Zeitſchrift für das Alterthum 2,216 ff.; V. d. Hagen Germania 5,114 ff.)

Das lateiniſche Gedicht „Walther von Aquitanien," zwiſchen 920—940 von dem St. Galler Mönche Eckehart dem ältern († am 14. Jan. 973) oder von Geraldus, der gleichzeitig magiſter ſcolarum daſelbſt war, oder vielleicht auch von beiden zuſammen verfaßt, iſt ſchon längſt bekannt. Dieſe Dichtung, bemerkt J. Grimm in ſeiner neuen ſchönen Ausgabe derſelben (Lateiniſche Gedichte des X. und XI. Jahrhunderts, Göttingen 1838), kann nicht von einem Mönche erſonnen ſein, ſie muß vorher ſchon als deutſches Gedicht unter dem Volke gelebt haben, und auf dieſer Grundlage beruht der Verſuch der halbgelehrten Umarbeitung, die Kloſtergeiſtliche zu erheitern und in der Metrik zu üben beſtimmt war. Zwei kleine Bruchſtücke einer deutſchen volksmäßigen Bearbeitung ſind erſt kürzlich aufgefunden worden und beſtätigen aufs ſchönſte Grimm's Behauptung: das deutſche Lied müße neben der lateiniſchen Nachbildung und gar nicht einmal von ihr berührt, noch ſpäter bis ins dreizehnte Jahrhundert und vielleicht noch länger fortgedauert haben. Der Inhalt des lat. Gedichtes iſt mit kurzen Worten folgender. Walther, der Sohn Alpharis (Alpkêr im deutſchen Gedichte), Königs von Aquitanien, und Hildegund, die Tochter des burgundiſchen Königs Heririch leben als Geiſeln am Hofe Etzel's (Attila's) in Pannonien. Sie lernen ſich kennen und lieben und entſchließen ſich zur Flucht, die ihnen auch gelingt. Der fränkiſche König Gunther, lüſtern nach den von Walther mitgenommenen Schätzen, verwehrt ihnen den Durchzug durch ſein Land und überfällt ſie am Rhein; wird aber ſammt ſeinen Helden, unter denen auch

Hagen ist, der seine Jugend mit Walther bei Attila verlebt hat, aber früher schon zu Gunther geflohen ist, von Walther überwunden. Dieser darf nun mit seiner Geliebten ungehindert heimziehen. Die beiden deutschen Bruchstücke gehören dem Schluße des Liedes an. Das erste erzählt die Heimkehr, unter der Leitung Volkers, eines aus den Nibelungen wohlbekannten Namens; das zweite die fröhliche Hochzeit Walthers und Hildegunden. Was hier zu zwei, vielleicht noch mehr Aventiuren ausgesponnen ist, wird im lat. Gedichte in zehn Zeilen erzählt, wiederum ein Beweis, wie sehr unsere alten Heldensagen im Laufe der Zeit der Veränderung und Erweiterung unterworfen waren. Der poetische Werth unserer Bruchstücke ist gering, aber merkwürdig ist der Strophenbau, eine eigenthümliche Fortbildung der Nibelungenstrophe.

### *WALTHERS UND HILDEGUNDEN HEIMKEHR.*

Si enphiengen Volkêren und ouch die sîne man,
sehzec sîner degene, die wâren mit im dan
gevolget von dem Rîne durch den Wasechen walt.
Er leitte sô den gast und ouch die sîne daz ers vil wênic enkalt.

Dô sprach der ellende: [1] „nu helfet mir bewarn,
daz wir die twerhen strâzen iht in den landen varn.
Wir suln gên Lengers, dâ ist der vater mîn.“
Des antwurte Volkêr der vil küene: „des sol ich huotære sîn.

Swie wir anders rîten, so ist daz diu lêre mîn,
daz wir dâ ze Metzen geste niht ensîn.
Ortwîn hete drinne wol tûsent küener man:
swaz der künic her nâch dar umbe geredete, mit strîte wurde wir bestân!“

Er hete wol gerâten, si liezenz âne strît.
So er aller beste kunde sô leit er siu sît.
Die liute, die ez sâhen, daz er dâ mite reit,
die mohten dô dem helde noch der vrouwen vor im gerâten deheiniu leit.

Wâ si die nahtselde næmen durch diu lant
mit Volkêre dem helde, daz enwart mir niht bekant.
Der künec mit sînem guote im schône dienen hiez:
Volkêr der was in alsô werdem muote daz er sîn wênic verliez.

Ûz Ortwînes lande durch Burgonde dan
brâhte si dô Volkêr der vil küene man.
Ob man daz sîn geleite sô starc niht hête gesehen,
sô müese im ûf der selben strâze dicke sîn michel arbeit geschehen.

Nu hœrt ouch, wie der recke frumt in sîniu lant.
Die boten, die er hête dem künige gesant,
die riten ros diu guoten und fuorten spæhiu kleit,
die sagten in dem lande, daz er kœme und ouch vrou Hildegunt diu meit.

---

[1] Walther.

Dô der künic Alpkêr gehôrte dise sage,
do entweich im ungemüete und ouch sîn langiu klage.
Die boten er vlîziclîche enphie, und ouch sîn wîp:
si wurden harte grôzer vreuden rîche durch den Waltheres lîp.

Dô sprach der vogt von Spanige: „sô wol mich iuwer sage!
ich hete sorge manige lange mîne tage,
daz sîn in der fremde was mir wol tûsent jâr:
ich sich in gerne, swenne in got sende. Diu rede ist entlichen wâr.“

Do ez diu küniginne het mit im vernomen,
ir was von lieben mæren vil der trähenen komen
von herzen in diu ougen: weinde si dô saz.
Si riet, daz man si bêde solde enphâhen und tet vil willeclîchen daz.

Dô sprach aber der recke: „ir sult mich hœren lân,
wie Etzel und frou Helche zuozin haben getân.“
Dô sprach der boten einer: „daz wil ich iu sagen:
Walther ist von dem künege sô gescheiden, daz ez immer müezen klagen

Ir etelîche drunder, dazs im wæren holt.
Er hât an sumelîchen vil wol daz versolt,
daz si im immer fluochen, wand er hât in erslagen
an sîner verte vil ir lieben mâge: ich kan iu anders niht gesagen.“

Dô sprach der künic edele: „ich sol mich vreuwen sîn;
er muoz wesen herre in den landen mîn:
er wirt ze allen zîten der Hiunen bürgetor.
Swes Etzel und sîne recken ie begunden, dâ was er zallen zîten vor.“

Der künec sprach zuo den recken: „wol ûf al mîne man
und rîtet im begegene! er hât mir liep getân,
swer im nu gerne dienet, des vriunt wil ich wesen:
diu lant sult ir mit uns beiden bûwen, ir mügt bî Walther wol genesen.“

Man sagte im, daz in leite durch Guntheres lant
Volkêr der vil küene (der was im wol erkant)
und ouch des küneges recken driu hundert oder baz.
Dô bat er sîn gesinde zuo im gâhen: die tâten willeclîchen daz.

Dô hiez ouch sich bereiten des edelen küneges wîp.
Jâ wolde si beleiten der Hildegunde lîp
so si aller beste kunde ze Lengers in die stat:
ir vrouwen si dô wol kleiden begunde; des si der künic selbe bat.

Sîn warten sîne liute mit grôzer ungebite.
Dar nâch in kurzen stunden man sagte im, daz dâ rite
daz Gunthers gesinde mit in in daz lant:
dô kom der wirt mit stolzer massenîe dâ er vroun Hildegunde vant.

Diu küneginne fuorte wol fehzec megedîn
die aller fchœneften, die der mohten fîn,
und ouch der hœhften mâge, die man dô bî in vant.
Dô fuorten ouch des alten küneges helde vil harte hêrlîch gewant.

Ê fî vol drîe mîle komen wâren dan
von der ftat ze Lengers, in volgten tûfent man
oder dannoch mêre, die zuo den geften riten,
wande fi der küniginne hêre heten vlîʒeclîch gebiten.

---

## 44. GOTTFRIED VON NEIFEN UND ULRICH VON WINTERSTETTEN.

(V. d. Hagen, Minnefinger I, 41 ff. 134 ff.)

Die Minnelieder diefer beiden fchwäbifchen Dichter bilden eine Mittelclaffe zwifchen den bäurifchen „Neidharten" und den zarten Poefien eines Morungen und feiner Geiftesverwandten. Zwar findet man bei ihnen auch feinere, höfifche Lieder; aber man fühlt es diefen an, daß fie nicht ihr eigentliches Element find. Viel ungezwungener und origineller bewegen fie fich in ihren Tanzweifen und andern mehr volksthümlichen Dichtungen, worin freilich nicht felten (namentlich bei Neifen) auch Unanftändigkeiten mit unterlaufen. Die Blüthezeit unfrer Dichter, welche beide dem hohenftaufifchen Hofe befreundet waren, fällt zwifchen 1235 und 1270. Der Name von Gottfried's Gefchlecht, das fpäter in den Grafenftand erhoben wurde, lebt noch jetzt in dem würtembergifchen Städtchen Neufen fort. Der Stammfitz der Schenken von Winterftetten liegt unweit des Bodenfees im jetzigen Donaukreis des Königreichs Würtemberg. Ein Konrad von Winterftetten, wahrfcheinlich der ältere Bruder unferes Ulrich, galt zu feiner Zeit für den reichften Edelmann in Schwaben. Er veranlaßte den Ulrich von Thürheim zur Vollendung von Gottfried's Triftan, und den Rudolf von Ems zur Überfetzung des Wilhelm von Orlens aus dem Franzöfifchen.

Vgl. v. d. Hagen's Minnefinger IV, 80 ff. 132 ff. Gervinus I, 328 f. Koberftein §. 109. 111.

### 1) *LIEDER DES VON NEIFEN.*

I.

Nu ift diu heide wol bekleidet
mit (vil) wünnenclîchen kleiden:
rôfen fint ir beften kleit;
Dâ von ir vil forgen leidet,
wan fi was in mangen leiden;
gar verfwunden ift ir leit

Von des liehten meigen blüete,
der hât manger hande bluot.
noch vröut baʒ der wîbe güete,
wan die fint vür fendiu leit fô guot.

Swaʒ ich ie gefanc von wîben,
daʒ befchach von einem wîbe,
diu ift mir liep vür elliu wîp;
Von ir mag ich vrô belîben,

wil ſi, daꝫ ich vrô belibe,
daꝫ ſi ſpreche: „vrô belîp."
Sô wold ich in vröuden ſingen,
als ich her in vröuden ſanc.
ſî mac mir wol ſwære ringen,
nâch der ie mîn ſendeꝫ herze ranc.
Süeꝫe minne, mahtû binden
die, von der ich bin gebunden,
diu mîn ſendeꝫ herze bant;
Lât ſi mich genâde vinden,
die ich doch hân ſelten vunden,
ſît ich ſi in dem herzen vant
Alſe rehte minneclîchen.
ſi iſt ſô rehte minneclîch;
ich wil ſî dar zuo gelîchen:
ſi iſt den lieben wîben gar gelîch.

II.

Sol ich diſen ſumer lanc
bekümbert ſîn mit kinden,
ſô wær ich (vil) lieber tôt;
Des iſt mir mîn vröude kranc.
ſol ich niht ze den linden
reigen, ouwê dirre nôt!
Wigen wagen, gigen gagen!
wenne wil eꝫ tagen?
minne, minne, trûte minne, ſwîg: ich wil dich wagen.

Amme, nim daꝫ kindelîn,
daꝫ eꝫ niht enweine;
alſô liep, als ich dir ſî,
Ringe mir die ſwære mîn:
dû maht mich aleine
mîner ſorgen machen vrî.
Wigen wagen, gigen gagen!
wenne wil eꝫ tagen?
minne, minne, trûte minne, ſwîg: ich wil dich wagen.

## 2) *AUS EINEM TANZLEICH DES VON WINTERSTETTEN.*

Wol ûf, ir kint
ſint
vrô,
ſô
muoꝫ
buoꝫ
ſorgen ſîn!
trûren, var hin!
ſin,
muot
tuot
geil,
heil
werden ſchîn.
Wâ iſt nu Uot
unt Guot,
unt tuot
uns ſorgen bar?
Jüte unt Hille
unt Wille,
ſtille
koment dar!
Springent vrœlich an den tanz!
hiure iſt der ſumer glanz:
dâ wirt diu vröude ganz;
man ſiht dâ manigen kranz.
Vrouwen, nû ſingent
unt dringent
unt ſpringent
hübſche trite!
rihtent ze minne
die ſinne
dar inne
mit guotem ſite!
Pfaffen, leigen, tretent an,
dien got der ſælden gan;
er iſt gar ein ſælic man,
der mit dien liuten kan.
Under dien linden
bî hübſchen kinden
ſorge muoꝫ ſwinden.
lachen
machen
kunnen,
wunnen
wol diu kint.
Êrent den meien,
ſingent der reien,

ir ſult iuch zweien,
Hezze,
Mezze,
Neſe,
Geſe,
Götelint!
Ich wil hœren: eȥ iſt zît:
ich hân der liute nit;
Wan des reigen iſt ze vil,
des ich erwinden wil.
Ir ſint müede, dunket mich:
eȥ iſt ungemenlich.
Schrîent alle: heia, hei!
nu iſt der ſeite enzwei.

---

## 45. DER STRICKER.

Mit dem Stricker, deſſen Hauptwerke zwiſchen 1230 und 1240 geſetzt werden, beginnt bereits der Verfall der in den erſten Decennien des dreizehnten Jahrhunderts ſo herrlich emporgeblühten deutſchen Poeſie. Seine beiden epiſchen Gedichte, das Rolandslied und der Daniel von Blumenthal, [1]) ſind geiſtloſe Nachbildungen älterer Werke: des Rolandslieds vom Pfaffen Konrad und eines franzöſiſchen Romans des Alberich von Biſenzun. Bedeutend beßer iſt die komiſche Erzählung vom Pfaffen Amîs, aus welcher Manches in den Eulenſpiegel übergegangen iſt. Das Beſte aber, was Stricker gedichtet hat, findet ſich in ſeiner „Welt“, einer Sammlung von ſogenannten Beiſpielen, d. h. von Fabeln, Gleichniſſen und kleinen Erzählungen mit Nutzanwendungen, wo freilich auch gar manches ſchwache Produkt mit unterläuft und der Verfaßer nicht ſelten auf eine lächerliche Weiſe ſich abarbeitet, der fertig vorgefundenen Fabel eine Moral abzugewinnen. Theilweiſe herausgegeben in: des Stricker's kleinere Gedichte von K. A. Hahn 1839. — J. Grimm (Reinhart Fuchs S. CLXXXI.) hält den Stricker für einen Öſtreicher. Sein Name iſt wahrſcheinlich ein angenommener, der die Arbeiten des Dichters als kunſtreiche Gewebe bezeichnen ſoll. Vgl. Gervinus I, 478 ff. II, 331 f. Koberſtein §. 91. 92. 94. 95. 98. 120.

### 1) *AUS DEM PFAFFEN AMIS.*

(Benecke's Beiträge S. 499 ff. Z. 805—932.)

Dô der phaffe Âmis
an guot erwarp ſô grôȥen prîs
in dem hove ze Kerlingen,
dô reiter ze Lutringen
unt quam mit vrâge zehant,
da er den herzogen vant.
Dem ſaget er ein mære,
daȥ ân got niemen wære
beȥȥer arzât, danne er.
„Sô hât iuch got geſendet her,“
ſprach der herzoge dô;
„ſô bin ich iwer künſte vrô:
ich hân hie mâge unde man,
den ich ir leides übele gan,
der lît hie ſiech ein michel teil.
Gît iu got ein ſolch heil,
daȥ ir die machet geſunt,
ir werdet rîche in kurzer ſtunt.“
Dô ſprach der phaffe Âmîs:
„ich bin ein arzât alſô wîs:
die der miſelſühte âne ſtânt
unde ouch niht wunden hânt,
den iſt anders nie ſô wê,
wær ir tûſent ode mê,

---

[1]) Das Rolandslied iſt abgedruckt in Schilter's Theſaurus; der Daniel von Blumenthal erwartet noch ſeinen Herausgeber.

ich mache ſi geſunt ê,
danne dirre tac hiut zergê:
oder nemet mir mîn leben.
Ich bit iuch mir dar um niht geben
weder minne noch reht,
ê daz ir hœret unde ſeht,
daz ſi jehent, daz ſi geſunt ſîn;
ſô tuot mir iwer genâde ſchîn.“
Des was der herzoge vrô.
„Ir redet wol,“ ſprach er dô.
Sîne ſiechen wurden beſant;
der kômen zweinzec zehant;
die vuort der phaffe in ein gaden.
„Ich hân iuch kürzlîche entladen,“
ſprach er, „iwer ſiecheit,
welt ir mir ſweren einen eit,
daz ir dir rede gar verdagt
ein wochen, ê daz ir ſi ſagt.
Daz hœret zuo der buoze
an der êrſten unmuoze.“
Dar an liezens in geſigen;
ſi ſwuoren im, daz ſiz verſwigen.
Dô ſprach er die ſiechen an:
„nuo gêt âne mich hin dan
unt beſprechent iuch dâ bî,
welher der ſiechiſt ſî
under iu; den tuot mir kunt,
ſô ſît ir ieſâ geſunt.
Den ſelben wil ich tœten,
unt hilfiu von iwern nœten
mit ſînem bluote hie zehant:
des ſî mîn lîp iwer phant.“
Do erſchracten die ſiechen.
Der kûme mohte kriechen
von ſînes ſiechtuomes nôt,
der vorhte nu, ez wær ſîn tôt,
würde man ſîner nôt gewar,
ûnt gie âne ſtap dar,
da ſi diz geſprochen hâten.
Nuo hœret, wie ſi tâten.
Dâ gedâhte ein igelich man:
ſwie kleine ich nuo geſagen kan,
daz mînes ſiechtuomes ſî,
ſô ſprichet einer hie bî,
der ſîne ſî noch kleiner;
ſô ſprichet aber einer,
der ſîne ſî zwir als kleine;
ſô ſprechent ſi alle gemeine,
ich ſî der ſiechiſt hie;
ſô tœtet er mich unt nert ſie.
Sô wil ich mich behüeten ê
unt ſprechen, mir enſî niht wê.“
Des gedâht der eine,
des gedâhtens alle gemeine
unt begunden alle jehen,
in wære genâde geſchehen,
ſi wæren alle wol geſunt:
des tâtens ouch ir meiſter kunt.
Er ſprach: „ir betrieget mich.“
Dô ſwuor iglicher vür ſich
bî ſîner triwe, ez wære wâr,
in enwürre niht umbe ein hâr.
Des wart der meiſter harte vrô.
„Nuo gêt dan,“ ſprach er dô,
„unt ſagt ez ouch dem herzogen.“
Diz wart niht lenger vür gezogen;
ſi giengen unde jâhen,
dô ſi ir herren ſâhen,
ez wære ein ſælic komen,
in wære ir ſiechtuom benomen.
Des nam in michel wunder,
unt vrâget alle beſunder,
ob ez wær ein wârheit.
Dô betwanc ſi der eit,
den ſi dem phaffen tâten,
dazs deheine rede enhâten,
wan, daz ſi wæren wol geſunt.
Dô hiez er ſilbers dâ zeſtunt
dem phaffen hundert marc geben.
Dâ wart dehein wider ſtreben,
ez wart im ieſâ gewegen.
Er enphie den urloubes ſegen
unt kêrte danne zehant,
unt ſant ez gegen Engellant, [1])
unt hiez ez geben den geſten,
den bœſen unt den beſten.
Do er den urloup enphie,
und ein woche dâ nâch ûz gie,

---

[2]) England iſt die Heimath des Pfaffen Amîs.

dô was den siechen alsô wê,
als ouch dâ vor, oder mê.
Nuo sagten si dem herzogen,
wie si hæte betrogen
der arzât, der si solte nern,
wie si im den eit müesen swern,
daz siz verholn trüegen
sehs tage, ê sis gewüegen.

Dô er hæte vernomen,
wie er von danne was komen,
er sagtz den sînen über al.
Dô wart ez ein grôz schal
in dem hove ze Luteringen,
als dâ ze Kerlingen:
si sprâchen alle, Âmîs
der wær der liste harte wîs.

## 2) *BEISPIELE.*

(I. Aus der Wiener Hs. 2705, verglichen mit der Heidelberger, Melker und der zweiten Wiener Hs. — II. Altd. Wälder 3,178 — 182; Wackernagel's Lesebuch 1,559. — III. IV. Mitgetheilt von Franz Pfeiffer.)

### I.

Eins nahtes, dô daz liut slief,
ein wolf in ein dorf lief
und suohte sîne spîse
in eines diebes wîse,
als noch sîn gelîchen tuont.
Vür ein hûs er dô gestuont
und gedâhte nâch gewinne.
Dô hôrt er ein wîp inne,
diu hâte ein weinende kint;
sîn muoter sprach: „des erwint,
ode ich trage dich hin vür:
dâ stêt ein wolf an der tür,
dem wirf ich dich iezuo dar.“
Des nam der wolf guoten war;
vrœlich er umb sich sach
und wânde alwâr, dô si sprach:
„nimâ, wolf, diz kint hin!“
daz tet si niht wan durch den sin,
daz ez durch vorhte geswige.
Nu seht, wes sich der wolf zige,
daz er sich selben aste
und gein dem kinde kaste,
unz daz der tac ûf brach.
Der êrste, der in dô gesach,
der tetz den gebûren allen kunt.
Do kam manec man unde hunt
umbe den hof unde dar in:
dô wære der wolf gerne hin.
Ez begundim übel dâ behagen,
er wart gebizzen und geslagen,
daz er vil kûme danne kam
und dâ sîn ende niht ennam.
Er lief da er sîn wülpîn vant;
diu begundin vrâgen zehant,
waz im leides wære geschehen?
er sprach: „des wil ich dir verjehen,
desn ist ouch widerrede niht,
mir ist geschehn, als dem geschiht,
swer den wîben zeverre geloubet,
der wirt sîner sinne beroubet.“
Daz sprach der wolf durch den zorn,
er hæte nâch den lîp verlorn.

Ez mac ouch dem wol sîn gelich.
Ich wæne wol, ich esse mich,
muot ichs an einen vremden man,
der mîn niht vil geniezen kan,
daz er gerne und drâte
sînen vriunt gein mir verrâte.
Daz ist ein kleine wunder,
ergêt ez mir dar under,
als ez dem tumben wolf ergie,
dô man in vaste umbe vie,
und er vil kûme dannen kam
und dâ sîn ende niht ennam
und kûme behapte sînen lîp,
durch daz er wold, daz im ein wîp
ir eigen kint hiete gegeben:
daz gie im nâhen an daz leben.

Ein man sol betelichen gern,
den mac man deste baz gewern;
swer unbetelîchen gert,
der hât sich selben gar entwert.

### II.

Hie vor quâmen zwelf man
in einen vinsteren tan

und wurden irre dar inne:
daȥ quam in ze ungewinne.
Si gâhten vür ſich über maht
und wurden verre in der naht
eines viures gewar:
balde buoben ſi ſich dar.
Dâ vunden ſi ein hûs ſtân,
dar inne ein wîp wol getân.
Dô ſi in daȥ hûs quâmen,
einen türſen ſi vernâmen
verre ineme walde;
der lief dar vil balde.
„Ouwê," ſprach daȥ wîp,
„mîn man nimt iu den lîp.
Stiget ûf ditze gaden.
Ich gan iu übel iuwers ſchaden."
Do der türſe in daȥ hûs lief,
daȥ wîp er vaſte an rief,
wâ die menſchen wæren?
ſine wolde ſi niht vermæren,
ſi ſprach: „hien iſt niemen."
Er ſprach: „iſt hie iemen,
des wirde ich ſchiere gewar."
Er lûhte her unde dar
und ſach ſi dort ûfe ſtân.
„Ich muoȥ iuwer einen hân,"
ſprach er, „dan iſt niht wider;
den werfet balde her nider:
eȥ iſt anders iuwer aller tôt."
Dô tâten ſi, daȥ er gebôt:
den ſwacheſten under in
den wurfen ſi dem türſen hin.
Den het der ungehiure vrâȥ
in vil kurzen zîten gâȥ.
Zorneclîchen ſprach er:
„gebt mir aber einen her."
Den wurfen ſi im aber dar.
Den ſelben aȥ er ouch gar
und hieȥ im aber einen geben.
Alſô nam er in daȥ leben
unde leibet ir keinen,
unz eȥ quam an einen:
den hieȥ er ouch her abe gân.
„daȥ wirt nimmer getân,"
ſprach er dort oben ieſâ.
„Sô hol ich dich aber dâ,"
ſprach der türſe; „ich wil dich verzern."
„Des wil ich mich vaſte wern,"
ſprach der man vil drâte.
„Du werſt dich nu ze ſpâte,"
ſprach der gîteſære.
„Dô du ſelbe zwelfte wære,
hetet ir iuch dô gewert,
ſô möhteſt du dich hân ernert:
dîn wer iſt nu dâ hin."
Dô gienc er dar und aȥ ouch in.
Dem türſen tuot geliche
ein übel herre rîche,
der ein geſlehte vertrîben wil:
ſô hebet er daȥ nîtſpil
an dem ſwacheſten manne;
verzagent die andern danne
unde lâȥent den vertrîben,
daȥ ſi deſte baȥ belîben,
ſo vertrîbet er aber einen
unde leibet ir keinen,
unz ſi alle daȥ ſelbe erkieſent.
Sô ſi danne ie mê verlieſent,
ſo ſi ſich ie wirs mugen erwern.
Swer ſich welle ernern,
der wer ſich bezîte.
Jener beite mit dem ſtrîte,
unz in der türſe überwunden hâte:
dô wert er ſich ze ſpâte.

III.

Ein vuhs der geſellete ſich
einer wilden katzen, ſus hôrt ich.
Die geſellen fuoren beide
nâch miuſen ûf die heide.
Diu katze ſprach mit liſten:
„wie ſul wir daȥ leben vriſten,
ob uns iht hunde beſtât,
der man genuoc hie bî hât?"
Der vuhs ſprach: „daȥ weiȥ ich wol,
ich hân einn ſac, derſt liſte vol."
Daȥ erhôrte ein alter weideman:
vier ſnelle winde er gewan,
dâ mit er in alleȥ nâch zôch.
Diu katze ûf einen boum vlôch,
dô ſi diu nôt ane gie.
Der jäger nâch dem vuhſe vie.

Nu hœret, wie diu katze ſprach,
dô ſi den vuhs ſô vliehen ſach:
„enbint den ſac, enbint den ſac!
die winde tuont dir leiden tac.“
Ê er den ſac enbunde
do erbizzen in die hunde.
Nu ſî gemant ein ieglich man,
der iht guoter liſte kan,
daz er die iht ze lange ſpar,
welle er, daz er wol gevar.

IV.

Ez was ein rîche ſündec man,
den ſêre riuwen began
ſîne grôze miſſetât.
Er fuor durch grôzen rât
da er einen einſidel vant.
Durch des rât wart er zehant
des einſidels hûsgenôz.
Nu ſeht, wâ in der nôt verdrôz
dar nâch wol über ein jâr.
er dâhte: „ich weiz wol für wâr:
minnete got diz leben iht,
ern hæte diſen man niht
diz lange jâr alſus verlân,
ern hæte etwaz hie getân,
ſus lange er in dem leben iſt,
daz ich geſehen hæte, ob Kriſt
ſîner güete næme deheinen war.“
Nu gie der einſidel dar,
da er ſaz in diſem wanke,
und wolte im diſer gedanke
gerne hân gemachet buoz.
„Trit ûf mînen zeſwen fuoz,“
alſô ſprach der gewære.
Daz tete der ſündære.
Dô bat er in ûf ſehen
und hiez in ieſâ verjehen,
waz er geſehen hæte.
Dô ſprach der unſtæte:
„ich ſihe dort einen tumben man,
der enmac noch enkan
eine bürde holzes niht erwegen
und beginnet mêr dar zuo legen
und denket doch, er ſül ſi tragen:
daz wil ich im gar widerſagen:“
„Nu ſage mir, waz dâ mêr ſî.“
„Dâ ſtêt ein ander man bî,
der iſt zeinem brunnen komen
und hât einen eimber genomen,
dâ eniſt niht bodems inne:
daz er wazzer dâ mit gewinne,
des verſuocht er harte vil.
Als er in ûf haben wil,
ſone hât er wazzers drinne niht.“
„Nu ſage mir, ſihſt du anders iht?“
„Jâ“ ſprach er ieſâ:
„zwêne man die ſint nu dâ
an eine tür gegangen
und tragent eine ſtangen
allez twerhes vor in
und koment nimmer dar în.
Nu wellent ſi neben ein ander gên:
des müezens immer dar ûzen ſtên.“
„Bruoder“ ſprach er, „crede mich,
diu dinc diu bediutent dich.
Dô du mir gihtic würde,
dô was dîn ſünde ein bürde,
diu dir ze tragene wære
ze grôz und ouch ze ſwære.
Nu wildu ze dînem ſchaden
leider mêr dar zuo laden:
des muoz dir als jenem geſchehen,
den du mit der bürde hâſt geſehen.
Swaz ich dir guotes ie geriet:
ſo diu rede von mînem munde ſchiet,
ſô vuor ſi durch dîn ôren,
rehte als einem tôren,
als daz wazzer durch den eimber tuot.
Du hâſt einen bodemlôſen muot,
der enwil des niht behaben,
daz die ſêle ſolte laben.
Die die ſtangen vor in twerhes hânt
und dar ûze vor der tür ſtânt,
daz iſt dîn alter und dîn jugent:
die heten ie die untugent,
daz du in der jugent wære
ein rehter ſündære.
Nu biſt du alt und tuoſt alſam.
Des muoſt du lîden die ſcham
vor des êwegen lebens tür.
Sît du mit guoten werken für

dîn jugent niht gekêret hâſt
und im alter nu der neben gâſt
und noch niht beʒʒerſt dînen ſin,
des enkumſt du nimmer dar in.
Diu ſtange daʒ iſt des tievels rât,
diu dich ze der tür niht in lât,
dâ diu geſegenten kint
mit fröuden êwecliche ſint.“

Dô der ſündære
von im ſô grôʒiu mære
beidiu gehôrte und vernam,
dô wart er gote gehôrſam
und bleip dar an ſtæte,
daʒ er ſîn guotæte
nu nam unz an ſînen tôt
und half der ſêle ûʒ der nôt.

---

## 46. REINMAR VON ZWETER UND KONRAD MARNER.

(V. d. Hagen, Minneſinger II, 175 ff. 236 ff.)

Als Schüler Walther's gehören Reinmar von Zweter und der Marner zuſammen, obwohl ſie Feinde waren. Beide haben nur kleinere, theils lyriſche, theils didaktiſche Gedichte hinterlaßen, und bei beiden wird das erotiſche Element von dem religiöſen und politiſchen bedeutend überwogen. Sie gehören zu den beßeren Dichtern ihrer Zeit, neigen ſich aber ſchon, beſonders in ihren religiöſen Poeſien, welche es meiſt mit der hl. Jungfrau zu thun haben, zu jenen Übertreibungen hin, die uns bei Konrad von Würzburg, Frauenlob und Andern ſo unangenehm auffallen. Von Reinmar haben wir bloß Sprüche (einſtrophige Gedichte), die, mit wenigen Ausnahmen, alle in derſelben Weiſe, ſpäter Reinmar's Frau-Ehrenton genannt, geſchrieben ſind; auch Marner zeigt eine große Vorliebe für die Spruchform, hat aber eine größere Manigfaltigkeit der Weiſen. Sein langer Ton (V. VI.) wurde vielfach nachgeahmt, und iſt einer von den vier gekrönten Tönen der Meiſterſänger. Bemerkenswerth iſt, daß der Marner auch lateiniſche Gedichte, und zwar in denſelben Tönen, wie die Deutſchen, verfaßte.

Reinmar, deſſen Gedichte v. d. Hagen zwiſchen 1220 und 1245 ſetzt, wurde am Rhein geboren, wuchs aber in Öſtreich auf und lebte ſpäter in Böhmen. Der Marner, ein jüngerer Zeitgenoße Reinmar's, der bis 1267 dichtete, war ein Schwabe und ſcheint in der Gegend von Neuffen zu Hauſe geweſen zu ſein. Sein Name (Marner = Meerfahrer) bezieht ſich ſchwerlich auf weite Reiſen des Dichters, wovon in ſeinen Gedichten keine Spur zu finden, ſondern iſt wahrſcheinlich Familienname und bezeichnet ihn als einen bürgerlichen Dichter. Nach einem gleichzeitigen Sänger (Rûmeland) wurde er, krank, blind und ſelbſt ſchon nach dem Tode verlangend, ſchändlich ermordet. Vgl. v. d. Hagen, Minneſinger IV, 487 ff. 524 ff. Gervinus II, 18 ff. Koberſtein §. 113. 114. 115.

### 1) *SPRÜCHE REINMARS VON ZWETER.*

I. (V. d. Hagen S. 188.)

Gewalt mac melden underſtân,
gedanke muoʒ man ledic vri, ungevangen
lâʒen gân;
eʒ wart nie keiſer, künic ſô hêr, der
gedank unt merken kunne erwern.
Unzuht, waʒ iſt dir deſte baʒ?

ſwîget der munt, ſô ſint dir reiniu herze
doch gehaz;
nert dich gewalt vor melden, vor merken
kan dich nieman wol ernern.
Unreht gewalt, ze valle ſtê dîn brügge,
ſtæte als ein tou ſî ir rippe und ouch ir
rügge!
in tieſem wâge ûf dünnem îſe,
wünſche ich, daz dîn geverte ſî,
dar ûf dîn laſt, ſwær als ein blî:
dîn vorgedanc in dînem buoſen rîſe!

II. (V. d. Hagen S. 191 f.)

„Ich bin edel," ſprichet manic man,
an dem man tugent, noch êre, zuht
noch wirde erkennen kan;
ich wolte, daz der wære niht wol ge-
born, noch edeles mannes ſun,
Dur daz er pflæge edeler ſite,
unt daz die edeln ſwachen ir adel êrten
noch dâ mite,
unt daz man zallen zîten die edelen ſæhe
adellîchen tuon.
Der edel ſtein zimt wol in rôtem golde;
ſwer edeln ſtein in kupfer legen wolde,
dâ mite ſîn wirde wære vermachet:
alſô geſchiht einem edelen man,
der edele niht erkennen kan
mit reinen ſiten, des edele wirt geſwachet.

III. (V. d. Hagen S. 196.)

Daz ſchœniu wîp betwingent man,
und iſt dâ ſünde bî, ſon iſt dâ doch niht
wunders an;
ſô twinget ſchatz ouch ſînen kneht, alſô
daz er im dienen muoz;
Sô twinget guotes herre ouch guot,
daz ez im dienen muoz unt lîden, ſwaz
er mit im tuot;
ſô twinget wînes kraft ouch ſînen man,
daz im wirt ſinne buoz:
Dannoch weiz ich ein wunderlichez
twingen,
daz wunderlicher iſt ob allen dingen,
daz einem tôten würfel beine
ein lebende man herz unde muot,
ſô gerlich undertænic tuot,
daz ez im nimt ſinne unde witze aleine.

IV. (V. d. Hagen S. 199.)

Der tôren milte tôre lobet:
ſwer dan dur tôren lop ſîn guot ver-
tœret unt vertobet,
der habe der tôren lob unt ſî dâ bî ân
êre und âne guot.
Diu minne hat ir tôren ouch,
er wol der minne tôre unde rehter witze
ein gouch,
ſwer wol gewîbet iſt und ûf ein ander
wendet ſînen muot.
Swer ouch turnieren minnet alſô ſêre,
daz er dâ bî vergizzet der hûsêre,
dern hât der mâze niht behalten:
ein genuoc turnieren daz iſt guot;
ze vil an allen dingen tuot
bruch an dem lobe: ſus ſagent die wîſen
alten.

V. (V. d Hagen S. 201.)

Hâr unde bart nâch klôſter ſiten,
unt klôſterlich gewant nâch klôſterlîchen
ſiten geſniten,
des vinde ich genuog: in vinde aber
der niht vil, diez rehte tragen.
Halp viſch, halp man iſt viſch, noch man;
gar viſch iſt viſch, gar man iſt man, als
ichz erkennen kan:
von hovemünchen unt von klôſterrittern
kan ich niht geſagen.
Hofmünchen, klôſterrittern, diſen beiden
wolt ich ir leben ze rehte wol be-
ſcheiden,
ob ſi ſich wolten lâzen vinden,
dâ ſi ze rehte ſolten weſen:
in klôſter münche ſuln geneſen,
ſô ſuln des hofs ſich ritter underwinden.

VI. (V. d. Hagen S. 201.)

Wes ſûmeſtu dich, Endekriſt,
daz du niht kumſt, ſît al diu werlt ſô
gar ſchatzgîtig iſt?

nu hâſtu doch ze gebene, des ſi dâ gert;
gîſt ir, ſi gît ſich dir.
Du vunde nie ſô guoten kouf,
ſô nu: du endarft niht vürhten den gelouben, noch den touf:
ez iſt ir allez veile, ſô gar ſtêt nu nâch guote ir herzen gir.
Jêſus Kriſt, den ê die juden verkouften,
wær er hie en erde, ich wæne, in die getouften
noch verkouften ſumeliche.
kum, Endekriſt, du tumber gouch:
den pfaffen zuo der kirchen ouch
die vindeſtu wol veile unt Rœmſchez rîche.

VII. (V. d. Hagen S. 211.)

Ein ſneller wol gevierter wagen
der gêt ûf zwelf ſchiben unt hât lange her getragen
zwô unt vünfzec vrouwen, die ſint dar ûf geſetzet nâch ir zal.
Der wagen niemer ſtille ſtât,
ſîn orden zallen zîten ſnelle louſet unde gât,
ûz holze niht gehouwen, ern iſt ze kurz, ze lanc, ze breit, ze ſmal.
Den wagen ziehent ſiben ros, ſint wîze,
und ander ſiben ſwarz mit ſtætem vlîze.
wer iſt, der mir den wagen betiutet?
dem gebe got jâr âne leit.
der wagen iſt iu vor geſeit:
der louft, unz im ſîn meiſter daz verbiutet. [1])

VIII. (V. d. Hagen S. 212.)

Ez vuor ein ebenhêriu diet
zetal ûf einem wâge; daz ſchif gegen einer müln geriet:
dô rief der ſchifman ſîne ſchifgereiſen in den nœten an,
Daz ſi diu ruoder in die hant
geruochten nemen; dô ſich der ir dekeiner underwant,
don mohte er ouch daz ſchif niht eine bringen von der müln hin dan:
Sus truoc der wac daz ſchif mit diſen liuten
hin durch die müln. diz bîſpel mac bediuten
die vürſten, die ſô ſint verdrozzen,
daz ſi niht ruodernt gegen dem ſtade,
ê daz ûf in geliget der ſchade,
der jenen geſchach, die durch die müln vlozzen.

## 2) *SPRÜCHE DES MARNERS.*

I. (V. d. Hagen S. 238.)

Treit der igel dorne in ſîner hiute,
daz iſt niht ein wunder, wan ez iſt ſîn reht:
Dem ſint ungelîch die valſchen liute,
die ſint innen rûch und ûzerthalben ſleht.
Tump man, nim dich an:
ſwer dich mit den worten lôslich triute,
tuo im ſam, ſî er ein ritter oder ein kneht.

II. (V. d. Hagen S. 241.)

Wê dir, von Zweter Regimâr!
du niuweſt mangen alten vunt,
du ſpelteſt, als ein milwe, ein hâr,
dir wirt ûz einem orte ein pfunt,
ob dîn liezen dich niht triuget;
Dir wirt ûz einem tage ein jâr,
ein wilder wolf wirt dir ein hunt,
ein gans ein gouch, ein trappe ein ſtâr;
dir ſpinnet hirz dur dînen munt: [2])
wâ mit hâſtu daz erziuget?
Ein lug dur dîne leſpe, ſam ein ſlehtiu wârheit, vert;
du hâſt den viſchen huoſten, krebzen ſât erwert.
Bî dir ſô ſint driu wundertier:

[1]) Dieſes Räthſel findet ſich auch in Tauſend und Eine Nacht und ſonſt öfters. — [2]) W. Wackernagel lieſt: dir ſpringent hirze dur dîn munt.

daz ist der gît,
haz unde nît.
du dœne diep,
du briuwest âne malz ein bier:
sûf ûz! dir ist ein lecker liep,
der den herren vil geliuget.

III. (V. d. Hagen S. 241.)

Got helfe mir, daz mîniu kinder nie-
mer werden alt!
sît daz ez in der werlte ist sô jæmerlich
gestalt:
wie stêt ez über drîzec jâr,
sit man die pfaffen siht sô sêre strîten?
Sagt mir, der bâbst von Rôme, waz sol
iu der krumbe stap,
den got dem guoten Sant Pêter, uns
zenbinden, gap?
stol und infel gab er dar,
daz er uns lôste von sünden zallen zîten.
Nu sint diu stole worden swert,
diu vehtent niht nâch sêlen, wan nâch
golde.
wer hât iuch bischof daz gelêrt,
daz ir under helme rîtet, dâ diu infel
süenen solde?
iuwer krumber stap der ist gewahsen
zeinem langen sper;
die werlt habt ir betwungen gar, iur
muot stêt anders niht wan: „gib
eht her!“

IV. (V. d Hagen S. 241.)

Die vrösche wîlent nâmen
ein geschrê, daz rou si sider,
zuozir gote, der solde in einen künic
geben;
alsô schriwen si tag und naht ûz einem
wîten sê.
Dô liez er einen trâmen
ûf si von der hœhe nider,
den ervorhten si, biz er begunde sweben:
ûf in hupsten si zehant unt schriwen
nâch künige, als ê.
Dô sant er einen storch al dar, der slant
si sunder zal.
wir sîn die vrösche, die dâ schrîent;
daz rîche ist des trâmen val,
ûf sint gesezzen arge vrösche nu,
die sînt des rîches êren vîent:
storche, wenne kumestu?
die des rîches erbe slindent, der ist vil:
trîp si wider in eigen hol, der du niht
slinden wil.

V. (V. d. Hagen S. 249.)

Got gît sîn gâbe, swem er wil;
er hât iu lîp gegeben
und in der kintheit sælden vil:
des sult ir iuch niht überheben:
êret ritter, minnet vrouwen, grüezet
arme gernde diet.
Iu ist gesetzet ûf ein zil:
seht vür iuch unde neben,
unt spilt ez ûf der êren spil;
behüget an iuwer vorder leben,
der vil maniger krône truoc, biz in der
tôt von leben schiet.
Der iu dienet, dem sult ir gnâden sîn
bereit;
iu si der witwen unt der weisen kumber
leit;
habt die Tiutschen wert;
in iuwerm herzen minnet got, sô tuot
er iuch, swes ir gert;
verdienet Âkers [3]) künicrîch, und ouch
Ceciljen lant. [4])
in iuwer hant
Swâben ist bekant
(herzoge sît ir dâ genant),
swaz Egerlant [5]) der gülte hât, unt
Nüerenberc liute unt der sant. [6])
wil ez got, iu kumt noch ûf daz houbet
Rœmschiu krône wert.

---

[3]) St. Jean d'Acre. — [4]) Sicilien, sein Erbe, soll Konradin, an den das Lied gerichtet ist, erobern. — [5]) Das Egergebiet hatte Friedrich I. erworben. — [6]) Nürnberg war schon 1112 Reichsstadt.

VI. (V. d. Hagen S. 251.)

Singe ich den liuten mîniu liet,
ſô wil der êrſte daz,
wie Dieterich von Berne ſchiet;
der ander, wâ künic Ruothêr ſaz;
der dritte wil der Riuzen [7]) ſturm, der vierde Eggehartes nôt, [8])
Der vünfte, wen Kriemhilt verriet;
dem ſehsten tæte baz,
war komen ſî der Wilzen diet; [9])
der ſibende wolde eteswaz
Heimen ald hern Witigen [10]) ſturm, Sigvrides ald hern Eggen tôt:
ſô wil der aht dâ bî wan hübſchen minneſanc;
dem niunden iſt diu wîle bî den allen lanc;
der zehende enweiz, wie:
nu ſuſt, nu ſô, nu dan, nu dar, nu hin, nu her, nu dort, nu hie;
dâ bî hæte manger gerne der Nibelunge hort;
der wigt mîn wort
ringer, danne ein ort:
des muot iſt in ſchatze verſchort.
ſus gêt mîn ſanc in manges ôrn, als der mit blîge in marmel bort;
ſus ſinge ich unde ſage iu, des iu niht bî mir der künic enbôt. [11])

---

## 47. DER WINSBECKE UND DIE WINSBECKIN.

(Weingartner Liederhandſchrift, Stuttgart 1843; v. d. Hagen's Germania 2,182 ff. und Minneſinger I, 364 ff.; Benecke's Beiträge S. 459 ff.)

Über die Entſtehungszeit des Winsbecken und der Winsbeckin iſt man nicht einig. Koberſtein, Wackernagel und Andere ſetzen ſie in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, nach v. d. Hagen's Vermuthung ſind ſie um mehrere Jahrzehente früher (etwa um 1210) entſtanden. Gewiß iſt, daß ſie der beſten Zeit würdig ſind. Wer die beiden Gedichte, in welchen ein ritterlicher Vater und eine adelige Mutter, jener ſeinem Sohne, dieſe ihrer Tochter, gute Lehren ertheilen, verfaßt habe, iſt ebenfalls unbekannt. Vermuthlich ein ritterlicher Dichter, der vielleicht den Namen von Windsbecke (wie ihn Hugo von Trimberg nennt) führte, vielleicht aber auch nur einem bekannten Ritter dieſes Namens ſeine Lehren in den Mund legen wollte. Möglich iſt auch, daß die Winsbeckin, welche ihrem männlichen Namensbruder an Trefflichkeit etwas nachſteht, von einem Nachahmer des Winsbecken herrührt. Vgl. v. d. Hagen, Minneſinger IV, 311 ff. Gervinus I, 402 ff. Koberſtein §. 119.

### *AUS DEM WINSBECKEN.*

a) Strophe 1 — 7.

Ein wîſer man hât einen ſun,
der was im liep, als maniger iſt,
Den wolt er lêren rehte tuon
und ſprach alſô: „mîn ſun, du biſt

---

[7]) Kämpfe mit den Reußen kommen im Otnit und in der Wilkinaſage vor. — [8]) Der getreue Eckehart kommt in der Geſchichte des fabelhaften Königs Ermenreich (ſ. die Anm. zum Hildebrandslied) und der Harlungen vor, die er vergebens vor ihrem Oheim (Ermenrich) zu ſchützen ſucht. — [9]) Es iſt das Rieſenvolk der Wilkinen gemeint, die auch Tanhäuſer Wilzen nennt. — [10]) Heime und Wittig ſind Vaſallen Dietrichs von Bern. — [11]) „Des iu niht bî mir der künic enbôt“ iſt wahr-

Mir liep, ân allen valſchen liſt
bin ich dir, ſam du ſelbe dir,
ſô volge mir ze dirre vriſt,
die wîl ich lebe, eȥ iſt dir guot:
ob dich ein vremder ziehen ſol,
du weiſt niht, wie er iſt gemuot.

Sun, inneclîchen minne got,
ſô kan dir niemer miſſegân:
Er hilfet dir ûȥ aller nôt.
nu ſich der welte goukel an,
Wie ſi ir volgær triegen kan,
und waȥ ir lôn ze jungeſt ſî,
daȥ ſoltu ſinneclich verſtân:
ſi gît ze lône ſünden lôt;
der ir ze willen dienen wil,
der iſt lîbes und der ſêle tôt.

Sun, merke, wie daȥ kerzen lieht,
die wîle eȥ brinnet, ſwindet gar:
Geloube, daȥ dir ſam geſchiht
von tage ze tage, ich ſage dir wâr;
Des nim in dînen ſinnen war
und rihte hie dîn leben alſô,
daȥ dort dîn ſêle wol gevar.
Swie hôh an guote wirt dîn nam,
dir volget niht, wan alſe vil
ein lînîn tuoch vür dîne ſcham.

Sun, gip im, der dir hât gegeben
und aller gâbe hât gewalt;
Er gît dir noch ein iemer leben [1])
und ander gâbe manicvalt,
Mêr, danne loubes habe der walt.
wiltu nu koufen diſen hort,
in ſînen hulden dich hie halt
und ſende guote boten vür,
die dir dort vâhen wîten rûm,
ê daȥ der wirt verſlahe die tür.

Sun, elliu wîsheit iſt ein wiht,
diu herze ſîn ertrahten kan,
Hât er ze gote minne niht
und ſiht in niht mit vorhten an.
Eȥ ſprach hie vor ein wîſer man,
daȥ dirre welte wîsheit ſî
vor gote ein tôrheit ſunder wân.
dâ von ſô rihte dînen ſin,
daȥ du in ſînen hulden lebeſt,
und lâ dich aller dinge an in.

Sun, geiſtlich leben in êren habe,
daȥ wirt dir guot und iſt ein ſin;
Des willen kum durch nieman abe,
bring in ze dîner gruobe hin:
Eȥ wirt an ſælden dîn gewin.
enruoche, wie die pfaffen leben,
du ſolt doch dienen gote an in;
ſint guot ir wort, ir werc ze krump,
ſô volge du ir worten nâch,
ir werken niht, od du biſt tump.

Sun, eȥ was ie der leien ſite,
daȥ ſi den pfaffen truogen haȥ;
Dâ ſündent ſi ſich ſêre mite,
ich enkan niht wiȥȥen, umbe waȥ.
Ich wil dir râten verre baȥ:
du ſolt in holt mit triuwen ſîn,
und ſprich in ſchône: tuoſtu daȥ,
ſô mac dîn ende werden guot,
und wirt ze lône dir beſchert
gotes lîcham und ſîn reineȥ bluot.

b) Strophe 15 — 23.

Sun, wiltu erzenîe nemen,
ich wil dich lêren ein getranc;
Lât dirȥ diu Sælde wol gezemen,
du wirdeſt ſelten tugenden kranc,
Dîn leben ſî kurz od eȥ ſî lanc:
leg in dîn herze ein reineȥ wîp
mit ſtæter liebe ſunder wanc;
iſt eȥ an werdekeit verzaget,
als der trîakel daȥ eiter tuot,
ir wîplich güete dirȥ verjaget.

Sun, ich ſage dirȥ ſunder wân,
eins mannes herze iſt ungeſunt,
Daȥ ſich niht innen reinen kan
mit wîbes liebe zaller ſtunt.

ſcheinlich eine ſprichwörtliche Redensart, die etwas Unbedeutendes bezeichnet. „Da ich's euch doch nicht recht machen kann, ſo will ich mir keine Mühe geben, etwas von Bedeutung euch aufzutiſchen.“ — [1]) Ein Immerleben d. h. ein immerwährendes Leben.

Eȥ was ein tugentlîcher vunt,
dô guoter wîbe wart gedâht:
hât ieman ſorgen ſwæren bunt,
den trûric muot beſtricket hât,
der ſtrîche wîplich güete dar,
alſam ein tou ſîn nôt zergât.
Sun, ſît diu ſælde lît an in,
diu nie mit lobe ir zil vol maȥ,
Sô diene in gerne, hâſtu ſin:
du lebſt in êren deſte baȥ.
Got ſîn an ſælden nie vergaȥ,
dem ir genâde wirt beſchert,
und er mit triuwen dienet daȥ,
dem ſtât der ſchilt ze halſe wol,
im kumt ze lône ein blanker arm,
dâ im der rieme ligen ſol.
Sun, du ſolt wiȥȥen, daȥ der ſchilt
hât werdekeit und êren vil;
Den ritter tugende niht bevilt,
der im ze rehte volgen wil.
Die wârheit ich dich niht enhil:
er iſt zer werlte, ſunder wân,
ein hôh gemeȥȥen vröuden zil;
nimt in ze halſe ein tumber man,
der im ſîn reht erkennet niht,
dâ iſt der ſchilt unſchuldig an.
Sun, lât dich got geleben die zît,
daȥ er mit rehte wirt dîn dach,
Waȥ er dir danne vröuden gît,
wiltu im baltlich volgen nâch!
Weiſtu, wie Gahmuret beſchach,
der von des ſchiltes werdekeit
der mœrîn in ir herze brach?
ſi gab im lîp, lant unde guot:
er gît dir noch hœhern prîs,
gîſt du im lîp, herz unde muot.
Sun, wiltu genzlich ſchiltes reht
erkennen, ſô wis wol gezogen,
Getriuwe, milt, kiuſch unde ſleht,
ſô iſt er niht an dir betrogen,
Und kumt dîn lop wol vür gevlogen.
wilt aber leben in vrîer wal,
dien tugenden allen vor verlogen,
der rede mîn triuwe ſî dîn pfant:
wiltu in ſô ze halſe nemen,
er hienge baȥ an einer want.
[Sun, ritter iſt ein werder nam
und tiuret vor den vrouwen wol;
Wer in treit mit rehter ſcham,
des lop man ſchône ſprechen ſol;
Ûf ſînem helme zimet wol
ein kranz von reines wîbes hant,
dâ von er mac wol weſen tol.
ûf der bane her unde dar,
wâ er mit rehter küre vert,
dâ nimt man ſîn mit vlîȥe war.]
Sun, als dîn helm genem den ſtric,
zehant wis muotic unde balt;
Gedenke an reiner wîbe blic,
der gruoȥ man ie mit dienſte galt;
Sitz eben, ſwende ſô den walt,
als dir von arte ſî geſlaht:
mîn hant hât manigen abe gevalt;
des ſelben muoȥ ich mich bewegen.
guot ritterſchaft iſt topel ſpil:
diu ſælde muoȥ des ſiges pflegen.
Sun, nim des gegen dir komenden war
und ſenke ſchône dînen ſchaft,
Als ob er ſî gemâlet dar;
lâȥ an dîn ors mit meiſterſchaft,
Ie baȥ und baȥ rüer im die kraft;
ze nagelen vieren ûf den ſchilt
dâ ſol dîn ſper gewinnen haft,
od dâ der helm geſtricket iſt:
diu zwei ſint rehtiu ritters mâl
und ûf der tjoſt der beſte liſt.

## 48. RUDOLF VON EMS.

Wie ſchon in den Gedichten des Stricker's, ſo ſtoßen wir auch in denen Rudolf's von Ems (eines Schweizers, der etwa um 1230 zu dichten angefangen haben mag,) auf Stellen, in welchen der Dichter mit ſich zu Rathe geht, ob er nicht lieber das Dichten aufgeben ſolle: ein deutlicher Beweis, wie wenig poetiſchen Beruf dieſe Leute im Grunde hatten. Sie zehrten eben, wie Gervinus ſagt, vom Dageweſenen, ohne im Stande zu ſein, es zu erreichen. Rudolf hat ſich, beſonders in ſeinem Wilhelm von Orlens, [1]) den Gottfried von Straßburg zum Muſter genommen, iſt aber in der Nachahmung deſſelben nicht ſo glücklich geweſen, wie ſein Zeitgenoße Konrad Flecke, deſſen Flore und Blanſcheflur (abgedr. in C. H. Müller's Sammlung deutſcher Gedichte, Bd. 2.), obwohl ein ächtes Produkt der weichlichen Sentimentalität jener Zeit, doch des Lieblichen viel enthält, und kommt ſeinem Vorbilde nur in der gewandten Handhabung der Sprache einigermaßen gleich. Im Übrigen beginnt mit dem Wilhelm von Orlens, der wahrſcheinlich aus Brabant oder Flandern ſtammt, inſofern eine neue Claſſe von Ritterromanen, als darin das Abentheuerliche faſt ganz zurücktritt, und Alles einen ziemlich ordinären Gang geht. Außer dem Wilhelm haben wir von Rudolf eine Erzählung: der gute Gerhart (herausg. von M. Haupt 1840), eine Legende: Barlaam und Joſaphat (herausg. von F. K. Köpke 1818 und von Fr. Pfeiffer 1843), ein Alexanderslied (noch nicht gedruckt) und eine Weltchronik, [2]) welche im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts von Heinrich von München fortgeſetzt wurde. Vgl. Gervinus I, 497 ff. Koberſtein §. 92. 95. 96. 97.

### 1) *BARLAAM UND JOSAPHAT.*

(Ausgabe von Fr. Pfeiffer, Leipz. 1843. S. 127,7 — 133,4.)

Jôſaphât ſprach aber dô:
„dû hâſt mîne ſêle vrô
gemachet, liebeſter man,
und wol gewiſet mich dar an,
wie ich die welt erkennen ſol.
Des ſîſt dû vreuden iemer vol
bî gote, deme herren dîn.
Nû ſage mir durch den willen mîn
von dirre welte üppekeit,
der ſi alſô manige treit,
noch ein ander ebenmâʒe
und wie man ſî ſô lâʒe,
daʒ man von ir ſicher var
mit unverirten vreuden gar.“
Daʒ tet der alte, als er in bat.
Er ſprach: „wîlent was ein ſtat
grôʒ und guotes rîche,
dâ man vil wunderlîche
vremeder ſite manigen tac
vil gewonlîche phlac.
Iemer aller jærgelich
vliʒʒen des die burger ſich,
daʒ ſie dar brâhten einen man,
der ir ê künde nie gewan,

[1]) Eine kritiſche Ausgabe iſt uns von Fr. Pfeiffer verſprochen. Stellen daraus finden ſich vor Caſparſon's Ausgabe des Wilhelm von Oranſe, in Docen's Miſcellaneen II, 150 ff. und in W. Wackernagel's altd. Leſebuch, Sp. 601. — [2]) Einen großen Theil der Weltchronik, die nur bis auf Salomo geht, hat G. Schütze in ſeinen hiſtor. Büchern des Alten Teſtaments, Hamb. 1779 abdrucken laßen. Sieh über dieſes Werk die treffliche Unterſuchung A. F. C. Vilmar's: „die zwei Recenſionen und die Handſchriftenfamilien der Weltchronik von Rudolf von Ems. Marburg 1839. 4.“

und den daȥ jâr ze künege dâ
nâmen unde im ſwuoren ſâ.
Der hâte aldâ daȥ eine jâr
ſînen willen, daȥ iſt wâr,
daȥ im nâch ſînem muote
mit libe noch mit guote
niemen niht verſagete
daȥ jâr, ſwaȥ im behagete.
Sô er denne lebete alſô
und ſîner werdekeit was vrô,
ſô dâhte er, daȥ ſîn êre
beliben iemer mêre
ſolde nâch dem willen ſîn:
ſô wart im vil balde ſchîn
ſînes gewaltes ende gar.
Nâch dem jâre kômen dar
die burger unde viengen in.
Durch ir vîentlichen ſin
nâmen ſie im die krône,
ſie zugen in vil unſchône
nackent gar durch al die ſtat:
ſie tâten ſînen vreuden mat.
Dar nâch wart er ſchiere geſant
in ein vremedeȥ einlant,
dâ er von hungers nôt verdarp,
von vroſte und von unrâte erſtarp.
Dâ was im nôt und arbeit
ân alle zuoverſiht bereit.
Dâ muoſte er arnen daȥ gemach,
daȥ im in der ſtat geſchach.
In dem lande was enwiht
ſîn vreude und al ſîn zuoverſiht,
wan er dâ muoſte in leide weſen
und des tôdes ungeneſen.
Diz was der burgære ſite,
dâ lônden ſie ir künegen mite;
nieman ſie des erlieȥen.
Die ir künege hieȥen,
ſie muoſten lîden ſolhen pîn
und nâch ir vreude in kumber ſîn.
Nû wart ein künic dar genomen,
der was ſô gar vollekomen,
daȥ im an tugenden niht gebraſt.
Er was vor allem wandel gaſt
nâch dirre welte prîſe.
Milte, kiuſche und wîſe
was er mit ſiten unde guot.
Er kêrte dar an gar den muot,
wie er mit ſînem guote
nâch wîslîchem muote
ſîn dinc ze wisheit kêrte.
Sîn witze in alſô lêrte,
daȥ er mit ganzer ſtæte
daȥ beſte gerne tæte.
Nû was bî im ein wîſer man,
der gewarnet in dar an,
wie diu gewonheit was getân.
Er ſeit im, daȥ er müeſte lân
vil ſchiere leitliche
daȥ zergänclîche rîche
mit arbeitlîchem ende
und in ein vremde ellende
ze jungeſt würde geſant.
Dô im daȥ mære wart erkant,
er was dem râtgeben holt.
Vil geſteines, ſilber, golt
ſante er vor im in daȥ lant
bî getriuwer liute hant:
die brahten eȥ zer inſeln hin,
dâ man in wolte ſenden in.
Dô ſîn gewalt ein ende nam,
des jâres zil anȥ ende kam,
dô kâmen die burgære gar
nâch ir gewonheit aldar
und nâmen im ſîn êre.
Sie fluogen in vil ſêre
nackent durch die ſtat alblôȥ.
Als ê manic ſîn genôȥ
wart er hin in daȥ einlant
von dem rîche dô geſant.
Die ê dar komen wâren
dâ vor in manegen jâren,
die hâten maneger hande leit
von maneges mangels arbeit,
wan ſie dar ê niht brâhten
und niht vür ſich gedâhten,
dô ſieȥ möhten hân getân.
Der arbeit wart der künec erlân,
wan er ſante vor im dar
die êwiclichen lîpnar
bî der getriuwen boten hant,
die im ſi brâhten in daȥ lant.

Diſe trügehafte welt
unde ir trügelicheȥ gelt
und ir unſtæteȥ riche
ſoltû bezeichenliche
bî dirre ſtat merken wol:
wan ſi iſt untriuwen vol.
Ir künegen eȥ alſus ergât,
die ſi ir jâr ze künegen hât.
Die burger wil ich nennen.
Dû ſolt daȥ wol erkennen
daȥ eȥ die leiden tiuvel ſint,
die unſer ſinne machent blint,
daȥ wir der welte unſtætekeit,
ir ſüeȥeȥ ſûr, ir liebeȥ leit
wol ſehen und niht wellen ſehen
und unſern ſinnen des verjehen,
ir guot daȥ ſî ein ſtæte guot.
Sus triuget ir rât unſern muot,
daȥ wir des haben gewiſſen wân,
wirt uns vil guotes undertân,
daȥ eȥ uns mit ſtæte ſî
ſtæte ân ende iemer bî.
Sô ſie uns ſô betriegent
und mit geheiȥen liegent,
biȥ daȥ wir in der ſelben ſtat
ze künege werden geſat
(ich meine, in grôȥe rîcheit):
eȥ ſî uns liep oder leit,
ſô wir gewalt wænen hân,
ſô müeȥen wir daȥ rîche lân,
wan des tôdes endezît
uns den burgæren gît.
Von den werden wir geſlagen:
ſie beginnent uns verjagen
durch die ſtat hin in daȥ lant,
daȥ der ſêle wirt benant.
Dâ vinden wir die lipnar,
die wir vor uns ſenden dar,
deweder minner noch mê.
Dâ iſt anders niht wan wê
und iemer leitlich ungemach,
angeſt, leit und niht wan ach.
Swaȥ bî gewiſſer boten hant
in daȥ rîche wirt geſant,
daȥ wirt dâ behalten wol
dem, der eȥ dâ vinden ſol.

Der râtgebe, daȥ iſt ein man,
der wol mit ſælden râten kan
und der die rehten wârheit
dem man mit rehter lêre ſeit,
als ich bin zuo dir geſant,
daȥ ich mache dir bekant,
daȥ ich gelernet ſelbe hân,
wie diſiu welt ſol zergân.
Die minnet ich unz an die ſtunt,
daȥ mir wart ir unſtæte kunt,
ir kurzeȥ liep, ir langeȥ leit,
als ich dir hie vor hân geſeit.
Gedenke, herre, wol dar an:
ſwer daȥ lieht treit vor dem man,
daȥ eȥ wol ze geſihte kumt,
daȥ nâchgênde wênic vrumt.
Die geſiht man ſchône hât
vor dem liehte, daȥ vor gât.
Eȥ vrumet wênic oder niht
in der vinſter an der geſiht,
daȥ man nâchgênde treit.
Zer êweclichen ſtætekeit
vrumt daȥ vor hin wirt geſant
in daȥ gediente lônes lant:
dar hân wir eine lange vart.
Wir müeȥen uns wol hân bewart
ûf diſen wec mit ſpîſe
in maneger hande wîſe,
oder uns wirt diu kraft benomen
ê daȥ wir hein ze lande komen.
Her an gedenke in wîſer kür
und ſende dîne ſpîſe vür.
Wan wilduȥ an iemen lân,
dû maht ir wol mangel hân.
Die minnent dirre welte guot,
die lebent als ein tûbe tuot,
ſô ſî ein ar beſeȥȥen hât,
dâ ſi ûf einem boume ſtât:
ſi vürhtet ſêre ſînen zorn,
ſi vert dâ bî in einen dorn
und wider ûf den boum zehant,
von dem in eines ſteines want
oder in ein ander mûre;
in vliehender natûre
lebet ſi gên dem vederſpil.
Alſô tuont, die guotes vil

hânt mit rîcheit manicvalt:
die vürhtent weltlîchen gewalt,
und maneger arbeit überkraft
von ir guote, und vîentſchaft.
Sie vürhtent des und wenkent dar.
Sô vliuhet aber anderswar
von vorhte ir angeſthafter muot,
wie behalten werde ir guot;
den iſt von ir rîcheit wê.
Sô hânt die ſwære vierſtunt mê,
die mit grôzer armuot
ſunder danc ſint âne guot.
Des rîchen zwîvellichez guot,
des armen klagendiu armuot
ſint eine wîle in ſolher nôt:
doch verendet ſi der tôt.
Diz iſt der welte kumber grôz,
des ze ſehene mich verdrôz.
Ich gedâhte: hæte ich guot,
des vörhte ich, als der rîche tuot.
Ouch dâhte ich grôzer ſwære,
ob ich es âne wære.
Der welte rîcheit unde ir guot
liez ich unde ir armuot
und kêrte an got mînen muot
wan iemer ſtæte wert ſîn guot:
dar nâch dienich ûf ſînen trôſt.
Daz ich bin von der welte erlôſt,
des ſî im iemer mêre
genâde, lop und êre."

## 2) *WILHELM VON ORLENS.* [1]

(Z. 7090—7192. 7791—7948, mitgetheilt von Fr. Pfeiffer.)

Nû nâhte in den ſelben tagen
diu zît, als ich ê hân geſeit,
in die der turnei was geleit
der zem Poy dô ſolte weſen.
Swer hât vernomen oder geleſen
von dem Wallære [2])
hern Ekkenes mære,
dem iſt wol kunt, wie jærgelich
ein turnei dâ hebet ſich
in der mitten ougeſt zît
und wie ein ſperwær durch ſtrît
aldâ ûf geſetzet wirt,
den richiu koſte niht verbirt.
Nû hœre ich ſagen und hân vernomen,
ſô diu ſelbe zît ſî komen
daz man ſol turnieren dâ,
ſô komen al die vrouwen ſâ,
die von wârheit ſint erkant
zen ſchœneſten dâ überz lant.
Den iſt geſat ein palas
(iſt ez als ez hie vor was)
an dem graben gein dem plân,
dâ der turnei ſol ergân,
dar abe die werden frouwen
die ritter mugen ſchouwen.
Dar ûſſe ſint ſie ſehs tage, ê
daz der turnei dâ ergê,
und ſetzent eine künegin
ir clage ze rihter under in;
vor der wirt in der wochen
minne reht geſprochen,
als dâ man rehtiu lêhenreht
vor einem herren machet ſleht.
Diu dâ zer ſchœnſten wirt erſehen
und der man muoz des prîſes jehen
an ſchœne, an kiuſche, an werdekeit,
der lop wirt in den landen breit;
und ſwer der iht gedienen kan,
der dunket ſich ein ſælic man
an hôhes prîſes bejage.
An dem ahtôden tage
ſô koment algeliche dar
die ritter von den landen gar,
die mit ritterlîcher kraft
ſuochent werde ritterſchaft.
Sô danne der turnei ende hât

[1]) Über die hier ausgehobene Stelle, die über die Minnehöfe und Minnegerichte des Mittelalters intereſſante Aufſchlüße gibt, vgl. Adelb. Keller in Menzel's Literaturblatt 1843. Nro. 27. — [2]) „Ekken's Manheit" auch der „Waller" genannt, iſt ein verloren gegangenes Gedicht von Heinrich von Leinau, das Rudolf auch in den berühmten literariſchen Stellen im Wilhelm und Alexander preiſt.

und diu ritterſchaft zergât:
diu danne diu ſchœnſte iſt erkant
diu gît den ſperwær ûf die hant
dem beſten ritter, der dâ iſt,
und dem man âne valſchen liſt
ze beiden ſiten prîſes giht:
mit eime kuſſe daz geſchiht.
Ûf den ſelben lieben wân,
daz ſie den ſperwær wænent hân,
koment al gelîche dar
die beſten von den landen gar
mit grôzer gaſtunge.
Der edel wiſe junge
her Willehalm was ouch bereit
zem Poy mit grôzer rîcheit.
Im wâren, als ich hân vernomen,
von Brâbant ſîne boten komen
und hâten brâht vil rîche guot.
Der fürſte rîch und hôhgemuot
in ſîne kumpanîe nam
ſwaz dar werder ritter kam
von Hanegöu und von Brâbant
und ſwer zuozim wart geſant
von Orlens ſîner houbetſtat;
mit im er dar komen bat
in ſîner kumpanîe
gar die von Normandîe,
biz daz der ellenthafte man
vierhundert ritter dô gewan,
die mit im in ſîner ſchar
zuo dem turnei wolten dar
ûf ſîne koſten in daz lant.
Nû kam diu zît, daz dar geſant
wurden ſchiere alle, die
dô turnieren wolden hie.
Als uns diu âventiure ſeit,
der lantvrowen unmüezekeit
was ûf dem palas zende komen:
den prîs hât under in genomen
an ſchœne, an zuht, an priſe
Berîte diu vil wiſe,
Ôlivieres kint von Plois
(der was ein werder Franzois,
ein grâve gar von hôher art):
ſi eine ûz genomen wart
zer ſchœnſten ûf dem palas,
dâ wol tûſent vrouwen was,
die ir des prîſes muoſten jehen,
wan ſie hâten nie geſehen
die, diu ſich ir gelîchen
möhte in allen rîchen:
an ſchœne, an güete, an zuht, an lobe
ſwebte ir lob in allen obe.
Noch was vroun Âmelîen [2]) prîs
ob ir mit lobe in alle wîs
mit allen den worten,
diu wol ze prîſe hôrten
und mit den noch die wîſen
kunnen wîp wol prîſen,
und ouch gar mit der klârheit,
die der Wunſch hât ir bereit. [3])

---

Diz werte nâch des mæres ſage
biz verre hin nâch mittem tage
al nâch ritters orden.
Dâ wâren rîche worden
gar, die der fürſte von Brâbant
Wilhalm brâhte in daz lant:
ſie hâten guot und êre.
Nû zîtet, daz man kêre
und ſcheide von der ritterſchaft.
Sît lop, gewin, kunſt unde kraft
ſô gar iſt an die einen komen
und den andern abe genomen,
waz töhte danne mê geſtriten
mit kraft, dâ wer gar wære vermiten?
jene hâten vil verlorn,
diſe lob und êre erkorn
mit gemeinem prîſe.
Der ellenthafte wîſe,
her Willehalm und ſîne man
kêrten ze herberge dan.
Die kreigierære liefen mite
und prüeveten wol nâch ir ſite

---

2) Wilhelm's Geliebte. — 3) In dem Folgenden wird das Turnier, worin der Held des Gedichtes, Wilhelm, alle beſiegt, ausführlich beſchrieben. Dieſe Stelle iſt zu breit, als daß wir ſie hier aufnehmen könnten; wir gehen daher lieber zu dem Minnegericht über, das dem Sieger den Kampfpreis zuerkennt.

in lobelîcher werdekeit.
Schiere wart sîn lop sô breit,
daz ich von rehter wârheit weiz,
daz Gahmuret von Ganvoleiz
nie bejagete hœhern prîs.
Wære eht ich an kunst sô wîs,
daz ich den werden wîsen
alsô wol kunde prîsen
und sîne ritterlîche tât,
sô wislich uns geprîset hât
her Wolfram von Eschenbach
waz Gahmureten dort geschach,
sô solt ich in prîsen baz:
vil wol hæt er gedienet daz.
Morgen dô der fürste enbeiz
und grôzer gastunge sich fleiz
mit fürsteclîchem schalle,
küneg und die fürsten alle
samenden sich gar ûf ein velt,
dâ man ûf hôhes prîses gelt
den sperwær geben solte
und dâ in geben wolte
Ôlivieres kint von Plois.
Wen sie der frouwen kurtois
zem besten ritter gæben dâ,
des besprâchen sie sich sâ.
Dô was ez an der selben zît
vil gar âne widerstrît
der Brâbant, des sie jâhen gar.
Mit zweinzic junkherren dar
kam dô mit lobelîchen siten
ein vrouwe an den rinc geriten,
diu was mit wîbes hübescheit
schœne, hübesch und gemeit:
der hiez man schône wîchen.
Die armen und die rîchen,
die alten und die jungen
allenthalb zuo drungen,
daz sie hôrten diu mære,
waz disiu rede wære.
dô reit diu wîse vrouwe guot
hin für den fürsten hôhgemuot,
da er mit grôzen rotten was,
und erbeizte für in ûf daz gras.
Der herre sie vil wol enpfie.
Künege und fürsten wâren hie
mit râte, als ich hân vernomen,
gar über ein ir dinges komen
nâch ritters rehte under in.
Die vrouwen fuorte schône hin
der herre und bat sî sitzen.
Si sprach mit schœnen witzen:
„herre fürste von Brâbant,
mich hât her zuoziu gesant
des grâven Ôlivieres kint,
diu mære ir wol gewissen sint,
daz ir nû an dirre zît
alhie der beste ritter sît
und iu der sperwær werden sol:
disiu mære weiz si wol.
Nû hânt ir die frouwen daz
ze rehte erteilet sunder haz,
daz in sol ir süeziu hant
setzen dar er ist benant.
Nû hiez iuch mîn vrouwe biten
(dar umbe bin ich her geriten),
daz ir durch ir liebe kraft
ir von der stat gesellescbaft
gæbet ûf den plân al her,
daz si iuch alhie gewer,
des si iuch sol ze rehte wern:
des hiez mîn vrowe Berîte gern.“
Dô sprach der fürste: „daz sol sîn
durch die lieben frouwen mîn.“
Die herren er dô alle bat,
daz sie mit im in die stat
nâch den werden vrouwen riten
mit geselleclichen siten.
Daz lobten im die besten gar
und vuoren alle mit im dar
in die stat für den palas.
Dô ûf dem hove erbeizet was
der edel fürste rîche
und die andern algelîche,
die vrouwen gein in giengen,
vil wol sie sie enpfiengen
minneclîche suoze
mit manegem werden gruoze:
daz wære ungerne dâ vermiten.
Sie sâzen ûf, von dan si riten
mit vil grôzer werdekeit.
Ie neben einer vrouwen reit

ein ritter biz hin ûf den plân.
Ich wæne und hân des guoten wân,
daz etlich dienestlichez wort
wurde ûf gnâde erboten dort
von werdes mannes munde,
der dienest bieten kunde
ûf süezes lônes widergelt.
Sus kâmen sie für diu gezelt
des jungen fürsten von Brâbant
unde erbeizten al zehant
mit maneger wünneclichen schar.
Ouch was mit den frouwen dar
komen diu stolze künegin,
die sie hâten under in
genomen nâch ir gewonheit,
als ich iu hân hie vor geseit.
Vor al den werden rittern dâ
sprach diu küneginne sâ:
„ir herren al gelîche,
arm unde dar zuo rîche,
wizzent, daz ich bin gesîn
dirre vrouwen künegîn.
Die hânt an disen stunden
mir ze rehte funden,
daz ich die hie lâze sehen,
der wir alle prîses jehen:
dêst frou Berîte. Nû sult ir
den besten ritter zeigen mir.
Waz si gein dem leisten sol,
daz ist erkant uns allen wol.“
Mit einem worte jâhen dô
die besten algeliche alsô,
daz wære der fürste von Brâbant.
Dô sprach diu künegin zehant:
„sô sol ouch er den sperwær hân.“
„Jâ, benamen, daz sol ergân!“
sprâchen die besten von der schar.
Dô gie vil minneclîche dar
diu süeze unwandelbære
und faztim den sperwære
ûf sîne hant, ir mündel rôt
im ein süezez küssen bôt:
des hâte er an der selben zît
haz und manegen grôzen nît.

---

## 49. REINBOT VON DURNE.

(V. d. Hagen's und Büsching's deutsche Gedichte des Mittelalters, Bd. I. Z. 2771—2874; verglichen mit der Wiener Handschrift.)

Unter den zahlreichen Heiligengeschichten, die von dem vierten Decennium des dreizehnten Jahrhunderts an allmählich die Ritterromane verdrängten, ist der heilige Georg des Reinbot von Durne hauptsächlich dadurch ausgezeichnet, daß sich der Verfaßer, ein Schüler Wolfram's von Eschenbach, mitunter nicht ohne Geist in die Wolfram'schen Ideen zu versetzen versteht. Im Übrigen begegnen uns bei Reinbot freilich dieselben endlosen und eckelerregenden Marterscenen und dieselben langweiligen, weil immer in der gleichen Weise wiederkehrenden, Wundergeschichten, die das Charakteristische aller dieser Legenden ausmachen, und in denen auch die heilige Martina des Hugo von Langenstein [1]) (verfaßt um 1293), welche von Manchen dem h. Georg vorgezogen wird, hinter ihren Schwestern nicht zurückbleibt. — Reinbot stammt nicht, wie man früher vermuthete, aus dem Herzogthume Bremen oder aus Westphalen, sondern gehört Baiern an. Er lebte am Hofe Herzog Otto's des Erlauchten von Baiern (1231—1253), auf dessen und der Herzogin Bitten er das Gedicht verfaßte. Dasselbe ist, wenigstens theilweise zu

[1]) Noch ungedruckt; Stücke daraus in Graff's Diutiska II, 116 ff. und W. Wackernagel's altd. Lesebuch, Sp. 755 ff.

Wert (Wörth), einem alten Schloße und Marktflecken an der Donau zwiſchen Regensburg und Straubing, entſtanden. S. Pfeiffer in der neuen Jenaiſchen Literaturzeitung 1842. Nr. 243.

In des gie diu künegîn her
und bat ſich balde în lân. [1])
Daȥ wart al zehant getân.
Er enpfienc ſî vil ſuoȥe
mit minneclîchem gruoȥe.
Dô ſprach der ſüeȥe Geôrî:
„der heilege geiſt wont dir bî
und diu wâre minne:
reine küneginne,
got der iſt mit ſamt dir!
Vrouwe, nu ſulle wir
heiȥen komen ûf den ſal
künege, fürſten über al:
ſô bring ich Apollen wol,
dem ich hiute opfern ſol.
Ich dûhte mich etwenne ſô hêr,
daȥ ich für wâr nie mêr
geopfert keim apgote noch.
Swie in der künic von Marroch
opfer und êre mit gebet
in ſiner ſtat ze Mimilet,
daȥ verſmâhet doch mir armen man:
hiut beginne ich, des ich nie began.“
Al lachund ſprach diu künegîn:
„iwer rede diu mac wol wâr ſîn,
eȥ iſt niht ein ſagemære:
ir ſît ze ahtbære,
daȥ ir immer ſunder ſpot
opfert deheinem apgot.
Ich tuon ſwaȥ ir gebietet:
ich hân mich wol genietet
der verfluochten apgote,
ich wil ſtên vor ir gebote.
Ich weiȥ wol, wie eȥ umb ſiu ſtêt:
daȥ ſüeȥe lamp von Nazarêt
daȥ minn ich für elliu dinc:
daȥ iſt aller ſælden urſprinc
und aller tugende kerne.
Geôrî, leitſterne,
toufe mich in ſînem namen:
der abgote wil ich mich ſchamen.“
Als ſî daȥ wort vol ſprach,
einen nebel ſî ûf ir ſach:
der ſwebte ob ir houbte alein,
dar inne ein clâr lieht erſchein
noch liehter dan ein donerblic;
an ir herze kam ein ſchric,
daȥ ſî dâ vor kûme geſaȥ.
Sî ſprach: „herre, waȥ iſt daȥ?
Geôrî, lieber herre mîn,
ich fürhte mich“ ſprach diu künegîn.
Er ſprach: „liebiu vrouwe,
mit des heilegen geiſtes touwe
wil dich got hiute begieȥen:
er lât dich des genieȥen,
daȥ du in ſô hâſt erkant
und beidiu bürge unde lant
durch ſîne hulde hie wilt lân
unde in ſîner parte ſtân.“
Hie begunde der nebel rîſen
ûf die clâren wîſen. —
„Eiâ, guot, ſage ſunder ſpot [2])
von Durne lieber Reinbot,
wer wart gevatere dâ,
dô Alexandrînâ
den heiligen touf enpfienc?“
„Daȥ ſag ich iu, wieȥ ergienc.“
„Sô ſage, wer ſegent den brunnen?“

---

[1]) Georg, der Sohn eines Markgrafen Georius von Paläſtina, kommt, nachdem er in Cappadocien verſchiedene Großthaten gegen die Heiden verrichtet, nach Conſtantinopel, um ſich die Märtyrerkrone zu verdienen. Der Ruf ſeiner Wunder beſtimmt die heidniſche Kaiſerin, ihn zu ſich zu beſcheiden; ſie läßt ſich mit ihm in ein Geſpräch über göttliche Dinge ein, und ſeinen Belehrungen, vereint mit ſeinem Gebet zur hl. Jungfrau, gelingt es, ſie zu bekehren. Hieran ſchließt ſich das oben Mitgetheilte an. — [2]) Über das folgende und ähnliche Wechſelgeſpräche zwiſchen der Muſe (Aventiure) und dem Dichter ſieh J. Grimm's Frau Aventiure, Berlin 1842. 4. S. 13. Die Zeile 4750 lautet in der Wiener Hs.: Eiâ, guot, ſage, ſô dir got.

„Daz tete, der dem ſunnen
zeigt ſînen ſtrich und ſînen ganc
in ſîme zirkel den umbeſwanc.“
„Wer ſagte ir den glouben?“ —
„Daz tete, der die touben
ûz der arken ſande
und der wol bekande
Moyſes gebet, der doch niht ſprach,
und erz doch hôrte unde ſach:
ez wirt ouch von mir, Reinbot,
genant gevatere unde tot.“ —
Bî dem toufe ſich niht verbarc
von himelrich der lewe ſtarc;
daz ſemfte lamp von Nazarêt
bî dem ſtarken lewen ſtêt,
daz ez deheine vorhte hât
und ez gerne bî im ſtât.
Wer ſegent den toufbrunnen
und zeigt den louf dem ſunnen?
der Moyſes gedanke ſach
und in werte, des er niht jach.
Wer ſagte der künigîn den glouben?
der daz ölezwî die touben
hiez füeren in die arke,
der himel lewe der ſtarke,
den man ſach bî dem toufe ſtân:
daz lamp daz kriuze hât in den klân.
Diſiu wilde geſelleſchaft
mit einem lîbe hêten kraft,
wan ez was der einic got:
er wart gevatere unde tot,
der die künegîn toufte,
in hôhe ſælde ſloufte.
Zweier krône iſt gewehſelt hie
und wil iuch beſcheiden wie:
ſî wil diſe ûf erden lân
und jene dâ ze himel hân.

---

## 50. DAVID VON AUGSBURG.

(Franz Pfeiffer: deutſche Myſtiker des vierzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1844. S. 319—322, 339 — 341.)

Bruder David von Augsburg, auch Teutonicus genannt, wurde in den erſten Jahrzehnten des dreizehnten Jahrhunderts, vermuthlich in eben der Stadt, woher er den Namen führt, geboren. Er gehörte dem Orden des hl. Franciſcus an und ſcheint mit unter den Erſten geweſen zu ſein, die bei der Einführung dieſes Ordens in Augsburg (1243) ihren Sitz daſelbſt nahmen. Er war Profeſſor der Theologie und wirkte als ſolcher während einer Reihe von Jahren aufs Wohlthätigſte. Mit beſonderer Liebe hieng er an ſeinem Schüler Berchtold von Regensburg, den er auf ſeinen großen Reiſen, die er predigend durch Deutſchland machte, begleitete. Sein Tod erfolgte am 17. Dec. 1271. Von David haben ſich mehrere lateiniſche Schriften geiſtlichen Inhalts erhalten; der erſte Druck davon erſchien zu Augsburg 1595. Einige Stücke in deutſcher Sprache wurden ſo eben durch Pfeiffer als Anhang zu ſeiner Sammlung deutſcher Myſtiker veröffentlicht. Sie beurkunden einen eben ſo tiefen als humanen Geiſt und dürfen ſowohl durch Form als innern Gehalt dem Schönſten beigezählt werden, was wir an alter Proſa beſitzen.

### 1) *AUS DEN SIEBEN VORREGELN DER TUGEND.*

Diu ſehſte regel iſt diemuot an allen dingen: an dem ſinne, an dem willen, an den gedanken, an den worten, an den ſiten, an der üebunge der werke, an dem gewande, an dem bûwe, an dem hûsgerüſte. Diemuot ſol gemâlet ſîn an allen des guoten menſchen ſiten unde werken, als ein riter, des ſchilt iſt an allem ſînem wâfengeziuge gemâlet unde geſniten. Diemuot iſt unſers hêrren

wâfen, daȥ er vuorte in dirre werlde, dô er den kamph für uns vaht gên dem tievel mit dem tôde. Swer ſînes wâfens niht tragen wil, der verlougent ſîn ze einem hêrren, und wan er niht wil ſîn riter ſîn, ſô wirt im ouch ſînes ſoldes niht, daȥ iſt ſîn heiliger geiſt, den er gît den, die im geſtênt ſtrîtes wider den tievel unde wider elliu ſîniu werc, daȥ ſint ſünde. Diz wâfen hieȥ er uns nemen ze einem herzeichen, unſer herzoge Jêſus Kriſtus, dô er ſprach: „lernet von mir, wan ich ſenftmüete bin unde diemüetiges herzen, ſô vindet ir ruowe iuwern ſêlen.“ Als der ſtein nimmer eben gelît die wîle er knurren hât unde bühele, ſie werden ê her abe gebillet, alſô gewinnet daȥ herze nimmer rehte ruowe, ê daȥ die knurren der übermüete gar abe gebillet werden, beidiu mit eigem vlîȥe unde mit ûȥerm nider drücken und allermeiſt mit der ölunge des heiligen geiſtes gnâden. Wan dem herzen iſt, als dem wallenden havene, der über ſich ûȥ wallet, ſô ſîn dannoch ein guot teil lære iſt; giuȥet man ein wênic öles dar în, ſô ſitzet der wal nider unde wallet ſenftlîcher, ſwie er doch mêr hitze habe in im, danne dâ vor, von des öles kraft. Alſô iſt daȥ herze ungeruowet unde vihtet ûȥ im ſelben mit hôhvart, ſwie eȥ doch îtel ſî und lære tugende. Würde eȥ aber begoȥȥen mit dem ſmalze oder mit dem öle des heiligen geiſtes, ſô ſæȥe eȥ nider mit diemuot und hiete ſterker hitze, minne unde gerunge ze gote, doch mit mêr ſenfte. Driu dinc manent uns ze diemuot: unſer nider, der heiligen hœhe allermeiſt unſers hêrren, und der hôhvart ſchade unde ir unganheit. Unſer nider, die ſehe wir an dem lîbe und an dem geiſte. Der lîp iſt von erde und wirt von ſwachen dingen unde wirt ze ſwachen dingen, als uns die tôten zeigent; wan daȥ ſie ſint, daȥ werde wir âne wân gewis-lîchen und vil lîhte ſchierer denne wir wænen. Daȥ wir iezuo ſîn, daȥ iſt ungæbe, ein miſthaven, der von horwe iſt und ouch miſt in im behaltet, ein urſprinc alles unvlâtes, der ze allen ſteten ûȥ diuȥet ein ſuhtbrunne; ûȥen ein gemâltiu horlade, innen ein vûler ſchanthort. Einen ieglîchen boum kiuſet man bî ſîner vruht, wie edel er ſî. Alſô ahte ein ieglîch menſch ſînes lîbes edel bî ſîner vruht, waȥ von im wahſe und von im vlieȥe unde ſmecke, und rüeme ſich des als er welle und müge; ich gan im aller êren wol. Sumelîch boum treit muſcâtobȥ, ſumelîcher balſamſaf, ſumelîcher zimînſmac, dar nâch und ſîn aht iſt. Dem gelîche ein ieglîcher ſînen lîp an der ſêle, ſô merken diſiu dinc: waȥ wir übeles tuon mit den dingen, diu uns got verboten hât, unde guotes verſûmen, diu er uns geboten hât. Sô wir daȥ alleȥ ervüllet hêten, daȥ wære klein gên den dingen, diu er uns gerâten hât. Diu ſint aber als ein bone gên einem berge dâ wider und er umbe uns verdienet hât, und dâ wider und er wert wære: daȥ man in minnete und in êrte und im diente. Sît wir denne des kleineſten ſô vil verſûmen des wir niht behalten, ſô endürfe wir uns niht hôhe rüemen unſerr guottæte. Dannoch daȥ ſelbe kleine daȥ wir behalten, daȥ iſt unſer niht, eȥ iſt uns gelihen von gotes gnâden und müeȥen rede dâ von geben, ob wir die verlihene gnâde wirdeclîchen enpfangen haben unde getriulîchen geüebet haben ze wuocher, oder ob wirs in der erde verborgen und erwefelt lâȥen haben; daȥ iſt, ob wir die gnâde guoter werke durch des lîbes liebe mit trâkheit verſûmet haben. Dar zuo, daȥ ſelbe daȥ wir dâ tuon, daȥ iſt alſô wurmic von ſlêwekeit, von urdrutze, von mürmelunge, von îteler êre, von glîchſenheit und von andern untugenden, daȥ wir uns ſîn wênic mügen ge-

rüemen von der wârheit, unde daȥ uns nœter ift nâch genâden gên gote ze dingen umbe unfer flêwekeit, denne nâch hôhem lône. Wan wil er unfer guotæte nâch rehte anfehen, fô ift fi wirdiger pîne denne lobes oder lônes. Dar zuo fî wir blint der verftantnüffe, unftæte an der gehügede, krank an dem gelouben, arm an allen tugenden, genîgic gên den fünden, blœde gên den bekorungen. Swâ wir aber behuot fîn vor etelîchen fünden, daȥ ift niht von unferr frumekeit, eȥ ift lûterlîchen dâ von, daȥ got der bekorunge niht geftatet gewaltes über uns und daȥ er die urfache der fünden von uns hât gevremedet. Eȥ vellet manic menfch in fünde, den wir fêre dar umbe urteilen unde verfmâhen; hête wir die felben urfache ze fünden gehabet, wir wæren lîhte tiefer gevallen. Lîhte valle wir, müelich kome wir ûf, als der betterife, âne alle die vreife, diu uns widervarn mac vor und nâch dem tode an lîbe und an fêle. Diu forge mac uns ouch nider drücken unde diemüetigen, ob wir fî anfehen wellen. Deȥ heiligen hœhe diemüetiget uns, fô wir fehen ir tugende und ir durnähte volbrâhtekeit gên unferr ungankheit, daȥ wir gên in fîn an den tugenden als die höufchrecken gên den rifen; daȥ uns daȥ ungelouplich ift ze hœren, daȥ fie an den werken volbrâhten, unde daȥ die nû feltfæne fint under guoten liuten, die niwan dar gefehen mugen mit der verftantnüffe, dâ fie dâ wâren mit der wârheit. *Mihi autem nimis honorificati funt amici tui deus etc.* Unde daȥ was an lîden, an tuon, an haben tugentlîchiu dinc unde heilekeit. Aber gotes erkantnüffe diu diemüetiget über elliu dinc, fô man fîne hœhe anfiht und fîne übermagenkraft, diu ift über elliu dinc, diu ie wurden, tûfentftunt hœher unde micheler, denne ein fiuren ouge gên tûfent werlden mit allem dem, daȥ dar inne ift und dar ûfe mit himele und mit erde. *Magnus dominus et laudabilis nimis et magnitudinis ejus non eft finis etc.* Wie mac fich ein afchenhûfelîn gên dem ûf gerihten mit hôhvart, vor dem himel und erde bidemt gên fînem êwigen hêrtuom? Drücke dich nider, ftöubelîn, daȥ dû iht gar zerftiebeft, wan got widerftêt den hôhvertigen unde gît den diemüetigen fîne gnâde. Der hôhverte fchade mant uns ze diemuot und ouch ir ungankeit. Swâ fi fich zuo mifchet, daȥ machet fi gote widerzæme, fwie guot eȥ ûȥen fchîne, daȥ er fîn niht danket wan mit pîne. Got richet ouch deheine fünde als ordenlîche, beidiu in dirre werlde und in gener, als hôhvart. Si machet den menfchen gote widerzæme unde den liuten. Gevallent mir eines menfchen werc wol, daȥ ich ir gebeȥȥert wirde und eine vreude in dem herzen dar zuo hân: wirde ich des an im inne, daȥ er im felben dâ von gevellet unde daȥ er gert ouch andern liuten wol gevallen, zehant fô erlifchet mir mîn vreude, die ich vor gên im gehabet hân, und diu beȥȥerunge mînes herzen, als der dem wallenden havene ein kalteȥ waȥȥer in giuȥet. Als daȥ wîrouch fînen edelen fmac vliufet, fô eȥ flamme gît, alfô vliefent guotiu werc tugende fmac, fô fich îtel êre dar zuo mifchet mit willen. *Si adhuc hominibus placerem Chrifti fervus non effem, fed vanæ gloriæ.* Îtel êre ift niwan ein betrogen wân, daȥ den tôrähten menfchen dunket er fî, des er niht ift; als dem troumet, wie er ze wirtfcheften geladen fî: fô er denne zuo fiht, fô lît er hungeriger in dem bahte. Und wan er fich denne felben triuget mit valfchem wâne, fô triuget er ouch ander liute an im, daȥ er muotet, daȥ man in habe tiurer denne er fî von der wârheit. Daȥ ift des tievels fünde, als

unſer hêrre ſprichet, daȥ er in der wârheit niht beſtuont unde daȥ er ein lügenære iſt von anegenge ſînes valles, daȥ er wænet ſîn des er niht eniſt: daȥ iſt, er wænet hœher ſîn denne er iſt. Dâ von ſetzet er ſich wider got, als ob er im geheben müge, von ſîner îteln betrogenheit, niht von der wârheit. Dâ von heiȥet hôhvart anevanc aller sünden; wan ſæhe ſich der menſch rehte an, waȥ er iſt wider den, gên dem er ſich ſetzet ſô er ſündet, er getorſte eȥ nimmer geleben. Hôhvart iſt ouch dar an betrogen: ſi wænet dicke man lobe ſî ſô man ir ſpottet, unde vliuſet der tœrſche menſch vil arbeit durch lop und durch êre, und enweiȥ dannoch niht, ob in die liute dar umbe loben wellen oder verſmâhen, wan daȥ ſtêt an ir gnâden. Lop iſt dicke wan ein vienen unde ein valſcheȥ liepkôſen, des in umbe daȥ herze niht iſt. Daȥ man aber die rîchen êret, dâ meinet man ſie niht mite, man meinet ir phennige und daȥ man gâbe von in gewartet. Swenne aber man denne verwartet hât, ſô iſt ir êre klein, als die hunde unde die gîre die dem âſe nâch ziehent; ſwenne eȥ aber gar benagen wirt, ſô lâȥent ſie eȥ liegen unde dorren. Sælic iſt der ſîne êre der wârheit bevilhet, niht dem wâne, wan diu wârheit behaltet in mit êren; diu wârheit iſt rehtiu diemuot; wan diu wârheit iſt, daȥ wir bœſe ſîn und niht guotes von uns ſelben haben niwan ſünde, und unſer übeltæte iſt gar übel und unſer guotæte iſt niht lûter guot. Unſer hêrre iſt alſô milte, daȥ in alſô wol luſtet ze gebenne vil gnâden dem menſchen als er ſelbe guot iſt; ſô irret in unſer hôhvart. Sît wir der alſô vil haben in grôȥer armuot, wie vil würde ir denne ob wir rîche wæren? Swaȥ got durch ſîner güete êre gnâden gît, die ſtilt im unſer hôhvart, und verkoufen ſie umbe ein helwert valſcher êren; des müeȥe wir enkelten.

## 2) *AUS DEM SPIEGEL DER TUGEND.*

Fünf dinc ſint, dar an wir die minne einander erbieten ſüln. Daȥ êrſte iſt, daȥ wir alle kriſten alles übels verwiȥen noch keinen bœſen wân gên niemen haben, von dem wir niht bœſes wiȥȥen. Sît er ein kriſten iſt, ſô iſt er gotes kint unde des himeliſchen rîches erbe und des heiligen geiſtes tempel unde Jêſu Kriſti gelit. Dâ von ſol er uns aller êren wert dunken. Aber wan er ein menſch iſt, der gevallen mac, ſô ſüle wir ſîn hüeten, daȥ wir im keine urſache geben des valles. Dar umbe beſlieȥe wir die ſchrîne vor den, die wir niht vür diebe haben, unde verſperren die kiuſchen juncvrouwen, daȥ diu ſchulde, diu noch niht iſt, dâ iht werde; wan ſtat machet diebe. Daȥ ander iſt, daȥ wir in alles übels erlâȥen, als wir gern, von im erlâȥen ſîn: daȥ wir in an nihtiu beſwæren âne reht, noch an dem lîbe, noch an dem guote, noch an dem liunde, noch mit keinem herzenleide; ſchônen ſîn mit worten unde mit werken unde mit gebærden, als ein lit des andern ſchônet, beidiu vor im unde von im, als des vrides gelider. *Kriſtus enim eſt pax noſtra.* Swer den vride ſtœret, der ſliuȥet ſich von der einunge, die diu lider mit dem houbete habent in des heiligen geiſtes vride. Jêſus Kriſtus iſt unſer houbet unde wir kriſten ſîniu lider. Swaȥ man dem vuoȥe tuot, daȥ iſt dem houbete getân; ſwaȥ man dem kinde leides tuot, dâ betrüebet man die muoter mite. Daȥ dritte iſt, daȥ uns ſîn leit unde ſîn liep ze herzen gê unde mit im getriulîche trûric unde vrô

ſîn, als diu getriuwen kint eines vater und einer muoter mit einander tragent liep unde leit. Sô dem vuoze wê iſt, ſô ſöchent älliu lider mit im unde bleichent. Sô der munt izzet, ſô werdent älliu lider kreſtic, wan ir gemach und ir ungemach iſt in allen gemeine, uns ze einer lêre. Barmherze daz iſt ein zeichen der minne, als er ſelbe ſprichet: „ſît erbarmherze, als iuwer himeliſcher vater barmherzic iſt.“ Daz iſt ein wârez urkünde gotes geiſtes: rehtiu barmherze. Der barmherze iſt vil ſchiere rîche worden tugende unde himeliſches lônes; älliu werc ſint ſîn zinsacker unde ſîn zol; mit allem ungemache ûf erde, mit allem gebreſten, mit allem ſchaden wahſet im lôn, unde ouch mit den, die verdamnet werdent. Die tugent wil ich, daz dû ouch lerneſt von Jêſu Kriſtô. Alle armen, alle ſiechen, alle herzenlîche beſwærten, alle jâmerige, alle ſündære, alle die imme vegeviwer ſint, allen den jâmer der iſt unde was unde noch künftic wirt in der werlde, den ſamne allen in dînes herzen ſpital und erbarme dich dâ über. Dâ wider alle die in trôſte ſint unde ſælekeit in dirre werlde und in jener, mit den allen habe wirtſchaft mit ir tugenden unde mit ir gnâden unde mit ir guotem bilde. Alſô biſtû allenthalben gewinneshalp, ſie vlieſen oder gewinnen an in ſelben. Daz vierde iſt, daz wir niht aleine ſînen gebreſten uns lazen ze herzen gên, daz wir im halt mit helfe ze ſtaten komen, ſwâ wir mugen unde dâ ſîn durft iſt, nâch unſern ſtaten: mit guote, mit râte, mit hantreiche, mit gebet, mit aller helfe, dâ mite wir im geringen künnen ſînen gebreſten. Got nimt etewenne den willen vür diu werc, dâ diu werc niht geſîn mugen oder dâ ir niut durft iſt. Anders, ſwâ diu werc niht ſint, dâ iſt ouch der wille kranc. Erbarmet mir der dürftige, ſô hilfe ich im, ob ich mac; tuon ich ſîn niht, ſô hân ich ouch des willen niht. Daz fünfte iſt vertragen unde vergeben ob er uns an ihtiu beſwæret, als wir bedürfen, daz man uns vertrage unſer ſite, unſer ungedult, unſer müelicheit, unſer wunderlîche tücke. Lerne an dînen gebreſten eines andern gebreſten güetlîche übertragen. Vergîp einem andern daz er dir getuot, ſô wirt dir vergeben von gote dîn miſſetât. Ein geſundez lit übertreit daz ſieche mit im unde lidet ez gerner, denne ez iz verwurfe. Ich lide gerner ein lamez bein, denne ichz lâze abe houwen. Sleht etewenne von geſchiht ein hant die andern, ſi richet ſich niht mit widerſlahen, ſi ſî denne töbic. Alſô ſuln ſich mit einander halten diu gotes gelider hie mit den tugenden, ſô wirt ouch in himele ir aller wünne in allen gemeine, als ſie hie gemeine ſint geweſen in der minne an liebe und an leide. Ein geiſt gît ein gemüete. Die gotes minnenden geiſt habent, die minnent daz got minnet, unde zeigent, daz ſie ſîne junger ſint unde ſîniu wol gerâteniu ſchuolkint. Got minnet elliu ſîniu kint reineclîchen unde nützelîche und endelîche unde lât ſie ir brœdekeit dar an niht enkelten; wan daz an uns gebreſten iſt, daz muoz ſîn rîchiu güete an uns ervüllen. Des helfe uns der getriuwe heilant, Jêſus Kriſtus, der uns allez daz worden iſt, daz uns immer guot iſt. Âmen.

## 51. ULRICH VON LICHTENSTEIN.

(Herausgegeben von Lachmann, Berl. 1841.)

Der Frauendienſt Ulrich's von Lichtenſtein, eine poetiſche Selbſtbiographie (vollendet um 1255), und das zwei Jahre ſpäter verfaßte Frauenbuch deſſelben, welches ein Geſpräch zwiſchen einem Ritter und einer Dame über die Minne enthält, laßen uns einen tiefen Blick in den Verfall der ritterlichen Zucht und Sitte in damaliger Zeit thun. Obwohl Gatte und Vater, erzählt Ulrich in dem erſten der genannten Werke ſeine Liebesabentheuer mit den Weibern Anderer auf eine ſo unbefangene Weiſe, als wären dieſelben bei einem Manne von gutem Tone etwas ganz von ſelbſt ſich Verſtehendes. Und die Geſchichte dieſer Liebesabentheuer und der ſeinen Damen zu Ehren unternommenen Turnierfahrten, deren eine er als Venus verkleidet macht, bildet den ganzen Inhalt des dickleibigen Buches, in welchem ewige Wiederholungen, die ſich ſogar bis auf die einzelnen Worte erſtrecken, zuletzt auch den geduldigſten Leſer zur Verzweiflung bringen. Auch die Minnelieder Ulrich's, deren er eine große Zahl (meiſt Tanzweiſen) in die Geſchichte ſeines Lebens verwoben hat, zeugen, wie von Mangel an ächtem Gefühl, ſo von großer Ideenarmuth, ſind aber ausgezeichnet durch Glätte und Eleganz der Form. — Das Vaterland des Dichters, der dem noch blühenden, ſeit 1618 fürſtlichen Geſchlechte der Lichtenſteiner angehört, war Steiermark. Geſtorben iſt er am 26. Jan. 1275 oder 1276. Vgl. v. d. Hagen, Minneſinger IV, 321 ff. Th. v. Karajan's Anmerkungen zu Lachmann's Lichtenſtein, S. 661 ff. Gervinus I, 339 ff. Koberſtein §. 71. 77. 97. 110. 111.

### *AUS DEM FRAUENDIENST.*

a) Vom Jahr 1223.

Mîn huld und ouch den dieneſt mîn enbiut ich dir vil willeclichen, und tuon dir kunt, daz ich mich hebe von dem nâhſten mântage von dem hûſe, dâ ich alzan ûf bin, nnd var hinze dem hûſe, als du wol weiſt, und bin über naht in dem market, der bî dir lît. Nu bit ich dich, daz du des iht lâſt, du komeſt dar zuo mir: ſô wil ich dir alles des antwürten, des du mir enboten hâſt. Wil ouch dîn neve dar komen, den ſihe ich gern, durch ſînen munt, wie im der ſtê, und durch anders niht. [1])

b) Vom Jahr 1240.

Ich reit von danne ſâ zehant
gein Eppenſtein, dâ ich vant
hern Liutfrit halten ûf dem plân,
gezimirt als ein rîchen man.

Ich het in Kalocrîant genant. [2])
Der rîche ſprach dô ſâ zehant:
„hie kumt der werde künec Artûs
und wil mich heim ſuochen ze hûs.

---

[1]) Dieſer Brief iſt von Ulrich's Dame an eine Verwandte von ihm geſchrieben, welche die Vermittlerin zwiſchen beiden macht. Der Schluß bezieht ſich darauf, daß Ulrich der Angebeteten zu lieb eine mißgeſtaltete Lippe einer Operation unterworfen hatte. — [2]) Die Herren Ritter legen ſich im Frauendienſt durchgängig die Namen von Helden der Tafelrunde bei.

Sîn ſuochen iſt her al mîn ger.
Nu reich mir her ein ſtarkeȥ ſper:
ich ſol enpfâhen in alſô,
dâ von die ſprîzeln vliegen hô.
Er wil an mir der vrowen ſîn
dienen: nu iſt der wille mîn,
daȥ unſer tjoſt hie werde guot.
Daȥ iſt mîn wille und ouch mîn muot."
Ein ſper nam er ſâ in die hant.
Dô ich in ſô bereiten vant,
des vreut ich mich und ſprach alſô:
„dêswâr ich bin des harte vrô,
daȥ her Liutfrit hie tjoſte gert.
Er iſt ein edel ritter wert."
Dô vreut ich mich ze geſellen ſîn:
dô bant ich ûf den helm mîn.
Wir wâren bêde hôchgemuot:
des wart diu tjoſt vür wâr dâ guot.
Zwei ſper dâ wurden wol verſwant;
dar nâch wir ſchieden dan zehant.
mit vreuden wir von danne riten,
gekleidet wol nâch ritters ſiten,
ze Chrabac ûf den anger breit,
dâ mir diu herberg was bereit.
Mir wârn geſlagen zwei gezelt
und vier hütte ûf pluomen velt,
ûf einen anger wünneclîch.
Di naht wâr wir dâ vreuden rîch.
Sâ dô der ander tac her gie,
dô zogten zuo uns dort unt hie
gezimirt ritter mit den ſpern:
di hôrt man alle tjoſte gern.
Ein meſſe hete wir vernomen,
ê daȥ die ritter wâren komen.
Zehant ich wâpen mich began:
ich wart gezimirt als ein man,
der von einer vrowen guot
iſt ritterlîchen hôchgemuot:
alſô was ouch dô mîn lîp
vil hôchgemuot durch ein wîp.
Der reinen wolt ich dienen dâ.
Dô bant ich ûf den helm ſâ,
ein ſper nam ich in die hant,
ich reit, dâ ich tjoſtiren vant.
Dâ wart getjoſtirt ritterlîch;
vür wâr manc puneiȥ muotes rîch
wart dâ mit ritters kunſt geriten,
mit ſperes ort kollir verſniten.
Ich hân an diſem buoche vil
von tjoſt geſaget: dâ von wil
ich eȥ kürzen, ſwâ ich kan,
und wil ſi ungenennet lân,
die ſchône ir vrowen dienten dâ
und ſît vil ofte anderswâ.
Sî wâren ritterlîch gemuot:
des wart dâ vil manc puneiȥ guot.
Ich ſage iu, wie eȥ dâ geſchach.
Ê daȥ ich ſiben ſper verſtach,
dô wâren driuzên ſper ûf mir
verſtochen, daȥ geloubet ir.
Dar nâch dô reit ich ſâ von dan.
Zehant ich tihten dô began,
dô ich alſô von danne ſchiet,
diſiu ritterlîchen liet.

*Ein ûȥreiſe, diu ander.*

Êren gernde ritter, lât iuch ſchouwen
Under helme dienen werden vrouwen.
Welt ir die zît vertrîben
ritterlîch,
êren rîch
wert ir von guoten wîben.
Ir ſült hôch gemuot ſîn under ſchilde,
Wol gezogen, küene, blide, milde.
Tuot ritterſchaft mit ſinnen
und ſît vrô,
minnet hô:
ſô mügt ir lop gewinnen.
Denket an der werden wîbe grüeȥen,
Wie ſich daȥ kan guoten vriunden ſüeȥen.
Swen vrowen munt wol grüeȥet,
derſt gewert,
ſwes er gert:
ſîn vreude iſt im geſüeȥet.
Swer mit ſchilt ſich decken wil vor
ſchanden,
Der ſol eȥ dem lîbe wol enplanden.
Des ſchildes ampt gît êre.
imſt bereit
werdekeit:
ſi muoȥ ab koſten ſêre.
Manlich herze vindet man bî ſchilde:
Zeglich muot muoȥ ſîn dem ſchilde wilde.

Gein wîben valſch der blecket,
ſwer in hât
an der ſtat,
dâ man mit ſchilden decket.
Tuo her ſchilt: man ſol mich hiute ſchouwen
Dienen mîner herzenlieben vrouwen.
Ich muoȥ ir minne erwerben
und ir gruoȥ,
oder ich muoȥ
gar in ir dienſt verderben.
Ich wil ſi mit dienſte bringen inne,
Daȥ ich ſi baȥ, dan mich ſelben, minne.
Ûf mir muoȥ ſper erkrachen.
nu tuo her
ſperâ ſper!
des twinget mich ir lachen:
daȥ kan ſi füeȥe machen.

---

## 52. BERCHTOLD VON REGENSBURG.

Berchtold, der berühmteſte Prediger des dreizehnten Jahrhunderts, ſcheint in Augsburg oder der Umgegend geboren zu ſein, und hieß mit ſeinem Familiennamen Lech. Er war ein Schüler David's von Augsburg und Bruder des Franziskanerkloſters zu Regensburg. Seine Wirkſamkeit fällt zwiſchen 1247 und 1272, in welchem Jahre er ſtarb. Predigend zog er in Baiern, Öſtreich, Böhmen u. ſ. w. umher, und ſah oft, indem er, wie es damals gewöhnlich war, ſeine Kanzel auf den Gipfeln der Bäume aufſchlug, ungeheure Menſchenmaſſen (ein Chroniſt redet von 200,000) um ſich verſammelt. Obwohl er in ſeinen Predigten gerne allegoriſirt, iſt er doch fern von jener Überſchwenglichkeit, welche wir bei Tauler, Seuſe und den übrigen Myſtikern des vierzehnten Jahrhunderts finden. Er ſpricht einfach und herzlich; Schade nur, daß der Fluß ſeiner Rede oft allzuſehr in's Breite geht. Einen Theil von Berchtold's Predigten hat Kling herausgegeben. Berlin 1824.

Vgl. Gervinus II, 117 f. Koberſtein §. 121. J. Grimm in den Wiener Jahrbüchern 1825. S. 194 ff. W. Wackernagel, die Verdienſte der Schweizer um die deutſche Literatur S. 14 ff. 35 ff.

### *AUS DER PREDIGT: VON DEN FÜNF PFUNDEN.*

(Aus der Heidelberger Hs. 24. mitgetheilt von F. Pfeiffer.)

Daȥ ander pfunt iſt daȥ ander gelit. Swenne du daȥ ane ſihſt, ſô ſoltu gedenken, daȥ du gote des andern pfundes ſchuldic biſt wider zuo reiten. Daȥ iſt dîn ampt, daȥ dir got verlihen hât, wan unſer herre hât eime ieglîchen menſchen ein ampt verlihen. Er hât niemen zuo müeȥekeit geſchaffen: wir müeȥen uns alle eteswes underwinden, dâ mite wir geneſen. Ich hân ouch ein ampt: predigen iſt mîn ampt. Wan unſer herre alliu dinc mit wîsheit geordenet hât, dâ von hât er ouch dem menſchen ſîn leben geordent und geſchaffen, als er wil, und niht als wir wellen. Wan eȥ wolte etelîcher gerne ein grâve ſîn; ſô muoȥ er ein ſchuohſuter ſîn. Sô wolteſt du gerne ein ritter ſîn; ſô muoſt du ein gebûre ſîn unde muoſt uns bûwen korn unde wîn. Wer ſolte uns den acker bûwen, ob ir alle herren wæret? Oder wer wolte uns die ſchuohe machen, ob du wæreſt als du wolteſt? Du muoſt ſîn als got wil. Sô hât er den geſchaffen daȥ er bâbeſt ſî; ſô ſol der ein keiſer ſîn oder ein biſchof oder ein ritter oder ein grêve oder diz oder daȥ. Und welher leie

ampt du hâſt, eʒ ſî hôch oder nider, von dem muoſt du gote reiten zwivalt.

Des êrſten daʒ du dîn ampt üeben ſolt durch got. Daʒ iſt als geſprochen: ob du ein nideræ ampt hâſt, daʒ du niht ſolt mürmeln in dînem herzen noch mit dînem munde: „owê, herre got, war umbe hâſt du mir ein als arbeitſameʒ leben gegeben unde manigem ſô grôʒ êre unde guot geben hâſt!“ Des ſolt du niht tuon. Du ſolt ſprechen: „herre, wis gelobt aller dîner gnâden, die du mir erzeiget hâſt unde noch erzeigen ſolt.“ Wan wolter dir ein hœher ampt hân gegeben, daʒ hête er getân. Sît er dir nu ein nidereʒ hât gegeben, ſô ſoltu dich ouch nidern unde dêmüeten durch got mit dînem ampte, ſô wil er dir oben ûf dem himele ein vil hôheʒ ampt geben. Dâ von ſoltu eʒ durch got üeben alſô daʒ du eʒ mit triuwen unde mit gerehtikeit üebes. Dâ von ſprichet der guote Sant Johannes: „wis getriuwe biʒ an dînen tôt, ſô gît dir got die crône des lebens.“ Du ſolt dînem ampte rehte tuon, oder du ſolt dich ſîn abe tuon; daʒ iſt, daʒ du eʒ mit triuwen üebeſt. Wer ſîn ampt mit triuwen niht üebt, der tuot im niht rehte. Dâ von ſpriche ich, ir ſult iuwerm ampte rehte tuon oder tuot iuch ſîn abe. Ob im alſô iſt, daʒ du im rehte maht getuon, ſô ſoltu im rehte tuon, oder tuo dich ſîn abe. Wan eʒ iſt etelich ampt, dem du niemer rehte getuon maht: des ſolt du dich abe tuon, als würfeler unde ſchappeler unde die diu langen meʒʒer ſlahent, dâ manic menſche mit ermordet wirt. Wanne die würfeler die mügent ir ampte niemer rehte getuon, ſie geben wênic oder vil umb einen pfennic. Du kanſt im niemer rehte getuon, dâ von tuo dich ſîn abe, oder dîner ſêle wirt niemer rât, wan eʒ geſchiht manic tûſent ſünde von würfelſpil, die ſus niemer geſchehent. Manic tûſent ſêle werdent verlorn, die ſus niemer würden verlorn, der niht würfel mehte. Dâ kumpt von mort unde diepſtâl, nît, zorn unde haʒ unde trâkeit an gotes dienſte. Ich wil halt gotes dienſt geſwîgen: ſie werdent halt got ſchelten unde die hôch gelobte küniginne Marîam. Du maht ir niht geſchelten, du verſluocheſt dich in den êwigen tôt, wan dar umbe ſluoc ein engel ahtzic tûſent und hundert tûſent menſchen zuo tôde in einer naht durch eines menſchen ſchulde, der got ſchalt. Nu ſich, würfeler, wie vil unſælden von dînem verſluochten ampte kumpt! Du muoſt dich ſîn abe tuon, oder du muoſt dich des himelrîches erwegen. Daʒ ſelbe ſprich ich zuo den, die dâ langiu meʒʒer ſlahent, unde zuo den, die dâ geſchütze machent.

Sô ſint etelîchiu ampt, den man wol rehte unde wol möhte getuon, der eʒ gerne tæte. Man wil eʒ aber niht tuon. Daʒ ſint rehter unde zöller, daʒ aber niuwe zolle unde ungelt ſîn, die niht von rehte geſetzet ſîn; die möhte alliu diu werlt niht reht gemachen. Du muoſt dich ſîn abe tuon, oder dîner ſêle wirt niemer rât. Herre, her rihter, ir müget iuwerm ampte wol rehte tuon ob ir wellet. Sô rihtet dem armen als dem rîchen, dem fremeden als dem kunden, dem lantman als dem mâge, weder durch liep noch durch leit noch durch guotes miete noch durch kein dinc, wan nâch dem rehten; noch nemet von niemen kein guot wan iuwer rehte buoʒe; die ſelbe dannoch nâch gnâden. Swer mit rehte von iu überkomen wirt daʒ er der werlte ſchedelich lebende iſt, dâ gib ich iu keine buoʒe für, ob ir ze rehte urteil über in gebt. Und welt ir des niht tuon, ſô tuot iuch iuwer amptes abe, wan iu beʒʒer iſt, daʒ ir mit eime nidern ampte gên himele vart, danne mit eime grôʒen zer helle. Als got ſelbe ſprichet in dem heiligen êwangeliô: „dir

iſt bezzer mit eime ougen zuo himele varn, danne mit zwein zer helle.“ Daz iſt alſô geſprochen: ob du ein ouge hâſt, daz dich des himelrîches irret, daz ſoltu ûz brechen. Dir iſt bezzer mit eime ougen zuo himelrîche varn, denne mit zwein zer helle. Alſô iſt ez ouch umbe die hant unde den fuoz, der dich des himelrîches irret. Dir iſt wæger tûſentſtunt, daz du mit eime gên himelrîche kumeſt, danne mit zwein zer helle. Alſô iſt ez ouch umbe dîn ampt. Hâſt du ein ampt, dem du niht rehte getuon maht, dir iſt bezzer, daz du âne daz ampt zem himelrîche kumeſt, dan mit dem ampte zer helle. Wie, gîtiger, war wiltu mit dînem ampte? Ez iſt aber kein ampt: du hâſt dirz zuo einer verdampniſſe genomen. Wuocher und fürkouf, dinges geben, ſatzunge und trügenheit, roup unde diepheit daz mac kein ampt geſîn. Du muoſt dich ſîn abe tuon oder dîn wirt niemer rât.

Sô næme ich für guot, daz der ſîme ampte rehte tæte, der ein wol geordentz ampt hât, wan ez iſt nu liegen unde triegen als gemein worden, daz ſich ſîn niemen ſchemen wil. Sô iſt der ein trügener an ſînem koufe. Der gît wazzer für wîn. Der verkeuft luft für brôt unde machet ez mit gerwen, daz ez innen hol wirt. Sô er wænt er habe ein broſeme drinne, ſô iſt ez hol und iſt ein læriu rinde. Sô gît der ſiuwîn für bergîn fleiſch; daz mac ein frouwe im eim kintbette oder einz in eim âderlâzen oder in anderre krankeit ezzen, daz ez den tôt dâ von nimet; oder unzîtic kalpfleiſch. Du trügener, du morder, du wirſt ſchuldic an den liuten! Sô hât der unrehtez gewiht in ſîme krâme. Der habt ſus die wâge einhalp, ſô daz ſi gein dem kouffchatze ſleht, und jenz wænet ez habe, ſo enhât ez niht; unde wendet ſi mit der hant reht. Wie ſol ich dich trügenheit lêren! ſô kanſt du ir ſelber zuo vil der trügenheit. Sô hât der ein unrehtez elmæz, ſô hât der daz wahs gevelſchet, der daz olei. Wê dir manteler! du kanſt ouch dînem ampte niemer rehte getuon: du macheſt einen alten hadern, der fûl iſt und ungenæme unde dâ mite man billîcher eine want verſtieze wan ez zuo anders iht nütze ſî: daz vernâdelt er unde machet ez dicke mit ſterke unde gît ez eim armen knehte zuo koufe. Der hât vil lihte ein halbez jâr dar umbe gedienet, und als erz an geleit, ſô wert ez in niht vier wochen, ê daz er aber ein anderz muoz koufen. Du trügener, du velſcher! du muoſt dich dîns amptes abe tuon oder dîner ſêle wirt niemer rât, wanne du maht im niemer rehte getuon. Sô ſint gebûre als wol trügener ſumelîch als die in der ſtat. Füeret er ein holz dar în, er leget daz krumbeſte zuo mittels în unde daz ſlehte ûzen, unde verkouft den luft für holz. Sô leget der daz höu ungetruckent in den wagen unde verkouft ouch luft für höu. Du rehter trügener und velſcher! du möhteſt dînem ampte lihte reht getuon, daz du dâ mite behalten würdeſt: Ir pfragener und ir pfragenerinne, ir tuot iuwerm ampte ſelten rehte. Ir velſchent daz olei, ir velſchent daz unſlit; ſô ir niht mêr zuo valſcheit müget getuon, ſô kêret ir dem apfel unde der birne daz fûle hin under unde daz ſchœne her ûz. Nu ſeht, wie maniger leie trügenheit man erdenket! Müller, du tuoſt dînem ampte ouch unrehte, du hâſt ouch manigerleie trügene unde diepheit. Dar zuo ouch die tagewürken, die wirkent ouch gar guot, die wile ez der meiſter ſiht: zehant aber ſô er den rücke bekêrt, ſô ſtêt er wol halben wec müezic. Du biſt ein rehter trügener!

Du ſchuohwürke, du brenneſt die ſolen und ouch die ſlecken, und ſpricheſt: „ſeht, wie dicke!“ ſô ſie herte ſint. Sô

er ſie danne tragen wirt, ſô gêt er kûme eine wochen dar ûſſe. Du trügener! du triugeſt manigen armen menſchen, wanne die rîchen getarſt du niht eſſen. Du zapfenzieher, du tuoſt dîme ampte ouch ſelten rehte: du giuzeſt etewenne wazzer in den wîn oder fûlen wîn in den guoten, daz ein menſche etewenne grôzen ſiehtuom dar an trinken mac. Du biſt ein diep, wanne du gibſt der rehten mâze niht, wanne ſwaz du im dar an behabeſt, daz hâſt du im verſtoln, unde dîner ſêle wirt niemer rât, du engelteſt danne unde gebeſt im wider, ob du ez maht geleiſten. Ir hêrſchaft, lât ez iuch erbarmen, daz ſich got über iuch erbarme, daz ſô manigerleie trügenheit ûf ertrîche iſt und iuch anders niht fürtreit, wan daz ir iuch dâ mite verdampt. Wan ſwaz der krâmer gewinnet mit ſîner unrehten wâge, daz verſtilt im der wînman, der zapfenære, her wider an dem wîne, unde der ſnider und ſîn kneht an dem gewande; wanne ſô er ſîn gewant vor den ougen ſnîdet, ſô verſtilt erz im vor den ougen, wan er legt die gêren lang an den rok unde ſnîdet danne daz breite abe unden an dem gêren: ſô du wæneſt du habeſt ez wol bewart, ſô hât er dirz geſtolen, du weiſt hiute wie; unde ſô du wæneſt du habeſt ein wîtez gewant, ſô hâſt du ſîn niht. Du diep und du velſcher! daz ſelbe tuot der belzer an dînen vêhen belgen. Zele ſie hin und zele ſie her, er ſtilt dir dannoch dâ von. Mit welhen liſten er daz tuot, daz weiz er unde ſîn herre, der tiuvel, wol. Wie ſolte ich etelîchen diepheit lêren! Jô gelêrt dich einer dîn genôze vil wol. Alſô ſtilt der dem, ſô ſtilt er dir morgen her wider mit ſînes amptes trügenheit.

Unde dâ von künnet ir niemer tiurre werden, wanne diu ſünde nimpt an iu ûf. Wæret ir danne alle getriuwe unde wæren iuwer gewinne reine, und ob ir ein almuoſen dâ von gæbet, daz kæme iu ze ſtaten an der ſælikeit lîbes unde ſêle. War umbe verunreineſt du dîn guot mit trügenheit oder mit diepheit mit dînem ampte an dînen bruodern, daz iſt an dînen næhſten, wan wir ſolten alle einander gebruoder ſîn in gote. Sô verunreinet er ſich an dir, alſam tuoſt du herwider; unde triugeſt du in, ſô triuget er dich herwider; oder du ſtilſt im, ſô ſtilt er dir herwider: ſô habt ir beide übel gewehſelt. Unde dâ von hât iu got daz pfunt vil hôhe enpfolhen, daz ir ez im wider gereiten künnet, wan ez manic tûſent ſêle bringt zer helle, daz ir niemer mêre rât wirt, daz ir des pfundes gebriſtet. Und alſô ſult ir iu daz pfunt wider reiten zwivalt, wan man muoz ein ieglîch pfunt zwivalt wider reiten. Des êrſten, daz du dîn ampt mit triuwen ſolt üeben durch got. Zem andern mâle ſult ir iuwer ampt üeben durch des lônes willen, der iu dâ von gebürt, wanne ir möhtet ſîn umbe ſus niht erziugen, wan ir müezet iuch dâ von begên ſpîſe unde gewandes. Daz ſelbe möhten ouch ander, prediger und bîhtiger, ſie ſîn geiſtlich oder werltlich; hêten ſie niht kirchen oder pfrüende oder daz in nieman opfer gæbe, ſie möhten die kriſtenheit niht berihten. Alſô müezent geiſtlîche liute des almuoſen leben. Wir ſuln unſer ampt durch got üeben und auch durch daz almuoſen. Daz ſelbe ſuln ouch die rehter und die herren, den der almehtige got geriht unde gewalt hât verlühen ûf ertrîch; wan daz iſt ir ampt, daz ſie reht geriht haben und witwen und weiſen ſüln ſchirmen durch got. Zem andern mâle durch die dienſte, die iu die armen liute dienen müezent. Nemt aber ir zuo vil dienſtes, ſô wirt iu gebreſtende an dem pfunde, und ob ir ſie ze rehte niht ſchirmt als ir ſult und als iu got daz pfunt und daz ampt bevalch,

dô man iu daz ſwert ſegente. Daz ſelbe tuot der antwerkman: ſwaz im ze lône gevellet, daz hât er mit rehte, ob erz mit triuwen wirket. Und der koufman, ſwaz im zuo gewinne gevellet an dem koufe, daz er durch gewin kouſet âne geværde; daz mein ich, daz er niht für hât gekouſt ûf die lenge der zît, ûf daz næher, und niht gedinges gît ûf daz jâr umbe daz tiure, oder dâ mite du niemen betriugeſt: daz hâſtu mit rehte, wanne man dînes amptes in keine wîſe gerâten mac. Wir möhten der koufliute niemer enbern, wanne ſie füerent von einem lande in daz ander daz wir bedürfen, wan ez iſt in einem lande daz wolveile, ſô iſt in eim andern lande jenz wolveile, und dâ von ſullent ſie daz hin füeren und jenz her; dâ von ſullent ſie ir lôn ze rehte haben: daz iſt ir gewin, den ſie ze rehte gewinnent.

## 53. KONRAD VON WÜRZBURG

iſt einer der fruchtbarſten Dichter des Mittelalters. Wir haben von ihm einen trojaniſchen Krieg von etwa 60,000 Verſen (zum Theil gedruckt in Müller's Sammlung deutſcher Gedichte, Bd. 3.); verſchiedene Erzählungen von größerem und kleinerem Umfang, wie: den Schwanritter (abgedruckt in den altdeutſchen Wäldern, Bd. 3.), Engelhart (herausgeg. von Moriz Haupt. Leipzig 1844), [1]) Otte mit dem Barte (herausgeg. von K. A. Hahn 1388) und andere; eine Legende, Sylveſter (herausgeg. von W. Grimm 1841); ein Lobgedicht auf die Jungfrau Maria, die goldene Schmiede genannt, in 2000 Verſen (herausgeg. von W. Grimm 1840), und eine ziemliche Anzahl lyriſcher und kleiner didaktiſcher Gedichte. Seiner Fruchtbarkeit entſpricht aber ſein poetiſches Talent nicht. Er ſelbſt klagt über den Verfall der Dichtkunſt. Und obwohl wir bei ihm eine Gewandtheit und Fülle des Ausdrucks finden, wie ſie nur die gereifteſte Kunſtfertigkeit zu erzeugen vermag, ſo zeigt doch die langweilige Breite, mit der er ſeine Stoffe behandelt und die überall in ſeinen Werken ſich kundgebende Armuth an neuen Gedanken, die er durch frappant ſein ſollende Bilder und übel angebrachte Gelehrſamkeit umſonſt zu verdecken ſucht, wie ſich in jener Klage zunächſt eben das Gefühl ſeiner eigenen Unzulänglichkeit ausſpricht. Das Beſte, was er hervorgebracht hat, iſt Engelhart und ſeine kleineren Erzählungen, unter welchen beſonders Otte mit dem Barte ausgezeichnet zu werden verdient.

Von Konrad's Leben iſt wenig mehr bekannt, als daß er längere Zeit in Straßburg und Baſel lebte und am letzteren Orte 1287 ſtarb. Er heißt „Meiſter", ſcheint alſo bürgerlichen Standes geweſen zu ſein. Vgl. Gervinus I, 501 ff. Koberſtein §. 92. 95. 96. 98. 113. 114. Muſeum f. altdeutſche Literatur und Kunſt, herausgeg. von v. d. Hagen, Docen und Büſching I, 39 ff.

---

[1]) Ein Auszug findet ſich in Eſchenburg's Denkmälern altdeutſcher Dichtkunſt 1799.

### 1) *LIEDER.*

(V. d. Hagen's Minneſinger II, 310 ff.)

I.

Tou mit vollen aber triufet
ûf die rôſen âne tuft; [2])
Ûzer bollen ſchône ſliufet
manger lôſen blüete kluft: [3])
Dar in ſenkent
ſich diu vogellîn,
diu gedœne lût erklenkent,
daz vil ſchœne kan geſîn.
Bî der wünne [4]) wol mit êren
ſol ſich kleiden mannes lîp, [5])
Daz im künne vröude mêren
ein beſcheiden ſælic wîp.
Swer verſchulden
wîbes minne ſol,
der muoz ringen nâch ir hulden
mit vil dingen tugende vol. [6])
Swer mit ſinne valſch kan üeben,
als ein dieplich nâchgebûr, [7])
Der wil minne ſô betrüeben,
daz ir lieplich lôn wirt ſûr. [8])
Man ſol zwiſchen
minne mit genuht
triuwe in glanzer ſtæte miſchen:
daz birt ganzer vröuden vruht.

II.

Der Mîſſenær [9]) hât ſanges hort in
ſînes herzen ſchrîne;
ſîn dôn ob allen ræzen dœnen vert
in êren ſchîne,
dâ mit er bî Rîne
die ſinger leit in ſîn getwanc.
In vuorten überz lebermer [10]) der
wilden grîfen zwêne:
dâ lêrte in under wegen dœne ſingen
ein Syrêne:
lebte noch Êlêne
von Kriechen, ſi ſeit im ir danc.
Dur ſîn adellîchez dœnen, daz dâ klinget
hôh enbor,
er gêt an der wirde vor
ſmaragden und ſaphîren;
er dœnet vor uns allen, ſam diu nahte-
gal vor gîren;
man ſol ze ſînem ſange ûf einem meſſe-
tage vîren.
„Alſus kan ich lîren,“
ſprach einer, der von Eggen ſanc.

### 2) *AUS OTTE MIT DEM BARTE.* [1])

(K. A. Hahn's Ausgabe. V. 157—380.)

Nû was ouch der keiſer komen
und hete wazzer genomen
und was geſezzen über tiſch.
Daz bluot begunde er alſô vriſch
ûf deme eſteriche ſehen.
Er ſprach: „waz iſt alhie geſchehen?
wer hât den ſal entreinet
unt die getât erſcheinet,

---

[2]) ohne Reif; d. h. der Thau wird nicht mehr zu Reif; der Winter iſt vorüber. — [3]) Kluft = geöffneter Kelch. — [4]) Bei dieſer Wonne, dieſem lieblichen Beginnen des Sommers. — [5]) Mannes Leib = der Mann. Wie der Thau die Roſen ſchmückt, ſo muß ſich der Mann mit Ehre ſchmücken, wenn er will, daß, wie von jenen die Vögelein, ſo von ihm ein verſtändiges Weib ſich angezogen fühle. — [6]) Mit preiswürdigen Eigenſchaften und Beſtrebungen. — [7]) Auf die falſche, unreine Liebe führt den Dichter wahrſcheinlich die Reinheit des Thaues. — [8]) Die Süßigkeit verwandelt ſich in Bitterkeit; die Liebe in Haß. — [9]) Der Meißner, ein berühmter Minneſänger, deßen auch Reinmar von Zweter und Andere gedenken. V. d. Hagen (Minneſ. IV, 720 f.) hält das Lob, das ihm hier Konrad ſpendet, für Ironie, namentlich wegen des „alſus kan ich lîren etc.“ — [10]) S. unten Anmerk. 2 zur goldenen Schmiede. — [1]) Der Inhalt des Gedichts iſt kürzlich dieſer: Bei einem Feſte, das Otto der Große (von der Sage wahrſcheinlich mit Otto II. verwechſelt,

daꝫ er bluotic worden iſt?“
Alſus begunde im an der vriſt
ſîn werdeꝫ ingeſinde ſagen,
daꝫ im ſîn truhſæꝫe erſlagen
wære bî der zît alſô.
Mit zorne ſprach der keiſer dô:
„wer hât an im beſwæret mich?“
„Daꝫ tet von Kempten Heinrich,“
riefens algelîche.
„Jâ,“ ſprach der keiſer rîche,
„hât ime der ſînen lîp benomen,
ſô iſt er uns ze vruo komen
her von Swâben in diz lant.
Er werde ſchiere nû beſant
vür mîn antlütze her;
ich wil in vrâgen, war umb er
mir habe ſô vaſte geſchadet.“
Sus wart der ritter geladet
vür den keiſer vreiſſam:
und als er vür den keiſer quam
und in verreſt ane ſach,
mit zorn er wider in dô ſprach:
„wie habet ir ſus getobet,
daꝫ mîn truhſæꝫe hôh gelobet
von iu lît ermordet?
Ir habt ûf iuch gehordet
mîn ungenâde manicvalt:
iu ſol mîn keiſerlich gewalt
erzeiget werden ſêre:
ir habt mîns hoves êre
und mînen prîs gebrochen;
daꝫ wirt an iu gerochen,
der hôhe mein unt diu geſchiht.
Daꝫ man den truhſæꝫen ſiht
von iu ze tôde erlempten.“
„Nein, herre,“ ſprach von Kempten
der unverzagete Heinrich:
„lât hie genâde vinden mich
und iuwer ſtæte hulde.
Geruochet mîne unſchulde
hie vernemen und mîne ſchult:
hab ich mit rehter ungedult
verdienet iuwer vîentſchaft,
ſô lât iuwer magenkraft
mich vellen unde veigen.
Muge aber ich erzeigen,
daꝫ niht diu ſchulde wære mîn,
ſô ruochent mir genædic ſîn,
daꝫ ir mir niht übels tuont.
Durch den got, der hiute erſtuont
an diſeme ôſterlichem tage,
ſô günnet mir, daꝫ ich bejage
iuwer keiſerliche gunſt;
ſît daꝫ ir habet die vernunſt,
daꝫ ir von art beſcheiden ſît,
ſô êret diſe hôhgezît
an mir vil armen hiute:
lât mich der werden liute
genieꝫen der man ſchouwet hie.
Kein ſchulde wart ſô michel nie,
da enhœre zuo genâden teil:
durch daꝫ ſô lâꝫent mich daꝫ heil
hie vinden und erwerben,
daꝫ ich iht ſul erſterben.“
Der keiſer übel unde rôt
der rede im antwürte bôt
ûꝫ eime grimmen herzen;
er ſprach: „des tôdes ſmerzen,

---

welchem das Prädikat der Grauſamkeit, das Konrad ſo ſehr hervorhebt, mit größerem Rechte beigelegt wird, als ſeinem Vater) zu Bamberg veranſtaltet, nimmt der junge Sohn eines ſchwäbiſchen Großen ein Stück Brod von der gedeckten Tafel und wird deßhalb von dem Truchſäßen des Kaiſers über den Kopf geſchlagen. Darüber ergrimmt der „Zuhtmeiſter“ des Knaben, Ritter Heinrich von Kempten, und es entſpinnt ſich ein Wortwechſel, in Folge deßen Heinrich den Truchſäßen erſchlägt. Jetzt folgt die oben mitgetheilte Scene. Heinrich kehrt in die Heimath zurück und vermeidet fortan, dem Kaiſer unter die Augen zu kommen. Als aber dieſer zehn Jahre ſpäter in Heinrich's Nähe von treuloſen Feinden überfallen wird, da eilt der heldenmüthige Ritter, der gerade ein Bad hatte nehmen wollen, nackt, und nur mit Schild und Schwert bewaffnet, dem Kaiſer zu Hilfe und rettet ihn, ſein eigenes Leben auf's Spiel ſetzend. Mit einer rührenden Verſöhnung endigt ſofort die Geſchichte.

den hie mîn truhſæze treit,
lîd ich mit ſulcher arbeit,
daz ich niht muotes hân dar zuo,
daz ich iu keine gnâde tuo
umb iuwer grôze ſchulde:
mîn keiſerlîchiu hulde
muoz iu immer ſîn verſpart.
Ir arnet ez, ſam mir mîn bart,
daz mîn truhſæze tôt
lît von iu alſunder nôt."
Der werde ritter Heinrich
verſtuont bî deme eide ſich,
den der übel keiſer tete,
daz er benamen an der ſtete
daz leben muoſte hân verlorn.
Des wart im alſô rehte zorn,
daz er den lîp wolte wern
und daz leben ſîn genern
mit willicliches herzen ger:
wand er bekante wol, ſwaz er
bî dem barte ſîn gehiez,
daz er daz allez ſtæte liez.
Dâ von ſprach er: „nû merke ich wol,
daz ich benamen ſterben ſol;
des hân ich reht, daz ich mich wer
und daz leben mîn gener,
al die wîle daz ich kan."
Hie mite der ûz erwelter man
geſwinde für den keiſer ſpranc.
Er begreif in bî dem barte lanc,
er zucte in über ſînen tiſch:
ez wære vleiſch oder viſch,
daz man dâ vür in hete brâht,
daz wart gevellet in ein baht.
Als er in bî dem barte dans,
daz kinne wart im unt der vlans
vil hâres dâ beroubet;
ſîn keiſerlichez houbet
wart ſêre entſchumpfieret:
diu krône wol gezieret,
diu dar ûf geſetzet was,
viel nider in den palas
und al ſîn rîlich zierheit.
Er het in under ſich geleit
geſwinde bî den zîten:
er zukte von der ſîten
ein mezzer wol gewetzet,
daz het er im geſetzet
vil ſchiere an ſîne kelen hin:
mit der hant begond er in
vaſt umb den kragen würgen;
er ſprach: „nû lât mich bürgen
enphâhen unde ſicherheit,
daz iuwer gnâde mir bereit
und iuwer hulde werde:
ir müezet ûf der erde
daz leben anders hân verlorn;
den eit, den ir hât geſworn,
den velſchet, ob ir welt geneſen,
od ez muoz iuwer ende weſen."
Sus lag er ûf im an der zît
und roufte in ſêre en widerſtrît
mit ſînem langen barte;
er wurgte in alſô harte,
daz er niht mohte ſprechen.
Die werden unt die vrechen
fürſten alle ûf ſprungen,
ſi lieſen unde drungen
algemeiniclichen dar,
dâ der keiſer tôtgevar
lag under dem von Kempten:
an kreften den erlempten
hætens an den ſtunden
von im vil gerne enpunden.
Dô ſprach der ritter Heinrich:
„iſt ieman der nû rüere mich,
ſô muoz der keiſer ligen tôt;
dar nâch ſô bringe ich den ze nôt,
der mich zem êrſten rüeret an.
Sît daz ich niht geneſen kan,
ſô kumt der wirt ze vreiſen:
ich ſtich im abe den weiſen
mit diſem mezzer veſte;
ouch müezen ſîn die geſte
engelten, die mich wellen ſlahen:
ich giuze ir bluotes manigen trahen,
ê daz ich müge verderben.
Nû dar! ſwer welle ſterben,
der kêre her und rüere mich."
Sus trâtens alle hinder ſich,
als in diu wâre ſchult gebôt.
Der keiſer ouch mit maniger nôt

winken fère dâ began,
daz fie giengen alle dan.
Diz wart getân unt diz gefchach.
Zuo deme keifer dô fprach
der unverzagete Heinrich:
„lât hie niht lange ligen mich,
ob ir daz leben wellet hân:
mir werde ficherheit getân,
daz ich genefe, ich lâze iu leben;
wirt mir gewisheit niht gegeben
umb den lîp, êft iuwer tôt.“
Hie mite ûf fîne vinger bôt
der keifer unde lobte fâ
bî keiferlichen êren dâ,
daz er in lieze bî der ftunt
von dannen kêren wol gefunt.
Nû diu ficherheit ergie,
keifer Otten er dô lie
gefwinde von im ûf ftân:
er hæte im fchiere dâ verlân
den bart ûz fînen handen.
Und als er ûf geftanden
was von dem efteriche wider,
dô gieng er aber fitzen nider
ûf fînen ftuol von rîcher art;
daz hâr begunde er unt den bart
ftreichen unde fprach alfô
zuo dem ritter aber dô:
„ich hân iu ficherheit gegeben,
daz ich iu lîp unde leben
unverderbet lâze:
nû ftrîchent iuwer ftrâze
alfô daz ir mich iemer
vermîdet und ich niemer
iuch mit ougen an gefehe.
Ich prüeve daz wol unde fpehe,
daz ir zeim ingefinde mir
ze fwære fît: joch habet ir
vil harte an mir gunfuoget.
Swer blicket unde luoget
an mînen bart, der kiufet wol,
daz ich immer gerne fol
iuwer heimelîche enpern;
mir muoz ein ander meifter fchern
denn ir, daz wizzet âne fpot;
mîn bart muoz immer, fammir got,
iuwer fcharfahs mîden:
ez kan unfanfte fnîden
hût und hâr den künegen abe:
vil wol ich daz befunden habe,
daz ir ein übel fcherer fît.
Ir fült bî dirre tagezît
uns rûmen hof unde lant.“
Sus nam der ritter al zehant
zuo des keifers mannen
urloup und vuor von dannen.

### *3) AUS DER GOLDENEN SCHMIEDE.* [1]

(W. Grimm's Ausgabe. V. 193—209.)

Marîâ, muoter unde maget,
diu fam der morgenfterne taget
dem wîfelôfen armen her,
daz ûf dem wilden lebermer [2])
der gruntlôfen werlde fwebet,
dû bift ein lieht, daz immer lebet,
unt im [3]) ze fælden ie erfchein,
fwenn ez der fünden agetftein
an fich mit fînen kreften nam.
fwaz diu fyrêne trügefam
verfenken wil der fchiffe
mit füezer dœne griffe, [4])
diu leiteft, vrowe, dû ze ftade;
dîn helfe ûz tiefer forgen bade
vil mangen hât erlediget.
Dîn lop hât uns gepredigent

[1]) Die goldene Schmiede = das goldene Kunftwerk. — [2]) Das Lebermeer ift ein fabelhaftes Meer, auf dem die Schiffe mancherlei Gefahren ausgefetzt find. In feiner Nähe befindet fich der Magnetberg (Agetftein), der die Schiffe anzieht, und an welchem fie zerfchellen, nachdem fie den Wellen noch glücklich entronnen find. — [3]) Dem führerlofen Heer, d. i. den Menfchen. — [4]) Indem fie füße Töne greift (auf einem Saiteninftrumente.)

Dominicus unt Frurscſanci
Der hellebâſiliſcus
ſchaden vil von dir begreif:
dîn tugent ſchuof daȥ ûf in ſleif
des tôdes hagel und ſîn riſel.
Bî dir bezeichent iſt diu wiſel,
diu daȥ hermelîn gebar,
daȥ den ſlangen eitervar
ze tôde an ſiner krefte beiȥ,
unt ſînen bluotvarwen ſweiȥ
rêrte durch ir beider ſturm.
Dô Lucifer, der hellewurm,
uns den apfel eȥȥen ſach,
dâ von ze ſterben uns geſchach,
dô quam uns dîn geburt ze ſtaten,
und warf uns an der wünne ſchaten
ûȥ bitterlicher nœte warm.
Chriſt der hôhe himelharm
ſlouf in der tiefen helle tunc,
und beiȥ den mortgîtigen unc
ze tôde an aller ſîner maht.
An dem criuce in übervaht
dînes edelen kindes lîp,
dâ von dû biſt vür elliu wîp
gerüemet unt geſegenet,
begoȥȥen unt beregenet
mit dem himeltouwe.
Dû biſt erhœhet, vrouwe,
ſam in Sîôn der cyprîân
und der cêder in Libân
ſich ûf ze berge leichet.
Dîn tugent hôh ûf reichet
ſam in Cades der palmen rîs.
Dû biſt ein lebendeȥ paradîs
vil maniger edelen bluomen.
Ob allen kardamuomen
dîn ſüeȥer ſmac ſich wæhet:
eriuchet unde dræhet
vür den balſem und den biſem.
Den touf vil heilic und den criſem
hât dîn geburt gehêret:
dîn vruht die erden êret,
unde zieret wol den himel.
Dû mirren vaȥ ân allen ſchimel,
dû edeliu wîrouchbühſe,
ſi müeȥen ſam die lühſe
durnehteclichen wol geſehen,
die manic wunder wellent ſpehen,
daȥ an dir blüet zuo aller ſtunt.
Wie kan dîn minneclicher munt
die ſêle ſpîſen unde laben!
dû biſt der ſüeȥen bete ein waben,
der ſchône tropfet zaller zît, [4]
wan under dîner zungen lît
diu milch und ouch der honicſeim.

## 4) *ENGELHART.* [1]

(Ausgabe von M. Haupt. S. 189 ff. Z. 6269—6432.)

Uns tuot diȥ wâre mære kunt,
daȥ im geſwünde drîſtunt
ê daȥ er tæte diſiu dinc.
der ſüeȥe werde jüngelinc
und der getriuwe künic hêr
nam von im maneger hande kêr

[4]) Auf ein inniges Gebet läßeſt du deine Gnade wie Honigſeim ſich ergießen. — [1]) Den Inhalt dieſer Erzählung bildet die ſchöne Sage von Amelius und Amicus, die aus den ſieben weiſen Meiſtern bekannt iſt und auch ſonſt ſich öfter findet (S. Wackernagel's Leſebuch I, 981 ff.). Es iſt ein Lied von der Treue, die von unſern alten Dichtern ſo oft verherrlicht wurde. Zum Verſtändniß obiger Stelle diene Folgendes: Dietrich, Engelhart's Freund, dem dieſer die Rettung ſeines Lebens zu danken hat, wird von der Miſelſucht befallen. Als alle Mittel, ihn zu heilen, fehlſchlagen, eröffnet ein Engel dem ſchwer gebeugten und von der Welt verſtoßenen, daß nur das Baden im Blute unſchuldiger Kinder ihm zu helfen vermöge: Engelhart werde nicht anſtehen, ſeine beiden Kinder für ihn zu opfern. Nach langem, ſchwerem Kampfe entſchließt ſich dieſer dazu. — Ähnlichem ſind wir oben im armen Heinrich begegnet, und die Heilung des Ausſatzes durch das Blut unſchuldiger Kinder ſcheint ein im Mittelalter allgemein verbreiteter Glaube geweſen zu ſein.

und aber danne wider zin.
Vil dicke viel im in den ſin,
daȥ er ſi wolte lâȥen leben.
Dar nâch zehant wart im gegeben
von gotes willen der gedanc,
daȥ er ſi wolte ân allen wanc
erſlahen unde tœten.
ſîn herze ranc mit nœten
lange zwîvelliche alſus,
biȥ er ze leſte manegen kus
gap den kinden beiden
und er ûȥ ſîner ſcheiden
daȥ ſwert mit naȥȥen ougen ſchiet.
diu houbet er in abe ſchriet
und nam zwei ſchœniu beckelîn:
ir bluot enpfienc er alleȥ drin
und îlte dan mit leide ſider.
Diu kint het er gedecket wider
mit einem dünnen kulter.
Sîn herze ân alleȥ ſulter
lac in der Triuwen klûſe.
Ze Dieteriches hûſe
truoc er daȥ bluot verholne
und alſô gar verſtolne,
daȥ ſîn niemen wart gewar.
Dâ von der ſieche man ſô gar
an herzen und an lîbe erſchrac,
daȥ er viel und ouch gelac
in âmaht nider und für tôt.
Er kam mit ängeſtlicher nôt
ze kreften wider unde ſprach:
„wâfen hiute und immer ach,
daȥ ich zer werlt ie wart geborn!
Waȥ gêſt dû, friunt vil ûȥ erkorn,
wunders ûf der erden an?
wes bin ich ſældenlôſer man
gezigen um dîn eigen bluot?
Owê daȥ mir der helle gluot
niht raſten ſol für die getât,
die nû dîn lîp begangen hât
an den vil ſchœnen kinden!
Ich wolte, daȥ mich ſlinden
müeſte daȥ abgründe
durch daȥ man ſi niht fünde
lebens unde lîbes bar.
Wan daȥ ich armer niht getar
zürnen vaſte, ſam mir got,
ich ſchülte ſîn vil hôch gebot,
daȥ er ſô vrevellicher tât
hiute an mir verhenget hât,
daȥ dû dîner kinde leben
in den tôt für mich gegeben
hâſt ûf zwîvel aller meiſt,
wan dû des rehte niht enweiſt,
ob mich dis arzenîe mac
gehelfen immer einen tac.“
„Geſelle mîn, daȥ ſtêt an gote“
ſprach Engelhart der Triuwen bote,
„ob ſi dich hilfet oder niht.
Ich hân vil ſtarke zuoverſiht,
daȥ ſi geſunden mache dich.
Swie, tugentrîcher Dieterich,
dû dirre ſalben wirſt ernert,
ſicher, ſô hân ich verzert
nâch ſælden mîner kinde bluot.“
Sus hieȥ in dô der künic guot
ſitzen blôȥ in eine büten.
Daȥ bluot begunde er ûf in ſchüten
mit flîȥe allenthalben.
Von der vil tiuren ſalben
wart ſîn lîp rein unde friſch,
als von den ſchuopen noch ein viſch
vil ſchône wirt geſcheiden.
Sus wart er ûȥ den leiden
und von den armen ſiechtagen
erlœſet unde alſô getwagen,
daȥ er dâ vor in keiner ſtunt
wart ſô rehte wol geſunt
noch alſô flætic an der hût.
Dâ von wart ſîn geſelle trût
beide trûric unde frô.
Sîn leit daȥ wart gemiſchet dô
mit freuden in dem herzen.
Durch ſîner kinde ſmerzen
truoc er ungemüete grôȥ,
und wart dar umbe ſorgen blôȥ,
daȥ Dieterich alſô genas.
Er gienc ûf ſînen palas
mit liebe und ouch mit leide wider
und frâgte nâch den kinden ſider,
als ob er niht enweſte noch,
daȥ ſi beide wæren doch

von ſîner hant gelegen tôt.
Er hieȝ ſi bringen unde gebôt,
daȝ man trüege ſi für in.
Sus gienc ir amme ſnelle hin
und wolte ſi gewecket hân,
wande eȝ was ir aller wân,
daȝ ſi dannoch læ:gen
und ſlâfes beide pflægen.
Nû prüevet grôȝeȝ wunder,
daȝ aber dô beſunder
erzeigete unſer herre got.
Den kinden wart dô ſîn gebot
geſuntheit wider gebende.
Si vant ir amme lebende
ſitzen ûf dem bette guot.
Frœlich unde wol gemuot
ſpilten ſi dâ gegen ir
und wâren, daȝ geloubet mir,
von dem tôde erquicket.
Als umbe ir keln geſtricket
wære ein ſîdenvaden klein,
reht in der ſelben mâȝe ſchein
der ſlac, der in geſchehen was.
Si wurden in den palas
für den werden künic brâht,
der um ſîn leit dô was verdâht
und innеclîcher ſwære pflac.
Er wart erfröuwet unde erſchrac,
dô man ſi für in brâhte,
wan er zehant gedâhte:
„Kriſt herre, tugentrîcher got,
waȝ wunders dîn vil hôch gebot
kan vüegen ûf der erden!
wie mac doch immer werden
kein dinc ſô rehte wunderhaft
ſô daȝ dîn götelîchiu kraft
an mir hât erzeiget!
Dîn tugent ſich geneiget
hât ſô verre gegen mir,
daȝ ich gedanken möhte dir
mit tûſent zungen nimmer.
Herre, und lobe ich immer
mit herzen und mit munde dich,
daȝ hât dîn güete wider mich
ſchôn und gar wol beſchuldet.
Mit ſælden überguldet
iſt al mîn ungemüete grôȝ.“
Hie mite nam er ûf den ſchôȝ
diu kint vil ſchiere bî der ſtunt.
Ir wange, ir ôren unde ir munt
kuſt er wol tûſent warbe dô.
Sîn herze wart von grunde frô:
daȝ er wol erſcheinde,
wan er vor liebe weinde
vil ſêre und innеclîche.
Er machte Dieterîche
die wunderlichen ſache ſchîn,
daȝ diu vil ſchœnen kindelîn
geneſen beide wæren.
Von den vil ſüeȝen mæren
wart er hôhes muotes vol.
Wer möhte ir beider freude wol
geſagen unde geſchriben?
Von zweier manne lîben
wart enpfangen ſît noch ê
nie ſô hôhiu wunne mê.

## *5) AUS DEM TROJANISCHEN KRIEGE.*

(Müller's Sammlung. Bd. 3.)

[1]) Mit diſen dingen und alſus
wart der künic Priamus
ze râte des âne underbint,
daȝ er ſîn engellicheȝ kint

[1]) Der antiken Sage zufolge träumt Hekuba, die Gattin des Priamus, ſie trage eine brennende Fakel in ihrem Schoß, welche ganz Ilium in Flammen ſetze und zerſtöre. Die Seher deuten dieſen Traum auf die Geburt eines Sohnes, der ſein Vaterland in's Verderben ſtürzen werde. Um nun das drohende Unglück abzuwenden, läßt Priamus den neugebornen Paris durch einen Sklaven, Archelaos, ausſetzen. Dieſer aber findet ihn nach fünf Tagen wieder wohlbehalten im Schutze einer Bärin, die ihn ſäugt. Archelaos nimmt den Kna en zu ſich, und zieht ihn unter den Hirten auf.

verderben heizen wolte,
dar umbe, daz im solte
kein schade von im ûf erstân.
Daz kint nach wunsche wol getân
zwêne knehte er nemen liez;
ze walde er si daz füeren hiez,
dur daz si tæten im den tôt.
Bî sîner hulde er in gebôt,
daz si durch keiner slahte dinc
den niuwebornen jungelinc
liezen bî der zît genesen,
wan ez müeste ir ende wesen,
ob im belibe der lebetage.
Sus wart zuo dem wilden hage
daz kint gefüeret al zestunt;
des wart an hôchgemüete wunt
sîn muoter und diu hovediet.
Ûz fröuden sich ir herze schiet
dur die küneclichen fruht.
Dô wart vil jâmers mit genuht
begangen unde geüebet.
Der hof wart betrüebet
und al sîn massenîe.
Nû man diz wandelfrîe
kindelîn brâht in den walt
und ez die zwêne knehte balt
verderben solten under in,
dô wart ez von der strâze hin
gefüeret zuo der wüeste grôz.
Ein swert gar lûter unde blôz
der eine ûz sîner scheiden zôch.
Daz kint von edelkeite hôch
wolt er dâ mit ermürdet hân
und hæte im ouch den tôt getân,
wær ez von gote erwendet niht.
Dô vor des kindes angesiht
schein daz swert so lûtervar,
und ez dar inne wart gewar
des lîbes und des schaten sîn:
seht, dô began daz kindelin
die zwêne mordige man
sô rehte süeze lachen an,
daz siz ungerne sluogen.
Ansmieren und anluogen
begunde ez si dô beide,
sam ûf der liehten heide
den küelen tou diu rôse tuot,
dur daz si bleter unde bluot
naz und siuhte mache.
Die minnecliche sache
die knehte gerne sâhen.
Si sprachen unde jâhen:
„uns solte niht diu erde tragen,
ob ein so kleinez kint erslagen
würde von uns beiden;
wir suln von im scheiden
und ez genesen lâzen.“
Hie mite si dô mâzen
dem kinde lûterlichen prîs.
Si leiten ez ûf dickez rîs
und in ein grüenez stûdach,
dâ von den tieren im geschach
ze leide keiner slahte dinc.
Sus wart der kleine jungelinc
verlâzen in dem walde.
Die zwêne sniten balde
die zungen ûz dem munde
eim edelen jungen hunde,
der in gevolget hæte.
Durch ein urkünde stæte
brâhten si die Priamô,
dâ bî solt er gelouben dô
für ein gewislich mære,
daz von in beiden wære
daz kindelîn gelegen tôt.
Des lônder in mit golde rôt,
wan er gab in rîchen solt
und was in beiden iemer holt.
Er wânde ân allen widerstrît,
daz kint wære bî der zît
von ir henden tôt gelegen.
Dô lac der niuweborne degen
dort in dem walde aleine;
und dô der knabe kleine
wart irre sîner ammen,
seht, daz begunde enpflammen
sîn herze ûz jâmerunge.
Daz edele und daz junge
wunnecliche, süeze kint
daz weinte lût ân underbint,
wand im gebrast der lîpnar.
Nû wolte got sîn nemen war

mit ſîner reinen huote;
des liez er im ze guote
dar komen eine hinden;
an der begunder vinden
zehant die lîpnarunge ſîn;
ſi ſtuont über daz kindelîn
des tages iemer drî ſtunt
und hienc ir bruſt für ſînen munt:
die ſuoc der junge ſüeze knabe
und hete ſîn geniſt dar abe
und den lebetagen ſîn.
Nû daz erwelte knebelîn
alſus lac in dem wilden hage,
und ſîn diu hinde et alle tage
nam mit hôhem flîze war,
dô was ein hirte komen dar
in den walt mit ſînem vihe,
der hôrte, des ich mich verſihe,
daz kindelîn dâ weinen.
Dô ilt er nach der kleinen
jæmerlichen ſtimme lût
über gras und über krût,
und kam reht in den ſelben hac,
dar inne ûf grüenem rîſe lac
daz kint von hôher art geborn.
Nû was ſîn lîp als ûz erkorn
und als rehte wunneclich,
daz der hirte fröute ſich
dur ſîn vil klârez bilde.
Er truogez von der wilde
und ûz dem wüeſten walde
ze ſînem hûſe balde,
dar inne er ſîn vil ſchône pflac.
Des hirten wîp dâ kindes lac;
daz kam ze heile dirre fruht.
Diu frouwe leite durch ir zuht
und durch ſînen klâren ſchîn
an ir bruſt daz knebelîn
und zôch ez minneclichen dran.
Ein ander ammen ſi gewan,
der ſi bevalch ir ſelber kint.
Ir trûren wart vil gar ein wint
dur den hôch gebornen knaben:
ſi wolt in verre lieber haben,
dann ir kint, daz ſi gebar.
Si nam ſîn flîzeclichen war
mit ſüezer handelunge,
ſô lange biz der junge
wart ein wol gewahſen kneht.
Got leit ûf in der gnâden reht
und alſô vollecliche tugent,
daz edel knabe in ſîner jugent
nie wart ſô zühtec und ſô wîs.
Er bluote ſam ein rôſen rîs
in manicvalter güete.
Sîn herze und ſîn gemüete
ſtuont ûf gerihtet unde ſtarc,
daz er vil ſelten ie verbarc,
ſwâ manz bewæren ſolte.
Der ſüeze wænen wolte
für ein gewislich mære,
daz der hirte wære
ân allen ſchimpf der vater ſîn.
Ouch tete er im die triuwe ſchîn,
daz er ûf in ſolte hân
billich vaterlichen wân.

---

## 54. DER SCHWABENSPIEGEL.

(W. Wackernagel's Ausgabe, Th. I. das Landrecht enthaltend. Zürich und Frauenfeld 1840.)

Eines der intereſſanteſten Denkmäler deutſcher Proſa aus dem dreizehnten Jahrhundert iſt der Schwabenſpiegel, ein dem älteren Sachſenſpiegel (entſtanden um 1215, und herausgeg. von Homeyer. Berl. 1835. 1842.) nachgebildetes Rechtsbuch, welches in zwei Theile, das Landrecht und das Lehenrecht, zerfällt. Man hat von dem Schwabenſpiegel mehrere, aus verſchiedenen Zeiten her-

**rührende Bearbeitungen. Die älteſte, welche W. Wackernagel herauszugeben angefangen hat, ſcheint von einem ſchwäbiſchen oder baieriſchen Geiſtlichen herzurühren und iſt noch vor 1276 verfaßt. Vgl. Koch, Compendium der deutſchen Literaturgeſchichte I, 39 ff.**

## *WER DEN KÜNIC KIESEN SOL.*

Den künic ſullen drî phaffen vürſten unde vier leien vürſten kieſen. Der biſchof von Mênze [1]) iſt kanzler ze diutſchen landen; der hât die êrſten ſtimme an der kür. Der biſchof von Triere iſt kanzler über daȥ künicrîch Arel; [2]) der hât die andern ſtimme an der kür. Der biſchof von Kollen [3]) der iſt kanzler ze Lamparten [4]) unde hât die dritten ſtimme an der kür. Daȥ ſint driu vürſten ampt; diu hœrent ze der kür. Under den leien vürſten ſô hât der phalenzgrâve von Rîne die êrſten ſtimme an der kür; der iſt des rîches truhſæȥe, unde er ſol dem künige die êrſten ſcüȥel tragen. Der herzoge von Sahſen hât die andern ſtimme an der kür under den leien; der iſt des küniges marſchalc, unde ſol dem künige ſîn ſwert tragen. Der marcgrâve von Brandenburc der hât die dritten ſtimme an der kür, unde iſt des rîches kamerer, unde ſol dem künige waȥȥer geben. Der herzoge von Beiern hât die vierden ſtimme an der kür, unde iſt des rîches ſchenke, unde ſol dem künige den êrſten becher tragen.

Diſe vier ſullen tiutſche man ſîn von vater unde von muoter oder von eintwederme. Unde ſwenne ſi wellent kieſen, ſô ſullen ſi gebieten eine ſprâche ze Frankenfurt. Die ſol der biſchof von Meinze gebieten bî dem banne, unde der phalnzgrâve von Rîne bî der æhte. Si ſullen dar gebieten ir geſellen ze dem geſpræche, die mit in dâ welent, unde der andern vürſten als vil, als ſi ir gehaben megen. Dar umbe iſt der vürſten ungerade geſetzet: ob vier an einen vallen unde drî an den andern, ſô ſol ie diu minner menige der mêrern volgen; daȥ iſt an der kür reht. Ê daȥ die vürſten kieſent, ſô ſullen ſi ûf den heiligen ſweren, daȥ ſi durch liebe noch durch leide noch durch guotes miete, daȥ in geheiȥen ſî oder gegeben ſî, noch durch niht wellen, daȥ geværde heiȥe, wan als vil in ir guot gewiȥȥen ſage. Swer anders welt, wan als an diſem buoche ſtêt, der tuot wider got unde wider reht. Unde wirt ir einer dar nâch überreit, als reht iſt, daȥ er guot dar umbe habe gelobet ze nemen oder hât genomen: daȥ iſt ſymonîe; der hât ſîne kur verloren, unde ſol ſi nimmer mêr gewinnen, unde iſt dâ zuo meineide. Daȥ ſol geſchehen, dâ der künic einen hof gebiutet. Dar ſol man dem ſelben ouch gebieten, er ſî leien vürſte oder phaffen vürſte; unde kumet er niht dar, man ſol im anderſtunt ze andern hoven gebieten; unde kumt er ze den dritten niht, ſô ſol man in meineide ſagen; unde ſwaȥ er von dem rîche hât, daȥ iſt dem rîche ledic, unde der künic ſol in ze æhte tuon. Unde iſt eȥ ein phaffen vürſte, der künic riht über in, als über einen leien, unde ſol dem pâbeſte ſchrîben, wie übel er gevaren habe, unde wie er ſîne triwe an der kriſtenheit gebrochen habe; unde heiȥe daȥ bewæren vor dem pâbeſte; der ſol in danne von allen ſînen phaflîchen êren ſcheiden, unde ſîn biſchtuom einem andern lân; unde ſol dar nâch leben, als in der pâbeſt heiȥet leben; wan

[1]) Mainz. — [2]) Arles, Arelat (Burgund). — [3]) Köln. — [4]) Lombardei.

der pâbeſt hât vollen gewalt, unde mac im genâde tuon unde mac im ſîn biſchtuom wider lâzen unde ſîne pheflich êre: daz ſtêt an ſînen genâden. Unde wirt der künic der ſelben ſchulden überkomen, ſô iſt er ze unrehte an dem riche. Daz ſol man über in klagen dem phalzgrâven von dem Rîne. Nieman mac geziuc über in ſîn umbe die ſchulde, wan die vürſten, ſi ſîn geiſtlich oder werltlich.

---

## 55. HUGO VON TRIMBERG,

(Ausgabe des hiſtoriſchen Vereins zu Bamberg 1833. 4°.)

iſt ohne Zweifel in dem zum ehmaligen Fürſtenthume Würzburg gehörigen Dorfe Trimberg geboren und war von 1260 — 1309 Schulrector zu Bamberg. Er fieng erſt in ſeinem fünfzigſten Jahre zu dichten an, hatte aber früher verſchiedene proſaiſche Werke, theils Deutſch, theils Lateiniſch, geſchrieben, wie er denn überhaupt ein eigentlicher Gelehrter war, der nicht bloß eine bedeutende Bücherſammlung, ſondern auch einen hohen Grad von Beleſenheit beſaß. In ſeinem um 1300 verfaßten **Renner**, ſo genannt, „wanne er ſol rennen durch diu lant,“ zeigt er eine vertraute Bekanntſchaft mit der Bibel, die er als Quelle aller wahren Weisheit bezeichnet, aber auch mit den Scholaſtikern und Kirchenvätern, ja ſogar mit den Claſſikern. Die Tendenz des nahezu 25000 Verſe umfaßenden Gedichts iſt eine religiös-moraliſche: es geißelt die im Zeitalter des Verfaßers herrſchende Sittenverderbniß ganz in der Weiſe des **Berchtold von Regensburg**, und knüpft die Lehre häufig an Fabeln, Gleichniſſe und Anekdoten an, die meiſt etwas breit, aber mit anſprechender Natürlichkeit erzählt ſind. Eine Überarbeitung des Renners von Seb. **Brandt**, wurde 1549 zu Frankfurt a. M. gedruckt. Vgl. **Gervinus** II, 118 ff. **Koberſtein** §. 116. 119. 139.

### 1) *Von hoher tichter lobe.*

(Zeile 1211 — 1247.)

Gîtikeit, luoder und unkiuſche
muotwille und unzimlich tiuſche
habent mangen herren alſô beſezzen,
daz ſi der wîſe gar hânt vergezzen,
in der hie vor edel herren ſungen:
von Botenloube und von Morungen,
von Linburg und von Windesbecke,
von Nîfe, Wildonje und von Brûnecke,
her Walther von der Vogelweide,
ſwer des vergæze, der tæt mir leide:
aleine er wære niht rîch des guotes,
doch was er ſinniges muotes.
Her Reimâr und her Peterlîn
mugen dirre genôzen an ſîn wol ſîn;
des ſelben wil ich dem Marner jehen.
Swer meiſter Cuonrâden hât geſehen
von Wirzeburc, oder ſîn getihte,
der ſetze in wol zuo dirre pflihte,
wanne er volget ir aller ſpor.
Doch rennet in allen der Marner vor,
der luſtic tiutſch und ſchœn latîn,
friſchen brunnen und ſtarken wîn
gemiſchet hât in ſüeze gedœne.
Meiſter Cuonrât iſt an worten ſchœne,
die er gar verre hât gewehſelt
und von latîn alſô gedrehſelt,
daz lützel leien ſi vernement;
an tiutſchen buochen die niht zement.

Swer tihten wil, der tihte alſô,
daz, weder ze nider noch ze hô,
ſînes ſinnes fliege daz mittel halten:
ſô wirt er wert beide jungen und alten.
Swaz der menſch niht verſtêt,
træge ez im in die ôren gêt:
des hœre ich mangen tôren vernihten
meiſter Cuonrâdes meiſterlichez tihten;
ich hœr aber ſîn getihte ſelten
wol gelêrte pfaffen ſchelten.

2) Zeile 2180 — 2241.

Wê dem lande, des herre ein kint
iſt und an guoten witzen blint,
und des fürſten ſich des flîzent,
daz ſi gerne fruo enbîzent!
So getâner herren râtgeben
müezent nâch ir willen leben,
wann ſie von in belêhent ſint,
und vürhtent, daz ir wîp und kint
gar verderbt werden von in.
So getân vorhte und bœſer gwin
machet der bœſen râtgeben vil,
von den ich iu mêr ſagen wil.
Swer bœſen herren ſich wil lieben,
der muoz gar hinder rücke ſchieben
wârheit, zuht, triuw unde ſcham:
ſi werdent ſchiere im anders gram.
Swer arme liute twingen kan,
kaſten und biutel in machen wan,
und denne zuo ſînem herren ſprichet,
ſwenn er daz guot in ab gebrichet:
„herre, diz nemt ir wol mit rehte,
ſi ſint iur eigen unde iur knehte.
Nemt ir guot mit ſenftem muote:
ſi nement ez doch von iuwerm guote."
der iſt nu mangem herren wert.
Getriuwer diener niemen gert,
die gotes und der ſêle gedæhten,
unde ir herren gerne bræhten
nâch dirre erde unſtætikeit
zuo der êwigen ſælikeit:
der wort und werc ſint ungenæme,
geſinde und herren wider zæme.
Die der ſêle gar lützel ahten
und allein den lîp betrahten,
der herren ampt ſol der pflegen,
der ſêle und êren ſich hât erwegen.
Wan ſwer diu ſwarzen buoch nu kan,
der iſt ze hove ein werder man;
der wîzen buoche niemen gert:
ſwer oft diu nennet, der wirt unwert.
Getriuwer diener lôn iſt ſmal.
Dâ von ſprach meiſter Juvenal:
„wer iſt nu lieber wan heimlichære?
der herze nimmer innen lære
ſo getâner heimlîche wirt,
von der diu gewizzen innen ſwirt."
Mange ſich doch ſô gar verſchement,
daz ſi vür êwige ſælde nement
werltliches geluſtes höniglîn,
und dar nâch habent êwige pîn.
Dâ von hât uns Gregorius
an einer ſtat geſchriben alſus:
„wâ wart ie grœzer tôrn unſinne,
denn der durch werltliche minne
oder der durch eine kurze geluſt
ſich bindet in êwige verluſt?"
Swer nu den herren dienen kan
ân ſünde, der iſt ein ſælic man.
Doch fürdert mangen ſîn freidikeit
vil mêr nu, dan ſîn heilikeit,
gên den herren, die nu ſint
vreidic und gên gote blint.

3) Zeile 4847 — 4854.

Ein gîtic menſch tuot als diu ſpinne,
diu nâch jæmerlichem gwinne
ir gewide ſpinnet ûz ir lîbe,
daz in dem webe ein mücke blibe.
Des iſt ir mangiu miſſegangen,
daz man den dürren balc ſach hangen
in dem webe, ſô ſie verdarp
und wênic frumen alſô erwarp.

# VIERZEHNTES JAHRHUNDERT.

## 56. FRAUENLOB.

(L. Ettmüller's Ausgabe, Quedlinburg und Leipzig 1843; v. d. Hagen, Minnefinger II, 337 ff. III. 111 ff. 355 ff.)

Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, ift in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, wahrfcheinlich in Meißen, geboren, lebte aber fpäter in Mainz. Nach der Überlieferung der Meifterfänger, die ihn zu dem erften ihrer zwölf alten Meifter machen, war er Doctor der Theologie und Domherr dafelbft. Den Beinamen Frauenlob verdankt er dem Umftande, daß er in einer Reihe von Gedichten gegen Regenbogen den Vorzug des Namens Frau vor dem Namen Weib zu beweifen fuchte, worüber der gleichzeitige Rûmeland fehr gut bemerkt: „zwâre einer hennen vuoȥ gæb ich niht umbe iuwern kriec, fît daȥ wîp vrouwe meinet unt vrouwe wîp.“ Frauenlob ftarb 1318 zu Mainz und wurde von den dortigen Frauen unter großem Weinen und Weheklagen zu Grabe getragen. — Seinen Gedichten, in welchen er fich den Wolfram zum Vorbilde genommen hat, kann eine gewiffe Gedankenfülle nicht abgefprochen werden, aber an Schwulft und gefchmacklofer Anhäufung von Bildern übertreffen fie noch Konrad's von Würzburg fchlechtefte Producte; und manche von ihnen, in welchen der Dichter fein tiefes Wiffen befonders glänzen laßen will, find fchlechthin unverftändlich. Das Gekünftelte und Handwerksmäßige feiner Poefien hat den Meifterfängern zum Mufter gedient, daher fie ihn mit Recht als ihren Vorläufer betrachten, wenn er auch keine Meifterfängerfchule geftiftet hat. Außer einem fehr umfangreichen Leiche auf die Jungfrau Maria, der dem Hohenliede nachgebildet ift, hat Frauenlob eine große Zahl kleinerer Gedichte, meift Sprüche, hinterlaßen. Vgl. v. d. Hagen, Minnefinger IV, 730 ff. Gervinus II, 40 ff. Koberftein §. 78. 94. 113. 114. 115.

### *SPRÜCHE FRAUENLOB'S.*

Im langen dôn.

I. (Ettmüller Nr. 80; v. d. Hagen III, 133.)

Die tôten vor den lebendigen haltent prîs
in aller wîs;
daȥ muoȥ ich dâ von melden,
daȥ die lebenden felden
der tôten uns ergetzet hânt. Seht, wir ir engelden
an wirdikeit, daȥ alleȥ uns nu tuot nâch in erlangen.
Ei, wer ergetzet uns von Rôme eins küniges guot?
Ruodolf: fîn muot
was aller tugende meiger,
fælde und êre ein zeiger
er prîs an hôhen vürften pflac: der er was ein neiger.

Heinrich [1]) ergazte uns ſîner tugent; ich
klage, daz wir dîn mangen.
Ach, wer ergetzet uns des? rât,
von Preslâ, vürſte: [2]) dîner tât
dîn werdez pfat
durchblüemet ſtât,
du werder Heinrich, ſwâ man lât
prîs haben ſî [4]) vruo unde ſpât,
tragen daz lop in êren dâ, daz hât ir
name enpfangen. [3])

II. (Ettmüller Nr. 9; v. d. Hagen III, 140.)

Ein küneclîche prieſterſchaft unt gotes
hant
du biſt genant
ein heilic volc erweltez
gotes vor gezeltez,
der himel ſlüzzel und ir ſlôz in dînem
rîche erheltez,
du hâſt die maht, [4]) an gotes ſtat ze
lœſen unt ze binden.
Den dritten ûz der êwigen drîvaltikeit
ân underſcheit
nimſt du gewalteclîchen
ûz den himelrîchen;
du wandelſt ſchône in in ein brôt, daz
von dir niht wîchen
enmac, unt gibſt ze niezen in ze trôſt
den ſînen kinden.
Ûf Sinâ wurde du erwelt,
daz alliu reht dir ſîn gezelt,
diu niht beſchelt;
in ſî geſelt
dîn maht, diu meiſtert unde melt;
und ob ein reht den muot ſich kwelt:
du wiſeſt gotes ſacrament. lâz dich bî
uns ſchôn vnden!

### Im vluc dôn.

III. (Ettmüller Nr. 314; v. d. Hagen III, 142.)

Drî forme in eime wahſe
gedruct, daz wunder daz iſt blôz.
wie ſich ergôz
planêten kraft, dô ſich ze ſamene ſlôz
der gotes touc; [5])
Wâ ſich natûren ahſe
verbarc, [6]) dô got ſîn kint gebar
(elmenten ſchar,
wie trucken, viuhte, warm, kalt [7]) kâmen
dar:
got ſî dar bouc),
Der kunſt mich dâ verdriuzet. [8])
ſêl wirt, wîl ſi got giuzet;
ſêl diezendingen ſpriuzet,
natûre aldâ zuovliuzet.
got, geiſt was ie. [9])
Sus ſluoc ſînn vater in ſîner muoter ein
kint ze tôde hie! [10])

### Im grüenen dône.

IV. (Ettmüller Nr. 248; v. d. Hagen III, 150 f.)

Man ſagt von Parcivâle,
von Titurel unt Gamuret,
von Hector und Achille,
von Gâwein, der daz beſte ie tet,

---

[1]) Wol Herzog Heinrich IV. von Breslau, der im gleichen Jahre mit Rudolf von Habsburg (1290) ſtarb. — [2]) Heinrich V. von Breslau, iſt der Angeredete. — [3]) Mögen ſie denn das Lob mit Ehren tragen, das ihr Name empfangen hat. — [4]) In deiner Gewalt erhellt es (Schlüßel und Schloß des Himmelreichs) habend die Macht, d. h. hat es die Macht etc. — [5]) Da das Geheimniß der Menſchwerdung Gottes vor ſich gieng. — [6]) „Wo ſich die Achſe der Natur verbarg“ — ob wohl Frauenlob ſich dabei etwas dachte? — [7]) Erde, Waſſer, Feuer, Luft. — [8]) Dieſem Geheimniß iſt mit allem Scharfſinn nicht beizukommen. — [9]) Seele, Natur (Leib) und göttlicher Geiſt conſtituiren die Perſon Chriſti; dieß ſind jene drei Formen in einem Wachſe, wovon der Anfang des Gedichts redet. — [10]) Der Menſch iſt, ſofern er aus Geiſt und Materie beſteht, Kind Gottes und der Natur. Indem die Menſchen den Gottmenſchen tödteten, haben ſie demnach den Vater (Gott) in der Mutter (Natur) getödtet.

von Walbân [11]) unde Lanzilot,
Îbânes [12]) kriege unt von Wilhalmes tât.
Die worhten heldes mâle:
daz ſchuof der vürſten miltiu hant;
ir tugent und ir güete,
ir ſtæter muot was wol erkant,
daz er mit tugende wær ir bot
gên mannes muot, [13]) nâch ſîner ſinne
rât.
Wie hôhe ir muot dô ſwebte:
unt wær noch Artûs ſolher tugent,
als er dô milte lebte
mit ſîner tâvelrunde,
man vünde noch wol Parcivâl
und alle herren in dem Grâl,
ſwen nâch in durſte und in der êren
gunde.

### Im zarten dôn.

V. (Ettmüller Nr. 313; v. d. Hagen III, 165.)

Gevîolierte blüete kunſt,
dîns brunnen dunſt
unt dîn gerœſet flammenrîche brunſt
diu hâte wurzelhaftez obez;
gewidemet in dem boume künſte rîches
lobes
hielt wipfels gunſt
ſîn liſt. durchliljet kurc, [14])
Durchſternet was ſîns ſinnes himel,
glanz alſe ein vimel,
durchkernet lûter golt nâch wunſches
ſtimel
was al ſîn bluot, geveimet ûf lop,
gevult ûf margarîten, niht ze klein unt
grop;
ſîns ſilbers ſchimel
gap gimmen velſen ſchurc.
Ach, kunſt iſt tôt! nu klage, armonîe,
plânêten tirmen klage niht verzîe,
pôlus, jâmers drîe: [15])
genâde im, ſüeze trinitât,
maget reine, enpſât,
ich meine Kuonrât,
den helt von Wirzeburc.

VI. (Ettmüller Nr. 409; v. d. Hagen III, 386.)

Ôſchîros [16]) got gewaltec,
drô, unt den tiuvel morde,
baz, ſô er dô erſchricke,
vrô ich ze dînem rîche
kum, Têtragrammatôn! [17])
Vrum mache mich in tugende,
daz mînes ſinnes arke
baz ûz der ſünden vlüete
gezücket werd, ſô reine
was künc Alaſonanz.
Ganz mînen ſin durchblicke
Altiſſimus der ſtarke,
ſtê ſünder manecvaltic,
daz ich den bruch beweine, [18])
den ich begienc in jugende
in tumbes ſinnes glüete,
daz ich der engel horde,
daz himelrîch ſô vrôn
vin ſchowe an êwecliche,
dîn antliz lûter, glanz.

---

[11]) Wahrſcheinlich (wie Gawein) = Gawân. — [12]) Iban = Iwein. — [13]) Daß er (ihr ſtäter Muth) mit Macht gegen anderer Männer Muth auszöge. — [14]) Auf gewählte Weiſe mit Lilien über und über bedeckt. — [15]) Der Pol verdreifache ſeinen Jammer. — [16]) ἰσχυρος kommt als Prädikat Gottes beſonders in der Apokalypſe vor, welche Frauenlob häufig citirt. — [17]) So wird Gott genannt nach den vier Buchſtaben von יהוה. — [18]) Eine freie Wortſtellung; man hat zu verbinden „daz ich ſtê, ſünder manecvaltic, den bruch beweine."

## 57. REGENBOGEN.

(V. d. Hagen, Minneſinger II, 209. III, 344 ff.)

Barthel Regenbogen war ein Zeitgenoße und Nebenbuhler Frauenlob's, den er in ſeinen Gedichte ſoft heftig angreift, aber auch häufig nachahmt, in welchem Falle dann ſeine Producte nach Form und Inhalt noch beträchtlich unter denen ſeines gebildeteren Gegners ſtehen, während ſich, wo er, wie in dem unten ſtehenden Gedichte, ſeine eigenen Wege geht, ſein poetiſches Talent unſtreitig in einem günſtigeren Lichte zeigt. Woher Regenbogen ſtammt, iſt ungewiß. Man weiß nur ſo viel, daß er urſprünglich ein Schmied war, aber, von einem unwiderſtehlichen Hange zur Dichtkunſt getrieben, ſein Gewerbe und ſein Vaterland verließ, und ſich nach dem Rheine begab, um die beſten Sänger aufzuſuchen, und mit ihnen zu wetteifern. Er lebte längere Zeit in Mainz und ſcheint ein hohes Alter erreicht zu haben. Auch ihn zählen die Meiſterſänger unter ihre zwölf alten Meiſter. Vgl. v. d. Hagen, Minneſinger IV, 633 ff. Gervinus II, 40 ff. Koberſtein §. 78. 115.

*In Vrouwenlobes Zug Wiſe.*

Ich Regenbog, war tet ich ie mîn ſinne?
ich hân verzert mîn jungen tage
ſô gar nâch ungewinne.
Der hœhſten muoter ich daz klage.
Mich wil nâch himeliſchen vröuden dürſten.
Her Vrouwenlop, ich ſing in iurem dône,
mit urloup ich ez ſprechen wil.
got an dem kriuz ſô vrône
er hât erliten alſô vil;
ich vürht ſô ſêr den ſtarken himelvürſten. [1])
Ich bin unvrô, mîn vröud iſt klein:
daz klag ich dir, du krôn ob allen wîben,
(ſwen got ſpricht jâ, ſô ſprich ich nein), [2])
und lâz uns niht von dînen hulden trîben.
in diſen kriec ſoltu dich, maget, vlehten;
ob got ſô ſêr erzürnet ſî: in nœten ſoltu, maget, vür uns vehten.
Altiſſimus, du tuoſt ſô ſêr erſchrecken.
Mîn got, ûz nœten mich enbint;
niht ſchrîb uns ûf ein ecken, [3])
als man tuot diu verlornen kint.
ich vürht, mîn vröud diu werd dâ alſô wilde.
Ich vürht ſô ſêr, der her der wel mich ſlahen:
Marîe, ſô ſoltu ſîn bereit,
die ſchirmesleg ûf vâhen;
dîn helf ſî unſer wâfenkleit,
dîn edele kiuſch vüer ich in mînem ſchilde.
Daz lâ dir, juncvrou, weſen leit,
ſwâ uns der himelvürſt hie welle letzen;
den ſchilt dîner barmherzikeit
den ſolt, juncvrou, in nœten vür uns ſetzen;
wâ uns dîns kindes zorn zuo welle ſtrîchen,
Marîâ, muoter, reine meit, dîn ſüeziu wort diu ſoltu lâzen ſlîchen.
Sich hebt ein ſpil, ez mac gar wol gerâten:
mîn got der vordert ſwæriu pfant;

---

[1]) Je mehr Gott am Kreuze für uns gelitten hat, um ſo größere Anſprüche kann er an uns machen, um ſo mehr iſt er daher als Richter zu fürchten. — [2]) Ich weiß mich dem göttlichen Rathſchluße, ſofern dieſer den Tod über mich verhängen will, noch nicht mit völliger Ergebung zu unterwerfen. — [3]) Der Dichter ſcheint hier an den Oſtracismus zu denken.

mîn helm ist mir verschrôten,
geneigt hin ûf des schildes rant;
mîn swert muoȥ ich in einen winkel
smiegen,
Dâ mit ich mangen meister hân geletzet;
mîn zung ist wol der künste sper:
jâ wird ich ab gesetzet.
ein lînîn tuoch jâ sô wol her!
der Tôt der wil in nœten mit mir kriegen.
Der weltlich helm der dûht mich guot,
dar under ich vil ritterlîche pranget:
tuo hin den swachen îsenhuot!
ein lînîn tuoch — dar nâch mich sêr
belanget.
ich hân der welt gedienet alsô schône:
seht an den iren swachen solt! ein
lînîn tuoch daȥ gît si mir ze lône.
Nu wache, swer in sünden sî entslâfen,
als ich vil armer hân getân.
Altissimus, dîn wâfen
muoȥ ich in mînen nœten hân:
dem ist alsô, des hab ich guot urkünde.
Der gotes helm der ist mir unverbunden:
ich muoȥ gên Oberlande varn,
die wege sint unkunde; [4])
(vor sünden tuo du uns bewarn!)
wâ vind ich ein, der mir den helm
verbünde?

Ein priester sol mich legen an,
ein meit sol mich ûf gotes wec hin vüeren,
sô stât mîn harnisch alsô schôn, [5])
ein meit sol mir mîn wâfenrok versnüeren.
wâ möht ich einen beȥȥern harnasch
vinden,
wan Jêsus unt sîn tiureȥ bluot? ein
priester guot sol mir mîn helm ûfbinden.
Ich vürht die hern, die alliu dinc
vermohten,
ich mein drî himelische degen,
in einen bunt gevlohten:
si süllen mîner hinvart pflegen:
der Tôt der wil mich sterbennes an
veilen.
Nu hilf, Marie, du gotes wunsche gerte!
du solt bî mînem ende sîn,
diu al dis welt ernerte,
ein hôh gelopte künigîn:
her Vrouwenlop, daȥ wil ich mit iu teilen.
Mîn got ze grôȥen nœten kam,
dô er wolt uns die argen vlüech vertrîben:
hilf uns, gebenedîeter stam, [6])
und lâȥ uns niht von dînen hulden
schrîben, [7])
unt hilf uns zuo dir in der himel veste!
dâ vind ich meister Vrouwenlop, ouch
an der stat sô vil der lieben geste.

---

## 58. MEISTER ECKHART.

(Mitgetheilt von Fr. Pfeiffer.)

Heinrich Eckhart wurde in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts wahrscheinlich zu Straßburg geboren. Seine Studien machte er zu Paris, und zwar mit einem solchen Erfolge, daß er in dem Collegium von St. Jacques selbst

[4]) Ich habe den Gotteshelm noch nicht aufgesetzt, und doch soll ich nach dem Oberlande wandern, wohin unbekannte und gefährliche Wege führen. — [5]) „Eine Jungfrau (Maria) soll mich auf Gottes Weg hin führen, da mein Harnisch durch die Hand des Priesters mir so schön angelegt ist.“ Ist etwa dieß der Gedankengang? — [6]) Da du dir unsre Erlösung hast so sauer werden laßen, so nimm dich auch jetzt unser an, damit der Zweck deines Erlösungswerks nicht vereitelt werde. — [7]) Laß uns nicht aus dem Buch der Gnade (dem Lebensbuche, Offenb. Joh. 3, 5.) streichen.

als Lehrer auftreten konnte. Beim Ausbruch der Streitigkeiten zwischen dem stolzen Bonifacius III. und dem nicht minder unbeugsamen Philipp dem Schönen, zog er, dem Pabste gehorchend, nach Rom, wo er die Würde eines Doctors der Theologie erhielt. Vorher schon war er in den Dominicanerorden getreten; man weiß aber weder wann, noch wo. Eckhart stund so hoch in der Meinung seiner Ordensgenoßen, daß er 1304 zum Provinzial von Sachsen und drei Jahre später, 1307, von einem zu Straßburg versammelten Convente zum Generalvicar von Böhmen ernannt wurde. In beiden Ländern machte er sich berühmt als Prediger und als Lehrer. Von dieser Zeit an, wo die Kirche noch mit Ehrfurcht auf ihn hinblickt, verschwindet er aus der Geschichte; erst nach einer ziemlichen Reihe von Jahren erscheint er wieder, zu Straßburg und Köln, und zwar als Prediger pantheistischer und mystischer Lehren und als mit der Kirche zerfallen. Eine Anzahl Sätze aus seinen Lehren wurde von Pabst Johann XXII. in einer Bulle vom 27. März 1329 als ketzerisch verworfen und seine Schriften verboten. Eckhart's Todesjahr ist unbekannt; doch muß er wohl schon vor 1329 gestorben sein, indem es in obiger Bulle heißt, er habe vor seinem Tode jene Irrlehren widerrufen. — Eckhart ist nicht sowohl ein gewöhnlicher Mystiker als vielmehr ein speculativer Denker, und daher mit Recht schon der Erzvater der deutschen Speculation genannt worden. Ein kühner tiefer Geist und glühende Begeisterung spricht sich in allen seinen Schriften aus. Von diesen ist nur weniges gedruckt; eine Anzahl Predigten steht in den Baseler Ausgaben der Taulerischen Predigten von 1521 und 1522. Eine Sammlung seiner Schriften, so weit sie sich erhalten haben, wird in Pfeiffer's deutschen Mystikern des vierzehnten Jahrhunderts erscheinen. Sieh die treffliche Abhandlung über Meister Eckhart von K. Schmidt in den theol. Studien und Kritiken 1839. S. 663–744.

### 1) *PREDIGT.*

(Aus einer Strafsburger und Klosterneuburger Hs.)

*Si consurrexistis cum Christo quæ sursum sunt etc.* Sante Paulus sprichet: „sît ir ûf gestanden mit Kristô, sô suochet diu dinc, diu oben sîn, dâ Kristus gesezzen ist zuo der rehten hant sînes vater, und smecket diu dinc, diu oben sîn, und lâzet iu niht smecken diu dinc, diu ûf der erde sint.“ Dar nâch sprichet er ein ander wort: „ir sît tôt und iuwer leben ist verborgen in Kristô bî gote in dem himele.“ Daz dritte, daz die vrouwen suochten unsern herren zuo dem grabe; dâ funden si einen engel, des antlütze was als ein bliezchôz und sîniu kleider wîz als der snê, und er sprach zuo den vrouwen: „wen suochet ir? Suochet ir Jêsum Nazarênum, der gekriuzeget ist? der ist niht hie.“ Wan got ist niergen; gotes minnestes des ist vol alle crêatûre und sîn grœze diu enist niergen. Si antwerte ime niht, wan si verdrôz des engels, dô si got niht envant. Got enist hie noh dâ, in zît noh in stat. Nu sprichet S. Paulus: „sît ir ûf gestanden in Kristô, sô suochet diu dinc, diu oben sîn.“ Bî dem êrsten wort meint er zwêne sinne. Etelîche liute erstênt: si üebent sich an einer tugende und niht an der andern. Etelîche liute sint, die von natûre unedel sîn; die sint sô gerihtet ûf rîchtuom. Ander die sint edeler von natûre und ahtent niht guotes, aber si wellent êre haben. Ein meister sprichet, daz von nôt alle tugent zemen haften. Wie daz sî, daz doch ein mensche ûf eine tugent mêr si geneiget denne ûf die andern mit üebende, doch sô haf-

tent ſi von nôt alle mit ein. Eteliche liute erſtênt al ze mâle; ſi erſtênt aber niht mit Kriſtô. Dar umbe ſwaz ſîn iſt, daz ſol al ze mâle ûf ſtân. Ein ander wiſe vint man: etelîche die ſtânt ze mâle ûf mit Kriſtô: aber er muoz vil wiſe ſîn, der dâ prüeven ſol ein wâr ûferſtên in Kriſtô. Die meiſter ſprechent, ez ſî wâriu ûfſtênde, der niht wider ſtirbet. Ez eniſt niergen kein tugent ſô grôz, man envinde liute, die ſi von natiurlîcher kraft haben gewürket; wan zeichen und wunder würket dicke natiurlîchiu kraft; wan alle diu ûzriu werc diu man ie vant in den heiligen, diu hât man ouch funden in den heiden. Dar umbe ſprichet er: „ir ſult ûf erſtên mit Kriſtô.“ Wan er iſt enoben, dâ dehein natûre zuo gereichen mag. Swaz unſer iſt daz ſol al ze mâl ûf ſtân. Driu zeichen ſint, ob wir al ze mâle ûf ſtên. Daz êrſte: ob wir ſuochen diu dinc, diu oben ſîn. Daz ander: ob uns ſmecken diu dinc, diu oben ſîn. Daz dritte: ob uns niht ſmecken diu dinc, diu ûf der erde ſint. Nu ſprichet S. Paulus: „ſuochent diu dinc, diu oben ſîn.“ Nu wâ und in welher wîſe? Künic Dâvîd ſprichet: „ſuochet daz antlütze gotes.“ Swaz ſol ſîn mit manegen dingen, daz muoz von nôt oben ſîn. Waz ſiur machet, daz muoz von nôt oben im ſîn, alſe der himel unde diu ſunne. Unſer beſten meiſter wellent, daz der himel ſî ein ſtat aller dinge; und enhât doch kein ſtat, kein natiurlîche ſtat, und gît allen dingen ſtat. Mîn ſêle iſt ungeteilet und iſt doch ze mâle in eime iegelîchen gelide. Dâ mîn ouge ſiht, dâ hœret mîn ôre niht. Dâ mîn ôre hœret, dâ ſiht mîn ouge niht. Daz ich lîplich ſihe oder hœre, daz kumt geiſtlich in mich. Mîn ouge enphæhet in dem liehte die varwe; ſi enkumet aber in die ſêle niht, wan ez iſt ein abeval. Allez daz die ûzern ſinne enphâhent, daz ez geiſtlich wirt în getragen, daz kumet enoben von dem engel: der drücket ez in daz oberteil der ſêle. Nu ſprechent unſer meiſter: waz enoben iſt daz ordent und ſetzet daz ander. Her ûf ſpricht S. Jâcobus: „alle güete und vollekomen gâbe koment von enoben her abe.“ Swer al ze mâle iſt ûf erſtanden mit Kriſtô, daz iſt ein zeichen, ob er got oben zît ſuochet. Der ſuochet got oben zît, der dâ ſuochet ſunder zît. Nu ſprichet er: „ſuochet diu dinc, diu oben ſîn.“ Wâ ſuochet man diu? Dâ Kriſtus geſezzen iſt ze der rehten hant ſînes vater. Wâ ſitzet Kriſtus? Er ſitzet niergen, er iſt niergen. Der in niergen ſuochet, der envint ſîn niht. Sîn minneſtez iſt allenthalben, ſîn oberſtez iſt niergen. Ein meiſter ſprichet: „ſwer iht bekennet, der bekennet got niht.“ Kriſtus ſprichet als vil als ein geſalbeter, der dâ geſalbet iſt mit dem heiligen geiſte. Die meiſter ſprechent: ſitzen bediutet ruowe, und meint: dâ kein zît iſt. Swaz ſich kêrt und wandelt, daz hât niht, dâ ez an ruowe, lît niht zuo. Unſer herre ſprichet: „ich bin got und enwandel mich niht.“ Kriſtus ſitzet zuo der rehten ruowe ſînes vater. Daz beſte guot, daz got geleiſten mac, daz iſt ſîn rehtiu hant. Kriſtus ſpricht: „ich bin ein tür.“ Der êrſte ûzbruch und daz êrſte ûzſmelzen, daz got ûz ſmilzet, dâ ſmilzet er in ſînen ſun und dâ ſmilzet er wider in den vater. Ich ſprach eines tages, daz diu porte daz wære der heilig geiſt; dâ ſmilzet er ûz in güete in alle crêatûren. Swâ ein natiurlich menſche iſt, daz beginnet ſînes werkes ze der rehten hant. Ein meiſter ſprichet, daz der himel blôz von got enphâhe. Ein ander ſprichet, daz des niht enſî; wan got iſt ein geiſt und ein lûter lieht. Dar umbe, waz von gote blôz enphâhen ſol, daz muoz ſîn ein geiſt und ein lûter lieht. Ein meiſter ſprichet: ez iſt un-

muglich in dem êrsten ûzbruche dâ got ûz brichet, daz iht, daz lîplich ist, des entfenglich sî, eintweder ez muoz sîn ein lieht oder ein lûter geist. Der himel ist oben zît und ist ein sache der zît. Ein meister sprichet, daz der himel in sîner natûre ist als edel, daz er sich niht mac neigen dar zuo, daz er sî ein sache der zît. In sîner natûre mac er niht sachen der zît: in sîme loufe ist er sache der zît und ist er sunder zît, daz ist in dem abeval des himels. Mîn varwe ist mîn natûre niht; mê, ez ist ein abeval mîner natûre, und ist unser sêle verre der enoben und ist in got verborgen. Ich spriche dan: niht alein oben zît; mê, in gote verborgen. Meinet daz der himel allez daz lîplich ist, daz ist ein abeval und ein zuoval und ein niderval. Künic Dâvîd sprichet: „tûsent jâr sint vor gotes ougen als ein tac, der zergangen ist.“ Wan allez daz künftic ist und zergangen, daz ist allez dâ in eime nu. Daz wir komen zuo disem nu, des helf uns got. Âmen.

## 2) *AUS EINEM TRACTATE.*

(Aus einer Münchener Hs.)

Die aller besten meister sprechent, daz von dem aller nidersten engele, der in dem himel ist, ein tropfe sî gevallen ûf den obersten himel; dâ von hânt alle himel ir louf und loufet ieclich himel alsô verre, als im diu natûre gegeben hât, und tragent den einen tropfen umbe. Von dem enpfindent alle crêatûre ir leben, die ie leben gewunnen in der zît; hie inne îlent alle crêatûre zuo ir êrstem ursprunge; hie bevindet diu sêle, daz alsô wênic gotes ist gewesen in der zît, daz wir werken sullen alliu werc obwendic der zît in êwikeit. Daz ist uns bewæret mit Kristô: er werket alliu werc in êwikeit. Hête got ie kein werc ûzer im geworht, sô wær er got niht gewesen. Alsô wirket got alliu sîniu werc, daz si in im blîbent; alsô sullen wir tuon unseren werken, sô bestênt si in êwikeit. Daz sullen wir alsô verstân. Daz heizet mîn und blîbet in mir, daz mir nieman genemen mac. Hie wirt diu sêle geslagen und sprichet: „ach, daz ich alsô manic werc ûzer mir geworht hân!“

Hie sprechent die meister von natûr. Natûr und natiurlikeit sint niht ein. Natiurlikeit ist angenomen in der zît; natûr ist êwic in ir selber. Diz sleht die sêle. Die meister sprechent, daz der tunre kome niergen von, denne von unglîcheit; des wellen die wolken niht in in lîden daz in unglîch ist, und stôzent zuo samen: dâ von kumet der tunr und der widerblic. Alsus tuot der wint und wæjet alsô lange, biz er her ûzer im getrîbet daz im unglîch ist: daz ist der regen. Alsus reingent sich alle crêatûren von dem daz in unglîch ist. Hie bevindet diu sêle, daz si dicke hât in ir gelâzen wonen daz ir unglîch was. Si sprichet: „alle crêatûren hânt mich gewîset zuo mîner sælikeit. Des tâten si Lucifer niht: er viel von im selber sunder enthalt, von der unglîcheit, die er an sich nam. Hie hât mich got enthalten in im selber: daz wolt ich nie bekennen. Dar umbe mac ich nimmer gnâde gesuochen.“ Hie wil si ligen und von ir selber nimmer ûf komen. Dâ sprechent die meister, daz got muoz von natûre in sich ziehen sîn glîch von sîns selbesheit, als diu sunne ziuhet ûf daz wazzer an sich. Dâ wirt diu sêle vereinet in der blôzen gotheit, daz si nimmer mêr müge funden werden als vil, als vil als ein tropfe wînes mitten in dem mere. Als vil got vallen mac, als vil mac der mensch gevallen in keinen gebresten. Der mensch heizet ein got formelich mensch. Got ist in der per-

sônen ein wirkende werkmeister. Der mensch hât ein wâr bevinden aller dinge. Si stênt in im âne bilde, die wîle er ein ist in got und alliu dinc in im sint. Hie bestêt daz wort, daz alliu dinc in dem menschen sint âne bilde. Die meister sprechent: wer eine sêle wolde mezzen, der sol si nâch gote mezzen, wan der grunt gotes und der grunt der sêle sint ein wesen. Daz minneste teil der sêle daz ist, daz dem lîbe leben gît. Der mensch, der diz mit leben hête erfüllet, der hât in im ein niuwe wunne ân underlâz. Alleine der mensch wandeln muoz in der zît, doch sô stêt er in dem wesen sîner êwigen weselikeit. Er hât die stat besezzen der wârheit. Disen menschen sol man prüeven an fünf stücken. Daz êrste ist, daz er nimmer mêr clegelich wort gesprichet. Daz ander ist, daz er sich nimmer enschuldiget, swaz man ûf in ret, er lâze sich die wârheit berihten. Daz dritte ist, daz der mensch in himelrîch noch in ertrîch niht begert, dan als got wil von im selber. Daz vierde ist, daz er in der zît nimmer berüeret wirt. Daz fünfte ist, daz er nimmer mê ervrewet wirt: er ist selber diu vreude.

---

## 59. NICOLAUS VON STRASSBURG.

(Fr. Pfeiffer: deutsche Mystiker des vierzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1844. S. 265—289.)

Meister Nicolaus, ein Dominicaner, aus Straßburg gebürtig, war längere Zeit Lesemeister in Köln. Im Jahre 1326 übertrug ihm der Pabst Johann XXII. das Amt eines Nunzius mit der Aufsicht über die Dominicaner-Klöster in der deutschen Ordensprovinz; um dafür dem Pabste seine Erkenntlichkeit zu bezeugen, widmete ihm Nicolaus eine lateinische Schrift über die Ankunft des Antichrists und die Wiederkunft Christi, worin er mit eben so viel Verstand als Gelehrsamkeit zu beweisen suchte, daß den vielen Sagen und Prophezeiungen, welche in jenen ernsten Zeiten in Umlauf waren, wenig zu trauen sei, da man aus der heiligen Schrift nichts Genaues bestimmen könne über Zeit und Stunde des Endes der Welt, und daß dieß zu wissen überhaupt weder nützlich noch nothwendig sei. In seinen deutschen Predigten zeigt er sich als einen Mystiker, jedoch weit weniger speculativ, und viel populärer, faßlicher und praktischer als Eckhart. Vgl. Schmidt, Johannes Tauler von Straßburg. S. 5.

Man liset hiute in der heiligen geschrift, daz unser herre Jêsus Kristus sprach zuo sînem vatter: „vatter, klêre dînen sun, daz dîn sun dich klêre als dû im gegeben hest gewalt alles fleisches und daz dû im gegeben hâst, daz er dem gebe daz êwig leben. Daz ist daz êwig leben, daz si dich bekennen einen gewâren got und den dû gesendet hâst, Jêsum Kristum. Ich hân dich geklêret ûf der erde und hân diu werg vollebrâht, diu dû mir gegeben hâst.“ Unser herre sprach zuo sînen jungern: „ist daz ir mîniu gebot behaltent und blîbent in mîner minne, als ich diu gebot mîns vatter behalten hân und bin beliben in sîner minne, diu werg diu ich tuon die werdent ir tuonde und werdent mêr

tuonde.“ — „Herre, wie möhten ſiu mêrre getuon denne Kriſtus? er hiez doch die tôten ûf ſtân?“ Die jungern hiezen ouch tôten ûf ſtân, und dâ ſante Pêters ſchatte niuwen hin ſchein, dâ wurden die ſiechen geſunt. Daz tâten ſi mêrre denne Kriſtus. Aber ſi tâten ez niuwen in gebettes wîſe, wan ſi ſprâchen: „in dem namen unſers herren Jêſu Kriſti ſô ſtant ûf und lebe,“ ald: „dû biſt geſunt!“ Anders möhten ſi niut getuon, wan in der kraft des namen unſers herren Jêſu Kriſti. Aber waz Kriſtus tet daz tet er in gebottes wîſe mit ſîner eiginen kraft, in keines andern namen, wan er und der vatter ſint ein. Und dô er Lazarum hiez ûf ſtân, dô ruoft er im und ſprach: „Lazare! ich gebiute dir, Lazare, kum her ûz!“ Und zuo der wittewen ſune ſprach er ouch: „ich gebiute dir, jüngeling, ſtant ûf!“ Alſô tet er ez allez in gebottes wîſe. Aber die jungern tâten ez allez in gebettes wîſe. Nû ſprach er: „ich hân gepflegen der die dû mir gegeben hâſt, und iſt nieman verdorben wan der ſun der verluſt. Derumbe dû, vatter, klêre mich mit der klârheit, die ich hatte bî dir ê diu welt würde.“ Wie ſolte der vatter den ſun klâr gemachen? Was er nit klâr? Er was doch gelîch dem vatter. Er meint, daz er geklêret in uns werde, und ſprach: „daz dîn ſun dich klêre.“ Mohte er den vatter klârer gemachen denne er was? Nein! er meinde, daz des vatter name geklêret und geoffenbâret in üns würde in ſînen werken. Ez iſt reht dem gelîch, daz unſer frouwe ſprach in dem magnificat: „mîn ſêle diu machet got grôz.“ Möht unſer vrouwen ſêle got grôz gemachen? Nein, ez iſt alſô ze verſtânde. Wir ſehen daz diu ſunne gar klein ſchînet und iſt doch vil mêrre denne allez ertrîch. Wêr nû, daz ein ſeil in der ſunnen hienge und gienge daz her abe, ſô nême ich daz ſeil in mîne hant und klümme als ûf, als ûf. Und ie nêher ich der ſunnen kême, ie grœzer ſi in mînen ougen würde. Iſt daz der ſunnen ſchult? Nein, nein! ez iſt des ſchult, daz ich mich ir genêhet hân. Alſô iſt ez umb unſer frouwen, daz ſi ſprichet: „mîn ſêle machet got grôz.“ Er möhte an im ſelber nit grœzer werden, aber in irme verſtentniſſe wart er vernünftiklîcher und vollekomenlîcher bekant denne er vor ie deheiner krêatûren würde, und gote kam nie krêatûre ſô nâhe mit verſtentniſſe als unſer frouwe. Dâ von mohte ſi wol ſprechen: „mîn ſêle machet got grôz.“ Nû ſprichet er: „als dû im gegeben heſt gewalt alles fleiſches.“ Der menſche iſt allez fleiſch; er het gemein mit allen krêatûren: weſen mit den ſteinen, wahſen mit den boumen und bevinden mit den tieren und verſtân mit den engeln. Diz meint er, daz er dem menſchen gebe daz êwig leben. „Und daz iſt êwig leben, daz ſi dich bekennen einen gewâren got und den dû geſendet hâſt, Jêſum Kriſtum.“ Lît êwig leben dar an, daz wir got ſehen als er an im ſelber bildeklîche iſt? Nein! golt ſehen iſt nit golt beſitzen. Sô ich golt ſihe ſô gedenke ich: „ach, wie iſt daz ſô ſchœne golt!“ Dar umbe iſt ez mîn nit. Wêr aber, daz daz golt als unmaterielich und als kleinfüege wêre und geiſtlich wêre vereinet mit mir in mînen ougen, daz daz golt ſich ſelbe ſêhe in mînen ougen, ſô wêre daz golt mîn, und alſô wêr golt ſehen golt beſitzen. Alſô lît unſer beſitzunge êwiges lebens niuwent an dem ſehende, daz wir got ſehen als er mit uns vereinet iſt und wir mit ime; wan ein geiſtlichiu kraft iſt gegeben mime gemüete, in der kraft iſt got als ein, daz er ſich ſelben drinne ſihet. Dâ iſt daz dâ ſihet daz ſelbe daz dâ geſehen wirt. Nû ſprichet er:

„klêre mich mit der klârheit, die ich hatte bî dir ê diu welt würde.“ — „Wie hœrt diz zuo dem, daȥ wir ſchulde ab legen?“ Gar wol. Vatter, mache uns klâr und klêre uns mit der klârheit, die wir hatten ê diu welt würde, daȥ iſt, ê wir in ſchulde vielen; wan got het uns êwiklîch an geſehen, als wir nû hie ſitzen und ich iu bredie und ir mich hœrent. Uns machet niut unklâr denne ſchulde, und wenne ſchulde ab geleit wêren ſô würden wir klâr. „Nû wâ mit leit man ſchulde ab?“ Mit buoȥe die man mir gît. „Man gît mir zehen frîtage ze vaſtende, die vaſtet ein anderȥ für mich; ald ich geloben zehen frîtage ze vaſten, die vaſtet ouch ein anderȥ für mich: leite eȥ mir ouch mîne ſchulde ab?“ Jâ, eȥ iſt gnuog dîne ſchulde ze beȥȥerende; aber daȥ dû ſelber tuoſt, dâ wirt dîn natûre vil mê gequetſchet und getrucket inne für künftige ſchulde ze behüetende denne tête dirȥ ein anderȥ, und verdieneſt ouch lôn dâ mitte. Aber ſchulde ab ze legende ſô iſt eȥ gnuog mit dem daȥ dirȥ ein anderȥ tuot. Und waȥ ir gelobent ald ſus tuon went, ſô ſünt ir gân zuo iuwerm bîhter und ſönt eȥ iuch heiȥen für iuwer ſchulde (ſô iſt eȥ vil deſte kreftiger ſchulde ab ze legende), und alleȥ heften an daȥ wirdige verdienen unſers herren Jêſu Kriſti. Sô mügent ir wol gelten mit frömder koſte; ir bedörfent niemer gelten mit eiginer koſte, went eht ir. Ach hulfen mir alle die menſchen, die ie geborn wurden, got loben, daȥ er mich nit lieȥ ſterben dô ich in tôtſünde viel, mich ſolte noch denne dunken, er wêre ungelobet. Wan ſô wir dâ ſtân und in an beten als er got und menſche iſt in dem ſacrament und als er unſer bruoder iſt, den lôn kunde nieman gemeȥȥen der uns dâ von wirt. Kême ich nû in daȥ vegefiur und fünde dâ einen menſchen brinnende, ſô ſprêche ich: „wes liſtû hie?“ Sô ſprichet eȥ: „ich lige hie und gilte mîne ſchulde.“ Sô ſprich ich: „ach dû rehter tôre, gilteſt dû hie mit dîner eiginen koſte! weiſtû nit, daȥ daȥ wirdige verdienen unſers herren für uns gebeȥȥert hât?“ — „Jâ, ich weiȥ eȥ wol.“ — „Alder iſt eȥ unkreftiger denne eȥ etwenne was?“ — „Nein, nein! eȥ iſt alſô kreftig als eȥ ie wart; jâ eȥ iſt joch alſô friſch grüene, als dô er an dem kriuze hieng.“ — „Iſt eȥ aber iut beſloȥȥen ald wert eȥ ieman dem andern?“ — „Nein, nein!“ — „Sô dunket mich, geſelle, eȥ ſî dîn ſchult, daȥ dû hie liſt und gilteſt mit dîner eiginen koſte; dû wêre entweder als unwiſe, daȥ duȥ nit kundeſt geſuochen, ald aber alſô trêge, daȥ duȥ nit wolteſt ſuochen, und ſint niuwan zwêne ſchritte dâ hin.“ Nû möhtent ir ſprechen: „herre, muoȥ man von unwiȥȥent ouch in daȥ vegefiur?“ Jâ, der menſche mohtent hundert in dem vegefiure brinnen von unwiȥȥenheit, ſô er nit ſuochen wolte daȥ er wiȥȥent würde. Dir iſt reht beſchehen als eime, der wiſte daȥ der künig von Frangrich hêti einen alſô grôȥen berg mit gemalneme golde, als einre in der welte iſt, und iſt der gemein aller menſchen, und hêti ûȥ geheiȥen rüefen, daȥ nieman ſülle gelten mit ſîner eiginen koſte; und iſt daȥ beſte golt: der ſîn niuwent ein wêning het, der giltet alle ſîne ſchulde, er wirt ouch geſichert dervon, und wert eȥ nieman dem anderen. Nû kumt einer, dem bin ich ſchuldig fünf ſchillinge, und ſprichet: „bruoder Niclaus, gilt mir mîne ſchulde!“ Ich tuon mînen ſeckel ûf und gilte mit mîner eiginen koſte. Daȥ ſihet genre und ſprichet: „dû tôreht man, waȥ gilteſtû hie ûȥ dîme ſeckel! weiſtû nit daȥ der guldîn berg dâ lît, der gemein iſt und in nieman dem anderen wert, und der künig het ûȥ geheiȥen rüefen, daȥ nie-

man ſülle gelten mit ſiner eiginen koſte?“ Sô ſprichet er: „jâ, ich weiz wol.“ — „Sô biſtû gar unwîſe, daz dû nit dar kanſt komen, ald aber alſô trêge, daz dû dar nit wilt, und ſint niuwan zwêne ſchritte dar, und wirt den liuten ân-erbeit; wan ez iſt gemalen golt, und man darf ez nit houwen: man grîfet niuwen drîn und nimet wie vil man wil, reht als der in ſimel mel grîfet.“ Alſô iſt daz hôchgültig wirdig verdienen unſers herren Jêſu Kriſti. Daz iſt hie nâhe bî uns und iſt alſô guot und alſô kreſtig: der ſich iut mit minnen derzuo gefüegen kan und wîslîch drîn kan grîfen, der giltet alle ſine ſchulde mit frömeder koſte. Er leit nit alleine ſchulde abe, er wirt ouch gerichert dâ von an innerlîcher minne und gnâde. Er bedarf des ſînen nit ein Âvê Marîâ; wan allez, daz mîn lieber herre ie getet ald geleit in drîn und drîzig jâren, daz was allez unſer, er bedörfte ſîn nit. Und wizzent, daz daz minneſte ſmêhe wörtelîn, daz mîme lieben herren ie erbotten wart, daz wêre vollent kreftig geweſen ze bezzerende alle unſer ſchulde, jâ für tûſent tûſent welt, jâ für alſô vil tûſent als man in eime jâre gezellen mag, für die wêre ez gnuog gebezzert. Nû ſün wir ſprechen: „ô mîn herre Jêſus Kriſtus, des lebenden gottes ſun! ich bekenne mîner ſünden ſwârheit und manigvaltikeit, mit den ich dicke und umbillîch dich, mînen lieben herren, erzürnet habe; ich bekenne ouch mîner buoze kleinheit gegen mîner ſünden grôzheit ze zellende; ich bekenne ouch wol die hôchgültigkeit dîns wirdigen verdienendes, und bitte dich, daz dû von dem unmêzigen ſchatze dîner bezzerunge ze ſtiure lâzeſt rinnen ze mîner kleiner buoze, daz ſi mit kraft dînes verdienendes kreſtig werde ab ze legende und ze vergeltende alle die ſchulde die ich ie getet.“ Wan hie mitte ſô binden und knüpfen wir unſer ſchulde und buoze und unſer bezzernnge an daz wirdige verdienen unſers herren Jêſu Kriſti, der ſô überflüzzeklîch für uns gebezzert hât. Jâ könden wir wîslich diſen unmêzigen ſchatz ſîner bezzerunge, wir würden lidig aller ſchulde. Er iſt wol ein tôre, der mit ſîner eiginen koſte giltet und wol mit frömder koſte gelten möhte. Daz wir alſô heften und grîfen in den unmêzigen ſchatz mit minnen und begirden, daz wir vergelten unſer ſchulde, des helfe uns got. Âmen.

---

## 60. OTTOKAR VON HORNECK.

Die öſtreichiſche Chronik Ottokar's von Horneck, eines gebornen Steiermärkers, bildet einen intereſſanten Übergang von den chroniſtiſchen Werken der Minneſängerzeit zu den trockenen Reimchroniken der folgenden Jahrhunderte. Während ſie nämlich vor jenen (z. B. der Weltchronik Rudolf's von Ems und den Chroniken Enenkel's [1]), die — ähnlich der Kaiſerchronik — mehr dem poetiſchen, als

[1]) Johann der Enenkel, ein Wiener Bürger, ſchrieb um 1250 eine gereimte Weltchronik und ſpäter ein öſtreichiſches Fürſtenbuch. Das letztere hat Rauch dem 1. Theil ſeiner Scriptor. Rer. Auſtr. einverleibt; aus der Weltchronik findet man Stellen bei Pez a. a. O. II, 541 ff. Vgl. Gervinus I, 508 ff. II, 70 f. Koberſtein §. 97.

dem hiſtoriſchen Gebiete angehören, die geſchichtliche Treue voraus hat, ſo unterſcheidet ſie ſich dagegen von dieſen dadurch, daß der Verfaßer häufig ſeine eigenen Reflexionen und Empfindungen einmiſcht, was an die beßere alte Zeit erinnert, wo man ſich nicht mit dürftigen Relationen des Geſchehenen begnügte. Ottokar's Vorbild, das er öfters mit großer Ehrerbietung citirt, iſt Wolfram von Eſchenbach. Er iſt aber freilich ein ziemlich geiſtloſer Nachahmer, der nur durch ſeine naive Gemüthlichkeit hie und da einen wohlthuenden Eindruck hervorbringt. Abgedruckt iſt die öſtreichiſche Chronik, die am Ende des dreizehnten und im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts verfaßt wurde, in Pez Scriptor. Rer. Auſtriac. Vol III., wo ſie über 800 Folioſeiten einnimmt, obwohl ſie bloß den Zeitraum von Friedrich's II. Tode (1250) bis zum Jahr 1309 umfaßt. Einen Auszug daraus gibt Th. Schacht in der Schrift: Aus und über Ottokar's v. Horn. Reimchronik. Mainz 1821. Ein älteres Werk Ottokar's, die Weltchronik, iſt verloren gegangen. Vgl. Gervinus II, 70 f. Koberſtein §. 97.

(Pez III, 343 f.)

Nû prüeſt und merkt
ein dinc, daȥ überſterkt
alle die manheit,
von der ich ie hân geſeit.
Ein man ſol gedenken,
waȥ mêr mug geſchrenken
mannes muot und betouben
und an witzen berouben,
denne ſô dem man
kunt wirt getân
des gewiſſen tôdes zil.
Ich hân gehôrt vil
und hân eȥ geſehen,
daȥ eȥ iſt geſchehen,
wenne man den liuten ſeit
ſolich herzen leit,
daȥ ſi verzagten ſô ſêr,
daȥ ſi ſich ſîn niht mêr
an ir kraft envollen
mugen erholen,
und vor zageheit erſterben,
daȥ ſi dâ von verderben.
Der künic [2]) des niht entet.
Der im diu bœſen mær het
ſô lûte kunt getân, [3])
den ſach er guotlich an
und ſprach: „daȥ du hâſt geſeit,
ſag an, iſt daȥ diu wârheit?"
„jâ leider, herre," ſprach er.
„Wol ûf ſô ſchullen wir niht mêr
belîben al hie."
Des wundert alle die,
die dâ wârn engegen.
War er ſich wölt erwegen,
des vrâgten ſi in.
„Zuo den andern hin
wil ich," ſprach er, „an dirre vriſt,
hinz Spîre, dâ ir mêr iſt
mîner vorvarn,
die ouch künige wârn:
den wil ich in belîbens ſiten
zuo komen geriten,
ſô daȥ mich nieman darf vüern dar."
Nû prüeſt und nemet war,
ob iur deheiner hab geſehen,
daȥ eȥ mêr ſî geſchehen,
daȥ ein künic geriten hab
mit verdâhtem muot zuo dem grab,
als an diſeme zil.
tuon, nutz unde wil
der künige ûȥerkorn
von im was unverborn:

[2]) Rudolf von Habsburg. — [3]) Ein Arzt hatte ihm angekündigt, daß er nur noch fünf Tage zu leben habe.

er urloubt ſich ſô ſchône
(daȥ im ſîn got noch lône!)
ze Germersheim von dem geſind.
Sich huob ein klage ſwind
von wîben und von mannen,
dô der künic von dannen
alſô ſcheiden wolt,
daȥ er niht enſcholt
hin wider komen vürbaȥ.
Dâ mit er ûf ſaȥ
und wolt von danne rîten.
An ietweder ſiten
ein pfaffe bî im reit,
der im von gote vor ſeit,
und underwîſten in guotes.
Der künig edeles muotes
an tugenden ſich verkêrt niht,
als noch manigem geſchiht,
der án tugenden ſich verkêrt,
ſo er der kraft gevidere rêrt
gegen des tôdes mûȥe.
Reht als der ſtrûȥe
macht lebenthaft
mit ſîner geſiht kraft
ſîner tôden eiger vruht:
alſô wart alliu diu ſuht
diu von krankeit des muotes kumt,
zevuort und zekrumt [4])
den, den diu ſæld geſchach,
daȥ ſi der künig an ſach,
ê er ſcholte ſterben:
dar nâch begunden werben,
die ſîn tugent erkanden.
Allenthalben in den landen
begunden ſi an den wilen
zuo den ſtrâȥen ilen,
daȥ er ſi ſach, und ſi in.
Und dô er kom gein Spîre hin,
da er ſich wolte nider legen,
mit vlîȥe ſach man in pflegen,
daȥ der ſêle nutz was.
Swaȥ man im vorlas,
daȥ im nutz wær ze tuon,
dâ mit er gotes ſuon
und ſîn hulde erwurb,
daȥ tet er, ê er ſturb:
er gab wider und galt,
ſwaȥ man im vor zalt,
daȥ er ze gelten wær gebunden.
Dar nâch in kurzen ſtunden
enphieng er gots lîchnam,
als im wol gezam.
Und dô der tugentrîch
umb ſîn dienær al gelîch,
leien unde pfaffen,
ſîn ding het geſchaffen,
daȥ heilig öl er enphie.
Und dô alleȥ an im ergie,
daȥ billich ſcholt ergân
an einem ſolhem man:
nû was daȥ zil komen,
als ir wol habt vernomen,
dar ûf ſîn erzt heten geben
ein ende ſînem leben.
Dô gie eȥ an ein ſcheiden
zwiſchen den beiden,
dem lîchnam und der ſêl.
Ei! füeȥer engel Sant Michêl,
aller engel erztian,
lâ dich niht dringen hin dan
den argen tievel ſwind!
dîns ambts dich underwind,
daȥ dir von gote enpholhen iſt;
underwind dich an dirre vriſt
ſîner ſêl, vüers enbor
in der werden engele kôr.
Wærlich, des iſt er wol wert,
wan ſîn herz ie gert
vol vüern die gerehtikeit.
Lônet dâ got der arebeit,
die man in ſînem dienſt hie tuot;
iſt er alſô gemuot,
als ich die pfaffen hœr predigen,
ſô ſchol er billich erledigen
ſîn ſêl ûȥ allem trüebeſal.

---

[4]) Wahrſcheinlich iſt zu leſen: „diu von krankeit des muotes *kumen*, zevuort und *zekrumen;*“ denn krimmen iſt ein Zeitwort der ſtarken Conjugation.

## 61. DAS ALTE HELDENBUCH.

Wann die volksthümlichen Epopöen: Ortnit (ed. Ettmüller, Zürich 1838), Hug- und Wolfdieterich, Roſengarten und Laurin (ed. Ettmüller 1839), die ſpäter im Buch der Helden [1]) vereinigt wurden, und unter dieſem Titel in vielen alten Drucken auf uns gekommen ſind, entſtanden ſeien, iſt noch nicht mit Sicherheit ermittelt. Daß Bearbeitungen dieſer Gedichte ſchon im dreizehnten Jahrhundert vorhanden waren, kann nicht bezweifelt werden. Die Geſtalt aber, in welcher wir ſie beſitzen, haben ſie keinen Falls vor dem vierzehnten Jahrhundert erhalten. Wir reihen daher hier ein Paar Proben aus dem Roſengarten und aus Hug- und Wolfdieterich an, ohne damit über die Entſtehungszeit der Dichtungen etwas Näheres beſtimmen zu wollen.

Als verwandte Gedichte nennen wir noch den Biterolf (v. d. Hagen's und Primiſſer's Heldenbuch, Bd. I.), Dieterich's Flucht (ebd. Bd. I.), die Ravennaſchlacht (ebd. Bd. II.) und das Eggenlied, aus welchem unten ebenfalls eine Probe folgt. Die beiden letzteren Dichtungen gehören auch der Zeit nach hieher; dagegen iſt Biterolf (vom Verf. der Klage gedichtet) weit älter, und auch die Bearbeitung, in der wir Dietrich's Flucht haben, ſtammt noch aus dem dreizehnten Jahrhundert.

Vgl. Gervinus II, 92 ff. Koberſtein §. 103. 104. 145.

### *1) AUS DEM ROSENGARTEN.*

(W. Grimm's Ausgabe. Göttingen 1836. S. 86 ff.)

Zum Unterſchiede vom Laurin, der auch der kleine Roſengarten heißt, wird unſer Gedicht, das zu den beſten Produkten ſeiner Zeit gehört, gewöhnlich der große Roſengarten genannt. Daßelbe iſt (worüber Grimm's Einleitung S. II. ff. nachzuſehen) in ſehr verſchiedenen Bearbeitungen vorhanden; der allen Bearbeitungen gemeinſame Hauptinhalt aber iſt folgender. Die übermüthige Kriemhild, welche in einem Roſengarten zu Worms ihren Hofhalt hat, wünſcht ſich zur Feier ihrer Vermählung mit Siegfried (ſ. d. Nibelungenlied) ein großartiges Schauſpiel zu bereiten, und läßt daher an Etzel und Dieterich von Bern die Aufforderung ergehen, mit ihren Mannen nach Worms zu kommen und ſich mit den Hütern des Roſengartens, worunter Krimhild's Vater, Gibich, ihre zwei Brüder und ihr Verlobter Siegfried, im Zweikampfe zu meßen. Den Siegenden werden Roſenkränze und Küſſe verheißen; die Beſiegten ſollen Lehensleute der Sieger werden. Etzel und Dieterich machen ſich auf den Weg und ſenden, vor Worms angelangt, Rüdiger von Bechlaren zu Kriemhild, um ihre Ankunft zu melden. Kriemhild heißt ſie kommen, und der Kampf beginnt. Die Burgunden unterliegen; ſelbſt Siegfried wird von Dieterich beſiegt und verdankt ſein Leben nur der Fürbitte Kriemhild's; mehrere ſeiner Genoßen finden im Kampfe den Tod, und Gibich muß ſein Reich von Dieterich zu Lehen nehmen.

Dô hiez der künec Etzel blâſen daz herhorn.
Dannen begund ſich rüſten manc recke hôch geborn.
Der ſturmvan wart bevolhen dem meiſter Hiltebrant:
dô leite er die herren mit vröuden durch diu lant.

[1]) Über die verſchiedenen Ausg. des Heldenbuchs vgl. v. Hagen's Grundriß S. 11 ff.

Dannen vuoren die herren mit ſô grôȥer maht,
daȥ ſi in zweinzec tagen und ouch ein teil bî naht
kômen dô ze Rîne dâ Wormeȥ lît.
Dô huop ſich in dem garten ein vil grôȥer ſtrît.

Dô Hiltebrant der alte des Rînes vluot erſach,
alſô vermeȥȥenlîche er zuo den herren ſprach:
„ir recken von den Hiunen, nu merket alleſant,
haltet iuch witzeclîche in künec Gibichen lant.“

Dô ſtieȥ er in den acker die banier von der hant,
und ſprach zuo den herren der alte Hiltebrant:
„ir recken von den Hiunen, erbeiȥet alle hie;
ſolhen grôȥen vergen geſâhen iuwer ougen nie,

Als einen bî dem Rîne, den kenne ich wol;
ſwer wider ſînen willen über varen ſol,
der darf wol guotes glückes, ſol er behalten ſîn leben;
zuo dem wil ich rîten, ob er uns vriſt wil geben.

Nu iſt der ſelbe vêrge gar ein grôȥer man,
unt hât ouch zwelef ſüne, die ſint vreiſſan.
Den er ſol über vüeren,“ ſprach meiſter Hiltebrant,
„von dem wil hân der verge einen vuoȥ und eine hant.“

Dô ſprach der von Berne: „daȥ wære ein übel pfant,
ſolte ich im lâȥen einen vuoȥ und eine hant.“
Dô ſprâch der von Berne, der wunderküene man:
„daȥ wiȥȥet ûf mîn triuwe, ich griffe in ſelbe ē an.“

Dô ſprach der münich Ilſan: „ich wil ein bote ſîn
zuo dem langen riſen gein Wormeȥ an den Rîn.
Er wænt, ich ſî ein bruoder,“ ſprach der münch Ilſan,
„ſwenner mînen bart erſihet, der ſelbe grôȥe man.“

„Daȥ ſint ſeltſæniu mære,“ Wolfhart ſchiere ſprach;
„wie kan ſich nû gevüegen diz grôȥe ungemach
von diſen recken allen gên eim einigen man!
wie welt ir in dem garten zwelven geſigen an!

Wir wellen ime vlêhen, als man dem eſel tuot,
ſwenner niht wil ſecke tragen, mit eime knütel guot,
unt ſuln denne ſprechen: nu vüer uns über Rîn,
daȥ dir der tiuvel lône, der liebe herre dîn.

Sie wâren lange wile geriten unt gerant,
die recken von den Hiunen, die tæten ſich bekant,
wie ſi unverzaget wæren in ſturm unt ſtrites nôt.
Dô ſach man ûf dem velde manec banier rôt.

Ûȥ der ſtat ze Wormeȥ nam man der geſte war:
ritter unde vrouwen ſâhen elliu dar.
Man ſach ab den helmen ergleſten mangen ſtein.
„Diz iſt ein vriſch geſinde,“ ſprâchens al gemein,

„Und iſt ein rîch geſmîde, mit golde wol durchgraben.
Mich dunket an dem ſinne, ſie wellent ſtrit haben
in dem rôſengarten mit diſen helden hie:
ſie wæren zuo dem Rîne her komen anders nie.

Ir iſt vil âne mâȥe und ouch âne zal:
man ſihet an dem Rîne vol berg unde tal,
und ir liehten hütten gar wunnecliche ſtân.
Daȥ ſich ſolher geſte Kriemhilt niht wil erlân,

Des ſchende ſie der tiuvel und ouch ir helde guot
mit ir brieve ſenden, die ſie zen Hiunen tuot.
Sie hât mit ir helden gehaben mangen ſtrit;
ieglich luoge zuo im ſelbe, ſwenne eȥ iſt zît.“

An den ſelben ſtunden gie der münch zehant
einhalp an dem Rîne, da er den vergen vant.
Er rief: „wiltu über vüeren zwelf bruoder geiſtelich?
daȥ wellent ſie dir lônen, daȥ wiȥȥe ſicherlich.“

Jenſît an dem Rîne der guote verge ſprach,
do er den münich Ilſan mit ſînem barte ſach:
„ich wil dich, lieber bruoder, durch got über vüern.“
Do begund er mit den riemen daȥ ſchif vaſte rüern.

Und dô er kam her über unt ſach den münch bereit,
er ſprach: „her münich veiger, waȥ habt ir mir geſeit?
und rîtet ir als bruoder in iuwerm lande alſô,
ſô mac der leidec tiuvel iuwers gevertes weſen vrô.

Rîtet ir in iuwerm lande als verwâfent durch got
in harnaſch und in ringen, daȥ iſt der grœſte ſpot,
der bî tûſent jâren ie erhaben wart.
Waȥ habt ir mir gelogen, ir alter laſterbart!“

Der verge zucteȥ ruoder: ûf den münch er ſluoc;
der münich mit dem barte kunde liſte genuoc:
er underſpranc dem vergen daȥ breite ruoder lanc.
Dô ſluogens ûf ein ander mangen herten ſwanc.

Der münich zucten vergen zuo im an den ſtaden;
do begundens in dem ſchiffe von ſtreichen vaſte baden,
daȥ daȥ bluot dem vergen ûf die vüeȥe viel.
Sie ſluogen mit den viuſten ein ander in den giel.

Der münich gap dem vergen einen ungevüegen druc,
daʒ er zuo der erden muoſt nemen einen buc.
„Numer dumer, [1]) âmen,“ ſprach er dô zehant.
„Kein ſolher ſtarker tiuvel wart mir nie bekant.

In ſtürmen und in ſtrîten wart ich nie geſalt,
nu hât er mich betwungen ſô gar in ſînen gewalt,
als ich von ſiben jâren ſî ein kleineʒ kint.“
Dô ſprach der münich Ilſan: „dîn weren iſt ein wint.

Mich wundert, war dir, verge, dîn ſterke komen ſî.
Nû hân ich mangen helden dicke gewonet bî
mit mînem guoten ſwerte, daʒ ich trage in der hant;
wiltu ſîn niht gerâten, eʒ wirt dir ouch bekant.“

„Nu lât iuwer ſtrîten,“ der verge ſchiere ſprach,
„alſô liebe geſte ich noch nie geſach,
als die recken von den Hiunen mit ir helden guot;
ſie werdent mange reiʒen, die noch ligent in guoter huot.

Sold ich mich nu ſetzen gegen diſen helden vrî,
ſô müeſte grôʒiu tôrheit mir nâhe wonen bî.
Sît daʒ ir vrou Kriemhilt ſelbe hât begert,
ſwes ir danne muotet, des ſult ir ſîn gewert.“

Dô hieʒ er zuo dem ſtaden bereiten ſchiffe gnuoc,
dar în trat vermeʒʒenlîche manec recke kluoc
mit ir gekrônten helmen vrôlîche an der ſtunt.
Norpreht hieʒ der verge, unt ſprach durch ſînen munt:

„Sît got wilkomen, ir recken dâ her ûʒ Hiunen lant;
ir wâret mir, wærlîche, vor gar unerkant.
Hân ich iuwer keinem ze leide iht getân,
der mit mir zürnen welle, der ſol eʒ varen lân.“

Dô ſprâchen dâ die herren, ſie woltenʒ gerne tuon.
Alſô ſchuof der verge im ſelbe ein ſtæte ſuon.
Dar nâch vuorter über mangen ſtolzen gaſt:
ſchilde unde helme gâben liehten glaſt.

In der ſtat ze Wormeʒ manec vrouwe ſprach:
„bî allen unſern zîten kein ouge nie geſach
ſô vil ſtolzer helde vüeren über Rîn:
Kriemhilt diu ſchœne mac wol in nœten ſîn.

Koments in den garten, wærlich, dâ geſchiht
ein grôʒiu ungevüege, des mir mîn herze giht:

---

[1]) nomine domini.

Kriemhilde ſi erſlahent ir beſten helde hie.
Solh grôziu vreiſe wart gebriuwen nie."

Norpreht der verge anders niht enpflac
mit drîn grôzen ſchiffen, unz an den dritten tac,
wan daz er über vuorte den künc unt ſîne man.
Daz ſâhen dô die herren unde vrouwen elliu an.

Als er über vuorte die recken lobelîch,
„nu ſoltu merken ebene," ſprach künec Etzel rîch,
„ichn gib dir, ſtolzer verge, nû niht den ſolt;
ſwenne wir wider wenden, gib ich dir ſilber unde golt.

Bringe ich dan her wider mîne recken heil
von Kriemhilde helden, ſô wirt dir ein teil
mînes guots entriuwen, daz du mir ſîn ſeiſt danc.
Nu lâ dich bî dem Rîne die zît niht dunken lanc."

„Ach, fürſte unt lieber herre," der verge ſchiere ſprach,
„geſchiht iu in dem garten hie kein ungemach
von Kriemhilde helden, daz wære mir ſêre leit.
Nu komet, ſwenne ir wellet, ir vindet mich bereit."

## *2) AUS HUG- UND WOLFDIETERICH.*

Von dieſem Theil des älteren Heldenbuchs fehlt uns noch eine kritiſche Ausgabe. [1] Ein Stück daraus hat v. d. Hagen unter Zugrundelegung der Straßburger und Vergleichung einiger andern Handſchriften im Taſchenbuch für altdeutſche Zeit und Kunſt 1816 abdrucken laſſen. Wir geben einen kleineren Theil dieſes Stücks, bei deſſen Bearbeitung wir neben dem v. d. Hagen'ſchen Texte die Öhringer Handſchrift zu Rathe gezogen.

Zum näheren Verſtändniß des Ausgehobenen ſei Folgendes bemerkt. Hug-Dieterich, der Sohn des Königes Angerus von Conſtantinopel, hört von der außerordentlichen Schönheit und Tugend einer Königstochter von Salneck (Salonichi), Hildburg, die von ihrem Vater Walgunt, um ſie jeder Bewerbung unzugänglich zu machen, in einem feſten Thurme gefangen gehalten wird. Er beſchließt durch Liſt die Abſicht des unnatürlichen Vaters zu vereiteln, nimmt Unterricht in weiblichen Arbeiten und erſcheint als Jungfrau gekleidet zu Salneck. Nachdem er hier mancherlei Proben ſeiner Fertigkeit im Wirken und Spinnen gegeben, wird ihm geſtattet in dieſen Künſten die eingeſperrte Königstochter zu unterweiſen. Er verweilt ſofort zwölf Wochen bei ihr im Thurme, ohne ſein Geſchlecht zu verrathen. Endlich aber gibt er ſich zu erkennen und verſpricht Hildburgen, ſie zu befreien und zu ſeiner Gattin zu machen. Als er hierauf geſchieden, gebiert H. einen Sohn (Wolfdieterich), den ſie, um dem Zorn der Eltern zu entgehen, durch den Thurmwächter wegtragen läßt, nachdem ſie zuvor, als Mittel ſpäterer Wiedererkennung,

---

[1]) Ottmar Schönhuth, der den Wolfdieterich ſchon ſeit längerer Zeit zum Gegenſtande ſeiner Studien gemacht, beabſichtigt denſelben demnächſt herauszugeben.

zwischen seinen Schultern ein Muttermal in Form eines Kreuzes entdeckt, und dem Wächter aufgetragen hat, bei der Taufe des Kindes Pathenstelle zu vertreten. Der Wächter verbirgt das Kind in einer Hecke, wo es von einem Wolfe gefunden wird, der es in seine Höhle trägt und seinen Jungen zur Speise vorwirft u. s. w.

Strophe 165 — 190.

Des morgens wolt der künic jagen, als er pflac:
dô gesach er gânde den wolf bî einem hac. [2])
Dô wart daz gejegde ûf den wolf gelân:
si jagten in ze walde, der den schaden hete getân.

Er vlôch gên dem berge zen jungen in daz hol.
Der alten wâren zwêne, als ich iuch bescheiden sol.
Dô was nieman sô küene, der dar în wolte gân.
Dô sprach künic Walgunt: „ich muoz die wolve hân.“

Ritter unde knehte muosten sêre graben
unde vor dem berge michel arbeit haben,
biz man die alten zwêne in dem loche erstach
und ouch daz kleine kindel mit ougen dâ ersach.

Nû die alten zwêne dâ wârn gelegen tôt
hin în slouf ein jegere, her vür er si bôt
und ouch diu vier jungen: ir mohten niht mê gesîn.
Dô er her ûz wolt scheiden, dô weinte daz kindelîn.

Er truog ez zuo dem liehte, schouwen erz began:
er sach mit sînen ougen nie kint sô wunnesan.
„schouwe, von Salnecke künic Walgunt!
ich hân alhie vunden einen rîchen vunt.

Nû luoge, künic rîche, wie ein kindelîn!
ich gloub, daz in der werlte kein schœnerz mac gesîn.“
In daz hol si giengen und suochten ouch daz wip,
ob die wolve hæten genomen ir den lîp.

Dô man dâ der vrouwen in dem berc niht vant,
vor des küniges ougen man daz kint ûf bant. [3])
Si sâhen dô wol alle, daz ez êrst was geborn.
„Du muost mich iemer riuwen, soltu sîn verlorn.“

Swaz sol sîn oder werden, daz muoz ouch geschehen.
Nu mac man dize wunder am künige wol spehen:
sîn vaterlîchiu triuwe in dar zuo betwanc,
daz er daz best gewæte [4]) umb daz kindelîn swanc.

---

[2]) do sach er den wolfe gehen bi dem hag. v. d. Hagen. do so er wo der wolf vor ainer hag lag. O. (Öhringer Hdschr.). — [3]) Die vier Zeilen: si giengen in daz hole — kint ûf bant; fehlen bei v. d. Hagen. — [4]) gewant, gewande, die Handschriften.

Ern wolt eȥ nieman lâȥen, er nam eȥ ſelbe an den arn.
„Wir ſullen vrôlîche gên Salnecke varn."
Rittern unde knehten erȥ dô niht bevilt.
Si vuorten gên Salnecke daȥ kint und ouch daȥ wilt.

Si kômen als hêrlîche ûf den hof geriten,
ſi wurden wol enphangen nâch ritterlîchen ſiten.
Der künic nam daȥ kindel [5]) und gie vür die küngîn ſtân:
„ſchouw, vil ſchœniu vrouwe, wie [6]) ein kint ich vunden hân!

Daȥ heten die wilden wolve in den berc getragen."
wie ſiȥ her ûf gewunnen, begunt er ir dô ſagen.
„Wir ſâhen dô wol alle, daȥ eȥ êrſt wart geborn:
eȥ müeſt mich iemer riuwen, ſolteȥ ſîn alſô verlorn.

Ir ſult eȥ baden heiȥen, vil edele künigîn,
und gebt eȥ einer ammen daȥ kleine kindelîn,
und heiȥt eȥ ſchône ziehen. Wirt eȥ ein biderb man,
tûſent marc von golde mache ich im undertân."

Einer ammen rîche daȥ kint enpholhen wart:
ſi zôch eȥ alſô ſchône: dô wart eȥ alſô zart,
eȥ wart alſô ſchœne, daȥ eȥ nieman kan geſagen.
Driſtunt in der wochen muoſt man eȥ vür den künic tragen.

Liebegart diu alte daȥ lenger niht enlie:
zuozir ſchœnen tohter ûf den turn ſi gie;
ſi begund ir ſagen mære von dem kindelîn:
zehant ſchôȥ eȥ ze herzen [7]) der jungen künigîn.

Dar nâch in kurzen ſtunden diu muoter von ir gie.
Hilteburc diu ſchœne daȥ lenger niht enlie:
ſi ſprach: „ſag, wahtære, trût gevatere mîn,
durch dîn beſte güete, wie ſtât eȥ umb mîn kindelîn?"

„Gar wol, vrouwe hêre und trût gevatere mîn:
man ziuht nâch hôhen êren daȥ kleine kindelîn."
„Ich man dich an daȥ jungiſt urteil, daȥ got über uns ſol hân,
daȥ du mir ſageſt die wârheit, wie eȥ umb mîn kint ſî getân."

Dô diu küniginne in alſô tiure ermant,
er begunde heiȥe weinen, vor leit ſîn hende er want.
„Owê, ſchœniu vrouwe, ich wil die wârheit ſagen:
ich kund eȥ niht envinden; ich weſt niht, wer eȥ hin het getragen."

Dô gewan diu küniginne alrêrſt jâmers gnuoc:
mit beiden iren vûſten zen bruſten ſi ſich ſluoc,

---

[5]) kint an den arm. die Hdſchr. — [6]) welch v. d. Hagen. ich kint gefunden hon. O. — [7]) ſchos es ir in das hertz. O. ins herze. v. d. Hagen.

daʒ daʒ bluot rôte von ir drâte dan.
„Owê got von himele, daʒ eʒ an die werlt ie gekam,

Und von muoter lîbe ie ſolt werden geborn!
nu hân ich gotes hulde und mîn kint verlorn,
und ouch Hûgdietherîch, den lieben herren mîn:
von guote und von êren muoʒ ich geſcheiden ſîn.“

Dô ſprach der wahtære: „edele künigîn,
tuot eʒ dur got von himele und lât iur weinen ſîn:
iur vater hat gefunden ein kleineʒ kindelîn,
daʒ ziuht man ân unſer arbeit: des ſult ir wiʒʒent ſîn.

Welt ir die wârheit vinden, ſô merkt waʒ ich iu ſage:
heiʒt eʒ an einem morgen zuoziu her ûffe tragen, [8]
ſô ſeht ir, küniginne, daʒ kleine kindelîn:
ſô werdet ir wol innen, mag eʒ iwer geweſen ſîn.“

Liebegart diu alte eʒ lenger niht enlie:
zuozir ſchœnen tohter ûf den turn ſi gie;
ſi ſeit ir aber mære von dem kindelîn.
Si ſprach: „liebiu muoter, wes mag eʒ geweſen ſîn?“

„Swes eʒ ſî geweſen, [9] daʒ kan ich niht geſagen:
eʒ hetenʒ die wilden wolve in den berg getragen. [10]
Eʒ iſt als liep dîm vater, er wil eʒ nieman lân.“ [11]
„trût muoter, heiʒ die ammen morgen zuo uns her ûffe gân.“

Si ſprach: „liebiu tohter, des ſoltu gewerет ſîn.
Ich hân nie geſehen ein ſchœnerʒ kindelîn,
wanne ich eʒ vil gerne wil geſchehen lân,
ob du etwaʒ kurzwîl mit im möhteſt hân.“ [12]

An dem andern morgen diu amme kam zehant;
Hilteburc diu ſchœne bant ûf daʒ windelbant:
dô vants im zwiſchen den ſchultern ein rôteʒ kriuzelîn,
dâ bî ſi wol erkante ir kleineʒ kindelîn.

Ein vingerlîn von golde zôch ſi ab der hant,
daʒ gap ſi der ammen: dâ was eʒ wol bewant.
„Nemt hin, vrouwe, lât iu daʒ kint bevolhen ſîn:
wær ich dâ niden bî den liuten, ich wolt iu genædec ſîn.“

---

[8]) haiſt es euch an ainem morgen heruff tragen. O; ſo heiʒet die amme daʒ kindelin eins morgens heruf tragen. v. d. H. — [9]) Wir wiſſen nit, wes es ſey geweſen. Hdſchr. — [10]) Die beiden Zeilen: wes eʒ ſî geweſen — getragen, fehlen bei v. d. Hagen. — [11]) eʒ iſt dim vater ſo liebe, daʒ ers niht wil von ſich lan. v. d. H. es iſt deinem vater alſo liep, er wil es nyman lon. O. — [12]) wanne ich eʒ — möhteſt hân, fehlt bei v. d. Hagen.

## 3) DAS ECKENLIED,

(herausgeg. durch Meiſter Seppen von Eppishuſen [v. Laſsberg] 1832.)

iſt, wie der Rieſe Sigenot (ed. v. Laßberg 1830), in einer dreizehnzeiligen Strophe, der ſogenannten Berner Weiſe, abgefaßt, und verräth ſchon durch dieſe künſtliche Form, daß es vor dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts nicht wohl entſtanden ſein kann, ſo wie, daß es das Werk eines Einzelnen, und nicht, wie das Nibelungenlied und die Gudrun, vielleicht auch noch der große Roſengarten und Wolfdieterich, aus älteren Volksliedern hervorgegangen iſt.

Inhalt des Gedichts: in Gripiar (Colonia Agrippina) ſaßen einmal drei Helden, Vaſolt, Ecke und Ebenrot, und ſprachen von Dieterich von Bern und prieſen deſſen Tapferkeit. Ärgerlich über das Dieterich geſpendete Lob, beſchließt Ecke, mit dem Schwerte die nähere Bekanntſchaft dieſes Helden zu machen. In dieſem Vorſatze wird er von drei Königinnen, die „zu Jochgrimme Kronen trugen," beſtärkt, indem namentlich eine derſelben den Wunſch äußert, ſie möchte den Helden von Bern mit eigenen Augen ſehen, und zwar beſiegt von Ecke's Händen. Von ihr mit den herrlichſten Waffen, unter andern mit Otnit's Panzer, den Wolfdieterich erſtritt, ausgerüſtet, zieht Ecke gegen Dieterich aus und trifft nach verſchiedenen Zwiſchenabentheuern mit ihm zuſammen. Anfangs weigert ſich Dieterich mit ihm zu kämpfen. Da reizt ihn Ecke durch höhniſche Worte und ruft ihm endlich zu: ſein Gott möge ihm helfen! Erſt durch dieſe, wohl ſpöttiſche Hinweiſung auf die Hilfe des Chriſtengottes wird Dieterich ſo aufgebracht, daß er mit dem heidniſchen Ecke den Kampf beginnt. Anfangs iſt Ecke im Vortheil. Da ruft Dieterich ſeinen Gott an und von Stund an wird er mächtig über den Rieſen. Er ſchlägt ihn mit dem Schwerte zu Boden. Vom Schwerte kommts zum Fauſtkampf. Ecke unterliegt, und da er ſich nicht überwunden geben will, ſo durchbohrt ihn Dieterich, worauf weitere Kämpfe mit Vaſolt u. ſ. w. folgen.

Der ſwerte wart vergeȥȥen gar:
ſi nâmen grôȥer drüke war.
Si kâmen ûf ein wîte.
Einander tâten ſi ſô wê:
daȥ bluot begôȥ den grüenen klê
ze tal an einer lîte.
Der Berner Ecken ſêre twanc
zeins boumes ſtammen grüene,
daȥ ſîn bluot zen wunden ûȥ dranc:
betoubet wart der küene.
Der Berner druht in ûf daȥ gras
mit alſô grôȥen kreften,
daȥ er vil kûm genas.

Guot was hern Ecken guldîn gewant.
Ob im lag alleȥ der wigant,
der edel Bernære.
Er ſprach: „du maht niht langer leben:
des ſolt du mir dîn ſwert ûf geben,
vil ſtolzer degen mære.
Tuoſt du des niht, ſô muoſt den tôt
von mînen handen dulden:
des hilf dir ſelben ûȥer nôt
und kum gên mir ze hulden:
ſô füer ich dich an mîner hant
gevangen für die vrouwen:
ſô wird ich in bekant.

Dô ſprach Ecke der werde degen:
„mîns ſwertes wil ich ſelber pflegen,
von Bern ein fürſte rîche.
Mich ſanten her ûf diſen tan
drî küniginne lobeſan.
Daȥ wiȥȥeſt ſicherlîche:

Ê daz du mich gevangen dar
hin bræhtist gên Jochgrimme
für die küneginne clâr" —
rief er mit lûter stimme —
„ich wolt verliesen ê den lîp,
dan mîn ze Jochgrimme
spotten diu werden wîp.

Dô sprach der herre Dietherîch,
von Bern ein fürste lobelîch:
„neinâ, vil werder Ecke!
Gib mir dîn swert in mîne hant" —
sô sprach der degen wît erkant —
„vil ûz erwelter recke.
Got weiz wol, daz ich dir dîn leben
hie gar ungerne wende:
dâ von solt du dich ergeben,
ald ez nimet ein ende:
daz rât ich ûf die triuwe mîn;
ald ez gât an ein sterben:
daz mag nit anders sîn."

„Gib ich mîn swert in dîne hant"
alsô sprach Ecke der wîgant,
„mich schulten iemer mêre
ze Jochgrim man unde wîp.
Ich wil verliesen ê den lîp"
sô sprach der degen hêre.
„Mîn swert daz wirt dir niht gegeben.
Ist dir alhie gelungen,
sô solt du nemen mir daz leben:
des wirt dîn lop gesungen.
Ich kan dir anders niht gesagen:
ich gan dir baz der êren
an mir, denn einem zagen.

Dô sprach der herre Dietherîch,
von Bern ein fürste lobelîch:
„sô riuwest du mich, Ecke.
Mag ez nu anders niht gesîn,
sô hâst verlorn daz leben dîn,
vil ûz erwelter recke.
Dâ von sô wende dînen sin
durch alle werde vrouwen,
ald ez wirt dîn ungewin:
daz lâz ich dich beschouwen.
Dîn blik ist freislîch getân:
kæmist ûf von der erde,
ich mües den tôt enphân."

Den helm er im dô ab gebrach.
Swaz er dô ûf daz härsnier stach,
er kund sîn niht gewinnen
alsô klein als umb ein hâr.
Mit den knöphen stiez er dar:
daz bluot begunde rinnen
en allenthalben durch daz golt.
Der rise wart ân witze:
daz hât er an im wol verscholt.
Er huob im ûf die slitze:
die wâren beid von golde rôt;
er stach daz swert durch Ecken:
des twang in michel nôt.

Als er den sig an im gewan,
dô stuont er über den küenen man
und sprach vil jæmerlîchen:
„Mîn sig und ouch dîn junger tôt
machent mich dike schamerôt:
ich tar mich niht [1]) gelîchen
ze keinem, der mit êren gar
lebt: des clag ich dich veigen.
Swar ich in dem lande var,
sô hât diu welt ir zeigen
ûf mich und sprechent sunder wân:
„seht, diz ist der Bernære,
der künge stechen kan."

---

[1]) So liest W. Wackernagel statt: „ich darf mich nuz."

## 62. ULRICH BONER.

(Franz Pfeiffer's Ausgabe. Leipzig 1844.)

Boner's „Edelſtein," eine Sammlung von Fabeln und kleinen moraliſchen Erzählungen, iſt die erfreulichſte literariſche Erſcheinung des an ſchriftſtelleriſchen Producten zwar reichen, aber geiſtesarmen vierzehnten Jahrhunderts. Der Verfaßer ſelbſt geſteht, nach lateiniſchen Originalien gearbeitet zu haben, und daß er (wie auch Hugo von Trimberg) hie und da den Freidank benützt, iſt unverkennbar. Aber als ein ſklaviſcher Nachahmer darf er deshalb nicht angeſehen werden. Er erzählt treuherzig und gewandt, und ſeine Nutzanwendungen ſind (ſehr verſchieden von denen des Stricker's) faſt immer ſchlagend und ungezwungen. Die wohlverdiente Beliebtheit, deren ſich der „Edelſtein" zu erfreuen hatte, erhellt aus den zahlreichen Abſchriften, in welchen er auf uns gekommen iſt, ſo wie daraus, daß er ſchon 1461 gedruckt wurde.

Boner war Predigermönch zu Bern und wird zwiſchen 1324 und 1349 in vielen Urkunden genannt. Seine Fabelſammlung ſcheint etwa um 1330 entſtanden zu ſein. Vgl. Gervinus II, 160 ff. Koberſtein §. 120.

### XCII.

### *VON EINER NACHTEGAL, WART GEFANGEN.*

Von weltlîcher tôrheit.

Ein weidman vieng ein vögellîn,
daȥ was klein, ſtolz unde vîn,
ein nahtegal was eȥ genant.
Als ſchier erȥ man in ſîne hant,
und eȥ ertœdet wolte hân,
daȥ vögelîn ſprach: „nu lâ mich gân!
du macht nicht werden ſat von mir.
Drî lêre wil ich geben dir,
mit den du ſælden wirdeſt vol,
iſt daȥ du ſi behalteſt wol."
Er ſprach: „ſag an! waȥ mag daȥ ſîn?"
Dô ſprach daȥ kleine vögellîn:
„du ſolt gelouben niemer daȥ,
daȥ ungeloublich ſî. Dur waȥ
ſol man daȥ gelouben icht,
daȥ nie beſchach noch nicht beſchicht?
daȥ ander iſt, daȥ du kein leit
ſolt haben noch kein erebeit
in dînem herzen umb diu ding,
diu alſô hin vervaren ſint,
daȥ ſi her wider nicht mügen komen:
daȥ leit nieman kan gevromen.
So iſt diu dritte lêre mîn,
daȥ du nicht ſolt gevliȥȥen ſîn
umb daȥ, daȥ dir nicht werden mag.
Er tuot im ſelber grôȥen ſlag,
der nicht behaltet diz gebot,
und mag wol ſîn der liuten ſpot.
Dis lêr ſoltu behalten wol,
ſô macht du wîsheit werden vol."
Der man der wart der lêre vrô,
daȥ vögelîn lieȥ er vliegen dô
ûf einen boum. Dô daȥ beſchach,
daȥ vögellîn zem manne ſprach:
„du hâſt unwîslich gar getân,
daȥ du mich, tôre, hâſt gelân
vliegen. Daȥ muoȥ dir ſchade ſîn,
wan ich trag in dem lîbe mîn
ein ſtein, iſt edel unde grôȥ.
Wer in hât der wirt nicht ſiglôs.
Er zerſtœrt ouch alle gift.
Eis ſtrûȥes ei er übertrift
an grœȥi; den hâſt du verlorn."
Der tôre hæte wol geſworn,
eȥ wær alleȥ geweſen wâr.
Sînr lêr hât er vergeȥȥen gar,
die im der vogel hât gegeben.
Er wart betrüebt als umb ſîn leben,

und geloubte, daz unmüglich was,
und wart gevlizzen sêr ûf daz,
wie er den vogel möcht gevân.
Dô sprach daz vögelîn zuo dem man:
„iemer muost ein narre sîn!
niut hâstu der lêre mîn
behebt; du hâst geloubt diu ding,
diu gar ungeloublich sint:
daz ich hab ein grôzen stein
in mir, dar zuo bin ich ze klein.
Dar zuo leit und smerzen,
hâstu in dînem herzen,
daz du mich, tôre, hâst verlorn.
Ouch ist dînem herzen zorn,
daz du nicht macht gevâhen mich.
Mîn weg und dîn sint ungelîch.
Du haltest nicht die lêre mîn,
dâ von muostu ein tôre sîn.“
Ein tôr wirt dik gelêret wol,
doch ist sîn herze goucheit vol.
Wer daz geloubt, daz nicht mag sîn,
da ist nicht grôzer witzen schîn.
Waz ân got nieman wenden kan,
daz sol man hin ze gotte lân.
Wer gert daz im nicht werden mag,
daz ist sînr girde ein niderslag.
Er ist nicht wîse, wer des gert,
des er doch niemer wirt gewert.
Wie vil nu hôher lêre hât
diu welt, mang mensche dar ûf gât,
daz er geloubt, daz nicht ist guot,
und sîner sêle schaden tuot,
und vichtet nâch den dingen,
da im muoz misselingen,
als dirre tôre hât getân.
Sîn herze muoz in riuwen stân,
der rechter lêr nicht volgen wil.
Noch ist der selben tôren vil,
die ich nu nicht wil nennen hie.
Der narre ein tôre dannân gie.

XCV.

## *VON ZWEIN DIE MIT GABEN WOLTEN GESIGEN.*

### Von enpfâhunge der gâben.

Vil krieges machet mîn und dîn,
daz wart an einem krieg wol schîn,
von dem ich sô gelesen hân:
Ez kriegten zwêne rîche man
mit einander umbe guot.
Der krieg wert lang; nu stuont ir muot,
daz ietweder wolt haben recht.
Si kâmen dik in grôz gebrecht.
Nu wart ir sache hin gezogen,
dur daz enweder würd betrogen,
vür den, der ir hêrre was
(wer solt die sache richten baz?).
Kein unrecht solte dâ vür gân,
guot recht soltens beide hân.
Und dô diu sach gesetzet wart,
dar nâch nicht lange wart gespart,
vil heimlich dô der eine man
gegangen zuo dem hêrren kan,
und brâcht ein ochsen, der was grôz;
den hêrren kleine des verdrôz.
Der man sprach: „lieber hêrre mîn,
lânt iu mîn sach bevolhen sîn!
mîn sach ist guot, mîn wort sint slecht;
ich bit nicht anders wan daz recht.“
Der hêrre sprach: „daz sol beschehen!
dîn gâbe sol ich wol an sehen;
dîns rechten ich mich wol verstân.“
Dis red vernam der ander man;
mit râte vuor er balde zuo,
und brâcht heimlîch ein schœne kuo
des hêrren vrouwen. Daz beschach.
Mit grôzem ernst er zuozir sprach:
„genâde, edliu vrouwe mîn!
lânt iu mîn sach bevolhen sîn.“
„Swîg stil, gang hin, hab guoten muot,
diu sach muoz dînhalp werden guot.“
Diu vrouwe zuo dem hêrren sprach,
dô si die schœnen kuo ersach:
„dur mînen willen hilf dem man,
daz er sîn sache müg behân
und ouch sîn guot; des bit ich dich:
der bette nicht entêre mich!“
Der hêrre lobt der vrouwen daz.
Als schier er ze gerichte saz,

dô kâmen ouch die zwêne man,
und ſolt ir krieg ein ende hân.
Si leiten beide vür ir klage.
Der richter, nâch der vrouwen ſage,
geſtuont dem, der dâ gap die kuo.
„Red ochſe!“ ſprach der ander duo,
„wiltu nicht reden? eȥ iſt zît.
Zuo mîner ſache nicht enbît.
Red an, mîn ochs, des bit ich dich!
dur niut ſoltu nu lâȥen mich!“
der hêrre ſprach: „eȥ mag nicht ſîn,
daȥ reden müg der ochſe dîn.“
Diu kuo den munt beſloȥȥen hât
dem ochſen; als ein ſtumme er ſtât.
Der vrouwen rûnen und diu kuo
geſigten in der ſache duo.
Der ochs verlôr ſîn ſache gar,
des wart ſîn meiſter wol gewar.
Enphangen gâbe binden kan;
gâbe entrichtet mangen man.
Gâbe enphangen ſelten tuot
an vrouwen oder an mannen guot.
Enphangen gâbe daȥ gebirt,
daȥ dik unrecht ze rechte wirt.
Wer daȥ recht dur gâbe lât
und dem unrechten geſtât,
der heizet ein zwivalter man:
wer mag ſich wol an den gelân?
Ein richter, der recht richten wil,
der bedarf enkeiner gâbe vil.
Dur minne noch dur vigentſchaft,
durch vorchte noch dur vriuntſchaft
ſol der richter abe lân:
daȥ recht, daȥ ſol er vaſte hân.
Wâ daȥ küſſî rûnet zuo,
und enphangen wirt diu kuo,
dâ mag der arme kûm geſigen.
Diu kuo rette, der ochs geſwigen
was: daȥ tet des küſſîns rât,
daȥ ſchaden dik gerâten hât.

---

## 63. HERMANN VON FRITSLAR.

(Deutſche Myſtiker des vierzehnten Jahrhunderts, herausgegeben von Fr. Pfeiffer. Leipzig 1844. I, 147—151.)

Das Heiligenleben des Hermann von Fritslar iſt eine Sammlung von Predigten, die man im Mittelalter mit dem Namen: „ſermones de tempore et de ſanctis“ bezeichnete. Gewöhnlich zerfallen die Predigten in zwei Theile: den myſtiſch-ſpeculativen und den hiſtoriſchen Theil, worin das Leben des Heiligen erzählt wird. Hermann geſteht ſelbſt, damit „imant wêne daȥ iȥ von eigeme ſinne getichtet ſî,“ daß er ganze Predigten von Andern in ſein Buch aufgenommen habe, z. B. von Bruder Gerhart von Sterngaßen zu Köln, Hermann von Schilditz u. A. Von den Lebensumſtänden Hermann's iſt nichts bekannt geworden. Er ſcheint Dominikaner geweſen zu ſein, wenigſtens nennt er dieſen Orden den vernünftigſten. Aus ſeinen eigenen Äußerungen geht hervor, daß er größere Reiſen nach Frankreich, Spanien und Italien gemacht hat; namentlich ſcheint er in Rom längere Zeit verweilt zu haben. Aber auch in Deutſchland war er vielfach herumgekommen, und er weiß Ortsentfernungen u. dgl. genau anzugeben.

Hermann's Sprache und Vortrag iſt gewandt und belebt, und er verſteht die Kunſt, gefällig zu erzählen. Durch die myſtiſchen Unterſuchungen und Lieblingsfragen ſeiner Zeit iſt ſein Buch auch für die Geſchichte des innern geiſtigen Lebens des vierzehnten Jahrhunderts von nicht geringer Bedeutung. Ein anderes Werk, deſſen er gedenkt: die Blume der Schauung, vermuthlich ebenfalls ein Sammelwerk, iſt verloren gegangen.

## *SANCTE PÊTERS TAC UND SENTE PAULUS ALSO SI STORBEN.*

Und wie diz zu quam daz merkit.

Ir ſult wiʒʒen, daʒ ſente Pêter was zu Rôme funf und zwênzic jâr bâbiſt, und ſente Paulus der apoſtele wart ime gegebin zu eime gehelfen. Wie lip ſi ſich under einander haten und wie vil zeichen ſi tâten und wie vil volkes ſi bekarten, dô vone enkan nieman volleſchrîben, wanne di zal iſt in deme êwigen lebine. Ein keiſer was zu Rôme der hiʒ Nêrô, der was gar ein bôſe menſche. Alſô beſchribit Boecius in deme buche von der trôſtunge, daʒ Nêrô Senecam hiʒ tôtin umme den haʒ, daʒ di lûte Senecam wiſer haten danne in; und her liʒ ſîne muter ûf ſnîden und wolde ſehen di ſtat dô her gelegen hate; und liʒ Rôme an vir enden anſtecken zu burnende, wan her hate gerne geſehen ein ſchône fûr; und her liʒ tôtin in einem mânden kriſtinlûte achte und virzic tûſent, di liʒ her holen von allen landen. Und dirre bôſe menſche hate einen goukeler der hiʒ Symôn Magus; der kunde di ſwarzen buchere und lut di tûvele und tet grôʒe zeichen mit den tûvelen, unde hie wider prediete ſente Pêter und ſente Paulus. Und diz muwite Nêrônem den bôſen menſchen, wan her mit den tûvelen beſeʒʒen was, und reiʒete den goukeler ûſſe ſi, daʒ her machte hunde und bant ſi in di hûſere, dâ ſente Pêter und ſente Paulus în gingen; und wanne ſente Pêter drîn quême ſô ſoldin ſi in zurrîʒen. Und ſente Pêter gebôt den hunden daʒ ſi liſen dô der goukeler was unde vilen ûſſe in und heten in al zu mâle zurriʒen, wan daʒ in ſente Pêter und ſente Paulus ime wertin. Dô ſprach der goukeler vor Nêrône deme keiſere, vor ſente Pêter und vor ſancte Paulus, daʒ her wêre gotis ſun und daʒ her wolde ſterben und wolde an deme dritten tage irſtên und wolde an deme virzigeſten tage zu himele varn. Und diz gloubete der keiſer Nêrô, aber ſente Pêter und ſente Paulus di widerſprâchen diz. Dô liʒ der goukeler unde der keiſer alliʒ daʒ volk ſamenen, und liʒen eime ſterren daʒ houbit abe ſlahen, und daʒ dûchte alleʒ daʒ volc, daʒ iʒ der goukeler wêre, und vorbarc ſich. Und an deme dritte tage ginc her her ûʒ, und ſagete daʒ her irſtanden wêre von deme tôde. Dô liʒ ime der keiſer bûwen einen grôʒen turm von mermelîn ſteinen, und liʒ ſammenen alliʒ daʒ volc daʒ in Rômêr lande was unde dar umme, und liʒ den goukeler dar ûf ſetzen, und ſente Pêter und ſanctus Paulus ſtunden ûſſe der erden und ſâhen zu. Dô quâmen di tûvele unde nâmen Symôn Magum und vurten in in di wolken. Dô ſach ſancte Paulus ſancte Pêter ane und ſprach: „du biſt ein gebiter, ſô bin ich ein beter.“ Dô ſprach ſanctus Pêtrus: „ich gebite ûch tûvele in deme namen unſes herren Jêſu Kriſti, daʒ ir lâʒet vallen diſen bôſen menſchen den ir furit.“ Zu hant kêrete her daʒ houbit niderwart und begunde zu vallende und zurreiʒ al zu mâle und ſtanc ſô ſêre, daʒ des volkes vil ſich wart und ſtarb. Und der keiſer Nêrô wart zu mâle zu ſchanden und di apoſteln predieten kriſten glouben und bekarten vil volkis. Und diz haʒʒete der keiſer Nêrô, und in den leſten tagen des brâchmândes ſô liʒ her vâhen ſente Pêtern und ſanctum Paulum unde liʒ ſi legen in den kerker und liʒ ſi wider vor ſich brengen, und gebôt in von rômiſcher gewalt daʒ ſi nicht predien ſolden Kriſtum. Und diz enwolden ſi nicht lâʒen, unde dar ume gap her urteil uber ſi, daʒ man ſi ſolde tôten. Dô ſi von deme richtehûſe gingen von Can-

patonjen, dô gingen ſi vrôlîchen mit einander, und diz hazzete der keiſer und ſîne geſellen und ſchiden ſi von einander; und ſtêt ein kirche di heizet zu der ſcheidunge ſente Pêters und ſente Paulus. Wie fruntlîchen und wie gutlîchen und wie vrôlîchen ſi ſich ſchiden dô ſpreche ich nicht vone. Und ſente Pêtern vurte her in daz weſtin und hinc in dâ an ein krûze und karte ime daz houbit niderwart und di fuze zu berge. Etelîche ſprechen: her wolde nicht hangen alſô Kriſtus. Di anderen ſagen: her wolde den himel ane ſehin. Di dritten ſprechen: wan her ein houbit der kriſtenheit was ſô neigete her ſich mit libe in di kriſtenheit. Alſô irſtarb her an deme krûze. Sanctum Paulum vurte man in daz ôſten und ſluc ime dâ ſîn houbit abe. Und dô ime daz houbit wart abe geſlagen, dô ginc ime von ſîme lîbe milch und blut, und daz houbit ſpranc drîe ſprunge und ſprach drîwerbe: „Jêſus Kriſtus!“ Und dô iz rurete di erden, dô vluzzen drîe ſchône burnen her ûz di noch dô ſtên, und ir wazzer tribit ein mulerat wol, und diſer burnen ſtêt iclîcher von deme anderen wol funſzic grôzer fuze, und der diz hât lâzen ſchrîben, der hât iz wol gemezzen und hât iz wol vierzicweide geſehen und hât des wazzers getrunken. Wiltu mêr leſen von diſen apoſteln ſô ſuche vor vaſtnacht ûffe ſancte Paulus tage und ûf ſente Pêters tage.

Man glîchit ſi der ſunnen und dem mânen; man glîchit ſi wol zwein ſchônen oleiboumen; aber Kriſtus unſer herre der hiz ſi hirten, di ire ſchôf vlîzeclîchen weiden ſolden und wol bewarn. Moyſes treib ſîne ſchâf in daz innerſte in di wuſtenunge. Dâ ſach her einen buſch burnen und vorbrante doch nicht. Moyſes ſprichit alſe vil alſe einer der dô genomen iſt von den wazzern, und bedûtet einen abe geſcheidenen menſchen, der poben daz geſturme dirre werlde irhaben iſt. Di ſchâf di bedûtent di ûzzewendigen ſinne und di innewendigen ſinne. Di wuſtenunge bedûtet den grunt des geiſtes, dâ diſe krefte în getriben ſullen werden. Der burnende buſch bedûtit di muter Kriſti; di brante an meitlîcher kûſcheit und bleip doch unverleſchit an muterlîcher fruchtbêrikeit; ſi brante an muterlîcher vruchtbêrikeit und bleip doch unverſtôrit an meitlîcher kuiſcheit. Got ſprach ûz deme buſche zu Moyſe: „zûch ûz dîne ſchuhe! di ſtat dô du ſtêſt di iſt heilic.“ Diz wirt eime abe geſcheiden geiſte zu geſprochin, wan heilic ſprichit alſô vile alſô daz dâ iſt âne erden ader ein unbefleckite lûterkeit. Sal dirre geiſt in die wuſtenunge ſô muz her virleie ſchuhe ûz zihen. Zu deme êrſten muz her vergezzen aller der dinge di bûzen ime ſîn. Daz andere: her muz ſîn ſelbis vorgezzen. Daz dritte: her muz ſîner vornunftigen werke vorgezzen und ouch ſîner vornunftigen krefte. Daz virde: her muz ſînes vorworfis vergezzen alſô verre alſe her bilde und formen inne treit, unde muz ſich blôz heften in got. Diz iſt die wilde wuſtenunge dô inne got phliget zu ſprechene mit der ſêle, wanne alle krêatûren ſint ime zu enge, her kan ſich dinne nicht geregen. Her ſprichit durch den prophêten Ôſee: „ich wil ſi leiten in di wuſtenunge und wil ir ſprechen zu irme herzen.“ Etelîche heizen iz ein ubervart des geiſtes. Di anderen heizen iz eine fremedekeit des geiſtes ader ein blôzheit des geiſtes. Hir ûf gevallen funf vrâge. Di êrſte: ab der geiſt in diſe blôzheit von willen gê ader ob her von willen drîn geſurt wirt. Di andere iſt: wan der geiſt in dirre blôzheit iſt, ab her drûz gê von willen ader âne willen. Di dritte iſt:

war ûffe ſich der geiſt inthalde in dirre blôʒheit, wanne her alle dinge vorloukenet hât und ſîn ſelbes. Di virde iſt: wie lange dirre geiſt in dirre blôʒheit ſweben muge wan her dar în kumet. Di funfte iſt: welich di êrſten bilde ſint di deme geiſte vor vallen wanne her ûʒ der blôʒheit gelâʒen wirt.

Dar ume ſult ir wiʒʒen waʒ gotis geburt in der ſêle ſî. Iʒ iſt ein ſunderlîch zuneigen gotis zu der ſêle. Daʒ andere: ein enteken oder ein enplôʒen ader ein uffenbâren gotis in der ſêle. Zu deme dritten mâle: geburt in der ſêle iniſt nicht mê danne ein ſunderlîch bekentniſſe und ein ſunderlîch gevulunge und ein ſunderlîch vortrûwunge der ſêle mit gote. Man vrâget, wie dirre geiſt daʒ êwige wort geberen ſulle wan her iʒ enphangen hât. Her ſal iʒ zu deme êrſten geberen in ſich ſelber in ſînen willen, alſô eine gute in ſîne vornunſt, alſe eine wârheit in ſîn gehugniſſe, alſe ein bilde gotgeformeter glîcheit in ſîn weſen, alſe ein tûrin ſchatz ſîner êwigen behaldunge. Zu deme anderen mâle ſal der geiſt daʒ êwige wort wider tragen in den vater in grôʒer dangbêrikeit und ouch in den weſelîchen urſprunc der gotberinden perſônlichkeit des vater. Zu deme dritten mâle ſal der geiſt daʒ êwige wort geberen in di werc. Alle di werc dâ got den menſchen zu vormanet und di Kriſtus geubit hât, di ſal der menſche daʒ êwige wort geberen mit Marîen ſîner muter, wanne daʒ ir iſt von werken daʒ iſt unſer von libe und von irkennende und von glouben. Sô underſtêt daʒ êwige wort diſen geiſt und einiget in zu ime und gibit ime ein klâr ſchowen di wârheit und gibit ime, daʒ alle ſîne werc ûʒ gote und mit gote ſint. Zu deme funften mâle ſô ordent dirre geiſt alſô ſîne werc wider in got, daʒ di libe wirt enprant in ſîme geiſte und gevangen deme êwigen worte. Daʒ gehucniſſe wirt uberbildet und di begerunge wirt irfullit und di vornunſt wirt ubir ſich ſelber geruckint. Diz ſint di gâben, di daʒ êwige wort gibit dem geiſte, dâ iʒ inne geborn wirt. Daʒ uns di ſelben gâben ouch werden, des helfe uns der almechtige vater von himelrîche. Âmen.

---

## 64. JOHANN TAULER.

(Karl Schmidt, Joh. Tauler von Straſsburg. Hamburg 1841.)

Tauler, der berühmteſte unter Eckart's Schülern, iſt der gewöhnlichen Annahme zufolge im Jahr 1294 zu Straßburg geboren. Er gehörte, wie ſein Meiſter, dem Dominikanerorden an und predigte mit ausgezeichnetem Beifall, zuerſt in Cöln, dann an mehreren anderen Orten Deutſchlands, vorzüglich aber in Straßburg, wo er den 16. Juni 1361 ſtarb. Durch die Reinheit ſeines Wandels ſowohl, als durch die Kraft und Innigkeit ſeiner Vorträge ſetzte er ſich bei dem Volke in ſolches Anſehen, daß man ſich nach ſeinem Tode von Wundern erzählte, die bei ſeinem Grabe ſollten geſchehen ſein. Dagegen zog ihm ſein Freimuth auch manche Verfolgungen und ſogar von Seiten des Pabſtes einen Bannfluch zu. Luther dachte ſehr hoch von ihm, und betrachtete ihn mit Recht als Einen von Denen, die der

Zurückführung des Chriſtenthums zu ſeiner urſprünglichen Reinheit kräftig vorgearbeitet. Unter Tauler's Werken ſind ſeine **Predigten** das bekannteſte; aber das Vorzüglichſte was er geſchrieben hat, iſt die **Nachfolgung des armen Lebens Chriſti** (Straßburg 1621, erneuert 1833). Die Predigten wurden zuerſt 1498 zu Leipzig gedruckt. In erneuter Sprache ſind ſie 1825 in drei Bänden zu Frankfurt erſchienen. Der in denſelben ſtets wiederkehrende Hauptgedanke iſt der, daß der endliche Geiſt ſich in den unendlichen verſenke müße, um zum Frieden mit ſich ſelbſt und zu wahrer Glückſeligkeit zu gelangen. Ob Tauler auch geiſtliche Lieder gedichtet habe, iſt ungewiß; wenigſtens rühren die ihm zugeſchriebenen ſechs Lieder (**Phil. Wackernagel**, das deutſche Kirchenlied Nr. 724 — 729.) nicht von ihm her.

Vgl. **Schmidt** a. a. O. **Koberſtein** §. 158. 171. **Gervinus** II, 135.

## *VORREDE ZU DER NACHFOLGUNG DES ARMEN LEBENS CHRISTI.*

**Die materje ſunder titulus und ône themâ, iſt geheiʒen ein büechelîn, ſeit von vier gar ſörglîchen ſubtilen bekorungen und ouch mit waʒ üebungen men ſiu fürkummen ſol und in an geſigen mag.**

Diz iſt ein nütze und ein nôtdürftige minneclîche rede, in allen vernunftigen tiutſchen buochen und zuo eime indewendigen, lidigen, abe geſcheiden, geiſtlîchen lebende.

In der êwiger wîsheit unſers herren Jêſu Kriſti ſullent wiʒen alle die diz büechelin leſent oder hœrent leſen, wie daʒ die nôchgeſchriben lêre gantz lûtere einvaltige wôrheit ſî, ſô iſt ſi doch gar ſorglich allen den zuo leſende und zuo wiʒende, die ir ſelbes niut willeklîchen zuo môle verzigen und gelôʒen hânt, gegenwürteklîchen und künſteclîchen, in einer ſterbender üebunge irs bluotes und irs fleiſches, irre ſinne und irre vernunſtiger werke, nôch dem alſô ſiu von gotte und von ſînen heimelîchen friunden vermanet werdent und getriben werdent. Aber nuo rîchſent vier grôʒe bekorunge in der welte. Daʒ êrſte: ûʒewendig zuo wonende nâch natûrlîcher wîsheit der ſinne, mit einer lêwer unahtſamkeit alles indewendigen geiſtlîchen ernſtes, und unrâtſamkeit, und niut mit grôʒer indewendiger minne, gotte ôn underlôʒ zuo lebende wirclîchen und gegenwerteclîchen, und an ime alleine blôʒlîchen zuo hangende mit lûterre einvaltiger meinunge und mit lüſtlîcher lîplîcher neigunge in ſîme allerliebeſten willen, und dar inne ſtôn in habende und in darbende lîplîcher und geiſtlîcher dinge.

Die ander bekorunge iſt indewendig oder ûʒewendig offenbôrunge von liehten und formen und ſprechende und viſiônen nôch frömder ungewonlîcher wîſen; und wie doch iſt daʒ got ſînen friunden under wîlen ettewaʒ wôrheit offenbârt hie, und ſô iſt doch diſe wîſe niut balde zuo gloubende noch zuo getrûwende, wanne des menſchen geiſtlich nutz lît wênig dar an, wen manigvaltiger grôʒer geiſtlîcher ſchade und ouch lîplîcher begegent den menſchen, die von diſen wîſen vil halten wellent.

Die dirte bekorunge iſt ein grôʒ vernunftig flogieren von wârheit mit alleme underſcheide ûʒ zuo ſprechende, aber mit indewendigen vernunftigen werken an zuo ſehende nôch bewegunge und reiʒunge des grôʒen luſtes natûrlîches liehtes, mit eime unbekentniſſe ſîn ſelbes wol gevallen; und har zuo ſint alle menſchen von natûren geneiget;

und dise bekorunge ist vil sorglich eime ungestorbenen menschen, wan siu gebirt geistliche hôchvart und ein betrogen leben und grôz irrunge in eime geistlichen schîne.

Die vierde bekorunge ist ein indewendige, îtele, blinde lidekeit sunder würclich minne, und begerunge mit eime lîplichen nidersitzende, schedelîchen widergeböget ûf sich selber, entslâffen oder ein entsinken in ime selber, daz dô geschiht eime anhebenden oder eime jungen menschen oder eime ungestorbenen menschen, sunderlichen alsô dise menschen zuo vil her zuo kêren wellent, mit einre frîheit zuo vil dâ von halten wellent, und alle zit sich dar în gebent, als obe ez der fride und die gôbe gots sî; und hie inne werdent siu swêrlîchen betrogen, wanne ez ist der natûren und des vîgendes rât und würket in in ein sorglich verleiten. Mêr, der mensche, der disen bekorungen entfliehen wil und gotte êrlichen und ime selber nützlîchen leben wil nâch diser nôchgeschriben lêre, der sol sich mit eime geordenten ernste ûzewendig und indewendig üeben ôn alle eigenschaft ûf enkeinre wîsen ze blîben, emzlîchen bescheidenlîchen warnemende des gotlichen trîbendes in ime; und die wîsen und der materjen, die aller meist reizent ûzewendig und indewendig zuo guoten werken und zuo göttelicher minnen, die ensol er niut balde abe lôzen, biz daz siu selber abe vallent, wêr noch denne, daz ime ein nêherz gezöiget und bekant würde. Doch alle die wile daz der mensche under sînen vierzig jôren ist, sô ensol dekeine, indewendige noch ûzewendige, zuo vil friden noch lidekeit und rîchsenen zuo genzlîchen getriuwen, wenne ez ist noch danne vil vaste mit natûren vermüschet; und er sol sich mê halten und lôzen zuo der würklicher minnen von innen und von ûzen, und ouch in allez darben würklîcher minne und indewendiger ruowe, in senftmüetiger dêmüetikeit sich selber dô inne zuo lîdende, alsô ez got lêt vallen oder der mensche die üebunge der minnen ernstlîchen gesuochet hât nôch sîme vermügende, sô mag er deste sicherlîcher sich lîden und darben. Und daz alle menschen den geistlichen friden und rîcheit niut balde sich dar în lâzen süllent und ime getrûwen süllent, daz bewêret Sanctus Gregorius dô er sprach, daz die priester in der alten ê, als siu fünfzig jôr alt würdent, daz siu denne alrêrst würdent hüeter des tempels; mêr, die wîle daz siu under fünfzig jôren wârent, dô wôrent siu trager des tempels mit arbeitender üebunge. Mêr, von welichem alter der mensche ist, der sînen indewendigen grunt mit ernste üebet mit einre einvaltiger lûterre göttelîcher meinunge in geordenter dêmüetiger blîbender vorhten, ist danne daz ime der selbe underwîlen entsinket mit gebrûchlîcher minne in indewendigem friden ruowende in verlornheit und in vergezenheit sîn selbes, der enpfâhet unsprechenlîche unbekante rîcheit in göttelîcher vereinunge. Und zuo diser wîsen und aller ûzewendiger tugentlîcher ordenunge sol alle vernunftige rîcheit ein zuodiende kneht sîn, und gottelîche heimelicheit sol unbekant blîben. Und diz sprach Sant Dyonîsius: „lôz alle sinnelîche und vernunftige werg und stant unbekennende ûf zuo der einunge mit gotte, die dô ist über alle vernunft.“ Der sich alsus ordenlîchen indewendig üebet, deme wurt dicke daz indewendige tabernakel unbekantlîchen gezöiget gottelîcher einikeit inne wonende und ruowende; mêr, gebrûchliche und göttelîche schowende, dem ist niut zuo getrûwende in allen menschen vor den fünfzig jôren. Wer nu dise vor und nâch geschriben lêre

verſtân wil und gotte êrlichen und ime ſelber nützlîchen leben, der ſol ſich mit innigem ernſte und mit dêmüetiger üebunge und gebetten indewendeclîchen zuo gotte kêren und bitten, daʒ im diz bekant werde nôch ſînre nôtdurft in dem liebeſten willen gottes.

Des helfe uns die êwige wîsheit, unſer lieber herre Jêſus Kriſtus. Âmen.

---

## 65. HEINRICH DER SEUSE,

ein Zeitgenoße Tauler's und gleich ihm ein Myſtiker im edelſten Sinne des Worts, ſtammt aus dem edeln Geſchlechte der vom Berg im Hegau, unweit des Bodenſees, und iſt wahrſcheinlich um das Jahr 1300 in Conſtanz geboren. Den Namen Seuſe (Siuſe; latiniſiert Suſo) nahm er von ſeiner frommen Mutter an, die eine geborne Seuſe war. Er wurde zu Conſtanz erzogen und trat daſelbſt in ſeinem 18. Jahre in den Predigerorden. Von Conſtanz kam er ſpäter nach Ulm, wo er viele Jahre ſich aufhielt und 1366 ſtarb. Sein frommer Eifer, der ihn das unſtäte Leben eines Glaubensboten führen ließ, zog ihm manche Verfolgungen zu, fand aber auch, beſonders da er von Werken der aufopferndſten Liebe begleitet war, vielfach freudige Anerkennung. Nach ſeinem Tode wurde er wie ein Heiliger verehrt. Dieß beweiſt unter Anderem die Sage, daß, nachdem er 248 Jahre im Grabe geruht, bei einer Aufgrabung im Kreuzgange des Ulmer Predigerkloſters ſein Leichnam ſammt den Ordenskleidern unverſehrt gefunden worden ſei und einen lieblichen Geruch von ſich gegeben habe. Seine Zelle wird noch jetzt in der Dreifaltigkeits-Kirche gezeigt. — Die Hauptwerke Seuſe's ſind: ſein Leben, von ihm ſelbſt geſchrieben, und das Büchlein von der ewigen Weisheit, die mit andern ſeiner Schriften zuerſt zu Augsburg 1482 gedruckt wurden. Neuerdings hat M. Diepenbrock Seuſe's Werke in verjüngter Sprache, (Regensb. 1829, zweite Ausgabe 1837), herausgegeben. — Auch Seuſe giebt ſich, obwohl er nicht gerade in die Tiefen der Eckart'ſchen Speculation hinabſteigt, überall als ein Schüler Eckart's zu erkennen. Er ſchrieb für das Volk und ſuchte daher, wie auch Tauler, mehr nur den praktiſchen Reſultaten jener Speculation Geltung zu verſchaffen. Vgl. Koberſtein §. 171. Gervinus II, 134 ff.

### 1) *AUS SEUSE'S LEBEN.*

(Mitgetheilt von Pfeiffer.)

#### Wie er begie daʒ îngânde jâr.

Als zuo Swâben in ſînem lande an etlichen ſtetten gewonlich iſt an dem îngândem jâre, ſô gânt die jungelinge des nahtes ûʒ in unwîsheit und bitent des gemeiten, daʒ iſt: ſiu ſingent lieder und ſprechent ſchœniu gediht und bringent eʒ zuo, wie ſiu mügent mit hovelîcher wîſe, daʒ in iriu liep ſchappel gebent. Daʒ viel ſînem jungen minnerîchem herzen alſô vaſt în, ſô er eʒ hôrte, daʒ er ouch der ſelben naht für ſîn êwigeʒ liep gie und bat ouch des gemeiten. Er gie vor tage für daʒ bilde, dâ diu reine muoter ir zarteʒ

kint, die ſchœnen êwigen wîsheit ûf irre ſchôze an ir herze hâte getrücket und kniuwete nider und huop an zuo ſingende in ſtillem ſüezem getœne ſîner ſêle ein ſequenzie der muoter vor an, daz ſiu ime erloubte ein ſchappel zuo erwerbende von irem kinde, und dô er ez niht wol kunde, daz ſiu ime dâ hulfe. Und wart ime dik als ernſt und alſô nôt zuo weinende, daz ime die heizen trahen über diu wangen ab walten. Sô er dâ ûz geſang, ſô kêrte er ſich denne gên der herzelieben wîsheit und neig ir ûf die füeze und gruoſte ſi von dem tiefen abgründe ſînes herzen und ruomde ſiu mit lobe an ſchœne, an adel, an tugenden, an zartheit, an frîheit mit iemer werender wirdikeit über alle ſchœnen juncfrowen diſer welt, und tet daz mit ſingende, mit ſagende, mit gedenken und mit begirden, ſô er iemer beſte kunde; und wunſchte denne, daz er in geiſtlîcher wîſe aller minner und minneclîcher herzen ein vorloufer wêri und aller lieplîcher gedenken, worten und ſinnen ein orthaber wêri, dar umb, daz er die wirdigen gnuog minneclîch von irem unwirdigem diener kunde geloben. Und ſprach denne ze jungeſt alſô: „ach du biſt doch, liep, mîn frœlîcher ôſtertag, mîns herzen ſumerwunne, mîn liebiu ſtunde! Du biſt daz liep, daz mîn jungez herze allein minnet und meinet, und allez zîtlich liep durch dich hât verſmâhet. Des lâz, herzen trût, mich geniezen und lâz mich hiut ein ſchappel von dir erwerben. Ach, miltez herze, tuo ez durch dîn götlîchen tugende, durch dîn natiurlîchen gnâde, und lâz mich hiute an diſem îngândem jâre niht lêr von dir gân. Eyâ wie ſtüende ez dir, ſüeziu ſüezikeit! Gedenke, daz ein dîn lieber kneht uns von dir ſeit und ſprichet, daz in dir niht ſî Nein und Jâ: in dir ſî niuwent Jâ und Jâ. Dar umb, mîns herzen minne, biut mir hiut ein minneclîchez Jâ dîner himelſchen gâbe; und als den touben minnern ein lieplîchez ſchappel würt gegeben, alſô müeze mîner ſêle hiute zuo einem guoten jâre etwaz ſunderlîcher gnâden oder niuwes liehtes von dîner ſchœnen hant werden gebotten, zarte, trûte mîn wîsheit!“ Diz und des glîch begunde er dô und gie niemer ungewert dannân.

### Von den worten: *Surſum corda.*

Er wart gefrâget, waz ſîn gegenwurf wêri, ſô er meſſe ſünge, und er vor der ſtillen meſſe die prêfacion an hüebe: *Surſum corda.* (Wan diu wort nâch gemeiner hellunge ſprechent ze tiuſche alſô: *Surſum corda!* Siuſent ûf in die hœhe alliu herzen zuo gotte! Diu wort giengen ime als reht begirlich ûz ſînem munde, daz die menſchen, die ez hôrten, eine ſundere andâht dar abe möhten hân genomen.) Diſer frâge entwurte er mit einem inneclîchen ſiufzen und ſprach alſô: „wenne ich diu ſelben lobrichen wort *Surſum corda* ſang in der meſſe, ſô geſchach gemeinlich, daz mîn herze und ſêle zerfluzzen von gotlîchem jâmer und begirde, die mîn herze ûz ime ſelbe an der ſtunde verſlougten, wan ez erhuoben ſich denne gewonlich drîerleie hôch ûf tragender meinungen. Etwenne kam einiu, etwenne zwô, etwenne alle drî, in den ich wart ûf geſwenket in got, und durch mich alle crêatûren.

Diu êrſte înlûhtende meinunge was alſô. Ich nam für mîniu inren ougen mich ſelber nâch allem dem, daz ich bin mit lîbe und ſêle und allen mînen kreften, und ſtalte umb mich alle crêatûren, die got ie geſchuof in himelrich und in ertrich und in den vier elementen, ein ieglîchez ſunderlich mit namen,

eȥ wêre vogel des luftes, tier des waldes, visch des waȥȥers, loub und gras des ertriches und daȥ unzallîche grien in dem mere, und dar zuo alleȥ daȥ geſtüppe, daȥ in der ſunne glanze ſchînet, und alliu diu waȥȥers tröpfelîn, diu von touwe oder von ſnê oder von regen ie gevielen oder iemer me gevallent; und wunſchte, daȥ der ein iegliheȥ hêti ein ſüeȥeȥ ûf tringendeȥ ſeitenſpil, wol gereiſet ûȥ mîns herzen innigeſtem ſaffe, und alſô ûf klenkten ein hôchgemuoteȥ lob dem geminten zarten gotte von êwen zuo êwen. Und denne in einer frœlîchen wiſen zertâten und zerſpreiten ſich die minnerîchen arme der ſêle gên der unſaglîchen zal aller der crêatûren, und was mîn meinunge, ſiu alle frůetig dar inne zuo machende, reht als ſô ein frîer wol gemuoter vorſenger die ſingenden geſellen reiȥet, frœlich zuo ſingende, und iriu herzen zuo got ûf zuo bietende: *Surſum corda!*

Diu ander meinunge was alſô," ſprach er. „Ich nam her für in mînen gedenken mîn herze und aller menſchen herzen und hinderdâhte, waȥ luſtes und fröuden, waȥ liebes und frides die gebrûchent, die iriu herzen gotte allein gebent; und dâ wider, waȥ ſchaden und lîdens, waȥ leides und unruowe zerganclîchiu minne întreit iren undertânen, und ruofte denne mit grôȥer begirde zuo mînem und zuo den ſelben herzen, wâ ſiu ſint über alle ende diſer welte: wol ûf, ir gevangenen herzen, ûȥ den engen banden zerganclîcher minne! Wol ûf, ir ſlâfenden herzen, ûȥ dem tôde der ſünden! Wol ûf, ir üppigen herzen, ûȥ der lêwikeit iuwers trêgen hinlêȥigen lebendes! Habent ûf iuch mit einem ganzen lidigen kêre hin zuo dem minneclîchen gotte: *Surſum corda!*

Diu dritte meinunge was ein friuntlîcher ruof aller guotwilliger ungelâȥener menſchen, die verirret gânt in in ſelber, daȥ ſiu weder an got noch an der crêatûre hangent, wan ir herze hin und her mit der zît verſtröuwet iſt: den ruoft ich und mir ſelb ûf ein getürſtigeȥ leben und wâgen unſer ſelbes mit einem ganzen abkêr von uns und von allen crêatûren." Und diz was ſîn gegenwurf in den worten: *Surſum corda!*

## 2) *AUS DEM BÜCHLEIN DER EWIGEN WEISHEIT.*

(Mitgetheilt von Pfeiffer.)

**Lauda anima mea dominum, laudabo in vita mea.**

Ouwê got, wer gît mînem vollen herzen, daȥ eȥ ſîn begirde erfülle vor mînem tôde in dînem lobe! Wer git mir, daȥ ich in mînen tagen gelobe wirdeclich den geminten herren, den mîn ſêle dâ minnet! Ach zarter herre, wan gienge als menig ſchœneȥ getœne ûȥ mînem herzen, als menig frömder ſüeȥer ſeitenſpil ie wart, und als menig loup und gras iſt, und diu elliu ûf gerihtet wêrin für dich in den himeliſchen hof, daȥ von mînem herzen ûf trungi ein ſô wunneclîcheȥ ungehœrteȥ lop, daȥ eȥ den ougen dîns herzen gevellig wêri und allem himelſchen her fröude bêri! Minneclîcher herre, bin ich dîns lobes niut wirdig, ſô begert doch mîn ſêle, daȥ der himel dich lobe, ſô er in ſîner wunneclîcheſten ſchônheit mit der ſunnen glaſte und mit der liehten ſternen unzallîchen mengi in ſîner hôhen clârheit widerliuht; und die ſchœnen heiden, ſô ſiu in ſumerlîcher wunne in menigveltiger geblüemter gezierde nâch irm natiurlîchen adel in luſtlîcher ſchœnheit wider glenzent; ach und alle die

ſüezen gedenke und inbrünſtig begirde, die kein rein minnendez herze ie nâch dir gewan, ſô ez in heiterlîcher ſumerwunne dîns înliuhtenden geiſtes umbgeben was!

Herre, ſô ich alleine an dîn hôhez lop gedenke, ſô möhti mîn herze in mînem lîbe zerfliezen; mir vergênt die gedenke, mir gebriſtet wort und elliu wîſe engât mir. Ez liuhtet neiswaz in dem herzen, daz nieman geworten kan, ſô ich dich, daz wîſelôs guot, loben wil. Wan gân ich in die aller ſchœnſten crêatûr, in die hœhſten geiſte, in die lûterſten weſen, daz übergêſt du allez unſaglich. Gân ich denne in daz tief abgründe dînes eigenen guotes, herre, dâ verſwindet allez lop von kleinheit. Herre, ſô ich hübſchiu lebendiu bilde, liutſêlige crêatûren anblicke, ſô ſprechent ſi zuo mînem herzen: „eyâ, luog, wie reht liutſêlig der iſt, von dem wir geflozzen ſîn, von dem alliu ſchœnheit komen iſt!“ Ich durgân himel und ertrîch, die welt und daz apgründe, walt und heiden, berg und tal, diu ſchrîgent elliu ſament in mîniu ôren ein rîlich getœne dîns grundlôſen lobes. Sô ich denne ſih, wie grundlôs ſchône und ordenlîche du elliu ding ordeneſt beidiu übel unde guot, ſô wird ich wortlôs. Herre, ſwenne ich aber gedenke, daz du daz loblîche guot biſt, den mîn ſêle hât ûz erwelet, und den mîn ſêle ir ſelber hât allein ûz erkorn zuo einem einigen geminten liep, ouwê herre, ſô möht mîn herze von lobe in im ſelber zerſpringen. Eyâ zarter herre, nu ſih an die minneclîchen begirde mînes herzen und mîner ſêle, und lêr mich dich loben. Lêr mich, daz ich dich wirdeclich gelobe, ê daz ich von hinnân ſcheide, wan dar nâch dürſtet mîn ſêl in mînem lîbe!

## 66. GEISTLICHE LIEDER.

In früheren Zeiten hatte das chriſtliche Volk faſt nur bei Wallfahrten und ähnlichen Gelegenheiten geiſtliche Lieder oder Leiſen [1]) geſungen. Im vierzehnten Jahrhundert fieng man da und dort an, auch in den Kirchen einen Gemeindegeſang einzuführen. Dieß beförderte die Entſtehung volksmäßiger geiſtlicher Lieder, deren denn auch dieſes Jahrhundert eine ziemliche Anzahl, meiſt von myſtiſch-allegoriſcher Richtung, hervorgebracht hat. Viele derſelben findet man in Hoffmann's Geſchichte des deutſchen Kirchenlieds bis auf Luther's Zeit. Bresl. 1832. Auch religiöſe Lieder in Meiſtertönen wurden vielfach zu Tage gefördert (ſieh Hoffmann S. 132 ff.); ebenſo gegen Ende des Jahrhunderts Überſetzungen lateiniſcher Hymnen, [2]) worin beſonders der Mönch von Salzburg ſich verſuchte. (Sieh unten.) — Vgl. Koberſtein §. 158.

---

[1]) Das abgekürzte Kyrie eleiſon. — [2]) In Proſa wurden ſchon im achten Jahrhundert lat. Kirchenhymnen, z. B. der bekannte ambroſianiſche Lobgeſang, überſetzt (S. J. Grimm, Hymnorum veteris eccleſiæ XXVI interpretatio theotisca. Götting. 1830.). An metriſche Übertragungen aber ſcheint man vor dem vierzehnten Jahrhundert nicht gedacht zu haben.

## I.

(Ph. Wackernagel, das deutſche Kirchenlied. S. 79.)

Wer hilft mir, daȥ ich den begrîſe,
nâch dem mîn herze ſich verſent,
Daȥ er mir nimmer mê entſlîfe?
ich hân ſîn leider niht gewent,
Daȥ ich in nit behalten hân:
wie dik er ſich mîm herzen biutet,
iedoch trîb ich in alȥ hin dan.
Wer die wârheit welle minnen,
der volge Jêſu Criſti lêre,
ſô wirt er des vrides innen.

Jêſus, din vil ſüeȥiu minne
diu hât verwunt daȥ herze mîn;
Nâch dir florierent al mîn ſinne,
daȥ herze mîn nim zuo dir hin
Und ziuh mich ûȥ mîn ſelbes grunt:
wenn ſich dâ geiſt mit geiſt vereinet,
alrêrſt iſt mir diu friuntſchaft kunt.
Wer die wârheit welle minnen,
der volge Jêſu Criſti lêre,
ſô wirt er des vrides innen.

Jêſus, iſt dîn minne iht ſüeȥe,
die lâȥ dâ, herre, wiȥȥen mich,
Daȥ ich ir noch enpfinden müeȥe,
ſô kan ich, ſchepfer, loben dich.
Dû biſt ein gnâdenrîcheȥ vaȥ,
wem dû dich, herre, ſelber ſchenkeſt,
wie künd dem immer werden baȥ!
Wer die wârheit welle minnen,
der volge Jêſu Criſti lêre,
ſô wirt er des vrides innen.

Dû ſûmeſt dich ein teil ze lange,
des wirſt dû ſelber wol gewar;
Dû kum her zuo der engel geſange
und zuo der reinen meide ſchar:
Wenn dich diu ſêle dâ erſiht
ſô klâr in drîvaltigem ſchîne,
ſô ſûmet ſi ſich lenger niht.
Wer die wârheit welle minnen,
der volge Jêſu Criſti lêre,
ſô wirt er des vrides innen.

## II.

(Ebendaſelbſt S. 76.)

Wer nû welle meien gên diſer lieben zît,
dem zeige ich einen meien, der uns freuden gît.
Der meien den ich meine, daȥ iſt der zarte got,
dô er gienc ûf erden, dô leit er mangen ſpot.

Menſchlîcheȥ weſen in doch nie verdrôȥ,
diu marter was niht ſüeȥe, diu minne im daȥ gebôt;
Gê wir zuo dem kriuze und nemen des meien war:
er ſtêt in rôter blüete, den uns diu meit gebar.

Sehe wir an ſîn houbet: daȥ iſt von dorne wunt.
wer dar an dik gedenket, des ſêle wirt geſunt.
Sehe wir an ſîn hende: die ſint mit nageln durchſlagen.
wir ſchullen daȥ ſîne lîden in unſerm herzen tragen.

Sehe wir an ſîn ſîten: diu iſt ûf getân.
dô ſchullen die lieben ſêle des morgens meien gân.
Sehe wir an ſîn füeȥe: die ſint mit nageln durchbort;
dar ûȥ iſt uns geſloȥȥen des himelrîches hort.

An des criuzes aſte dô blüjet rôter wîn,
den ſchenkt man lieben geſten, die müezen lûter ſîn.
In den êwigen freuden dô ſchenkt man Kipper wîn:
dô müezen die lieben ſêle von minnen trunken ſîn.

---

## 67. MYSTERIEN.

Die erſten rohen Anfänge des deutſchen **Drama's** bilden die ſogenannten **Myſterien**, dialogiſirte Erzählungen aus der Bibel und der Heiligengeſchichte, die an chriſtlichen Feſten in Kirchen und auf öffentlichen Plätzen mimiſch dargeſtellt wurden. Lateiniſch geſchriebene Stücke dieſer Art hat man faſt aus allen Jahrhunderten der chriſtlichen Zeitrechnung, und auch in Deutſchland wurden die *ludi paſchales, ludi de coena Domini, de Joſepho vendito et exaltato* u. dgl. anfänglich lateiniſch aufgeführt, wie ein **Myſterium vom Leiden Chriſti** aus dem dreizehnten Jahrhundert (**Hoffmann's** Fundgruben II, 245 ff.) beweiſt, in welchem das Deutſche noch ganz ſchüchtern, nur in einzelnen Stellen, hervortritt. Vollſtändig deutſche Myſterien erſcheinen erſt im vierzehnten Jahrhundert und noch zahlreicher im fünfzehnten. In einzelne derſelben ſind komiſche Intermezzo's eingeflochten, die an das gleichzeitig auftretende **Faſtnachtsſpiel** erinnern, deſſen Hauptinhalt Prozeſſe, Brautwerbungen, Ehehändel, Raufereien, Jahrmarktsſcenen u. dgl. bilden. Die Anlage dieſer Stücke, der Myſterien ſowohl als der Faſtnachtsſpiele, iſt durchgängig höchſt einfach, die Handlung ſpielt eine ſehr untergeordnete Rolle, und die dialogiſche Form iſt faſt das Einzige, was ſie als Dramen charakteriſirt. Drei Myſterien des vierzehnten Jahrhunderts hat **Mone** (altdeutſche Schauſpiele. Quedlinb. 1841) herausgegeben; andere findet man im zweiten Bande von **Hoffmann's** Fundgruben, eines auch bei **Fichard**, Frankfurter Archiv III, 137. — Über die Literatur der Faſtnachtsſpiele ſ. den Artikel **Hans Roſenblüt**. Vgl. **Gervinus** II, 358 ff. **Koberſtein** §. 160 ff.

### *AUS DEM MYSTERIUM: MARIEN KLAGE.* [1]

(**Hoffmann**, Fundgruben II, 260 ff.).

Salvator cantat

*Eli, eli, lamma ſabacthani? hoc eſt: Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquiſti me?*

Idem Rhythmum.

Ach, vater got, nû ſprich,
warumb hâſtû verlâzen mich?
Sprich unde ſich, got vater, an mich,
welhe grôze martel lide ich.

Maria cantat plangendo cum manibus tunc

Owê owê! ich hôrte einen ruof:
Daz was mîn zartez kint Jêſus, daz mich geſchuof.
Ich hôrte ſînen engeſten ruof.

---

[1] **Hoffmann** hat dieſes Stück aus der Sprache des fünfzehnten in die des dreizehnten Jahrhunderts überſetzt; es gehört aber ohne Zweifel in's vierzehnte Jahrhundert.

Owê! ich hôrte einen ruof:
daʒ was mîn zarteʒ kint Jêſus, daʒ mich geſchuof.
Einen ruof alſô krenkelich!
Ach, lieber Johannes, ich bite dich,
daʒ dû uns wider lâʒeſt gân
mit jâmer an daʒ kriuze ſtân
zuo mîme lieben kinde,
ob ich eʒ lebende müge vinden.

**Et ſic appropinquant cruci. Et Maria cantat:** *Anxiatus eſt in me,* **deinde cantat cet. et quod ſequitur**

Valſche diet, dû prüeveſt niet,
waʒ ſîn gotheit bringet.
Alleʒ, daʒ in mit ougen ane ſiht,
nâch ſîme tôde ringet.
Des tuot mir wê daʒ herze mîn,
wan ich ſihe die martel ſîn.

**Iterum Salvator cantat:** *Eli,* **ut ſupra.**

Ach, herre vater mîn,
nû lîde ich alſô grôʒe pîn.

**Et tunc Maria poteſt iterum cantare:**
Owê owê! ich hôrte einen ruof,
**ut ſupra, et poſt hoc Rhythmum iſtum**

Owê und owê!
Sô wê mir hiute
und immer mê!
Ach, lieben liute,
nû helfet mir jehen,
ob ieman ûf erden habe geſehen
ein menſche lîden ſô grôʒen pîn,
als daʒ liebe zarte kint mîn?
Nu erkennet nieman ze dirre ſtunt,
ob eʒ ein menſche ſî oder ein hunt,
des enkan ich niht mê verheln.
Owê, er rühelet in der keln!
Owê, wie er nîget!
Owê, wie er niderſîget!
Mich dunket leider, er ſî tôt.
Owê der jæmerlîchen nôt!
Owê des groʒen ſmerzen!
Kum tôt, brich mir mîn herze!
Nû hâſtû doch manigen riſen erſlagen,
wiltû dan an mir armen meit verzagen?
oder kanſtû mich niht vinden?
Ach, erde, woldeſtû mich dan ſlinden!
und ſlündeſtû mich, ze dem êrſten mâle,
ſich, ſô tæteſtû alſô wole,
daʒ ich ſô grôʒe martel hie
an mîme lieben kinde niht dorfte ſehen [2]),
daʒ under mîme herzen lac.
Eiâ, dû gnâdelôſer tac,
wie ſchîneſtû mir ſô gar unvrô!
Mîn liebeʒ kint hanget mir vil ze hô,
daʒ ich truoc in mîme ſchôʒ,
daʒ hanget vor mir nacket unde blôʒ.
Des muoʒ ich arme ellende
vor leide ringen mîne hende.

**Deinde Salvator iterum cantat**

Eli, eʒ muoʒ an mir volgân,
daʒ die propheten hie vor geſprochen hân.

**Et tunc iterum Maria:**
owê, owê! ich hôrte einen ruof,
**ut prius. Maria iterum**

Owê! wer hât ſîn ſper hie alſô gereide,
daʒ er dich unde mich ſô jæmerlîchen ſcheide!
Daʒ ſper ime durch die ſîten dranc,
bluot unde waʒʒer dar ûʒ ſpranc;
ſîn herze wart ime engunnen:
daʒ klage ich hiute der ſunnen.

**Deinde Salvator cantat:** *Vulpes foveas habent,* **et dicit R.**

Nû muget ir alle merken wol:
der vuhs hât in der erden ſîn hol
und der vogel ſîn neſt in den lüſten:

²) lies: niht ſihe.

ſô lebet gotes ſun in dürſten
ſô rehte jæmerlîche,
daȥ merket alle glîche,
ſint er niht alſô vil hât, daȥ dâ tüge,
dar an ſîn houbet geruowen müge.

**Et iterum Maria dicit R.**

Owê, Jeſus, vil liebeȥ kint!
Owê, wie dir dîne âderen zerecket ſint!
Ach, wâ iſt nû daȥ ſüeȥe liebe wort,
daȥ ich vor zîten hân gehôrt?
*Ave, gratia plena!*
Dû biſt vol genâden, Marîâ!
Dô ich dich liebeȥ kint enpfienc,
dô wâren vrœlîchiu dinc.
Diu vreude iſt alle hingeleit,
ich hân nû niht dan bitterkeit.
Ach, liebeȥ kint, wâ iſt dîn houbet?
Daȥ iſt dir ſô gar vertoubet
mit einer krônen dürnîn:
daȥ iſt dir an dîme houbete ſchîn.
Wâ iſt nû, liebeȥ kint, dîn herze?
Daȥ lîdet grôȥen ſmerzen.
Wâ iſt, kint, dîner ougen ſchîn?
Mit bluote ſie dir bedecket ſîn.
Wâ iſt hin dîn rôter munt,
der mir dicke ze maneger ſtunt
lieplîchen hât geſprochen zuo?
Ach, liebeȥ kint, wer wil daȥ nû tuon?
Wâ ſint dîne hende, liebeȥ kint,
die aller werlde meiſter ſint?
Die ſint gar unbekentlîche,
mit nagelen zeſtochen jæmerlîche.
Ach, wâ iſt dîn rôſevarwer munt?
Kranc iſt dînes herzen grunt.
Ach owê, und aber owê!
Ach, lieben vrouwen, merket, die hie ſtên,
die dâ liebiu kint hân,
ob den wurde alſô getân,
die müeſten lîden jâmers vil,
jâmer lîden âne zil.
Des lîdet mîn herze grôȥe nôt;
ich wolde, daȥ ich wære vür in tôt.

**Johannes cantat**

Wâ iſt nû hinne Andrêas,
der ê ein ſtæter meiſter was?
Wâ iſt nû hinne Pêtrus?
der dâ ſwuor unde ſprach alſus:
ſolt ich dar umbe lîden nôt,
meiſter, ich gê mit dir in den tôt.
Wâ, wâ iſt nû hinne Jâcobus?
Wâ iſt der werde Philippus?
Wâ ſint nû hinne die bruoder mîn?
Muome, wâ ſint die vriunde dîn?
Schamet iuch, daȥ ir mich lâȥt aleine
unde die vil werden reine.

**Johannes dicit Rhythmum**

Ach, meiſter mîn, dû küneges art!
Ach, wê mir, daȥ ich ie geborn wart!
Sint ich, lieber meiſter mîn,
dich ſihe lîden alſô grôȥen pîn
Und diſen unſchuldigen mort.
Ach, lieber meiſter, ſprich mir zuo ein wort
und lâȥ mich daȥ erwerben,
daȥ ich mit dir ſterbe.

**Salvator**

Johannes, lieber neve mîn,
ich bite dich, daȥ dû welleſt ſîn
mîner lieben muoter huoter,
ein huoter mîner lieben muoter,
wand dû mir ie wære getriuwe vor allen liuten:
des wil ich dich biten hiute,
daȥ dû trœſteſt ir herzeleit,
Daȥ ſi durch mich nû treit.

**Johannes**

Gerne, Jêſus, meiſter mîn,
ich wil gerne ir huoter ſîn.
Marîâ, muoter unde meit,
dû ſolt weſen unverzeit:
Jêſus, dîn vil liebeȥ kint,
hât dich mir bevolhen hint,
daȥ ich immermêre
ſol weſen dîn pflegêre.
Des ſwîc, liebe muome, und gehabe dich wol,
wand es noch guot rât werden ſol.

**Maria**

Johannes, lieber ſun mîn,
waȥ dû mich heiȥeſt, daȥ ſol ſîn,
wand ich hân billich mit dir die pfliht,
muoter triuwe unde anders niht.
Owê, Longînus, der jude blint,
der ſtach Jêſum, mîn liebeȥ kint,
er ſtach eȥ durch daȥ herze ſîn:
des iſt nû grôȥ mîn tiefer pîn.

**Tunc Salvator cantat:** *o vos omnes* **etc. et dicit R.**

Ach, menſche, nû ſich an mich,
welhe grôȥe martel lîde ich durch dich!
Der vergiȥȥeſt dû alſô ſchier
und ſwerſt vil tiure bî mir,
mînen wunden und mîme bluot ſô rôt,
mîner martel und mîme bittern tôt:
daȥ tuot mînem herzen wê,
mîne wunden bluotent wider als ê.
Welch menſche vlîȥet ſich dar an
und des durch mich niht wil lân,
daȥ muoȥ vil gewiſſe
in daȥ êwige vertuomniſſe.

**Maria cantat**

Herze, brich! kint, nû ſprich
und lâȥ mich mit dir ſterben,
oder ich muoȥ hier under dir
ſô jæmerlich verderben.

**Salvator cantat:** *Sitio,* **et dicit R.**

Mich dürſtet nâch den vriunden mîn,
die wil ich daȥ ſie mit mir ſîn
in mînes vater rîche
immer und êwicliche.

**Deinde:** *Conſummatum eſt,* **et dicit R.**

Nû iſt alleȥ ervüllet daȥ,
daȥ von mir geſprochen was.

**Et tunc incipit Maria alta voce cantando**

Owê mir! nû iſt er tôt:
des erniuwet ſich mîn nôt
und mêret ſich mîn klage,
die ich aleine trage.

**Johannes dicit R.**

Marîâ, reineȥ megedîn,
nû ſtânt ûf, liebe muome mîn!
Waȥ hilfet, daȥ dû verdirbeſt dich?
Ach, liebe muome, nû ſwîc! ſich,
ich hoffe nâch dirre vriſt,
nû ſîn martel ergangen iſt,
daȥ wir ſchiere werden getrôſt.
Solde der menſche werden erlôſt,
ſô muoſte an im volgên dirre pîn.
Des ganc mit mir, liebe muome mîn!

**Item Maria R. dicit**

Lieber Johannes, ſô ganc mit mir!
Ze dirre ſtunde ſô gê wir.
Ach, got geſegene dich, liebeȥ kint mîn!
Von dir muoȥ ich geſcheiden ſîn.

**Et ſic recedunt totaliter, et Maria cantat quod ſequitur, et tunc etiam recedit. Deo gratias.**

Nû hebet ſich grôȥ weinen unde ſchrîen
immermê.
Nû enweiȥ ich arme vrouwe, wie eȥ
mir nû ſül ergên.
Nû bin ich arme vrouwe verweiſet alſô
gar:
mînen trôſt hât mir benomen diu valſche
judenſchar.

**Finis etc.**

## 68. HEINRICH DER TEICHNER UND PETER SUCHENWIRT.

(Wiener Jahrbücher 1818. Bd. I. Anz. Bl. S. 26 ff. P. Suchenwirt's Werke, herausgeg. von A. Primisser. Wien 1827.).

Teichner und Suchenwirt, zwei östreichische Dichter, lebten in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts zu Wien und scheinen in sehr freundschaftlichen Verhältnissen zu einander gestanden zu haben. Von dem Ersteren haben wir eine Reihe von Spruchgedichten, die ein schätzbares Sittengemälde jener Zeit entwerfen, von denen aber nur einzelne bis jetzt gedruckt sind. [1]) Auch der Letztere versuchte sich in der didaktischen Poesie; doch behandelt er in den meisten seiner Gedichte historische Stoffe, namentlich die Großthaten östreichischer Fürsten. Er trieb das an den Höfen der damaligen Zeit beliebte Gewerbe eines Wappendichters, welches darin bestand, gereimte Wappenbeschreibungen zu verfertigen, und zugleich die Träger der besungenen Wappen zu verherrlichen. Vgl. Gervinus II, 181 ff. Koberstein §. 139. 141. 165.

### 1) *DER TEICHNER.*

#### a) Von hôchvart der pater noster.

Ich verdien wol vîentschaft,
wan ich der welt ir wârhait künd; [2])
swîg ich dann, des hab ich sünd;
doch wil ich die wârhait sagen,
und würd ich halt dar umb erslagen.
An der hôchvart heb ich nu an:
diu hât kainen winkel lân,
si hab si alle durchslossen;
klôster und kirchen stêt ir offen,
dar in tript si irn muot.
Daz man nicht als etwann tuot, [3])
dô man gie in andâcht
und man got sîn opfer brâcht,
daz hât diu hôchvart nu vertriben.
Der pater noster ist nicht bliben,
als in got selb gemachet hât.
Wann diu fraw gên kirchen gât,
sô muoz der pater noster vor progen;
er ist spælich überzogen
mit gestein und mit anderm ding:
daz machent die übrigen pfenning,
die man armen liuten solt lân.
Als si zuo dem opfer wil gân,
sô ist daz al ir sin und fliz,
daz niur der pater noster gliz
für die andern verre und wit.
Alsô prangens wider strit.
Ir swatzen ist gar manigerlai,
als einer henne mit aim ai,
diu vil mê geschrai begât,
dann ein kuo mit dem kalb hât.

#### b) Daz niemant der welt gevallen kan.

Ein pûr über einen market rait,
der was grôz, lank unde brait,
und daz rössel klein und smal.
Dem bûren hiengen die füez ze tal
paidenthalben ûf daz môs.
Dô sprâchen die liut: „der rît ein ros,
ez ist klainer vil, dann er:
er trüeg ez vil lichter her,
danne ez in mag getragen."
Do gedâcht er im: daz wil ich wâgen."
Dô er an die herberg kam,
daz rössel er ûf die achsel nam,

---

[1]) Außer in den Wiener Jahrb. auch in Docen's Miscellaneen II, 228 ff. — [2]) Wenn ich der Welt sage, was in Wahrheit an ihr ist. — [3]) Das ist nicht, wie es ehemals war.

und truogꝫ hin wider durch die liut.
Dô ſprachen ſî: „nu wol mir hiut,
wer ſach ie ſô ſpæhen ſin:
Ein bûre trait ſîn ros dâ hin;
iſt eꝫ nicht ein fremder ſit?“
Do gedâcht er: „dâ prüeſ ich mit,
daꝫ ſich niemant ſenen ſol
aller welt gevallen wol.“ —
Ieder man trib ſîn beſten ſin [4])
und lâꝫ ſagen ûf und nider, her und
hin! [5])

c) Aus einem Spruchgedichte:

*Vom Nutzen der Meſſe.*

(Liederſaal III, 317 ff., verglichen mit der Münchener Hs. Cod. germ. 574.)

Man liſt von ainem edelman,
daꝫ der ſtach ûff ainer pan,
dem wart ain aug geſtochen her
ûꝫ dem kopf mit ainem ſper,
daꝫ eꝫ im ûf dem wange lag.
Dô ſprach der knecht: „nu wê der clag,
lieber herre, ſunder zorn,
daꝫ ir daꝫ auge habt verlorn!
daꝫ lît iu ûf dem wang her nider.“
Der herr ſprach zuo dem knecht her
wider:
„tumber knecht, gelaubſtu daꝫ,
daꝫ dem aug geſchæch kein haꝫ
oder kainer ſlacht ungemach,
daꝫ ſînen ſchöpfer hiut an ſach,
ſô biſt du nit gelaubhaſt.“
Und von des grôꝫen glauben kraft
muoſt der knecht daꝫ ſehen und wiꝫꝫen,
daꝫ daꝫ aug her ûꝫ geriꝫꝫen
in die höl hin wider gie
und ſtuont alſô ſchôn als ie,
ſam eꝫ nie verrücket wær.
Nu ſpricht unſer ſchöpfær:
„waꝫ ir habt ze würkend muot,
ſô ſölt ir daꝫ ebrôſt guot
an dem anfange ſuochen,
ſô wil ich iuch beruochen
alles des ir dürftig ſît.“
Mit der meſſ man nit verlît
dehain geſchefte nützhaft,
eꝫ wirt wol dâ mit verſchaft
und verſûmpt daꝫ ſchedlich wær.
Sölt ain menſch gevallen in ſwær,
daꝫ verſûmpt er mit der meſſ,
daꝫ des ungelückes preſſ
wirt verwandelt in ain guot,
die wîl er meſſe hœren tuot.
Daꝫ wart an aime wol bekant,
der ze ſterben wart geſant
unwiꝫꝫend zuo ainem kalch,
dâ man veſteclîch enphalch
dem, der des kalches meiſter hieꝫ,
daꝫ er den in den kalch ſtieꝫ,
der im kæm des êrſten zuo
an dem ſelben morgen fruo.
Dar umb ſô weſt er nit ain wort,
daꝫ er lîden ſolt daꝫ mort.
Dô het er die gewonheit,
wan er für ain kirchen rait,
dâ er meſſ gehaben kund,
dâ beleib er ûf die ſtund,
daꝫ diu meſſe ain ende nam.
Alſô fuogt ſich, daꝫ er kam
under wegen in der gâch,
dâ ein brieſter meſſe ſprach:
dâ blaib er unz ûf den ſegen.
Dâ mit het er daꝫ verlegen,
daꝫ ain ander kom getraft
mit der êrſten botſchaft,
den der maiſter dâ verbrüet.
Alſô blaib er ungemüet:
daꝫ kom von der meſſe dar.

---

[4]) Jedermann treibe ſeine Sachen ſo, wie es ihm am beſten dünkt. — [5]) Und laße die Leute reden, was ſie wollen.

## 2) SUCHENWIRT.

### a) Aus dem Loblied auf den Teichner.

Nu dar, her ſinn, ſeit ir berait
mit willichleicher arbait,
ſô ſaumbt eu nicht, des iſt czeit.
Der tugende ſchacz begraben leit
hie in des todes zimmer;
den ſcholten chlagen immer
prieſterſchafft und werde weib.
Er hât mit cheuſchait ſeinen leib
uncz an ſein end behalten;
gottlicher weisheit walten
begund er für der werlde ſpot.
Im liebet in dem herzen got
für alle werltleich êre.
Sein rât, ſein weiſe lêre
iſt in der werlde garten
geſæt mit worten czarten,
der werlt zu trôſt und gott zu lob.
Mit guten ſitten ſwebt er ob
allen den, die getichtes phlegen.
Spil, lueder liez er underwegen;
ſwern, ſchelten, pœſe wort
Ward nie chainz von im gehort.
Was den êren nicht enczam,
dar auf het er vorcht und ſcham.
Got fürchten und minnen
mit herczen und mit ſinnen
von gewonheit er nicht lie.
Des morgens, wann der tag her gie,
ſô was czu dinſt er berait
mit ganczes herzen innerchait
got und aller engel ſchar,
piz alle meſſ ein ende gar
in gottes dienſte nâmen.
. . . . . . . . . .
'Wes im gott het hie beſchert,
daz wart nicht uppichleich verzert.
Spital, kirchen nam er war,
und tailt ez mit der armen ſchar
in gottes lieb mit milter hant. —
Mariâ, muter, bis gemant
der lieb, die er czu dir het
mit vaſten, wachen, mit gebet.
Geruch ſein ſeel begnaden,
daz ſi dort werd entladen
vor immer werndem ſmerczen,
ſeind under deinem herczen
gott ſelber wont durch unſer hail,
den du gepört an alle mail;
den bit für in, daz er im dort
geb den immer wernden hort,
dâ freud mit freuden iſt gecziert!
Mit trewen bit ich Suchenwirt
gott für die ſeel andæchtichleich.
O Teichner, biderber Hainreich
dein leben was rain und guet,
des werd die ſeele dein behuet
vor hiz der hellen flammen.
Durch gott nu ſprechet Amen!

### b) Die Schlacht bei Sempach.

Vil chlagunder nôt ſich füegen wolt
ſchir in churtzen tagen:
von Oſterreich hertzog Leuppolt
laider wart erſchlagen.
Daz unvermeſſenleich geſchach
zu Ergaw in der gegent:
ein ſtat gehaizzen iſt Sempach,
dâ man mit chrieg was phlegent.
Die Schweitzer wolten nicht enlân,
ſi zogten durch beſchawen), [1])
(die wart man ſchir dâ ſichtig an:)
Daz was von miſſetrawen.
Ain veint weſt von dem andern nicht,
ſô ſi zu velde châmen:
ez geſchach ân zuverſicht.
Ich clag den edeln ſtamen!
Der furſt wolt raumen nicht daz velt
den veinden dâ zu tratze;

[1]) Sie unterließen nicht auf Recognoscirung auszuziehen.

chlain was ſein her, grôȥ was die welt
auf ſeinem widerſatze. [2])
Man riet im: „herre, reit dâ von:
wir wellen mit in vechten.“
Er ſprach: „di ſchand tet mir gedan [3])
vor fürſten, ritter und knechten.
Biderby helt, nu rat dar zue,
(wir ſullen preys erwerben,)
daȥ iederman daȥ beſte tue.
Geneſen oder ſterben
wil ich mit eu in diſer nôt:
Des ſult ir mir getrawen;
peȥȥer iſt mit êren tôt,
den ſchentleich ſtên vor frawen.“
Swâben und Etſcher [4]) hetten ſtôȥ:
daȥ was umb daȥ vorvechten;
igleicher nâch dem alten lôȥ
wolt bleiben bey den rechten.
Die piderben helt die vielen ab
und trâten zu dem hauffen. [5])
Ain veint dem andern lutzel gab
ſein harnaſch dâ tzu chauffen.
Mordax, ſwert und auch die ſpieȥ
ſach man nicht vermeiden,
den veinden man zu widerdrieȥ
daȥ leben chund verſneiden,
daȥ ſi lâgen in dem bluot
tôt mit tiefen wunden.
Sô wart der edl fürſte gut
mit wernden henden ſunden,
piȥ daȥ er ſien ende nam
pey ſeinen getrewen herren.
Der hochgeteurt edl ſtam
chund ſich von ſchanden verren.
Grâfen, ritter, edl knecht
mit êren dâ verdurben,
di mit gantzen trewen ſlecht
pey dem fürſten ſturben.
Got der hab ir aller ſêl,
die mit im ſind verſchaiden;
der heilig engel ſand Michêl
ſol ſi zu himel chlaiden! [6])
Ir hielten vil zu roſſen ſtill,
und ſachen zu mit ſchanden;
ir hertz und auch ir aigen will
het tzegleich mut beſtanden.
hieten all die recht getân,
die mit dem fürſten riten,
den veinden wær geſiget an:
die ſælde ſi vermiten.
Herzog Leuppolt von Oſterreich,
got hab ſein ſêl in hute!
Er hat gelebet wirdigleich
mit êren und mit gute.
Daȥ ſechs und achtzigſt jâr [7]) regnirt
mit maniger hande ſmertzen:
daȥ chlag ich Pêter Suchenwirt
mit trewen in dem hertzen.

---

## 69. AUS HALBSUTER'S LIED AUF DIE SCHLACHT VON SEMPACH.

(Follen's Harfengrüſse aus Deutſchland und der Schweiz. S. 167 ff.)

Halbſuter war ein Luzerner und befand ſich in der Schlacht von Sempach, die er beſang, ſelbſt unter den Kämpfenden. Näheres iſt von ſeinen Lebensumſtänden nicht bekannt. Sein 67 Strophen umfaßendes Siegeslied gehört zu den beſten Erzeugniſſen des vierzehnten Jahrhunderts und ſteht noch weit über den eben-

---

[2]) Bei Joh. v. Müller iſt das Gegentheil zu leſen. (S. Geſch. ſchweiz. Eidgenoſſ. Buch II. Kap. 6.) — [3]) l. gedon. — [4]) Etſchländer = Tyroler. — [5]) Sie miſchten ſich unter die Kämpfenden. Joh. v. Müller weiß davon nichts. Er ſagt bloß: der Herzog habe die Vorhut, unter Friedrich von Zollern, hinter das Heer geſtellt. — [6]) kleiden, oder geleiten? — [7]) Das Jahr 1386.

falls ſchönen Liedern des hundert Jahre jüngeren **Veit Weber** auf die Siege der Schweizer über Burgund. [1]) Vgl. über Halbſuter **Gervinus** II, 196 ff. über Veit Weber **Gervinus** II, 204. **Koberſtein** §. 151. und **Mone's** badiſches Archiv, 1826. S. 70 fl.

Zuſammen ſi da ſprachend: [2])
„das völckli iſt gar klein;
föltind uns die puren ſchlachen,
unſer lob das wurde klein.
He! man ſpræch: „„puren hands than!““
Die biderben eidgnoſſen
ruſſtend gott im himel an:

„Ach, richer Chriſt von himel,
durch dinen bittern tod
hilf hüt uns armen ſündern
uß diſer angſt und not,
he! und tu uns byeſtan
und unſer land und lüte
in ſchirm und ſchützung han!“

Do ſi ir bett volbrachtend
gott zu lob und ouch zu eer,
und gottes lyden gdachtent,
do ſandt inen gott der herr,
he! daz hertz und manneskrafft,
und daz ſi tapfer kartend [3])
jetz gegen der ritterſchafft.

Lucern, Uri, Switz, Underwalden
mit mengem biderman,
zu Sempach vor dem walde,
da inen der löw [4]) bekam;
he! der ruch ſtier [5]) was bereit:
„und löw, wilt mit mir fechten,
das ſig dir unverſeit.“

Der löw ſprach: „uff min eide,
du füegſt mir eben recht; [6])
ich hab uff diſer heide
meng ſtolzen ritter und knecht;
he! ich wil dir gen den lon
umb das du mir einſt ze Loupen [7])
gar vil ze leid haſt ton,

Und an dem Moregarten [8])
erſchlugſt mir mengen man.
Von mir muſts hüt erwarten, [9])
ob ichs gefüegen kan:
he! das ſig dir zugeſeit!“
Do ſprach der ſtier zum löwen:
„din tröwen wirt dir leid.“

Der löw fieng an ze ruußen
und ſchmucken ſinen wadel.
Do ſprach der ſtier: „ruck ußhen!
wend wirs verſuchen aber?
he! ſo tritt hie zuher bas,
das diſe grüene heide
von blut mög werden naß!“

Si fiengend an ze ſchieſſen
zu inen in den than;
man greiff mit langen ſpieſſen
die frommen eidgnoſſen an;
he! der ſchimpf der was nit ſüeß;
die äſt von hochen böumen
fielend für ire füeß.

Des adels hör was veſte,
ir ordnung dick und breit:
das verdroß die frommen geſte;
ein Winkelriedt der ſeit:
„he! wend irs genießen lon
mine fromme kind und frowen,
ſo wil ich ein frevel bſton.

---

[1]) Sie ſind herausgegeben von H. **Schreiber** unter dem Titel: Kriegs- und Siegeslieder aus dem fünfzehnten Jahrhundert von V. **Weber**. Freiburg 1819. — [2]) Die Ritter unter Herzog Leopold. — [3]) kartend = kêrten. — [4]) Herzog Leopold mit ſeinen Rittern. — [5]) Die Schweizer. — [6]) Du thuſt, was mir eben recht iſt. — [7]) 1339. — [8]) 1314. — [9]) Du mußt erwarten, daß ich dir den Lohn gebe.

Trüwen, lieben eidgnoſſen,
min leben verlür ich mitt.
Si hand ir ordnung gſtoſſen:
wir mögends in brecchen nitt.
He! ich wil ein inbruch han!
des wellend ir min gſchlechte
in ewig genießen lan!“

Hiemit do tett er faſſen
ein arm voll ſpieß behend:
den ſinen macht er ein gaſſen;
ſin leben hatt ein end.
He! er hat eins löwen mut;
ſin mannlich dapfer ſterben
was den vier waltſtetten gut.

Alſo begundentz brecchen
des adels ordnung bald
mit howen und mit ſtecchen.
Gott ſiner ſelen walt!
he! wo er das nit het gthan,
ſo wurds deidgnoſſen han koſtet
noch mengen biderman.

Si ſchlugend unverdroſſen,
erſtacchend mengen man;
die frommen eidgenoſſen
ſprachend einandern troſtlich an.
He! den löwen es ſer verdroß;
der ſtier tett vintlich ſperren,
dem löwen gab er ein ſtoß.

Der löw ſieng an ze mawen
und tretten hinder ſich;
der ſtier ſtartzt ſine brawen
und gab im noch ein ſtich,
he! das er bleib uff dem plan:
„ich ſag dir, rucher löwe,
min weid muſt mir hie lan!“

---

## 70. FRITSCHE CLOSENER UND JACOB VON KÖNIGSHOFEN.

Nächſt den Verfaßern der Repgow'ſchen [1]) und der Limburger Chronik [2]) und Chriſtian, dem Küchenmeiſter von St. Gallen, deſſen neue Caſus monaſterii Sancti Galli [3]) in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts gehören, ſind die beiden Elſäßer, Fritſche (Friederich) Cloſener von Straßburg und Jacob Twinger von Königshofen, wohl die erſten Chroniſten von Bedeutung, die in deutſcher Proſa geſchrieben. Cloſener, in den erſten Jahrzehnden des vierzehnten Jahrhunderts geboren, gehörte einer angeſehenen Patrizierfamilie an. Er war erſt Vicar am großen Chore zu Straßburg, ſpäter, mit einer reichen Pfründe begabt, Chorherr daſelbſt und ſtarb 1384. Seine Straßburgiſche Chronik, die er auf Veranlaßung eines vornehmen Patriziers Johannes Twinger in den Jahren 1360—1362 ſchrieb, zerfällt in vier Abſchnitte: 1) Reihe der Päbſte bis auf Clemens VI. 2) Reihe der Kaiſer. 3) Straßburgiſche Geſchichten. 4) Ge-

---

[1]) Abgedruckt in Leibnitz Script. rer. Brunsvic. III, 277—423; eine neue Ausgabe iſt von Maßmann verſprochen. — [2]) Über Entſtehungszeit und Verfaßer dieſes, beſonders für die Geſchichte des Volkslieds wichtigen Werkes gibt es (vgl. Koberſtein §. 155.) verſchiedene Anſichten. Gewiß ſcheint, daß wenigſtens ein großer Theil deſſelben älter iſt, als die Chronik Königshofens. Herausgegeben wurde es zuerſt 1617 unter dem Titel Faſti Limpurgenſes; neuerdings wieder, aber ziemlich unkritiſch, von C. D. Vogel: die Limburger Chronik, mit einer Einleitung und erläuternden Anmerkungen. Marburg, 1826 und neue Auflage 1828. — [3]) Noch ungedruckt. Proben daraus in der Helvet. Bibliothek St. 5. und in Wackernagel's altd. Leſebuch Sp. 837 ff.

ſchichte der Hohenſtaufen von Philipp bis auf Konradin, und iſt beſonders durch die beiden letzten eine Geſchichtsquelle von nicht geringer Bedeutung. Die einzige Handſchrift, die ſich davon erhalten hat, wurde erſt vor Kurzem aufgefunden und vom Stuttgarter literariſchen Verein vollſtändig herausgegeben (1842). Die elſäßiſche Chronik von Jacob von Königshofen (geb. zu Straßburg 1346, geſt. daſelbſt als Domherr 1420), iſt ein von ihm ſelbſt verfaßter Auszug eines größern noch ungedruckten Werkes. Der Werth derſelben iſt indeſſen geſunken, ſeit ſich herausgeſtellt hat, daß Königshofen den Cloſener faſt gänzlich abgeſchrieben hat, und das, was er Eigenes gibt, weniger bedeutend iſt. Eine Ausgabe davon beſorgte J. Schilter. Straßb. 1698. Ein Auszug aus beiden Chroniken, ſoweit ſie die elſäßiſche Geſchichte betreffen, ſteht im erſten Bande des „Code hiſtorique et diplomatique de la ville de Strasbourg." 1843. 4

Vergl. über dieſe und andere Chroniken der vorlutheriſchen Zeit. Koberſtein §. 170. Bouterweck Geſchichte der Poeſie und Beredtſamkeit u. ſ. w. IX, 510 ff.

### 1) *AUS CLOSENER'S STRASSBURGISCHER CHRONIK.*

(Stuttgarter Ausgabe S. 64—68; Königshofen. Schilter's Ausgabe S. 249 ff.)

### Kampf der Straßburger gegen den Biſchof Walther von Geroldseck.

In dem jôre dô man zalte von gottes gebürte MCCLXII jôr, die wile der krieg alſus werete, an der nêheſten mittewochen nâch dem ſunnendag in der vaſten, der dô heißet Reminiſcere, der iſt aht dag nôch der grôßen vaſtnaht, dô zogetent die von Strôsburg ûs mit geriteme volke, waȥ ſiu haben mohtent und wol mit den halben fußgônden, mit ſteinmetzen und andern werkeliuten, und brôchent den kirchturn zu Munoltzheim, der was gar ſtark und hôch von ſteinwerke, wande ſiu entſôßent, daȥ ſich der biſchof der ûf würde verhaltende, die wîle der krieg werete, und in die ſtrôßen würde verlegende, die dô gônt von Brumat, von Hagenouwe, von Zabern und von Hôchvelden gên Strôsburg.

Die wile ſiu den turn brôchent, dô befant es der biſchof, und det die glocke lûten zu Mollesheim, dô nôch lûtent die andern alle, alſe dô vor geſeit iſt. Zehant hât er ſîn volke beſament daȥ er hete wol ûf CCC ritter zu roſſe und wol ûf V tûſent fusgônder, und kam von Dabichenſtein zogende gegen der ſtat, und was begerende, daȥ er mit den burgern ſolte ſtriten (wan er trûwete wol, daȥ er in ſolte angeſigen und daȥ er ouch in kein ander wîs des krieges möht ein ende hân wand mit ſtrîte, und was in ouch ſêre berûwen, daȥ er niut ze Wickersheim ſiu hette angekêret, alſô dô vor geſeit iſt, und mit in geſtritten), und dar umbe ſô zogeter gar girecliחen und ungeſtüemeklich gegen den burgern, die zu Munoltzheim den turn brôchent, und wolt mit in vehten. Dô daȥ die ſelben burgere befundent, daȥ der biſchof gegen in kam, dô ſchihten ſiu balde louffende boten in die ſtat. Die lieffent alſe wît die ſtat was, und ruſtent, der biſchof zogete gegen den burgern, die dô zu Munoltzheim wêrent. Dô ſturmde man die glocken über alle ſtat; des zogetent die burger alle ûs gegen deme biſchof. Die wile warnetent ſich die ûßern burgere und zogetent von Munoltzheim ûf den berg zu Haldenburg unde hieltent dô mit ûfgeworfenen banieren, und ſôhent, daȥ die

gantze ſtat gegen in herûs zogete zu helfe; des volkes was ſô vil, daʒ ſiu kûme daʒ velt möhtent geſehen vor liuten. Dô die ûßern burgere ſôhent die innern alſus kumen in engegen, dô zogetent die ûßern gegen dem dorfe Obernhûsbergen, alſô daʒ ſiu doch alles ûf dem berge blibent und hieltent zwiſchent Mittelhûsbergen und Oberhûsbergen, untze daʒ die innern nôher zu in kôment; dô zogetent ſiu den berg herabe und woltent durch Oberhûsbergen; dô mohten ſiu niut durch daʒ dorf, wande es was vergraben mit eim graben, dô die pfert niut wol über mohtent. Dô ſiu niut über den graben mohtent, dô kêrtent ſiu ſich mit iren bannern wider die ſtat und ſuchtent weg, wô ſiu über mohtent kummen gegen dem biſchof. Dô ſiu alſus nebentabe zogetent, dô ſchein es glîch als woltent ſiu in die ſtat zogen. Dô daʒ der biſchof und die ſînen ſôhent, dô wôndent ſiu, ſiu woltent in die ſtat wîchen, alſe ſiu vor zu Wickersheim hettent getôn, und wurdent darûf alſe frech, daʒ ſiu über die burger ſchriuwent: „ſiu fliehent, ſiu fliehent!“ Des môles hub der biſchof ûf deme berge bî des Stubenweges boumgarten, und dô er ſach, daʒ die burgere wider die ſtat ſich kêrtent, als ob ſiu fliehen woltent, dô zoget er ab dem berge gegen der ſtat ûf daʒ öbene velt mit ſîme gerittenen volke, wande ſîne fusgônden wôrent noch dô niut zu im kummen, und ſterkete und manete ſîn geſinde vaſte mit grôßen gelübden, und hieltent dô ûf der öbene. Dô zwiſchent hettent die burgere den graben umbevaren und kêrtent ſich mit iren banern gegen den biſchof wider umbe und zogetent zu ime ſô nôhe, daʒ ſiu ûf ein ackerlenge von ime wôrent; dô hieltent ſiu ſtille und ordetent und mahtent iren ſpitz und ſterketent enander und manetent die fusgônden und ſprôchent: „ſînt noch hiute ſtarkes gemüetes und fehtent unerſchrokenliche umbe unſerre ſtette êre und umb êwige friheit unſer ſelbes und unſerre kinde unde aller unſerre nôchkummen.“ Dô ſich die ûßern burgere alſus hettent gekêret gegen dem biſchof, dô kôment die innern burgere, die in zu helfe kôment, glîches zu in. Nu was under den innern burgern houbetman her Clawes Zorn, der alte, den hießent die ûßern burgere mit den ſînen willekomen ſîn mit grôßen fröuden und ſunderlîchen her Reinbolt Liebenzeller, der alte, der grueſt den Zorn und ſprach: „herre der Zorn, mîn aller liebſter, ſînt gotte willekomen! ich begerete ûch bî allen mînen tagen nie ſô ſêre zu ſehende, als ich nu tu.“ Dô die burgere alſus wôrent zu ſamene komen, dô kûſent ſiu zwêne, die daʒ fusgônde volk ſoltent wîſen, wie ſiu ſoltent ſtrîten, und wider wen ſiu ſtrîten ſoltent, und mahtent ein gebot, daʒ die fusgônden den zweien ſoltent gehôrſam ſîn. Daʒ globetent die fusgônden alle und dôtent es ouch. Die zwêne wôrent her Hûg Küchenmeiſter und Heinrich von Ache, êrbere burgere. Die hießent, daʒ alle die ſchützen die dô wôrent ſoltent ſich ſundern von dem andern volke und ſoltent ſich niutsit an den ſtrît kêren, und ſoltent niuwent ahten, wie ſiu mit geſchütze des biſchofes liute letzetent, die dô zu zogetent und noch dô niut bî ime wôrent, daʒ eht ſiu zu dem ſtrîte niut komen möhtent; und was alſô beſorget: wenne die halben ſchützen ſchußent, ſô ſoltent die wîle die andern halben ire bogene in ziehen; und was ir geſchetzet alſô vil: wenne CL ſchußent, daʒ ouch alſe vil die wîle die armbruſt în zugent. Alſô beſorgetent ſiu ſich wider den biſchof und die ſînen, und was ir meinunge veſte dar an, daʒ ſiu ſtrîten mit ime

woltent. Das ſelbe was ouch dem biſchofe zu mute gegen den burgern, und richtete ſîn her derûf mit guten manungen. Doch widerrietents ime die beſten und die wîſeſten, die er hette: die betrahtetent vor hin, daȥ er niut geſigen mohte gegen ſolicher kraft und menje, ſô die burgere hettent. Und dô ſiu in ſus warnetent, dô beſtrôfet er ſiu und ſprach, ſiu wêrent zagen: wöltent ſiu, daȥ ſiu enweg furent. Doch blîbent ſiu durch der êren willen: wie daȥ ſiu iren tôt vor hin wuſtent, ſô rittent ſiu doch in den ſtrît.

Dô ſiu ſich alſus zu beiden ſîten hettent bereit und die helme ûf geſtürtzet und die ſwert ûs gezogen, dô was under den burgern einre, hies Markes von Eckeforshein, ein edelkneht, der reit zum êrſten an gegen den fienden mit einre glevene. Dô kam ouch ûs des biſchoves here einre mit einr gleven gerant gegen ime. Die zwêne ſtôchent alſô hart ûf enander, daȥ die ſpere beide zerſprungent, und ros und man zu beiden ſîten dernider vielent und die roſſe beide blibent tôt ligende. Dô îletent die burger irme Markeſe nôch und hülfent ime ûf, daȥ er ûf ein ander ros kam; ſus kam er hin. Der andere wart zehant erſlagen; ûf den îletent ouch des biſchofes geſinde gar frummekliche nôch, ône die fusgônden, wan die mohtent niut zu in vor den ſchützen. Dô die gerittenen under enander wôrent kummen und etwie lange hettent geſtritten, dô kôment die fusgônden burgere den iren nôch ſô ſiu ſchiereſte mohtent, und umbezugent daȥ her, friunde und fiende, und ſtôchent der friunde und fiende ros, wande ſiu in den nœten eins vor deme andern niut wol erkennen mohtent, wande ſiu ouch des underwiſet wôrent von dem alten Liebenzeller, daȥ ſiu ſoltent erſtechen der friunde und der fiende ros alleſament: wande die burgere die wêrent nôhe bî irre ſtat, ſô wêre der biſchof verre von ſînre heimüete; und wêre joch, daȥ ſiu beide ſîte zu fuße kêment, ſô möhtent die burgere die ûßern vil lîhteklîcher in die ſtat gedinſen (wan die ſtat nôhe was, und der ûßern ouch minre danne der innern), wenne daȥ die ûßern, der wênig was, die burger möhtent mit in bringen dannen zu irre heimüete, die verre was. Sus erſtôchent ſiu der viende ros alle, daȥ des biſchofes geſinde alles zu fuße kam.

Der biſchof ſtreit ûf den ſelben tag geweſent mit ſîn ſelbes hant als ein frummer ritter, und wurdent zwei ros under ime erſtochen. Dô er ûf das dirte kam und ſach, daȥ er überſtritten was, dô flôch er mit zweien rittern, die ûf in wartetent, und wôrent die her Burkhart Mürnhart und her Wolfhelm Meienrîs von Achenhcim, des ſelben Burkartes geſelle. Dô die burgere ſôhent den biſchof fliehen, dô wart ein grôß geſchrê über in. Des rantent im die gerittenen von der ſtat nôch, gegen des Stubenweges boumgarten untze ûf den berg und woltent in hân gevangen. Und dô ſiu in niut mohtent erriten, dô kêrtent ſiu wider ûf daȥ velt, dô der ſtrît was geweſen.

Dô zwiſchent wôrent alle ire fiende, die ſiu ließent ûf dem velde ligen erſlagen, alſe naket ûs gezogen, daȥ keim die bruch anbleib, und der wôrent LX oder mê, ritter und andere edeler liute. Under den was her Herman von Geroltzecke, des biſchofs bruder; der was gar ein frummer ritter und was lantſoget under künig Richart von Engellant, dô er rômiſche künig was, von Baſel untze gên Selze zu beiden ſîten des Rînes. Dô wart ouch erſlagen der von Tiersberg, des biſchofes vetter, und der Waſſeler, der alte, mit ſînen zweien

ſünen, die ritter wôrent; und drîe gebrüedere von Eckerich, und drîe Schollîn von Enesheim, und zwêne Ûßellîn von Virdenheim, und der rôt burggrôve, und ein Beger, und Johanes von Werde, ein ritter, und ein Johan von Butenhein, und der Tierlîn und andere vil untz ûffe LX, ône die armen. Dô wurdent ouch LXXVI gefangen und wurdent zu der ſtat gefüeret, gebunden mit iren eignin ſeilen, die ſiu dar hettent brôht, daz ſiu die burgere mitte woltent hân gebunden, dannân zu füerende. Under den wôrent her Sigebreht, lantgrôfe von Werde, und drîe von Landesberg und von Andelahe, und der marſchalk von Hiuneburg unde andere vil, mê danne LXX. Die andern alle die fluhent. Aber under den burgern wart nieman erſlagen wan einre, der was ein metziger und hies Bilgerîn: den ſurtent die dô fluhent mit in gevangen; und dô ſiu in brôhtent geſunt untz gên Geispoltzheim, und dô beſundent, daz ire friunt in dem ſtrîte erſlagen wôrent, dô erſlugent ſiu ouch den metziger mit bedôhtem mute.

## 2) *AUS KÖNIGSHOFEN'S ELSÄSSISCHER CHRONIK.*

(Code hiſt. et dipl. de la ville de Strasburg. P. 6—9. Schilter's Ausgabe. S. 266—268.).

### Die von Triere wôrent herren über dis lant.

Dô ſich nu diutſche lant zum êrſten erhup von den von Triere, alſô vor geſeit iſt, dô wôrent die von Triere, gewaltig und herren über diutſche lant und nôment jêrlîchen zins und ſtiure von den ſtetten und dörffern. Hie nôch über vil jôre die vorgenanten fünff ſtette, Kölle, Mêntze und Wurmeße, Strôsburg und Baſel, die giengent ûf an êren und an gewalte, und wurdent ſô mehtig, daz ſiu frî und ir ſelbes woltent ſîn, und woltent den von Triere niut mê undertênig ſîn noch zins geben. Und alſô gôbent ſiu in drîßig jôren nôhenander keinen zins. Dô kam ein grôs hagel, der erſlug alle fruht ûf den ackern und an den reben. Hie von erſchrôkent die fünf ſtette und wôndent, das der hagel und das bœſe wetter wêre über ſiu kumen, der umb das ſiu iren herren ze Triere ungehôrſam wêrent und den zins niut hettent geben; und giengent zu rôte und ſchicketent den von Triere die verſeſſene zinſe alle mittenander, und globetent den von Triere gehôrſam zu ſînde und in den zins für bas alle jôr zu rihtende. Hie von danketent die von Triere irme apgotte Jûpiter ſêre nôch heideſchem ſitten, und wôndent und gloubetent: er hette den hagel gemaht kumende über die fünf ſtette und hette zu brôht, das die ſelben fünf ſtette in wêrent wider undertênig worden.

### Der tempel zu Ebersheimmünſter.

In diſen zîten bûwetent und mahtent die von Elſas einen ſchœnen tempel den apgötten zu Ebersheimmünſter nôch heideſchem ſitten in Mercuriûs êre, wan Mercuriûs was der oberſte apgot zu diutſchen landen und gar gnêdig nôch irme glouben, und êrtent den gar vaſte umb glücke und heil. Zu diſem heideſchem tempel vor gots gebürte furent dîe heiden von verren landen umb gnôde dô zu erwerbende nôch irme glouben, wan die gantz welt was dô zu môle vor gots gebürte îtel heiden, wan das zu Jêruſalêm und in Judêâ ein wênig juden wôrent. Alſô wôrent vor gots gebürte nûwent zwêne glouben: heiden

und juden, und kein criſten, wan dô got geborn wart der was der êrſte criſten und dô vieng alrêſt criſten gloube an, von ime und von ſinen zwelfbotten.

### Diutſche lant kam under die Rœmer.

In den zîten, ûf fünfzig jôr vor gots gebürte, hettent die von Rôme vil bî alle lant betwungen, ône diutſche lant und Frangrîch. Dô von fur Julius der êrſte keiſer zu Rôme von der Rœmer wegen ûs mit grôſſem volke und betwang Lamparten und welſche lant.

Dô nôch fur er in diutſche lant und belag die ſtat Triere, wan es die houbetſtat was in diutſchen landen, und ze jungeſt gewan er die ſtat mit verrêtniſſe und geſchach das alſô.

In der ſtat zu Triere wôrent zwêne herren, an den der ſtette gewalt ſtunt, die wôrent gar rîche und kriegetent alle zît mittenander umb ire groſſen herſchafte. Der eine hies Dultemâr und der ander Signator. Dô Signator ſach, das er Dultemâr niut möhte über kumen, dô mahte er ſich ûs der ſtat und wart Julius diener, und mit des helfe trug ane Signator, das Dultemâr der houbetman in der ſtat erſlagen wart und die ſtat hine geben. Sus gewan Julius die ſtat und dar nôch das lant und lies die landesherren alle blîben bî iren êren, alſô daz ſiu Julius huldetent und ſwurent alſô iren oberſten herren zu hande. Nu was Julius ouch ein milter, dugethafter man und gab grôſſe gôben von ime, dô mit ſchuf er, das ime alles volg gewillig und holt was.

Dô nôch bleib Julius zu Triere untz das ime Kölle, Mêntze, Strôsburg, und die ſtette alle in diutſchen landen undertênig wurdent mit gutem willen und ouch die landesherren; unde bûwete ûf dem Rîne menige gute veſten und ſtette, dem lande zu hute, Bochparten, Ingelnheim, Oppenheim; und mahte zu Mêntze gar eine breite brucke über den Rîn; und die wart dô nôch zehant von der Mênzer untrûwe zerbrochen.

Dô Julius alles diutſche lant und ire herren hette betwungen, dô fur er zum vorgenanten tempel zu Ebersheimmünſter und opferte und dankete dem apgotte Mercurîûs ſines glückes und geſiges nôch heideſchem ſitten und ernûwerte die bilde und den tempel. Und ûs dem ſelben tempel iſt ſither gemaht das hêrlîche clôſter Ebersheimmünſter, alſô her nôch geſeit wurt.

### Wie Strôsburg und Elſas ſint von drîger hande volke ûf komen.

Alſô nu die Rœmer hettent diutſche lant betwungen, dô ſattent ſiu lantvögte und pflegere und ambahtliute über die lant, und die wôrent das mêreteil von Rôme. Nu zu diſen pflegern und lantvögten in diutſchen landen kôment ire friunde und môge und vil volkes, von genühtſamkeit wegen wînes und kornes dis landes und wolgelegenheit an waſſer, weiden, holtze und maniger hande andern dingen, alſô das manig tûſent liutes von Rôme und von Italiâ ſich nider lieſſent in diutſchen landen und aller meiſt bî dem Rîne, und die wurdent under die Diutſchen vermüſchet.

### Diutſche lant kam von den Rœmern under die Franken.

Dô nôch über vil hundert jôre, alſô men zalte nôch gots gebürte ûf CCCCXX jôr, dô gingent die Rœmer abe von tage zu tage, und die Franken und Franzôſen

(das wôrent die geflehte die hie vor ûs Troye furent, dô Troye gewunnen wart), die giengent ûf mit irme künige an gewalte und an rîchtum, das der Franken künig, den men ignôte nennet von Frangrîch, hatte mê lant und liute in diutſchen und in welſchen landen, denne der keiſer oder die Rœmer. Dô von furent die Franken wider und für, war ſiu woltent, und betwungent Triere, Kölle, Mêntze, Wurmeße, Strôsburg und Baſel und alles diutſche und welſche lant mittenander, von Aquitanjâ untz in Peyern, und lieſſent ſich dô die Franken nider in den ſelben ſtetten und landen, die ſiu betwungen hettent, und vertribent und erſlugent die herren und lantvögte, die von den Rœmern wôrent über die lant geſetzet. Sus wurdent die Diutſchen und die Franken (das ſint edele Troyer) under ein ander gemüſchet, das nu alle Diutſchen bî dem Rîne heiſſent billîche Franken, von alter her. Aber bî nûwen zîten ſô heiſſent die aller meiſt Franken, die dô ſint von Franken lant, dô inne Wurzeburg iſt die houbetſtat. Das ſelbe lant gewan den namen Frankenlant von irme herzogen genant Franke.

Hie habe ich geſeit, wie Strôsburg, und Elſas, Kölle, Mêntze, Wurmeße und das gantz lant bî dem Rîne iſt kumen von drîger hande volke: zum êrſten von den von Triere, dar nôch vermüſchet und gemêret von den von Rôme und Italiâ, dô nôch aber vermüſchet und gemêret von den Franken, das iſt von dem volke, das hie vor ûs Troye kam, alſô vor iſt geſeit.

### Frangrîch hôrte zu diutſchen landen.

Und alſô gehôrte ober Frangrîch, das iſt welſch Frangrîch, zu diſem diutſchen lande, und niut diutſche lant gein Frangrîch, wan ſiu iren künigen her zu diutſchen landen zu den zîten mueſtent dienen, untz das das diutſche Frangrîch und welſch Frangrîch von einander wurdent geteilet, und geſchach das alſô.

Dô men zalte nôch gots gebürte DCCCXL jôr, dô ſtarp der vorgenante keiſer Ludewîg und wart zu Mêntze begraben, und lies drîge ſüne, genant Lotharius, Ludewîg und Karle. Diſe drîge ſüne, nôch vil kriegen und ſtrîten die ſiu under einander hettent umb die lant die ir vatter beſas, dô über kôment ſiu und deiletent dieſelben lant under ſich, und wart Lotharius keiſer und herre zu Rôme und Italiâ. Der ander ſun Ludewîg wart künig und herre zu Peyern und Swôben und über alles diutſche lant, und Karle der dirte ſun wart künig zu Frangrîch, das noch ein künig von Frangrîch beſitzet. Und alſô wurdent diutſche lant und welſch Frangrîch von einander geteilet, das ir keis mê zum andern gehôrte. Und wôrent dô nôch die diutſchen künige mehtiger denne die künige von Frangrîch, und erwurbent ouch die diutſchen künige mit ire fromekeit, das das rœmiſche rîch an ſiu kam, alſô bi keiſer Karlen dem groſſen und keiſer Otten von Sahſen völleklîcher geſchriben ſtêt.

---

# FÜNFZEHNTES JAHRHUNDERT.

## 71. OSWALD VON WOLKENSTEIN UND HAUG VON MONTFORT.

Oswald von Wolkenſtein (geb. zu Gröben in Tirol 1367, † 1445) und ſein Freund Graf Haug von Montfort (Herr von Bregenz, geb. 1354, † 1423), welche durch eine gemeinſame Wallfahrt nach Jeruſalem, ſo wie durch glänzende Waffenthaten ſich den Rittern der guten alten Zeit gleichzuſtellen bemüht waren, ſuchten auch — und zwar nicht ohne einiges Talent — die erſtorbene ritterliche Lyrik neu zu beleben. Ihre Gedichte behandeln die manigfaltigſten Gegenſtände (Religion, Minne, Moral und Politik), meiſt in einfacher, anſprechender Form, aber ohne etwas Neues zu Tage zu fördern, und zeigen uns auf eine höchſt anſchauliche Weiſe den Übergang des höfiſchen Minnelieds in das Volkslied. Leider iſt bis jetzt nur Weniges von ihnen gedruckt: von Oswald in der Klara Häzlerin Liederbuch, Nro. 20. 79. 84. 120 – 124, Hoffmann's Fundgruben I, 330, von Aufſeßens Anzeiger 1832, Sp. 212 und in Forkel's Geſchichte der Muſik, Bd. II. gegen das Ende; — von Hugo in Adelungs Nachrichten II, 215 ff., von Aufſeßens Anzeiger 1833, Sp. 281 ff. 1834, Sp. 201 ff., und in Wackernagel's altd. Leſebuch, Sp. 949 ff. Vgl. Gervinus II, 220 ff. Koberſtein §. 157.

### 1) *LIEDER VON OSWALD VON WOLKENSTEIN.*

(Hoffmann's Fundgruben I, 330. 331; Wackernagel's Leſebuch I, 955.)

I.

Wunniklicher wol gezierter may,
dein ſüeß geſchray
pringt freuden mangerlay,
beſunderlich wo zway
an ainem ſchœnen ray
ſich muetiklich verhendelt han.

Grüen iſt der perg ow gevild und tal;
die nachtigal
und aller voglich ſchal
man hœret ane zal
erklingen uber al
. . . . . . .
Seyd nu die zeit wennt lieplich ungemach,
ſo wach, lieb, ach!
zwar mir ſol weſen gach
zu hengen der hin nach,
der ich lang nye geſach,
uncz mich ir ermlin weyß umbfan.

II.

Hercz muet leib ſel und was ich han,
das fröwt ein lieplich angeſicht:
dem ſol ich weſen undertan,
zu dienen ſtetiklich gericht.

Frow, du ſolt unvergeſſen ſein.
in meinem herczen ewiklich:
und wer das auch der wille ein,
ſo ward nye kaiſer mein gelich.

Ich wolt du weßt an als gever
mein freuntſchaft halb, die ich dir trag:
zwar du erfüerſt vil lieber mer
von dir zu mir an alle frag.

Wie ferr ich bin, ſo nahet mir
inbrünſtiklich dein ſtolczer leib;
ſenlich dar nach ſtet mein begir:
du fröwſt mich zwar für alle weib.

### 2) *EIN LIED VON GRAFEN HAUG VON MONTFORT.*

(Aus der Heidelberger Hs. 329, mitgetheilt von Fr. Pfeiffer.)

Mir bkam ain gſell am mayen tag
und bracht mir lufft von orient;
mit botſchafft lieb das ich euch ſag,
die red die iſt mit luſt benent.

Vil ſach die vacht mit grüenen an,
da mit die welt ſich neren tuot:
der may mit fröden auff den plân,
da von ſo habent hohen muot.

Die vogel ſingent über al
quint und quart menſur
mit mangem ſüeßen lieben ſchal,
etleicher halt tenur.

Ottâf die ſtimm erhellen tuot
in wald und auff gevilde
manig vogel frey gar hochgemuot,
ſein fleigen das iſt wilde.

Meng blüemli rôt und blâ in blâw
gar liepleich ſind entſprungen,
da bey ſo vindt man ytal grâw,
grüen iſt darin gedrungen.

Blüemli gel brun und weyß
gar liepleich ſind entſproſſen;
der may mit allem ſeinem fleyß,
mit taw ſind ſy begoſſen.

Meng blatt gekriſpelt und gebogen,
hin und her gezindelt,
auff mengem holtz gar unverſmogen,
etleichs iſt gewindelt.

Da für hort ich ain ſüeſſen dôn
auß frowen mund erhellen;
das gæb mir frödenreichen lôn
für vogel und für ſchellen.

Ir mündli rôt für bluomen ſchein
iſt liepleich anzeſehen;
ir zenly weyß und da bey vein
die ſicht man außher brehen.

Ir bræwli brawn by augen clar
mit ſcharpfen lieben blikken:
der ſelben bluomen nem ich war,
die kunnent hertzen ſtrikken.

Ir hâr iſt gel für bluomen ſchein,
blaw ſtæt in irem hertzen.
Grüen iſt ſy geſund und ytal vein:
das kan wol wenden ſmertzen.

Es möcht leicht ſein, ich red zevil,
meiner ſel tæt bas ain ſweygen.
Ich lob die weyb für ſaiten ſpil,
für harpfen und für geigen.

Orgellen don und pfeiffen ſchal,
boggen laut erhellen,
das hat gen frawen doch kain wal,
als rauſſen gegen ſchellen.

Buſunen ſchal und gloggen klang,
es iſt als guot nicht zehœren,
und dartzuo aller vogelſang:
es mag nicht muot enbœren.

Als tuont die weib auff erden hie
vor allen creaturen.
Lieber ding geſach ich nie,
ſi ſind zwar guot für trawren.

Wer ſchelkcht die weib und übel ſpricht,
es wirt in noch gerewen,
ain zaichen, das er iſt ain wicht,
ſein ungelückh wirt ſich newen.

Verdorben hie ald eren blôß,
es iſt doch dikch beſchehen;
der frawen wirt er ſelten genôß,
hœr ich die weyſen jehen.

Ir werden weib und töchterlein,
gedenkent mein zem beſten;
got hab euch in den hulden ſein,
uwer lob wil ich ie geſten.

Ir bkent mich nicht, ich bkenn euch wol,
ir kunnent laid vertreyben.
Die ſælgen weib ſind tugent vol,
glükch müeß zuo euch ſcheiben.

---

## 72. HERMANN, MÖNCH VON SALZBURG.

(Haupt und Hoffmann, altd. Blätter II, 340 ff.)

Gleichzeitig mit den beiden Vorigen, die den alten, längſt verklungenen Ton des ritterlichen Minneliedes heraufzubeſchwören verſuchten, war in derſelben Gegend ein Dritter, Hermann (nach Andern Johannes), Benediktinermönch zu Salzburg, für das geiſtliche Lied und deutſchen Kirchengeſang thätig. Von einem Laienprieſter, Herrn Martin, unterſtützt, überſetzte er eine Anzahl der damals in der Kirche geſungenen, lateiniſchen Hymnen und Sequenzen. Die Überſetzungen ſind zwar unbeholfen und holpericht, verdienen aber als erſter Verſuch, an die Stelle der für die Gemeinde unverſtändlichen lateiniſchen Geſänge deutſche zu ſetzen, Beachtung. Mehrere eigene Lieder Hermann's, von denen wir unten eines mittheilen, ſind dagegen beßer gelungen. Pilgrim, Erzbiſchof zu Salzburg und Legat zu Rom (aus der Familie von Puchain 1366—1396), auf deſſen Begehren Hermann die Überſetzung unternahm, belohnte ſeine Bemühungen mit einer Ritterpfründe. — Eine Zuſammenſtellung ſeiner Lieder von Pfeiffer ſteht in den altd. Blättern II, 325—349. Vgl. Hoffmann, Geſchichte des d. Kirchenlieds 142. Gervinus III, 15. Koberſtein §. 158.

### 1) *DER HYMNUS ZU WEIHNACHTEN:*

*A ſolis ortus cardine.*

Von anegeng der ſunne klar
bis an ein ende der werlde gar
wir loben den ſüeſſen Jeſum Kriſt,
der von der maid geboren iſt.

Ein füerer aller werlde prait
der legt an ſich des knechtes klait,
er nam an ſich menſchleiche wat,
daz icht verdurb ſein hantgetat.

Ein flos der kewfche herczen fchrein,
dar kam des heiligen geiftes fchein,
das fy enphieng ein kindelein:
das trug verholn dy maget rein.

Ein haws erfchain irs leibes fein,
das mueft ein tempel gotes fein,
das nye umbrüert kains mannes art:
von ainem wort fy fwanger wart.

Dar nach gepar fy in vil fchir,
fand Gabriel das kündet ir,
und Johannes das kindelein
erkant in an der mueter fein.

Do auf ain hew wart er gelait
in ain kripp, dy was nicht prait,
das fcheuwet nicht daz kindelein:
mit kleiner milch fpeift in dy mueter fein.

Sich frewent dy kor von hymmelreich
und fingent dy engel all geleich.
den hirten er gekündet wart
der hirte fchepher von hoher art.

Dem hochften got fey lob gefait,
dem kind und auch der rainen maid
und des heyligen geiftes nar
von werlt zu werlt an ende gar.

*2) WEIHNACHTLIED.*

Jofeph, lieber nefe mein,
hilff mir wiegen mein kindelein,
das got müeß dein loner fein
in hymelreich.
Dy reine maid Maria.

„Gerne, liebe mueme mein,
ich hilf dir wiegen dein kindelein,
das got müeß mein loner fein
in hymelreich,
du raine maid Maria.“

Es folten alle menfchen zwar
mit ganczen frewden komen dar,
do man fint der fælden nar,
den uns gepar
dy raine maid Maria.

Uns ift geporn Emanuel,
als vor gekünt hat Gabriel:
des ift geczeug Ezechyel.
o frones el,
dich hat geporn Maria.

Ewiger vater ewigs wort,
got vater menfch, der tugende hort,
in hymel, in erde, hie und dort,
der fælden port,
den uns gepar Maria.

O füeffer Jefus auserkorn,
du weft wol, das wir warn verlorn:
füen uns deines vater czorn!
dich hat geporn
dy raine maid Maria.

O klaines kind, o groffer got,
du leideft in der krippen not.
Der fünder hie verhandelot
der hymmel prot,
das uns gepar Maria.

---

## 73. MUSCATBLÜT.

Der **Meifterfänger Mufcatblüt**, deffen Name wahrfcheinlich ein angenommener ift, lebte am Ende des vierzehnten und in der erften Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts (jedenfalls noch um 1437.) Seine, theils der lyrifchen, theils der didaktifchen Gattung angehörigen Gedichte, die fich, wie die feines Zeitgenoßen **Wolkenftein**, durch Manigfaltigkeit des Inhalts auszeichnen, find in der Form

vollendeter, als diese, und erinnern zum Theil an die besten lyrischen Produkte des dreizehnten Jahrhunderts, zum Theil aber auch an die geschraubte und schwülstige Manier Frauenlob's, der ihm besonders in seinen religiösen Gesängen zum Muster dient. Gedruckt sind viele seiner Gedichte in Mylii Lustgarten, übersetzt von Lycosthenes Phellionorus, 1621; einzelne auch im Liederbuche der Hätzlerin (s. unten Nro. 79.) und im altdeutschen Museum I, 123 ff. II, 189 ff. Bei den späteren Meistersängern galt Muscatblüt sehr viel, und Michael Beheim [1]) betrachtete es als sein höchstes Ziel, ihn zu erreichen, was ihm aber freilich nicht gelang. Vgl. Gervinus II, 223 f. Koberstein §. 154.

## *EIN FRÜHLINGSLIED MUSCATBLÜT'S.*

(Altd. Museum II, 189.)

Nach luft reit ich,
da freut ich mich
der sommer zyt:
der anger wyt
stund lusteclich gezieret.
Do hat die heyd
ir winter cleit
gezogen ab,
mit richer hab
hat sie sich gemüßieret.
Min hertz gantz voller freuden was:
ich sah die blumen knopfen;
so clein was nirgent nit ein gras,
dar an do hingen tropfen.
von süssem taw
hat sich die auw
lusticlich überzogen
mit lilgen und mit rosen rot;
uß sender not
kam myn gemüt;
des meyen güt
hat mich noch nie betrogen. [2])

Schaut, wie der walt
gar manigfalt
in grüne stat,
ein yglich blat
nach siner art gezynnet;
seht, wie das ryß
treit hohen briß
ins meyen crafft:
sin linder safft
durch hertes holtz uß rynnet.
Schaut an, wie wunniclichen stat
berg, heyd und auch der anger
mit manger lusticlichen sat;
das felt ist worden swanger
mit rechter frucht,
mang liebe zucht,
die nur der mey kan bryngen, [3])
mit liechten blumen wol gefar;
die sonne clar
giebt liechten schin,
die vögelin
schœn in dem walde singen.

---

[1]) Geb. 1421, zuerst Weber, dann Meistersänger und als solcher ein armseliges Wanderleben führend. Von seinen Meistergesängen sind einige gedruckt in v. d. Hagen's etc. Sammlung für altd. Literatur und Kunst, Bd. I. St. 1. 1812. — [2]) Die Lieblichkeit des Mais hat mich noch immer getröstet, so auch dießmal. — [3]) „mang liebe — bryngen" ist als Parenthese zu betrachten, die sich auf „Frucht" bezieht.

## 74. DIE GESTA ROMANORUM UND DAS BUCH VON DEN SIEBEN MEISTERN.

Die Geſchichte der Geſta Romanorum und des Buchs von den ſieben weiſen Meiſtern, dieſer verbreitetſten literariſchen Produkte des Mittelalters, die faſt in alle damals bekannte Sprachen überſetzt wurden, iſt noch in tiefes Dunkel gehüllt. Den älteſten deutſchen Bearbeitungen, die dem Ende des vierzehnten oder dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts anzugehören ſcheinen, liegt ein lateiniſches Original zu Grunde, das A. Keller, Stuttg. 1842, herausgegeben hat. Das Buch von den ſieben Meiſtern — das die Geſchichte eines römiſchen Kaiſerſohns enthält, der von ſeiner Stiefmutter, wegen verſchmähter Liebe, bei ſeinem Vater verklagt, von ſeinen ſieben Lehrmeiſtern aber in Schutz genommen wird, wobei ſowohl die Mutter als die Lehrer durch beziehungsvolle Erzählungen das Urtheil des Kaiſers zu beſtimmen ſuchen; — bildete urſprünglich ein beſonderes Ganze, und wurde auch als ſolches deutſch bearbeitet, namentlich um 1412 von Hans von Bühel, der eine ältere deutſche Proſa in wäſſerige Verſe brachte. [1]) In den zahlreichen Handſchriften der deutſchen Geſten aber, die man bis jetzt aufgefunden hat, ſind die Erzählungen der ſieben Meiſter bald ganz, bald theilweiſe unter die übrigen, angeblich aus der römiſchen Kaiſerzeit ſtammenden Anekdoten aufgenommen und bilden mit dieſen zuſammen ein ähnliches Aggregat antiker und chriſtlicher Sagen, wie die Erzählungen der Kaiſerchronik, zu welchen überhaupt die Geſten in vielfacher Beziehung ſtehen. In den meiſten Hdſchr., wie in ſämmtlichen gedruckten Ausgaben der Geſten, findet ſich hinter jedem Kapitel eine ſogenannte Moraliſatio oder reductio, d. h. eine myſtiſch-moraliſche Ausdeutung des Stücks. Da dieſe Moraliſationen gewiß eine ſpätere Zuthat ſind, ſo dürften die Züricher Hdſchr. und der von Gervinus citirte Cod. Pal. Nro. 101, in welchen dieſelben fehlen, wenn ſie ſelbſt auch jünger ſind, als die der Keller'ſchen Ausgabe (Geſta Romanorum, das iſt der Rœmer tat, Quedlinb. 1841) zu Grunde liegende Münchener Handſchrift, doch ältere Texte enthalten. Vgl. Gervinus II, 163 ff. Koberſtein §. 149. 169., beſonders aber A. Keller's Einleitung zu dem Romans des ſept ſages. Tübing. 1836.

Die unten mitgetheilten Stellen aus den Geſten, ſo wie die aus „der ſelen troſt" (Nro. 75.) mögen zugleich ſtatt einer Probe aus den zahlreichen Romanen gelten, welche das fünfzehnte Jahrhundert in die deutſche Literatur eingeführt hat. Es ſind dieß, faſt ohne Ausnahme, ſklaviſche Überſetzungen, namentlich aus dem Franzöſiſchen, oder proſaiſche Umarbeitungen älterer epiſcher Gedichte. Zu den erſtern gehören Lother und Maller, [2]) Fortunatus, [3]) Meluſina, [4]) Pontus und

---

[1]) Sein Werk führt den Titel: *Dyocletianus leben,* und iſt herausgegeben von A. Keller, Quedlinb. 1841. — [2]) Von Eliſabeth, Gräfin von Naſſau-Saarbrücken, 1437 aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Gedruckt Straßb. 1514. — [3]) Zwiſchen 1440 und 1450? Zuerſt gedruckt Augsb. 1509. Vielleicht aus dem Spaniſchen. Es liegt eine kleine Erzählung der Geſten zu Grunde, wie denn überhaupt die Geſten von den Dichtern des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts vielfach benützt wurden. — [4]) Aus dem Franzöſiſchen durch Thüring von Ringoltingen 1456. Gedr. Augsb. 1477.

Sidonia, [5]) Appolonius von Tyrus; [6]) zu den letztern Lanzelot, [7]) Wigalois [8]) und Triſtan [9]) Vgl. Koberſtein §. 168. Gervinus II, 238 ff.

### 1) VON DEM HOF MAISTER, DEM SEIN SUN DEN KOPF IN DEM TURN ABSCHLUOG UND FRIST SICH SELB. [10])

(Papierhdſchr. der Geſta in der Züricher Stiftsbibliothek, C. 113.)

Man lißt von Tyto dem kaiſer, der hett zwen hofmaiſter, den er gar wol getrawet, und enpfalch in all ſein ſchäcz. Nun waʒ der ain gar geitig und tet ains und hett an ainer ſtat haimlich ain luken jn den turn geprochen, die niemand merken mocht, und kom dann deʒ nachtes mit dem ſun und ſtaig hin ein und nam groſſeʒ guot. Und die weil muoſt in der ſun verhüten. Daʒ hett er alſo lange zeit vertriben, da von er gar reich ward. Dar nach nam der ander hofmaiſter war, daʒ deʒ ſchacz von tag zetag minder ward, und chom da von in groß ſorg, und gedacht im doch: ich wil mich der mär paʒ erfaren, ee ich yemand da von ſag. Und gieng und ſchawet allenthalb, ob er yendert fund ain ſtat, da man hin ein komen möcht. Und kom doch zeleſt zuo dem loch, daʒ der hofmaiſter durch die maur gebrochen hett. Und da er daʒ vand, da bedacht er ſich nit lang und ließ bald in groſſer gehaim ain gruoben machen in die erd, die waʒ wol ains manes tief. Und da die beraitet ward, da fult er ſi ein mit pech und gieng da mit von dannan. Dar nach deʒ andern nachtes chom der ander hofmaiſter nach ſeiner alten gewonhait zuo dem turn und fuort mit im ſeinen ſun und ſtaig ein dacz dem loch und viel in die gruob nachend hüncz an den hals. Des erſchrak der hofmaiſter auʒ der maſſen ſer und warnet den ſun, das er im nit nach gieng. Da daʒ der ſun vernam, der gieng ſittlich neben der maur zetal und ſchawet, wie dem vater wær. Da ſach er, das er auʒ der gruob mit dem leben nit komen mocht. Da gedacht er im: iſt, daʒ man mein vater alſo hie vindet, daʒ iſt uns allen ain ſchmäch. Und ward deʒ mit im ſelbs über ain, daʒ er ſein ſchwert auʒ zoch und ſchluog dem vater den kopf ab und truog daʒ haubt mit im haim und ließ den körpl ſteken in dem pech. Und da man in dez morgens in der gruoben vand, da kund in niemand erkennen. Da ſchuof der künig, daʒ man in mit ainem roß ſchlaipfet durch die ſtat, und das geſchach. Und da man in für ſein aigen haus ſchlaipfet, da wainten alle die, die in dem haus warn. Daʒ merkten die, die mit riten, vnd alſo ward er erkent.

### 2) VON DEN DREIN KÜNIGEN, GASPAR, BALTHASAR, MELCHIOR. XXXII. CAPITEL.

(A. Keller's Ausgabe S. 43.)

Ein chünich von Tennemarch der het die drei heiligen chünich in eren: der chom gein Chöln und pracht in drei chünichleich guldein kron, und dannoch

---

[5]) Ebenfalls aus dem Franzöſiſchen durch Eleonore von Schottland, Gemahlin Sigismunds von Öſtreich von 1448—1480. Gedr. Augsb. 1498 und, wie die Meluſina, in das Buch der Liebe (Frankf. a. M. 1587) aufgenommen. — [6]) Vgl. Nro. 83. Anm. 4. — [7]) Noch ungedruckt. Entſtehungszeit nicht näher bekannt. Vgl. Gervinus II, 256. — [8]) Verfaßt um 1472. Gedr. Straßb. 1519, auch im Buch der Liebe und ſonſt. — [9]) Zuerſt gedr. Augsb. 1489 und ebenfalls im Buch der Liebe. — [10]) Dieſe Geſchichte gehört den ſieben Meiſtern an.

ſpendæcht er durch iren willen armen læuten da ſelben. Do er hin haim chom, do ſach er in einem traum ſi alle drei gechrœnet chlærleichen mit im. Do ſprach der elter: „o lieber brueder mein, du haſt vil getailt und geben, und haſt doch vil mer her wider pracht.“ Der ander ſprach: „o lieber brueder, du piſt ſælichleichen chomen gein Chöln, aber du piſt ſælichleichen haim chomen.“ Der dritt ſprach: „brueder, deinen gelauben haſt du erzaigt, und wenn du vollendeſt drew und zwaintzich jar deins lebens, ſo reichſenſt du mit uns ze himel ewigchleich.“ Do ſprach der erſt aber zuo im und rechket im ein püchſel vollez goldez und ſprach: „nym den hort der weishait, mit der du dir daz undertænig volk recht und redleich richteſt, wann dew er eins chünigez hat rechtichait liep.“ Der ander gab im auch ein püchſel vollez mirren und ſprach: „nym die mirren der puozz, da mit du die üppigen gayl deinez lebens pritteſt und zæmeſt, wann wer ſich zeucht, der hat gezogen.“ Der dritt gab im auch ein püchſel vol weirochs und ſprach: „nym hin den weiroch der andacht, da mit du die armen auf halteſt mit deinem almuoſen. Recht als der taw ſæuchtet daz gras, daz ez wæchſet, alſo tuot daz almuoſen dez künigez: daz zeucht in gein himel.“

Ir lieben, der chünich mag gehaizzen ein ieglicher chriſten, der da ſol opfern drei chron den drei chüngen, daz iſt: dem vater, dem ſun, dem heiligen geiſt. Dem vater iſt er gebunden ze opfern ein chron dez gelaubens und der trewen, wann er gewaltig iſt, wann nicht guot iſt trew prechen an einem gewaltigen, der da einen mag geprezzen und getœten, der an im prichet. Deu chron daz iſt der gelaub: den haſt du trewlichen verhaizzen in der tauf got ze laiſten, do man von deinen wegen ſprach: ich widerſag mich dem teufel und aller ſeiner pomp. So piſt du auch gebunden dem andern chünig die andern chron, daz iſt dem ſun ein veſti hofnung, wann er weis iſt und umb uns gemartert iſt, dar umb ſüll wir einen gedingen hintz im haben deſter veſter durch maniger ſach willen: ze dem erſten, wenn er uns ſo lieb hat gehabt, daz er von himel her ab kom und überwant den Leviatan, daz iſt den teufel. Deu ander ſach iſt die, daz er unſer bruoder iſt und für uns gemartert iſt: dar um ſchüll wir ſtætichleichen hintz im hoffen. Dem dritten füllen wir geben ein chron der lieb dez vater und dez ſunes und ein pant zwiſchen in der worn mynn, und mügen mit im lieb gehaben got und unſern næchſten. Iſt daz, daz wir die drew opfer der heiligen driveltichait opfern mit lauterm herzen, alſo behaben wir daz golt, daz iſt die weishait, ein ſchatz der tugend, da mit wir richten und ordnen leip und ſel wider den teufel und die werlt und unſern leip, den wir überwinden mügen, und dar nach got wol gevallen, und alſo daz ewig leben beſitzen. Von dem ſun nemen wir die mirren, daz iſt ein reinez herz, daz gerainigt iſt mit der mirren der puozz, wann er hat uns gezaigt die puozz an dem fron chræutz. Von dem heiligen gaiſt enphahen wir die genad, daz wir gedæchtig ſein voller genaden, daz alle die ſund, die wir wider got begangen haben, werden ab geſlæet, und da mit gewinnen wir daz ewig leben. Amen.

---

**Es bedarf kaum der Bemerkung, daß ihr die herodotiſche Erzählung vom Schatz des Rhampſinit zu Grunde liegt.**

## 75. AUS DER SEELE TROST.

(V. Auffefs, Anzeiger 1835. S. 107.)

Der vollftändige Titel diefer Schrift, welche aus der erften Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts ftammt und, fo viel bekannt, zum erften Male 1478 gedruckt wurde, ift: Der felen troft, mit manigen hübfchen Exempeln durch die Zehen gebot und mit ander guten lere. Unter den hier mitgetheilten „Exempeln“ findet fich auch folgende Erzählung, welche offenbar den Stoff zu Schiller's Ballade: „Der Gang nach dem Eifenhammer“ geliefert hat. Vgl. oben Nro. 68,1c. Andre Stellen daraus findet man in Carové's Tafchenbuch für Freunde altd. Zeit und Kunft, und in Wackernagel's altd. Lefebuch Sp. 981 ff.

Liebe kint, wiltu din fier wol halden, fo faltu des tages gern zu kyrchen gan und falt dan erholen, was du des werttages verfumet haft, und ober alle ding faltu die meffe nit verfumen und nit allein des heilgen tages, funder ouch des werttages, wan du iß geflegen kanft, fo foltu gern meffe horen; die zit enkan dir nit gefchaden, do von wil ich dir ein glichniß fagen.

Do was ein ritter, der hatte lange zit eim konige gedienet getruwelichen. Do er fterben folt, do beval er dem konige finen fon; do fprach er: „wolt in wol handeln.“ Der fon hieß Wilhelmus. Der vatter rieff im zu und fprach: „ich fal nu fterben; ich wil dich leren dru ftucke, da bi faltu min gedenken. Das erft ift: du endfalt nummet fin ein tag an meffe. Das ander ift: wan du dinen heren oder die fraue fieft betruwet, fo faltu dich mit in betruwen und falt in bewifen, das dir ir betrubnuffe leit ift. Das dritt ift: wo du fieheft einen gehetzten menfchen, der gern achterfprach fpricht, den foltu fliehen.“ Do der vatter doit was, Wilhelmus dient fo woil, das im fin here und fin frauwe und alles das ingefynne liebe hatte. Do was do in des koniges hoiff ein ritter, der plag gern bofe zu fprechen achter der lude ruck; von dem zoch er fich und wolt kein gefelfchaft mit im haben. Do hette der falfch ritter gemerket: wan die konigin betrübet was, fo betrubt fich auch Wilhelmus; do ging der falfch ritter zum konige und fprach: „Wilhelmus hat die konigynne lieb gewonnen.“ Er fprach: „wolt ir das proben, fo betrubent fie, mit wilchen worten ir wollet, fo folt ir das wiffen, das er fich mit ir betrubet.“ Das det der konig und befant das alfo. Do wart er zornig und nam rait, wie er in von dem tage brecht. Da fprach der falfch ritter: „ich wil dir gut rait geben. Sende in morn frue in den walt zu dem kalkoffen und bevel den kalkofferen: wer morn froe komme aller erft zo ene von dinen wegen, das fie denfelben altzuhant in den offen werffen. Alfo det der konig und bevail Wilhelmo des andern tages, das er morn froe folt riden zu den kalkofferen und folt fprechen: „min here enbudet uch, das ir follet doin, das er uch enboden hot.“ Des morgens froe was Wilhelmus off und reit hien. Do er uff dem wege was, do hoirte er zu meffe luden; do reit er dar und ging in die kirche und hoirte die meffe als uß. Dwil faß der falfch ritter uff und reit im nach und wolt befehen, wie iß im gegangen were, und qwam zu dem offen und fprach: „hait ir das getain, das uch min here bevolen hat?“ „Nein,“

ſprachen ſie, „wir hoben iß nit getan; wir wollen iß nu thun.“ Do griffen ſie den falſchen ritter und worffen in den offen. Do Wilhelmus miſſe gehort hatt, do quam er zu dem offen und ſprach, das ſie doin ſolten, das in der könig bevolen hette. Da ſprachen ſie: „iß iſt gedan.“ Wilhelmus reit widder heim zu dem konige und ſprach: „iß was gereid gedan, e ich dar qwam.“ Do fraget der konig, wo er ſo lang geharret hette. Da ſprach Wilhelmus: „ich han meſſe gehort.“ „Ja,“ ſprach der konig, „die meſſe hat dir din leben behalden.“ Da fraget er ſo lang, biß das er die warheit vernam, und hatte in darnach lieber, dan vor. Lieb kint, diß ſol dir ein lere ſin, und hoir gern meſſe, wan iß dir geſcheen mag.

## 76. HERMANN VON SACHSENHEIM.

Unter den allegoriſchen Dichtungen, welche ſeit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts wie Pilze aus dem deutſchen Boden hervorſchoßen, iſt die **Möhrin** des **Hermann von Sachſenheim**, eines ſchwäbiſchen Ritters, der 1458 ſtarb und in der Stiftskirche zu Stuttgart begraben liegt, noch eine der genießbarſten. Dieſelbe hat, wie die meiſten Allegorien des Mittelalters, z. B. die **Jagd** des **Hadamar von Laber**, der **Minne Lehre** von **Heinzelin von Conſtanz** (abgedr. in der Weingartner Liederhandſchrift. Stuttgart 1843), **die Liebe und der Pfennig** (aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts) und andere, — die Minne zum Gegenſtande, und der Verfaßer iſt zugleich Held des Gedichts. An den Hof der Venus gezaubert, wird er wegen mehrfacher Vergehen gegen die Majeſtät der Göttin vor Gericht geſtellt und mancherlei Quälereien unterworfen. Seine Hauptgegnerin iſt eine Mohrin Brinhild, die zu dem Hofſtaate der Venus gehört. Gegen ſie vertheidigt ihn der treue Eckart, ein alter grauer Bruder; auch weiß er ſelbſt durch allerlei ſpaßhafte Erzählungen den Hof der Göttin für ſich zu gewinnen und wird endlich frei gelaßen.— Das Buch erſchien zuerſt in Straßburg 1512, und dann in der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts noch öfter. Vgl. **Koberſtein** §. 147. **Gervinus** II, 225 ff.

### *AUS DER MÖHRIN.*

(Ausgabe von 1539.)

Do tratt her inn eim weiſſen kleidt,
der allerſchwärtzſten frawen ein,
als mir inn Morenland erſchein:
Die truog ein ſteblin inn der handt,
ganz eitel weiß war ir gewandt,
ir mündtlin rot, als ein robein,
ir zeen nit weiſſer mochten ſein,
ir augen klar nach falcken art;
von weiſſer ſeid ein binden zart
war ir verwickelt umb das haupt.
Ich weiß nit wol, ob irs auch glaubt,
ſo iſt es doch nit anders zwar.
Schwarz, kreußlecht alſo war jr har,
in lemblins weiß, als es ſolt ſein;
darauff truog ſie ein krentzlin fein
mit perlin groß von Orient:
das leucht, als ob es wer entbrent,
mit gold und mit geſtein ſo reich,
inn jedem or gar meiſterlich
zwen ring mit gold von Arabei.
Und mit ir kamen ritter drei
und vil der werden ſtoltzen knecht.

„Gegrüſſet ſeiſtu auff hoffrecht,“
ſprach ſie zu mir und ſah mich an.
Ich ſchweig und kert von ir hindan
mein gſicht, und der freud war lützel.
Sie ſprach: „langt mir her ein zwibel,
daß ich im wüſch die augen ſein;
ich mein, er ſei ein geck vom Rein,
daß er mich nit an ſehen wil.
Nuon iſt es alls jetzt kinder ſpiel;
dein unglück hebt ſich erſt biß morn.“
Ich kert mich umb und ſprach on zorn:
„Gnedige fraw von hoher art,
ſeidt ir die edel köngin zart,
der Salmon pflag, der weiſe man?“
Sie lacht und ſah mich ſpötlich an
und ſprach: „hab dank, mein lieber goch!
Daß dich dein muoter je erzoch,
das iſt wol dreier heller wert.
Biſtu gewidmet zu dem ſchwert,
dem ſichſtu hie gar ſeer ungleich.“
Ich ſprach: „zart fraw, das klag ich euch,
daß man mir gwalt und unrecht thuot.
Seidt ir fraw Venus, die köngin guot,
zu der ich bin gepreſentiert?“
Sie ſprach: „du dunkeſt dich gar gſiert.
Wo kompſtu her mit dem latein?
do heim magſt wol ein biſchoff ſein.
Ich bin ir arme dienerin.
Mich dunckt, du pflegſt gar kranker ſin,
daß du mich für ein köngin nenſt
und nit ſpeck under erbeiß kenſt.
Nuon trag ich doch kein könglich kron.“
Ich ſprach: „zart fraw, die red gethon
hab ich gen euch on argen liſt;
ſo ſaget mir zu dieſer friſt:
was ſchaffet ir dann bei mir hie?“
Do mits ein wenig von mir gie.

---

## 77. HANS ROSENBLÜT.

Keine deutſche Stadt ſcheint das vaterländiſche Schauſpiel in ſeinem Beginne ſo gepflegt zu haben, wie Nürnberg. Alle bekannteren Dramatiker des fünfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderts ſind Nürnberger. So auch der Meiſterſänger Hans Roſenblüt und ſein Zeitgenoße Hans Folz (ein Barbier), [1] denen wir die älteſten auf uns gekommenen Faſtnachtsſpiele verdanken. Von der Beſchaffenheit dieſer Stücke gilt, was wir oben (Nro. 67.) über die Faſtnachtsſpiele im Allgemeinen geſagt haben. Bedeutend beßer, als ſie, ſind Roſenblüt's Schwänke, wie denn überhaupt die komiſche Erzählung nicht nur die beliebteſte, ſondern auch die am glücklichſten cultivirte Gattung der Poeſie im fünfzehnten und noch mehr im ſechszehnten Jahrhundert war. Auch ſeine hiſtoriſchen Gedichte, z. B. das „vom kriege zu Nürmberg“ (1450), das die Kämpfe der Nürnberger mit Albrecht von Brandenburg und ſeinen Bundesgenoßen zum Gegenſtande hat, enthalten hübſche Parthien, ſind jedoch meiſt ſehr breit ausgeführt. Von Roſenblüt's Faſtnachtsſpielen, aus welchen um ihres ſchmutzigen Inhalts willen nicht wohl etwas mitgetheilt werden kann, ſind ſechs abgedruckt in Gottſched's nöthigem Vorrath zur Geſch. d. deutſchen dramat. Dichtkunſt (2 Bde. Leipz. 1757

[1]) Ein Paar von Folzen's Stücken ſind in Nürnberg 1519 und 1521 gedruckt. Vgl. v. d. Hagen's Grundriß zur Geſch. d. deutſchen Poeſie etc. S. 524. Man hat auch poetiſche Erzählungen von ihm, worüber nachzuſehen Altd. Muſeum II, 317 ff.

und 1765) II, 43 ff., zwei in Tieck's deutſchem Theater (2 Bde. Berl. 1817) I, ff., eines (des Turcken vaßnachtſpil) in J. A. Gözen's Hans Sachs (Nürnberg 1829) III, 157 ff. — Anderes von ihm findet man in Canzler's und Meißner's Quartalſchrift, Jahrg. I. St. 1. S. 51 ff. Jahrg. III. St. 4. S. 27 ff., in Gräter's Bragur V, 78 ff. Wolff's hiſtor. Volksliedern S. 48 ff. und bei Göz a. a. O., wo auch ein Verzeichniß von 46 Roſenblütſchen Gedichten ſteht.

Roſenblüt war ein warmer Patriot, der in dem von ihm beſungenen Kriege ſelbſt tapfer mitfocht. Auch fehlte es ihm, ſeiner Zoten ungeachtet, nicht an religiöſem Sinne, wie, neben mehreren ſeiner Gedichte, der Umſtand beweiſt, daß er an den Streifzügen gegen die Huſſiten als Freiwilliger theilnahm. Im Übrigen ſcheint er allerdings, worauf auch ſein Beiname „der Schnepperer“ (Schwätzer) hinweiſt, an den Höfen der Fürſten, die er als Wappendichter bereiſte, mehr den Poſſenreißer, als den Moralprediger gemacht zu haben. Geſtorben iſt er nach 1460. Vgl. Göz a. a. O., S. LXVIII. ff. Gervinus II, 202 ff. 378. Koberſtein §. 147. 149. 161. 165.

### 1) *AUS DEM „KRIEG VON NÜRMBERG.“*

(Piſchon's Denkmäler der deutſchen Sprache etc. Berl. 1838 und 1840 II, 47.)

Die von Nürmberg ſchickten auß ein tier,
das was ſo grawſamlich geſtalt;
das ging awß in der wochen zwir.
Das tier hat vil irer veinde betzalt:
das haben ritter und knecht eingenomen.
Das tier gab awß pley und pfeil,
und iſt alltzeit gantz heimhin kumen.
In tag und nacht reiſt es zwelff meil.
Man hat offt ſcharpff auf es gewart
mit rewtern und mit wagenpurgen:
das tier ſtund ſo veſt und hart,
das es konde niemant niderworgen.
Das tier das hett ein riſſel voren
mit tauſend büchſen und armbruſt ſchützen.
Ein konig mocht wol fürchten ſeinen zoren,
das tier mit ſeinen meſſein ſprützen. [1])
Zwei tawſent ſpießer waren ſein zwu ſeiten
und auch ſein pauch, das iſt kein ſchertz;
ſein zagel waren ſechs hunder rewtter,
achthundert Sweitzer waren ſein hertz.
Ein wagepurg ſo heiſt ſein nam.

### 2) *DER CLUG NARR.*

(Göz, Hans Sachs III, 177.)

Ein biſchove eins zu tiſche ſaß,
mit allen ſeinem geſinde er do aß.
Dasſelbe eſſen do geſchach
am freitag vor dem palmtag.
Da man nun geaß und auf wolt ſten
und iederman ſein ſtraß wolt gen,
da warde der her eins offenbaren
allen den, die do ſein diener waren,
und ſprach: „nu horet da newe mer,
es get ein heilige zeit da her,
das Criſtus ſein marter hat geliden
und für uns alle gekempft und geſtriten.
In diſer heilichen zukünftigen wochen,
ob wir ſein gepot ye haben gebrochen,
ſo ſullen wir uns diſe zeit laſſen lieben
und ſullen das alt leben von uns ſchieben
und an uns nemen göttlich vorcht;
was wir das jar here haben verworcht,

---

[1]) Es ſind wohl Feuergewehre gemeint.

das ſullen wir in diſer woche abrechen
und ſullen uns an allen leibs lüſten abbrechen;
und ſunder drey dingk ich haben wil:
das weinhawſe, frawen und würfel ſpil.
Die drey gepeut ich euch zu meiden
umb ſchouwng willen Criſtus leiden;
dan bey weingen und müſſiggangk
do ſucht ſich mancher unkewſcher gedank,
bei frawen geſtanden oder geſeſſen
wird Criſtus leiden ganz vergeſſen,
des nachtes lange bey ſpil gewandelt
dabei wird Got gar ubel gehandelt
mit ſollichen fluchen und ſwüren,
das ſi Got an ſein glider rüren.
Dar umb ſo bite ich ewch flelich,
gelert, leien, ledig oder elich,
das jr meinem gebot gehorſam ſeit
bis nach der oſterlichen zeit;
und wer der dreie ein ubertrette
und des nicht halten wolt umb mein bete,
den wolt ich von meinem hof laſſen ſchreiben
und auß meinem biſtum ganz vertreiben."
Der ſelb biſchove hatte ein narren.
Der wurde ſein hern gar ſere anplarren
und ſprach: „du kanſt uns alle wol leren,
wie wir uns gein Got ſullen keren
und zu himel faren an der engel ſchar:
wer hilſt aber dir hinden nach dar?"
Der herre wurde ſich zu dem narren dar keren
und ſprach: „Heinz, das ſolt du mich leren,
wan ich awch guten ſin dar hab,
dor umb ſolt du nicht laſſen ab
und ſolt mich auch ettwas guts leren."
Der narre ſprach wider zu ſeinem herren:
„ſolt denn ein blinder ein geſeenden furen,
der ſelbs keinen wegk kan ſeen noch ſpuren?
Doch ſol man die warheit frolich wittern
und ſol ſie mit lügen nicht vergittern.
Wenn wir das tunen, das du uns gepewtſt,
und alles laſſen, das du uns verpewtſt,
dasſelbe hilft dich nit gein got.
Wolteſt du es nit halten für ein ſpot,
ich wolt dich wol leren, was du tetſt,
das du das himelreich awch gewis hetſt."
Der herr ſprach: „Heintz, es iſt mein ernſt,
von dir ſo lernt ich aller gernſt,
wann mir dein lere vil ſenſter tet,
dann das mich der babſt gelert het."
„So erzeigeſt du got lob und ere.
Die drey die tu, als ich dich lere,
da von dir das reich gots wirt nahen.
In dieſer wochen ſolt du anfahen
und ſolt alle tag newn menſchen bewirtten.
Des erſten ſolt du laden drey hirtten,
die uber jare nimmer zur kirchen kummen
und auf dem velde gen als die ſtummen
und von Got nicht wiſſen zw ſingen noch zw ſagen,
ob Juden oder Heiden in haben erſchlagen,
oder wie er hab ſein blut verert:
des werden ſie in diſer wochen gelert
und an der predig wol unterweiſt,
die weile du jn ir narung geiſt.
Wilt du dein ſele von ſünden paden,
ſo ſolt du dann drey ſpilpuben laden,
die uber jare auch ein grobs leben füren
mit ſollichen fluchen und mit ſwüren:
der aller creatur iſt ein befrider,
dem durchgrunden ſie alle ſeine glider,
ſein hawbt, ſein ſweiß, ſein pang, ſein angſt,
das mich wundert, das er nit langſt
jr tawſend dorumb hat geplagt,
wann es einem menner hett verſchmacht.
Wenn du die wochen das unterkumſt,
do mit du deiner ſele mer gutes frumſt,
dann betteſt du auf deinen bloßen knyen.
Hat dir denn got ſein gnade verlieen,
ſo ſolt du auch laden drey gemeine weib

den wortten, [2]) das unterwegen bleib
jr offenbar fünde in difer zeit,
wann es jn nimmer hertter leit
denn allwegen in der martter wochen.
So left du dir alle tag fechs richt kochen,
der folt du dir drei brechen ab,
das ift got gar ein geneme gab,
und gib den armen die felben drey effen,
wenn du zu tifch bift gefezzen,
wann du mit dreyen richten wol kumft zu:
fo haben die armen fo genugk als du.
Das vaften und almufen ift got beheglich.
Dein gebet, das du fprichft teglich,
das folt du teilen in drey teile.
Das erfte teile macht dir dein fele heile:
Das gib du jr zu einer zerung,
wann dein fele hat dort kein ander
nerung,
dann was du bey lebendigem leibe dar
fendeft.
Wenn du dein leben on totfünde endeft,
das ift dir gar ein gewiß felgeret.
Den andern teile an deinem gebet
den felben teile folt du geben
allen den, die dir bey deinem leben
ye veindt fein gewefen und noch fein;
wann do got war in feiner groffen pein,
da pett er für alle die, die jn quelten,
das etlich wurden fein außerwelten.
Dasfelbe foltu bedenken ftets.
Den dritten teile deines gebets
das folt du peten für alle die,
die dich und mich erneren hie
mit hartter erbeit und ubel effen
und dir es doch in den kaften muffen
meffen,
es flahe der hagel oder der fchawer,
noch muß der hecker und der pawer
dich und auch alles dein hofgefinde
neren;
von erbeyter haut muß got her be-
fcheren —
Etcetera, her, ich wil es befließen:
an langer predig hat man verdrießen.

Nun laße dir mein lere nicht verfmehen,
(wann die fchrifftweifen und die hohen
die lernen von den narren ungern,)
und wiffe, daß got hatt zwelf jungern,
die waren alle einfeltig ungelert man
und haben doch follich hübfche lere
getan:
wer in hat gevolliget mit jrer lere,
der ift dort kumen in die himelifchen ere.
Dasfelbe folt du für dich nemen
und folt dich meiner lere hie nicht
fchemen.
Zeigt dir ein blinder die rechte pan,
volgeft du jm, du tuft nit unrecht dar an.
Ich gebe dir gern fo einen guten rat
als einer, der zu den heiligen gefworen
hat."
Der her der fprach: „ich beger der
ftangen:
dein lere die hat mich fo fere durch-
gangen,
dein wort die kumen von got dem herren.
Alle doktores mochten mich nicht baß
geleren.
Du kanft der katzen die fchellen anbinden.
Ich will mich in allen den ftücken laffen
vinden,
die du mich dann hie haft gelert:
kein beßer predig ich nie gehört."
Der gefehend ließ fich den blinden füren,
wann jn die gnad gotes wurd anrüren,
das jm fein lere im herzen beclebet,
das er fürbas, die weile er lebet,
alle carwochen lude newn follicher gefte
und gab jn von feinem effen das befte,
das jm infunderheit was bereit.
Dar zu er jn follicher lere vorfeit,
das fie von allen jren fünden ließen,
das fie die gnade gotes wurde begießen,
da von jr fele werd glorificirt:
dartzu bracht fie der bifchof, ir wirt.
Nu fprich ich: der noch einen follichen
funde,
und der der katzen die fchellen anbunde

[2]) In der Meinung, Abficht, daß etc.

und frölich die warheit getorſt geſprechen
und einem kunt ſagen ſein gebrechen
und ſich nicht forcht vor anſnawen:
das brecht mer frummes dann orn krawen,
dann ſmeichelrede get awß boßem grunde
und flewſt auß lügenhaftigem munde
und quellet auf in der gallen hul.
Ein warhaftig munt iſt ein mul,
die eytel zuckermel awß melt.
Got hat ein warhaftigen munt gezelt,
der ſey ein ſueße clingende ſchell.
Ein lügenhaftig mund iſt ein zell
und aller ſündigen wortt ein clawſe
und aller helliſchen geiſt ein tawxhawſe,
da maniger das [3]) awß und ein ſchlupft.
Wer hie die warheit uberhupſt
und ſie wol weiß und ſie verſweigt
im rade, am gericht und in der beicht,
der ſenkt ſein ſele in die ſpeluncken,
dar innen mannicher lügner iſt ertrunken,
in ſwevels pſul und in pechs pfutzen,
da von uns got alle wolle beſchutzen
und ewiglich mit ſeinen gnaden behut.
So hat geticht Hanns Roſenblut.

---

## 78. NEUE BEARBEITUNGEN ALTER EPISCHER STOFFE.

Wie tief im fünfzehnten Jahrhundert die deutſche Poeſie geſunken war, das zeigen am augenfälligſten die geiſtloſen Aufwärmungen alter epiſcher Stoffe, die dieſes Jahrhundert hervorgebracht hat. Alle jene Sagenkreiſe, in welchen das ritterliche Epos des dreizehnten Jahrhunderts ſich bewegt hatte, mußten ſich jetzt, da das deutſche Heldengedicht im Begriffe war für immer zu Grabe zu gehen, noch einmal ausbeuten laßen. Die deutſche Heldenſage bearbeitete der Franke Kaſpar von der Rön (1472) in ſeinem Heldenbuche, [1]) das eilf verſchiedene Gedichte (Ortnit, Wolfdieterich, Etzel's Hofhaltung, Ecken Ausfahrt, Rieſe Sigenot, Dieterich und ſeine Geſellen, Zwerg Laurin, Roſengarten, Hildebrandslied, das Meerwunder und Herzog Ernſt) in ſich begreift. Dem Kerlingiſchen Kreiſe gehören Ogier von Dänemark, Reinald von Montablan oder die Haimonskinder und der Malagis [2]) an, die, urſprünglich niederländiſch oder flämiſch, vermuthlich in der erſten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts aus dem Franzöſiſchen in ungeſchlachtes Deutſch überſetzt wurden. Der Sagenkreis von der Tafelrunde endlich, ſammt der Geſchichte des Argonautenzuges und des trojaniſchen Kriegs wurde noch 1487 von Ulrich Fürterer, [3]) einem Münchener Maler, der auch eine baieriſche Chronik geſchrieben hat, abgehandelt. Die Formloſigkeit aller dieſer Gedichte iſt ſo groß, daß wir uns nicht entſchließen können, etwas aus ihnen mitzutheilen. Wir geben daher, ſtatt aus ihnen, eine Stelle aus dem noch etwas erträglicheren hörnenen Siegfried, der, derſelben Zeit und demſelben Sagenkreiſe angehörig, wie die Produkte Kaſpar's

---

[3]) Dachs. — [1]) Abgedruckt in v. d. Hagen's und Primiſſer's Heldenbuch, Th. I. und II. — [2]) Noch ungedruckt. Stellen aus Ogier finden ſich in Fr. Adelung's fortgeſ. Nachrichten, S. 55 ff. und Heidelb. Jahrb. 1808. St. 11. S. 416 ff.; aus dem Reinald in Fr. Schlegel's deutſchem Muſeum IV, 298 ff. — [3]) Auszüge daraus ſ. in Michaeler's Ausgabe des Hartmann'ſchen Iwein, Wien 1786; in Hofſtätter's altd. Gedichten aus den Zeiten der Tafelrunde, Wien 1811 und in dem Neuen literar. Anzeiger 1808. Nro. 4 und 5.

v. d. Rön, diefe auch infofern vertreten kann, als er, gleich ihnen, eine höchft karakteriftifche Probe giebt von der allmählichen Rückkehr des Epos zum hiftorifchen Volksliede, aus welchem es hervorgegangen war. Vgl. Gervinus II, 65 f. 74 ff. 104 ff. 252. Koberftein §. 145 f. W. Grimm, deutfche Heldenfage, S. 372 ff.

*AUS DEM „HÜRNEN SEYFRID.“*

(V. d. Hagen's und Primiffer's Heldenbuch, Th. II.)

Es faß im Niderlande ein künig fo wol bekant,
mit groffer macht und gewalte, Sigmund was er genant.
Der hett mit feyner frawen ein fun, der hieß Seyfrid:
Des wefen werdt ir hören alhie in difem lied.

Der knab was fo muotwillig, dar zuo ftark und auch groß,
das fein vatter und muoter der ding gar feer verdroß.
Er wolt nie keynem menfchen feyn tag fein underthon;
im ftund feyn fynn und muote, das er nur züg dar von.

Do fprachen des künigs räthe: „nun laft jn ziehen hyn,
fo er nicht bleyben wille: das ift der befte fyn.
Und laft jn etwas nieten, fo wirdt er bendig zwar,
er wirdt ein held vil küne, und lebt er etlich jar.“

Alfo fchied er von dannen der junge küne man.
Do lag vor eynem walde ein dorff, das lieff er an;
do kam er zuo eym fchmide, dem wolt er dienen recht,
im fchlahen auff das eifen als ein ander fchmidtknecht.

Das eyfen fchluog er entzweye, den ampoß inn die erd:
wenn man jn dar umb ftraffet, fo nam er auff keyn leer.
Er fchluog den knecht und meyfter und trib fie wider und für.
Nun dacht der meyfter offte, wie er feyn ledig wür.

Do lag ein merklich trache bey einer linden all tag;
do fchickt jn hin feyn meyfter, das er folt haben frag,
ein koler faß im walde, des folt er warten eben
hinder der felben linden: der folt jm kolen geben.

Da mit, fo meynt der fchmide, der wurm folt jn ab thon.
Als er kam zuo der linden, den wurm that er befton;
Er thet jn bald erfchlagen der junge küne man.
Do dacht er an den koler: zuo dem gieng er in den than.

Do kam er in ein gwilde, da fo vil trachen lagen,
lindtwürm, krötten und attern, als er bey feynen tagen
het ye gefehen ligen. Zwifchen bergen in eym tal
da truog er zam die baumen, ryß die auß uberal;

Die warff er auff die würme, das keyner auf mocht farn,
das fie all müften bleyben, als vil, als jr da warn.

Da lieff er hin zum koler, da fand er fewr bey jm;
das holtz thet er an zünden und ließ die würm verbrinn.

Das horn der würm gund weychen; ein bechlein her thet fließ:
des wundert Seyfrid ſere; ein finger er dreyn ſtieß;
do im der finger erkalte, do was er jm hürneyn.
Wol mit demſelben bache ſchmirt er den leybe ſeyn,

Das er ward aller hürnen, dann zwiſchen den ſchultern nit,
und an der ſelben ſtatte er ſeynen tode lidt,
als jr inn andern dichten hernach werdt hören wol.
Er zoch an küng Gybichs hoffe, und was auch manheyt vol.

---

## 79. WELTLICHE LIEDER.

Welche Maſſe von weltlichen Liedern das fünfzehnte Jahrhundert hervorgebracht hat, zeigt am Beſten das Liederbuch der Clara Hätzlerin [1]) (herausgeg. von C. Haltaus, Quedlinb. 1840), eine Sammlung von 219, theils größeren, theils kleineren Gedichten, worunter ſich 134 lyriſche Stücke befinden. Dieſe Lieder, die vielleicht ſchon früher geſammelt und um 1471 von der Hätzlerin nur abgeſchrieben wurden, tragen faſt alle einen volksthümlichen Charakter, der jedoch noch vielfach mit fremdartigen, theils dem älteren Minnegeſang, theils dem gleichzeitigen Meiſtergeſang angehörigen Elementen zerſetzt erſcheint. Dieſelbe Eigenthümlichkeit bemerkt man auch an den übrigen Volksliedern dieſer Zeit, die in verſchiedenen Zeitſchriften und Sammelwerken, z. B. in v. Auffeßens Anzeiger, Docen's Miſcellaneen, Görres altdeutſchen Volks- und Meiſterliedern (Frankf. a. M. 1817), Hoffmann's Fundgruben, v. Erlach's Volksliedern der Deutſchen (5 Bde., Mannheim 1834 ff.), in des Knaben Wunderhorn (3 Bde. Heidelb. 1806 ff.) und ſonſt zerſtreut, zum Theil aber (z. B. bei Görres, v. Erlach und im Wunderhorn) in ſehr verdorbener und moderniſirter Geſtalt mitgetheilt ſind. — Zwanzig geſchichtliche Lieder aus dem fünfzehnten Jahrhundert finden ſich unter den „Einhundert deutſchen hiſtor. Volksliedern," welche F. L. v. Soltau, Leipz. 1836, herausgegeben, andere, aber in viel ſchlechteren Texten in O. L. B. Wolff's Sammlung hiſtor. Volkslieder und Gedichte der Deutſchen, Stuttg. und Tübing. 1830, manche auch in v. Hormayr's Taſchenbuch für die vaterl. Geſchichte, in Auffeßen's Anzeiger und andern der oben angeführten Werke.

Vgl. Koberſtein §. 150. 156. 157. Gervinus II, 177 ff. Gräter's Bragur III, 207 ff. und Soltau a. a. O. S. V. ff.

---

[1]) Die Hätzlerin lebte in Augsburg. Gewöhnlich gilt ſie für eine Nonne, weil vorzugsweiſe Nonnen mit dem Abſchreiben von Büchern ſich befaßten. Es gab aber auch weltliche Abſchreiberinnen, und daß die Hätzlerin eine ſolche geweſen, dürfte bei dem höchſt weltlichen, zum Theil obſcönen Inhalt der meiſten von ihr abgeſchriebenen Lieder faſt als gewiß angenommen werden.

1. (Hoffmann's Fundgruben I, 338.)

Was ich hewer das iar anvach,
das get alles hinder ſich;
ungeſell das get mir nach,
des kan ich nicht erweren mich.
wol hin! es ſol nicht anders gan.
Das ich das iar kain gelükch ſol han,
das wil ich leiden gedultiklich.
Wer czu gelügk nicht iſt geporn,
an dem iſt kunſt und wicz verlorn,
welichen weg er keret ſich.
Yedoch ſo wil ich nicht verczagen,
ich wil harren auf das leczt.
Ich hœret ie dy weiſen ſagen:
got tuet all dink durch das peſt.
Wolt got ein gleicher ſchiedmann ſein,
ſo red ichs auf dy trewe mein,
es möcht noch wol geraten mir.
Wer czu gelügk nit iſt etc.
Wer alle dingk czu herczen ſeczt,
es iſt nicht wunder und wirt er gra;
hercz, muet und ſin wirt im geleczt,
und volget allczeit im hinnach. [1])
Seint ich mich des beſinnen kan, [2])
ſo wil ich alles trawren lan
und wil beleiben ſtæt und veſt.
Wer czu gelükch etc.

2. (Hoffmann's Fundgruben I, 338.)

Der herbſt mit ſüeßen trawben
mir mein hawben
machet ſtrawben, [3])
ſo ich klawben
wirt [4]) als ein tawben
Mir zu ainem kroph
manigen troph
aus dem koph,
meinen ſchoph
machet waiben als ein toph.
Soleich ſaſt
hat kraft
und ſchaſt,
das haſt
mein czung, das ſi nicht klaſt.
Ain weil pin ich ſangwineus
und ſecz mein ſynn,
wie ich beginn,
das ich gewyn
die lieben mynn;
Dar nach ein træg flegmaticus,
czam als ein ſchaf;
ich ſchlach noch rawf,
ich ſpring noch lawf:
ich ſicz und ſlaf;
Dann fraydig als ein colericus:
ich ſchilt und ſwer,
mit ſtarker wer
ain großes her
ich pald verker;
Nw trawer ich melancolicus,
ſchier [5]) in ein klaws
hin gein garthaws
in goteshaws;
ich leb in ſaws
allain [6])
und wain
vaſt umm mein ſünd.
ſölich ſünd
erdengk ich, wann ich trungken bin.

---

[1]) Der kranke Muth begleitet ihn überall hin. — [2]) Nachdem ich einſehe, daß es zu nichts frommt, wenn man Alles ſo ſehr zu Herzen nimmt. — [3]) Der Sinn iſt wahrſcheinlich: der Herbſt mit ſeinen Trauben macht, daß ſich meine Haube, d. i. mein Kopf, ſtolz emporrichtet. — [4]) Wenn ich klauben, herausnehmen werde = wenn ich herausnehme. — [5]) Man erwartet hier ein Zeitwort. Oder ſollte „ſchier“ ſo viel ſein, als unſer „ich ſchere mich,“ „ich eile fort.“ —? — [6]) Während Andere im Sauſe leben, lebe ich allein.

3. (Hoffmann's Fundgruben I, 334 f.)

## *DAS HAIZT DY TRUMPET UND IST AUCH GUT ZU BLASEN.*

**Das ſwarcz iſt er,** *das rot iſt ſy.*

Hœr, libſte frau, mich deinen knecht!
*Waȥ bedeütt des nachts das lang geprecht?*
nicht anders, frau, denn eytel gut.
*Sag an, waȥ dir ſey zu mut?*
O wy we mir meiden tut!
*Wahin ſent ſich dein begir?*
Herczen libſte frau, zu dir.
*Kum an ſorgen*
*zu mir morgen.*
Frau, ich enmag.
*Waȥ gewirt dich pey dem tag?*
Pœſer falſcher klaffer ſag.
*Dy beſorg pey nacht vil mer.*
Ich pin haimlich kumen her.
*Sag an ſchallen*
*dein gevallen.*
Ich han von dir lib und laid.
*Haſt du das an underſchaid?*
Laid tut we, lib frewet mich.
*Dar nach wiȥȥ zu halden dich.*
O wy geren ich das tæt!
*Pis vor allen dingen ſtæt!*
In ſtætikhait ſo pin ich dein.
*Liber möcht auf erd mir nichts geſein.*
Doch iſt mir troſt gar chlain beſchert.
*Etlich ſach mir das erwert.*
War umb piſt du mir ſo hert?
*Du rümſt dich von mir zu vil.*
Nain ich, herczen traut geſpil.
*Ich muȥ warnen*
*auf erarnen.*
Wy, wa und wenn?
*Wenſt du, daȥ ich dir ſy nenn?*
Ydoch ich dy ſchelk erkenn.
*So vermeid dy falſchen wicht.*
Lug mag ich verpiten nicht.
*Pœs geſellen*
*freud hinvellen.*
an all ſchuld ich kumer leid.
*Das gelük wil haben neid.*
So wil ich eȥ wegen ring.
*Mich nert auch der ſelb geding.*
Des pin ich in herczen fro.
*Piſt du ſtet, ich pin alſo.*
Man wolt uns zway verwerren gar.
*Des hab ich kundlich genomen war.*
Gelaub yn nymerme ſo gancz.
*Erſt merk ich den alefanz.*
Frau, ſy ſuchent pubenſchantz.
*Yn iſt y mit laſter wol.*
Sy ſint aller ſchanden vol.
*Pfuch der jungen*
*valſchen zungen!*
Vaig iſt ir leib.
*Ungelück ir ſæld vertreib.*
Amen, herczen libſtes weib!
*Menklich ſchrey, daȥ man ſy pann.*
Smach ſy, æcht ſy in der ſchrann!
*Man ſol zaigen*
*auf dy vaigen.*
Sturmen glokken! platz rumor!
*Mit yn auȥ für alle tor!*
Daȥ ſy nyman yrren mer.
*Traut geſell, von hynne ker.*
Wunſch mir gut nacht, frau gemait.
*Ich wünſch dir all ſælikait.*

## *DAS IST DER WACHTER DARZU.*

Ich wil euch warnen zwar
ane var,
als ich ſol,
wann ich gan euch paiden gutes wol.
menſch an ſorg der hat nicht eer.
yr ſült euch beſorgen ſer.
ſælikait hat klaffer mer,
denn unſæld, wy man eȥ kchert.
wa da lib des liben gert,
das hüt ſich vor yn:

wenn ir pœser falscher syn
heket als dy slang.
merket, wy ain giftig klaffer prang;
so im falsch gelingt,
er singt
eselsank.
wy daz doch sein er ist krank,
sein gedank
hat doch hohen swank,
daz er wolt, daz mänklich wer
pœs und aller tugent ler,
als er ist:
des freut sich sein falscher list.

### 4. *Aus dem Liederbuche der Clara Hätzlerin.*

(Ausg. von Haltaus, Nro. 47.)

Ich raitt ains tags spacieren
für ainen grœnen walt;
ich vand mit reicher ziere
ain fräwlin wolgestalt.
Ich grüesset da das fräwlin zart:
sy dancket mir mit züchten;
gar haiß sy wainen wardt.

Ich tratt von meinem pfärde,
zuo ir ich nider sasz:
„Nun sagt mir, fraw vil werde,
war umbe tüent ir das,
das ir wainent also ser?“
Sy sprach: „ich hab verloren,
Ich verwind es nimmer mer.“

„Fraw, ich wil nit emperen,
ir sagt mir ewr verlust.“
Sy sprach: „ich tætt es geren,
wær mir min laid vertust.
Ich hatt ain valken mir erzogen,
ist länger denn ein jar:
der ist mir hin geflogen.“

„Fraw, laßt den valcken fliegen:
wer waiß was im gebrist?“
Sy sprach: „er tett mich triegen:
es chomt von argem list;
sein triu ist gantz entzway.
In hat ain eul verjaget
mit irem valschen gschray.

Die eule nistet nach daby,
da min valcke was.
Der valck was seins gemüetes fry,
er truog den eulen haß;
sein gesider schluog er ze rugk:
die vogel hassen die eulen
mit irem vil valschen duck.

Ich sich in nymmer fliegen,
nach dem mich tuot verlangen.
Der valck der tuot sich schmiegen:
Ich fürcht, er werd gefangen.
Und kæm er wider in das garn,
und wurd der eulen ze taile:
das vederspil wær verlorn.“

„Fraw, volgent miner lere:
gaund nit spacieren uß.
Ich ratt euch uf mein ere:
bleibt haim yn ewrem hus.
Was hilfft doch ewer wainen?
nembt ain sperber uf die hand,
Und laßt den valcken swaimen.“

5. (v. Soltau's hist. Volkslieder, S. 115 ff.)

### Von unserm hern dem konige. [1]

Ein edler sittich wolgestalt
der wart gefurt in eynen walt
von den vögiln jung unde ald,
sie hatten den sittich czu konige awsirkorn.
Sie erbothen em groſse ere do,
des wart eyne weiße taube fro,
des muet gar sere eyn alde kro:
sie schrey do weder und tet ir also zorn.

[1] Das Lied bezieht sich auf den Kampf Albrecht's II. um die Krone Böhmens 1438.

Die kroe hatte vor einen adeler,
der brachte die weiße tawbe her,
unde gab ſi dem ſittich nach ſeiner ger:
des frewit ſich der ſittich mit ſeyme hofegeſinde.
Is neid die alde kro gar ſere,
wie das der edle ſittich here
beſitczen ſulde des adlers ere [ſwinde.
mit ſeyner tauben, is muhit ſe alſo

Do geſchach eyn großer ungeſug:
es was eyn rabe und eyn kukug,
eyn plattengeier der dawchte ſich clug,
ſie gedochten alſo ſie welden den ſittich letzen.
Die vögele warn von falſcher art;
der eyne hatte einen langen bart;
ſie haben der togund ny gelart: [ſetczin.
ſie czogen hin den ſittich abczu-

Sie herſcheen em ſere yn ſeyme land,
ſie treben laſter unde ſchand:
das tet dem edlen ſittich and;
do quomen em vil fromer vögel von Meyßen.
Die feld worn vor vögil ſchwarcz;
ſie treben reichlich eren ſcharcz, [Harcz,
ſie quomen aws Sachßin adir von dem
ir geſedir ſach man alſo liplichen gleißen.

Die kro gedachte yn erem ſyn,
die falſchen vogele werden undergeen:
ſie ſlach czu erem neſte hin;
als ir geniſte hatte ſie offgeladen:
Es was eyn ſchacz gar manichfald.
Do quomen edele falken bald
unde nomen die kroe mit gewalt:
do muſte die kroye den Hoſſen [1] baden.

Die folken quomen aws Ungerland:
ſie haben vil hochſart wedir wand;
unde were das gut [2] den ſchelken [3] geſand, [entſprungen.
vil ſchade were uns allen doraws
Die vogil, die weder den ſittich worn,
die haben ir ere gar verlorn,
alleczeit bosheid awisrkorn:
das wirt von en geſagit unde geſungen.

Der rabe bedewt Peter Polag,
her ſtilt des nachts unde auch den tag;
den plattengeier Bedirſigk [4] ich nennen mag,
ſo iſt der Pteptzke [5] deme kukug wol gleiche.
Sie folgen noch der vogel natur,
unde treiben wunderliche unſur,
ir bosheid lewcht vor das laſſur,
ſie loſſen nicht ab, ſie ſcheiden von gotis reiche.

Die falken, die do nomen der kroen ir gut,
das worn die Ungern: got behalde ſy yn hut!
unde wer dem ſittich ere thut,
den beware got vor ſünden unde auch vor ſchanden.
Were dasſelbe nicht geſcheen,
do were ein grober ſchymp vorſcheen,
ſie hetten reichen ſawlt gegeben:
der czarte got hat is ſelber undirſtandin.

Der ſittich konig Albrecht das blüende reis,
ſeyne edle frawe [6] die tawbe weis,
der adeler der keyßer: [7] got gebe em preis!

---

[1] Den Huſſiten. — [2] Das Gut der Krähe. — [3] Den Huſſiten. — [4] Girſike, Georg Podiebrad. — [5] Henrich Ptaczek oder Ptarſko. — [6] Eliſabeth, Sigismunds Tochter. — [7] Sigismund.

ſeyne hawsfraw [8]) die kro die wolde
den konig brengen yn ſwere.
Behemen bedewt uns der wald,
die hern die vogele jung und ald,
die den konig brochten hen ken Behemen bald.
Das parlas wünſchte den Husßen radelere.

## 80. PRIAMELN.

(Weckherlin's Beiträge, S. 59 ff.)

Die Priameln ſind eine der altdeutſchen Literatur eigenthümliche Art von Sinngedichten, welche ſchon im dreizehnten Jahrhundert, z. B. bei Freidank (ſ. oben Nro. 39.) vorkommen, aber vorzugsweiſe im fünfzehnten Jahrhundert beliebt geweſen zu ſein ſcheinen. Der Name kommt wahrſcheinlich von præambulare her, indem es das Charakteriſtiſche dieſer Gedichte iſt, daß darin erſt nach einer Reihe vorbereitender Vorderſätze, wodurch die Erwartung geſpannt wird, der Aufſchluß im Nachſatze erfolgt. Von den unten mitgetheilten Stücken, gehört Nro. V. nur inſofern unter die Priameln, als auch hier die Pointe für die letzte Zeile aufgeſpart iſt; im Übrigen iſt dieſes Stück hauptſächlich als die älteſte Probe deutſcher Hexameter merkwürdig. Außer bei Weckherlin finden ſich Priameln auch im Liederbuche der Hätzlerin, in Eſchenburg's Denkmälern, S. 394 ff., W. Wackernagel's altd. Leſebuch, Sp. 1027 ff. und ſonſt.

Vgl. Weckherlin a. a. O., S. 55 ff. V. d. Hagen und Büſching, literariſcher Grundriß zur Geſchichte der deutſchen Poeſie etc. Berl. 1812. S. 413. Koberſtein §. 115. 165. Gervinus II, 33 f. W. Grimm, Vrîdankes Beſcheidenheit, S. CXXII.

I.

Wer ain bock zu aim gertner ſetzt,
und ſchaf und genß an wolff hetzt,
und ſein zen ſturt mit ainem ſcheyt,
und hunden bratwurſt zu behalten geit,
und gute koſt ſaltzt mit eſchen,
und ſein gelt legt in locherit deſchen,
und in ain reuſen geußet wein:
der dunckt mich nit wol witzig ſein.

II.

Ain kramer, der nit leugt,
und ain abotecker, der nieman betreugt,
und ain jud, der allen beſuch leßt faren,
damit er ſein ſel wil bewaren,
und ain pfarrer, der ſich des opfers wert
und maint, got hab im ſunſt gnug beſchert,
und ain tumherr, der ſich in ain ſtock
ließ quelen,
ee er ſich zu ainem biſchoff lies welen,
und ain richter, der ehe umb ain guldi kem,
dan das er zwen zu handſalb nem,
und ain herr, der alle zoll abthun hieß,
ee er ainen rauber in ſeinem land
ließ:
die ſiben wolt ich lieber bey ainander
finden,
dan ainen metzler an ainer kwe ſehen
ſchinden. [1])

[8]) Die Kaiſerin Barbara. — [1]) Jenes wäre ein erfreulicherer Anblick, iſt aber freilich nichts, was man, wie Dieſes, täglich ſehen kann.

III.

Ain junge maid on lieb,
und ain groſſer jarmarckt on dieb,
und ain alter jud on gut,
und ain junger man on mut,
und ain alte ſchewr on meuß
und ain alter beltz on leuß;
und ain alter bock on bart:
das iſt alles wider naturlich art.

IV.

In dem hauß frolich und tugentlich,
uff der gaſſen erſam und zuchtigklich,
inn der kirchen diemutiglich und innigklich,
uff dem velt menlich und ſinnigklich,
an allen enden fromm und ernveſte,
allezeit gotzvorchtig: das iſt das beſte.

V. [2]

Sew korn Egidii, habern (gerſten) [3] Benedicti,
und flachs Urbani, ruben wicken Kiliani,
Gregorii erwis, linſi Jacobi Minoris.
Sew zwybeln Ambroſii, all felt gronen [4] Tiburtii.
Sew kraut Urbani, grab ruben Sancti Galli.
Mach wurſt Martini und kauf keß Vincula Petri.
Drag ſperwer Sixti, [5] vach wachtel Bartholomei.
Kauff holtz Johannis, wiltu es haben Michælis.
Klaib ſtuben Sixti, wiltu warm han Natalis Criſti.
Iß gens Martini, drinck wein per circulum anni.

---

## 81. GEISTLICHE LIEDER.

Die geiſtlichen Lieder des fünfzehnten Jahrhunderts, deren wir eine beträchtliche Anzahl haben, tragen im Allgemeinen noch daſſelbe Gepräge, wie die des vierzehnten. Häufiger als früher wurde jetzt, wie in weltlichen, ſo auch in religiöſen Liedern die Miſchung lateiniſcher und deutſcher Wörter und Zeilen angewandt, [1] und einer beſondern Beliebtheit hatten ſich die Umdichtungen bekannter Volkslieder in geiſtliche Geſänge, wovon man ſchon im dreizehnten Jahrhundert Spuren findet, zu erfreuen. Das Überſetzen lateiniſcher Hymnen kam immer mehr in Aufnahme. Vgl. Koberſtein §. 158. Hoffmann, Geſchichte des deutſchen Kirchenlieds, S. 142 ff. 174 ff. V. Auffeßens Anzeiger 1832, S. 113 ff. 1833, S. 268 ff. Weckherlin's Beiträge zur Ge-

---

[2]) Ähnliche, doch vielfach abweichende Bauernregeln in Hexametern giebt W. Wackernagel (altd. Leſebuch Sp. 1030) nach einer Hdſchr. des Kloſters Seitenſtetten. — [3]) Nach Wackernagel ergänzt. — [4]) Alles grüne Feldgewächs. — [5]) Sixtus fällt auf den 6. April. Um dieſe Zeit werden Lerchen gefangen: ob man ſich dazu ehedem der Sperber bedient, wißen wir nicht. — [1]) Es giebt faſt keine Zeit des Mittelalters, die nicht ſolche Miſchlinge hervorgebracht hätte. Schon aus dem zehnten Jahrhundert hat man einen Leich auf Otto d. Großen, der halb Deutſch halb Lateiniſch iſt. S. Hoffmann's Fundgruben I, 340 f. Koberſtein §. 35.

ſchichte altdeutſcher Sprache und Dichtkunſt, S. 84 ff. Mohnike, hymnologiſche Forſchungen. Stralſund, 1831.'

Der fruchtbarſte Dichter geiſtlicher Lieder in dieſem Jahrhundert ſcheint Heinrich von Laufenberg, Dekan des Domkapitels zu Freiburg im Breisgau, geweſen zu ſein, deſſen literariſche Thätigkeit ſich von 1415 bis 1458 verfolgen läßt. Vgl. über ihn v. Auffeßens Anzeiger 1832, S. 45 ff. 1833, S. 270 ff. Seine Lieder ſind abgedruckt in Ph. Wackernagel's deutſchem Kirchenlied. Stuttg. 1840. Nro. 746—767.

### I. *Lied von Heinrich von Laufenberg.*

(Ph. Wackernagel's deutſches Kirchenlied. Nro. 751. und 743.)

In einem krippfly lag ein kind,
do ſtuond ein eſel und ein rind,
Do by was ouch die maget klar,
Maria, die daz kind gebar.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

Do ſungent im der engel kor
mit ſüeſſer ſtim gar hoch enbor:
Gloria, lob und würdikeit
ſy got in hohem rich geſeit.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

Dis wart den hirten ſchier verkunt,
dar umb ſo liuffend ſy zeſtunt
Gen Bethleem und ſundend do
daz edle kind und wurdent fro.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

Ze ſtund enbran eins ſternen ſchin,
daz es ward kunt den küngen drin
In verrem land ze orient,
die koment mit ir gob gerent.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

Sy vielend nyder uff die erd,
ſie gobetend dem kinde werd
Gar edel myrren, wirouch, gold:
dem kindly wurdent ſy gar hold.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

Do dis vernam Herodes muot,
er gedoht, wie er verguß ſin bluot.
Vil tuſend kind tot er zehand,
Jeſus floh in Egipten land.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

Hie nah wol über driſſig jor
do ward dis kindelin für wor
Durch unſer ewig ſelikeit
ertœt und in ein grab geleit.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

Dar nach zehand am dritten tag
erſtuond es nach der lerer ſag
Und fuor uff in ſins vatter land,
do ſitzt es zuo der rechten hand.
Jeſus der herre min
der was daz kindelin.

II. (V. Auffeſs, Anzeiger f. Kunde des deutſchen Mittelalters, 1834. Sp. 100 f. 1835. Sp. 46.)

*In dulci jubilo*
nu ſinget und ſeit fro!
aller unſer wonne
leit *in præſepio;*
ſie leuchtet vor die ſonne
*matris in gremio;*
*qui eſt A et O,*
*qui eſt A et O.*

*O Jesu parvule,*
nach dir ist mir so we.
trœste mein gemüete,
*o puer optime,*
durch aller jungfraun güete,
*o princeps glorie.*
*trahe me post te!*
*trahe me post te!*
*Mater et filia,*
o jungfrau Maria,
hettest du uns nicht erworben
*celorum gaudia,*
so wær wir all vertorben
*per nostra crimina.*
*quanta gratia!*
*quanta gratia!*
*Ubi sunt gaudia?*
nirun wen alda,
da die engel singen
*nova cantica*
mit iren süeßen stimmen
*in regis curia.*
*eia, wær wir da!*
*eia, wær wir da!*

III. (Weckherlin's Beiträge zur Gesch. altd. Sprache und Dichtkunst. Stuttg. 1811. S. 95 f.)

Ich han mir ußerkoren
ein mynnenkliche meyt,
die ist gar hoch geboren,
mins hertzen ougenweid.
Jo vor vil tusent joren
ist vil von ir geseit.

Sie hatt des falcken blicke,
sie hatt des adlers fluck,
in süeße minne stricke
tuot sie der hertzen zuck,
ach . . sie nu dicke
mit diser mynne tuck.

Sie ist von hoher arte,
von edlem stammen har;
sie ist der fröiden garte
vol blüemli wunnenbar.
Min truren sie ernarte:
des wurd ich schier gewar.

Sie ist der frowen krone,
sie ist der megde krantz,
sie ist der engel lone,
sy ist der hymmel glantz.
Weder sunn noch der mone
mag ir gelichen gantz.

Sie kan von hertzen grüeßen
uß rœselechtem munt;
by ir ist kein verdrießen;
des tages tusent stunt
lot sie ir öugli schießen
tief in des hertzen grunt.

Ir vater ist ir kinde,
ir muter ist ir amm.
Den einhurn und die hinde
hat sie gemachet zam.
Wer es nu roten künde,
der sag: was ist ir nam?

IV. *Ein Badliedli.*

(Ph. Wackernagel, das deutsche Kirchenlied Nro. 740.)

Wol uff im geist gon Baden,
ir zarten frowelin:
Do hin hat uns geladen
Jesus der herre min.

Hie quillt der gnoden brunne,
der fröiden morgenrœt;
Do glentzt der ewige summer,
do alles leyt zerget.

Do hœrt man ſüeß erklingen
der vögeli getœn,
Und ouch der engel ſingen
jr melodie gar ſchœn.

Do füert Jeſus den tantze
mit aller megde ſchar;
Do iſt die liebi gantze
on alles ende gar.

Do iſt ein lieplich ſmieren
und lachen yemer me,
Do kan die ſel hoſieren
mit fröide on alles we.

Hie wurckt daʒ waſſer ſere,
daʒ rüwig oug vergüßt,
Daʒ grundloſe mere,
daʒ von den wunden flüßt.

Wer do wöll jubilieren
noch diſer winter zit,
Der ſol ſich vor purgieren
von aller ſünden nit.

Er ſol zuo odren loßen
der creaturen luſt,
Und überfluß ſich moßen
biß an der megde bruſt.

Er ſol ſich ſelber ſpiſen
mit edler tugend tracht,
So würt in Jeſus wiſen
do alle fröid anvocht.

Do treit der herbſt den truben,
den uns die magt gebar,
Dar ab ſond wir cluben
alle fröide wunnenbar.

Des helff uns allen die reini,
die uns gebar die frucht.
Daʒ wir und all gemeine
loben der megde zucht.

---

## 82. ZWEI MEISTERGESÄNGE.

**Bei der Werthloſigkeit der überwiegenden Mehrzahl der Meiſtergeſänge iſt es nicht zu verwundern, daß ſich noch Niemand die Mühe genommen, eine eigene Sammlung ſolcher Geſänge zu veranſtalten. Einzelne ſind gedruckt bei Görres (altd. Volks- und Meiſterlieder), im altdeutſchen Muſeum I, 123 f. II, 202 ff., in v. d. Hagen's etc. Sammlung f. altd. Literatur und Kunſt, Heft I. und in andern Sammelwerken (Nro. 66. 73. 77. in dieſem Buche.) Das erſte der unten mitgetheilten Lieder giebt eine Probe, in welchen Künſteleien die Meiſterſänger zum Theil ſich gefielen. Lieſt man es nämlich ſo, daß man je am Ende der Zeilen inne hält, ſo iſt der Sinn geradezu demjenigen entgegengeſetzt, den man erhält, wenn man nach der von uns gegebenen Interpunktion lieſt. Der Anfang des Liedes heißt dann z. B.: Junck man, hab got vor augen nicht, ſprich übel reinen wyben; die lug ſoltu zu hertzen ſchryben; gar wenig u. ſ. w.**

**Vgl. über den Meiſtergeſang: J. Ch. Wagenſeil, von der Meiſterſänger holdſeligen Kunſt Anfang, Fortübung u. ſ. w. Altdorf, 1697. Beiſchlag, Beiträge zur Geſch. der Meiſterſänger. Augsb. 1807. J. Grimm, über den altdeutſchen Meiſtergeſang. Gött. 1811. Lachmann, über Singen und Sagen. Berl. 1833. Gervinus II, 266 ff. Koberſtein §. 142. 143. 153. 154.**

*1. Das ist ein ebich oder loyca in Meinster Cunrades von Würtzburg aspis ton.* [1]

(Altdeutsches Museum II, 222 f.)

Junck man, hab got vor augen; nicht
sprich übel reynen wyben;
die lug soltu zu hertzen schryben
gar wenig; biß bereit,
da man vil briß und wirdikeit
herwerben sol, nach guter tat.
Du hab zu bœsen dingen pflicht
gar wenig; solt belyben,
da man vil tugend, er wil tryben,
da biß gar unverzeit;
mit bosen worten byß gemeit
gar selten; volg der wysen rat.
Du solt in diner jugent
tugend
myden, ist min gir,
nymmer; laster du verbir,
wilt du genad herwerben;
den milden soltu lan verderben
gar selten; volg du mir
gar one zwysel, sag ich dir;
din lop das grüenet, als die satt.
Jung man, laß red vor oren gan
nit; myn in, der dich mynne;
aller unsure du begynne
gar selten; hab des pflicht,
so das unfride werd geslicht.
und wiltu mynes rattes pflegen,
Du solt ein stetes hertze han,
mit ungetrüwen synnen
gein nieman, gutes yn herynnen; [2]
und wer da gutes tut,
vor des lere byß wol behut
nymer; laß schande underwegen.
Auch laße dich erbarmen
armen,
witwen, weysen; nicht
nymmer hab die zuversicht
nach lobelicher wirde;
unrecht gewynn sy din begirde
gar selten; hab das pflicht,
so das das gute wert geticht,
wilt du verdienen gottes segen.
Jung man, du schalt got nit, schon
sin;
sin lyden du versweere
nit; bitt in, das er dich ernere,
und dir din sund vergeb,
die dir an diner sele cleb;
lieb du yn, nit brich sin bott.
Dar zu so brich die truwe din
an nieman; halt din ere;
zu untugenden dich kere
selten; in friden leb;
wider das recht gar sere streb
gar wenig, und hab das vor spott.
Nu folge myner lere
sere:
nymmer bichte nicht,
des soltu haben zuversicht;
die ebencristen nyde
nymmer; du tugentlichen lyde,
was dir zu leyd geschicht;
byß valscher zug an dem gericht
gar selten; wirb nach rechter tatt.

*2. In der korwise.*

(Görres, Volks- und Meisterlieder.)

Frœlich wil ich heben an
mit meinem gsang uff diser ban. [3]
in meiner hand füer ich ein fan,
dar an findt man gezieret stan

---

[1] Der Name „Aspiston“ schreibt sich vermuthlich von einem in diesem Ton geschriebenen Gedichte her, das mit den Worten anfängt: „Aspis ein slang geheißen ist.“ S. altdeutsches Museum II, 218. — [2] Statt „yn“ ist wahrscheinlich zu lesen „sy“. „Gutes sei drinnen. — [3] Auf diesem Kampfplatz, oder: in dieser Weise.

ein kranz von rofen wol getan:
wer mir den abgewinnen kan,
mit fchallen und mit fingen!
Ich hab ein krenzlin ausgehenkt;
wie fchœn es an der ftangen fchwenkt!
wer fich nach feinen blumen lenkt,
der wird an künften unbekrenkt; [4]
und ob er die rechten maß erdenkt,
dem wird das krenzlin hie gefchenkt:
ich wil ims felber bringen.
Das krenzlin ift gebunden da
mit einem feiden faden gra,
rot rofen dar in und veiel bla,
mit ganzem fleiß gemachet,
nach luft gefpigelt als ein pfa.
und wer das krenzlin ane fah,
der denkt in feinem herzen: ja,
wer ich mit kunft befachet!
fein kunft er dennoch fließen la
züchtiglich an alle dra,
das er der blumen nit verjah,
da durch er werd gefchwachet.
Hat er zu gueten kunften fleiß,
fingt er züchtig und auch weis,
er fei jung, alt oder greis,
der hie fchon gewinnet preis:
fo bin ich felber wol fo weis,
ich biet im meines kranzes reis,
er wird im uffgefetzet.
Wer umb ein krenzlin fingen well,
der tracht, das er die reime ftell,
zal [5] und maß dar von nit fel;
weis und wort er nit vertrell,
das recht gefang von herzen fchnell
und auch kein falfcher ton nit grell,
da durch er werd geletzet.
Ich wil im geben weife ler,
wie er fich zu dem krenzlin ker,
das er die bletter nit verfer,
wenn er fingens wil pflegen.
fingt er von der keufchen maget her,
eines teils von gotes leiden mer, [6]
der ift für uns gemartert fer
und an dem kreutz gelegen;
fingt er von dem planeten her,
die element [7] und die acht fpher:
fo wirbt er umb des kranzes er;
den trag ich im entgegen. [8]

## 83. ALBRECHT VON EYB UND HEINRICH STEINHÖWEL.

Diefe beiden bilden mit Niklas von Wyle ein Kleeblatt von Überfetzern, das uns den wohlthätigen Einfluß recht anfchaulich machen kann, welchen das von Italien aus neu belebte und in Deutfchland hauptfächlich durch Rudolf Agricola und Johann Reuchlin geförderte Studium der Claffiker auch auf die deutfche Sprache und Literatur ausübte. Zwar find Niklafens und Steinhöwel's „Translationen" noch fehr fklavifche und daher großentheils undeutfche Nachbildungen der lateinifchen und italienifchen Werke, die fie überfetzten; aber auch in diefer unvollkommenen Geftalt trugen fie wefentlich zur Hebung der bis dahin fo dürftigen vaterländifchen Profa bei, und auf die Bildung des Gefchmacks mußten fchon die von ihnen bearbeiteten Stoffe vortheilhaft einwirken. Dagegen waltet in den Überfetzungen des Albrecht von Eyb fchon ein viel felbftändigerer

[4]) Wer feine Blumen erringt, der ift an Kunft nicht fchwach, zeigt, daß er ein rechter Künftler ift. — [5]) Die Zahl der Zeilen oder der Sylben. — [6]) Eines teils mer = fodann weiter. — [7]) Sollte heißen: den Elementen u. f. w. — [8]) Es folgt noch eine Strophe, die aber in derfelben langweiligen Weife, wie die beiden erften fortfährt, zum Kampfe um das Kränzlein einzuladen, weshalb wir fie weglaßen.

und dabei doch von Willkür freier Geist, und wie trefflich er die Alten zu benützen und zu verarbeiten verstand, zeigt sein Ehestandsbuch, [1]) in dem sich beinahe auf jeder Seite erfreuliche Proben seiner classischen Studien finden. Außer diesem seinem Hauptwerke, in welches auch mehrere Erzählungen verwoben sind, namentlich die bekannte Novelle von Guiscard und Sigismunde, die Albrecht dem Boccaccio nacherzählt, haben wir von ihm eine Übersetzung der Menächmen und der Bacchiden des Plautus und der Philogenia des Ugolino von Parma, [2]) so wie verschiedenes Andere von geringerer Bedeutung. Niklas von Wyle hat die (1444) lateinisch geschriebene Novelle des Äneas Sylvius Piccolomini „Euriolus und Lucretia" (1462) und desselben Bearbeitung von Guiscard und Sigismunde, sodann den Esel des Lucian und mehrere kleine Stücke von Poggio und Petrarca und Anderen; [3]) Steinhöwel den Apollonius von Tyrus, [4]) das Buch Boccaccio's: de claris mulieribus [5]) und die Fabeln des Äsop [6]) übersetzt.

Von Niklasens und Steinhöwel's Lebensumständen wißen wir nicht viel mehr, als daß jener Stadtschreiber zu Eßlingen, dieser Arzt zu Ulm war, und daß beide in freundlichen Beziehungen zu der fürstlichen Literaturfreundin, Eleonore von Östreich (vgl. Nro. 74. Anm. 5.) standen. Näheres ist uns von Albrecht von Eyb bekannt. Er gehörte dem noch jetzt in Baiern und Würtemberg blühenden Geschlechte der Freiherrn von Eyb an, deren Wiege im Dörfchen Eyb bei Ansbach zu suchen ist. Sein Vater, Ludwig IV. von Eyb, war markgräflich brandenburgischer Rath. Albrecht wurde 1420 geboren und von seiner Mutter, Margaretha von Wolmershausen, früh zu wißenschaftlichen Beschäftigungen angehalten. Nachdem er seine Studien vollendet hatte, wurde er Doktor beider Rechte, später Domherr zu Bamberg und Kämmerling von Pius II. (Äneas Sylvius). Er starb 1485. Seine Übersetzung der plautinischen Stücke kann daher nicht, wie Gervinus meint, erst 1511 entstanden sein. Vielmehr ist sie ohne Zweifel älter als die Translation des Terenzischen Eunuchus von Hans Nydhart (Ulm, 1486) und die des ganzen Terenz (Terentius der hochgelert und aller bruchlichst Poet von Latien zu Tütsch transferiret etc. Straßb. 1499) von einem Unbekannten.

Vgl. Gervinus II, 258 ff. 338. 385. Koberstein §. 168. 169. 171.

---

[1]) Ob einem manne sey zu nemen ein elich Weib oder nit. o. O. u. J. (Nürnb. 1472). — [2]) Zwo Comedien des synnreichen poeten Plauti, nämlich in Menechmo und Bachide. Nachuolgent ain Comedien Vgolini, Philogenia genannt. Geteüwscht durch den wirdigen und hochgelerten Herrn Albrecht von Eybe, Doktor etc. — Der älteste bekannte Druck ist von 1511. — [3]) Translation oder tütschungen etlicher Bücher. o. O. u. J. (Eßlingen, 1478). — [4]) Der Apollonius von Tyrus, dem ein griechischer Roman zu Grunde liegt, wurde im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts von Heinrich von Neuenstadt aus dem Lateinischen in deutsche Verse übersetzt. Im fünfzehnten Jahrhundert machte man prosaische Übersetzungen davon. Wann die von Steinhöwel, deren Koberstein §. 169. gedenkt, erschienen, wißen wir nicht. Vgl. Gervinus II, 108. 247. — [5]) Ulm, Joh. Zainer 1473. Auch Boccaccio's Decameron wurde um diese Zeit übersetzt. Die erste Ausgabe erschien ohne Orts- und Jahresbezeichnung (Ulm, 1475?), eine zweite Augsburg 1490 u. s. f. Koberstein §. 149. Anm. 1. — [6]) Hir hebt sich an das Buch und Leben des Fabeldichters Esopi etc. o. O. u. J. (Ulm, zwischen 1476 und 1480).

## *1) AUS ALBRECHT'S VON EYB EHESTANDSBUCH.*

(Erſte Ausgabe. Bl. X. und XI.)

So nun ein fruchtpere fraw kinder gepirt, was ſorge, was vleyß, müe und arbeit, und was lieb da iſt! ſchreibt Macrobius, alſo das die liebe der kinder über alle ſache uns die natur geben hat, die ſelben mit ſorgen und arbeit zu erneren, zu ziehen, zu undterweyſen und lernen zu laßen; und ſpricht, das vater und muter nit liebers noch leiders mag geſchehen dann an den kinderen, wann kein lieb und kein begire iſt grœſſer dann des vaters gen dem ſone. Der vater hat den ſon lieber dann ſich ſelbs; der vater wirt ſerer geſtrafft an dem ſone dann an im ſelbſt; der vater und der ſone werden geſchatzt und gehalten für ein perſon und ſein ein fleiſch, und iſt der ſon ein teyl des leibes ſeines vaters, und der vater nach ſeinem tode wirt bedeütet in der perſon des ſones. Darumb ſchreibt Paulus der zwelfpot, das die veter ſöllen ſammen und ſchetz machen den ſönen und nit die ſüne den vetern, als ſöllichs vor und nach geſchriben, auch geſchribne recht außweiſen und leren. Und der vater, der ſein gut und hab übel außgibt und verzert, den ſon des zu berawben, der thut wider das geſetze der natur und iſt zu hefftig und ungüttig ſeinem ſone. Der vater ſoll alzeit auff gütigkeit und parmhertzigkeit gen dem ſone geneigt ſein und ſoll gedencken, das er ein vater ſey und nit ein richter, als Therencius ſchreibt. Und für groſſe ſunde und ſchulde des ſons ſoll ein kleine ſtraff und peinigung genug ſein dem vater gen dem ſone. So aber ein ſon nit wolt volgen noch gehorſam ſein dem vater, und die ſtraff der zungen und ruten nit erſprießen noch behelffen wollten, als Petrarcha ſpricht, ſo mag der vater den ſon im kerker und geſenncknus behalten, als Caſſius und Fulvius und andere Rœmer haben gethan, die ire kinder zum letzten auch mit peynigung des todes geſtrafft haben, und mag alſo die herttigkeit des vaters nütze und heilſam ſein dem ſone, ſo zu vil lindigkeit ſchedlich iſt; und wenn ſich der ſon leſt beduncken, er hab einen hertten vater, ſo hat er einen nützen vater und hat dabey er die lieb des vaters und ſein ſcham und forcht, undtertenigkeit und gedult mag erkennen und beweren. Aber die iugendt wil nit bedencken, dann das vor augen iſt, ſo das vernünfftig alter alle ding, die do ergangen, gegenwertig und zukunftig ſein, außmiſſet. Es iſt kein gewalt auff erden gerechter dann des vaters gen dem ſone, und kein dinſtperkeit erberger dann des ſons gen dem vater: ſo iſt nichtz als eygen als der ſon des vaters, und wirt nichtz unzymmlicher genommen dann der ſon dem vater. Dar umb ſoll der ſon nit clagen, das im ſein vater zu hertt ſey, ſunder vor bedencken, ob er das verſchuldet hab.

## *2) AUS ALBRECHT'S VON EYB DEUTSCHEM PLAUTUS.*

(Augsburger Ausgabe von 1518, Bl. 2. Bl. 31.)

**a) Prologus ain vorred in den erſten tayl diſes buchs, der da ſagt von den Comedien Plauti des poeten in Menechmo.**

Es haben Plautus, Terentius und ander Comici Poeten gewonlich vor eingang und anfahen jrer Comedien ſich gebraucht ainer frœlichen ſchimpflichen

vorred und ermanung, dadurch ſy das volck zu fleiſſiger auſſmerkung die Comedien zu hœren möchten bewegen und des volcks gunſt und wolgefallen erlangen. Alſo will ich auch ain ſchimpflich vorred geben nach jrer gewonhayt mit dieſen worten: Vil gruß, hayl und geſundthait ſey mit uns allen! ich bring euch yetzund freud und frœlichayt mit der zungen und nit mit den henden, bitt euch, jr wöllet darzu gütlich verleihen die oren. Ob ich in kurtzer zeit getruncken hett und villeicht zu vil, ſölt jr alle gegenwertig richter ſein, ſo ich barbariſch, kriechiſch und nit verſtentlich reden würd. Der kriechiſch kaiſer laßt euch allen gebieten zu ſchweygen und zu hœren und mit gutem mut nider zu ſitzen, jr ſeit hungerig oder geſätigt herkommen. Wer geeſſen und getrunncken hatt, iſt weiß geweßt, ob jm die ſune auf die glatzen ſcheynen würde; und wer noch nüchtern iſt, der werd geſetigt mit diſer fabeln und mit worten, wann ain yeder hœren wirt, das jm luſtig zu eſſen iſt. Aber der hat tœrlich gethon, der nüchtern herkommen und nyder geſeſſen iſt. Nu nemet hin das argument und materi diſer Comedien mit kurtzen worten, enpfahet ſy mit eueren ſynnen und vermercket, was ſolhe und andere nach volgende Comedien von guten und pœſen ſitten der menſchen ſagen und außweiſen; ermane ich euch durch euer aller gütikait im aller beſten, die guten zu umbfahen und zu behalten und die pœſen ſitten zu verachten und zu vermeyden.

*1) Scene aus den Bacchiden.*

(Als Götz der ſchulmaiſter was geweſen mit Lentzen in Bachis hauß und ſahe alle ding, und außgieng in zorn und wolt es dem vater ſagen. Hie kompt er zuo dem vater und ſagt jms und fürt jn in das hauß, und der vater iſt gütig gen dem ſun u. ſ. w.)

Götz: Nun will ich innen werden, ob du ſeyeſt ſaur als ain eſſich, ob du habeſt ain ſtarckes hertz in deinem leichnam. Komm und volg mir nach.

Kuntz: wohin? wo füreſt du mich nun hyn?

Götz: zu der, die dir ainig deinen ainigen ſun hat verloren, verfürt, verderbt und zu nichten bracht.

Kuntz: ey, mein Götz, biß nit ſo heftig. Leut, die gütig ſein, die ſein verſtanden und weiß. Es iſt minder wunder, ob mein ſun ain ſolichs thut, wann er jung iſt, dann ob ers nit thet. Ich habe es auch gethon, do ich jung was.

Götz: o wee, o wee, Kuntz! ſolch dein gütigkait und loben haben deinen ſun verderbt, wann wæreſt du nit geweſen, ſo wolt ainen gerechten frommen und geleerten man auß jm gemacht haben; nun durch dich, durch dein getrawen und gütigkait iſt Lentz dein ſun zu aim ſchalck geworden.

Entz (ſteet haymlichen an ainem ort und hœret nennen und ſchelten Lentzen ſeinen geſellen und redet alſo mit jm ſelbs:) O lieb got, Götz nennt da meinen geſellen Lentzen: was mag er nur gethon haben, das er jn alſo ſchilt?

Kuntz (antwortet auf ſeine wort und ſpricht:) O Götz, es iſt ain klayne und kurtze zeyt, da ain menſch mag frœlich geſein: die ſelben zeyt ſol man jm überſehen; es kompt die zeyt, das es ſich ſelbs weret, das jm ain menſch ſelbs veindt wirt. Laß es gut ſein und gibe Lentzen nach, die weil er ſunſt recht thut, und nit tut, das grœſſer ſchand iſt.

Götz: ich gib jm doleſt nach; ich laß es nit zu geen, das er verderb, die

weil ich leb. Sag an, Kuntz, fo du dein bœfen fun alfo entfchuldigeft: hateftu auch folh freyhait, die weil du jung wareft? freylich nit. Du heteft under 20 jarn nit gewalt ains fingers lang, torft nit ainen tritt geen von deinem fchulmaifter. Alfo war dein leben: des morgens frü vor der funnen auffgang giengeftu in die fchul, da man geradikait und behendigkait innen verfucht: dafelbft verfuchen fich jung leut mit lauffen, mit ringen, mit fpringen, mit dem fper, mit dem fchwert, mit dem puckler, mit kempfen und mit dem pal, und nit in finfteren und haimlichen ftetten mit hübfchen frawen, mit halfen und mit kuffen. Dar nach giengeftu zu dem pferdßlauf, und wenn du darvon kameft, fo theteftu bald dahaimen ain ander klaid an und faft zu deinem fchulmaifter und laft in dem buch, und heteft du in ainer filben gefält, fo het man dir dein haut fo rot gemacht, als da ift ain gefchundes kalb.

Entz (hœrt folchs und fpricht mit jm felbs:) Freylich, folches fchelten fol als fein von meinen wegen. Sicher, der arm Lentz erbarmet mich, wann er unfchuldiklich darhinder kompt von meinen wegen.

Kuntz: es ift fürwar, Götz, nu ain andre welt und andre gewonhait.

Götz: ich waiß das wol, wann vor zeyten was ain junger undertænig feinem maifter, biß das er erhœht war zu ainer wirdikait. Aber nu, ee er fiben jar alt wirt, rürt jn an mit ainer hend fein fchulmaifter, von ftund an zerfchlecht er jm die tafel am kopf; klaget es dann der fchulmaifter dem vater, fo fpricht der vater: hab danck, mein fun, wer dich redlich, wenn man dir unrecht wil tun. Zürnet dann der fchulmaifter, fo fpricht der vater: gee hin, du alter unnützer man, und rür mir meinen fun nit an von der fach wegen, wann er hat ritterlich geton, daz er dich gefchlagen hat. So get dann der fchulmaifter von dannen, als wær jm das maul gefchwollen. Wie möcht ain fchulmaifter machen fromm junger, fo er am erften wirt gerauft.

Entz (redt mit jm felbs:) Fürwar, das fein häftige mære. Als ich die fach verftee, fo nympt mich wunder, daz Lentz feinen fchulmaifter nit wol zertrifcht mit guten feuften. Doch, wenn jm got wol wil, was acht er fein?

### 3) *AUS STEINHÖWEL'S TRANSLATION DER SCHRIFT BOCCACCIO'S: DE CLARIS MULIERIBUS.*

(Ulmer Ausg. von 1473 fol.)

Von Yfiphile der frowen küngin. Das XV. capitel.

Yfiphiles was ain hoch gerüemte frow, baide von güetikait ierem vatter befchenhen, und von unfæligem ellend, und dem unfæligen tod deß küngs Nemei kind, ir befohlen, ouch von der notturfftigen hilf wegen ieren kinden by zyt erzöget. Sie was ain tochter Thoantis, deß künigs der Lemniadum. Zuo den zyten, do das grimmig wüeten der frowen gemüet befeffen het, den mannen gancz nit mer wellen undertœnig fyn, wann in verachtung deß gewalts und regierung deß alten künges zugen fie in ir gefelfchafft Yfiphilem, und mit veraintem rôt kamen fie dar zuo, daz fie in der nechften nacht alle man wölten mit den waffen ertœtten, das ouch befchach nach ierem fürniemen von allen frowen, on allain Yfiphili. Die felb bedacht fich güetigers rôtes und betrachtet, wie unmenfchlich were, die hend mit vetterlichem bluot ze vermalgen, und öffnet ierem geberer das grimm übel der andern frowen. Und

zehand sendet sie in gen Chium in ainem schiff, daz er dem gemainen zoren der wyber entrünne. Und ließ fürderlich ainen grossen schyterhuffen zuorichten, als ob sie ieren vatter dar inn verbrennen wölte nach ierer gewonhait, da mit die frowen mainten, sie hete in ouch getœtet. Und do alle frowen das geloubten, saczten die selben mörderische wyber Ysiphilem in ieres vatters tron und machten sie zuo küngin. On zwifel das aller güetigst werk wyt für andere zebrysen ist senftmüetikait der kind gegen ieren geberern. Wann was ist zimlicher, was gerechter, was loblicher, was menschlicher, dann denen mit eren und güetikait widergelten, von den wir jung und unmügelich die narung hand enpfangen? von deren flyß wir beschirmet synd, von deren stæter lieby wir zuo unseren tagen komen, in künsten und sitten gelert synd? von deren guot und ere wir gemeret und gehœcht werden? Nichcz on zwifel. So aber die ding alle von Ysiphile betrachtet ierem vatter mit flyß erbotten sind, so würt sie nit unbillich an die zal der durchlüchtigen frowen gesetzet. Die wyl sie aber also regieret (ob das ouch von krafft der wind bescheche oder mit fürsacz waiß ich nit), füeget es sich, daz Jason mit den Argonauten, die in Colchon faren wolten (doch mit widerstôn der wyber) an ier gestad lendet, der von der küngin nit allain in herberg, sunder ouch an ir schlôffbet früntlichen engfangen ward, und gebar nach syner hinfart zwen sün von im uferhebt. Als nun der wyber von Lemnia gesaczt was, muost sie die selben kind uß dem land schiken; dar umm gedâcht sie, ierem anherren die zesenden, daz der sie ernerte und in tugenden lerte ze leben, das ouch also beschach. Aber die wyber wurden dar durch erkennen, daz Ysiphile ieren vatter behalten het und sie gelaichet waren, darum sie alle so ungestüem glich ylten, sie zevahen, daz sie mit not in ain schiff entrinnen mocht, zuo ierem vatter und kinden in Chium zefaren. Doch ee daz sie da hin kam, ward sie von den merroubern gefangen und in aigenschafft verfüeret, und nach vil und mancherlay helgung dem küng Ligurgo Nemeo zuo schankung gegeben, die er ouch wol enpfieng, und ward ir sorg synes ainigen sunes Opheltis befolhen, in flyßlich ze erziehen. Und uff ain zyt, als sie im in flyssigem diensten ußwartet, füeget sich, daz Adrastus, der künig in Kriechen, in heres krafft gen Thebas ziechen wolt, die von grossem durst merklich geschwechet waren, fragten Ysiphilim umm wasser zetrinken. Sie verließ den sun in dem gras und bluomen scherczend und zaiget inen ain wasserflüßlin. In dem sie der künig Adrastus fragen ward ieres wesens, und die wyl sie im daz ze erkennen gabe, wurden die zwen jüngling, Eunoes und Thoantes, die nun gewachsen waren und mit dem künig der ritterschaft pflagen, merken, daz sie ir baider muoter was von Jasone geboren, dar durch sie bessers gelükes hoffend ward. Aber als sie sich zuo ierem kind wendet, sint sie es in todes nœten zabeln, von ainem natterbiß im beschenhen; darumm von ierem wainen und klagen das gancz heer betrüebet ward. Und als Ligurgus umm synen sun in zorn über Ysiphilim erwüetet, ward sie von dem heer enzogen und hin gefüeret, dar mit ir leben gefristet ward. Aber von ierem end waiß ich nit gelesen haben.

---

## 84. SEBASTIAN BRADNDT

wurde 1458 zu Straßburg geboren und ſtudirte zu Baſel, wo er 1484 unter die Lehrer der Rechtswiſſenſchaft aufgenommen wurde. Durch ſeine umfaßende literariſche Thätigkeit erwarb er ſich hier bald einen ausgebreiteten Ruf, der den Magiſtrat ſeiner Vaterſtadt bewog, ihn 1500 zurückzuberufen und ihm die Stelle eines rechtskundigen Rathsconſulenten zu übertragen. Von da an blieb er in Straßburg und erfreute ſich daſelbſt, hochgeehrt von ſeinen Mitbürgern und auch vom Kaiſer, der ihn 1502 zu ſeinem Rathe und ſpäter zum Pfalzgrafen ernannte, vielfach ausgezeichnet, bis zu ſeinem Tode (10. Mai 1521) einer höchſt geſegneten Wirkſamkeit.

Er hat, theils deutſch, theils lateiniſch, juridiſche, hiſtoriſche und poetiſche Werke verfaßt. Unter den letztern iſt das Narrenſchiff, ſo genannt, weil darin die verſchiedenen Arten von Thoren nach Schiffsladungen aufgeführt werden, bei weitem das Bedeutendſte. Brandt erſcheint in demſelben, wie auch ſonſt, als ein treuer Anhänger des Pabſtes und eifriger Verfechter der von dieſem ſanctionirten Lehren, ohne daß ſich jedoch in ſeinen Lebensanſichten der Einfluß claſſiſcher Studien, denen er eifrig oblag, verkennen ließe. An poetiſchem Gehalt hat das Narrenſchiff vor den übrigen Dichtungen der damaligen Zeit wenig voraus; aber zu rühmen iſt die überall hervortretende edle Geſinnung des Verfaßers und die reiche Menſchenkenntniß, die er entfaltet. Mit welchem Beifall das Buch aufgenommen wurde, beweiſt der Umſtand, daß es ſchon im Jahre 1494, wo es zuerſt erſchien, viermal (zu Baſel, Augsburg, Nürnberg und Reutlingen) gedruckt wurde. Später iſt es vielfach umgearbeitet und verſtümmelt, auch in's Lateiniſche, Franzöſiſche Engliſche, Niederdeutſche und Holländiſche überſetzt worden. Vgl. Gervinus II, 391 ff. Koberſtein §. 165. und beſonders A. W. Strobel's Einleitung zu ſeiner Ausgabe des Narrenſchiffs, Quedlinburg und Leipzig 1839.

Als Nachahmer Brandt's iſt hier noch Thomas Murner (geb. zu Straßburg 1475), ein Franziskaner und ſpäter einer der heftigſten Gegner Luther's, zu nennen, deßen Hauptwerke, die Narrenbeſchwörung und die Schelmenzunft (beide zuerſt gedruckt 1512), ſchon durch ihre Titel auf das Narrenſchiff zurückweiſen. Murner's Witz, der ſich großentheils in Perſönlichkeiten ergeht, iſt oft treffender, als der Brandtiſche, aber auch plebejiſcher, wie ſich denn überhaupt in allem, was er ſchrieb, eine gemeine Geſinnung kund giebt. Vgl. Gervinus II, 417 ff. Koberſtein §. 165.

### *AUS DEM NARRENSCHIFF.*

(Strobel's Ausgabe. S. 91. 204.)

Den vordantz hat man mir gelan,
Dann jch on nutz vil büecher han,
Die jch nit lyß und nyt verſtan.

#### Von unnutzen buchern.

Das jch ſytz vornan in dem ſchyff,
das hat worlich eyn ſundern gryff;
on urſach iſt das nit gethan.
Uff myn libry ich mych verlan;
von büechern hab ich groſſen hort,
verſtand doch drynn gar wenig wort,
und halt ſie dennacht jn den eren,
das ich jnn wil der fliegen weren.
Wo man von künſten reden duot,
ſprich ich: do heym hab jchs faſt guot.

Do mit loß ich benüegen mich,
das ich vil büecher vor mir ſych.
Der künig Ptolomeus bſtelt,
das er all büecher het der welt,
und hyelt das für eyn groſſen ſchatz;
doch hat er nit das recht geſatz,
noch kund dar uß berichten ſich.
Ich hab vil büecher ouch des glich
und lys doch gantz wenig dar jnn.
Wor umb wolt ich brechen myn ſynn
und mit der ler mich bkümbren faſt?
Wer vil ſtudiert, würt ein fantaſt.
Ich mag doch ſunſt wol ſin eyn here
und lonen eym, der für mich ler.
Ob ich ſchon hab eyn groben ſynn,
doch, ſo ich by gelerten bin,
ſo kan ich „*ita*“ ſprechen „jo.“
Des tütſchen orden bin ich fro,
dann jch gar wenig kan latin.
Ich weyß, das *vinum* heyſſet win,
*Gucklus* ein gouch, *ſtultus* ein dor,
und das ich heyß *domne doctor*.
Die oren ſint verborgen mir:
man ſæh ſunſt bald eins müllers thier.

Wüeſt, ſchamper wort anreytzung gytt
und ſtœrt gar offt die guoten ſyt,
ſo man zuo vaſt die ſuwglock ſchütt.

### Von groben narren.

Eyn nuwer heylig heyßt Grobian,
den will yetz fyren yederman,
und eren jnn an allem ort
mit ſchäntlich, wüeſt werck, wis und wort,
und went das zyehen jnn eyn ſchympf,
wie wol der gürtel hat kleyn glympf. [1])
Her Glymſyus iſt leyder dot;
der narr die ſuw byn oren hat,
ſchütt ſie, das jr die ſuwglock klyng
und ſie den moringer [2]) jm ſyng.
Die ſuw hat yetz alleyn den dantz,
ſie halt das narrenſchiff bym ſchwantz,
das es nit undergang von ſchwær,
das doch groß ſchad uff erden wær:
dann wo narren nit drüncken wyn,
er gyltt yetz kum eyn örtelyn;
aber die ſuw macht yetz vil jungen.
Die wüeſt rott hat wißheyt vertrungen
und laßt ſie nyeman zuo dem brett;
die ſuw alleyn die kron uff hett.
Wer wol die ſuwglock lüten kan,
der mueß yetz ſyn do vornan dran.
Wer yetz kan tryben ſollich werck,
als treib der pfaff vom Kalenbergk, [3])
oder münch Eylſam [4]) mit ſym bart,
der meynt, er tüeg eyn guote fart.
Mancher der tribt ſolch wis und wort,
wann die horeſtes [5]) ſæh und hort,
der doch was aller ſynnen on,
er ſprech, es hetts keyn ſynniger gton.
Suſer-jns-dorff iſt worden blyndt:
das ſchafft, das buren druncken ſyndt.
Her Ellerkuontz [6]) den vordantz hat
mit wüeſt-genuog und ſeltten-ſatt.
Eyn yeder narr will ſuwwerck triben,
das man jm loß die büchſen bliben,

---

[1]) Ohne Zweifel eine ſprichwörtliche Redensart = (ſie wollen ihre Zoten als unſchuldige Scherze darſtellen, aber) die Unſchuld iſt nicht weit her. — [2]) Es iſt nicht, wie Strobel will, ein Moor- oder Sumpflied gemeint, ſondern das bekannte Lied vom edeln Möringer (ſ. Bragur III, 402 ff.), von dem es, wie Nic. Thomann in der Weißenhorner Chronik bezeugt, neben dem durchaus unanſtößigen Text, in dem es auf uns gekommen iſt, auch gemeine Verſionen gab. — [3]) Der Pfarrer vom Kalenberg von Philipp Frankfurter, aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts, eine plumpe Nachahmung des Pfaffen Amis, voll Zoten und ſonſtiger Gemeinheiten. — [4]) Ilſan, ſieh oben den großen Roſengarten. — [5]) Oreſtes. — [6]) Etwa = der Allerkühnſte, der Allerfrechſte?

die man umbfüert mit eſels ſchmer.
Die eſels büchs würt ſeltten ler,
wie wol eyn yeder dryn will griffen
und do mit ſchmyeren ſyn ſackpfiffen.
Die grobbheyt iſt yetz kummen uß
und wont gar noh jnn yedem huß,
das man nit vil vernunfft me tribt.
Was man yetz redet oder ſchribt,
das iſt als uß der büchſen genomen.
Vor uß, wann praſſer zamen kumen,
do hebt die ſuw die metten an.
Die prymzyt iſt jm eſel thon;
die tertz iſt von ſant Grobian;
huotmacher knecht ſyngen die ſext:
von groben ſyltzen iſt der text;
die wüeſt rott ſytzet in der non,
ſchlemmer und demmer dar zuo gon;
dar noch die ſuw zuor veſper klingt,
unflat und ſchamperyon dann ſyngt.
Dann würt ſich machen die complet,
wann man all vol geſungen hett.
Das eſelſchmaltz unmüeſſig iſt,
mit bergemſchmær iſt es vermyſcht:
das ſtrich eyn gſell dem andern an,
den er will jn der gſellſchaft han,
der wüeſt wil ſin und das nit kan.
Man ſchont nit gott, noch erberkeyt,
von allem wüeſtem ding man ſeyt.
Wer kan der aller ſchampperſt ſyn,
dem büttet man eyn glaß mit wyn
und lacht ſyn, das das huß erwag;
man bitt jnn, das er noch eyns ſag;
man ſpricht: „das iſt eyn guotter
ſchwanck,
do mit würt uns die wyle nit langk.“
Eyn narr den andern ſchryget an:
„Biß guot geſell und frœlich man,
*Fety gran ſchyer e belli ſchyer!* [7])
was freüd uff erden hant ſunſt wir,
wann wir nit guot geſellen ſygen?
lont uns ſyn frœlich, praſſen, ſchrygen,
wir hant noch kleyn zyt hie uff erd,
das uns das ſelb zuo lieb doch werd;
dann wer mit dot abſtirbt, der lyt
und hatt dar noch keyn frœlich zyt;
wir hant von keym noch nye vernomen,
der von der hell ſyg wider kumen,
der uns doch ſeyt, wie es do ſtünd.
Guot gſellſchafft triben iſt nit ſünd.
Die pfaffen reden, was ſie went,
und das ſie diß und jhens geſchend.
Wer es ſo ſünd, alls ſie uns ſchriben,
ſie dætten es nit ſelber triben.
Wann nit der pfaff vom tüfel ſeitt,
der hirt von wolſen klagt ſyn leitt,
ſo hetten ſie beid nüt dar von.“
Mit ſolcher red narren umb gon
und duont mit jrer groben rott
all welt geſchenden und ouch gott:
doch werden ſie zuo letſt zuo ſpott.

---

## 85. REINEKE VOS.

(Herausgeg. von Hoffmann von Fallersleben, Breslau 1834.)

Im dreizehnten Jahrhundert ſchrieb der Niederländer Willam die Matok einen Reinaert, der von einem Unbekannten im vierzehnten Jahrhundert fortgeſetzt wurde. Etwa hundert Jahre ſpäter ſcheint ein gewiſſer Hendrik van Alkmaar dieſe beiden Werke einer leichten Überarbeitung unterworfen zu haben, welche ſofort im letzten Decennium des fünfzehnten Jahrhunderts in's Niederdeutſche überſetzt und 1498 zum erſten Male gedruckt wurde. Als Verfaßer dieſer Überſetzung nennt Rollenhagen in der Vorrede zum Froſchmäuſeler einen Sachſen Nicolaus Baumann, von dem er berichtet, daß derſelbe zuerſt am Hofe zu

---

[7]) Schweitzer patois: faites grande chère et belle chère = lebt herrlich und in Freuden.

Jülich angeſtellt geweſen, ſpäter Rath des Herzogs Magnus von Meklenburg geworden und 1526 zu Roſtock geſtorben ſei. — Die Abſicht, die politiſchen und kirchlichen Zuſtände der Zeit in ihrer Verkehrtheit darzuſtellen, tritt im Reineke Vos noch weit ſtärker hervor, als in den älteren Reinhart'sgedichten (ſ. oben Nro. 19.), und dieſe Tendenz, die ſo ganz der Stimmung der Zeitgenoßen entſprach, trug wohl viel dazu bei, dem Werke die günſtige Aufnahme zu verſchaffen, die es allenthalben fand. Übrigens iſt auch der poetiſche Werth des Reineke Vos weit höher anzuſchlagen, als J. Grimm zugeben will, der denſelben, namentlich gegenüber von Matok's Gedicht, als ein ziemlich unbedeutendes Machwerk bezeichnet. Mag der Holländer naiver, naturgetreuer ſein, als der Deutſche, an Gewandtheit und Anmuth der Darſtellung iſt ihm dieſer entſchieden überlegen, und von den erzählenden Dichtern ſeiner Zeit vermag ſich ohnehin keiner mit ihm zu meßen. Kein Wunder daher, daß der Reineke Vos bis in die neueſte Zeit ein Lieblingsbuch des deutſchen Volks geblieben iſt und ſogar den Dichterfürſten Göthe zu einer Nachbildung [1]) gereizt hat. Vgl. Grimm, Reinhart Fuchs, S. CXLIX ff. Gervinus II, 409 ff. Koberſtein §. 148.

## DAT ANDERE BOK.

### Dat ſeſte kapittel.

**Wo Reinke mit ſyneme ôme, deme grevinge, echt gink to dem hove des konninges, unde wo Reinke bichtede.**

Reinke ſprach: . . . . .
„noch wil ik ſeggen twyerleie:
mit rechte klaget over my de kreie;
ik at ſyn wyf, vruwe Scharpenebbe.
Dit iſſet, dat ik bedreven hebbe
ſedder myner leſten bicht.
Noch hebbe ik ên dink ûtgericht,
dat ik lateſten hadde vorgetten;
leve ôm, dat ſchole gy ôk weten,
und wil dat nu ôk ſeggen mede,
it was ene hornſcheit de ik dede.
Ik wolde nicht gerne, dat my dat ſulve
ſchege, dat ik dede deme wulve.
Wente wy beden up ene tyt gingen
twiſchen Kackys und Elverdingen;
dâr gink ene mere mit ereme volen,
de bede ſwart weren alſe de kolen.
Dat volen mochte wol olt ſyn
van vêr mânden, nicht vele min.
Yſegrim was vilna dôt,
van hungers wegen lêt he nôt.
He bat my, dat ik vragen ſcholde,
efte de mere vorkopen wolde
ere volen, und ôk wo dûre?
Sus gink ik to êr up eventûre;
ik ſprak: „„ſegget my, mere vruwe,
ik wêt, dat dit volen is juwe;
wil gy it vorkopen? ſegget my dat.““
Se ſprak: „„ja, ik vorkopet umme ſchat.
De ſumme, dâr ik dat umme wil geven,
ſteit achter under myneme vote geſchreven;
wil gy it ſên, ik latet ju leſen.““
Do hôrde ik wol, wôr ſe wolde weſen.
Ik ſprak: „„nên, vruwe, des ſyt bericht,
leſen efte ſchryven kan ik nicht,
juwes kindes ik ôk nicht enbegere,

[1]) Dieſe erſchien zuerſt 1794. Bekanntlich iſt ſie in Hexametern geſchrieben. Eine Überſetzung im Versmaaße des Originals hat Soltau (Berl. 1803) herausgegeben. Als Volksbuch, in hochdeutſche Proſa übertragen, hat der Reineke Fuchs zahlreiche Ausgaben erlebt.

men Yfegrim wufte gerne, wo it were,
de heft my hergefant to ju.""
Do fprak fe: „„fo latet ene komen nu,
fo wil ik ene des maken vrôt.
Do gink ik hen, dâr Yfegrim ftôt;
ik fprak: „„wil gy ju eten fat?
De mere fecht und entbüt ju dat,
dat gelt fteit under ereme vote fchreven,
wôr fe dat volen wil umme geven;
fe woldet my hebben lefen laten,
men wat fcholde my dat baten,
wente ik jo nene fchrift enwêt,
des lyde ik vaken grôt vordrêt.
Ôm, fêt, eft gy dat konnen lefen?""
Yfegrim fprak: „„wat fcholde dat wefen,
dat ik nicht fcholde lefen? wat it ôk fy,
ja, dudefch, walfch, latyn, ôk vranzôs dârby?
hebbe ik doch to Erfort de fchole geholden,
ôk hebbe ik mit den wyfen olden
alfe mit den mêfters van der audiencien
queftien gegeven und fentencien.
Ik was in loye gelicencieret.
So wat fchriftûr dat men viferet,
kan ik lefen gelyk myneme namen;
darumme wil ik wol mede tôramen.
Beidet myner hier ên klên,
ik wil gân und de fchrift befên.""
He gink hen und vragete even,
wo fe dat volen wolde geven?
He vragede na deme beften kope.
Se fprak: „„dat gelt fteit to hope
gefchreven under myneme achteren vôt.""
He fprak: „„lât fên!"" Se fprak: „„ik dôt.""
Se bôrde den vôt up boven dat gras,
de nye mit yferen beflagen was,
mit fes hôfnagelen, und flôch wiffe,
und rakede ôk nicht al miffe;
wente fe flôch ene fo vor fyn hovet,
dat he ftorte und lach vordovet,
und vel vor dôt tor erden nedder.
Êr he fik recht vorhalede wedder,
dat was wol ene grote ftunde.
De mere lêp wech al dat fe konde,
und lêt Yfegrim liggen vorwunt;
he lach und hulede als ên hunt.
Ik gink to eme und hêt ene here,
ik vragede ene: „„wôr is de mere?
fyn gy van deme volen ôk fat?
worumme delede gy my nicht ôk wat?
went ik ju doch de bodefchop dede.
Hebbe gy up juwe mâltyt geflapen rede?
wat was it vor fchrift under deme vôt?
wente gy fyn in wysheit fêr vrôt.""
„„Och, Reinke,"" fprak he, „„fpottet doch nicht;
ik bin gevaren fo ên arm wicht,
dat mochte entfermen eneme ftên.
De hore mit deme langen bên!
mit yferen was beflagen êr vôt,
it was nene fchrift, de dar under ftôt.
De nageln, de darinne ftunden,
dârmit flôch fe my fes grote wunden.""
Hiervan Yfegrim nouwe fyn lyf behêlt.
Sêt, neve, nu hebbe ik ju vortelt
al wat ik wêt van myner miffedât.
It is mislik, wo it my nu gât
to hove, wente nu bin ik funder vâr
und dârto van mynen funden klâr.
Ik wil ôk gerne by juweme rade
beteren und komen wedder to gnade."

## *DAT VÊRDE BOK.*

### Dat ander kapittel.

— — **Wo Reinke de wulvinne to plaffe brochte in dem fôt; ene merklike fabele.**

Do fprak Gyremôt, des wulves wyf:
„fêt, Reinke vos, al juwe bedryf
is fchalkheit und boverye,
legen, dregen und tûfcherye.

Ja, de juwen worden gruntlik lovet,
de wert gewiſſe int leſte ſchovet.
Juwe worde ſyn lôs und vorworn,
dat vant ik alſo by deme born,
dâr de twe ammere hengeden an.
Gy weren in enen ſitten gân,
dâr were gy mede nedder gedreven,
nicht konde gy ſulven ju darût heven;
gy kermeden ſêr, dit was by nacht.
Ik ſprak: we heft ju hierin gebracht?
do ik ju hôrde in deme putte.
Do ſpreke gy wedder, it were my nutte,
ik ſcholde in den anderen ammer ſtygen,
ja, ik ſcholde denne viſche de vulle krygen.
In untyt quam ik den ſulven wech dâr!
ik mênde, gy hadyen geſproken wâr;
gy ſworen enen êt by juwer ſele,
gy hadden der viſche getten ſo vele,
dat ju dârvan we dede dat lyf.
Des lovede ik ju, ik dulle wyf!
ik ſtêch in den ammer, do gink he nedder;
dâr gy in ſeten, gink upwert wedder.
Dat wunderde my, dat it gink alſo.
Ik ſprak to ju: wo geit dit to?
darup ſpreke gy to my wedder:
„„Alſus geit de werlt up und nedder!
dat is nu ſo der werlde lôp.
So geit it ôk uns beden tohôp:
de ene vorneddert, de ander vorhoget,
dârna ên islik heft vele doget.
So is nu der werlde ſtate!““
Do ſprunge gy up, und lepen juwe ſtrate.
Ik blêf dâr ſitten den gantſen dach,
dârto entſenk ik mannigen ſlach,
êr dat ik konde komen van dâr,
wente twe buren worden myner gewar.
Ik ſat dâr hungerich und bedrovet,
in groterem angſte wan jennich lovet;
dit bat moſte ik dâr ûtluren.
Do ſpreken under ſik de ſulven twe buren:
„„Sü, hier ſit de nedden in deme ammer,
de jo to tytende plecht unſe lammer!““
De ene ſprak: „„hale ene up hier boven!
ik wil ſên, kan ik ene toven;
hier ſchal he nu betalen de lammer!““
Wo he my tovede! das was grôt jammer.
Dâr krêch ik ſlach over ſlach,
nüwerlde hadde ik drovigeren dach;
doch entquam ik noch int leſte.“ —
Reinke ſprach: „dat was juwe beſte,
dat gy dâr worden wol geſlagen.
Ik konde de ſlege ſo wol nicht dragen,
und unſer ên moſte ſe jummer lyden;
ſo was it geſchapen to den tyden:
den ſlegen konde wy bede nicht entgan.
Ik lêrde ju gût, wolde gy it vorſtân,
dat is, dat gy up ene andere tyt
to bet up juwe hode ſyt,
und nymande loven altowol,
wente de werlt is der lôsheit vul.“

---

## 86. JOHANN GEILER VON KAISERSBERG,

**geb. zu Schaffhauſen den 16. März 1445, wurde von ſeinem Großvater, einem Bürger zu Kaiſersberg im Elſaß, erzogen, und erhielt daher den Beinamen „von Kaiſersberg.“ Er ſtudirte zu Freiburg im Breisgau und zu Baſel. Am letztern Orte wurde er ſpäter Profeſſor und 1475 Doctor der Theologie. Nachdem er ſodann kürzere Zeit Prediger in Freiburg im Breisgau und Würzburg geweſen war, wurde er 1478 an den Dom nach Straßburg berufen, wo man ihm zu Ehren 1486 die noch jetzt vorhandene prächtige Kanzel im Münſter erbaute. Ungemein geachtet als Prediger und Menſch ſtarb er den 10. März 1510 und wurde im Münſter gerade**

vor der Kanzel begraben. Er war ein Mann von klarem Verſtande und edlem Charakter. Mit großer Freimüthigkeit predigte er gegen die Laſter und Mißbräuche ſeiner Zeit, ſprach auch unverholen von den Gebrechen der Kirche und wird daher mit Recht zu denen gezählt, welche die Reformation vorbereiten halfen. Unter ſeinen zahlreichen Werken ſind die **Predigten über Seb. Brandt's Narrenſchiff** das bekannteſte. Sie wurden zuerſt lateiniſch gedruckt (um 1510 oder 1511). Die älteſte deutſche Ausgabe (Straßburg 1520), der wir die unten mitgetheilten Stellen entnehmen, beſorgte der Barfüßermönch **Jakob Pauli**, Verfaßer einer der vorzüglichſten Schwänkeſammlungen jener Zeit, die unter dem Titel **Schimpf und Ernſt** zum erſten Male 1522 zu Straßburg erſchien.

Vgl. Koberſtein §. 165. 171. Gervinus II, 406 ff. v. Ammon, Leben Lehren und Predigten Geiler's von Kaiſersberg. Erlangen, 1826. Über Pauli: Koberſtein §. 169. Gervinus II, 344 ff.

### 1) Von kirch narren.

Die andere ſchel [1] iſt: gotz dienſt irren. Es ſeint ettlich, wan ſie in die kirchen wöllen gon, ſo rüſten ſie ſich, als wolten ſie gon beißen oder jagen, und nemmen die vögel mit den ſchellen uff die hend, und ein huffen hünd: ſo klinglen da die ſchellen unnd beiſſen die hünd einander, und wirt der predicant geirret, und hœrt man nit, was man im chor ſingt, und künnen die lüt nit betten. O brüeder, es iſt nit da ein feld venandi ſed veniandi, zejagen, aber zevenjen. Nun wiewol es ynn allen menſchen ſtraffbar iſt, ſo ſtot es doch geweichten leuten übeler an, dan anderen: als dann vil pfaffen thuontt, die vögel uff den henden tragen, mitt federſpil umbgond; dar umb das ſie edel ſeint, ſo wenen ſie, inen zimm das und anders noch weitter (baz), den anderen prieſtern; wann am morgen ſo ſeint ſie prieſter, und am andern tagein edelman. Denen ſol geantwurt werden, wie ein buer ein mal eim biſchoff ein bequemliche oder guote antwurt gab.

Es reit ein biſchoff uff ein mal über feld mitt viertzig pferden und mit ſeim zug: Da ließ ein buer den pfluog ſton und ſach dem zeug zuo, und het das mul offen und die hend jn die ſeitten geſtelt. Der biſchoff der ſach es, reit zuo im unnd ſprach: „meier, was denckſtu, das du uns alſo zuoluogſt?“ Der buer ſprach: „Her, ich hab gedacht, ob ſant Martin auch alſo mitt eim reiſigen zeug geritten ſei, der auch ein biſchoff was.“ Der biſchoff wart rott im antlit, ſchamt ſich und ſprach: „Ich bin nit allein ein biſchoff, ich bin auch ein weldtlicher fürſt; jetz bin ich ein fürſt. Wiltu aber ein biſchoff ſehen, ſo kum uff den tag in die kirchen, ſo würd ich das fron ampt haben.“ Der buer fieng an lachen, das er in einander hotzlet. Der her fraget yn, weß er lachte. Der bur ſprach: „herr, da lach ich, da gott vor ſei: wan der teuffel den fürſten am letſten nimpt, was thet dan der biſchoff dar zuo?“ Alſo fuor der biſchoff dar von und het ein antwurt gelœßt.

### 2) Von predig narren.

Die ander ſchel iſt: nitt recht predig hœren. Und wie ſol man recht hœren? In dreierlei weg: Zuo dem erſten mit fleiß. Ein ſchuoler mit großem

[1] Die Predigten über das Narrenſchiff ſind faſt durchgängig nach **Schellen** eingetheilt, worunter Geiler die verſchiedenen Arten von Narrheit verſteht.

fleiß loſet er zuo dem doctor, der ſiech dem artzet, und ein lantzman dem botten. Alſo ſollen wir fleißlichen zuohœren dem predicanten: der iſt unſer doctor und artzet und bott. Gedenck, was fleiß und ernſt du an kerſt, wan man dir das heilig ſacrament gibt, das es nit uf das erterich fal. Selichen fleiß ker an zuo dem wort gotz, das nit minder iſt, dan der leib Chriſti, ſeit ſanctus Auguſtinus. Zuo dem anderen ſol man predig hœren behaltlich, Matth. 23. Wa für wer es, das man predig horte, wan man es nit behielte. Dar umb ſollen wir ſein wie ein fenſter, das laßt den ſonnenſchyn und das liecht durch ſich gon; aber ſchne, regen und hagel laßt es nit hin yn. Aber leider vil ſeint gleich eim ſibi, oder eim büttel und eim ſeythuoch: da bleiben fliegen und wuoſt darin, aber das guot laufft als da durch; alſo das guot an der predig iſt von inen verloren, aber was lecherlich iſt und ſpöttig und bœß, das behalten ſie, und ſeint gleich eim hündle der edlen, wan man ym etwas guotz beut zeeſſen, ſo laufft es etwan einer mucken nach; und ſeint gleich eim fiſchen garn, die weil es im waſſer iſt, ſo iſt es vol waſſer, ſo bald es uß dem waſſer kumpt, ſo iſt es ler. Von denen ſeit der weiß (Pred. 21.): eins narren hertz iſt wie ein zerbrochen faß, es behalt kein wyßheit, und ein zerbrochen faß kein wein.

Zuo dem dritten ſoll man hœren gehorſamlich, wan ſo dar umb prediget man, das man es ſol thuon u. ſ. w.

---

## 87. DER THEUERDANK.

(C. Haltaus' Ausgabe, Quedlinburg 1836.)

Der Theuerdank enthält eine allegoriſch ausgeſchmückte Beſchreibung der ritterlichen Thaten und abentheuerlichen Schickſale Kaiſer Maximilian's I., angeknüpft an die Geſchichte ſeiner Werbung um Maria von Burgund. Nach den Unterſuchungen von Haltaus, über welche er in der umfaßenden Einleitung zu ſeiner Ausgabe des Theuerdank Rechenſchaft giebt, iſt dem Kaiſer ſelbſt nicht nur der Plan des Werks, ſondern auch der größte Theil der Ausführung zuzuſchreiben. Derſelbe übertrug jedoch, von Regierungsgeſchäften gedrängt, die Ordnung und Vervollſtändigung des Ganzen zuerſt ſeinem Sekretär Treitzſaurwein von Ehrentreiz, der auch den von Maximilian begonnenen Weiß Kunig [1]) vollendete, und ſpäter dem von ihm ſehr hoch geachteten Probſte Melchior Pfinzing (geb. zu Nürnberg 1481, † als kaiſerlicher Rath zu Mainz 1535). Der Letztere führte einzelne Parthien des Gedichts weiter aus, ſetzte einige Abentheuer, deren die kaiſerliche Handſchrift nicht erwähnte, hinzu und gab überhaupt dem Ganzen diejenige Geſtalt, in welcher es 1517 zu erſten Male gedruckt wurde. Aus ſeiner dem Ge-

---

[1]) Der Weißkönig, der neben der Geſchichte Maximilian's die ſeines Vaters Friedrich's III., ebenfalls in allegoriſchem Gewande, enthält, iſt nie ſo berühmt geworden, wie der Theuerdank, und wurde erſt 1775 (zu Wien, in Fol.) gedruckt.

dichte beigefügten Clavis erfahren wir auch, warum Maximilian in demſelben Theuerdank genannt wird, nämlich weil er „von Jugent auf all ſein gedannckchen nach Tewerlichen (d. i. großen, herrlichen) ſachen gericht.“ Das Buch machte, wohl nicht wegen ſeines poetiſchen Gehalts, der höchſt unbedeutend iſt, ſondern wegen ſeines kaiſerlichen Helden und Autors und der prachtvollen Ausſtattung, in der es zuerſt erſchien, ungemeines Glück und erlebte nicht nur verſchiedene deutſche Überarbeitungen, ſondern wurde auch in's Lateiniſche und Franzöſiſche, ja ſogar in's Spaniſche überſetzt. Vgl. Gervinus II, 235 ff. Koberſtein §. 147. 168., beſonders aber Haltaus a. a. O.

## Wie Tewrdanncklı durch Fürwittig aber in ein geferlichait mit einem Löwen gefüert ward. [2]

Eines tags da fuort Fürwittig
den Helden mit jm velſchigklich
umb ſpatziren durch ein gaſſen,
dar inn ein Leo, aus dermaſſen
groß und freiſſam, gefanngen lag.
Als pald den Fürwittig erſach,
fiel jm in ſeinen ſyn: möcht jch
zuo diſem löben bringen dich
in das kleine hewslein hinein,
ſo hoffet jch, es ſolt in pein
der ſelb löb bringen dich für war.
In den gedannckhen khamens dar,
fing der Fürwittig an und ſprach:
„Her, in diſem hültzem gemach
man ein löben gefanngen helt.
Warlich der möcht werden gezelt
für tewrlich, freydig unnd manhafft,
der dem ſelben löben aus krafft
griff trutzlichen in ſeinen mundt,
dann er khenndt zuo der ſelben ſtundt
geleich einen freydigen man
unnd leſt jn widerumb weg gan
von jm genntzlichen on alles leyd.
Doch ſo rat jchs bey meinem ayd
nit, das Ir ſolt Eüchs unnderſahen;
dann wurdt Ir ſchaden empfahen,
ſo mocht mir darinn werden die ſchuld
gegeben, dardurch jch Ewr huld
verlur, das het jch nit geren.
Wolt Irs aber nit emperen,
ſo mügt Ir das thuon, ob Ir welt.
Aber der künigin es gefelt
wol, wann ſy hœrt von einem man
ſagen, der ſich darff unnderſtan
der geleichen erlich ſachen.
Ewren namen wurdt Ir machen
in gar vil manchem frembdem lanndt
durch ſolch that mit eren bekanndt.“
Der Tewrheld zuo dem löwen ging
unnd ſich das zuothuon unnderfieng,
bedacht die ſachen auch nit paß,
dann er darfür hielt, alles das,
ſo jm der Fürwittig ſagt vor,
es beſchech on liſt und wer war,
greyff da mit den löwen in ſchlundt.
Der ſtundt vor jm, als ein zam hund,
dann er des Helds mandlich gemüet
erkannt, dar umb er mit nicht wüet
gegen jm, als er vor het than;
Tewrdanncl gieng on ſchaden darvon.

---

[2]) Vgl. Sebaſtian Franck, Teutſcher Nation Chronik (Frankf. bei Egenolff) Fol. 281: „Als er (Maximilian) zu Mümchen in Beyern einn ſechs jærigen Lewen ſahe in ſeiner plüenden jugent, kam jm zu gemüet des Sampſon's handlung, trat darauff, diß auch zu verſuchen, zum Lewen, riß im das maul auff, vnd zohe jm die zungen herauß, er aber, wie ein lemblin, regt ſich nit.“ — Fürwittig, eine der allegoriſchen Perſonen, die den Helden auf ſeiner Fahrt an den Hof der Königin Ehrenreich (Maria von Burgund), in allerlei gefährliche Abentheuer verwickeln, bedeutet nach Pfinzing's Erklärung den jugendlichen Fürwitz.

Des wundert ſich Fürwittig ſeer,
gedacht heimlich: jch ſich, das nit mer
mich wellent mein rennck und anſchleg
helffen, jch gedennck wol der teg,
er wer ye nit khomen darvon. [3])
In den dannceken ſach er hergon
gegen jm den tewrlichen Held.
Zuodem er ſprach: „herr, Eüch erwelt
billichen mein fraw zuo der ee,
dann jch der gleichen ſach nit mee
gehœret hab von eim ſagen
bey allen meinen lebtagen.
Unnd die weil jchs ſelbs hab geſehen,
ſo mag jchs mit warheit iehen
unnd öffnen der edlen künigein,
die wirt darob vol freuden ſein."
Mit den worten ſy hin khamen
widerumb zuo haus unnd namen
von einander ein guotte nacht.
Fürwittig ſich weyter bedacht,
wie er mocht durch ſubtilig weg
den Held bringen, das er niderleg.
Sein poßheit die lernet jn das,
wie wol es als verlorn was.

---

[3]) Würden mich meine Anſchläge etwas helfen, ſo denke ich, er wäre in den letzten Tagen nicht davon gekommen.

---

Gedruckt auf einer Schnellpreſſe bei K. F. Hæring & Comp.

# WÖRTERBUCH.

# WÖRTERBUCH.

## A.

â — *ahd. Praefix, oft privativ, sonst mit* ar *und* ur *verwandt.*

â *Interj., häufig andern Wörtern angehängt, z. B.* bekêrâ, wachâ (*Imperat.*), sperâ (*Subst.*), eiâ, neinâ *u. dgl.*

ab *conj. s.* afar *u.* ibu.

ab abe *praep. c. dat. herab von, weg von, von.*

abe *adv. herab, weg.* — a. nemen, *abnehmen, sich vermindern.* — dâr a. *davon.*

âbent *stm.* (*eigentl. ptc. von* âben, *hinabgehen; vergl.* vîant, vriunt *u. dergl.*) *Abend.*

æber *stf. schneeloser, trockener Boden.*

aber *s.* afar.

abeval *stm.* 357: *Abfall, Übergang in etwas Fremdartiges* (*in das Anderssein.*)

abgründe *stn. Abgrund.*

abrs *goth. adj. stark, heftig.*

accher acker *stm. ager.*

achter *nd. adv.* = after.

achter *nd. adj. hinter.*

achtersprâche *nd. stf. üble Nachrede.*

âchust *s.* âkust.

adamant *stm. Diamant.*

adel *stn. Adel, adliche Abkunft, Trefflichkeit.*

adelare *swm. edler Aar, Adler.*

adellîch *adj. von hoher Geburt, herrlich.* — adellîchen *adv. wie es einem Edelmanne ziemt.*

adhalsangheri *stm. edler Sänger.*

âdara, âder, ôder *stf. Ader, Muskel.*

ader *conj. s.* odo.

af *goth. praep. c. dat.* = *ahd.* ab, *lat.* ab, *griech.* ἀπό.

afar *goth. praep. c. dat. u. acc.* = *ahd.* after.

afar avur aua, aver aber abr abe ab *adv. wieder, zurück.* — *conj. aber. Als conj. steht es nicht immer adversativ, sondern öfters auch copulativ, z. B.* 179: weiȝ abe iemen, *und weiss, jemand.*

affen effen *swz. äffen, zum Narren haben.*

after *praep. c. dat. räuml. zeitl. u. metaph. nach.* — *adv. hinter, nachher, darnach.* 32: after ni werkôta, *sie — die Seele — handelte nicht darnach, d. h. nicht so, dass sie bei Gott in gutem Andenken bleiben konnte.*

âgeȝ *stm. od. stn? oblivio. vergl.* argeȝan, ergeȝen.

(aggvjan) gaaggvjan *goth. conj.* 2. *beengen.*

aglo *goth. fem. Schmerz, Trübsal, vergl. engl.* ail.

aha *stf. Wasser, Fluss. Vergl.* aqua *und die zahlreichen deutschen Ortsnamen mit der Endung* — ach.

âhi ay *interj. ei!*

ahma *goth. m. Geist.*

ahsela ahsel *st. und swf. Achsel, Schulter.*

ahtbære *adj. aufmerksam, gewissenhaft.*

ahte aht *stf. Beachtung, Ueberlegung; was Gegenstand der Beachtung, der Wahrnehmung ist: Zustand, Verhältnisse, Art und Weise, Stand, Geschlecht.* — a. wiȝȝen *c. gen. etwas wissen, zu beurtheilen, zu berechnen wissen.*

ahten (ahtôn) *swz. beachten, erwägen,*

*worauf bedacht sein, berücksichtigen; c. acc. und gen. auch mit* ûf, *achten auf.* — a. bî, *wornach beurtheilen, schätzen.*
âhte æhte *stf. vom Gerichte verhängte Verfolgung, Acht.*
âhten (âhtjan) æhten *swz. verfolgen, ächten.*
ahtôde ahtede *zahlw. der Achte.*
aigan *goth. anom. zw. = ahd.* eigan. *praet.* aihta.
aigin *goth. n. Eigenthum.*
ains *goth. zahlw. ein.*
airtha *goth. f. Erde.*
airtheins *goth. adj. irden.*
aivaggeljo *goth. f. εὐαγγέλιον.*
aiveins *goth. adj. ewig.*
aiviski *goth. n. Schande.*
aivs *goth. m. aevum, αἰών; ahd.* êwa. *acc.* aiv *adverbial:* ni aiv, *οὐδέποτε.*
ak *goth. conj. sondern. vgl. lat.* ac.
akei *goth. conj. aber.*
akrs *goth. m. ager.*
âchust âkust *stf. das Gegentheil von* kust *(Auserwähltsein): Verworfenheit, Schlechtigkeit.*
al *adj. omnis, totus; in den verschiedensten Verbindungen, bald flectirt, bald unflectirt, vorkommend und mit andern Wörtern zusammengesetzt, deren Begriff verstärkend.* — *neutr.* allez, *adverbial: allezeit, immer.* — allez ane, alzan, *immerdar; eben noch, jetzo.* — mit allû (*instrum.*), mit alle, *völlig, gänzlich.* — betalle (bet = bit *s. v. a.* mit), *dass.* — über al, *über Alles, ganz u. gar; über Alle, vom Ersten bis zum Letzten; überall,* 153: *überall hin.*
alagaro *adv. ganz und gar.*
alamusana elemôsyna´ *stf.* almuosen almuose (222) *stn. ἐλεημοσύνη, Almosen.*
Alasonanz *nom. pr.* 350. *ein König des Graals?*
alatharba *goth. m. ein ganz Armer.*
albel *stm. ein kleiner Fisch, der nur in einem Schweizersee vorkommen soll.*
alde ald old *conj. oder. vergl.* odo.
aldir *s.* altir.
alefanz *stm. aus ital. all' avanzo: Betrug, Hinterlist.*
aleine alleine *adv. nur; conj. obschon.*
aljan *goth. conj.* 2. *aufziehen, mästen. Vgl. lat.* alere.
allesuâ alleswâ alswâ *adv. aus lat.* alius, *goth.* alis, *und* wâ, *wo: anderswo.*
alls *goth. adj. = ahd.* al. 3, 13: *neutr.* allata.
almahtîc *adj. allmächtig.*
Alman *stm. Deutscher.*
almeistec *adj. adverbial gebraucht: am meisten.*
almitten *adv. ganz in der Mitte.* in alm. *dass.*
alrêrst = aller êrst *s.* êr.
alrôtguldîn *adj. ganz von rothem Golde.*
alsam alsame *adv. ganz so wie, ebenso.*
alsô alse als (sô *durch* al *verstärkt*) *adv. dem. u. relat. so, wie, als, wenn, als ob, wie wenn, sofern, soweit, so wahr.*
alsunder *s.* sunder.
alsus *adv. dem. also.*
alswâ *s.* alleswâ.
alt *adj. alt, herkömmlich.*
altâr alter *stm. Altar.*
altên *swz. alt werden, altern.* — iralten, *dass.*
alterseine *s.* altir.
altfîant *stm. der alte Feind, Erbfeind (Satan).*
altheis *goth. adj. alt. compar.* althiza.
altir aldir alter *stn. Weltdauer, Welt; Zeitalter, Lebensalter, Greisenalter.* — alterseine, *allein in der Welt, od. allein, so lange die Welt steht, ganz allein: vgl.* ionaltres, *irgend einmal,* nêonaldre, *niemals.*
alwâr alwære *adj. ganz wahr, keiner Verstellung fähig, einfältig, albern.*
alzan *s.* al.
alzoges (*zu* zug) *adverbial gebrauchter Genitiv: in einem fort, durchaus.*
âmaht *stf. Ohnmacht.*
ambeht ambet ambt ampt (*aus* ant *und* baht; *vergl.* phaht) *stn. Amt, Beruf, Geschäft, Dienst* (344). — schildes a. *ritterlicher Beruf.* — frôn a. *die Messe.*
ame *zsgez. aus* an dem.
amîs (*altfrz.*) *stm. Geliebter.*
ampoß *s.* anebôz.
æn *altsächs. =* ein.
ana ane an *praep. c. dat. u. acc. an, in, von, mit, bei, in Beziehung auf, gegen.* — *adv. an.*
anabusns *goth. f. zu* biudan, *ahd.* biotan: *Gebot.*

anachiliih *adj. gleich, ähnlich.*
anaebanchiliih (anaebangilîh,) *adj. ebengleich, gleichgebildet.*
anaebanliih *adj. s. v. a.* anaebangilîh.
anakeng (anaging) anagenne anegenge *stn. Anfang,* 455: *Aufgang.* 55: anagenne derô listô! *du, von der alle Weisheit kommt.*
analaugns *goth. adj. zu* liugan, *ahd.* liogan: *verborgen.*
anasihtîg *adj. visibilis.*
and *goth. praep. c. acc.* κατά, ἐν, ἐπί. *ahd.* ant — int. —
andâht *stf. das Verweilen mit den Gedanken wobei, Andacht;* 465: *liebevolle Theilnahme?*
andar, ander *adj. secundus, alter u. alius.* — 150: als mîn ander hant, *als ob es eine zweite (weitere) Hand von mir wäre, d. h. wie meine eigene Hand.* — *adverbialer genit.* anders, *sonst, ausserdem.*
andbaht *goth. n.* = *ahd.* ambeht.
ande *swm. Eifer, Zorn, Unlust.* — mir ist a. *mir ist zuwider, macht Unlust.*
anderheit (*Sp.* 12.) = ander heit.
anderstunt *s.* stunt.
andvairthi *goth. n. Gegenwart, Gesicht.* in andvairthja, ἐνώπιον.
andvairths *goth. adj. gegenwärtig.*
anebôȥ ampoȥ *stm. das, worauf man bôȥet: Amboss.*
anegin *stm. Anbeginn.*
anesiht *stf. Anblick.*
ange *adv. zu* enge (angi): *anxie, ernstlich.*
anger *stm. Anger, Wiese.*
angil engil, engel *stm.* 88: *swm. Engel.*
angist angest (*zu* angi, *enge; lat.* angustus) *stf. u. stm. Angst.* — angesthaft *adj. angstvoll.* — angistlîch ängestlîch *adj. Angst erregend und Angst habend.*
anher *swm. Grossvater.*
ænîg *altsächs.* = einîg.
âno âna, âne ân ône *praep. u. conj. ohne, ausser* (396, 3.)
anreytzung *stf. Lockung (zum Bösen).*
ansts *goth. f. Gunst, Gnade. ahd.* anst. *vergl.* unnan.
ant — *s.* en —
antfang *stm. Empfang, Begrüssung.*
antheiȥ anthæiz *stm. Verheissung, Zusicherung, Gelübde.*
anti *s.* enti.
antlâȥ *stm. Erlass, Verzeihung.*
antluze antlüze antlitze *stn. aus* ant u. *goth.* ludja, *facies: Antlitz.*
antwerkman *m. der mit Werkzeugen arbeitet.* (antwerk, *Werkzeug; woraus durch Umdeutung* hantwerk).
antwurti, antwürte *stn. Gegenrede, Antwort.* — antwurtjan antwurdan, antwurten antwürten, entwürten *swz. antworten.* 365: *praet.* antwerte *st.* antwurte.
aodlîhho *adv. zu* aodi ôdi oede: *leichtlich.*
apgot *stm. Götze.*
ar *praep. s.* ur.
ær *s.* er *und* er.
arbeit erbeit erebeit *stf. Arbeit, Mühe, Kampf, Sorge, Noth.* 178: manheit mit den arbeiten, *Männlichkeit im Gedränge.* — erbeyter *stm. Arbeiter.* — arbeitlîch *adj. mühselig, jämmerlich.* — arbeitsam *adj. mühevoll.*
arbeolaos *adj. erblos, ohne Erben,* 27: arbeolaosa dêt, *Volk ohne angestammten Herrn. vergl. Klage* 1792 *f.* owê daȥ dîn lant von dir nû erbelôseȥ lît.
ardôn *s.* artôn.
are ar *swm. Aar.*
arg, arc *adj. karg, böse, schlimm.* argen, erargen *swz. karg werden.*
arke *swf. arca, die Arche Noahs.*
arm arn *stm. Arm.*
arm *adj. arm, unglücklich, beklagenswerth; c. gen. arm an, verlassen von, z. B.* gotes arm.
arman gaarman *goth. conj.* 2. *bemitleiden, sich erbarmen.*
armbrust *stf.* (*gewöhnl. stn.*) *altfrz.* arbelèste.
armonîe *stf. Harmonie.*
armuot *stf. Armuth. vergl.* heimüete.
arnên kearneen, arnen *swz. ernten, erwerben, zugetheilt erhalten (bes. Strafe, daher:) büssen, entgelten.* — erarnen, *durch Arbeit verdienen, erwerben; sich Strafe, Schaden* (487: *üble Nachrede*) *zuziehen.*
art *stm. u. stf.* (*zu* erran, *arare; daher ahd.* aratio, *Ackerbau*): *Abkunft, Geschlecht, Gattung, angeborne Beschaffenheit* (164: *Gemüthsart*), *Weise.*
artôn ardôn *swz.* art (*Ackerbau*) *treiben, wohnen.*
ârunti *stn. Botschaft. vergl. goth.* airus, *nuntius*; airinon, *legatione fungi.*

arwa... (*Sp.* 34.) *wird ergänzt:* arwartit werdê.
arzât arzt *stm. von* archiater: *Arzt.*
arzenîe erzenîe *stf. Arznei.*
âs *stn. Aas.*
ascâ, asche esche *swf. Asche, cinis.*
ask *stm. Esche, eschener Speer.*
asneis *goth. m. Miethling, Knecht.*
at *praep. altsächs.* = az.
athaitan *s.* haitan.
aththan *goth. conj. aber.*
atta *goth. m. griech.* ἄττα, *lat.* atavus: *Vater.*
atter *swf. Otter, Natter.*
âtum, âtem âten *stm. griech.* ἀτμός: *Athem, Geist.*
aua *conj. s.* afar.
audiencie *swf. Verhör.* 325: de mêsters van der a. *die Juristen.*
augâ ougâ, ouge *swn. Auge.* ougenweide *stf. Schauspiel, Anblick.*
augjan keaugjan, ougen *swz. vor Augen stellen, zeigen.* — araugjan erougen, *dass.*
auh ouh, ouch och *adv. auch; bei Comparativen: noch, z. B.* ouh wirsera, *noch schlimmer.*
âventiure, *nd.* eventüre *stf. frz. aventure vom lat.* advenire: *Abenteuer, merkwürdiges Ereigniss, bes. ein solches, wobei sich der Muth erproben kann, ritterlicher Zweikampf; Erzählung merkwürdiger Begebenheiten.*
aviliud *goth. n. Gnade.*
âwegie (awikki) *adj. vom Wege abgekommen, in der Irre befindlich.*
ay *s.* ahî.
az azs *praep. c. dat. zu.*
azpim *s.* bim.

## B.

bâbes bâbest bâbst pâbest bâbist *stm. mittellat.* papa: *Pabst.*
baden *s.* baten.
baden *swz. baden.*
Baden *nom. pr. eines Badeortes.*
pâgan kipâgan, bâgen *stz. praet.* piec. *streiten.*
bâht *stn. Koth, Pfütze.*
bairthei *goth. f. Verkündigung. vergl. ahd.* beraht.
bal *stm. Ball, Kugel.*
balc *stm. Balg, Fell.*
pald, balt *adj. kühn, tapfer, stark. c. gen. eifrig zu, beharrlich in.* — *adv.* baldo balde, *kühnlich, kecklich, stark, schnell, alsbald, sehr.* 51: sô sie baldo mugen, *so sehr sie können.* — *verstärkt:* albalde.
baldên *swz.* erbalden, *kühn werden, Muth fassen.*
Balder *nom. pr. deutsch-heidnischer Gott.*
balsam balsem *stm. Balsam.* — balsamsaf *stn. Balsamsaft, das flüssige Harz des Balsambaumes.*
baltlîche baltlich *adv. kühnlich.*
palwic *adj. von* balo, *pernicies: perniciosus.*
pan ban *stm. Gebot, Aufgebot, Verbot, Interdict.*
bane *stf. Bahn, bes. zum Turnieren.*
pang *stm? zu* angi enge: *Bangigkeit.*
baniere banier *stf. frz.* banière: *Panier.*
bannen pannen *stz. excommuniciren.* — kipannan, *gebieten, indicere.*
bano *swm. Tod. vergl. lat.* funus.
bant pant *stn. Band, Fessel.*
bar *adj. im angebornen Zustande befindlich, nackt, bloss, offenbar. c. gen. nicht habend.* — *adv.* barlîche. 95: harte barlîche getân, *sehr bloss, fast ganz unbekleidet.*
bärme *stf. zu* arm: *Erbarmen.*
barmên *swz.* erbarmên, erbarmen, *einem das Herz rühren, erbarmen. unpers. c. acc. u. gen.* (*z. B.* es erbarmêda god); *pers. c. acc., selten* (305.) *c. dat.*
barmherze *adj. barmherzig.* — *stf. Barmherzigkeit.*
barn parn *stn. von* beran: *Kind.* — 33: parnô nohhein, *keines der Menschenkinder. goth. demin.* barnilo *stn.* —
bat *stm. Bad.*
baten baden *nd. swz. Lohn geben, nützen.*
baurgja *goth. m. Bürger.*
baz paz bas *adv. Comparativ zu* wol. *besser, mehr.* ie baz unde baz, *je mehr und mehr.* — uor baz, vür b. *räuml. zeitl. u. graduell: vorwärts, ferner, fortan, noch mehr.*
Bechelâren *nom. pr. Pechlarn,*

*Stadt zwischen Wien und Linz.* 213: die von B. *Rüedegers Leute.*
becher *stm. lat.* bacar: *Becher. vgl.*
becke beke *stn. Becken.* — *demin.* beckelin *stn.*
bedaht s. decken.
bedaʒ *s. v. a.* bî daʒ.
bêdê pêdê, bêdiu, bèdô; *mhd.* bêde beide *zahlw. beide.*
piderbe biderbe *adj. zu* bidurfan: *was ein Bedürfniss befriedigt, nützlich, tüchtig, wacker, bieder.*
bediuteclîchen *adv. verständlich.*
bedryf *nd. stn. Thun u. Treiben.*
befrider *stm. Versöhner.*
begegene *adv. entgegen.*
begegenen *swz. entgegen kommen, begegnen, widerfahren.*
pigehan *s.* jehen.
begerunge *stf. Verlangen, Sehnsucht.*
begin *stm. Anfang; Beginnen, Unternehmen.*
begir *stf. Verlangen, Neigung.*
begirde *stf. Begierde.*
begirlich *adv.* 411: *sehnsüchtig, mit Inbrunst.*
biguol *s.* galan.
behaldunge *stf. Aufbewahrung.*
beheglich *adj. wohlgefällig.*
behende (bî der hende) *adv. geschickt.*
behendeclîch *adj. promptus, stets zu Gebote stehend, fertig, gewandt.*
behendigkait *stf. Geschicklichkeit.*
bejac *stm. Erjagung, Erlangung.*
Beier *Volksn. Bayer.*
bein bên *stn. Knochen, Bein, Fuss.* bein mit beine, *mit über einander gelegten Beinen.*
peinîn *adj. beinern.*
beitan *goth. conj.* 1. *praet.* bait bitun bitans (*ahd.* bîʒan): andbeitan, *schelten, bedrohen; pass.* (7. 14.) ἀπορεῖσθαι *sich in Noth befinden.*
peiten (beitjan) *swz. antreiben, drängen, und gedrängt werden, eilen, sich beeifern.* 52: heretici peitent sih got fersprechen, *die Ketzer sind eifrig sich bei Gott zu vertheidigen.* 55: ûʒ peitendo, *heraus dringend, hervorbrechend. Vergl.* arbeit.
beitôn beidon, beiten *nd.* beiden *swz. zu* bîtan *u. dass. bedeutend.*
beiʒen beißen *swz.* bîʒen *lassen, zur Jagd loslassen, jagen (bes. mit Vögeln); dann überh. loslassen, namentl. Pferde, daher:* irbeiʒen erb. *absteigen.*
bekentnisse *stf. Erkenntniss.*
bekorunge *stf. zu* kiesen. *Prüfung, Versuchung.*
pelgan *stz.* erbelgan, erbelgen, *gewöhnl.* erbolgen wesen *c. dat. zürnen. Vergl. nhd.* sich balgen.
belzer *stm. Pelzmacher, Kürschner.*
bên *s.* bein.
benamen (bî namen) *adv. um die Sache beim rechten Namen zu nennen, fürwahr, gewisslich.*
bendig *adj. gebändigt.*
benedîen *swz. benedicere.*
bênrenkî *stf. Beinverrenkung.*
benügen *swz. c. acc. einen zufrieden stellen, ihm genügen.*
bequemlich *adj. eben recht kommend, passend.*
ber (beri) *stn. Beere.*
bër (bëro) *swm. Bär.*
beraht bereht *adj. glänzend, hell. Kommt in vielen Eigennamen vor z. B.* Berhtolt, Hadubraht, Hiltibraht, Albreht *u. s. w.*
beran keberan, bern gebern gepern *stz. praes.* bir; *praet.* bar bârun boran. 432: gepört *st.* geborn. *tragen, gebären, erzeugen, hervorbringen, machen.* — arberan, erbern, *hervorbringen, gebären.* — enbern, enpern, *nicht tragen, nicht bei sich haben, entbehren.* — firberan, verbern, *unterlassen, sich enthalten, wovon lassen, unangefochten lassen, verschonen. NSAP, einem nicht zu Theil werden, misslingen* (238.)
bereite berait *adj. paratus, bereit, willfährig, geneigt.* b. ûf, *wornach strebend.* (431: b. mit willichleicher arbeit, *bereit, willig zu thun was sich ziemt.*)
bereiten *swz. bereit, fertig machen, ausrüsten; APGS einen womit versehen, bezahlen; einen in Beziehung auf etwas ins Reine bringen, ihm sichere Kunde geben.*
perg, berc berg *stm. Berg.* ze berge, *aufwärts.*
bergan, bergen *stz. verbergen.* — verb. vorbergen, *dass.*
bergemschmaer *stm. Fett vom* bergen.
bergîn *adj. von einem verschnittenen Eber* (Bergen).
berhaft *adj. zu* beran: *fruchtbar.*
berjan, bern *swz. terere, treten, betreten, gebrauchen.*
berlîn perlin *stn. dem. zu* berle: *Perle. Aus* beryllus?

bermelîche *adv. erbärmlich.*
Berne *nom. pr. Verona.* der von B. *Dieterich von Bern.*
bescheidenlîch *adj. verständig, vorsichtig.* — *adv.* bescheidenlîche bescheidenlîchen.
beschenhen *s.* skehan.
beschoude beschouwede *stf. Beschauung, Anblick.*
besitzunge *stf. das Besitzen.*
best *s.* beȥer.
bestan *swz.* enbesten (*ein Thier*) *abhäuten und zerlegen. Zu* bast, *Rinde, Haut.*
besuch *stm.* 493: *Hausiren.*
besunder, besunderlich *adv. jeder einzeln, besonders, absonderlich.*
biswîh *stm. seductio. Vgl.* gaswîhhan.
bet *nd. adv. s. v. a.* baȥ. to bet, *desto besser.*
betalle *s.* al.
bete bette *stf. das Bitten, die Bitte.*
betelîchen *adv. bittweise, bescheiden.*
beten *swz. beten.*
beter *stm. Beter.*
beträhtic *adj. mit* zuo : *trachtend nach.*
betrogenheit *stf. Bethörung, Falschheit, Verblendung.*
betrubnusse *stf. Betrübniss.*
betterise *swm. Bettlägriger. Aus* bette *und* rîsen.
beviln *swz.* mich bevilt *c. gen. mich dünkt zu viel, verdriesst, ich mag nichts womit zu thun haben.*
bezeichenlîche *adv. bildlicher Weise.* bez. merken, *symbolisch dargestellt finden.*
bezite *s.* zît.
beȥȥer, beȥer *adj. zu* baȥ; *auch adverbial gebraucht. Superl.* beȥist best.
beȥȥern *nd* beteren *swz. besser machen, bessern; gut machen, büssen, genugthun* (526.)
beȥȥerunge *stf. das Gutmachen, Genugthun.*
bi — *s.* be —
bi *goth. praep. c. dat. u. acc. bei, um, durch.* 7, 25: *nach, gemäss.* 7, 7. *v. u.* bi ufarassau, *καθ' ὑπερβολήν.*
bî pî bei, *in Zusammensetzungen* bi be, *praep. c. dat. acc. u. instrum. bei, mit, im Besitz von* (bî spotte wesen), *während* (bî desemo rîche), *aus* (bî huldi), *wegen.* — bî diû, bidhiû (*instrum.*), *desswegen, wesswegen.* — bî daȥ, bedaȥ (*acc.*) *während, indem.*
bî *adv. in der Nähe, daneben, dabei* (170.) — vil b. *beinahe.*
bibên *swz. beben, zittern.* daȥ bibint altir, *das zitternde, das höchste Alter.*
bickelwort *stn. Würfelwort, zufällig sich darbietender, ungewählter Ausdruck.*
bidemen *swz. zittern, beben.*
biderman *m. s. v. a.* biderbe man.
bidhiû *s.* bî.
bidjan *goth. conj.* 1. *bitten.*
pigehan *s.* jehen.
pîht bîht bîhte (*ahd.* pijiht *von* pijehan) *stf. Bekenntniss, Sündenbekenntniss, Beichte, Busse.*
pîhten bîhten *swz. beichten.*
bîhter *stm.* bîhtiger *stm. Beichtvater.*
bilgerîn pilgerîn *stm. aus lat.* peregrinus, *Pilger.*
bilidi pilede, bilede bilde *stn. Vorbild, Beispiel, Bild, Gestalt.*
pilidôn piledôn, bilden *swz. bilden, nachbilden, nachahmen.* — uberb. *mit Bildern bedecken.*
bildeklîche *adv. von Gestalt, in der Wirklichkeit.*
billen *swz. mit dem Bickel hauen. zu*
billi *stn. Bickel, Hacke; oder ist* 29. billi (*st.* bili) *Beil, zu lesen?* — *Instr.* billjû *mit dem Kampfbeile.*
billîch *adj. billig, recht.* — *adv.* pillîche billîche, *billiger, passender Weise, von Rechts wegen.*
bim pin bin, *ich bin, praes. ind. sing.* 1. *zu* sîn; 2. bis, bist; *plur.* 1. birumes birun birn bin, 2. birut birt birint bint. *Im mhd. nur* bin *und* bist. *Die übrigen Personen des praes. ind. und den praes. conj. s. unter* sîn, *das praet. unter* wesan. — aȥpim, *adsum.*
bîment *stn. lat.* pigmentum, *Spezerei, Gewürz.* — bîmentstank *stm. Spezereigeruch, gewürziger Wohlgeruch.*
binden *stz. binden; verbinden d. i. verpflichten.* sich b. in *c. acc. sich wozu verbinden, etwas auf sich nehmen.* — enb. enpinden *losbinden, aufbinden, befreien.* — ûfb. *hinaufbinden.* den helm ûfb. *d. H. aufsetzen.* — verb. *zubinden.*
piogan, biegen *stz. praet.* bouc bugen, *biegen, krümmen.*
piotan, bieten bütten *stz. praes.* biutu, *praet.* bôt. *strecken, ausstrecken, hinstrecken, bieten, anbieten, darbieten, darlegen* (135: ich bôt

mîn unschulde) — sich ze vuoze b. *c. dat u. mit* vür, *zu Fusse fallen.* — enb. *entbieten*, *sagen lassen.* (468: enbudet *nd. st.* enbiutet.) — erb. *darreichen*, *bieten* (367), *erzeigen.* eȥ erb. *c. DP. einen behandeln.* — gibiotan gibiodan, gebieten gebiten, *einen Befehl bringen, gebieten.* einen tac geb. *Tagfahrt anberaumen.* 202: geb. an *c. DP. einem gebieten?* — verb. 488: verpiten, *verbieten.*

birn biren birut *s. bim.*

bisant *stm. byzantinus, eine Goldmünze.*

biscof, bischof *stm. episcopus.* — pischtuom bistuom *stn. Bisthum.*

bisem *stm. Bisam.*

bîspel *stn. aus* bî *und* spel, *Erzählung: Gleichniss.*

bîten *stz. verweilen, warten, zögern.* 397: zuo mîner sache nicht enbît, *zögere nicht, dich für mich zu erklären.* — erb. *erwarten.*

bithe *goth. s.* thata.

pittan bittan, bitten biten *stz. praet.* bat bâtun, betan, *bitten, fordern, auffordern.* mîn muot bite mich, *ich fühle ein Verlangen.*

biutel büttel *stm. Beutel.* 531: *Mühlbeutel.*

bîwurti *stn. Gleichniss.*

biȥ piȥ *conj. bis. Aus* bi-daȥ *od.* bi-ze?

bîȥen *stz. praet.* beiȥ biȥȥen. *beissen, schneiden.* — enb. (inbîȥan *od.* intbîȥan?) *c. gen. etwas mit dem Munde geniessen, bes. frühstücken. Vgl. Imbiss.* — erb. *zu Tode beissen.*

blâ blâw *adj. gen.* blawes. *blau.* 454: *als Farbe der Treue.*

blanc *adj. zu* blinken: *weiss.*

blantan *stz.* enblanden enplanden *c. dat. eine Last auflegen*, *schwer machen.*

plâsan, blâsen geblâsen *stz. blasen.*

blat stn. *Blatt.* durch blates stimme, *um auf dem Blatte zu pfeifen.*

blecken *swz. sich blicken lassen, sich zeigen.*

bleichen *swz. bleich werden.* — erbl. *dass.*

blî *stn. gen.* blîges. *Blei.*

blîben *s.* lîban.

blich, blic *stm. Blitz, Glanz, Blick.* — blicschôȥ *stn. Blitzstrahl.*

blîchan *stz. glänzen.* — erblîchen, *erglänzen.* — ubirbl. *überstrahlen.*

blicchen geblicchen, blicken geblicken *swz. praet.* geblicte. *blicken.* — durchbl. *durchstrahlen.*

blîdi, blîde *adj. froh.*

blint *adj. blind.* bl. ze, *blind für.* 344: bl. gên gote, *von Gott nichts wissen wollend.*

blindjan *goth. conj.* 2. gablindjan, *verblenden.*

blîuen blîven *s.* lîban.

blœde *adj. zerbrechlich, schwach. Vgl.* brœde.

blôȥ *adj. c. gen. leer, frei von; nackt, entblösst, unbedeckt,* 348: *offenbar,* 358: *unmittelbar.* — alblôȥ, *ganz nackt.*

blœȥen *swz.* enblœȥen enplôȥen, *entblössen. bildl.* 403.

blôȥheit *stf.* 402: *Entblössung, Entäusserung.*

blôȥlîchen *adv.* 406: *auf sich selbst entäussernde Weise.*

bluat bluot blôt *stn. Blut.* — bluotrenkî *stf. Verrenkung eines Blutgefässes (Muskels?)* — pluotuari, bluotvar *adj. blutfarbig, blutig.*

blûchisôn *swz. zweifeln.*

blüejen *anom. swz. blühen.*

blüemen *swz. mit Blumen schmücken.* geblüemte gezierde, *Blumenschmuck.* — durchbl. *über und über mit Blumen schmücken.*

bluome *blume swf. u. swm. Blume, das Trefflichste, Ausgezeichnetste in seiner Art.*

bluot *stn. s.* bluat.

bluot *stf. gen.* blüete. *Blüthe.*

boben poben, *nd.* boven (bî oben) *praep. c. dat. u. acc. oberhalb, über.*

bocken *swz. zu* piogan: *niederfallen.*

bodem boden *stm. Boden.*

boge bogge *swm. Bogen.* 455: *Fidelbogen.*

bolle *swm. Knospe. Vgl.* bal.

bolz *stm. der Bolzen. demin.* bölzelîn.

booh bôh buah, buoch *stn. Buch.* — diu swarzen b. *Zauberbücher;* 344: *Gegens.* wîȥiu b. *andere Bücher, bes. religiösen und moral. Inhalts.* 405: in allen vernunftigen tiutschen buochen, *in gemeinverständlicher deutscher Schrift (Sprache)?*

bor *stf. Höhe.* enbor, *in die Höhe, empor.*

boren *nd. swz. heben.* — enbören *mhd. swz. erheben.*

borgen *swz. auf Bürgschaft geben und nehmen.* b. müeȥen, *nichts haben, Mangel leiden.*

born *swz. lat.* forare, *bohren.*

borte *swm. seidenes Band mit Goldstickereien.*
bôse boese *adj. gering, schlecht.* — *adv.* bôslîche bœslîche, *böslich, übel.*
bot bott *stn. Gebot.*
poto, bote botte *swm. durch den man etwas entbietet, der eine Nachricht bringt.* 531: *Gerichtsbote.* — botenbrôt *stn. Lohn für eine gebrachte Nachricht.* daȥ b. erwerben, *bildl. zuerst an's Ziel kommen.*
boug bouc *stm. zu* biogan: *Armring.*
bougarte *s. v. a.* boumgarte *swm.*
bouge *swf. s. v. a.* boug.
boven *s.* boben.
boverye *nd. stf. Büberei.*
pôȥen bôȥen *swz. pochen, klopfen. Vgl.* anebôȥ *und* butze.
brâ *swf. pl.* brâwen. *Augenbraue.*
brâchmânet *stm. gen.* brâchmândes. *der Monat, in welchem nach der Ernte der Boden umgebrochen wird: Junius.*
braht *stm. Geschrei, lauter Schall, lauter Gesang.*
brâten *stz. braten.*
bræwli *schweiz. demin. zu* brâ.
brechen gebrechen prechen *stz.* 1) *trs. brechen, zerbrechen, abbrechen, zerstören.* abe gebr. DPGS. *mit Gewalt entreissen.* 2) *intrs. hindurchbrechen, hindurchdringen,* 466: *sich versündigen.* ûȥ br. *hervorbrechen, aus sich heraus gehen.* — firbrehhan, verbr. *zerbrechen,* (*ein Gebot*) *übertreten.* — zebrechen, *zerbrechen, entzweibrechen.*
bredigen predigen bredien predien *swz.* prædicare, *predigen.* — bredige *stf.* — brediger *stm.*
brehen *stz. glänzen, leuchten. Vgl.* beraht.
preit breit prait *adj. ausgedehnt, ausgebreitet.*
breiten *swz. ausbreiten.*
brennen *swz. trs. brennen.* — enbr. enprennen, enbrinnen *machen.* — varprennan verbrennen, farprinnan *machen.*
bresten gebresten *stz. bersten, brechen; unpers.* DPGS. *gebrechen, fehlen.*
bret brett *stn. Brett.* 520: zuo dem br. laȥen, *den Vorrang einräumen. Vgl. nhd. an das Brett* (*Schachbrett?*) *kommen.*
bretôn *swz. spalten. Vgl.* bret.
brief *stm. mittellat.* breve: *Brief.*
brieven gebrieven *swz. niederschreiben.*
briester *stm.* presbyter, *Priester.* priesterschaft *stf. Geistlichkeit.*
briggan *goth.* — pringen bringen *anom. sw. praet.* prâhta, *aber auch* prang prungun. *bringen;* 421: *vollbringen?* fur br. *vollbringen.* — inne br. *c. acc. einem beibringen, ihn überzeugen.* — 446: zu br. *zuwege bringen.* eȥ zuo *br. zutrinken.* — follebringan, vollebringen volbr. *ganz wohin bringen, ausführen.* den muot v. *zu Stande bringen was man im Sinne hat.*
prinnan, brinnen *stz. praet.* bran. *intrs. brennen.* — farprinnan, verbr. vorbr. *verbrennen.* — inprinnan, enbr. *entbrennen, sich entzünden.*
Britanje *Landsn.* 183: *Bretagne?*
pritteln *swz. zu* britel, *altfrz.* bride, *Zaum: zäumen.* 465: *bildl.*
briuwen *stz. brauen. bildl. hervorbringen, machen, anstiften.*
prôdi brôdi, brœde *adj. weich, zart, schwach. Vgl.* blœde. — brœdekeit *stf. Schwäche, Schwachheit.*
brogen *progen swz. prahlen, prangen.*
broseme *st.* u. *swm. zu* bresten. *das Substanzielle am Brod, im Gegensatz zu den Poren.*
brothar *goth. m. Bruder.*
prouchen *swz. biegen. Vgl.* brechen.
bruadar pruadar, bruoder *stm. Bruder; Klosterbruder.*
bruch *stf. s.* bruoch.
bruch *stm. Bruch, Riss; Uebertretung der Gesetze.*
brüejen *swz.* verbrüejen, *verbrühen, verbrennen.*
prüeven brüeven (be-rüeven, *zu* ruova) *swz. nachzählen, nachrechnen, ermessen, erkennen; einrichten, zurechtmachen, schmücken.*
prûhhan brûchan, brûchen gebrûchen *swz. brauchen, geniessen. refl.* uti.
brûn *adj. zu* brinnan? *und daher:* 1) *strahlend, glänzend* (164? 190?) 2) *vom Feuer gebräunt, braun* (190?) — 453: brun, *veilchenblau?* 454: brawn, *braun.*
brunna brunnâ, brünne, *st. u. swf. Brustharnisch.*
prunno, brunne burne *swm. Brunnen, Quelle, Quellwasser.*
brunst *stf. Brand, Glut, Hitze.*
bruoch bruch *stf.* bracca: *Hosen.*

prût prûd, brût *stf. Braut, Gattin.*
priutegomo brûtegume *swm. Bräutigam. S.* gomo.
brûtlouft *stm.* brûtlôft *nd. stf. Brautlauf, Hochzeit.*
brutten (berutten berotten, *zu* rotte, *rupta?*) *swz. refl. sich schaaren?*
pû bû *stm. gen.* bûwes. *Bau, Wohnung.* 81: ze bûwe grîfen, *sich einen festen Wohnsitz verschaffen.*
bûan pûan bûwan bûen bûwen biuwen *swz. den Acker bauen, bauen, bewohnen.*
buc *stm. Biegung, Beugung.*
puckler (buckelære) *stm. frz.* bouclier: *Schild mit einem Buckel.*
büezen *s.* puozan.
bühel *stm. Erhöhung.*
bühse *swf.* pyxis, *Büchse. demin.* püchsel *stn.*
buhurt *stm. altfrz.* behourt bohourt, *aus dem deutschen* hurt, *Stoss: ein Ritterspiel, in welchem Schaar gegen Schaar kämpft.*
bûman *m. pl.* bûliute. *Ackermann, bes. ein solcher, der das Feld eines Andern baut.*
bunt *stm. was zusammengebunden ist, bes. um getragen zu werden, Bündel.* (279.)
buobe *pube swm. aus lat.* pupus: *Knabe, knabenhaft ausgelassener Mensch, Taugenichts.*
buoc *stm.* armus, *Bug.*
buoch *s.* booh.
buosen *stm. das den Leib zunächst Umhüllende, Busen.*
buoȥ *stm.* buoȥe *stf. zu* baȥ: *Entfernung eines Uebels, überh. Beseitigung wovon, Ersatz, Entschädigung, Büssung, Strafe, Besserung.* ze buoȥe stân DPGS *einen wofür entschädigen.* —
puoȥan kipuaȥan gibuoȥan, büeȥen *swz. ein Uebel entfernen, stillen, gut machen; Strafe leiden.* 47: er gibuoȥta sih thes, *er befreite, reinigte sich davon.*
pûr *stm. Haus. Vgl. Vogelbauer.*
bûr bûr bûre *swm. Bauer.*
burde bürde *stf. zu* beran: *Bürde, Last.*
burg burc *stf. gen.* bürge *zu* bergan. *befestigter Ort, Stadt, Burg.* — bürgetor *stn. Burgthor,* 253: *bildl. c. gen. Schutzwehr wogegen.* — burgære burger *stm. Stadtbewohner.*
purgio, bürge *swm. Bürge.*
bürn *swz. erheben.* — gebürn, *sich erheben, geschehen, c. dat. einem geschehen, ihm (von Rechtswegen) zu kommen.*
burne *s.* prunno.
burnen *swz. s. v. a.* brinnen.
buro *adv. erhaben, sehr* burolang, *sehr lang.* — *zu goth.* bairan, *emporheben, ahd.* beran.
busûne busune *stf. aus lat.* buccinae: *Posaune.*
büte *swf. Bütte, Badewanne.*
büttel *s.* biutel.
butze *swm. zu* bôȥen: *klopfender Hausgeist, Gespenst, Kobold, vermummte Person.* in butzen wîs, *wie ein Kobold.*
bûȥen (bî ûȥen) *praep. c. dat. ausserhalb.*

C *s.* G K Z. CH *s.* K. CZ *s.* Z.

## P.

pad phat phade *stm. u. stn.* Pfad. 58: *dat.* pada. Vgl. *griech.* βατός.
palas *s.* falanza.
palme *swm. Palmzweig, Palme.*
pardîs paradîs *stn. Paradies.*
parlas *stn.* paralysis, *Gicht.*
parte *stf. frz.* part, *Partei.*
Pegas *nom. pr. stm. Pegasus.*
peh *stn. Pech, metaph. Hölle.*
persône *swf. Person, selbstbewusstes Einzelwesen.*
pfâ *swm.* pavo.
pfaffe *swm. griech. lat.* papa: *Geistlicher.* — phaflîch pheflîch *adj. geistlich,* clericalis.
phaht *stf. lat.* pactum: *kaiserliches Gesetz, Landesgesetz.*
phalenze *s.* falanza.
pfarre *st. u. swf.* parochia, *Pfarre.*
pfeit *stf. Unterkleid.*
phellel *stm. feiner, bes. bunter Baumwollenzeug. Aus lat.* pallium palliolum. — *adj.* phellelîn.

pfenden *swz.* c. AP. *ein Pfand von einem nehmen, ihn berauben.*
pfenning (phending) *stm. Pfennig, der* 240. *Theil eines Pfunds; überh. Geld. Zu* pfant?
pferdßlauf *stm.* hippodromus, *Rennbahn.*
phîfen *stz. pfeifen.*
pfleg *stm. Uebung.*
phlegan, pflegen, 467: geflegen *nd.* plegen *stz. praes* phligu pflige, *praet.* phlag pflac. *c. gen. besorgen, sich annehmen, treiben, thun; brauchen, besitzen, haben, gewohnt sein.* c. DPGS. *einem etwas thun, etwas gegen ihn beobachten.* — ir ne pflac nehein man, *es bekümmerte sich niemand um sie, man überliess sie sich selbst.*
pflegære pflegêre pfleger *stm. Versorger, Verwalter.*
pfliht pflihte *stf. Pflege, Fürsorge, Theilnahme, Verkehr, Verbindung,* 342: *Genossenschaft.*
pfragener (vragener) *stm. zu* fraihnan *mhd.* vregen: *Kleinhändler, bes. Victualienhändler.*
pfrüende *stf.* praebenda, *was einem (bes. einem Geistlichen) zum Lebensunterhalte gereicht werden muss.*
pfuch *Interj. pfui.*
pfulsin 76. *swz. vom lat.* pulsare; *Fischerausdruck, vom Aufregen, Schlagen des Wassers, damit die Fische nach einer Stelle hin getrieben werden.*
pfunt *stn.* pondus: *Pfund; zwei Mark Geldes oder* 240 *Pfennige.*
piec *s.* bâgan.
pîn *stm.* pîna pîne *stf. Pein.*
piren *s.* bim.
plâge *stf. lat.* plaga.
plâgen plagen *swz. strafen.*
plân *stm.* plâne *stf. frz.* plaine: *Ebene, im Gegensatz zu* waste *fruchtbare und liebliche Aue.*
plarren *swz.* anplarren, *anplärren.*
plas *nd. cuj. gen? Wassergrube, Pfütze.* 526: to plasse bringen, *in Noth bringen.*
plaster *stn. griech. lat.* emplastrum: *Pflaster.*
plattengeier *stm. wahrscheinlich* Vultur cinereus(*wegen seines kahlen Halses.*)
platz 488, 1. plaȝt, *blaset.*
plegen *s.* phlegan.
poisûn *stn. frz.* poison: *Liebestrank.*
polôn *stm. Polarstern.*
pomp *stf. lat.* pompa: *Gepränge.*
portâ, porte *swf. lat. porta: Pforte.*
Poy *nom. pr.* 287. *Po?*
prêfacion *stf.* praefatio.
presse *stf.* 430: *Druck od. bildl. Presse?*
pressen 465: *gepreȝȝen swz. mit der* presse (*Strafinstrument*) *züchtigen, überh. züchtigen.*
priesterschaft *s.* briester.
prîsanten *swz. frz.* présanter.
prîs briß *stm. lat.* pretium, *frz.* prix: *Preis, Ruhm, Ehre; etwas Preiswürdiges, Grosses, Schönes.*
prîsen brysen *swz. preisen; zum Lobe gereichen.* — volpr. *vollständig (genügend) preisen.*
priutegomo *s.* brût.
prôben proben *swz.* probare, *erproben.*
prymzyt *stf. prima horarum canonicarum (Morgens* 6 *Uhr).*
puneiȝ *stm. aus lat.* pugnatio: *das Gegeneinanderrennen im Turnier.*
put *nd. stm.* puteus.

## D u. Th.

dâ *s.* dâr.
dach *stn. Bedeckung, Dach.*
dagên *swz. schweigen.* verdagen, *verheimlichen, verschweigen.*
dags *goth. m. Tag.*
dahs 480: das *stm. Dachs.*
dail *goth. f. Theil.*
dailjan *goth. conj.* 2. disdailjan, *vertheilen.*
thairh *goth. praep.* = *ahd.* durah.
(damnen) *swz.* verdamnen, *condemnare.*
dampta *s.* demphan.
than *goth.* (*ahd.* danne) *adv. u. conj. dann, als, aber.*
dan 263, 27: = dâ ne.
thana *goth. s.* thata.
dana, dane dan *adv. von dannen, dahin, fort; abstr. desto, um so, bes. in Verbindung mit* halt *u.* mêr.
thanana dannân tannân dannen *adv. dem. u. relat.* 1) *räuml. von da, von dannen, von wo.* 67: si uert widere dannân si dare chom, *sie fährt dahin zurück, von wo* (dannân) *sie dorthin*

(dare) *kam.* 2) *causal: daher, woher, wesshalb.*
thanaseiths *goth. adv.* (*ahd.* danne sîd.) *mehr; immer mit* ni: οὐκέτι.
danck *swm. Gedanke.*
Dancwart *nom. pr. Günthers Marschall.*
dangbêrikeit *stf. Dankbarkeit.*
thank danc *stm. Dank, Einwilligung.* mit sînemo danche, *mit seiner Einwilligung.* âne d., sunder d., *wider Willen, ungern.*
thankôn dankôn githankôn, danken gedanken *swz.* DPGS *danken.*
dannân *s.* thanana.
danne dhanne thanne, denne dan *zeitadv. dem. u. relat. dann, als, wenn; auch bei Comparationen: denn, als; und causal: daher, weil.*
danne 62, 12. = dan ne.
thanuh *goth. adv. u. conj. dann, aber. S.* than *u.* uh.
thâr dâr dhâr (*zuweilen auch* ther, der, dir); *mhd.* dâ *u. vor vocalisch anlautenden Partikeln, auch sonst hie u. da* (*z. B.* 192. 194. 195.) dâr dar. *räuml. adv. dem. u. relat. da, wo. Das relative* dâ *schliesst oft ein Demonstrativum in sich, z. B.* 75: woltint ir gân dâ (*dahin, wo*) wir einen wîger hân. 205: si hiezen balde springen dâ man ir gewæfen vant. — *Häufig erscheint* dâr *in Verbindung mit andern adv. u. praep.* — dâr ana, dâr inne, dâ inne, dâr umbe, dâ umbe *etc. zsgez.* drinne, dinne, drûz, drîn, drûfe *etc.* — *von welchen es aber nicht selten durch dazwischentretende Worte getrennt wird, z. B.* dâr pâgant siu umpi, *darum streiten sie.* dâr der hêlîgo christ ana arhangan ward, *woran der heil. Christ etc.*
dær *s.* der.
thara dara tara, dare dar *adv. dem. u. relat. dorthin, wohin. verstärkt:* aldar.
darba *stf. Entbehrung.*
darben *swz. c. gen. entbehren.*
dârî (MUSP) *goth.* tharei, *das alte relativische* dâr.
tharôt *adv. dorthin.*
dârto *nd. adv. dazu.*
tharuh *goth. adv. u. conj. daselbst; daher, nun, aber.*
das *subst. s.* dahs.
dat dhat *nd.* = daz.
thata *neutr. zu* sa *masc. u.* so *fem. goth. pron. dem. u. art. das, der, die.* — bithe (*praep. bi u. instrum.* the, = *ahd.* bî thiû) postquam, quum. duththe *st.* duthe, *zu dem, desshalb.*
thatei *n. zu* sæi *m.* sœi sei *fem. goth. pron. rel. welches, welcher, welche; und n. conj. dass, weil.*
thauhjabai *goth. conj. wenn auch.*
dauths *goth. adj. todt.*
dauthus *goth. m. Tod.*
tawxhawse *stn. Dachshöhle.*
daz taz *subst. cuj. gen? Abgabe.*
daz dacz daze = dâ ze.
thaz daz dazs dhazs taz *neutr. zu* der, *und als solches häufig die Stelle einer Conj. vertretend: dass, damit, weil.*
dazî (MUSP.) *goth.* thatei, *das alte relativische* daz
the de = dia, der. — thê dê = diê.
deâ dheâ = die.
dechi *adj. zu* denkan: *dessen man gern gedenkt: lieb, werth; od.* devotus, *er*) *eben, wozu zu vgl.* gadehti, devotio, *und* gotedaht, *gottergeben. superl.* dechisto.
decken *swz. decken, bedecken; sich decken, schirmen.* — bedecken *praet.* bedahte, bedacte.
thêg *s.* dîhan.
thegan degan, degen *stm. zu* dîhan. *Knabe, Diener, Krieger, Held.*
dehein dehhein dihein dekein *adj. pron. irgend ein, irgend welch; in Verbindung mit* ne, *häufig aber auch mit Weglassung desselben: kein.*
thei dei = diu.
deich = daz ich.
theina *goth. s.* thu *u.* theins.
theins *goth. pron. poss. fem.* theina, *n.* thein: *dein.*
theist deist = thaz ist, daz ist.
deiswâr dêswâr = daz ist wâr, *adverbial: fürwahr.*
theiz deiz = thaz iz, daz iz.
demmer *stm. Schwelger, bes. Säufer. vgl. Dampf* (*Rausch*).
demphan *swz. suffocare.* ardempan, *ersticken.*
dên *ahd.* = dêm.
denchen denken gedenken *anom. swz. praet.* dâhte. *denken, ersinnen.* — pidenchan bedenchen bedenken *c. acc. bedenken, denken an,* — *überlegen. Auch refl.* — *ptc.* bedâht, *vorsichtig.* mit bed. muote, *mit Vorbedacht.* — gedenken *c. gen. gedenken, einer Sache nachdenken, nachhängen.* — irdenken

erd. *zu Ende denken, erdenken; c. gen. auf etwas denken, es wünschen.* — hinderd. *sich denkend worein vertiefen, (gründlich) überlegen.* — verd. *zu Ende denken; refl. sich in Gedanken versenken.* verdâht wesen um, *einem Gegenstande nachhängen.* mit verd. muote, *wohl überlegter Weise.*
d e n n e *s.* danne.
d e o — *s.* dio.
t h e r d e r daer ter, diu *f.*, daȥ *n. pron. dem. u. rel. u. Artikel. der, die, das; hic u. da auch für* swer, *jeder der, wenn einer* (314.) — *Wo das Demonstrativ steht, bleibt das Relativ oft weg*, so 14, 21: dhêm im = dhêm, dhiê im. MUSP. *Str.* 8: wè demo = wè demo, der; *und umgekehrt schliesst oft das Rel. das Demonstr. in sich:* sie mugen dir dienen gerne die du wil beruchen, *sie mögen dir gerne dienen (an denen), die du versorgen willst.* 357, 9: der = des, der. — *Der Casus des Relat. richtet sich oft nicht nach der Construction des Nebensatzes, in welchem es steht, sondern nach dem Casus des Wortes, worauf es sich bezieht: so steht dat. für nom.* 14, 17. *gen. für acc.* 202, 2 *v. u.* — des (*gen. neutr.*) *adverbial: desshalb, daher.* in des, *indessen.* under des, *unterdessen.*
d e r *öfters* = dâr, *und dann gewöhnlich abundirend, so bes. Sp.* 61 *f.*
dërben *stz.* u e r d ë r b e n uertërben v e r d ë r b e n, *zu Grunde gehen,* 233: *unnütz sein.*
derben *swz.* v e r d e r b e n, verdërben *machen, zu Grunde richten.*
derren *swz.* e r d e r r e n, *dürr machen, unfruchtbar machen.*
d e r z u o = dara zuo.
d ê s d ê s t = daȥ ist.
d e s c h e *s. tasche.*
d e s ê r dese, d e s i u d i s i u, diz *ahd.*: d i r r e, d i s i u, diz *mhd. pron. dem dieser, diese, dieses.*
d e s t e d e s t *u. mit compar. Endung* d e s t e r *adv. aus dem gen.* des *und dem instr.* diû, = des de: *desshalb* (176), *desto, um so.* dest mê noch dest min, *weder mehr noch weniger.* — *Im ahd. steht schon* diû *allein für das lat.* eo, *z. B.* diû mêr, eo magis; diû min, eo minus.
d ê t *Sp.* 28. *s.* diot.
d e u d e w *s. v. a.* diu.
d e ȥ *s. v. a.* daȥ.
d h a — d h e — d h o — d h r — d h u — *s.* da — de — do — dr — du.
d i â = diê.
t h i a r n a d i e r n a *swf. Jungfrau.*
d i c h d i c d i c k e *adj. dicht, dick.*
d i c k e dik *adv. oft.*
dicchên *swz.* g e d i c c h ê n, *dicht werden.*
d i e m u o t *stf. gen.* diemüete. *der Sinn eines* deo (servus), *einer* diu (ancilla): *Demuth. Vgl. dionôn.*
d i e m u o t e n dêmüeten *swz. demüthigen.*
d i e n t i e n = dêm, den (*dat. pl.*)
d i e n e n *s.* dionôn.
d i e p *s.* thiob.
d i e r n a *s.* thiarna.
d i e ȥ e n *stz. praet.* dôȥ duȥȥen. *tosen, rauschen, laut tönen.* — erd. *schreien, brüllen.*
d i e ȥ e n d i n g e n *adv.* 348: *rauschender Weise, d. i. schnell?*
t h î h a n d î h a n *stz. praet.* dêh thêg. gidigan. *gedeihen, zunehmen.*
d î n *gen. zu* dû, *pron. poss. auch als subst.* 222: daȥ dîn.
t h i n g d i n c h d i n c *stn. Streit, gerichtliche Verhandlung, Vertrag, Angelegenheit, Geschäft, Sache.* — *dient häufig zu Umschreibungen, bes. von Adverbien* (aller dinge, *in allen Beziehungen, ganz;* mit eislîchen dingen, *auf schreckliche Weise;*) *und persönl. Fürwörtern* (184: der dinges., *derselben*). — ze dinge wìssan, *zum Gerichte weisen, vor Gericht führen.* dinges geben, *auf Borg (bes. in gewinnsüchtiger Absicht) geben.*
d i n g ê n, d i n g e n g e d i n g e n *swz. hoffen. c. gen. und mit* ze, *worauf hoffen*; *mit* nâch, *wornach trachten. Vgl.* denken.
d i n n e *s.* dàr.
d i n s e n g e d i n s e n *stz. praet.* dans. *reissen, ziehen. Vgl.* tanzen. — ardinsan, *wegreissen, an sich reissen, rauben.*
t h i o b d e o b, d i e p *stm. Dieb.* — diepheit *stf. Dieberei.* — dieplîch *adj. diebisch.*
d e o n ô n t h i o n ô n, d i e n e n *swz. dienen, aufwarten (bei Tisch), unterthan sein; c. acc. etwas verdienen, durch Dienen erwerben.* — verdienen, *verdienen, sich zuziehen.* (365: *subst. Verdienst.*) — zuodienen, 408: *befördernd dienen.* — dienære *stm. Diener.* — dienest *stn. u. stm. Dienst.* — dienestlîch *adj. dienstbeflissen.* — *Vgl.* diemuot.

deot thiot diot, diet *stm. n.* u. *f. mhd. gewöhnl. nur stf.* dheodâ *swf. Volk, Mannschaft, Leute.*
dir *öfters* = dâr, *u. dann gewöhnl. abundirend, so bes. Sp.* 59 *ff.* 239, 8.
dir 259, 17. = der *oder* diser dirre?
dirre, NOTK. dirro *s.* desêr.
dirte *zahlw.* = dritte.
diser tiser *s.* desêr.
thiudangardi *goth. f.* βασιλεία, *eigtl. Königshaus.*
thiudinassus *goth. m. Reich. zu* thiuda, *Volk.*
diuten *swz. deuten, erklären, übersetzen,* 163: *bedeuten.* — bediuten, bedûten bedeüten, *erklären, deuten, beschreiben, darstellen, (ein Urbild) abbildlich vertreten* (509.), *bedeuten.* — diutære *stm. Ausleger.*
diutsch tiutesch tiusch *adj. von* diot: *deutsch.* — *adv.* tiutischen, *auf deutsch.*
diz dize *s.* desêr.
thô dô tô duo thu du *zeitadv. dem. da, rel. als.*
doget *s.* dugid.
doh dhoh, doch *adv. doch, jedoch, dennoch; conj. obgleich, wenn auch.*
dol *stf. Leiden.*
dol *adj.* 512: *adv. mit Schmerzen.*
tholôn, doln *swz. dulden, leiden, ertragen, aushalten.*
dôn *stm. lat.* tonus: *musicalische Weise, Gesangweise.*
dœnen *swz.* doene *hören lassen.*
doner dunre tunre *stm.* tonitru. donerblic *stm. Blitzstrahl.* — donreslac *stm. Donnerschlag.*
dorn *stm. Dorn, Stachel, Dornbusch.*
dörperheit *stf. Dorfsitte, bäurisches Benehmen. nhd. Tölpelhaftigkeit.*
dörperlîch *adj. bäurisch.*
dorren *swz. dürr werden.* — ardorrên, *verdorren.*
dort *adv. dort. Vgl. ahd.* tharôt.
dôt 525: = dô it, *thue es.*
dôȥ *stm. Getöse, Getön.*
dra *s.* drô.
drabin traven, draben getraben *swz. traben, Trab reiten.* 430 *ptc.* getraft.
dracho, trache *swm.* draco, *Drache.* 45: *das Sternbild der grossen Schlange.*
thragjan *goth. conj.* 2. τρέχειν.
dræhen *swz. duften. Vgl. lat.* ordorare
dræjen *anom. swz. praet.* drâte. 1) *drehen;* 2) *sich drehen, sich drehend bewegen,* 488: *schnell laufen.*

drâto dhrâto, drâte *adv. schnell, sogleich, sehr.*
drausjan *goth. conj.* 2. gadrausjan, *fallen machen, zu Boden werfen.*
drehseln *swz. drechseln. Mit ahd.* trahsil, *Drechsler, zu* dræjen.
threihan *goth. conj.* 1. *praet.* thraih. = *ahd.* dringan.
drescan *stz. lat.* triturare. zertreschen, *zerdreschen.*
thrî drî drew, *nd.* dru. *Zahlw. drei. flectirt: nom. u. acc. m.* drîe drîge; *neutr. nom. u. acc.* driu; *dat.* thrîn; *gen.* drîer drîger.
drîen *swz. verdreifachen.*
drieȥen *stz.* trudere. verdrieȥen APGS. *Missbehagen erregen, verdriessen.* 129: mich verdrôȥ dâ bî im, *es war mir unbehaglich in seiner Nähe.*
dringen tringen *stz.* 1) *trs. drängen, in die Enge treiben;* 2) *intrs. sich drängen, dringen.* ûf dr. *in die Höhe dringen.* — verdr. 1) *wegdrängen;* 2) c. *GS. wozu drängen, zwingen.*
driusan *goth. conj.* 1. *praet.* draus, *fallen.*
drîwerbe *s.* werba.
drîȥic drîȥec *zahlw. dreissig.*
drîȥuȥfalt (*st.* drîȥugfalt) *adj. dreissigfältig.*
drô, 505: dra *stf. das Drohen, die Drohung.*
dröuwen tröwen drôn *swz. drohen.* 350: *imperat.* drô.
drovich *nd. adj. traurig.*
druc druk *stm. Druck;* 380. 389: *Faustschlag im Gegensatz zum Schwertstreiche.*
drücken *swz. drücken.*
drûfe *s.* dâr.
dryven *nd. stz.* bedryven, *treiben, thun.*
thu du *adv.* = dô. (*Sp.* 9.)
thu dû *pron. pers. du. goth. gen.* theina, *dat.* thus.
du *goth. praep. c. dat.* = *ahd.* zi, zuo.
dulden *swz. zu* tholôn: *dulden, ertragen, erleiden.*
dûme *swm. Daumen.*
thunkan dunchen, dunken *anom. swz. praet.* dûhte. *dünken.* — bedunken, *bedünken.*
dünne *adj. lat.* tenuis, *dünn.*
dunst *stm. Dampf, Verdunstung,* 349: *Feuchtigkeit?*
duo *s.* dô.
duoder *goth.* thatrô *adv. von dannen, hin.*
dur *s.* durah.
durah dhurah thuruh duruh durh,

durch dur. *praep. c. acc. räuml. durch; metaph. mittelst, wegen, um willen* (durch got), *auch eine Wirkung bezeichnend* (217: durch ir herzen sêre, *zu ihrem Herzeleid.*) — durch daȥ, dur daȥ, *damit, weil.*

durhlieht *adj. durch u. durch leuchtend.* durchlüchtig *adj. dass.* 515: *bildl. ausgezeichnet.*

durhlûther *adj. durch u. durch hell.*

durnoht (duruhnaht) durnähte *adj. vollkommen. Vgl.* genuoc, genuht. — *adv.* durnahtlîchen, durnehteclîchen, *genugsam, ganz.*

durhskôni *adj. durch u. durch schön, sehr herrlich.*

durhscowig *adj. durchsichtig.*

Dürengen *Landsn. Thüringen.*

durfan, durfen *anom. zw. praes.* darf, *praet.* durfta, dorftc. *bedürfen, dürfen, können.* — bedurfen *c. gen. nöthig haben, bedürfen.*

durft *stf. Bedürfniss, Mangel.* mir ist *d. ich bedarf, habe nöthig.* — *adj.* dürftig *c. gen. bedürftig.*

dürnîn *adj. von Dornen.*

dürsten *swz. unpers. dürsten, bildl. verlangen.*

duththe *goth. s.* thata.

twahen *stz. praet.* twuoc, getwagen. *waschen.*

dwerch, twerch *adj. queer. gen.* twerhes *adverbial. Vgl. nhd. überzwerch, Zwerchsack.*

dwingan duingen twingen *stz. praet.* twanc. *zusammendrücken* (199), *drükken, drängen, zwingen. c. gen. wozu nöthigen.* umbetwungen unbetwungen, *uneingeschränkt, ungebunden.* — pidwingan bidwingan, bedwingen betw. *bedrängen, bezwingen.* — githuingan, *zusammendrücken, verschliessen, verbergen* (OTFR.)

## T.

tabernakel *stn. der Aufbewahrungsort der geweihten Hostie, dann überh. ein abgeschlossener geweihter Ort.*

tag dag dac tach tac *stm. Tag* bî mînen tagen, *seit ich lebe.* immer einen t. *jemals.* von dem t. bringen, *um's Leben bringen.*

tagalîhhin *adv.* (*eigtl. dat. sing. von* tagalîh) *täglich.*

tagedinc, teidinc *stn. auf einen Tag festgesetzte gerichtliche Verhandlung; dann überh. Verhandlung, Process; bestimmter Tag. Hieraus das nhd.* vertheidigen.

dagen tagen *swz. Tag werden; Tag werden lassen.*

tagewürke *swm. Taglöhner.* — tagewrche (tagawurchâ) *swf. Taglöhnerin.*

tahjan *goth. conj.* 2. distahjan, *zerstreuen. Vgl. goth.* tiuhan, *ahd.* ziohan, *engl.* take.

tal *stn. Thal.* ze tale, zetal, *hinab.*

tan, than *stm. Tannenwald.*

tapfer dapfer *adj. schwer, gewaltig, tapfer.*

tar kitar getar *s.* turran.

tarên getaren *swz. schaden.*

tarnan *swz.* kitarnan, *bedecken, verbergen. Vgl.* tarnkappe NIBEL. 336

tasche, desche *swf. Tasche.*

tât, tâtî *stf. That.*

taujan, gataujan *goth. conj.* 2. = *ahd.* tuan.

tau — *s.* tou —

tâvele *swf. lat.* tabula, *frz.* table: *Tafel, Tisch.*

teil *stn. u. stm.* pars, portio, partitio.

teiljan gideiljan, teilen deilen tailen *swz. theilen;* 465: *austheilen.* — arteilan erteilen, *eine Entscheidung worüber abgeben, Recht sprechen, urtheilen, beurtheilen;* (*durch richterl. Spruch*) *zuerkennen; verurtheilen. Dazu* urteil.

Tene *Landsn. Dänemark.*

tertz *stf. die dritte canonische Hore* (*Morgens* 9 *Uhr.*)

ti *altsächs.* = zi.

tiefe *adv. zu* tief.

tier *stn. wildes vierfüssiges Thier.* 189 (*wie noch jetzt in der Jägersprache*): *Hirschkuh.*

tihte dichte *stf. Gedicht.*

tihter *stm. Dichter.*

tihtôn, tihten *swz. vom lat.* dictare: *niederschreiben lassen, Gedichte niederschreiben lassen, dichten; in's Werk setzen.*

tilegunga *stf. Vertilgung.*

tjost *stf. aus mittellat.* justa *sc.* pugna,

*frz.* jouste: *Zweikampf mit Speeren.* — tjostieren *swz. eine* tjost *halten.*
tirme 350. *stf.? lat.* turma? *Schaar? od.* terminus?
*tisk, tisch *stm. lat.* discus: *Tisch.*
titulus 405: *Ueberschrift?*
tiufal, tiuvel tiefal tievel tivel, *nd.* tûvel *stm. Teufel.* — tiuvelinne *stf. Teufelinn.* — tiuvellîche *adv. teufelmässig.*
tiufî *stf. Tiefe.*
tiuri, tiure tûre *adj. compar.* tiurre. *theuer, werthvoll, herrlich, lieb,* 317: *begnadigt.* umbe daz tiure, *um hohen Preis.* — *adv.* tiure, *um hohen Preis; hoch u. theuer, aufs dringendste.*
tiuren *swz.* tiure *machen, verherrlichen.* hochgeteurt, *hochherrlich.*
tiuride *stf. Herrlichkeit.*
tiurlîch tewrlich *adj. herrlich, ausgezeichnet.*
tiusch tiutsch *s.* diutsch.
tiusche *stf.* 341: *Spiel? Scherz? zu* diet, diutisch, *heidnische Mummerei, od. Zeitvertreib des gemeinen Mannes?*
Tiver *nom. pr. die Tiber.*
tô *altsaechs.* = zuo.
toben *swz.* toup *d. h. nicht bei Sinnen sein, deliriren, toben.* — ert. *wüthend werden.* — vert. *c. acc. im Wahnsinn vergeuden.*
töbic *adj. nicht bei Verstand.*
tocke *swf. Docke, Puppe.*
tôd *s.* tôt.
tol *adj. thöricht, übermüthig.*
tôn *s.* tuan.
tôpâz *stm. mittellat.* topazius: *Topas.*
topel *stm. frz.* doublet: *Würfelspiel.*
toph *stm. Kreisel.*
tôramen *s.* râmen.
tôre *swm. Thor, Narr.* — tœrinne *stf.* — tôreht, tôräht *adj. thöricht.*
tœren *swz.* betœren, *zum Thoren machen, verführen.* — ert. *zum Thoren machen.* — vert. *aus Thorheit vergeuden.*
tœrsch *adj. närrisch.*
torste getorste *s.* turran.
tôd, dôd, tôt *stm. Tod.*
tôt *adj. s.* tôwjan.
tôdig *adj.* mortalis.
tœten tôten tôtin *swz. tödten.* — ertœden, *dass.*
tôtgevar *adj. wie todt aussehend.*
tôtriuwesære *stm. ein bis in den Tod Betrübter.*
tote tot *swm. Taufpathe.*
tou *stn. gen.* touwes. *Thau.*
touben *swz.* — betouben, toup *machen, betäuben, bewusstlos niederstrecken.* — vert. *betäuben.*
touc *stm. Geheimniss.*
touf *stm.* touffa *stf.* taufî, toufe *stf. Taufe.* — toufbære *adj. getauft.* — toufbrunne *swm. Taufwasser.*
toufen *swz. taufen.*
tougen *adj. geheim, verborgen; substantivisch:* tougeniu (NOTK.), *Geheimnisse, Unerklärliches.* al gotes tougen ist offen, *jedes Geheimniss Gottes ist offenbar.* — *adv.* tougenlîche, *heimlich, so dass niemand etwas merkt.*
toum *stm. Dunst, Rauch.*
toup *adj. empfindungslos, stumpfsinnig, taub, thöricht.*
touwen *swz. vom Thaue benetzt werden.*
toven *nd. swz. festhalten.*
tôwjan töuwen *swz. sterben. ptc. praet.* tôt, *nd.* doit, *gestorben, todt.*
tragan, tragen getragen *stz. praes.* treist, treit trait *st.* tregest, treget; *praet.* truag truoc trôc. 1) trs. *tragen; in Mutterleibe tragen.* c. dat. *zutragen, bringen.* ane tr. *zu Wege bringen.* 2) *intrs.* ûf tr. *sich erheben.* — betragen *refl. sich verköstigen. Vgl. das provincielle: „sich betragen können" = auskommen, genug haben.* —într. *eintragen, verursachen.* — übertr. *auf (über) sich nehmen und tragen, Nachsicht, Geduld womit haben* (306.) — vertr. *ertragen;* DPAS. *etwas von einem ertragen, es ihm hingehen lassen.* — fürtr. *vorwärts tragen, fördern, nützen.*
trâgên *swz.* beträgen *refl.* mich beträget, *es kommt mir zu langsam, verdriesst mich. Zu* drâgi.
trager *stm. Träger.* 408: *Lastträger?*
drâgi trâgi, trâge træge trêge *adj. träg, langsam.* — *adv.* trâge (trâgo), *langsam, zögernd.*
trahen *stm. pl.* trehene. *Thräne,* 326: *Tropfen.*
trahte tracht (*zu* tragan) *stf. was beim Essen aufgetragen wird, Gericht.*
trahte (*zu* drahtôn) *stf. Erwägung.*
drahtôn *swz.* betrahten, *überlegen, woran denken.* — ertr. *erstreben.*
trâkheit trâkeit *stf. Trägheit.*
trâme *swm.* trabs: *Balken, Block.*
trappe *swm. Trappe, der grösste in Deutschland vorkommende Vogel.*
tratz *stm. Trotz.*
traven *s.* draben.

**treffen** *stf. treffen.* — übertr. *worüber hinausgehen, übertreffen.*
**trehtîn** *s.* truhtîn.
**treist treit** *s.* tragan.
trellen (drillen) *stz.* **vertrellen**, *verdrehen, falsch drehen.* (506).
trenken *swz.* **ertrenken**, ertrinken *machen. S. auch* trinken.
**dreso treso** *stn. lat.* thesaurus.
**trester** *stm.* Trester, *die trockenen Bestandtheile der Trauben, die beim Keltern in der Weinpresse zurückbleiben.*
**dretan tretan, treten** *stz. treten.* 238. *u.* 240. *ellipt. st.* den reien tr. *tanzen.* abe tr. 137: *durch Treten abnützen, unkenntlich machen.* — gidretan, *betreten.*
**trîakel** *stm. Theriak, ein Gegengift.*
**trîben** getrîben *stz. treiben, antreiben, vertreiben; als Geschäft treiben.* 407: *Inf. als Subst. Treiben, Wirken.* 491: treben *nd. st.* trîben. — vertr. *wegtreiben, auseinandertreiben; hinbringen* (die zît); 463: *als Geschäft treiben.* — zertr. *auseinandertreiben;* 191. *bildl. breit treten.*
**triegen** *stz. praet.* trouc, trugen. *betrügen.* — betr. *dass. ptc.* betrogen, *betrügerisch,* 407: *heuchlerisch.*
**trinchen, trinken** drünken, *nd.* trenken. *stz. trinken. Auch bildl. z. B.* die heiligen wort trinchen. — daz trinken, *das Getränk.* — *ptc.* trunken, *betrunken.*
**triofan** kitriofan, **triefen** *stz. tropfen, triefen.*
**triuten** getriuten *swz. liebkosen, herzen.*
**triutinne** *stf. Geliebte, Gattinn.*
**triuwen** *s.* trûwôn.
**triwa triwe triuwe** driuwe *stf. Treue, Zuverlässigkeit, redliche, wohlmeinende Gesinnung.* — in triuwen, entriwen, *in Wahrheit.*
**trohtîn** *s.* truhtîn.
**Troneje** Tronje *Ortsn.* Troneck, *Schloss am Flüsschen Tron im Elsass.* der von Tr. *Hagen.*
**tropfe** troph *swm.* 485: *stm. Tropfen.*
**tropfen** *swz. Tropfen fallen lassen, tröpfeln.*
**drôst trôst** *stm. Vertrauen, freudige Zuversicht, Hilfe. Vgl.* trûwôn. — dem. trœstelîn *stn.*
**trôsten trœsten** getrœsten, *swz. zuversichtlich machen.* refl. *getrost sein, sich getrösten.* — 178: durch trœsten, *um Trost zu erlangen.*
**trôstunge** *stf. consolatio.*
**troumen** *swz. c. dat. träumen.*
**Troje** *Stadtn.* Troja.
**trûbe** trawbe trube *swm. Traube.*
**trucken** *adj. trocken.* 348: *subst.*
trucknên *swz.* **artruknên** *intrs. austrocknen.*
**trüebe** *stf. Trübheit.*
**trüeben** *swz. s.* truoban.
**trüebesal** *stn. Trübsal.*
**trügehaft** *adj. s. v. a.* trügelîch.
**trügelîch** *adj. betrügerisch.*
**trügener** *stm. Betrüger.*
**trügenheit** *stf. Betrügerei.*
**trügesam** *adj. trügerisch.*
**truhsæze** *swm. aus* truht, *Tracht, d. h. Gang beim Essen, und* setzen*: der die Speisen aufsetzt, ein Hofbeamter.*
**truhtîn** druhtîn **truhten** trohtîn trehtîn; *stm. Herr, gewöhnl. nur von Gott. Ausnahme:* Hûneô truhtîn, *der Hunnenfürst. Zu goth.* drauhts, *Volk.*
**trumpet** *swf. frz. trompette: Trompete.*
**truoban, truoben** *swz. trüb machen, stören.* — betrüeben, *nd.* betruwen, *betrüben.*
**truobên** truoben *swz. trüb werden, trüb sein.*
**trûre** *stf. Trauer.*
**trûrec** trûrich, *nd.* trôrich *adj. traurig.*
**trûren** *swz. trauern.*
**trût** *adj. ptc. zu* trûwôn. *lieb. Als subst. Geliebter.* der gotes tr. *der Liebling Gottes.*
**trûtel** *stn. Liebchen.*
**drûtscaft** *stf. Liebe, Liebesverkehr.*
**trutzlichen** *adv. trotziglich, kampfbegierig. Vgl.* tratz.
**truwen** *nd. s.* truoban.
**trûwôn, trûwen** getrûwen triwen trowen **triuwen** *swz. glauben, trauen. DPGS. u. c. inf. sich getrauen, einem etwas zutrauen.*
**tuan** giduan **tuon duon** tôn thon tun tunen, *nd.* dôn doin, *anom. zw. praet.* teta, tete. *ptc. prt.* getân, 468: getain. 441 *f.* det dôtent *st.* tet tâten. 520: tüeg *cj. st.* tuo. *thun, machen, schaffen, handeln, sich benehmen.* — *Vertritt häufig ein vorangegangenes (transit. od. intransitives) Zeitwort, z. B.* 138: alsô hât ez mir getân, *so ist mir Herzeleid entstanden.* — *Das ptc.* getân *bedeutet, sowohl allein stehend als in Zusammensetzungen (z. B.* ubelgetân, wolgetân), *nicht selten s. v. a. gestaltet,*

*beschaffen.* — tuon c. dat. *einem etwas zu Leide thun.* ab t. *c. acc. umbringen.* — sich abe t. c. *gen. entsagen.* — hin t. *wegthun.* — t. zuo, *wozu helfen.* 113: ir hât noch wol dar zuo getân, *ihr habt bisher treulich mitgeholfen.* — sich t. ze, *sich machen an.* — guot t., *wie noch jetzt provinciell: sich ruhig verhalten.* — betuon, *zuthun, verschliessen, einschliessen.* — firtuan vertuon, *wegschaffen, durchbringen; schlecht machen. ptc.* firtân, *missrathen, verflucht.* — induon (intduon), *aufthun, öffnen.* — vollentuon, *vollenden.* — zertuon, *aufthun, ausbreiten.*

tûbe toube tawbe *swf. Taube.*

tuc duck *stm. pl.* tücke. *Schlag (bes. unerwarteter), listiger Streich, Tücke.*

tuê *altsächs.* = zwê zwei.

tuft *stm. gefrorener Dunst, Reif.*

tugan tugen tügen *anom zw. praes.* tauc taoc, touc. *praet.* tohta, tohte. *angemessen, hinreichend sein, taugen, nützen, ziemen.*

dugid tugid tugint tugent togund, *nd.* doget. *stf. Tüchtigkeit, Kraft, Macht, Tapferkeit, Tugend, feine Sitte.* — der mittetag pizeichinet die tugent, *der Mittag bezeichnet die Zeit der höchsten Kraft.*

tugenthaft dugethaft, tugentlich, tugentsam *adj. tüchtig, tugendhaft, von feiner Sitte.*

tugentlîcho, tugentlîche tugentlîchen *adv. wie sich gebührt, auf würdige Weise.*

tumb tump *adj. dumm, einfältig, unerfahren.*

tunc *stm. unterirdisches Gemach, Höhle.*

tunkel *adj. dunkel, trübe. vgl.* tunc. tunkelsterne *swm. Dämmerungsstern, Abendstern.*

tunker *adj. s. v. a.* tunkel.

tunre *s.* doner.

tuon *s.* tuan.

Tuonowa *Flussn. Donau.*

tür *stf. griech.* θύρα: *Thür.*

turn turm *stm.* turris.

turnei *stm. frz.* tournoi: *Turnier.*

turran kiturran, turren geturren *anom. zw praes.* tar, getar; *praet.* torste. *wagen, dürfen.* 242, 12: sîn guot geturren, *sein Gut preisgeben? — Vgl. griech.* θάρσος.

türse *swm. Riese. Vgl.* Τυρσηνός.

tußen *swz.* vertußen, *einschläfern, stillen. Vgl. nhd.* vertuschen, verdutzt.

tûsint dûsint tûsent. *zahlw. tausend.*

tvai *goth. zahlw. zwei.* 3, 9: *acc.* tvans.

# E.

ê *subst. s.* êwa *adv. s.* êr.

eben öben *adj. gleich, eben, glatt, gerade, gemäss, recht. Adverbial:* in eben, *woraus das spätere* neben, *gerade, genau; neben.* — 62: daȥ gotes eben erbe, *das rechte Erbe Gottes.* — dâr (der) neben gân, *irre gehen, in Sünden leben.*

ebencristen *stm. Nebenchrist.*

ebene, *nd.* even *adv. gerade, genau (das Ziel treffend* 214*), sorgfältig.*

ebenê *stf. Ebene.*

ebenhêr *adj. gleich edel.*

ebenmâȥe *stf. Vergleichung, Gleichniss.*

ebenteil *stm. od. stn.? gleicher Theil.* eines rîches ebent. *gleicher Antheil an demselben Reiche.*

eber *stm. lat.* aper: *Eber.*

ebich *adj. perversus. Als subst. ein Vexirgedicht.*

ebrôst *s.* ober.

echert eht *adv. nur. Zu* ekorôdî, *lat.* ægrotus, *schwach.*

ecke *stf.* 352: *swf. Schneide, Kante, Ecke.*

eddeswenne *s.* eteswenne.

edil edel *adj. von hoher Geburt, adlich, edel, herrlich, ausgezeichnet, kostbar.*

edele edel *stf.* edelkeit *stf. hohe Geburt, Adel, Vorzüglichkeit.*

edo *s.* odo.

effen *s.* affen.

efte *nd. conj. ob.*

efte *nd. conj. oder.*

egen (eckan) *swz. lat.* occare.

eht *s.* echert *u.* iowiht.

ei *goth. conj. dass. Vgl. griech.* εἰ.

ei ai *stn. gen.* eiges. *Ei.*

eigan *defect. anom. zw. haben.*

eigan, eigen eigin aigen *adj. (ptc. zu zw* eigan) *was man hat, eigen, leibeigen. subst.* der eigen, *der Leibeigne.*

daȥ e. *das Eigenthum. Steht müssig* 424.

eigenschaft aigenschaft *stf. Eigenthum, Eigenthümlichkeit* (407: *eigenes Sein und Treiben, im Gegensatz gegen die gänzliche Hingabe an Gott.*), *Leibeigenschaft, Sklaverei.*

eimber eimer *stm. Eimer.*

ein ain *zahlw. pron. u. unbest. Artikel. allein, ein, einzig, irgend ein; auch im plur.* (*z. B.* zeinen stunden, *irgend einmal.*) — *gen.* eines eins einist einest einst *adverbial: einmal, einst.* 463: und tet ains und hett etc. *st. u. machte es einmal so, dass etc.* — ein ander, enander = einer dem *od.* den andern, *kommt flectirt und unflectirt vor, z. B. im Dat.* einen anderen, ein andren *und* ein ander. — in ein, enein, *in Eins, zusammen.* enein werden *c. GS. eins werden, einig werden, ins Reine kommen.* — 167: mir ist al ein, *ich mache keinen Unterschied zwischen* —

einen *swz.* vereinen, *einsam machen.* 178: sich *v.* gein, *sich zu* (*mit*) *jemanden in die Einsamkeit zurückziehen.* 360: v. in *c. dat. worein aufnehmen und damit vereinigen.* 364: v. mit, *womit vereinigen.*

ein-hel *adj. einhellig. Adverbial*: in einhel. *Vgl.* in ein, in eben *etc.*

einhurne einhürne *swm. Einhorn.*

einîg, einec einic *adj. irgend ein, einzig.*

einigen *swz.* mit ze, *womit vereinigen.*

einigkeit *stf. Einheit, Vereinigung, Gemeinschaft.*

einist *s.* ein.

einitz *adj. einzeln.*

einlant *stn. vereinzeltes Land, Eiland.*

einmuoti *stn. Einmüthigkeit.*

einsidel *stm. Einsiedler.*

einunge *stf. Vereinigung, Gemeinschaft.*

einvaltig *adj. einfältig, schlicht.*

einweder eintweder entweder *adj. pron. einer von Beiden. Das unfl. neutr. entweder.*

eiris, *goth.* airis, *adv. ehemals, einst. Vgl.* êr.

eis 394: *st.* eines.

eischen *swz. mit st. praet.* iesch. *fragen, forschen, fordern. Vgl.* heischen.

eislîch *adj. schrecklich.*

eit *stm. Eid.*

eiten *swz. griech.* αἴθω, vereiten *trs. verbrennen, ausbrennen.* Zu eit, ignis.

eiter *stn. Zu* eiten: *Gift.*

eitervar *adj. giftig.*

el 458: *st.* öl? *od. hebräisch:* אֵל?

eldiron *compar. von* alt, *Eltern.*

elemôsyna *s.* alamusana.

êlîch elich *adj.* 475: *verheirathet.*

elle *stf. lat.* ulna, *mittellat.* alena: *Ellenbogen, Elle.*

ellende *adj. aus goth.* alis (alius) *und* lant: *in fremdem Lande befindlich, als Fremdling irgendwo lebend, verbannt, elend. c. gen. entfernt, verlassen von.*

ellende *stn.* ellentuom *stn. Ausland, Fremde, Verbannung.*

elljan ellian ellen *stn. Kraft, Stärke, Muth. Auch im plur.:* zwei keisers ellen, *zwei kaiserliche Tugenden.*

ellenthaft *adj. muthig, tapfer.*

ellianlîcho *adv. mit Kraft, mit Kühnheit.*

elliu ellu *nom. sing. fem. und nom. u. acc. pl. neutr. von* al.

elmæȥ *stn. Ellenmaass.*

emȥlîchen *adv. immer, beständig.*

en *Sp.* 9. 10 = *in.*

en 146. 170. = *den.*

en *praep. s.* in.

en *neg. praef. s.* ni.

enbor *s.* bor.

ende *conj. s.* enti.

endi enti, ende *stm. u. stn. das Aeusserste an einem Gegenstande, daher sowohl Anfang* (189) *als Ende; Ziel; Richtung, Beziehung, Weise.* 27: folches at ente, *an des Volkes* (*Heeres*) *Spitze.* 62: diu glouba nimet ende aller ir geheiȥȥe, *der Glaube gelangt an das Ziel aller ihm gegebenen Verheissungen.* — des endes, *in dieser Richtung, dahin.* 92: an allem ende, *in allen Beziehungen.* zende komen *c. gen. einer Sache auf den Grund kommen.*

endekrist *stm. Antichrist, eigtl. der am Ende kommende Christ, missverständl.*

endelîche entlîchen *adv. auf gründliche Weise* (*bis zum Ende*), *zuverlässig, der Wahrheit gemäss, ernstlich.*

endjôn entôn, enden geenden *swz.* 47: *ptc.* gendiôt *st.* giendiôt. 1) *trs. beendigen;* 2) *intrs. enden.* — verenden, *ganz beendigen.* — volenden, *ganz zu Ende bringen.*

enein *s.* ein.

ener jener gener *pron. dem jener.*

engegen *s.* gagan.

engil *s.* angil.

engellîch *adj. engelgleich.*
engeste (*ahd.* angista) *st. od. swf.? Angst.* 420: engesten ruof, *Angstruf.*
engestlîche *adv. angstvoll.*
ênîc *alts. s. v. a.* einîg.
enke *swz. Knecht, eigtl. Grossväterchen, d. h. alter vertrauter Knecht.*
ennen (ennân) *adv. zu* ener: *von dorther. Vgl.* hinana.
ennônt, ennert *praep. c. dat. jenseits.*
enphâhunge *stf. Annahme.*
ensamt ensant *s.* saman.
ensticheit *stf.* benignitas. *Von* anst, gratia.
entfenglîch *adj.* 359: *empfänglich, od. seinen Ursprung wovon nehmend?*
entfermen *nd. swz. Mitleid einflössen, erbarmen.*
enthalt *stm. Zurückhaltung, Bewahrung.*
enti ende inti indi anti unti unte unde und unt. *Conj. und;* 58, 4. *v. u. und zwar; — verbindet nicht bloss, wie im nhd., coordinirte Sätze, sondern knüpft auch den Nebensatz, besonders den bedingenden, an den Hauptsatz an* (131: zwâre unde kumestû dar. *ebd.* und bistû niht ein zage, so gesihestû etc. 482: und lebt er etlich jar.) *und den Hauptsatz an den Nebensatz* (201: und [= *so*] allez, daz ich möhte etc); *oft steht es statt* daz, *so namtl. bei David von Augsburg, und* (202, 21.) *st.* unt daz.
entriuwen entriwen *s.* triwa.
enwec *s.* wec.
enwedele *s.* wedel.
enweder *adj. pron. keiner von beiden.*
enwiht *s. v. a.* newiht *stn. Nichts.*
enzîte *s.* zît.
enzwischen *s.* zwiski.
éo *s.* io.
er *ISID.* = *ir.*
er ær ir her *pron. der 3 pers.* 179: ein er, *eine Person männlichen Geschlechts.*
êr ær ê ee *adv. u. conj. eher, vormals, ehe. — Superl.* êrist ærist êrst *adj. u. adv. der Erste, zuerst, erstmals, ganz kürzlich.* — êrste *adv.* — aller êrist, alrêrste, *zu allererst, kaum erst.*
erâ *Sp.* 9. = irâ.
erbarmherze *adj. barmherzig.*
erbe *stn. der elterliche Nachlass, bes. das von den Eltern hinterlassene Grundeigenthum.*
erbeiß erwis *cuj.gen.?lat.* oriza: *Erbse.*
erbeit *s.* arbeit.
erberger *s.* êrebære.
erda herda hærda, erde *st. u. swf. Erde* (terra, solum *und* humus.)
erdo *s.* odo.
êre 465: er, 487: ær *stf. Verehrung, Ruhm, Herrlichkeit, ehrenhaftes Benehmen, Tugend.* 240, 15. *dat. pl.* — êren (*gen. pl.*) jehen *c. dat. bekennen, dass sich jemand ehrenhaft benommen habe.* — 304: durch sîner güete êre, *damit seine Güte gepriesen werde.*
êrebære êrbære êrber *adj. ehrenhaft, ehrbar.* 510: *compar.* erberger.
êregrehtî êrgrehtî *stf. aus* êre *und* gereht: *Aufrechtstehen in Ehren, also* 1) *ehrenvolle Stellung, Würde, Herrlichkeit* (*LUD WL.*), *aber auch* 2) *ehrenvolles, edelmüthiges Benehmen, bes. Mildthätigkeit, Barmherzigkeit* (*OTFR.*)
êren *swz. c. acc. einem Ehre erweisen.* 117: er was geêret, *er fühlte sich geehrt.* — entêren *APGS. jemanden aus Nichtachtung etwas versagen* (396.)
eren (erran) *stz. lat.* arare.
Ergaw *Landsn. Aargau.*
Erge *N. eines Stiers, etwa zu* arg?
ergetzen *swz. APGS. vergessen machen, entschädigen.*
irgezan irgezzen, ergezen *stz. c. gen. vergessen.*
êrist êrst *s.* êr.
êrlîch *adj. ehrenwerth, preiswürdig, ansehnlich; ehrenhaft. — adv.* êrlîchen 407: *zur Ehre.*
ermen *swc. arm machen.*
ernust ærnust *stf.* ernest ernst *stm. Ernst.* zi ernustî, *in Wahrheit.*
erst = *er ist.*
erzenîe *s.* arzenîe.
erztian *m. wie* arzât erzengel *u. dgl. zu griech. lat.* archi—, *der Erste, Vornehmste.* (372.)
es *gen. zu* iz ez. 467: iß.
esche *s.* ascâ.
essich (ezzich) *stm. acetum.*
êst = ez ist.
esterich *stm. mittell.* astricus: *Estrich, Fussboden.*
et *adv. irgend, etwa.*
etelîch etslîch etleich *pron. adj. irgend ein, etlich.* 70: der Rômære etelîcher, *einer der Römer.* dô sprach aber etelîcher, *da sprach wieder Einer.*
eteswenne eddeswenne etwenne etwann *adv. irgend einmal,* 16: *endlich einmal, manchmal, bes. von der Vergangenheit: sonst, zu Zeiten.*

etewer ettewer *neutr.* eteswaȥ etewaȥ *pron. subst.* aliquis, aliquid. *neutr. adverbial: ein wenig.*
etwie *adv. irgendwie, ziemlich.*
eu *s.* iu.
eule *stf.* ulula.
euwich *s.* iuch.
êwa ê ee *stf. Ewigkeit; altherkömmliches Recht und Gesetz; Gesetz; durchs Gesetz geheiligter Bund mit Gott oder mit Menschen, daher sowohl Religion als Ehe.* — iemer in êwa, *in alle Ewigkeit.*
êwen *swz. einen Bund eingehen, heirathen; etwas vertragsmässig thun.* sie êwent daȥ dienest, *sie versehen ihren Dienst.*
êwida *stf. Ewigkeit.* zi êwidôn, in aeternum.
êwîg êwic *adj. ewig.*
êwîn *swf.* aeternum. *Adverbial (acc.) mhd.* êwen, *in Ewigkeit, immer.*
eȥ iȥ iȥs 469: iß, *neutr. von* er.
eȥen eȥȥen geeȥȥen geȥȥen *stz. essen. Als subst. Speise, Mahlzeit; z. B.* daȥ eȥȥen prechen.

# F. V.

vachen *swz.* 453: ane v. *anfangen machen (in specie machen, dass das Feuer zu brennen anfängt, anfachen).* mit grüenen an v. *machen, dass etwas grünt. Oder steht* vacht *für* vâhet?
faginon *goth. conj.* 2. *sich freuen. Vgl. engl.* to fain *und adv.* fain.
fâhan, vâhen vân gevâhen *anom. stz. praet.* fiang fênc, vie. 1) *trs. fangen, fassen, ergreifen, gefangen nehmen, DPGS. verschaffen.* — ane v. *angreifen, betreiben, anfangen (auch intrs.)* — v. nâch, *zu fangen suchen.*—2) *intrs.* vân ze, *nach etwas greifen und dazu gelangen; auch unpersönl.* eȥ gevât ze, *es kommt wozu.* — antfâhan intfâhan infâhan inphâhen enpfâhen empfâhen enphangen, 1) *trs. an sich nehmen, annehmen, aufnehmen,* 331: *auffangen, empfangen, begrüssend empfangen, ASDP. sich von jemanden etwas geben lassen.* 2) *intrs.* 358: *s. v. a.* ane v. *anfangen, seinen Ursprung nehmen; od. heisst es auch hier empfangen, so dass „etwas" hinzuzudenken wäre?* 515: *ptc.* engfangen. — bivâhan pivâhan, befâhen bevâhen, *umfangen, in sich begreifen, einnehmen.* — vervâhen, *etwas erreichen und* 1) *Nutzen (davon) haben,* 2) *Nutzen (dadurch) schaffen, nützen, frommen;* 3) *aufnehmen (einen Eindruck auf sich machen lassen).* — umbevâhen, *umfangen.* — underf. *refl. c. acc. auf sich nehmen, unternehmen.*
vahs uas *stn. Haupthaar, Haar.*
fair— *goth. Präfix, verwandt mit* fra— *und wie dieses in* far— ver— *übergehend.*
fairra *goth. adv.* = *ahd.* ferro.
vaken *nd. adv. oft.*
val *adj. gen.* valwes. *fahl, falb, bleich, farblos.*
falanza phalenze *stf.* palas *stn.* palatium: *Palast.* — phalenzgrâve *swm.* comes palatinus. *Titel der obersten Richter in den Pfalzen der deutschen Könige.*
valden *stz. praet.* vield. *fallen.*
ualche valke *swm. Falke.*
fälen (vælen) *swz. aus lat.* fallere: *fehlen.*
fallan, vallen gevallen *stz. praet.* fial fêal (*pl. Sp.* 18. fêlun), viel vil. *fallen, niederfallen, sich zutragen, geschehen; c. dat. zufallen.* — an daz gebet v. *zum Gebete niederknieen.*—v. an *c. acc.einem zufallen, sich für ihn erklären.*— v. ûf, *sich auf einen stürzen.* — 403: vor v. *sich darstellen.* — 407: abe v. *aufhören, sich verlieren?* 433: *die angewiesene Stelle verlassen.* — 410: în v. *c. DP, einen Eindruck machen.* — 402: hir ûf gevallen funf vrâge, *hierauf enstehen fünf Fragen. Vgl. nhd.* es fallen Worte *u. dgl.* — pivallen, bevallen, *hinfallen, zusammensinken.* — enpf. *entfallen, verloren gehen.* — gevallen, *so fallen, so sich fügen, wie es angenehm ist: gefallen.* 487: *Inf.alsSubst. was einem gefällig ist, Verlangen.*
valsch *stm. Falschheit, Treulosigkeit.*
vân vâst vât *s.* fâhan.
van *praep. s.* fona.

vane *stm. Fahne.*

fangôn *swz.* zu fâhan. gefurefangôn, anticipare, *im Voraus fassen, vorherwissen.*

vanknisse *stf. Gefangenschaft.*

fantast *stm. Narr, Grillenfänger. Wahrscheinl. zu* fante, *s.* Schmeller I, 545.

vâr *nd. stf. Furcht.*

vâr var *mhd. stf. Hinterlist.*

faran varan, varn gevarn *stz. praet.* vuar vuor uôr. *sich fortbewegen, gehen, ziehen, wandern, sich befinden, sich benehmen, verfahren.* varende diet, *umherziehende Gaukler, Sänger u. dgl.* varnde guot, *bewegliche Habe.* 526: ich bin gevaren, *mir ist es ergangen.* mite v. *c. dat. einen begleiten; mit einem verfahren.* — vor v. *vorangehen.* (187: *bildl.*) — wider v. *c. dat. einem in den Weg kommen.* — wol v. *sich wohl befinden, glücklich sein.* — ervarn, *durch* varn *erlangen. refl. c. gen. sich wornach erkundigen, es erforschen.* — invaran (intf.), *entfahren, enteilen.* — umbev. *c. acc. etwas umgehen.* — vervarn, *dahinfahren, vergehen.*

farawa uarauua, varwe *stf. Farbe, Gestalt.*

vâren *swz. c. gen. wornach trachten, nachstellen. Vgl. nhd.* Gefahr.

fart vart *stf. gen.* verte. 45: *gen. pl.* fertô *st.* fertiô. *Wanderschaft, Reise, bes. Kreuzfahrt* (219), *Weg, Fährte; bildl. Fortgang, Verlauf einer Sache.* 168: der site fuor angistlîch vart, *das war eine ängstliche Lebensweise.*

uas *s.* vahs.

fastâ vaste *swf. das Fasten.* 47: sîna uastôn *acc. sing. st.* uastûn, *wenn man nicht ein swm.* fasto *annehmen und* uaston *lesen will.*

fastên vasten *swz. fasten.*

fasti festi ueste veste *adj. fest,* 466: *zuversichtlich.* festea = festa *acc. sing. fem.*

fastjan gifastjan *swz. befestigen.* 30: man gifasta (gifastita) mir banun, *man brachte mir den Tod so nahe, dass er mich festhielt.*

fasto uasto, vaste *adv. fest, sehr.*

fater vater *anom. m. Vater.*

uaterheime *stf. Vaterhaus, Vaterland.*

faȥ vaȥ *stn. Gefäss, Fass.* daȥ faȥ der sêle, *der Leib.*

vaȥȥa *stf. Last.* 35, *wo aber vielleicht st.* vaȥȥôn *zu lesen ist* vaȥȥon (= vaȥȥum), *von* vaȥ, *Behältniss.*

vêch *stn. gen.* vêhes. mus varius, *Hermelin.* (*adj.* vêch, *bunt*).

federe vedere *st. u. swf., Feder,* 67: *Flossfeder.*

vederspil *stn. ein zur Beize abgerichteter Vogel; Vogeljagd, Beize.*

vegeviwer *stn. Fegefeuer.*

fehan gauehan *stz.* gaudere. 22: *inf. als subst.*

feho fihu, vihe *stn. Vieh.*

fehta *stf. Gefecht, Kampf.*

fehtan gifehtan uehten vehten *stz. praet.* faht fâhtun *u.* fuhtun. *fechten.* — ervehten, *erkämpfen.* ab erv. *mit den Waffen wegnehmen.* — überv. *überwinden.* — vorv. *im Gefecht voranstehen.*

veiel (vîol) *stm. viola.*

veige vaig *adj. zum Tode bestimmt, todt;* 377: *verflucht.*

veigen *swz. tödten.*

veile *adj. lat.* venalis: *feil, käuflich.*

veilen *swz.* veile *machen.* 354: an v. *ankaufen, bildl. sich zueignen.*

veimen *swz. abschäumen.* 394: geveimet ûf lop, *abgeschäumt, d. h. befreit von allem Unreinen, um Lob zu verdienen?*

feine feie *swf. frz.* fée: *Fee.*

feinen *swz. feien, mit Zauberkraft begaben.*

uel, fel *stn. lat.* pellis: *Haut.*

vele *nd. s.* filu.

felhen *stz.* bevelehen bevelhen *praet.* bevalch beval. 468: bevail. *überlassen, übertragen, empfehlen.* — enphelhen, *empfehlen.*

fellen vellen *swz. praet.* falte. vallen *machen, fällen, zu Boden schlagen.* 596: *verletzen, fehlerhaft machen; od. gehört* fel *zu* vælen?

vels *stm.* velse *swm. Fels.*

felschen velschen *swz.* valsch *machen, verfälschen,* 176: *treulos machen.* den eit v. *den Eid nicht halten.*

velscher *stm. Verfälscher.*

vende *swm. ital.* fante *st.* infante (*vgl.* infanterie) *der Fussgänger, Bauer im Schachspiel.*

uenigen venjen *swz. mittellat.* veniare: *zum Gebet niederknien, seine Andacht verrichten.*

venster *stn.* fenestra.

feor *s.* fiur.

fer ver *adj. fern.*

ferah, verch *stn. das Leben, die Seele, der Sitz des Lebens.* ferahes frôtôro, *der an Seele klügere.*

verchtief *adj.* verchtiefiu wunde, *tödtliche Wunde.*

verge *swm. Fährmann, Schiffer. Zu* ferjan, navigare.

vergeʒʒen vergeʒen vorgeʒʒen *stz. c. gen. vergessen.*

vermeʒʒenlîche *adv. zu* vermeʒʒen, *s.* meʒʒen.

vernunst vernunft vornunft *stf. das Vernehmen, Verstehen, Verstand,* 403: *Geist, Seele.* offen vern. *geöffnetes Verständniss.*

vernunftig vornunftig *adj. verständig; aus (bloss) menschlichem Verstand, menschlichem Geist hervorgehend, od. darin befindlich, darin vorgehend.* 402 ff. v. werke, *Werke, Thätigkeit des Verstandes.* 407: v. rîcheit, *Reichthum des Geistes.* 405, 2. *verständlich?*

vernünfticlîche *adv. vernehmlich, deutlich.*

verren *swz. fern halten.*

verrêtniſs *stf. oder n? Verrath.*

ferro, verre *adv. zu* fer*: fern, weit, ferner, fortan, sehr. Superl.* verrest, *ganz in oder aus der Ferne.* alsô verre sô v., *dem. u. relat. in so fern, in so weit, sofern.*

vers *stn.* versus.

verstantnüſs verstentniſs *stf. Verstand, Verständniss.*

vertrûwunge vortrûwunge *stf. Verlobung.*

vertuomnisse *stn. Verdammniss.*

verwære *stm. Färber, Maler.*

verwen *swz.* durchverwen, *ganz färben, ausmalen.*

vesper *stf. die vorletzte der 7 kanonischen Horen.*

feste ueste *stf. Festigkeit, Feste, Burg.* 66: deme herzen zeueste, *dem Herzen zum Schutze.* 86: eines boumes ueste, *die schwer zugänglichen Parthien eines Baumes.*

vesteclîch *adv. streng* (430).

vestenen *swz. befestigen, bestätigen, versichern.*

festi feste *adj. s.* fasti.

fîant uîant vîgant vîgent fîend vîent vînt *stm. eigtl. ptc. von goth.* fijan, *hassen: Feind.*

videlen *swz. geigen.*

videlære *stm. Geiger.* 205: *Volker.*

vienen *swz. betrügen,* 303 (*als Subst.*) *schmeicheln?*

fîent *s.* vîant.

vîentschaft vîgentschaft *stf. Feindschaft.*

fier *frz. adj. stolz, von edler Haltung, ansehnlich.*

fier *subst. s.* vîre.

vieren *swz. viereckig machen, bes. Bausteine, Balken u. dgl. daher: zurüsten, bauen, bes. kunstreich bauen od. einrichten.* 472: gfiert, *kunstreich, geschickt.*

vierzicweide *s.* weide.

vîgant *s.* vîant.

figgragulth *goth. n. Fingergold, Ring.*

figieren *swz. lat.* figere: *treffen, treffend darstellen.*

fihe *s.* feho.

vila *s.* vilu.

fillol *stm.* filiolus: *Pathenkind.*

vilna *nd. adv. beinahe.*

fyltz (vilz) *stm. lat.* viltrum: *Filz.*

filu filo vila uili, vil, *nd.* vele *unflect. adj. u. adv. viel, sehr. c. gen. z. B.* 214: vil swerte = vil der swerte.

vimel *cuj. gen? vom lat.* femella, *der männliche Hanf, der, weil er zärter und kleiner ist, für den weiblichen gehalten wurde.* 349: glanz alse ein v. *glänzend wie der feinste (gehechelte) Hanf.*

vîn *adj. frz.* fin: *schön.*

findan uinden vinden *stz. finden,* 183: *erfinden.* — bevinden, *erfahren, gewahr werden,* 464: *empfinden.* 361: *subst.* ein wâr bevinden, *eine wahrheitsgemässe Erkenntniss.* — enpfinden, *c. gen. empfinden.* — erv. *entdecken, erfahren.*

vindære *stm. Erfinder.*

vîne feine *stf.* 457: irs leibes fein, *die Schönheit ihres Leibes, ihr schöner Leib.*

uinf *zahlw. fünf.*

fingerlîn vingerlîn *stn. Fingerring.*

vinster *adj. finster, dunkel.*

finstrii finstrî *stf. Finsterniss.*

vîolieren *swz. mit Veilchen schmücken.*

firahi firihi firhi *stm. beseeltes Wesen, Mensch.* 25: *gen. pl.* fireô *st.* firheô. *Vgl.* ferah.

vîre fier *stf.* feriæ: *Feiertag.*

vîren fyren *swz. ein Fest begehen.* 519: *c. AP. (als Heiligen) verehren.*

virina *stf. zu* vâren: *Sünde, Verbrechen. — adj.* virinlîh, *schrecklich.*

virren *swz.* DPAS. *etwas fern von einem halten.* — erfirran, *fern machen, entfernen. Vgl.* verren.
viscâre *stm. Fischer.*
fiscen *swz. fischen.*
viseren *nd. swz. frz.* viser. 525: schriftûr v. *schreiben, eigtl. Schrift zeichnen.*
fiuhte viuhte *adj. feucht.* 348: *subst.*
viuhten fæuchten *swz.* viuhte *machen.* irvûhten, *befeuchten, erfrischen.*
fiur fyur feor fuir vuir, *nd.* uûr fûr *stn. Feuer.*
vlach *adj. flach, platt.*
flæen *swz. waschen. Vgl.* flætic, unvlât, *lat.* fluere.
vlans *stm. Maul. Vgl.* flannen.
flætic *adj. rein, sauber, schön.*
flec *swm. Fleck; bes. Lederfleck.*
flêhelîche flelich *adv. flehentlich.*
flêhen vlêgen *swz. griech.* πλέκω: *anflehen, inständig bitten.*
vlehten *stz. lat.* plectere: *flechten.* 351: sich vl. *bildl. sich mischen.* — undervl. *durchflechten.*
fleigen 433: = fliegen?
fleo — s. flio — fliu —
vliesen s. liosan.
fliezen vliezen *praet.* flôz fluzzen. *fliessen, schwimmen.* — zerfl. *zerfliessen.* — zuovl. *hinzufliessen.*
ulins *stm. Feuerstein, Fels.* — vlinsherte *adj. hart wie* vlins.
fleogan fliugan, vliegen *stz. praet.* floug, flugen. — fleogentê, volucres.
fliohan, vliehen *stz. praet.* flôh vlôch 491: flach, fluhun. *fliehen.*
flîz *stm. Eifer, Fleiss.*
flîzen vlîzen *stz. refl. c. gen. u. mit* an, *sich befleissen, mit Eifer etwas veranstalten, überh. etwas thun* (*z. B.* swern, 425.) gevlizzen sîn ûf *od.* umbe, *sich Mühe geben um.*
flîzlîche vlîzeclîche *adv. mit Eifer, sorgfältig, genau.*
flogieren 406. = floijieren *swz. schweben, hin- und herflattern od.* = *ahd.* flogarôn, *flackern?*
florieren *swz.* 417: *blühen.* fl. nach, *sich, wornach verlangend, öffnen* (*wie ein Blüthenkelch*).
(flougen) *swz.* verflougen, *fliehen machen.*
fluc fluck *stm.* 343: *pl.* fliege *st.* flüge. *Flug.*
flühtesal *stn. Flüchtung.*
vluot *stf. gen.* vlüete. *Fluth.*
flust *s.* verlust.

fogelrarta *stf. von* rarta, modulatio (*vgl.* redja): *Vogelstimme.*
voglich *stn. Vögelchen.*
uoget voget *stm. mittellat.* vocatus *st.* advocatus: *Schirmherr, bes. der Kirche, daher Beiname des röm. Kaisers; dann überh. Fürst.*
fôh *adj. wenig. Vgl.* paucus.
Vol *und* Vollâ, *deutsch-heidnische Gottheiten.*
fol vol *adj voll. neutr. adverbial: völlig, ganz.*
volbrâhtekeit *stf. Vollendung, Vollkommenheit.*
folc folch, volc volg *stn. Volk, Menschenhaufen, Heer, Dienerschaft.*
uolcwîg *stn. Volksschlacht.*
volgære *stm. Anhänger.*
volge *stf. Beistimmung, anerkennendes Urtheil.*
folgên kefolgên uolgôn, volgen gevolgen volligen. *swz. von* vol: *Befehle erfüllen, gehorsam sein, folgen, nachhängen, beistimmen.* — mite v. *c. dat. nachfolgen.* — arfolgên, persequi.
volle *swf. Fülle, Ueberfluss.* (199. 321.) *Adverbial:* vollen envollen vollent, *gänzlich, vollkommen.*
vollеclîch *adj. völlig, vollständig.* — *Adv.* volleclîche völleklîche, *völlig, in Fülle, reichlich, im höchsten Grade.*
volleist vollæist *stm. u. stf. vollständige Leistung, bes. von etwas Zugesichertem, daher: Hilfe, Unterstützung; zureichende Ursache.*
vollekomenlîche *adv. vollkommen.*
follôn *swz.* ervollen, *erfüllen, vollführen.* den rât erv. *erfüllen, was Gegenstand einer Berathung, Besprechung gewesen war.*
volo *swm. Fohlen.*
fona fone vone von van *praep. c. dat. u. instrum. von, weg von, entfernt von* (304, 12 *v. u.*), *aus, durch, mit, in Beziehung auf, wegen; öfters den gen. umschreibend, z. B.* 375: von disen recken = dirre recken. — fone diû, von diu, *desshalb, aus diesem Grunde.* — dâ von, *desswegen.* — fone demo rehte, *mit Recht.*
vonme = von deme.
uôr *s.* faran.
fora vora uore vore vor *praep. c. dat. vor; räuml. zeitl. u. causal* (*z. B.* 226: vor liebe.)
fora vora vore vor *adv. räuml. u. zeitl. vor, vorher, zuvor.*

forahta forehta forhta uorhte vorhte vorchte *st. swf. Furcht. Auch im plur. z. B.* forehtône *st.* forehtônô.
forahtan furhtan furhten vürhten *swz. praet.* forhta forahta, vorhte. *c. dat. refl. fürchten. c. gen. besorgt sein um.* — erfurhten *c. acc. erschrecken vor.*
forasago, vorsage *swm. Prophet.*
foraspêl *stn.* prophetia. *Vgl.* bîspel.
vorder *adj.* (*compar. zu* vor) *räuml. u. zeitl. vorder.* 274: *subst. Voreltern.*
forderôn fordern vordern *swz. vorwärts gehen machen, fordern, erforschen.*
vordrèt *nd. stn. Verdruss.*
vorgedanc *stm. Vorhaben, Vorsatz.*
vorhogen *nd. swz. erhöht werden, steigen.*
forhtal *adj. furchtsam.*
forme *stm. Form, plastische Figur, Gestalt.*
formelîch *adj.* got f. *gottförmig, Gotte gleich.*
forna forn vorne voren *adv. vormals, vorn.*
vornan (vornân) *adv. vorn.*
vorneddern *nd. swz. erniedrigt werden, sinken.*
fôrjan *s.* fuaran.
vorworf *stm. Object, Anschauung, Vorstellung.*
fotus *goth. m.* = *ahd.* fuoȥ.
urâge frâge *stf. Frage.* 482: fr. haben, *Nachfrage halten.*
vrâgen *swz.* APGS. *fragen.*
fraihnan *goth. conj. anom. praet.* frah. *fragen.*
fraistubni *goth. f. Versuchung. Zu* fraisan, πειράζειν.
Franko Vranko *swm. Franke.* in urankôn, *im Frankenlande;* in urankon, *in das Frankenland.*
Franzoys *stm.* Français: *Franzose.* 178: *gen. pl.* Franzoyse.
urasmunt *stm. aus goth.* frast, τέκνον, *und* munt, *Schutz: der Schutz, dessen ein unmündiges Kind bedarf, Vormundschaft; Sicherheit.*
frathi *goth. n. Sinn, Verstand. Vgl. ahd.* frôt.
frauja *goth. m.* = *ahd.* frô.
fravisan *s.* visan (wisan).
vrâȥ *stm. Fresser.*
vrech *adj. tapfer, kühn.*
frêhtôn gefrêhtôn *swz. verdienen.*
vreidic fraydig *adj. übermüthig, frech, wild, zuchtlos* (344?), *kühn* (533).
freidikeit *stf. Uebermuth, Frechheit, Zuchtlosigkeit* (344?)

freischen vreischen (ver-eischen) gefreischen *swz. zuweilen mit st. praet.* vriesch, gevriesch. *durch Heischen (Fragen) herausbringen, erforschen, erfahren.*
vreise (ver-eise, *s.* eislîch) *stf. Gefahr, Gegenstand des Schreckens, der Furcht, Schreckliches,* (*fürchterliches Wetter, Unwetter* 134.) *Schreken.*
vreislîch, freissam vreissan *adj.* terribilis, perniciosus.
fremede vremde fromede vrömde *adj. fremd, unbekannt, nie gehört* (193) *od. gesehen, seltsam.*
fremedekeit *stf. Entfremdung,* 402: *das Sichselbstfremdwerden.*
vremeden *swz. fremd machen, entfernen.*
fret *s.* itan.
frevel *stm. Wagstück.*
vrevellîch *adj. verwegen, frevelhaft.*
freylich (vrîlîche) *adv. ohne Beschränkung,* 513: *gewiss.*
freȥan (fir-eȥan) vreȥȥen *stz. aufessen.*
frî vrî *adj. frei, nicht gebunden, nicht abhängig, sich selbst überlassen, fröhlich; c. gen. nicht besitzend, nicht verpflichtet zu.* 147: frî lâȥen, *unbesucht lassen.*
vriden *swz. zum Frieden bringen, schlichten.*
fridu vride *stm. Friede.* — vr. geben, *Pardon geben.*
friesen *stz.* gefriesen *stz. praet.* gefrôr. *gefrieren.*
frîheit *stf. Freiheit.* 407: mit einre fr. *willkürlicher Weise?* 411: *Unabhängigkeit vom Manne, Jungfrauschaft?*
Frîâ, *deutsch-heidnische Göttin.*
frijonds *goth. m* (*eigtl. ptc. von* frijon, *lieben*) *Freund.*
frîman *m. einer der nicht leibeigen ist;* 245: *Pächter.*
frisahts *goth. f. Bild. Zu* sakan, *ahd.* sachan.
frisch *adj. frisch.* 174: alfrisch, *ganz roh, ungegerbt.*
frist vrist *stf. Aufschub, Frist, begrenzte Zeit.* worolt fr. *die Zeit, während welcher die Welt besteht.* einem fr. geben, *ihn am Leben lassen.*
vristen gefristen *swz. c. acc. eine Frist geben, länger leben lassen, retten.*
frîtac *stm. Tag der Frîjâ: Freitag.*
friunt vriunt *stm. Freund. Das goth.* frijonds.

friuntlaos *adj. freundlos, von Freunden verlassen.*
vriuntlîch *adj. freundlich, liebevoll.* — *adv.* uriuntlîcho friuntlîche friuntlîchen, *auf freundschaftliche, liebevolle, Weise, in freundlicher (friedlicher) Absicht.*
frîwîp *stn. ein Weib, das nicht leibeigen ist; 244: Pächterin, Frau des Meiers.*
frô *stm. Herr.* 48: frô mîn, *mein Herr.*
frô *adj. c. gen. u. mit* umbe, *froh.* urôlîchen vrœlîche vrœlîchen *adv. fröhlich.*
vrömde *s.* fremede.
frônisg frônisc *adj. herrlich.*
frôno *indecl. adj. wie* filu filo? *od.* frônô, *ein genit. von* frônu *stm.* (*wie Sp.* 16: hôrrendô, 18: fridô) *oder von* frôna *stf.? mhd* frône vrône. *Die versch. Bedeutungen des Wortes sind: vom Herrn (Christo) herrührend, ihm gehörig, heilig; herrschaftlich, königlich, herrlich; auf den Staat sich beziehend, öffentlich.* — urône chemphen, *Streiter Gottes.*
urôsank *stm. od. stn.? froher Gesang.*
frôt fruat fruot, *nd.* vrôt *adj. klug.* — vr. maken *c. gen. wovon unterrichten.*
frowe froue vrouwe fraw *swf. Herrin, Frau. Zu* frô *subst.*
frowjan frewjan urouwen vrowen vreuen vröuwen *swz. freuen, erfreuen.* — gevrowet wesen, *erfreut sein.* — erfröuwen, ervrewen, *erfreuen.*
frowida frewida froude fröude fröide freude fröde *stf. Freude, Fröhlichkeit.*
frua fruo vruo vrüeje froe *adv. früh.*
fruht *stf.* fructus: *Frucht, Kind.*
fruchtbêrikeit *swf. Fruchtbarkeit.*
früetig *adj. s. v. a.* frôt. — fr. machen, *unterweisen.*
fruma *goth. adj.* πρῶτος. *Superl.* frumists. frum vrum vrom *adj. förderlich, nützlich, frommend, trefflich, brav, tapfer.* — frum *stm. Nutzen.* — fruma frume *stf. das Frommende, Heilsame, der Nutzen.* — frumig frümec *adj. brav, wacker, tapfer.* — frumeklîche *adv. tapfer, löblich.* — frumekeit fromekeit *stf. Tüchtigkeit, Trefflichkeit, Tapferkeit.* — *Zu* fram *u.* fora. *Vgl. lat.* primus.
frumjan chifruman frumman, vrumen gefrumen fromen vrümen *swz. vorwärts bringen,* 250: *schicken, vollbringen, schaffen, machen.* c. DP. *u.* AP. *einem nützen, helfen, frommen. Inf. als subst. der Nutzen, das Frommen.* — tôt vr. *tödten.*
fruot *s.* frôt.
Fruote *nom. pr. ein dänischer Ritter, Verwandter des Königs Hettel von Hegelingen.*
fuaran fôrjan fuoren vüeren furen *swz. praet.* fuarta fôrta (28: fôrtôs *pers* 2.) varn *machen, führen, bei sich führen, tragen, bringen, ausüben.* — verfüeren, *wegführen; verführen.* — volvüern, *zu Ende führen, ausführen, auf vollkommene Weise üben.* — zevüeren, *aus einander* varn *machen, zerstören.*
fuaz vuoz fuz *stm. Fuss.* 137: iemer (= niemer) vuoz, *keinen F. breit.*
füegen fôgen geuuogen gevüegen *swz. praet.* 66: geuuochte. *zusammenfügen, ordnen, anordnen, ins Werk richten, machen, geschehen lassen.* c. DPAS. *einem etwas zufügen, ihn womit versehen. refl. sich fügen, geschehen.* sich f. zuo, *sich worein fügen, worauf einlassen.*
fuir vuir *s.* fiur.
fûl vûl *adj. faul, verfault, verdorben, abgestanden.*
fulljan fullan uullen füllen *swz. füllen, erfüllen.* 350, 1. gevult ûf margarîten? — arfullan irfullen eruullen erfüllen, *voll machen, erfüllen, ergänzen, befriedigen, stillen.*
fulter (*sonst* folter) *stn. mittellat.* poledrus, *altfrz.* poutre: *Marterpferd, überh. Folter; bildl. Gewissensbiss.*
funt vunt *stm. Fund, Erfindung, Einfall, Gedanke.*
fuoder *stn. ein grosses Flüssigkeitsmass; die Quantität Flüssigkeit selbst, welche das Mass fasst.*
uuore *s.* furi.
vuore fuor *stf. Art sich zu bewegen, Lebensweise.*
vuoz *s.* fuaz.
vûr *s.* fiur.
vürbaz *s.* baz.
furdir fürder *adv. (comparat. zu* fort) *fürder, weiter, fernerhin.*
fürderlich *adv.* 515: *eilends.*
fürdern *swz. vorwärts bringen, fördern.*
furhtan *s.* forahtan.
furi fure vür *praep. c. acc. für, vor, statt.*
furi fure uuore vür *adv. vorwärts, über etwas hinaus, vorbei* (171, 19.)

266, 1. *v. u. st.* vor, *zuvor, vordem?* v. und wider gân, *vorwärts und zurück d. h. hin und her gehen.*
furkîe *stf. das an einer Gabel* (furca), *einem gabelförmigen Zweige befestigte Eingeweide eines erlegten Thiers.*
fürkouf *stm. das Vorwegkaufen.*
furlæt *s.* lâʒan.
furpan *swz.* arfurpan, *reinigen.*
fürsacz *stm. Vorsatz, Absicht.*
furste vurste vürste, *nd.* vorste *swm. superl. zu* furi: princeps, *Fürst.*
uurstisôn *swz. Fürst sein, der* (*die, das*) *Erste, Vornehmste sein.*
furwizkern *adj. Wunderbares, Ausserordentliches begehrend, vermessen.*
vûst *stf. Faust.*

# G.

ga- *s.* ge-.
gâbe gôbe *stf. Gabe, Geschenk.*
gæbe *adj. was man sich gern geben lässt, annehmlich.*
gabilôt gabylôt *stm. frz.* javelôt: *Jagdspiess. Vgl.* Gabel.
gadem gaden *stn. Gemach.*
gagen *swz. Gagag schreien.*
gaggan *goth. conj. anom. praet.* iddja. = *ahd.* gangan. — atg. (5, 9: atiddja), *gehen, kommen.* — inng. intrare. — ufarg. (5, 21: ufariddja) *übertreten.* — usg. exire.
gâhi, gæhe gâch *adj. jähe, schnell. Adverbial: gen.* gahes, *acc.* gâhûn. mir ist gâch, *ich eile, c. GS. mit etwas, in Beziehung auf etwas.*
gâhe, 430: gâch *stf. Eile.* 157: in allen gâhen, *eiligst.*
gâhen gæhen *swz. eilen.* — ergâhen, *ereilen* — verg. *refl. sich zum Schaden eilen, übereilen.*
gairnjan *goth. conj.* 2. *begehren.*
gaitei *goth. f. Geiss, Ziege.*
galan *stz.* bigalan *praet.* biguol. *besingen, besprechen. Davon* gellen, Nachtigal *u. dgl. auch.*
galm *stm. Schall.*
gan *s.* unnan.
gangan kangan gân kân gèn gôn *anom. stz. praes.* ih gangu *u.* ih gân, *praet.* gènc giench gienc gie, *imperat.* gang genc, *ptc. praes.* gènde gânde. *gehen, umhergehen.* — abe g. *herunterkommen* (*an Macht u. dgl.*) — ane g. *c. acc. einem nahen, ihn angreifen; etwas beginnen, unternehmen.* — nâch g. *hintendrein gehen.* — umbe g. mit, *sich womit abgeben, etwas gebrauchen.* eʒ gât umbe, *es geht zu.* — wider g. *zurückkommen,* 146: *wieder aus dem Boden kommen, aufgehen* (*von der Saat*); *c.* DP. *widerfahren;* 163: swâ iu diu hitze wider gât, *wo ihr Hitze empfindet.* — 396: dar ûf g. (*in die Höhe gehen und verschwinden, wie Rauch?*) *zu Grunde gehen.* — ûf g. *emporkommen.* — vür g. *vorgehen, d. i. geschehen.* — argên ergên, *hervorgehen, anfangen, geschehen, ergehen.* — begân *c. acc. mit etwas umgehen, etwas unternehmen, treiben, thun, begehen* (*feiern*). *refl. c. gen. von etwas leben; sich, um zu leben, etwas verschaffen.* — durchgân durg. *durchgehen, durchdringen.* — ingân eng. *entgehen;* 78: *ausgleiten.* — îngân, *anfangen.* — missegân, *übel gehen, misslingen; fehlgehen.* — übergèn, *worüber hinausgehen, übertreffen.* — undergangan undergân, *wozwischen treten, abschneiden, entziehen.* — vergân vergên 1) *zu Ende gehen, ausgehen, vergehen;* 2) DPAS. *vertreten, versperren.* — volgân volleng. volgèn, *ganz zu Stande kommen, erfüllt werden, zu Ende gehen.* v. an *c. dat. ganz über einen ergehen.* — zergân zergèn zegân, *zergehen, aufhören.*
ganz *adj. unversehrt, unzertheilt, vollständig, alles* (*z. B.* 167: *das ganze Herz*) *erfüllend.*
garawen *s.* garwjan.
garawida *stf. zu* garwjan: *Zubereitung, Vorbereitung.*
gare gar *adv. völlig, ganz.* — garlîche gerlich *dass.*
garèti *s.* reitjan.
garo gar *adj. gen.* garwes. *fertig, bereit, vollständig. Dat.* garwe *adverbial: ganz.*
gart *stm. der mit einer eisernen Spitze versehene Stecken, womit man das Zugvieh treibt. Vgl.* gerte.
gart *stm. Kreis, Umzäunung, Versammlung.*
garte *swm. umzäunter Platz, Garten.*

gartenære *stm. Gärtner.*

garthaws (gart-hûs, *eingeschlossenes Haus, dem frz.* Chartreuse *nachgebildet) stn. Karthause.*

garutun *s.* garwjan.

garwe *s.* garo.

garwjan garawen garwen gerwen, *praet.* garuta *st.* garwta. *gar machen, fertig machen, bereiten, bes. durch Kneten* (315).

gast *stm. pl.* geste. *Gast, Fremder, Reisender, Wanderer* (192), *Feind* (229). *c. GS. u.* 283 *mit* vor, *Entfremdeter, Beraubter. Vgl.* hospes *u.* hostis.

gastunge *stf. festlicher Empfang und Bewirthung von Gästen.*

gaten gegaten *swz. in verwandtschaftliche Verbindung bringen.* sich g. zuo, *sich einem an die Seite, gleich stellen.*

gavi *goth. n. Gau, Gegend.*

gâʒ *adj. verzehrt.*

gaʒʒe gasse *swf. Gasse, Strasse.* cegaʒʒen, *auf der Strasse.*

gâʒen = geâʒen *s.* eʒen.

geba *stf. Gabe.* gebe tiuristô *nom. pl. st.* gebô tiuristô, *die kostbarsten Gaben.* 167: niuwe gâbe wart ir mit endelôser gebe, *neue Gaben wurden ihr ohne Aufhören gegeben, zu Theil.*

geban, geben gegeben, *nd.* geven. *stz. praes.* gibu gibe, gibest gîst, gibet gît gytt; *praet.* gab gap kab, gâben. *geben.* — sich g. *sich begeben, ergeben.* — ûf g. *übergeben.* — begeben *stz. aufgeben, verlassen. refl. c. gen. auf etwas verzichten, etwas verloren geben,* — firgeban firgheban forgeban, vergeben 1) *weggeben, schenken, vergeben.* 2) *einem etwas zum Schaden geben, vergiften.* — urgepan, ergeben, *herausgeben.* redja urg. *Rechenschaft geben. refl. sich ergeben, d. h. in jemands Gewalt geben.*

gebærde *stf. zu* gebâren, *s. v. a.*

gebâre *stn.* gebære *stf. Aussehen, Gebärde, äusseres Benehmen.*

gebâren *swz. sich gebärden, benehmen. Mit* gebâre *zu* beran.

gibende gebende *stn. der durch Bänder zusammengehaltene Kopfputz der Frauen.*

geberer *stm. Erzeuger.*

gibet kepet gebet *stn. Gebet.*

gebietære gebiter *stm. Gebieter.*

gibiurîn *stf. Bäurin.* 92: *anom. nom. pl.* gibiurînen.

gebiuwe *stn. Gebäude, Wohnung.*

kapot gebot *stn. Gebot.*

gebreht gebrecht geprecht *stn. Geschrei, mit Lärm verbundener Streit. Vgl.* braht.

gebreste *swm. Gebrechen, Mangel.*

gebrûchlîch *adj.* 408: *geniessend, im Gegensatz zu* würklîch.

gebruodere *stm. pl. als Brüder zusammengehörend, Gebrüder.*

gebûre gebûr *stm. u. swm. Mitbewohner, Nachbar, Bauer, roher, wilder Mensch. Zu* bûr, *Haus.*

geburt *stf. Geburt,* 330: *Geborenes.*

geck *stm. Geck. Vgl.* gouch.

gedæchtig *dj.* 466. (*entsprechend dem* andacht *auf S.* 465.) *mit Liebe woran denkend, theilnehmend?*

gedâhtîgî *stf. Nachdenksamkeit od.* devotio?

gedanc gedenk *stm. Gedanke.*

gedinge *swm. zu* dingên: *Gedanke, Hoffnung.*

gedinge *stn. zu* dingôn: *Gericht, gerichtliche Entscheidung, Vertrag, Versprechen, was Gegenstand des Versprechens ist, verheissener Lohn; Bedingung, Forderung, geforderter Preis.* 61: diu wârheit uerselet daʒ alte g. *die Wahrheit (der wahrhaftige Gott) theilt den längst verheissenen Lohn aus.* 157: ze allem sîme g. *zu seiner alleinigen Entscheidung.* gedinges geben, *auf Borg geben.*

gedon *cuj. gen.?* ged. tuon *c. dat. einem Gewalt anthun, Schmerzen verursachen. Vgl. nhd.* dehnen *u. mhd.* donen, *sich dehnen.*

gedœne *stn. der Schall musikalischer Instrumente, Gesang.*

gegen gein gên, 499: gon *praep. c. dat. räuml. zeitl. gegen, zu, hin, gegenüber, entgegen; auch metaph. bes. vergleichend und Werth anzeigend: so viel als, um.* — g. diser zît, *um diese Zeit.* — g. einem hâr, *um ein Haar, um den Werth eines Haares.* — 113: g. der kelte neigen, *der Kälte gegenüber, vor der Kälte beugen, d. h. unkräftig werden lassen.* 396: g. eim einigen man, *einem einzigen M. gegenüber.*

gegent *stf. Gegend, Landschaft.*

gegenwerteclîchen gegenwürteclichen *adv. gegenwärtig, in der Gegenwart.*

gegenwurf *stm. Object, Vorstellung.*

kihaltida *stf. das Halten,* observatio.

geheime gehaim *stf.* — in geh. *heimlich.*
gehaz *adj. c. dat. feind.*
gaheiz, geheiz *stn. u. stm. Verheissung, Versprechen.*
gehelfe *swm. Gehilfe.*
gahlos *adj. zu* hlosên losên: *hörend, gehorchend.* ôrun gahlosiu (*acc. pl.*) *hörende Ohren.*
gihôrîc chihôrîc *adj. gehorsam.*
gehügede *stf.* gehucnisse gehugnisse *stf.* gahuht gahukt kihuct *stf. Gedächtniss.* — gehugtîg *adj. eingedenk.* — kahuchtlîcho *adv.* memoriter.
gehürne *stn. Geweih.*
gahwelîh *s. v. a.* hwelîh. allêrô êo gahwelîh, *jeglicher von allen.*
gijâro *adv. jährlich.*
gejegede gejegde *stn. die Gesammtheit der bei einer Jagd beschäftigten Menschen und Thiere.*
geil *adj. munter, fröhlich, ausgelassen.*
geile geil gayl *stf. Fröhlichkeit, Lust* (*im bösen Sinne*).
keist geist gheist gæist *stm.* spiritus. der übel g. *der Satan.*
geistlîche geistlîchen *adv. auf geistliche Weise.*
geitewîzet *s.* wîzen.
gekleit *s. v. a.* geklaget.
gekunni *adj. zum Geschlecht, zur Abkunft gehörig, angeboren.*
gel *adj. gen.* gelwes gelbes. *gelb.*
galaubeins *goth. f.* galauba kilauba glouba *stf.* geloube gloube *swm. Glaube; m. die Artikel des christl. Glaubens.* 18: in dera kilauba *st.* in deru kilaubu.
gelâz *stn. das Zusammenlassen, die Verbindung bes. der Glieder, Bildung, Gestalt.*
geleit *s.* legjan.
geleite *swm. Führer.*
geleite *stn. Leitung; Begleitung, bes. schützende Begleitung, Schutz.*
gelid gelit *stn. Glied.* 10: zi geliden *st.* zi gelidim.
geliep *adj. in Liebe vereinigt.*
galîh chilîih kilîh kelîh, gelîch *adj. gleich,* 486: *unpartheiisch.* allêrô manô galîh, *was gleich ist allen Menschen, alle Menschen, jedermann. Dass.* mannô galîh, menneglîch menklîch. — chunnô kilîhhaz, *jegliches der Geschlechter.* thegenô gilîh, *alle Helden.* Adâmes kelîcho, *wer dem Adam gleich ist.* 80: ez ist den liuten gelîch, *es ist für die Leute passend, d. i. darum mögen die Leute* (*Andere*) *sich kümmern.* — *gen.* glîches *adv. gleicherweise, gleichfalls.*
gelîche 516: glich *adv. auf gleiche Weise, gleichermassen, mit einander. Verstärkt:* al gelîche. 136: al diu gelîch, *ganz dem gleich, ganz so.* dem g. tuon daz, *sich so verhalten, dass ersichtlich ist.*
gelîchen glîchin *swz. ahd.* calîhhan: *gleich machen, gleichstellen, vergleichen. Mit dat. u.* zuo.
gelîchen *swz. goth.* galeikôn: *gleich sein, gleichen.*
chiliihnissa, gelîchnisse glichniss *stf. Aehnlichkeit, Gleichniss.*
glîchsenheit *stf. Gleissnerei, Heuchelei.*
geligen *ptc. s.* lîhen.
gelimpf glympf *stm. was sich gebührt, anständiges Benehmen.* gl. an dem gürtel, pendix, *schwerlich* necessaire (*Schmeller* II, 469.), *eher Troddel.*
Glimfyus *fing. nom. pr. zu* gelimpf.
galiugs *goth. adj. falsch. Zu* liugan.
gelpf *adj. glänzend.*
gelt *stn. Bezahlung, Vergeltung, Geld.*
gelten *stz. bezahlen, vergelten, eintragen.* sanc gilt sange, *der Gesang hallt wider.* — ingeldan engelten engelden enkelten *c. gen. bezahlen, erstatten, entgelten, für etwas büssen, Strafe leiden* (*Str. bezahlen*), *Schaden wovon haben,* 345: *etwas zu seinem Schaden entbehren.* — vergelten, widerg. *etwas Empfangenes nach seinem Werthe bezahlen, vergelten, durch Bezahlung gut machen.*
gelübde *stn. Versprechung.*
gelücke *stn. Glück. Zu* locken.
gilust, gelust *stf. Lust, Wohlgefallen, Gelüste, Begierde, Neigung.*
gemach *stn. Bequemlichkeit, Ruhe, Annehmlichkeit, Vergnügen; Ort, wo man mit Bequemlichkeit sich aufhalten kann: Wohnung, Gemach.*
gimâli *stn. Gemälde.* thes himiles gimâli, *die Sternbilder.*
gimeini, gemeine *adj. gemeinsam, allgemein.* g. weib, *öffentliche Dirne.* — gimeino, gemeine *adv. gemeinsam, insgemein; verstärkt:* algemeine. — gemeinlich *adv. allgemein, gemeiniglich.* — gemeine *stf. Gemeinschaft.*
gemeit gemæit *adj. fröhlich, lieblich.* des gemeiten biten, *ein Ständchen bringen, um Liebesgaben davon zu tragen.*

gimuati *adj. das Gemüth ansprechend, angenehm.*

gemüete *stn. Gemüth, Gemüthszustand, Gesinnung.*

gemuot *adj.* 1) *einen gewissen* muot *habend, gestimmt, gesinnt*; gem. wesen mit, *beseelt sein von.* 2) *wie das ahd.* gimuati: *lieb, angenehm.*

gen 436: = geben.

gên *s.* gegen *u.* gangan.

ginâda gnâda genâde gnâde gnode *stf. zu* nider: *das Sichniederlassen* 1) *um zu helfen od. Gunst zu bezeugen: Gnade, Barmherzigkeit,* (266 ?) *Neigung,* 201: *Belieben, Hilfe, Glück;* 2) *um fussfällig zu danken: Dank.* gnâde! dîn gnâde! *u. dgl. Dank dir!* dîn gnâde, hêrre, suaȥ dû begâst, *Dank dir, Herr,* (*für Alles*) *was Du thust.* —

genâden gnâden *swz. Gnade haben, gnädig sein.*

ganah 3. *pers. sing. praet. eines zw, von dem sonst nichts vorkommt. Wo dieses* ganah *od.* kinah *sich findet, hat es immer die Bedeutung des Präsens:* sufficit. *Vgl.* kinuoc.

genæme, genem *adj. was man gern* nimt: *angenehm, brauchbar.*

chinamno *adj. gleichnamig.*

genc gênc gênde *s.* gangan.

gendiôt *s.* endjôn.

gener *s.* ener.

genîgic *adj. geneigt.*

genist *stf. das Genesen, Erhaltung, Lebensunterhalt, Vorrath.*

gnôc *s.* kinuoc.

genôte *adv. zu* nôt: *angelegentlich, eifrig, sorgfältig.*

genôȥ *stm. der Mitgeniessende, Genosse, Gesinnungs- Standes- Verwandter.*

ginôȥȥen genôȥen *swz. refl. sich gesellen, gleichstellen.*

genuht *stf. Genüge, Menge, Fülle, Ueberfluss.* — genühtsamkeit *stf. Fruchtbarkeit.*

kinuoc gnôc genuoc gnuch genuc *adj. c. gen. hinreichend, in rechtem Masse, genug, viel. Auch adverbial und substantivisch.*

genuoge *adv. zu* genuoc.

genȥî *stf.* integritas, sanitas, *Vollkommenheit, Seligkeit.*

geondôst *s.* unnaȟ.

ger *stf. Begierde, Verlangen.*

gêr *stm. die keilförmige Spitze des Wurfspiesses, der Wurfspiess selbst.* 27: gêrû *instrum.*

geradikait *stf. körperliche Gewandtheit. Vgl. ahd.* redi, promptus.

geræte *stn. Ausstattung.*

gêre *swm. ein keilförmiges Stück: Rockschoss.*

gereche *adv. verwandt mit* reht, garehto, *dem es auch in der Bedeutung entspricht.* g. fernemen, *recht* (*deutlich*) *vernehmen.*

gereht *adj. von zweckmässiger Einrichtung, guter Beschaffenheit, geschickt wozu.*

gerehtikeit *stf. Gerechtigkeit, Gewissenhaftigkeit.*

gereit, 422: gereide *adj. zu* rîtan: *bereit, zu Dienste stehend.* — *adv.* gereite, 469: gereid, *bereits.*

gerich *stm. Rache.*

gerihte *stn. Gericht, Richteramt.*

gerinclîchen *adv. ohne Schwierigkeit;* 221: *leicht fasslich.*

geriune *s.* girûni.

geriute *stn. ausgereutetes, urbar gemachtes Land.*

gerlich *s.* garlîche.

kerno gerno, gerne geren *adv. begierig, gern. Zu*

gerôn keroon kerôn gerên, gern. *swz. praet.* gerêda *st.* gerêta. *c. gen. begehren. absol. als Bewerber auftreten* (191, 5. *v. u.*) gernde diet, *auf Erwerb herumziehende Leute* (*Musikanten u. dgl.*) — begern *s. v. a.* gern.

gerte *stf. zu* gart: *Ruthe, dünner Zweig.* 354: wunsche g. *Wünschelruthe, bildl. Glückbringerin.*

gerunge *stf. Verlangen.*

girûni ghirûni, geriune *stn. Geheimniss, heimliches Sprechen, Geflüster.*

geruofde *nd. stn. das Rufen, Geschrei.*

giruornessi *stn. zu* hruorjan, rüeren: *Bewegung.*

gerwen *s.* garwjan.

gesat *s.* sezan.

gesatz *stn. Gesetz*; 519: *Grundsatz.*

gesaczt (gesetzede) *stf. stn.?* 515: *Gesetz.*

chiscaft gescaft, geschaft *stf. Geschöpf, Schöpfung.*

geschelle *stn. Lärm, lärmende Musik.*

geschiht *stf. Begebenheit, Zufall.* von g. *von ungefähr.*

geschrê geschrai *stn. Geschrei.*

gescrift kescrift, geschrift *stf. heil. Schrift.*

gesedele *stn. s. v. a.* sedel (sedes): *Sitz.*

gisellјo, geselle *swm. zu* sal: *Hausgenosse, Gefährte, Freund, Standesgenosse, College.* 308. ich vreute mich ze gesellen sîn, *ich freute mich ihn zum Standesgenossen zu haben.* — geselleclîch *adj. als* gesellen. (292: *paarweise?*) — gesellekeit *stf. Liebesdrang, Liebesverkehr.* — geselleschaft *stf. das Zusammensein, Zusammenhalten, Gesellschaft, Liebesverhältniss.* — kisellen gesellen *swz. zugesellen, verbinden, zusammenstellen.*

geseʒ *stn. der Ort wo man sitzt, Versammlungsort, Lager.*

gisiht, gesiht *stf. Sehen, Anschauen, Anblick, Angesicht.* — ze gesihte dienen, *Augendienerei treiben.*

gesîn *s.* sîn.

gesinde *swm. Dienstmann.*

kisindi, gesinde *stn. Gefolge, Dienerschaft, die zum Hofe eines Fürsten gehörigen Personen; eigtl. Weggenossenschaft, zu* sind.

gisiuni gesiune *stn. zu* sehan: *Gesicht, Erscheinung.*

gaskoh *goth. n. collect. zu* skohs *m. od.* skoh *n. Schuh.*

geslaht *adj. geartet; angeboren, natürlich.*

kislahte, geslehte *stn. Geschlecht, Art, Gewohnheit.*

gesmac *stm. Geruch.*

gesmîde *stn. Schmiedewerk, Schmuck aus Metall.*

gespil *swm. Spielgenosse.*

gespræche *stn. s. v. a.* sprâche.

gistelli *stn. Gestell.* therô waganô gistelli, *die (oder das) Gestelle der Wagen, d. h. die Sternbilder des grossen und kleinen Bären, die auch „Wagen" genannt werden.*

gesten *swz. als Gast aufnehmen: Ehre erweisen, preisen, preisend anerkennen* (456).

gestuole *stn. das Gestühl, ein Ensemble von Stühlen.*

gestüppe *stn. collect. zu* stoup.

gesturme *stn. collect. zu* sturm.

gisund, gesunt gesunde *adj. lebend, unverwundet, gesund, frisch.* — gesunt *stm. Gesundheit.*

geswîge *swm. Schwager.*

getât *stf. That.*

gethigini *stn. collect. zu* degan: *Gefolge.*

getihte *stn. Dichten, Gedicht.*

getougen *stf. das Geheimniss, das Verborgene.*

getranc (gedranc) *stm. Gedränge.*

getranc *stn. Getränk.*

getriulîch *adj. treu, aus Treue entspringend.* — *adv.* getriulîche getriulîchen, *nd.* getrûlîch, *getreulich.*

getriuwe getriwe *adj. getreu.*

getürstig *adj. kühn.*

getwanc *stm. Gewalt, Herrschaft.*

gevar gefar *adj. Farbe habend, gestaltet.*

geværde *stf. Hinterlist, Nachstellung, Uebervortheilung, Betrug. Zu* vâren *mit*

gevære *stn. Betrug.* âne g., an als gever, *in Wahrheit.*

gevære *adj. nachstellend, feindselig, gefährlich, schädlich.*

gevatere *swm.* compater, *Gevatter.*

geverte *swm. der mit einem* vert: *Begleiter.*

geuerte geverte *stn. Bewegung, Art zu* varn (134: *Art des Herankommens*), *Aufzug, Lebensweise, Lebensverhältnisse; der Weg, den man sich bewegend zurücklegt; das, was sich bewegt, insbes. was in einer bestimmten Ordnung sich bewegt, aufeinanderfolgt, daher:* zane zuei geuerte, *zwei Folgen, zwei Reihen Zähne.*

geuolgîg *adj. folgsam, gehorsam.*

gefrôr gefrôren *s.* friesen.

kefugele gevügele gevogele *stn. collect. zu* fogel.

gevulunge *stf. Empfindung.*

gevuoge gevüege *adj. was sich fügt, behandeln lässt: nachgiebig, artig, höflich, gesittet.* swie mîn nôt gevuoger wêre, *wenn meine Noth aufhören wollte.*

gefuoge *stf. Artigkeit, feine Sitte.*

gewæfen *stn. Waffenrüstung.*

giwalt gewalt *stm. u. stf. Gewalt, Macht.*

gewaltic gewaltec *adj. c. gen. Gewalt habend, mächtig.* — *adv.* kewaltigo.

gewant *stn. zu* winden: *Gewand.*

gewar *adj. zu* war. g. werden *c. gen. wahrnehmen, bemerken.*

gewâr *adj. wahr.*

gewære gewêre *adj. wahrhaft, zuverlässig, treu.*

gewarheit gwarheit *stf. Fürsorge, Versorgung,* 219: *Unterstützung.*

gewæte gewête *stn. Kleidung.*

gewette *stn. Gerpfändung, Wette.*

gewide *stn. Netz. vgl.* wide.

giwigan *s.* wîhan.

gewilde gwilde *stn. Wildniss.*

gewillig *adj. c. dat. zugethan.*

gewin gwin *stm. Erwerb, Gewinn.*

gewis *adj. gewiss, sicher, zuverlässig.*
gawisso chiwisso kewisso, gewisse *adv. gewisslich, nämlich.*
gewiȥȥen *stn.* conscientia, *Gewissen.*
chiwon giwon, gewon gewone *adj. gewohnt.*
giwona *stf. Gewohnheit.*
gewonlîche *adv. nach Gewohnheit, hergebrachter Massen.*
gewunde *swf. Wunde.*
giȥâmi *adj. was sich ziemt, was einen angenehmen Eindruck macht.*
geȥan *adj. mit Zähnen versehen.*
geȥiug, geziuc *stm. Zeug, Stoff, Geräthschaft.*
geȥiuc *stm.* geȥiuge geczeug *swm. Zeuge.*
geȥogenlîche *adv. mit* zuht, *mit Anstand.*
gh — *s.* g —
gi — *s.* ge —
giban *goth. conj.* 1. *praet.* gaf. = *ahd.* geban. — atgiban (5, 22: atgaft), *übergeben, geben.*
gie *s.* gangan.
giel *stm. Maul. Vgl.* galan, gellen.
gieȥen *stz. giessen, vergiessen; schmelzend hervorbringen.* — begieȥen, *begiessen, intrs.* 238: *Wasser umhergiessen.* — ergieȥen *refl. sich ergiessen.*
gift *stf. Gabe; was in böser Absicht gegeben wird: Gift.*
gigen *swz.* 256: *etwa pipen? Vielleicht auch ohne bestimmten Sinn, so dass* „gigen gagen" *blosses Lautspiel ist.*
gihe gich giht *s.* jehen.
gihtic *adj. geständig.* — g werden, *(seine Sünden) bekennen, beichten.*
gimma, gimme *stf. lat.* gemma: *Edelstein* 61: geist-gimmâ, *Edelsteine im geistigen Sinne, od. Geister, die Edelsteinen gleichen.*
ginnen *stz. gewöhnl. mit sw. praet.* gunde. *beginnen.* — biginnan, beginnen, *praet.* bigan *und* begonda. *Dass. Oefters c. gen. z. B.* er bigan der gâbe, *er begann Gaben auszutheilen.* — duginnan *goth. dass.* — enginnen, *öffnen. (ahd. auch eröffnen, beginnen.)*
gîr *stm. Geier.*
gir *stf. das Begehren.*
girde *stf. Begierde, Verlangen.*
girecliche n *adv. mit Begierde.*
girrit 47: *s.* irrjan.
gîst gît *s.* geban.
gît *stm. Heisshunger, Habgier.*

gitan *goth. conj.* 1. bigitan, *finden, engl.* to get.
gîtic *adj. habgierig.*
gîticheit *stf. Gefrässigkeit, Lüsternheit, Habgier.*
giu iu *adv.* jam: *schon, noch.*
gl — *s.* gel —
glanz *adj. hell, glänzend. Vgl.* glas gliȥen *u. dgl.* — glanz *stm. Glanz, Schein.*
glast *stm. Glanz. Vgl.* glas, glat, glîȥen etc.
glatze *swf. kahle (glatte u. glänzende) Stelle auf dem Kopfe.*
glenzen *swz. glänzen, strahlen.*
glesten *swz* erglesten, *erglänzen.*
gleti glete *stf. Glätte.*
gletîn *stf.* 78: *wahrscheinl. nur Schreibfehler st.* gleti.
gleven *stf. altfrz.* glaive: *Lanze.*
glîȥe *stf. das Gleissen, der Glanz.*
glîȥȥan, glîȥen *stz. praet.* gleiȥ. *gleissen, glänzen.*
glorificiren *swz. der himml. Herrlichkeit theilhaftig machen.*
glôse *stf.* glossa: *Auslegung.*
gluot *stf. gen.* glüete. *Glut, Hitze.*
gn — *s.* gen —
goben (gâben) *swz.* 498: *als Gabe darreichen.*
goltvaȥ *stn. goldenes Gefäss, goldener Pokal.*
gomo *swm. Mann. Vgl.* briutegomo *u. lat.* homo.
gon gôn *s.* gangan *u.* gegen.
cot kot got *stm. pl.* gote. *Gott.* — weiȥ got, *Gott weiss, wahrlich.* — wiȥȥe g. *Gott mag es wissen.* — durch g. *um Gottes willen.*
gôt *s.* guat.
Gotelinde *nom. pr. Gemahlin des Markgrafen Rüedeger von Bechelaren.*
goteswola *f. oder* goteswolo *m? plur. die Leckerbissen der Himmelstafel,* deliciæ divinæ. *Zu* wola, bene.
cotchund *adj. göttlichen Geschlechts, göttlich. Vgl.* kunni.
cotchundido *adj. (eigtl. ptc. praet. von* kundjan): *s. v. a.* cotchund.
gotman *anom. m. Mann Gottes, Theolog.*
gotnissa *stf. Gottheit.*
gouch goch *stm. Kukuk; Thor, einfältiger Mensch.* — goucheit *stf. Albernheit.*
goukel *stm. ein scheinbares Wunder, das auf Betrug beruht.* — goukeler *stm. Zauberer.*

goume *stf. Aufmerksamkeit.* — g. tuon *c. gen. aufmerken.* — g. nemen, *wahrnehmen.*
goumen *swz. seine Aufmerksamkeit worauf richten.*
grâ grâw *adj. gen.* grâwes. *grau.*
graben *stz. graben.* — durchgr. *durchgraben, durchschneiden.* — vergraben 441: *(durch graben) abschneiden, schützen.*
gram *adj. feind, abhold.*
gran *swf. Barthaar der Oberlippe. Vgl.* Granne *(an den Aehren.)*
gransprunge *adj. dem der Bart zu wachsen anfängt. S.* springan.
grâve, *nd.* greve *swm.* comes, *bei Tacit.* praeses: *kaiserlicher Richter, Graf.*
grawsamlich *adv. Grausen erregend.*
greinen *s.* grînen.
grellen *st. od. swz.?* 506: *grillen, schrillen.*
gremelîch *adj. zornig, wild, schrecklich.* — *adv.* gremlîche.
grêve *s.* grâve.
grevink *nd. stm. Dachs.*
grien *stn. s. v. a.* griez *stm. grober Sand.*
grif gryff *stm. Griff;* 517: *Begriff, Bedeutung.*
grîfe *swm. Greif.*
krîfen grîfen *stz. greifen, ergreifen, fassen.* — pegrîfen begr. *betasten, umfassen, ergreifen, sich zueignen,* 329: *davontragen.*
grimme, grimmig *adj. grimmig, wüthend, tobend, wild.* — *adv.* grimme. — grimme *stf. Grimm.*
grînen greinen *stz. unarticulirte Laute hören lassen, lachen, weinen, wiehern, knurren u. dgl auch schelten, zanken.*
grîs *adj. grau, bes. altersgrau, Greis.* (180: *erfahrungsreich.*)
griulîch grûlîch *adj. gräulich, schrecklich.*
grone 496: *swf.? grünes Gewächs.*
grop *adj. dick, gross; zu dick, plump, ungebildet, ausschweifend, wüst.*
grôz, *nd.* grot. *lat.* crassus *od.* gravis? *adj. gross.* 265: durch grôzen rât, *um genügend Rath zu holen.* 526: ene grote stunde, *eine wohlgemessene Stunde.*
grœze grœzi *stf. Grösse;* 356: *Totalität.*
grôzlîh grœzlîch *adj. gross.* — *adv.* grozlîche grœzlîche, *sehr, im Ueberfluss.*
grubilen *swz. Gruben machen, grübeln.*
grüeze 236: = grüezen.
grûlîch *s.* griulîch.
grunden *swz.* durchgrunden, *ganz (bis auf den Grund) durchbohren.*
grunt *stm. Grund* — gruntlôs *adj. bodenlos, unergründlich.*
gruone grune grüene grœn *adj. grün.* 454: *als Bild der Frische, Gesundheit.*
gruonen grüenen *swz. grün werden.*
gruozen grüezen gegrüezen *swz. ansprechen. sowohl freundlich als feindlich; grüssen, beim Zusammentreffen und beim Abschied.*
grûz *stm. Korn, Grütze, Sandkorn.* im ist niht gein einem gr. *er macht sich nichts daraus.*
guallîchî *s.* guatlîchî.
cuat kuot gôt, guot *adj gut.* — ze guote, vür g *als gut, für gut.* — für g. nemen, *vorlieb nehmen, sich gefallen lassen.* g. wesen *c. DP. einem dienen.*
guat guot *stn. das Gute; das Gut, Besitzthum, Geld.*
guotât *stf. gen.* tæte. *gutes Thun.*
guote güete gute *stf. das Gutsein, gute Gesinnung, Rechtschaffenheit, Frömmigkeit; Glück.* 186: mit güete, *auf gut Glück, wohlan!*
guote guoten *adv. auf gute Weise, wohl,* 166: *genau.*
guoten *swz. gut, nützlich sein.* 109, *wenn dort mit Wackernagel* guotende *st.* gut ende *gelesen wird.*
cuatchund *adj. evangelicus.*
guotlîch kuollich *adj. gut, freundlich herrlich.* — guotlîche güetlîche gutlîchen *adv.* — guatlichî guallîchî kuollîchî guollîchî *stf. gloria.* — guotliihhîn *f. dass.*
guotwillig *adj. guten Willen habend.*
gûdea *alts. st.* gundja *stf. Kampf.*
gûdhamo *st.* gundhamo *swm. Schlachthemd, Kampfkleid. Vgl. engl.* gun.
güefen *swz. schreien.*
gugele *stf. lat.* cuculla: *Kaputze.*
guldîn guldein *adj. aus Gold. Als subst.* (494 : guldi) *Goldmünze, Gulden.*
gülte *stf. was man zu* gelten *verbunden ist: Abgabe.*
gund *s.* ginnen.
gundfano *swm. Kriegsfahne. Vgl.* gûdea *u.* gûdhamo.
gunst *stf. zu* gunnen: *Gunst.*

gunst *stf. zu* ginnen: *Anfang.* 349: wipfels g. *die Spitze des Baumwipfels.*
guot *s.* guat.
gurtjan, gurten *swz. praet.* gurta *st.* gurtita. 135: *c. dat. gürten.* —
picurtjan *swz. dass.* 18: picurtê *st.* picurtitê, succincti.
guth *goth. m. Gott.*
gy *nd. s. v. a. ihr*, vos.

# K. Ch. C. Q.

ka — *s.* ge —
kachoran *s.* chiusan.
Cades *Ortsn. Gades, Cadix.*
kaffen *s.* kapfen.
kalch *stm. Kalk, Kalkofen.*
kalkjo *goth. f. Hure.*
kalkoffer *stm. Kalkbrenner.*
kalp *stn. Kalb.* 244: als in nie k. ersturbe, *sprichwörtl. als ob ihnen nie ein Leid widerfahren wäre.*
kamerære kamerer, *nd.* kamerêre *stm. der Aufseher über die Gemächer eines Fürsten, bes. über die Schatzkammer, Schatzmeister.*
kamererîn *stf. zu* kamerære.
Capatonje *cuj. gen? Capitolium.*
kanzler *stm.* cancellarius: *derjenige Würdenträger des deutschen Reichs, dem ursprünglich die Abfassung der öffentlichen Documente oblag, was er später durch Andere besorgen liess.*
kapfen, kapfen kaffen *swz. gaffen, mit offenem Munde etwas anschauen.*
karc *adj. schlau, listig, vorsichtig, vorsichtig im Ausgeben, geizig.*
kardamuome *stf.? der Cardamom, eine gewürzreiche Pflanze (bes. die Blüthen und Samenkörner ders.), die auf Malabar und Ceylon zu Hause ist.*
karle *stm. Mann, Gatte. Vgl. nhd. Kerl u. lat.* carus.
karte *s.* kêren.
kas *goth. n. Gefäss.*
kaste *swm. Kasten.* 477: *Gebäude zur Aufbewahrung des Zehntgetreides.*
kastèl *stn. lat.* castellum.
kastelân *stn. castilisches Pferd.*
qathuth *s.* uh.
kaureins *goth. f. Schwere, Gewicht.*
kein *adj. pron. aus* dekein: *irgend ein; häufiger für* nekein, *kein.* 145: der keines niht, *von deren irgend einem nichts, d. h. von deren keinem etwas.* 450: keis *st.* keinez.
keiser *stm. lat.* Cæsar: *Kaiser.*
cheisuring *stm. Kaisermünze. Vgl. Pfenning, Silberling.* 27: cheisuringû (*instr.*) gitân, *aus Kaisermünze gemacht.*
kel *swf. Kehle.*
kelberîn *adj. vom Kalbe.*
chelen queln *stz.* verqueln, *von schmerzlicher Sehnsucht verzehrt werden.*
chelen queln kweln *swz. zu* chelen *st. quälen, martern.*
kemenâte *swf. Zimmer, worin ein Kamin ist, Schlafzimmer, Frauengemach.*
khenfo chemphe kempfe kenpfe *swm. Kämpe, bs. ein gedungener Fechter* (gladiator, *frz.* champion), *der für einen andern einen Zweikampf besteht.*
chennan *swz.* archennan irkennen, erkennen. *praet.* archanta, erkante. *erkennen, kennen lernen, vernehmen, kennen, anerkennen (bes. durch Belohnung), schätzen; DPGS. zuerkennen.* — bichennen pechennen bekennen bkennen, *erkennen, kennen, vernehmen;* 274: *zuerkennen, geben.* 111: er bekenne si dâ bî, *er erkenne sie daran.* 408: unbekennende, *ohne Erkenntniss.*
kêre kêr *stf. u. stm. Wendung, Umkehr.* k. nemen von — ze, *sich wenden von — zu.*
kêren kcheren *swz. praet.* kêrte *und* karte, dirigere, *richten, wenden, umwenden, leiten; intrs. sich wenden.* sînen sin k. an, *seine Gedanken worauf richten.* ze guoten dingen k., *gut anwenden.* 267: sîn jugent k., *seine Jugend umwandeln, d. h. sich in der Jugend bekehren.* 407: kêren zuo, *sich womit abgeben.* — ankêren *c. acc. sich feindlich gegen jemanden wenden, ihn angreifen.* — pichêren, bekêren, *umwenden, bekehren. refl. umkehren.* bekêrâ *s.* â. — verkêren, *umkehren machen, umkehren, verdrehen, verstellen.* 371: sich an tugenden verk. *seiner hochherzigen Gesinnung untreu werden.*
kerge *stf. Klugheit.*

kerker *stf. lat.* carcer.
Kerlinc *nom pr. u. Volksn.* Francus. *dat. pl.* Kerlingen, *Frankreich. Zu* Karl.
kermen *nd. swz. frz.* guermenter: *jammern, seufzen.*
kerne *swm. Kern. bildl. das Beste woran* — durchkernet (*ptc.*) *durch und durch kernhaft d. i. edel, gediegen.*
keroot s. gerôn.
kêrtir = kerte ir, kêrte er.
kerze *swf. Kerze. Von lat.* cera.
keß (kæse) *stm.* caseus.
ketene *stf. lat* catena: *Kette.*
kevere *swm. Käfer.*
kha- khe- khi- *u. s. w. s.* ka- ke- ki-
qhu — s. qu —
ki- chi- s. ge —
kihwerebi s. werbjan.
kikagenmazzit s. mâzôn.
qiman *goth. conj.* 1. = *ahd.* queman.
chind, kint, *nd.* kent *stn. Kind.* gotis k. *Gottgeweihter* (*Mönch*). — von kinde, *von Kindesbeinen an.* — kindes ligen, *im Wochenbette liegen.* — *dem.* chindilì *stn.* — *nd. dem.* kintekìn *stn.* — chindiska *stf. Kindheit.*
kinne *stn. griech.* γένυς: *Kinn.* — kinnebein *stn. dass.*
kint s. chind.
chiosan kachiosan, kiesen *anom. stz. praet.* kôs kurun, koran kachoran. *sehen, prüfen, beurtheilen, wählen, wollen.* ni churìt (*praet. conj.*). nolite. 442: kûsent *st.* kôsen. — erkiosan, erkiesen, *erschauen, erblicken, erkiesen, erwählen, zur Rettung auswählen.* 47: sumè wurdun erkoranè, *etliche wurden gerettet.* ûz erkoren *c. gen. ausgezeichnet in etwas.*
Kipperwîn *stm. Cyperwein.*
chirche kirche *swf. von* κυριακή *od. von* circus? *Kirche.*
qistjan *goth. conj.* 2. fraqistjan, *verderben, zu Grunde richten.*
qistnan *goth. conj.* 3. fraqistnan, *umkommen.*
chît s. quedan.
qithan *goth. conj.* 1. = *ahd.* quedan.
(qiunan) gaqiunan *goth. conj.* 3. *wieder lebendig werden. Zu goth.* qius, *ahd.* quek, *lebendig.*
kiusche *adj keusch.* — chûske kiusche *stf.* kûscheit, kiuscheit kuischeit cheuschait *stf. Keuschheit.*
klâ s. klâwe.
klaffer *stm. Schwätzer, Afterredner.*
chlafleih *stm.* fragor.
chlafôn, klafen *swz. klappern, schallen; plappern, schwätzen.*
clage klage *stf. Klage; Anbringen vor Gericht.*
clagen klagen geklagen *swz. klagen; trs. c. acc. beklagen, klagen um.* 431: *ptc.* chlagund. — uerclagen, *zu Ende klagen.*
klaiben (kleiben) *swz.* kleben *machen, verstreichen.*
clanc *stm. Klang.*
clâr *adj. lat.* clarus: *hell, glänzend, schön; nd. rein.* — klârheit *stf. Schönheit.* — klærlîchen chlærleichen *adv. auf glänzende Weise, herrlich.*
klæren klêren *swz.* clâr *machen, verklären.*
klâwe *apoc.* klâ *stf. Klaue.*
clawse s. klûse.
clê *stm. Klee.*
cleben *swz. kleben, festhangen.* — becl. *festsitzen, haften.*
chlegelîch *adj. klagend; kläglich.*
cleiden kleiden *swz. ankleiden. ptc. praet.* gecleit.
chleine klein chlein clein *adj. fein, schmal. wenig.* 55: chleinerèn gezinges, *von feinerem Stoffe.* — chleine kleine *adv. wenig.* — kleinfüege *adj. zart, fein.*
cleinôte *stn. fein gearbeitete Schmucksache, ein aus solchen Sachen bestehendes Geschenk. Vgl.* armôte, heimôte *u. dgl.*
klenken *swz.* klingen *machen.* erklenken erklengen, *erklingen lassen, erschallen lassen.*
klimmen *stz. klimmen.*
klingen *stz. klingen.* — erkl. *erklingen.*
klôsenære *stm. lat.* inclusus: *Klausner, einsam lebender Mönch.*
cluben klawben (klûben) *swz. klauben, auflesen, pflücken, einzeln zu sich nehmen.*
clubôn *swz. mit Kloben festhalten, überh. befestigen. Zu* klobo, *Kloben, Falle.*
chludun s. staimbort.
kluft *stf.* Spalte, Kluft.
kluoc *adj. kunstreich, fein, schmuck, verständig.*
klûse *stf. mittellat.* clusa: *Klause, Verschluss.*
kneht *stm Knabe, Jüngling, Diener, ein Adelicher, der den Kriegsdienst*

*lernt und noch nicht Ritter ist; dann überh. Kriegsmann, Held.*
cniu, knie *stn. gen.* kniwes kniewes. *lat.* genu: *Knie.*
knoph *stm. Knoten, Knopf;* 392: *Schwertknauf.*
knopfen *swz. (Blüthen-)Knöpfe treiben od. bilden.*
cnuosal *stn. gen.* cnuosles. *Geschlecht. Vgl.* chunni.
knurre *swm. Knorren, auswuchsartige Erhöhung.*
knütel *stm. mittellat.* contulus: *Knüttel.*
kochen *swz. lat.* coquere.
chodint *s.* quedan.
kol *swm. Kohle.*
kolbe *swm.* clava.
kollir *stn. lat.* collare: *Halsbedeckung.*
cholte *s.* chelen.
complet *stf. die letzte canonische Hore des Tags.*
conda *s.* kunnan.
kondewieren *swz. frz.* conduire: *führen.*
chôni chônni *s.* kuani.
koph kopf *stm. frz.* coupe: *rundes Trinkgefäss; Kopf.*
korôn *swz.* 47: *c. gen. versuchen, prüfen. Zu* chiosan.
corônâ *swf.* crône krône *st. u. swf. Krone;* 189: *königliche Majestät, König.*
corônôn, krœnen chrœnen *swz. bekränzen, krönen.*
körpl *stm* corpus.
kôsa *st. swf.? vom lat.* causa: *Sache, Handel, Streit.*
koste *stf. Kosten* (365), *Preis, Werth; Zehrung, Kost.*
kosten *swz. lat.* constare: *kosten, zu stehen kommen.*
cot *s.* got.
kouf *stm. Vertrag, Handel, Kauf.* — koufschatz *stm. Waare.*
koufen *swz. kaufen.* 319: vür k. *im Voraus kaufen (in wucherischer Absicht); oder hat hier* k. *die ungewöhnl. Bedeutung „verkaufen," die besser in den Zusammenhang passte?*
covenanz *stm. lat.* conventus; 239: *Name einer Tanzweise.*
krachen *swz.* erkrachen, *bersten, zerbrechen.*
chraft kraft *stf. gen.* krefte. *das Zusammenfassen, Zusammengefasstsein* (298), *Kraft, Gewalt, Heeresmacht* (182), *Fähigkeit, Eigenschaft, Beschaffenheit, Bedeutung.*

krage *swm. Hals.*
krâm *stm. Kramladen.*
kranc *adj. schwach, krank.*
chratzen *swz. kratzen.*
krawen *swz. kratzen.* orn kr. *(von Hunden und Katzen, die das lieben) bildl. schmeicheln.*
krebze *swm. Krebs.*
kreftîc, kreftic kreftec *adj. kräftig, stark, gewaltig.* — *adv.* kreftecliehen, *mit Kraft.*
kreigierære *stm. Herold. Zu* krîen, *das Schlachtgeschrei rufen.*
chrenchen krenken *swz.* kranc *machen, verletzen, schaden.* — verkr. *schwächen bis zum Aufhören, ein Ende machen; bis zum Sterben krank machen.*
krenkelich *adj.* 421: *schwach oder schmerzlich.*
chresen *stz. kriechen. Vgl. das provincielle „kreisen."*
Kriech *Volksn. Grieche.* von Kriechen, *von Griechenland.* — *adj.* kriechisch.
kriec krieg *stm. Streit, Kampf.*
kriegen *swz. mit* nâch *u.* umbe: *kämpfen um, ringen nach.*
krimmen *stz.* zekrimmen, *zerhacken, zerdrücken. Vgl.* krump.
krippha chrippe kripfe *st. u. swf. Krippe.*
crisem *stm.* chrisma: *das heilige Oel.*
krispeln *swz. kräuseln.*
Krist Christ *nom. pr. Christus. Betheuernd:* wizze krist, *Christus wisse es!*
kristallîn *adj. von Krystall, krystallklar.*
christâni kristen cristen *adj. christlich; als subst. Christ.* — christânheit, kristenheit *stf. Christlichkeit und Christenheit.* — kristenman *m. Christenmensch.*
kristîn *adj. s. v. a.* christâni.
kriuseleht kreußlecht *adj. gekräuselt.*
kro kroe (krâ), *nd.* kreie *stf. Krähe.*
crône krône krœnen *s.* corônâ, corônôn.
krote *st. u. swf. Kröte.*
chrûci criuce kriuze krûze chrœutz *stn.* crux.
krümbe *stf. Krümmung, Unebenheit.*
krüpfen *swz. krümmen, kräuseln. Zu* crapho, *Hacken, Klammer.*
krût *stn. Kraut.*
quâder *stm. Quader.* — quâderwerk, *ein aus Quadern bestehendes Werk, eine Mauer aus Quadern.*

kuani chôni chônni kuoni, küene *adj. kühn.*
quart s. mensur.
quartiere *stn. frz.* quartier: *Viertel.*
chûd s. chund.
quedan quhedan queden *stz. praes.* quidu quide, 3. *pers.* quidet chuît chût chît chod; *praet.* quad quhad quat, quâden, quedan chiquhedan etc. *sprechen.*
quekkh, quec *adj. lebendig. Vgl. keck, erquicken, Quecksilber*, quecprunno.
quellen *stz. aufwallen, sprudeln.* 473: ûf q. (quellet *st.* quillet) *emporquellen.*
queln s. chelen.
queman quheman quemen komen. *stz. praes.* quimu, kum. *praet.* quam kam kom, 395: kan. quâmen kâmen kômen. *kommen, sich ereignen, geschehen.* — ze schaden q. *c. dat. zum Schaden gereichen.* — abe q. *c. gen. wovon abkommen.* — nider q. *zu Boden fallen.* — über q. *c. acc. über einen kommen, ihn überwinden; APGS. u. mit* daʒ: *durch Gründe überwinden, überführen.* 449: *übereinkommen.* — ûf q. *auf die Beine kommen, aufstehen.* — 477: zu k. *auskommen, ausreichen.* — arqueman, erchomen erkomen *c. gen. ausser sich kommen, sich verwundern, erschrecken.* — piqueman, bequemen bechomen bekomen bkomen, *kommen, herbeikommen, c. dat. begegnen.* — duruhqhueman, *praet.* durhchuam, pervenire. — hintarqueman, *zurücktreten, c. gen. worüber erschrecken, erstaunen.* — unterkomen, *dazwischen kommen, verhindern, abstellen.* — uolchomen uollencomen, volkomen, *völlig kommen.* zuo der uaterheime uol chomen, *das Vaterland ganz erreichen. ptc. praet. vollkommen*, perfectus. — fürkumen, *c. acc. einem zuvorkommen.*
quhad s. quedan.
quhideni = quhide ni.
quhidi *stn. Ausspruch.*
quicken *swz.* erquicken, *ins Leben rufen, wiederbeleben. Vgl.* quekkh.
quint s. mensur.
cuire *stf.* corium: *Haut.*
chuît s. quedan.
kukjan *goth. conj.* 2. *küssen.*
kulter *stm.* culcitra: *Bettdecke.*
kumber *stm. aus frz.* comble: *Kummer.*
kumberlîch *adj. kummervoll, schmerzlich.*
kumbern *swz.* bekümbern, *belästigen.*
chumberrîch *adj. kummervoll.*
kûmo, kûme kûm *adv. mit Noth, mit Mühe, kaum.* 178: *schmerzlich.*
khund, *alts.* chûd, kunt *adj. bekannt.* mir ist k. umbe, *ich kenne.*
künde *stf. Kunde, Kenntniss.* k. gevâhen *c. gen. kennen lernen.*
chundjan chundan chunden kunden künden *swz. kund machen.* 457: gekünt *st.* gekündet. — verkünden, *verkündigen.* 497. *ptc.* verkunt.
chundida *stf. Kennzeichen.*
kündic *adj. bekannt.*
chundir kunder *stn. zu* kunni: *Geschöpf, Thier.*
kundlich *adv.* 488: *deutlich.*
kundo *swm. Bekannter.*
chunebel *stm. Knebel, vorderstes Fingergelenk.*
kunft *stf. das Kommen.*
künftic *adj. kommend, zukünftig.* — *adv.* künfteclichen.
chuning khuninc kuninc kunich künic künec chünich, *nd.* konig *stm. König.*
kuniginne künigîn kuneginne kunegîn *stf. Königin.*
chuninerîchi *stn. Königreich.*
chunnan chunnen kunen künnen *anom. zw. prs.* kan, künnen. *prt.* conda chonde kunde konde. *verstehen, wissen, erkennen, können.* 256: mit den liuten k. *mitmachen können, oder (schwäb. „es mit den Leuten können") mit den L. umzugehen wissen?* — verkunnen, *nicht erkennen, misskennen; APGS. einem etwas nicht zutrauen.*
kunnên *swz. erkennen, kennen lernen, lernen.*
chunni kunni chunne künne *stn. Geschlecht.*
kunst *stf. Wissenschaft, Kunst, Fertigkeit.* 349: blüete k. *blüthenreiche Kunst (Epitheton der Poesie.)*
künstec *adj. kunstreich, geschickt, gelehrt.*
kunthi *goth. n. Kunde, Erkenntniss.*
kuo kwe *stf. Kuh.*
kuolen *swz* erkuolen, *kühl werden.*
kuollichî s. guatlichî.
kuono *adv. kühnlich.*
kurc *adj.* 349: *adverbial gebraucht: auf gewählte Weise. Zu* chiosan *mit*
küre kür *stf. Ueberlegung, Berathschlagung, Wahl, Entscheidung (bs. über Ertheilung eines Preises.* 191*).*
churen s. chiosan.

kürsen *stf. Kleidungsstück von Pelz. Vgl. nhd. Kürschner.*
churtnassî *stf. Kürze.*
kurtois *adj. frz.* courtois, *s. v. a.* hövesch.
kürzen *swz. kurz machen.*
kürzlîche *adv. in kurzer Zeit.*
kurzwîle *stf. Kurzweil, Zeitvertreib.*
chûske *s.* kiusche.
küssî küssîn *stn. Kissen.* 398: daz k. rûnet zuo, *bildl. vom vertraulichen Flüstern von Schlafgenossen.*
chût *s.* quedan.

# H.

haban *goth. conj.* 2 = *ahd.* haban.
habe *stf. Haft; Besitzthum.*
habên hapên gahapên, haben gehaben hoben hân. *swz. anom. hauptsächlich durch Zusammenziehungen. Seltenere Formen: praes. ind.* hèst hèt, heft het; *praet ind.* hapta hæte hèt heit; *praet. conj.* hiet hiete hèti. *halten, inne haben, haben, wofür halten* (121: der habe si gegrüezet von mir); *intrs. Stand halten, stille halten* (127: dô gehabt ich hinder); *auch refl. z. B.* sich zesamene haben, *zusammen halten.* sich hân nâch, *nachahmen.* 168: habt iuch an der witze kraft, *haltet euch an die Kraft eures Verstandes, nehmet all euern Verstand zusammen.* mit im h. *bei sich haben, haben.* 430: messe geh. *einer Messe anwohnen.* 448: hande *st.* habenne. — behaben 396: behàn, *erhalten* (conservare), *festhalten*, observare, *zurückbehalten, behaupten.* einem den sige an beh. *über einen siegen.* 395: behebt *st.* behabet. — gehaben *refl. sich befinden.* — inthaben enthaben, *aufhalten, festhalten.* — *S.* heben.
habere *swm.* avena.
hac *stm. Hecke, Gebüsch.*
hacke *swf. die Hacke.* der hacken nâch loufen, *in der Spur der Hacke, auf gebahntem Wege laufen, d. h. thun, was man Andere thun sieht.*
hadere *stm. ein Fetzen Leinwand oder Tuch.*
hafjan *goth. conj.* 1. *anom.* andhafjan, *antworten, eigtl. aufheben, wieder aufnehmen scil. das Wort.*
haft *adj. zu* haben. *gefangen.*
haft hapt *stm. Fessel, Haft; bildl.* 123. h. gewinnen, *haften, stecken bleiben.* — haptbant *stn. Fessel.*
haften *swz. gebunden sein; hängen bleiben, feststecken,* 485: *festkleben* (*intrs.*)
haftjan *goth. conj.* 2. = *ahd. heftjan.* gaheftjan *refl. sich anhängen.*
häftig heftig *adj.* (*festhaltend, zusammenziehend?*) *bildl. scharf, streng, hart.*
hagel *stm. Hagel.*
hagen *stm. Hecke.*
hagen *swz.* behagen, *gefallen. Zu* hagan, *hegen, oder zu* hecchen, *stechen?*
hâhen *anom. stz. praet.* hienc. *hängen.* arhahan erhâhen, *erhängen, aufhängen.* behâhen, *behängen.*
hails *goth. adj. gesund.*
hairto *goth. n.* = *ahd.* herzâ.
haitan *goth. conj.* 1. = *ahd.* heizan. athaitan, *herzurufen.*
haithi *goth. f.* (*Heide*) *Feld.*
halb halp *adj. flect. u. unflect.* dimidius. 126: ich wil irm halber jehen, *ich will ihm die Hälfte davon zu Gute kommen lassen.* 439: mit den halben fuȥgônden, *mit der Hälfte des Fussvolks.*
halbâ, halbe *u. in adverbialen Ausdrücken* halb halp *swf. Seite, Hälfte.* allenthalben allentalben, *auf allen Seiten.* bèdenthalp beidenthalben, *auf beiden Seiten.* ûȥerhalp, *ausserhalb, auf der äussern Seite.* einhalp, *auf der einen Seite,* dînhalp, *deinerseits.* 12: aȥs ze-uûn halp miin, *zu meiner rechten Seite.*
haldan *goth. conj.* 1. = *ahd.* haltan.
halde *swf. zu* halt: *Bergabhang.*
halm *stm. lat.* calamus: *Halm.*
halôn *s.* holon.
halsberc *stm. aus* alberc, *was Alles birgt: Panzerhemd.*
halsen *swz. umhalsen.*
halt *adj. abschüssig, geneigt, schnell; als adv. mehr, vielmehr.* dana halt, *desto mehr.*
haltan gihaldan, halten gehalten halden. *stz.* 1) *trs. bewahren, hüten, am Entweichen hindern, aufhalten, behalten, behaupten* (345: prìs h.), observare,

*erhalten.* 465: auf h. *am Leben erhalten.* — *refl. sich benehmen.* — 407: sich h. zuo, *sich woran halten. womit abgeben.* 2) *intrs. sich aufhalten, stille halten.* — behalten, *bewahren, aufbewahren, bei sich behalten, festhalten, aufrecht erhalten,* observare (ein gebot beh.), *erhalten, retten.* — enth. inthalden, *zurückhalten; refl. sich zurückhalten, zurückbleiben, bleiben.* 403: war ûffe sich der geist inthalde, *wo der Geist sich aufhalte.* — verhalten *refl.* 439: *sich (mit einer Kriegerschaar) geborgener Weise wo aufstellen*

hande *s.* habên.

handeln *swz. zu* hant: *behandeln, betreiben.* 221: *refl. mit* an, *an einem handeln.* — verh. *verhandeln, verkaufen.* 458: verhandelot.

handelunge *stf. Behandlung.*

handus *goth. fem.* = *ahd.* hand, *mhd.* hant.

Hanegöu *Landsn. Hennegau.*

hangen *swz. zu* hâhan. *hangen.*

hant *stf. Hand und (weil die Hände hauptsächlich dienen, die Gegenstände nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit zu sondern) Art, Beschaffenheit. Vgl* al der tiere hande, aller hande, maniger hande. — mit kreftigeru hentî, *mit gewaltiger Hand, d. i. mit Wunderthaten.* — ze (ce) hanton, zehant, *zur Hand, alsbald, sogleich; verstärkt:* altzuhant. — hantgetât *stn. Geschöpf.* — hantreiche *stf. Handreichung, Unterstützung.* — handsalbe *swf. bildl. das womit bestochen wird.*

hapt *s.* haft.

hapta *s.* habên.

har hara *s* hera.

hâr *stn Haar.* niht ein h. *nicht im mindesten* gein einem h. *nur im Geringsten.*

haranskara (haramskara) *stf. leidbringende Arbeit, Strafe. Aus* harm, *Leid, und* skara, *der Reihe nach zu leistende Frohnarbeit.*

hærda *s.* erda.

harên *swz. rufen.*

harm *stm. Hermelin.*

harmîn *adj. von Hermelin. Als subst. Hermelinpelz.*

harmlicco *adv. auf schmerzhafte, wehthuende Weise.*

harnasch harnisch *stm. u. stn. altfrz.* harnois: *Harnisch, die ganze Rüstung eines Ritters mit Ausnahme des Helms.*

harren *swz. verweilen, warten.*

hârsnier *stn. vom mittellat.* arsinum: *Kopfbedeckung unter dem Helme.*

hart, herte *adj. hart, schwer, drückend.* sîn geverte was h., *er ritt geräuschvoll heran, sein Pferd hatte einen schweren Tritt.*

harto, harte *adv. hart, sehr.* 477: h. ligen, *schwer aufliegen, d. h. eine grosse Sünde sein.*

hætti *s.* heizan.

haurn *goth. n. (Horn), Bockshorn, Johannisbrod.*

hausjan *goth. conj.* 2. gahausjan = *ahd.* gahôrjan.

hauwan, houwen gehouwen *stz. praet.* hiu, hiew; *pl.* heuwun (*st.* hiuwun), hiuwen. *hauen.* — verhouwen, *zerhauen, zusammenhauen.* — zerh. *entzwei hauen.*

haven *stm. Topf.*

haʒ *stm. Hass.* (*c. gen.*)

haʒʒen gehaʒʒen *swz. hassen.*

he *s.* er.

hear *s.* hiar.

heben *s.* hefjan.

hecken heken *swz. stechen. Vgl.* hagen, *Hechel u. dgl.*

hecker *stm. der mit der Hacke arbeitet (Gegens. zu dem pflügenden Bauer), Weinbauer.*

hefjan hevjan hepfan, heben; 414, 13: haben *stz. mit sw. praes., praet.* huop hup, *ptc.* gehaben. *heben, erheben, anheben, beginnen.* sih hevjan, sich heben, *sich aufmachen.* sich ze ruofe h. *sich erheben, um zu rufen.* — arhefjan arhevan irheven irheben erheben, *part. praet.* arhapan erhauen. *erheben, aufheben, beginnen.* spot erh. *Spott treiben.* — geheben c. *dat. einem überlegen sein* (303.) *Vgl.* unhô heben, *nicht überwiegen; Wackernagel Wörterbuch* CCLXX. — ûferheben 515: *empfangen.*

heftjan heptjan, heften *swz. haften machen, heften.* — beheften, *umstricken.*

hei *Interj. der Freude u. des Schmerzes.*

heide *stf. Heidekraut, unbebaute mit Gras bewachsene Ebene.*

heiden *stm. pl.* heidnen. *der Heide.* — heidenschaft *stf. Heidenwelt.* — heidîn *adj. heidnisch.*

heiên heigên *swz. von* hei, *Hitze.* arheigên, *erhitzt werden.*

heigan *s.* eigan.

heil *adj. unversehrt, nicht getödtet, gesund.*
heil *stn.* heila *stf. Heil, Glück.*
heilac helig, heilec heilic hæilich *adj. Heil bringend, heilig Subst. der Heilige (Sp. 50.)* 340: ûf den heiligen (*sc.* lîcham) sweren.
heilant *stm. eigtl. ptc. von* heilan: *Heiland.*
heilî *stf. Heil, Rettung, Glückseligkeit.*
heiljan heilan gaheiljan, heilen *swz. heil machen, retten.*
heilisôd *stm. glückliche Vorbedeutung.*
heilisôn *swz.* augurari.
heim *stm. Heimath, Haus. Adverbial: dat.* heime hème, *zu Hause; acc.* heim hein, *nach Hause.* — heimelîch *adj. zum Hause gehörig, vertraut, traulich, freundlich, leutselig; geheim.* — heimelîche heimlich *adv. heimlicher Weise.* — heimelîche *stf. nähere Bekanntschaft, vertrauter Umgang; Mitwissenschaft, Heimlichkeit.* — heimlîchære *stm. Vertrauter, Mitwisser* (conscius, Juven. III, 49.) *und Verheimlicher, bes. von Schlechtigkeit.* — heimüete *stn. Heimath.*
heis *adj. heiser.*
heit *stm. u. fem. Geschlecht, Volk, Wesen, Person.*
heiter, heiterlîch *adj. hell, lieblich.*
heittu *s.* heiȥan.
heiȥ *adj. heiss.*
heiȥan heiȥsan, *alts.* heitan hêtan, heiȥen geheiȥen *stz. praes.* heiȥu, heittu; *praet.* hiaȥ, *conj.* hiaȥi hætti. *heissen, befehlen, nennen, genannt werden.* 365: *befehlen lassen?* — gaheiȥan keheiȥen, geheiȥen, *verheissen, versprechen.* — urhêtan, *herausfordern.*
hel *adj. hallend, tönend; glänzend, blank* (186). 171: der (arm) was durch swertslege sô hel, *die am Arme befindlichen Schellen ertönten so (gewöhnlich) von Schwertschlägen.*
Helche *nom. pr. Etzels Gemahlin.*
helfa hilfa, helfe hilfe *stf. Hilfe.* — helfec *adj helfend.* — helflîche *adv. nach Art des Hilfreichen, gerne Helfenden.* — helferîch *adj. hilfreich.*
helfan helphan, helfen gehelfen *stz. helfen, nützen.* — behelffen, 510: *Erfolg haben.*
helgung *stf. Verheimlichung.*
helid helit helet held helt *stm.; alts. pl.* helidôs. *Held.* 61: diè gotes furstheliðâ, *die fürstlichen Helden Gottes, die edelsten unter den Streitern Gottes.*
hèlìg *s.* heilac.
hella, helle *stf. zu* heln: *Hölle.* — hellewîȥe *stf. Höllenstraſe, Hölle.* — hellewurm *stm. Höllendrache.*
hellen *stz. hallen, tönen, zusammenhalten, übereinstimmen.* — erh. *erschal en.*
(hellen) *swz. zu* hel. erhellen 347: *glänzend werden, erscheinen? oder gehört* erhelt *zu* erhalten?
heller *stm. in Schwäb. Hall geprägte Münze: Heller.*
hellunge *stf. Uebereinstimmung.*
helmgespan *stn. Helmband Vgl.* spannen.
heln *stz. praes.* hil; *praet.* hal hâlen. *c. acc. pers. verheimlichen, verbergen.* — verheln, *dass. Adverbiales ptc.* verholne, *heimlich.*
helwert *stm. aus* heller *u.* wert: *was einen Heller werth ist.*
hême *s.* heime.
(hendeln) *swz.* verhendeln *refl. mit ineinander geflochtenen Händen sich fassen.*
hengen *swz. hangen lassen (sc. den Zügel);* nâch h. *streben nach, sich bemühen um.* — verh. *ganz hangen lassen; DP. (auch* an *c. dat.) GS. zulassen, geschehen lassen, verhängen.*
hengest *stm. Wallach.*
hepfan *s.* hefjan.
heptjan *s.* heftjan.
her *s.* er.
hêr hêri, hêr hêre *adj. hoch, erhaben, vornehm, stolz. Compar.* hêrôro.
hera hara here her har *adv. her, bisher.* 286: her an, *hieran (eigtl. an das her).* 406: har zuo, *hiezu.* her wider, *wiederum, hinwieder.*
herasun *adv. s. v. a.* hera.
herda *s.* erda.
hêren *swz.* hêr *machen, herrlich schmücken; heiligen, weihen.*
heri, her *stn. Heer, Volk.* — herberge *stf. Lagerstätte, Wohnung, Gemach für Gäste.* — hergeselle *swm. Kampfgenosse.* — herhorn *stn. Kriegstrompete.* — heriscaf *stf. Gesammtheer.* — hervart *stf. Kriegszug.*
hern *swz. mit einem* her *anfallen.* — behern, *verheeren; APGS. berauben.*
hêrro (*eigtl.* hêriro, *compar. von* hêr), hêrre herre her, *nd.* here *swm. Herr; Edelmann, Ritter.* 526: ik hêt ene here, *ich nannte ihn „Herr."*

hêrscapht hêrschaft *stf. Herrlichkeit; Obrigkeit.*

hêrschen herscheen (*ahd.* hêrisôn) *swz.* dominari, *Gewalt üben.*

hertan *swz.* — beherten, *mit* herte (*Gewalt*) *an sich reissen, erringen, erzwingen;* 242: *erhärten, bewähren.* — furihertan, *verhärten.*

hêrtuom *stn. Herrlichkeit, Majestät.*

herzâ herce herze hercz *swn. Herz.* er hât ein h. *er besitzt Muth.* — herzecliche herzeclîchen *adv. von Herzen.* — herzeleit *adj. schmerzlich, herzzerreissend.* — herzeliebe *stf. innige Liebe.* — herzeliep *stn. Herzensfreude.* — herzelust *stm. Herzenslust, hohe Lust.* — herzenlîche *adv. im Herzen.* — hercerûwe herzeriuwe *stf. Herzensbetrübniss.*

herzeichen *stn. Zeichen, woran das Heer seinen Führer erkennt.*

herzoge *swm. aus* heri *und* ziohan: *Heerführer, Herzog.*

hêtan *s.* heiȥan.

hetzen *swz.* haȥen *machen: hetzen. ptc.* gehetzt, *feindselig, bösartig.*

hevan *alts. stm. Himmel.*

hiar hear, hier hir hie *adv. hier.*

hîen (hîwjan) kehîen *swz. heirathen.*

hien = hie in, hie en.

hierwist *stf. von* hier *und* wesan: *Hiersein.*

hilfe *s.* helfe.

hiltja *stf. Kampf. Vgl.* Hilde, Hildebrant, Krimhilt.

himil, himel *stm. Himmel.* — himilhêrôti (hêrôti = principatus, senatus) *stn.* senatus coelestis. — himilisk, himelisch *adj.* — himilzungal *stn. Himmelszünglein, Himmelsflämmchen, Stern.*

himins *goth. m. Himmel.*

himma *goth. s.* his.

hin (LUDWL.) = in, cum.

hina, hine hin, 468: hien, 423 *st.* hinne. *adv. hin, fort.* hina wesan, *sterben.* dannân hina, *von da an.* hin ze, hinze hinz hüncz, *hin zu, zu, bis.*

hinaht, *zsgez.* hînte hînt *adv. aus goth.* his *und* naht: *diese (die letzte oder die kommende) Nacht.*

hinana hinnân, hinnen hinne *adv. von hinnen.* hinnen unt ennen, *von hier (dorthin) und von dort wieder zurück, d. h. hin und her.*

hinavarth *stf. Hinfahrt, d. i. Tod.*

hinde *swf. Hirschkuh.*

hinder *adv. u. praep. hinten, rückwärts, zurück, hinter.*

hinlèȥig *adj. hinlässig, sorglos.*

hinne *öfters* = hie inne.

hînte *s.* hinaht.

hinz *s.* hina.

hio (LUDWL.) *s.* io.

hîrât *stm. zu* hîen: *Ehevertrag, Heirath.*

hirlîchî *stf.* vehementia.

hirȥ *stm. Hirsch.*

his *goth. pron. dem.* hic, *dieser.* 3, 1: *dat. sing. m.* himma.

hitze hize *stf. Hitze, Wärme.*

hiu (LUDWL.) *s.* iu.

Hiune *s.* Hûn.

hiure hewer *adv. aus* hiû jârû: *heuer.*

hiutû, hiute, *nd.* hûte *adv. aus* hiû tagû: *heute.*

hîwish (hîwiski) *stn. zu* hîen hîwjan: familia.

hl- *s.* l-

hô *s.* hôh *und* hôhe.

hof 467: hoiff *stm. umschlossener Platz beim Hause, Wohnsitz eines Fürsten; Versammlung der Grossen eines Reichs* (340: einen h. gebieten). — hofmaister *stm.* 463: *s. v. a.* kamerære. — hoffrecht *stn.* 471: *Hofsitte.* — hovediet *stf. Hofstaat.* — hoveman *m. pl.* hoveliute. *Höfling.*

hofenunge hofnung *stf. Hoffnung, Vertrauen.*

hofieren *swz. sich (nach Hofweise) vergnügen.*

hôh hôch hô *adj. hoch.* — hôhe hô *adv. hoch, höchlich, sehr.* — hôchgemuot *adj. in gehobener Stimmung befindlich, freudig.* — hôchgemüete *stn.* — hôchgültig *adj. vielgeltend.* — hôchgültigkeit *stf. hoher Werth.* — hôchsprunge *adj. hochspringend.* — hôhvart hôchvart *stf. Hoffahrt.* — hôchzît hôchgezît *stf. Fest.*

hôhen hœhen *swz.* hôch *machen, erhöhen.* ze ualle h. *erhöhen, um nachher zu stürzen.*

hôhî hôhe *stf. Höhe.*

hol *adj. hohl, leer.* — *stn. Höhle, Oeffnung.*

hold, holt *adj. c. dat. geneigt, günstig; c. gen. treu.* 160: ander sîne holden *andere Freunde von ihm.*

holôn halôn, holn *swz. berufen, holen, zu sich nehmen.* — erholn, *einbringen, nachholen. refl. sich zurückbringen, wovon zurückkommen, sich erholen.*

holz *stn. Holz, Wald.* 454: *Baum.*

honic honec *stn. Honig.* — *dem.* hönig-lîn *stn.*
hooreen *s.* hôrjan.
hop *nd. stm. Haufen.* to hope, *zusammen.*
hor *stn. gen.* horwes. *Koth, Dreck.* — horlade *stf. Drecklade, Dreckkasten.*
horde *stf. Haufen, Schaar. Vgl.* hort.
horden *swz. häufen.*
hôrjan hooreen hôrran gahôrjan gi-hôrjan hôren hœren gehœren *swz. zu* ôre: *hören, c. DP. auf einen hören, ihm gehorchen, gehören.* — erhœren, *hören.* — überh. *nicht hören.*
horn *stn. lat.* cornu: *Horn; hornförmiges musikal. Instrument; Hornhaut.*
hornscheit *nd. stf.* 523. *Eine Ausg. hat dafür* schalkheit, *die Delfter Prosa:* hœrscheijt; *also wohl zu* hor.
hornung *stm. Februar.* 149: *wahrscheinl. Frostbeulen. Vergl. Schwäb.* Hornigel, *heftiges Frieren.*
hôrran *s.* hôrjan.
hort *stm. Schatz.*
hôrtih = hôrta ih.
hotzeln *swz. zusammenschrumpfen (wie eine gedörrte Birn, Hutzel), sich zusammenkrümmen.*
höu hew *stn. zu* houwen: *Heu.*
houpit haubit, houbet *stn. Haupt.* — houbitgolt *stn. Capital in Gold, Summe Goldes.* — houbetlist *stf. höchste Kunst.* — houbetman *m. oberster Mann, Fürst.* (189.), *Anführer.* — houbitphulwi *stn. Hauptpfühl, Kopfkissen.*
höuschrecke *swm. Heuschrecke. Vgl.* schrecken.
houwen *s.* hauwan.
hove *s.* hof.
hoveroht (hovereht) *adj. höckerig.*
hövesch hövisch höfsch hübsch *adj. der Sitte des Hofes gemäss, feingebildet, von feiner Sitte;* 415: *schön.* — hovescheit hövescheit hubischeit *stf. ein Benehmen, wie sichs an den Hof schickt, feines Betragen, Zierlichkeit.*
hr- *s.* r-
hu- *s.* w-
hubisch *s.* hövesch.
huckan gihukkan, hügen *swz. zu* hugu hüge: *sich erinnern, denken, verlangen, hoffen.* 58: ibilo gih. *ein schlechtes Gedächtniss haben (bekommen).* — behügen an, *sich woran erinnern.*
hüeten hüten *swz. c. gen. worauf Acht geben, hüten, bewachen, beschützen.* — beh. *in Acht nehmen.* — verh. *durch Hüten vor Gefahr schützen.*
huge *stm. Gedächtniss, Denkkraft, Geist.*
hügen *s.* huckan.
huhrus *goth. m. Hunger.*
hul *stf.? Höhle, bes. unterirdischer Wasserbehälter. Schwäb.* die Hühle.
hulden *swz. huldigen.*
huldî, hulde *stf. Huld, Zuneigung.* 390: ze hulden komen gèn, *sich einem ergeben.*
huljan *goth. conj.* 2. gahuljan, *verhüllen.*
hun *goth. suff. irgend, je.*
Hûn *Volksn. stm. pl.* Hûnî Hiune; Hiune *swm. Hunne.*
hüncz *s.* hina.
huobe *swf. zu* habên: *Hufe, ein Stück Landes von bestimmtem Umfang.*
huosten *swz. husten.*
huote huot hute *stf. das Hüten, Aufsicht, Schutz, Behutsamkeit.*
hüpfen *swz. zu* hefjan: *hüpfen.*
hürnen *swz. auf einem Horne blasen.*
hürnîn hürneyn hürnen *adj. mit einer Hornhaut überzogen.*
hûs *stn. Haus.* — hûsêre *stf.* 270: *was die Ehre des Hauses erfordert, Sorge für das Haus; oder Hausfrau?* — hûsgerüste *stn. Hausgeräth.*
hût *stf. pl.* hiute *Haut.* ubel h. *schlimme Haut (Scheltwort.)*
hûte *s.* hiutû.
hütte *stf. Zelt.* 309: *Gegensatz zu* gezelt: *kleineres Zelt?*
huzd *goth. n.* = *ahd.* hort.
hw- *s.* w-

## I (Vocal).

ia *s.* io.
ibilo *s.* ubilo.
ibu ipu oba obe ob op ube ub ab *conj.* (ibu *eigtl. dat. von* iba *stf. Bedingung*) *wenn, wenn nur, ob, dass.*
iclîch *s.* iegelîch.
îdalan *s.* îtaljan.
iddja *s.* gaggan.
idis (itis) *stf. Frau.*
ie ie- *s.* io.

iesch *s.* eischen.
ignôte *s.* io.
ih ich, *goth. und nd.* ik *pron.* 1 *pers. ich. goth. dat.* mis (3, 10.) *acc.* mik (3, 11.)
iht *s.* io.
îljan î'lan, îlen ylen *swz. sich bemühen, beeifern. eilen.*
îligî *stf. Eifer, Anstrengung.*
im *goth. s.* visan *und* is.
imbot (intbot) *stn. Entbietung, Gruss, Nachricht.*
imoʒ *s. v. a.* imo iʒ.
in *goth. praep. c. dat. u. acc. in; c. gen.* (7, 6: in iesuis. 7, 26: in thizei) *wegen.*
in *praep. c. dat und acc. räuml. zeitl. und metaph. in, an, auf; zu (Bestimmung; z. B.* 179: in dîne helfe, *dass du mir helfest; auch c. dat.* 61: in gemeinemo nuzze), *nach* (ad, secundum; *z. B.* 180: in dîn gebot).
in *adv. negat. s.* ni.
în in *adv. ein, hinein.*
in ine = ich ne.
inbruch *stm. das Hineinbrechen, Hineindringen.*
inbrünstig *adj. innerlich in* brunst *stehend, inbrünstig, heiss verlangend. adv.* inbrünstiklich.
indi inti *s.* enti.
infele infel *stf. lat.* infula: *Bischofsmütze.*
ingagan ingegen engegen *adv. und praep. c. dat. selten c. acc. entgegen, gegen, gegenüber, zugegen.*
ingehelli *adj. einhellig, einmüthig.*
ingesinde ingesynne *stn. das Gesinde, das den Dienst im Innern des Hauses hat, dann überh. Dienerschaft.*
inna inne *adv. inne, innen.*
innân innen *adv. innen; hinein.* innân plâsan, *einblasen,* inspirare.
inneclîch innigklich *adj. im Innersten befindlich, herzlich, innig, andächtig. adv.* inneclîchen, *innerlich, im Innersten.*
innerchait *stf. Innigkeit.*
innewendig indewendig *adj. nach Innen gewendet: inwendig.*
innig *adj. innerlich, innig, andächtig.*
innuma *goth. adj. (comparat.) innerlich.*
inpheten *swz. griech.* ἐμφυτεύω, *impfen.*
inu *interj. siehe!*
inuh *goth.* 7, 11. *s.* in *und* uh.
inwit *stn. zu* wedan, *binden: Verstrickung, Betrug. Vgl.* wid.
io ia èo hio, ie *adv. immer, irgend einmal, je.* èo unzi daʒ, *bevor dass.* — iedeweder ietweder (ie deweder) *adj. pron. jeder von beiden.* — iedoch *adv. doch, dennoch.* — eogalîch, iegelîch iclîch igleich yglich *pron. adj. jeglicher.* — iegenôte ignôte *adv. sofort, sogleich jetzt* (*s.* genôte). — èoman ioman, ieman iemen yemand *subst. pron. jemand.* — iemer iemmir imer immer (eo mer) *adv. häufig mit doppeltem* mer: iemer mère, imer mer etc. *immer, fortan sets, jemals, irgend einmal; nach* daʒ *für* niemer; 137: daʒs iemer vuoʒ ûʒ sîme dienste mèr getræten, *dass sie keinen Fuss breit mehr aus seinem Dienste träten.* — iener (èoner = èo in eru, *irgend auf Erden*) iender yendert. *adv. irgendwo.* — iesâ *adv. alsbald.* — ietslîch ieslîch ietlîch iegeslîch (ie eteslîch, etelîch, *ahd.* io etelîh) *pron. adj. jeder.* — ieweder *adj. pron. jeder von beiden, jeder.* — èowiht iowiht, iht eht iut icht *pron. subst. irgend etwas; adverbial: etwa, irgend; nach* daʒ: *nicht* (192. 226, 3. *v. u.* 302, 9. 456, 1. *v. u.*); *häufig c. gen. statt des unbestimmten Artikels, z. B.* iht hunde, *etwas der Hunde, d. i. Hunde. Vgl.* wiht. — iezuo iezunt *adv. eben jetzt.*
ir *mhd.* irâ irô *ahd. Diese Genitive des pron. pers. vertreten die Stelle eines pron. poss.*
ir *s.* er.
irmindeot *stm. n.? Erdenvolk, Menschengeschlecht oder tautolog. Volk. Die Bedeutung von* irmin *ist zweifelhaft. Vgl.* Arminius, Germani, Hermunduri *und nord.* iörmungrund (terra.)
irmingot *stm. Weltgott oder Gott alles Volkes.*
irô *s.* ir.
irre *adj. verirrt.* i. wesen *c. gen. etwas nicht finden können, vermissen.*
irrjan, irren yrren *swz. APGS. irre leiten, in Verwirrung bringen, hindern.* 47: thaʒ rîchi uuas girrit, *das Reich war in Verwirrung.* den wec irren, *den Weg vertreten.* — verirren, *irre machen, Irrthum oder Verwirrung veranlassen.* unverirt, *ungestört.*
Irrîche *Landsn. Irland.*
irrunge *stf.* 407: *Ketzerei?*
is *goth. pron. pers.* 3. *m.* (*fem.* si, *neutr*

ita) *lat.* is: *er. gen.* is, *dat.* imma, *acc.* ina; *gen. pl.* ize, *dat. pl.* im. *S. auch* visan.
îs *stm. Eis.*
îsenhuot *stm. Eisenhut d. i. Helm.*
îser *stn. zu* îs: *Eisen.*
isset *nd.* = is et, *ist es.*
it *nd.* = iȥ.
îtal, îtel ytal *adj. leer, unnütz, eitel; nichts als. Vgl.* wan.
italjan *swz* arîdalan, exinanire.
itan *goth. conj.* 1. = *ahd.* eȥȥan. — fraitan, *praet. frat.* (5, 24: fret), *fressen, verzehren.*
iteniwen, itewîȥen *s.* niuwen, wîȥen.
ith *goth. conj. aber. Vgl. lat.* at.
itmâli *adj. aus* it (iterum) *und* mâl, *Zeitpunkt: in der Zeit wiederkehrend, festlich.*
iu hiu eu *nd.* û *dat.* (*ausnahmsweise auch acc.*) *zu* ir, vos.
iu *adv. s.* giu.
iwih, iuch euwich *nd.* ûch *acc.* (*ausnahmsweise auch dat.*) *zu* ir, vos.
iut *s.* iowiht.
iwar iuwar iuwer iur, *nd.* ûher ûwer *gen. zu* ir, vos, *und pron. poss. euer.*
i'ȥ = ich iȥ, ich eȥ.
iȥ iȥs *s.* eȥ.
ize *s.* is.
izvar *goth. pron. poss. euer.*
izvara izvis *s.* jus.

## J (Consonant).

jâ *Interj. bejahend oder bekräftigend, das Letztere sowohl bei negativen als bei positiven Behauptungen: ja, wahrlich, fürwahr. In Antworten steht häufig ein Pronomen dabei, das den Anfang einer in Gedanken behaltenen Wiederholung der Frage bildet: z. B.* 76. jâ eȥ, *ja es sind Aale darin.*
jabai *goth. conj.* (*eigtl. dat. von* jaba) *wenn. Vgl. ahd.* ibu.
jagen *swz. verfolgen, jagen; schnell laufen, schnell reiten.* — bejagen, *erjagen, gewinnen.*
jagerîe *stf. Jägerkunst.*
jah *goth. conj.* = *ahd.* joh.
jainar *goth. adv. dort. Zu*
jains *goth. pron. dem. jener.*
jâmer *stm. tiefe Betrübniss, schmerzliches Verlangen.* jâmerunge *stf. Dass.* — jâmeric *adj. traurig.* — jæmerlîch jæmerclîch *adj. bejammernswürdig, kläglich; jammervoll, traurig.* — *adv.* jâmerlîche jæmerlîche.
jane = jâ ne.
jâr jôr *stn. Jahr.* — iârring *stm.* circulus anni.
jærgelîche jærgelich *adv. jährlich.* aller j. *alljährlich. Vgl.* galîh.
jehan, jehen *stz. praes.* gihu, gihe; *praet.* jah, jach. *sagen, sprechen, bekennen; DPGS. von einem etwas aussagen, ihm etwas zugestehen, überlassen.* 237: *ellipt. den Preis zuerkennen. GP.* 291: des sie jâhen, *den sie bezeichneten* (*als den Preiswürdigen.*) — pigehan bejehen, *bekennen.* — verjehen, *aussagen, versichern;* 505: (verjah *st.* verjehe?) *sich einer Sache durch Sprechen verlustig machen.*
jener *s.* ener.
jennich *nd. pron. adj.* aliquis. jennige, *einige.*
jensît *adv. jenseits.*
jer *goth. n. Jahr.*
jeten *stz. jäten.*
ioh joh joch jouch *apoc.* jô (*aus* jâ oh, jâ ouh) *conj. und adv. affirm. und auch, doch, sogar, wohl, ja, fürwahr. Auch in verneinenden Sätzen kommt es bekräftigend vor. Vgl.* ja.
jone = jô (joch) ne.
ju *goth. adv.* = *ahd.* giu, iu.
juggs *goth. adj. jung. Compar.* iuhiza.
jummer *nd. adv. immerhin, jedenfalls.*
jung, junc *adj. jung. Superl. letzt.* zi jungist, *zuletzt.* daȥ jungiste zît, *der jüngste Tag.* daȥj. lit, *der Schwanz. Vgl. lat.* junior. — *Compar.* jungiro, junger *als swm. Jünger.* — junchêrre *swm. junger Edelmann.* — juncvrouwe *swf.* 209: *junge* (*verheirathete*) *Frau; Jungfrau.* — jungelinc jüngeling *stm. Knabe, Jüngling.* — jungide *stn. das Junge.*
jungen *swz. jung machen, verjüngen.*
jus *goth. pron. pers. ihr,* vos. *gen.* izvara; *dat. und acc.* izvis.

# L.

lâ *s.* lâȥan.
laben *swz. erfrischen, laben. Vgl. lat.* lavare.
laden (hladan) *stz. beladen, aufladen.* 56: buochô geladeniu, libris onerata. — entl. *entladen, wovon befreien.* — überl. *zu schwer beladen.*
ladôn giladôn keladôn, laden *swz. laden einladen.* 18: keladantes *st.* keladôntes.
laichen *s.* leichen.
hlaifs *goth. m. Brod. nhd.* Laib; *engl.* loaf.
laiks *goth. m. Tanz. Vgl. ahd.* leih, *engl.* lay.
lam *adj. lahm. bildl.* 173.
lamen *swz.* erlamen, *lahm werden.*
lamp *stn. Lamm.*
Lamparten *Volksn.* Longobardi. 447: *Landsn.*
lân *s.* lâȥan.
lancha *stf. Lende.*
land, lant *stn. Land, Heimathland, Boden.* — lantman *m. Landsmann.* 314: dem l. als dem mâge, *dem, der nur dein Landsmann ist, so gut als dem Verwandten.* 531: lantzman, *Landmann.* — lantvrouwe *swf. einheimische Frau; pl. Frauen des Landes.*
lang, lanc *adj.* lango, lange *adv. lang (räuml. und zeitl.) c. gen.* des hoves l. *so lang als der Hof.* — zi l. zi nennenne, *zu weitläufig um aufgezählt zu werden.*
langen *swz.* belangen, erlangen, *unpersönl.* mich belangt, mich erl. *es dauert mir zu lange;* — nâch, *mich verlangt wornach.* — erl. *unpersönl. bis wohin reichen, erlangen.*
lant, lantzmann *s.* land.
lære lêr *adj. leer.*
lassur (lâȥûr *stm.*) *stn.* 492: lapis luzuli *oder das Himmelblau?*
lâst læst lât læt *s.* lâȥan.
last *stm. was aufgeladen wird: Last.*
laster *stn. zu goth.* laian (vituperare:) *Schmach, Schande.*
lasterlîch *adj. schmählich, Schande bringend.*
lâtan *s.* lâȥan.
latesten *nd. adv. letzthin, neulich.*
latîn *adj. lateinisch.* in der latîn, *in lateinischer Sprache.*
aubjan *swz.* galaubjan galaupjan chilauban, gelouben glouben, *sich vertrauensvoll hingeben, vertrauen, glauben.* — *refl. c. gen. aus vertrauensvoller Hingebung von etwas abstehen, entsagen. z. B.* 80: du solt dih gelouben anderre wîbe. — *goth. ptc.* ungalaubjands, *unglaubig.* — erlouben, *erlauben.* 138: *zu gehen erlauben.* urlouben *refl. sich beurlauben, Abschied nehmen.*
lauc louc *stm. Lohe, Flamme.* lougjû *instrum.*
hlaufan laufan kehlauffan, loufen *stz. praet.* liaf liuf lief. *laufen.* an l. *losgehen auf.*
Laurente *Ortsn. Laurentum.*
lausjan *goth. conj.* 2. *erlösen.*
laȥ *adj. lat.* lassus: *lässig, saumselig, nicht bereit wozu, müde, matt.* Reinhartis driuwe wârin laȥ, *Reinharts Redlichkeit war nicht weit her. Superl.* leȥest lest letst, *letzt.*
lâȥan, *alts.* lâtan, lâȥen gelâȥen lân gelân *stz. praet.* liaȥ (*alts.* lættun = liaȥun), lieȥ lie. *praes. mhd.* ich lân, dû lâst læst, er lât læt lèt; *imperat.* lâ. *lassen, unterlassen, fahren lassen, verlieren, vorbeigehen lassen* (228.), *überlassen, frei lassen, gewähren lassen, im Stiche lassen, übrig lassen; hat den Inf. bei sich, der aber häufig wegbleibt: z. B.* 208. güetlîcher lân, *besser sein lassen, besser machen?* 240: daȥ lât er wâr (*sc.* wesen). 280: daȥ ors an l. *das Pferd laufen lassen, in Bewegung setzen.* — sich l. an, *sich einem überlassen, hingeben.* ungelâȥen, *noch nicht (an Gott) hingegeben.* — 396: hin l. ze, *einem überlassen, anheimstellen.* — abe l. *ablassen,* 398: der richter sol nicht abe l. *sc. vom Rechte?* — sich l. zuo, *sich wozu herbeilassen.* — erlâȥen *APGS. und AS. einem etwas erlassen, ihn womit verschonen.* — frîlâȥan frîlaȥen, *freilassen, als freies Eigenthum überlassen.* — furlâȥan firlâȥan, *alts.* furlâtan, verlâȥen verlân, *fortlassen, verlassen, lassen.* 27: her furlæt sitten, *er liess sitzen.*
lê *adj. gen.* lêwes. *niedrig, übel, bedauerlich. Vgl. lat.* lævus.

leben geleben *swz. leben. Der Inf. als Subst. Leben, Lebensweise.* an daz l. gebieten, *unter Bedrohung mit dem Lebensverluste gebieten.* — geleben *c. acc. erleben.* 92: si gelebet ir nimmer guoten tac, *sie hat keinen guten (frohen) Tag mehr.* — misseleben, *sündlich leben.*

lebenthaft *adj. lebendig.*

lebermer *s. S.* 327. *Anm.* 2. *Vgl.* laben.

lebetage *swm. Leben. Vgl.* siechtage.

leckjan *swz.* gilechen *c. gen. lecken.* irlechen, *austrocknen, ausgetrocknet sein. Vgl. leck und lechzen.*

lecker *stm. Tellerlecker, Schmarotzer, liederlicher Mensch, Lump.*

ledec ledig lidig *adj. was sich ungehindert bewegen kann, frei, los, entledigt* (205), *erledigt, herrenlos,* 475: *unverheirathet.* — *adv.* ledeclîche, *frei, ungebunden.*

ledigen, erledigen *swz.* ledec *machen, befreien.*

lefs *stm. mit verwechselten Lauten* lespe *stf. Lippe.*

legjan leggan, legen gelegen *swz. praet.* leite, geleit. ligen *machen, legen, niederlegen, senken; verlegen (auf eine Zeit), festsetzen.* — an sich l. *sich ankleiden, Schutzwaffen anlegen.* — l. an, *verwenden auf.* — hin l. *weglegen.* — belegen *ptc.* beleit. 1) *belegen, bedecken;* 2) *belagern.* — verl. *durch Hingelegtes versperren, verlegen (einem den Weg).* — vürl. *vorlegen.*

lêhen *stn. zu* lîhan: *Lehen.* — lêhenreht *stn. Lehenrecht.* 288: *pl. Lehenrechtsfälle.*

lêhenen *swz.* belêhenen, *belehnen.*

leiben *swz.* be-lîben *lassen, verschonen.*

leich *stm. Spiel, Gesang, aus ungleichartigen Strophen zusammengesetztes Lied.*

leichen laichen *swz. in die Höhe springen, spielen, sein Spiel mit jemanden treiben, betrügen; refl. sich erheben.*

leid leit *adj. wehthuend, schmerzlich, unlieb, leidig.* — *stn. Schmerz, Trauer, Leiden.* ze leide werden, *übel bekommen.* — leido leidho, leide *adv.* l. tuon, *wehe thun. Compar.* leidhôr leider *Interj. leider!* — leide *stf. s. v. a.* leit. — leitlîch *adj. leidvoll.* — leitlîche *adv. mit Leid.* — leidsam *adj. traurig, schrecklich.*

leiden *swz.* leit *machen.* — irleidan, erleiden, *verleiden.* 58: irleidit wînis wunne, *macht, dass man die Lust am Weine verliert.*

leiden *swz.* leit *werden.*

leidigôn geleidigôn *swz. in Leid versetzen.*

leie leige *swm. griech.* λαϊκός: *Laie, Nichtgeistlicher, Ungelehrter.*

leie *stf. Art.* welher leie, maniger leie, manigerlai, virleie (vierleie) *u. dgl.*

leik *goth. n.* = *ahd.* lîh: *Leib.*

leim *stm. Lehm.*

leinen *swz. lehnen, sich anlehnen.*

leischieren *swz. altfrz.* laissier *vom lat.* laxare: *den Zügel hängen lassen, mit verhängtem Zügel reiten.*

leist leit *s.* legjan.

leisten geleisten laisten *swz. dem leise folgen, Folge leisten, thun was man schuldig ist, ausführen, zu Stande bringen, entrichten, geben.* einen tac leisten, *einen festgesetzten Termin einhalten.*

leit *adj. u. subst. s.* leid.

leitjan gileitjan, leiten *swz. praet.* leitta (28: *pers.* 2. gileitôs) leite. lîdan *machen, leiten, führen, tragen, weiter tragen* (194.), *ausführen.* — 365: abe l. *wegnehmen.* — beleiten, *geleiten.* — erl. *zu Ende führen.* 164: *ptc.* erleit, *vollendet, gemacht? oder erhalten?* — uerl. verleiten, *irre leiten.* 407: *Inf. als Subst. Verführung.*

leiterinne *stf. Führerin.*

leitevrouwe *stf. Anführerin.*

leithan *goth. conj.* 1. *praet.* laith, lithun, lithans. = *ahd.* lîdan. — afleithan, *weggehen.* — bileithan, *verlassen.*

lemblîn *stn. dem. zu* lamp.

lemen, erlemen *swz. ptc.* erlempt. lam *machen.*

lenden *swz. landen.*

lengen, erlengen *swz.* lanc *machen. refl. sich in die Länge ziehen.*

Lengers *Ortsn. Langres.*

lenken *swz. wenden.*

lenz *swm. Lenz,* ver.

lêo (hlêo) *stm. gen.* lêwes. *Hügel, Grabhügel. Vgl. lat.* clivus.

leo — *s.* lie —

lêra, lêre *stf. Belehrung, Unterricht.*

lêrjan lêran kalêrjan galêrjan, lêren *swz. lehren,* 491: (gelart *st.* gelêrt) *lernen.* gelêret wesen *c. acc. gelernt haben, unterwiesen sein in.*

lernen *s.* lirnên.

leschen *stz.* erleschen, *praet.* erlasch, *erlöschen.*
leschen *swz. erlöschen machen, löschen.* verleschen. *Dass.* 402: unverleschit.
lesen gelesen *stz.* tollere, colligere, legere — erl. *auslesen, wählen.*
lespe *s.* lefs.
lest letst *s.* laȥ.
letan *goth. conj.* 1. = *ahd.* lâȥan. — afletan, *erlassen, vergeben.*
letto lette *swm. lat.* lutum: *Letten, thonichter Mergel.*
leuue lewe *swm. Löwe.*
lêwer *s.* lê.
lêwikeit *stf. bedauerlicher Zustand.*
lêwô *s.* lêo.
lezan, letzen *swz.* laȥ *machen, aufhalten, verletzen, beschädigen.* 506: geletzet werden, *in Schaden kommen.*
lîb liib lîph lîp *stm. Leben, Leib; dient häufig zur Bezeichnung der Persönlichkeit:* min l. *ich*; dîn l. *du*; manec l. *mancher;* 167: eȥ machet trûric mir den l. *es betrübt mich.* — ûf den l. geben, *einem etwas anvertrauen unter Bedrohung mit dem Lebensverluste.* — lîplîch *adj. leiblich.* 406, 3: lîplîche neigunge, *Hingabe des Leibes oder der ganzen Persönlichkeit?* — lîpnar *stf.* lîpnarunge *stf. was zur Fristung des Lebens dient, Lebensunterhalt.*
libains *goth. f. Leben.*
liban *goth. conj.* 2. = *ahd.* leban.
Libân *stm. Libanon.*
lîban *stz.* — bilîban, belîben blîben beleiben, *nd.* blîuen blîven. *bleiben,* 48: *umkommen. Vgl.* lîb.
libry *stf. Büchersammlung.*
lîchen, gelîchen *swz. gefallen.* (*eigtl. gleich, angemessen sein.*) — misselîchen misseleichen, *missfallen.*
lîchiȥeri *stm. der zu gefallen sucht, Gleissner.*
lîchname *swm. dem alten* lîhhamo *nachgebildet: Leib, Leichnam.*
lid, lit *stm. u. stn. Glied.*
lîd *stn. Obstmost, Getränk.*
lîdan, lîden *stz. praet.* leit geleit. *sich bewegen, gehen, fahren; leiden, dulden, geduldig ertragen, sich gefallen lassen. refl. sich gedulden. Inf. als Subst.* 417: daȥ sîne l. *sein Leiden.* — erl. *erdulden, ertragen.*
lidekeit *stf. Ungebundenheit.* 407: *innerliches Beifreitsein* (*von Einflüssen der Welt u. dgl.*)
lidig *s.* ledec.
lidigêren *nd. stf. Entledigerin, Befreierin.*
lidirenkî *stf. Gliedverrenkung.*
lie *s.* lâȥan.
liub leop, liep lip *adj. superl.* liupôsto. *lieb, angenehm, liebend, wohlmeinend* (406: 410.) — *stn. der, die Geliebte, seltener* (*z. B.* 85.) *das Liebe, Erfreuliche.* — liebe libe *stf. Wohlgefallen, Freude, Lust* (175. 179.), *Liebe.* l. und leide, *Lust und Unlust, Freude und Leid.* — lieplîch liepleich *adj. die Liebe betreffend,* 452: l. ungemach, *Liebesleid; lieblich.* — liepkôsen *swz. zu Gefallen reden;* 303: *als subst.*
lieben (liubjan) *swz.* 1) *Liebe erweisen, lieben;* 2) *lieb, angenehm, erfreulich machen.*
lieben *swz. lieb sein, belieben, gefallen.*
liegen *stz. lügen. c. dat. belügen.* gelogen wesen, *erlogen sein.* — arliugan, *erlügen.* — verliegen, *verläugnen.* 280: dien tugenden allen vor verlogen, *vor allen Tugenden verläugnet, d. h. keine Tugend übend.*
lieht *adj. licht, hell.*
leoht lioht, lieht *stn. Licht.*
lieȥen *stz. loosen, das Loos werfen, Zauberkünste treiben.*
ligen *s.* likkan.
lîhen *stz. leihen, zu Lehen geben, verleihen.* geligeniu zuht, *erborgte Sittsamkeit.* — verl. *verleihen, schenken.* 318: *ptc.* verlühen.
lîhhamo liihamo, lîcham *stm. Leibkleid, leibliches Kleid der Seele, Leib, Leichnam. Vgl.* leik *u.* gûdhamo.
lîhte *adj. ohne Gewicht und ohne Werth, leicht, schwach, gering.* — *adv. leichtlich, vielleicht.*
liib *s.* lîb.
likkan, ligen *stz. mit sw. praes.* lige ligest lîst, liget lît gelît; *praet.* lac lach. *liegen.* l. an, *beruhen auf.* obe l. *c. dat. obliegen, sich einer Sache oder Person annehmen.* — beligen, *belagern.* — gel. *niederliegen, liegen bleiben, aufhören.* — niderl. *zu Falle kommen, zu Grunde gehen.* — verl. *durch* ligen (*Nichtsthun*) *versäumen, während man nichts thut vorbeigehen, geschehen lassen. refl. zu lange liegen bleiben.* — zuoligen 258?

(liljen) *swz.* durchliljen, *über und über mit Lilien schmücken.*

lîmjan gelîmjan, lîmen *swz. leimen. Vgl. lat.* linere, linire.

limfan gilimphan *stz. ziemen. Dazu* gelimpf.

lindi, linde *adj. lat.* lenis: *lind, mild, weich.*

lindtwurm *stm. Lindwurm.* (lind = basiliscus; *vgl.* slinden.)

lingen gelingen *stz. unpers.* mir gelingt, *es geht mir gut, ich bin glücklich, erreiche meine Absicht.* — mir misselingt, *ich habe Unglück.*

lînîn *adj. leinen.*

linsîn linsi *stm. lat.* lens.

lintâ, linde *swf. Linde; ein aus Lindenbast oder Lindenzweigen geflochtener Schild.* 29: irô lintûn uuurtun luttilô giuuigan, *ihre Schilde wurden in kleine Stücke zerhauen.*

lioth, liet *stn. Lied.*

liosan s. liusan.

lîre *st. u. swf. Leier.*

lîren *swz. leiern.*

lirnên galirnên lernên, lernen *swz. lernen;* 536: *lehren.*

lîse *adv. leise.*

list *stm. u. stf. Weisheit, Kunst, Zauberkunst; häufig auch im plur.*

lîst lît s. likkan.

lîte *stf. ahd.* hlîtâ *swf. griech.* κλιτύς: *Abhang. Vgl.* halt.

liu — s. lie —

liuhadei *goth. f. Licht, Klarheit.*

liuhath *goth. n.* = *ahd.* lioht.

liuhtjan *goth. conj.* 2. liuhten lûhten *swz. praet.* lûhte. *Licht geben, leuchten.* — aldlûhten 61. = al-liuhten *ganz erleuchten.* — inliuthan, (intliuthan), *erleuchten.* — înliuhten, *hineinleuchten,* 412: *innerlich (dem Geiste) sich darstellen.* — ubirlûhten, *überstrahlen, verdunkeln.* — widerliuhten, *widerstrahlen.*

liument liunt *stm. von goth.* hliuma, auris: *Leumund, Ruf.*

liusan, fraliusan *goth. conj.* 1. *verlieren.* — forliosan, uerliesen verliesen vliesen *stz. praet.* verlôs, verloren. *verderben, zu Grunde richten, vergeblich thun, verschwenden, verlieren.* 47: sumè uuurdun uerloranè, *etliche giengen zu Grunde.*

liut læut, *nd.* lût *stm. u. stn.* (394. *sw.*) *Volk. pl.* liutî liudî, liute, *nd.* lûde, *Leute.* — liutsêlig *adj. den Leuten angenehm, lieblich.*

liutern *swz. läutern, rein machen.*

lob lop *stn. Lob.* — lobelîch loplîch, lobesam, lobebære *adj.* laudabilis. — loberîs *stn. Ehrenkranz.*

lobôn, loben geloben *swz. loben, preisen; APGS.* (*z. B.* 116: ich lobes — lobe es — got den hôsten) *geloben, zusagen.*

locherit (locherecht) *adj. löchricht.*

löchern *swz.* der stain ist gelöchert vaste, *er hat viele Löcher.*

locken *swz. locken.*

lôh lôch *stm. u. stn. Gebüsch, Wald. Vgl. Hohenlohe.*

lôhezôn *swz.* rutilare, micare. *Vgl.* lauc. 61: siu ist in irô strâzzôn daz rôt lôhezônte golt, *sie ist in ihren Strassen das roth glänzende Gold, d. h. sie glänzt in ihren Strassen wie rothes Gold.*

lôn *stm. u. stn. Lohn.*

lônôn, lônen *swz. DPGS. lohnen.*

lop s. lob.

lôp *nd. stm. Lauf.*

lôrboum *stm.* laurus, *Lorbeerbaum.* — lôrschapellekîn *stn. Lorbeerkränzchen. S.* schapel. — lôrzwî *stn. Lorbeerzweig.*

lôs *adj.* solutus, *ledig, beraubt (c. gen.), ausgelassen, leichtfertig, falsch; als subst.* (*z. B.* fol lôses) *stn. Leichtfertigkeit.* — *adv.* lôsliche lôslich, *fälschlich, betrüglich.*

lôsjan lôssan lôsen lœsen *swz.* lôs *machen, befreien.* — erlœsen *Dass.*

hlosên losên, losen *swz. aufmerken, horchen.*

lôt *stn. schmelzbares Metall, bes. Blei; Gewicht,* 277: *was gewogen, zugemessen wird.*

lou — s. lau —

louben *swz. Laub bekommen, sich belauben; mit Laube bedecken.*

lougen *stm. Läugnung.* âne l. *nicht zu läugnen.*

lougenen loukenen *swz. läugnen.* — verl. *c. gen. u. c. acc. verläugnen.*

lovebêre *nd. adj.* = lobebære.

loven *nd. swz. glauben.*

loyca *stf.* logica: *ein Gedicht, dessen Enträthselung eine Verstandesübung ist.*

loye *frz.* loi. 525: ik was in loye gelicencieret, *ich wurde Licentiat der Rechte.*

lôȥ *stn. zu* lieȥen: *Loos; durchs Loos erlangtes Recht.*
lôȥen lœȥen *swz. das Loos ziehen, durchs Loos davon tragen, für eine Waare (von den zufällig kommenden Käufern) erhalten* (530).
lûchan *stz. praet.* lauch, lochan. — intlûchan, *entschliessen, öffnen. Vgl. Loch.*
lücke luke *swf. zu* liechen, *öffnen: Oeffnung.*
luft *stm. Luft.*
lug luc *stm.* luge lüge *stf.* lugene lügene *stf. Lüge.* — luginâri, lügenære lügener *stm. Lügner.*
luhs *stm. lat.* lynx.
lûhte *stf. das Leuchten, der Glanz.*
lûhten *s.* liuhtjan.
luoder lueder *stn. Lockspeise; Schlemmerei.*
luogen *swz. aus dem* luoc (*Versteck*) *herausschauen: aufpassen, schauen.* l. zuo, *worauf Acht haben.* — anl. *anschauen.* — irluagên, *erspähen, erschauen.*
(lusnan) fralusnan *goth. conj.* 3. *zu* liusan: *verloren werden.*
lust *stf. Begierde, Lust.* — lustic *adj.* lusteclich *adv. lieblich.* — lustlîch lüstlîch *adj.* 414: *lieblich.* 406: *liebevoll? od. freudig, bereitwillig?* — lustsam lussam *adj. lieblich, schön.*
lustjan, lusten gelusten gelüsten *swz. praet.* lusta *st.* lustita. *APGS. gelüsten.*
lût *s.* liut.
lût (hlût) *adj. hell tönend.* — lûtmâri *adj. öffentlich. S.* mâri. — lûto lûte lût *adv. laut.*
hlûtar hlûttar lûtar, lûter lûtter lûttir *adj.* 12: *compar. adv.* hlûttrôr. *lauter, hell, durchsichtig, leuchtend, glänzend, (auch hellfarbig?* 190?) *rein,* — lûterkeit *stf. Reinheit.* — lûterlîch *adj. rein, ungetrübt.* lûterlîcher prîs, *ungetheiltes Lob.* — lûterlîchen *adv. rein d. i. einzig und allein, lediglich.* — lûtervar *adj. glänzend.*
lûten (hlûtên) *swz. lauten, tönen.*
hlûtjan, lûten liuten luden *swz. erschallen lassen, läuten.*
Luteringen *Landsn.* (*eigtl. dat. pl. von* Luterinc) *Lotharingen.*
luttil *s.* luzil.
luustren (lûstarjan) *swz.* zualuustren, *aufmerken. Vgl. lat.* lustrare.
luzîg *adj. klein.*
luzil, *alts.* luttil, lützel *adj. u. adv. klein, jung, wenig; iron. nicht* (433.) lützel ieman, *niemand.*

# M.

mâc *s.* mâk.
machôn, maken machen *swz.* 314: *conj. praet.* mehte. *hervorbringen, bewirken, machen.* — vermachen, *zu nichte machen.*
magan, mugen mügen *anom. zw., praes.* mag mach mac mah; *praet.* mahta mohta, mahte mohte. *mögen, können.* — vermugen, *vermögen. in seiner Gewalt haben.*
magazogo *swm. Knabenerzieher, Erzieher. Vgl.* maget *und* magus.
magenkraft *stf. tautol. aus* magen (vis) *und* kraft: *grosse Macht, Majestät.*
maget magt mait meit *stf. pl.* megde. *Jungfrau. dem.* magetîn magedîn megedîn *stn.* — magtlich *adj. jungfräulich.*
Maginze Mênze *Ortsn. stf.* Moguntia.
magnificat *m. od. n.? der Lobgesang der h. Jungfrau, so genannt nach seinem Anfangsworte.*
magus *goth. m. Knabe. Vgl.* maget.
mahal *stn. Gericht.*
mahaljan gimahaljan mahilen *swz. vor Gericht sprechen, sprechen, versprechen, ein Gelübde abnehmen, ehelichen, vermählen.* — der man mahilet sîn wîb, *der Mann schliesst mit dem Weibe den Ehebund.* — der chunig mahilet dem phaffen daȥ pischtuom, *der König vermählt das Bisthum mit dem Pfaffen, macht ihn zum Bischof.*
mahts *goth.,* maht *stf. zu* magan: *Vermögen, Macht, Gewalt, Menge. Bei OTFR. auch im pl.*
mâk mâc môg *stm. Verwandter. Vgl.* magus.
maken *s.* machôn.
mâl môl *stn. Punkt, Zeichen, Kennzeichen, Zeitpunkt, zum Essen be-*

*stimmte Zeit, Mahlzeit, Mal.* zeim (ze einem) mâle, *einmal.* zu mâle, *auf einmal.* des môles, *damals.* 318: zem andern m. *zweitens.* 349: heldes mâle, *Thaten woran man den Helden erkennt.*
mâlen *swz. malen.*
malgen s. meilegen.
maln *stz. lat.* molere: *mahlen, zermahlen.* 348: *bildl. zerstören.* gemalnez golt, *Gold in kleinen Stücken.*
malhe *st. u. swf. frz.* malle: *Tasche.*
mamminde *stf.* lenitas, tranquillitas. *Aus* man *und* munt, *Schutz?*
man *anom. stm. Mann, Mensch, Dienstmann* (z. *B.* sîn man 95. 170.) 2) *pron. man.* 405: men.
manags *goth*, manag, manec manic manc mang menig *adj. manch, viel. goth. compar.* managiza. — managii managî menigî, menige mengi menje *stf. Menge.*
managnan *goth. conj.* 3. *in Menge vorhanden sein*, *περισσεύειν.*
mancunni *stn. Menschengeschlecht.*
manec manic s. manags.
mangel *stm. Mangel. Vgl. lat.* mancus.
mangen *swz. c. gen. entbehren.*
manheit *stf. männlicher Muth, Tapferkeit.*
manigslaht *adj.* varii generis.
manna *goth. anom. m. Mensch.*
mâno, mâne mone *swm. Mond.*
manôn, manen gemanen *swz. APGS. mahnen, erinnern, antreiben, auffordern.* — erm. *APGS. erinnern, auffordern.* — verm. vorm., zuamanôn, *swm. ermahnen.*
mânôt mânôd, mânet *stm.* mânde *swm. von* mâno: *Monat.*
manskîmo *swm. Mondschimmer.*
mântac *stm. Montag.*
mantel mandel *stm. Mantel.* — manteler *stm. der Mäntel macht.*
marc s. marke *und* marha.
margarîte *stf. Perle.*
marha, marke *stf. lat.* margo: *Marke, Grenze.* — marcgrâve *swm.* grâve *eines Grenzlandes.* marcgrâvîn, marcgrâvinne *stf.*
marchôn markôn *swz. abgrenzen.*
mâri mâre mære, *nd.* mêre (96.) *adj. wovon die Leute sprechen, allbekannt* (499), *berühmt, herrlich, wichtig, theuer.* 164: *iron. wichtig = gleichgültig.*
mære mär mer, *nd.* mêre *stn. Erzählung, Nachricht, Rede, Geschichte, Begebenheit, Sache.* ez kumt mir ze m. *es kommt mir zu Ohren, wird mir kund.* m. sagen, m. machen, *sprechen.* 167: sus teilent sich diu m. *ein solcher Unterschied findet Statt.*
mæren *swz.* vermæren, *ausplaudern, verrathen.*
marke marc *stf. Mark, 16 Loth Silber od. Gold.*
market *stm. lat.* mercatus: *Markt, Marktflecken.*
marmel *stm. lat.* marmor. — marmelîn, mermelîn *adj. aus Marmor.*
marrjan *swz., goth.* marzjan: impedire. *Vgl. engl.* to mar, *nhd. Schmerz.*
marschalc *stm. aus* march, *Ross, und* schalc: *ursprgl. Pferdeknecht, Pferdeaufseher, dann derjenige hohe Würdeträger, unter dessen Oberaufsicht das Gefolge eines Fürsten steht.*
marschant *stm. frz.* marchand.
martel marter *stf. aus* martyrium: *Marter.*
mâsâ, mâse *swf. Narbe.*
massenîe *stf. altfrz.* masnie: *Hausgesinde, Hofstaat.*
mat *stm. das Mattwerden im Schachspiel.* m. tuon *c. dat. ein Ende machen.*
materje *stf.* materia; 405: *Hauptinhalt, Inhaltsübersicht.* 407: *Gegenstand?*
matjan *goth. conj.* 2. *griech.* μάσσω: *essen.*
mawen *swz. mauen, kläglich brüllen.*
mâze maß masse *stf. Maass, Maasse, bestimmte, innerhalb gewisser Grenzen sich haltende Ausdehnung, Menge, Schwere, Kraft u. dgl.* 505: *Versmaass.* ûzer mazen, ûz der m., âne m. *über die Maassen, in unbegrenzter Menge etc.* ze mâze, ze gouter m. *angemessen, von angemessener Grösse u. dgl.*
mâzen moßen *swz. refl. c. gen. sich mässigen, enthalten.* — kagenmâzzên (gaganmâzzôn), *vergleichen.*
mede *nd. adv. s.* mite.
meie meige 417, 14. *v. u.* meien *swm. lat.* majus: *Mai*; 242: *Mailied;* 417. *u.* 418: *Maibaum.*
meien *swz. Mai halten, sich den Frühlingsbelustigungen überlassen.*
meier meiger *stm. aus lat.* major: *der Erste unter den Vasallen eines Fürsten und unter den Dienstleuten eines Grundbesitzers auf einem und demselben Landgute; Pächter eines grösseren Gutes.* 346: aller tugende m. *ein Päch-*

*ter aller Tugenden, oder der Erste in allen Tugenden?*
meil mail *stn.* (432: *pl. od. stf.?*) *lat.* macula: *Flecken, Befleckung.*
meilegen *swz.* vermalgen, *beflecken.*
mein *adj. falsch. gen.* meines *adverbial.* — *stm. Falschheit, Frevel.*
meindî (*gewöhnl.* mendì) *stf. Munterkeit, Freude. Vgl.* manôn.
meine *stf. Meinung, Sinn.*
meineide *adj. meineidig.*
meinen *swz. zu* manôn: *sich an etwas erinnern, an etwas denken, etwas erwähnen, mit Worten bezeichnen, wollen, begehren, lieben.* daȥ meinet, *das bedeutet.*
meins *goth. pron. poss. mein.* 5, 28: *neutr.* mein.
meinunge *stf.* 413, 18: *Absicht.* 406: *Sinn oder Liebe?* 412 *ff. Vorstellung, Phantasiebild.*
meist mæist *adj. u. adv. Superl. zu* mêr mê. *grösst, meist; zumeist; häufig durch ein voranstehendes* aller *od.* al *verstärkt. Steht* aller meist *adjectivish, so kommt das Substantiv gewöhnlich in die Mitte zu stehen; z. B.* 61: mit aller tiuride m. *mit der höchsten Pracht.* 62: aller mamminde m., *die grösste Ruhe.*
meistar, meister maister *stm. aus lat.* magister: *Lehrer* (423: *Apostel*), *der Erste in irgend etwas, Gebieter, Aufseher etc.* — meisterinne *stf. Aufseherin, Erzieherin.* — meisterlîch *adj. meisterhaft, kunstreich.* — meisterschaft *stf. Gelehrsamkeit, Kunst; Oberherrlichkeit, Gewalt.* m. halten *c. dat. beherrschen.*
meistrôn, meistern *swz. als Meister wirken, hervorbringen, schaffen.*
meit *s.* maget.
meitlîch *adj. jungfräulich.*
melden *swz. verrathen, aussprechen, wovon reden* (267).
meljan gameljan *goth. conj.* 2. *ahd.* mâlôn: *schreiben.* thata gamelido, τὸ γεγραμμένον.
men *nd. conj., mhd.* wan: *aber, sondern.*
menen *swz. zu* manôn: *treiben. Vgl. lat.* minare.
mengen *swz. zu* menigî: *mengen, verbinden, vermischen.*
menic, menige menigî *s.* manags, managî.
menneglîch menneclich *s.* galih.
mennischo mennesche *swm. Mensch.* — meniskî *stf. Menschheit, menschliche Natur.* — menniskìn, menniskliîch menschleich *adj. menschlich.*
menner *s.* minner.
mensur *stf. Töne, die in einem bestimmten Tempo auf einander folgen.* 453: quint und quart. m. *die auf solche Weise vorgetragenen Noten einer Quinte und einer Quart.*
mer *s.* mære.
mêr *adj.* mêre mêr mê *adv.* (*defect. compar.*) *grösser, mehr, ferner, dazu, länger* (*zeitl.*) — *Zum zweiten Male gesteigert*: mêrôr, mêrer merre.
mer *stn. Meer.* — merefisch *stm. Seefisch.* — meregrieȥ *stm. Perle; eigtl. Meersand, dem lat.* margarita *nachgebildet.* 61: *ist* meregrieȥȥon *wahrscheinlich als dat. pl. zu nehmen und zu dem vorangehenden* mit *zu ziehen*: „*mit himmlischen Perlen.*" *Sollte es, wie* gimmôn, *gen. sein, so wäre* meregr. *hier swm.* 192: stoubîne m. *falsche Perlen* (*Perlen aus Staub*). — merrouber *stm. Seeräuber.* — mereweg *stm. Weg im Meere.*
mêren *swz. vergrössern, vermehren.*
merjan *goth. conj.* 2. = *ahd.* mârjan, *verkündigen. S.* mâri.
merken *swz. zu* marha: *beachten, merken, wahrnehmen, verstehen.*
merklich *adj. ansehnlich.*
merre *s.* mêr.
merzîen *swz. frz.* merçier: *danken.*
messein *adj. von* messe *d. i. Bronçe.*
messetag *stm. Kirchweih.*
met *stm. Honig.*
metilscaft *stf. Mitte.*
metten (mettene) *stf. lat.* matutina: *Frühmesse* (*um Mitternacht.*)
metziger, metzler *stm. Fleischer.*
meȥen meȥȥen gemeȥen *stz. lat.* metior: *messen, vergleichen, vergleichend erwägen, nach dem Maasse machen* (185: daȥ ander er dô wîter maȥ, *das andere machte er weiter, grösser.* 279: ein hôh gemeȥȥen vröuden zil.), *c. DP. einem Schläge aufmessen, gleichsam gemessene, gezählte Schläge ertheilen* (78.), *überh. einem zumessen, zuerkennen* (336). — uirmeȥen, verm. *refl. sich zu viel zutrauen, sich unterfangen, sich kühn wozu anheischig machen. ptc.* vermeȥȥen, *kühn.* — volm. *so messen, dass das Maass voll ist; messend* (*den Weg*) *etwas erreichen.* 279: mit lobe daȥ zil volm.

*das Ziel des Lobes erreichen, d. i. würdig gelobt werden.*
mezzer *stn. Messer; eine Art Waffe, länger als der Degen und kürzer als das Schwert.* 313: die diu langen m. slahent, *Leute die solche Waffen machen.*
mî *nd.* = mir.
miata miatâ *st. u. swf.* miete *stf. Belohnung, Bestechung.*
michel michil *s.* mihhil.
mîden *stz. praet.* meit miten. *meiden.* — pimîdan, *vermeiden.* — vermîden, vermeiden *c. acc. wegbleiben von, ausweichen, unterlassen.* vermiten wesen, *umsonst sein.*
(miesen) *swz.* vermiesen, *mit* mies (*Moos*), *moosartigem Haar bedecken.*
mihhil michil, michel *adj. u. adv. gross, bedeutend; sehr, viel.* — *gen.* michels *adverbial: um Vieles.*
miin *s.* mîn.
mik *s.* ih.
mîle *stf. aus lat.* millia: *Meile.*
milte milt *adj. mildthätig, freigebig, menschenfreundlich; lieblich.* — milte *stf. Freigebigkeit, Wohlwollen, Freundlichkeit, Barmherzigkeit.* — miltfrowida *stf. ein verstärktes* frowida: *Wonne, Seligkeit.*
milwe *swf. Milbe.*
min *adv. minder, weniger; conj. damit nicht.*
mîn miin *pron. poss.* (*eigtl. gen. zu* ih) *mein. dat.* mîme mîm *st.* mîneme. *Subst.* daz min; 395: mîn und dîn.
minna, minne *stf. zu* meinjan: *Liebe, Gegenstand der Liebe, Liebchen* (256). 177. 178: dîn m., *die Liebe zu dir.* — minneclîch, minnelîch *adj. lieblich, liebevoll, freundlich.* — minneklîche *adv. liebenswürdig, lieblich.* — minner *stm. Liebhaber.*
minnen geminnen *swz. lieben.*
minner minder menner *adj. comp. zu* min. *kleiner, weniger.* 53: dû tâte in etewaz minneren, *du machest ihn etwas kleiner. superl.* minnest. *adv.* minre.
mirre *stf. Myrrhe.*
mis *s.* ih.
mischen müschen *swz. lat.* miscere. — vermüschen, *vermischen.*
miselsuht *stf. Aussatz. Von mittellat.* misellus.
mislich *s.* misselîch.
misse messe *stf. Messe.*
missehebida *stf. Uebelbefinden.*
missehellunge *stf. Misshelligkeit.*
misselîch mislîch *adj. ungleich, verschiedenartig, mannigfaltig. nd.* mislik, *ungewiss, zweifelhaft.*
missen *swz.* vermissen *irren, fehlen, fehlschlagen* (78.)
misseprîs *stm. Unehre, Schande.*
missevar *adj. von übler Farbe.* 216: m. werden, *eine üble Farbe bekommen, oder die Farbe ändern?* (*Sinn: blutig werden*).
missewende *stf. schlimme Wendung, Missgeschick, Fehltritt, Tadel.*
missodât, missetât *stf. Missethat, Sünde.*
mist *stm.* stercus.
mit miti *praep. c. dat. acc. u. instr. mit, unter, bei, von, durch.* mit diû, mitthiû, mit tiu, *damit, dadurch; als conj. während, indem, als.*
mitalle *s.* al.
mite mitte mit, *nd.* mede *adv. mit, damit.*
mitewâre *stf. von* mite *und* wesan: *gutes Vernehmen, Sanftmuth.*
mitewist *stf. von* mite *und* wesan: consortium.
mith *goth. praep. mit.*
mithvissei *goth. f.* συνείδησις.
mittalla *s.* al.
mittel *adj. mittler.* — *subst. n. Mitte.*
mitten *adv. mitten.* enmitten *Dass.*
mitti, mitte mite *adj.* medius. 14: in dhir mittêru (*fem.*) *in deiner Mitte.* 37 f: untar mittên thên lêrârin.
mittilagart *stm. die in der Mitte des* wentilsêo *befindliche, von ihm umschlossene Erdscheibe.*
mittimorgen *stm. Vormittag.*
modags *goth. adj. zornig. Vgl. ahd.* muat, *engl.* moody.
molta *stf. zu* malan maln: *Staub.*
môr *stm. lat.* Maurus: *Mohr.*
mord mort *stm. u. stn. Mord, Ermordung, todeswürdiges Verbrechen. Vgl.* mors. — mordax *stf. Streitaxt.* — mortgîtic *adj. mordgierig.* — mortræche *adj. der* (*sich oder etwas*) *durch Mord rächen will, mordgierig.*
morden, ermorden ermürden *swz. ermorden, tödten.*
mordic *adj. mörderisch, mordgierig.*
morgen *stm. Morgen. acc. adverbial:* cras, *morgen* (*d. h. am nächsten Morgen*); *ebenso dat.* morne *st.* morgene.
Môrlant *stn.* Mauritania.

mort s. mord.
môs *stn. lat.* muscus: *Moos, Sumpfland, Rasen.*
moßen s. mâȝen.
môtti s. muat.
muat muot mût *stm. u. stn. Gemüth, Seele, Sinn, Gesinnung, Gemüthszustand, Neigung, Verlangen, gewaltsames Streben nach etwas, Angriff, Entschluss, Muth.* — 26: ænôn muottin (*st.* ænôm muotim), *zu einzelnen Angriffen, zum Einzelkampfe.* 29 *f. in* „gûdea gimeinûn niusê de môtti“ *ist* de môtti *wahrscheinl. ein sonst ungebräuchlicher nom. sing. Vgl.* gimuati, ubarmuati *u. dgl.* — m. haben *c. gen. wornach verlangen.* mir ist ze muote, *ich habe im Sinne.* — muoten gemuoten *swz. c. gen. u.* an, *verlangen, begehren.* — muotic *adj. muthig.* — muetiklich *adv. guten Muths.* — muotwille *swm. Wille* des muotes: *freier ungebundener Wille, Ausgelassenheit, Sittenlosigkeit.*
mucke muke mugge mücke *swf. lat.* musca: *Mücke.*
müejen muon muowen muwin muhin *anom. swz. plagen, bekümmern, verdriessen.* — ungemüet, *unangefochten.*
müelîche müelich *adv.* ægre. — müelicheit *stf. verdriessliches Wesen.*
müeȝ — s. muoȝ —
mugen s. magan.
mül mul *swf. lat.* mola: *Mühle.* — mulerat *stn. Mühlrad.*
mûl *stm. lat.* mulus: *Maulesel.*
münch *stm. lat.* monachus. 175 *f.*: rehter m. *im Kloster lebender Mönch, entgegengesetzt dem* klôsenære.
mund, munt *stm. Mund.*
muodi *adj. müde.* — muodî, muode müede *stf. Müdigkeit.*
muome *stf. Mutterschwester.*
muon s. müejen.
muor *stn. Moor, See, Meer.*
muoser = muose er s. muoȝan.
muot s. muat.
muoter muter *stf. Mutter.*
muottan s. muoȝan.
muowen s. müejen.
muoȝan, *alts.* muottan, muoȝen muȝen müeȝen *anom. zw. praet.* muosa muose muse muoste môste. *dürfen, können, müssen.* 29 *f.*: huerder sih hruomen muotti, *welcher von beiden sich rühmen dürfe.*
muoȝe *stf. Musse*; *eigtl. zugemessene freie Zeit.* — müeȝic *adj. Musse habend, unthätig.* — müeȝekeit *stf. Unthätigkeit.*
mûre *stf. lat.* murus.
mûren *swz.* umbemûren, *ummauern, umringen.*
murgfâre *adj.* caducus, fragilis. *Vgl. zu* murg *nhd. morsch.*
mürmeln *swz. murren.* — mürmelunge *stf. Murren, Aeusserung der Unzufriedenheit oder des Widerwillens.*
muruwi *adj. zart. nhd. mürbe.*
mûs *stf. gen.* miuse. *Maus.*
muscâtobȝ *stn. Muscatapfel.*
mûsen *swz. Mäuse fangen.*
muspilli *stn. Nach I. Grimm von* mud, *Holz, Baum, und* spillan, *verzehren, also: Holzverzehrer, Feuer. Bedeutung: die Flammenwelt, deren Hüter nach der Edda der Gott Surter ist, der einst mit seinem Feuer Himmel und Erde verbrennen wird; im christl. Sinne: Hölle.*
müßieren *swz.* 459: *schmücken? Ist* müȝȝel, *etwas Wohlriechendes, zu vergleichen?*
mûȝe *stf. die Mause, das Ausfallen der Federn.* 371: *bildl.*

# N.

na s. ni.
nâchswanc, *stm. Schleppe.*
(nâdeln) *swz.* vernadeln, *die Löcher woran vernähen.*
nâen næjen *swz. lat.* neo: *nähen.*
nagen *swz.* benagen, 304: gar ben. *abnagen.*
næhen nêhen *swz. nahe machen; refl. sich nähern.*
nâhen *swz. nahe kommen, sich nähern.*
nâh, nâch nâ nôch *adj. auch adverbial: nah. Compar.* nâhôr, næher nâr; *Superl.* nâhist nâheste næchst. 319: ûf daȝ næher, *für die nächste*

*Zeit, das nächste Bedürfniss.* — *Als praep. c. dat.* 1) *räumlich u. metaph. Richtung und Streben bezeichnend;* 2) *zeitl.* post. 3) *gemäss, nach Art.*

nâhgebûr nâchgebûr *st. u. swm. Nachbar. Vgl.* gebûre.

nâho, nâhe nâhen nâch nôhe *adv. nahe, beinahe.* 364: *compar.* nêher *st.* næher.

nahtegale nahtegal *swf. Nachtigall. Vgl.* galan.

nahtselde *stf. Nachtheerberge.*

nakchit nacket nachend *adj. nackt.* 68: *acc.* nahtten.

nâlde *swf. s. v. a.* nâdele, *zu* næjen: *Nadel.*

nales nalles *adv.* (ni alles *gen.*) *gar nicht.*

namo *goth. n. ahd. swm.* name nam *swm. Name.* 277: dîn n. wirt hôh an guote, *du gilst für sehr reich.* 347: der n. dîner tât, *der Ruf deines Thuns.*

namen *swz.* nominare. genamt wesen, *einen Namen haben.*

nan *s. v. a.* inan.

nar *stf. Rettung, Heil.* 457: *tautolog.* der sælden n. — 458: *rettende Gnade.*

nâr *s.* nâh.

narre *swm. Thor, Narr.* 396: der n. ein tôre dannân gie, *er gieng wie er gekommen war.*

natrâ *swf. Natter.*

natûre natûr natiure *st. u. swf. lat.* natura; 286: *Zustand.*

nauhthanuh *goth. adv. noch,* ἔτι. *S.* than *und* uh.

naȥ *adj. nass. Vgl. lat.* nare.

naȥen *swz.* 55: *nass machen* (*gewöhnl. nass werden.*)

ne *s.* ni.

neben *s.* eban.

neigen *swz. zu* hnîgan: *beugen, senken, schwach, unkräftig machen od. werden lassen. refl. sich neigen.* — geneiget ûf, *wozu geneigt.* — neiger *stm. Erniedriger, der es Andern zuvorthut.* — neigunge *stf.* 406: *Hingabe?*

neimen *swz. meinen.* 51: an in wirt keneimet, *auf ihn wird bezogen.*

nein (= ni ein, ne ein) *adv. nein; mit der Interj.* â *verbunden:* neinâ, *ach nein! ja nicht!*

neiȥwaȥ *s. v. a.* in (ich ne) weiȥ waȥ, *ich weiss nicht was.*

neman, nemen genemen gnemen *stz. praes.* nimu nime; *praes.* nam, ganoman genomen. 280: genem *conj. praes. empfangen, sich zueignen, mit sich nehmen, über sich nehmen, unternehmen.* — sich an n. *c. gen. od.* (*wenn nicht — wie 271 — das Obj. einen ganzen Satz bildet*) *c. acc. etwas auf sich nehmen.* — ûf n. 317: *zunehmen.* — benemen, *wegnehmen, entziehen.* — farneman furn. fern. vernemen, *vernehmen, erfahren, wahrnehmen, verstehen.* — furnemen *refl. sich hervorthun. Vgl. nhd.* vornehm *und* sich übernehmen.

nemugin = ne mugin *s.* magan.

nemman kenemman (namnjan) nennan ginennan, nennen genennen *swz. zu* namo: *nennen, namhaft machen.* — benennen, *nennen, aussprechen; DPAS. einem etwas* (*gleichsam namentlich*) *bestimmen, zutheilen.* 292: dar er ist benant, *wohin er bestimmt ist.*

nen *nd. nicht ein.*

nenden genenden *swz. praet.* genante. *sich erdreisten, erkühnen, ein Herz fassen, wagen.* 163: getorste ich gen., *dürfte ich es wagen.*

nennen *s.* nemman.

nêo *s.* nio.

nerjan ginerjan nerren nern neren *swz.* nesan *machen, retten, schützen;* 453: *ernähren.* — ernern 499: *praet.* ernarte. *erhalten, erretten, heilen;* 515: *ernähren; mit* vor: *bewahren, schützen.*

nesan ganesan ginesan, genesen *stz. praes.* ganisu genise; *praet.* ganas. *geheilt werden, erhalten werden, am Leben bleiben.* ungenesen *c. gen. nicht zu retten von.*

nevo neuo, neve nefe *swm. lat.* nepos: *Schwestersohn, Vetter.*

new *goth. adv. nahe zu.*

neweder (= ni hwedar, *lat.* neuter) *adj. pron. keiner von beiden; häufig als neutr. unflect. in Verbindung mit* noh: *weder.*

nezzin *swz. nass machen.*

ni na, ne, *mit dem folgenden Wort verbunden* in, en, 467: end. *adv. nicht. Das doppelte* ni, *oder* ni *mit* niht *negirt ebenfalls, doch nicht immer.* 12: ni angil nist anaebanchiliih gote, *ist nicht der Engel Gotte nicht gleich?* — *Als einzeln stehendes Wort kommt* ni ne *nur im ahd. vor; im mhd. wird es immer einem andern Worte vor- oder angesetzt. Nur in der Uebergangsperiode zwischen dem ahd. und mhd.*

(11. *u.* 12 *Jahrh.*) *steht auch* ne *proclitisch. Das enclitische* ne *wird häufig, namentlich zwischen zwei Vocalen, zum blossen* n.

ni *conj. dass nicht* (33, 2), *ausser.*

nia *s.* nio.

nibu = ni ibu, *wenn nicht.*

nichuriit = ni churît *s.* chiosan.

niechen geniechen genicken *swz. praet.* genicte. *neigen machen, beugen; sich neigen, bücken.*

nîd, nît neit nit *stm. Hass, Missgunst;* 502: 2: *das zu Hassende?* — nîtspil *stn. feindseliges Spiel.*

nîden nyden neiden *swz. missgönnen, hassen;* 487: *unpersönl. ärgern.*

nider nidere *adj. niedrig; auch von tiefen Tönen* (133). — nidar nidhar nidir, nider nidr *adv. nieder, hernieder, herunter, hinunter, unten.* 299: *subst.* daz n. *die Niedrigkeit.* — nidern *swz. niedrig machen, erniedrigen.* — niderslag *stm. Niederschlagung, Nichterfullung (eines Verlangens). Vgl. nhd. abschlagen.* 396: daz ist sînr girde ein n. *dessen Verlangen ist ein eitles.* — niderval *stm.* 360: *das Herabsteigen und Eingehen in etwas Niedrigeres.* — niderwart *adv. abwärts.*

nie *s.* nio.

nieten *swz. refl. c. gen. sich um etwas bemühen, abmühen, sich an etwas vergnügen, etwas satt werden.* 481: *intrs. und ohne* sich, *sein Gelüste büssen. Vgl.* nôt.

niezen niezzen geniezen *stz. c. gen. gebrauchen, geniessen, Nutzen woron haben.*

nîgen (hnîgan) *stz. praet.* neic, *c. dat. und mit* gein: *sich neigen vor, sich verneigend danken.*

nih (ni uh) *goth. conj.* neque.

nihein nichein nehein nechein *pron. aus* nih *und* ein: *kein.*

niht *s.* neowiht *unter* nio.

niman *goth. conj.* 1. = *ahd.* neman. — andniman, *annehmen, empfangen.*

nio nêo nie nye (= ni êo) *adv. niemals, nie; durchaus nicht.* — *conj.* ne quando (20, 17. *v. u.*) — nêoman nioman, nieman niemen *subst. pron. niemand.* — niemê nummê (nieht me), *nichts mehr. c. gen.* nummê fisce, *nichts mehr von Fischen, keine Fische mehr.* nummet 467: *nicht mehr, nicht; hieher?* — niemmir niemer nimer nimmer (nio mêr) *adv. nie mehr, nimmer.* — niender nindert *adv. nirgend. Vgl.* iender. — niene nien nine nin (nieht ne) *Subst. pron. u. Adv. nichts, nicht.* — niergen nieren nirun (*ahd.* nio wergin, *zu* hwara?) *adv. nirgends.* — niewan niuwan = niht wan, *und* = ni wan *s.* niwan. — niowiht niawiht niuweht niwit niewet nieht nieth niet niht nit niut nicht *subst. pron. auch adverbial gebraucht: nichts, nicht; und ellipt. nein* (157). niawihtes min: *um nichts weniger, ebenso. Vgl.* wiht.

nirstrîchê = ni irstrîchê.

nirun *s.* niergen *unter* nio.

nist = ni ist.

niugerne *adj. neugierig.*

niujan *goth. conj.* 2. ananiujan, *erneuern.*

niusan *swz. versuchen.*

niut *s.* niowiht *unter* nio.

niutsit 442: *s. v. a.* nihtes niht, *d. h.* niht.

niuweborn *adj.* (*ptc.*) *neugeboren.*

niuweht *s.* niowiht *unter* nio.

niuwi niwi, niuwe niwe, *nd.* nûwe *adj. neu.* in niuwen stunden, *kürzlich.* — niuwen newen *swz. neu machen.* — erniuwen, ernûwern, *erneuen.* — iteniwen *refl. sich wieder erneuen. Vgl.* itmâli.

niwan niuwan niewan niuwen niuwent nûwent (ni wan) *adv. u. conj. nicht ausser, nur nicht; häufig auch* = wan: *ausser, nur.*

niwi *s.* niuwi.

niz = ni iz, ni ez.

noh, noch (ni oh, ni ouh, *goth.* nih) *conj. auch nicht, und auch nicht, noch* (neque). noch — noch, *weder — noch.*

noh, noch (nu oh, nu ouh, *goth.* nauh) *adv. bezeichnet* 1) *eine Fortdauer, sowohl in der Gegenwart, als in der Vergangenheit und Zukunft und ist dann häufig nicht zu übersetzen; oft ist es s. v. a. während, bisher* (113), *immer noch;* — 2) *eine Hinzufügung, Steigerung: dazu, ferner, ausserdem;* — 3) *eine Restriction: dennoch* (290, 12). — noch danne, n. denne, n. dan, n. den, danne noch, dannoch, dennacht, *dann noch, noch, ausserdem, trotzdem, dennoch.*

nohhein *adj. pron. auch nicht einer, keiner.*

nôna, nône non *stf. die neunte Stunde, d. h.* 3 *Uhr Nachmittags;* 531: *die fünfte canonische Hore.*

**nordenân** *adv. von Norden her.*
**Norgâls** *Landsn. Nordgallien?*
**Northman** *Volksn. Normann.*
**nôt** *stf. zu* nieten: *heftiges Verlangen wornach, Bedürfniss, Noth, Nöthigung, Nothwendigkeit.* nôt wirt *c. gen. z. B.* sôs wirt nôt, *wenn es nöthig wird.* mir ist n. *ich bedarf* (201: der genâden wart mir nie sô grœȥlîche nôt), *fühle mich wozu gedrungen* (216: zornes was im n.). 356 *f.* von n. *nothwendiger Weise.* — nôt *adj. nöthig. Comp.* nœter. — nôtdurft *stf. Nothdurft, Bedürfniss.* — nôtdürftig notturftig *adj. nöthig.* — nôthaft *adj. Noth leidend, arm.* — nôtjan nôtan nôten nœten *swz.* APAS. *nöthigen, zwingen.* — nôtic *adj. s. v. a.* nôthaft. — nôtnunft *stf. das Nehmen mit Nöthigung, gewaltsame Entführung.* — nôtstallo (*st.* nôtgistallo) *swm. zu* stall (mansio, domus): *Gefährte in der Noth.*
**nouwe** *nd. adv. genau, kaum.*
**nu nû nuo nuon** *Zeit-Adv. nun; öfters auch um eine Folgerung zu bezeichnen, oder als rhetorische Uebergangspartikel;* 360: *als Subst.*
**nüchtern** (nuohter) *adj. nüchtern. Zu* naht, *od. zu* uohta, *Morgen?*
**nummê nummet** *s.* niemê *unter* nio.
**nusche** *swf. Schnalle, Spange. Vgl. Schwäb. Nuschder = Collier.*
**nüwerlde** *nd. adv.* = nie zer werlde: *niemals.*
**nuz nutz** *stm. zu* nieȥen: *Nutzen, Vortheil;* 370: *nützliches, heilbringendes Beginnen.* — nuzze nutze nütze *adj. nützlich, Genuss gewährend, Vortheil bringend.* — nützelîche *adv. auf Nutzen, Heil bringende Weise.*

# O.

**oba obe ob** *conj. s.* ibu.
**oba obe ob** *adv. u. praep. oben, über, auf.*
**obana, obene** obne oben *adv. von oben her, oben.* enoben, *dass.* 357, 15 *v. u. praep. c. dat. über.* 358: oben zît, *über der Zeit.*
**obanentîg** *adj. am obern Ende befindlich;* 46: *als Subst.* wolkonô obanentîg, *das obere Ende der Wolken.*
**obar** *praep. s. v. a.* ubar.
**obenân** *adv. oben.*
**ober** *adj. ober.* 429: *Superl.* ebrôst.
**obeȥ obȥ** *stn. Obst.*
**obwendic** *adj. c. gen. sich von etwas weg und empor wendend* (359).
**ôdar** *alts.* = andar; *engl.* other. 28: dê ôdrê, *die Andern.*
**oder** *subst.* s. âder.
**odo** odho eddo erdo edo **odar, ode** od **oder** ader *conj. oder.*
**ofan, ofen** *adj. offen.* — ofono offeno *adv. offen, offenbar,* evidenter. — offenbâr *adj.* offenbâre offenbære *adv.* offenbârlîch *adv. offenbar, öffentlich.* — offenbâren uffenbâren *swz. offenbar machen.* — offenlîche offenlîchen *adv. vor jedermanns Ohren und Augen.* — öffnen *swz. öffnen, metaph. eröffnen, offenbaren.*
**ofto, ofte** *adv. oft.*
**oh** *s.* auh.
**ôheim œheim** *stm. Mutterbruder.*
**olbent** *stm. swf. Kameel. Wahrscheinl. aus* elephas.
**olei** *stn. aus gen. von* oleum: *Oel.* — ölezwî *stn. Oelzweig.* — ölunge *stf. Oelung, Salbung.*
**ondî** *s.* unnan.
**ône** *s.* âno.
**oorâ** *s.* ôrâ.
**op** *conj. s.* ibu.
**opher opfer** *stn. Opfer, bes. Messopfer.* 89: daȥ o. wirdet, *das Opfer wird vollbracht.*
**ôrâ oorâ, ôre ôr** *swn. Ohr.*
**orden** *stm. lat.* ordo: *Ordnung* (271: *vorgeschriebener Weg*), *gesetzlich geregelter Brauch, Stand.* 520: tütscher o. *deutsche Weise, deutsche Sprache; vielleicht mit Anspielung auf den „deutschen Orden.“* — ordenlîch *adj. der Ordnung gemäss, ordentlich, naturgemäss.* — ordenlîche *adv. ordentlicher Weise, ohne Ausnahme* (302). — ordenen, 441: orden *swz. ordnen, anordnen, in die rechte Verfassung setzen.* 404: ord. in, *eine Richtung worauf geben.* 407 *u.* 408: geordent, *das rechte Maas haltend, leidenschaftslos?* — ordenunge *stf. Anordnung, Ordnung, Verfassung, Rechtszustand;* 436: *Schlachtordnung.*

organieren *swz. orgeln.*
Orlens *Ortsn.* Aurelianum.
Ormanîe *Landsn. Normandie.*
ors *stn. s. v. a.* ros; *engl.* horse.
ort *stn. Spitze, Ecke; sehr kleines Gewicht* (*Viertelloth*)*; der vierte Theil von einem Gulden. dem.* örtelyn. — orthaber *stm. der die Spitze hat: Anführer, Urheber;* 411: *Inhaber?*
Ôsee *nom. pr. Hosea.*
ôstar *adv. ostwärts.* — ôstarliutî *stm. pl. ostwärts wohnende Leute.*
ôsten *stn. der Osten.*
ôstrâ *swf. häufiger pl.* ôstrôn, *Ostern.* ôstrônô tag, *Tag der Ostern.*
ôtmôte *stf.* œder (facilis) *Muth, Sanftmuth, Demuth, Herablassung.*
ottaf *stf. Octave, Inbegriff der Töne einer Tonleiter.*
ou *stf. ahd.* awi, *griech.* ὄϊς, *lat.* ovis: *Mutterschaf.*
ou — *s. auch* au —
ougest *stm. der Erntemonat, August.*
ouwe owe *stf. u. swf. zu* aha: *Wasser, wässeriger Grund, Wiesenland.* — Ouwære *stm. der von Aue.*
owê ouwê owî ouwî (ô wê) *Interj. O weh!*

# Q. s. K.

# R.

radelere *st. swm? wohl s. v. a.* radelwer, rodelwer, *Röthelweihe*, nycticorax; 494: *allegor. Name des Verfassers.*
ragen *swz. hervorragen, emporragen, starr, steif sein.* an einander r. *fest zusammenhängen.*
(rahanen) birahanen *swz.* (*Zu altn.* rân, *Raub, oder zu* raha, *Rahe, Stange?*) *rauben; oder: an einer Stange aufhängen, als Siegeszeichen zur Schau tragen.*
rahha *stf. Sache, Begebenheit, Ursache, Rede, Rechenschaft.*
rahhôn kirahhôn *swz. sprechen, sagen.* — errahchôn, *erforschen; erklären, darthun.* 49: uuold er uuâr errahchôn sînâ uuidarsahchon, *er wollte seine Widersacher irgendwo auskundschaften. Andere lesen:* sînân *st.* sînâ *und übersetzen: er wollte seinen Widersachern die Wahrheit darthun.*
raisjan *goth. conj.* 2. *zu* reisan, *ahd.* rîsan. urraisjan, *aufstehen machen, auferwecken.*
raken *nd. swz. reichen, treffen.* 526: misse r. *fehlschlagen.*
Ræme, *Name eines Stiers, etwa zu* râm, *Russ: der Russfarbige?*
rame ram *stf. frz.* rame: *Rahmen, Weberrahmen, Stickrahmen.*
râmên *swz. c. gen. zu* râm, *Ziel, altfrz.* arramir: *wornach zielen, trachten, sich hinneigen zu, sich wohin wenden.* — tôramen (zuorâmen) *nd. zum Ziele kommen, fertig werden.*
ranck *stm. Krümmung des Wegs, krummer Weg, listiger Streich. Vgl. Ring, Ranke u. dgl.*
rant *stm. Buckel in der Mitte des Schildes.*
rasten *swz. ruhen, aufhören.*
ræt *s.* rîtan.
rât rôt rait *stm. Berathschlagung, berathende Versammlung, Verabredung, Entschluss, Maassregel, Rath, Hilfe Vorrath, Geräthe.* des ist r. *dem kann abgeholfen, das kann umgangen werden* (155). ze râte werden, *sich entschliessen.* 48: ob hiu rât thûhtî, *ob es euch rathsam däuchte.* — râtgebe *swm. Rathgeber.*
râten gerâten roten *stz. berathschlagen, Rath geben, rathen, anempfehlen* (300: *Gegensatz zu* gebieten), *helfen* (ze lebene gerâten, *zum Leben helfen*), *einem etwas bereiten* (den tôt r., leit ger.), 500: *errathen.* r. an, einem an den lîp r. *Feindliches gegen jemanden im Sinne haben, ihm nachstellen.* — berâten *c. AP. einem helfen, ihn mit dem Nöthigen versehen, einem Rath geben.* wol berâten wesen *c. GS. in Beziehung worauf wohl berathen, klug sein.* — errâten, *durch* rât (*Ueberlegung*) *herausbringen, errathen.* — gerâten, 1) *berathschlagen, überlegen,*

*durch Ueberlegung zu Stande bringen;* 2) *durch Ueberlegung zu Stande kommen, gerathen, gelingen, durch günstige Umstände dahin kommen, dass —, überh. wohin kommen, beginnen.* er geriet zucken, *er begann zu ziehen.* 3) *c. gen. entrathen* (320, 379.) — verrâten, *verrathen.* — widerrâten *c. acc. wovon abrathen, etwas* (*durch Rathen*) *verhindern.*

rau — *s.* rou —

raussen *s.* ruußen.

ravît *stn. vom frz.* raver: *Renner, rasches Pferd.*

râwa *stf. Ruhe. Vgl.* ruowe.

ray *s.* reie.

ræȥe *adj. scharf, herb, bes. vom Geschmack.*

razn *goth. n. Haus.*

recchen rechen rechken recken *swz. recken, heben, darreichen, ziehen, erregen, hervorgehen machen; hervorgehen.* sich r. von, *wovon ausgehen.* — irrechen errekken, *erregen, erheben.* — zerecken, *auseinanderziehen.*

reccheo, recke *swm. Verfolgter,* exsul, *umherirrender Abentheurer, Held. Zu*

rechen *stz. praes.* riche, *praet.* rach. *strafen, tadeln, rächen.* — abrechen, *abbüssen.*

rede *nd. adv. s. v. a.* reite, *bereits.*

redja reda, rede *stf. Meinung, Rede* (*öfters mit schlimmem Nebenbegriff: üble Nachrede.* 162.), *Rechenschaft, Sache. Vgl.* rât *und lat.* ratio. — redehapht *adj. beredt.* — redeliche redleich *adv.* ratione, *wie sichs gebührt.* — reden gereden *swz. reden.* 362: ret *st.* redet. 398: rette *st.* redete. 397: an r. *zu reden anfangen.* — bereden *c. acc. besprechen, behaupten, bekräftigen.* — überreden, *überführen, überweisen.* 340: *ptc.* überreit. — redina *stf. s. v. a.* redja. in reht-redina, *in guter Meinung.*

regen geregen *swz. refl. sich bewegen. Vgl. lat.* regere.

hregil *stn. pl.* spolia.

Regimâr *nom. pr. zsgez.* Reimâr; *aus* regin (*s. p.* 73. *Anm.*) *und* mâri.

regniren *swz.* regnare.

regonôn reganôn, regenen *swz. regnen.* — beregenen, *beregnen.*

reht *adj.* rectus, *gerade, recht, gerecht, gut, rechtschaffen. Als Subst. m. ein Rechtschaffener, Gerechter* (348). — *Subst. neutr. das Recht, jemandes Recht, was einem gebührt, was er anzusprechen hat; was man vor Gericht vorzubringen hat* (*daher* 35: sîn r. kirahhôn); *was rechtlich von einem gefordert werden kann, Pflicht, Schuldigkeit; was einem zu thun gebührt, Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit; was Pflicht und Recht normirt, Gesetz* (500: gescribene reht). von rehte, *von Rechtswegen, mit Grund, wie sichs gebührt, wie man's gewohnt ist.* ze r. *nach Recht, wie sich's gebührt.* 131: hœre, waȥ sîn reht sî, *höre, wie man sich in Beziehung auf ihn zu verhalten hat.* — rehter *stm.* 314. 318: *Jurist, Rechtsgelehrter?* — rechtichait *stf. Gerechtigkeit.* — rehtkern *adj. Recht begehrend, Recht liebend.* — rehto, rehte *adv. gerade, geraden Wegs, recht, wie sichs gebührt, zur Genüge, richtig, der Wahrheit gemäss, genau, sehr. Compar.* rehtere, *mit grösserem Rechte, richtiger.*

reich *s.* rîche.

reichen *swz. intrs. sich erstrecken; trs. erreichen.*

reichlich *adv. reichlich, auf vielfache Weise* (491).

reie reige ray *swm. Reigen, Tanz; Tanzlied.*

reif *stm. Reif, Ring.*

reigen *swz. tanzen.*

reine *adj. rein, fleckenlos, schön, gut.* — reineclîchen *adv. rein, ohne Falsch, treulich.* — ræinichæit *stf. Reinheit.* reinen *swz. rein machen.* — entreinen, *verunreinigen.* — verunreinen, *verunreinigen, refl. sich versündigen.* — reinigen reingen rainigen *swz. reinigen.*

reise *stf. zu* rîsen: *Reise, Gang, Heerfahrt.* — reisen *swz. zur* reise *rüsten: bereiten, zubereiten.* — reisig *adj. zur* reise, *d. i. zum Kriegszuge, zur Jagd u. dgl. gerüstet.*

reite *adv. zu* rîtan: *bereit.*

reitjan gareitjan, reiten gereiten *swz. bereiten, bezahlen, Rechenschaft geben.* 60: er garêti (*st.* gareitita, gereite), *er machte bereit.* wider r. *zurückerstatten.*

reiȥen *swz. zu* rîȥen: *hinreissen, in Bewegung setzen, reizen, locken.* mich reiȥet dar zuo, *mich verlangt darnach.*

renkjan *swz.* birenkjan, *verrenken.*

rennen *swz.* rinnen *machen, laufen machen, tummeln; intrs. schnell reiten oder gehen.*

rêren *swz. zu* rîsen, *wie* nern *zu* genesen: *fallen, herabrinnen lassen, vergiessen, versprützen*, 371: *sinken lassen.* — vereren (verrêren), *vergiessen.*

restî, reste *stf. Rast.* restî habèn, *ruhen, aufhören.*

rettan *swz. entreissen.* 48: dôt ni rettê mîr iȥ, *der Tod mache es mir nicht unmöglich.*

reuse (riuse) *swf. Fischreuse.*

rewen *swz. zu* hrêo, funus: *ertödten.*

ribbalîn *stn. von ungewisser Bedeutung; nach Wackernagel wahrscheinl. Bundschuh.*

rîche rîch reich *adj. mächtig, glücklich, reich, herrlich. c. gen.* fisce rîche, *reich an Fischen.* 92: *substantivisch:* daȥ reiche, *das Kostbare.* — rîhhi, riche *stn. Reich, Herrschaft, Gewalt* (347), *der Herrschende, König.* 33: vora demo rîhhe, *vor dem Könige, d. h. vor Gott.* — rîcheit *stf. Herrlichkeit, Reichthum, Ueberfluss.* — rîchen *swz. reich machen, herrlich machen.* — rîchern *swz. reicher machen.* — rîchisôn rîchesòn rîchsen reichsen *swz. das Reich haben, herrschen.* 88: er rîchsent *st.* er rîchset. — rîchtuom *stn. Reichthum.*

riebe *swf. Rippenseite.*

'riechen *stz. rauchen, duften.*

rieme *swm. lat.* remus: *Ruder.*

rieme *swm. Riemen, Band, Gürtel;* 279: *bildl. die Mitte des Leibes.*

rîfe *swm. Reif.*

rigel *stm. Riegel.*

rîhhi *s.* rîche.

riht richt *stn. das Zugerichtete: Gericht, Speise.*

rihtjan rihtan, rihten *swz.* dirigere, *richten, zurecht machen, aufstellen,* 446: *entrichten; Recht sprechen, herrschen, beherrschen.* r. ûf, *worauf vorbereiten* (443). 26: rihtun *st.* rihtitun. — berîhten *swz. zurechtweisen, belehren.* — entrihten entrichten, *vom geraden Wege abbringen.* — rihtære rihtère *stm. Richter.* — rihtida *stf. Richtschnur, Regel.* — rihtunga *stf. Gericht.*

rîlich *adj. s. v. a.* rîchlîch: *reich, herrlich.*

rîm *stm. Reim.*

rînan *stz.* tangere, *engl.* to rine.

hring ring, rinc *stm. Kreis, Ring, Panzerring;* 157: *Kreis von Menschen.* worolt-ring, *Weltkreis.*

ringe *adv. leicht, wenig, gering.*

ringen geringen *swz. erleichtern* (255, 5.)

ringen *stz. ringen, kämpfen, sich abmühen,* 421: *verlangen.* 95: die hende ringen.

rinnan rinnen rynnen *stz. hervorkommen, laufen, fliessen.* — entr. *entrinnen, entfliehen.* — gerinnen, *zusammenrinnen, gerinnen.* — undrinnan *goth. conj.* 1. *zufallen (eigtl. zurinnen).*

rippe *stn. Rippe, Gerippe,* 269: *Gebälke.*

riqis *goth. n. Finsterniss.*

rîs ryß *stn. Reis, Baumzweig, aus Reisern gedrehter Strang.*

rise *swm. zu* rîsan (surgere): *Riese.*

risel *stm. kleiner Hagel, Graupen. Vgl. frz.* gresler grêler, *hageln.*

rîsen *stz. praet.* reis. *steigend oder fallend sich bewegen, fallen, sinken, zusammensinken.*

rissel *stm. Rüssel.*

rîtan, rîten riden *stz. praet.* reit rait, *alts.* ræt, ritun, riten. *reiten,* 243: *reitend kämpfen.* einem an den lîp r. *einem nach dem Leben stehen. ptc.* geriten, *beritten,* 169: *bildl. s. v. a. flink.* — rîtâre rîtâr ritære, rîter rîtr riter ritter reiter *stm. Ritter.* — rîterschaft *stf. Stand und Beruf des Ritters, ritterliche Ehre, ritterliches Thun, bes. Turnieren,* 224: *eine Anzahl von Rittern.* 168: helt in alle r. *sagt ihm nichts von Rittern.*

riurs *goth. adj. sterblich.*

riuten *swz. reuten, aus der Erde reissen was der Cultur im Wege steht.*

riuwa, riuwe riwe, *nd.* rowe *stf. Schmerz, Traurigkeit, Mitleid, Reue Busse. pl.* 115. — riuwen *stz. praet.* rou riuwen rûwen. mich riuwet, *mich schmerzt, betrübt, ficht an, dauert, mir thut leid, mich reut.* — beriuwen, 440: mich ist berûwen, *mich reut.* — riuwic rüwig *adj. betrübt, reuig.* — riuweclîche *adv. betrübt.* 151: *ist statt* nû vil riuweclîche *vielleicht zu lesen:* ê vil ruoweclîche *oder* vreweclîche.

rivier *stm. das frz.* rivière: *Bach.*

rîȥen *stz.* — zerîȥen zurrîȥen, *zerreissen.*

roc rock rok *stm. Rock.*

roch *stm. frz.* roc: *der Thurm od. Elephant im Schachspiel.*

rodjan *goth. conj. 2. reden.*
rôr *stn.* Rohr.
ros *stn. Streitross.*
rôse *swf.* rosa. — rœselcht *adj. rosig.* — rœsen *swz. rosig färben* (348).
rôte rœte *stf. Röthe.*
rotte *stf. mittellat.* rotta, rupta: *geordnete Schaar, dann überh. Schaar.* — rotieren *swz. in eine geordnete Schaar vereinigen.*
rou *s.* riuwen.
raub *stm. oder* rauba *stf.?* roup *stm. Raub, Beute.* 171: *gen.* roubes, *räuberischer Weise.* — rouben, biraubôn berouben *swz. berauben; gewöhnl. c. gen.* 369: *mit* an.
roufen rawfen *swz. die Haare ausreissen; sich balgen.*
rouh, rouch *stn. u. stm. zu* riechen: *Dampf, Rauch.*
rowe *s.* riuwa.
ruam *s.* ruom.
rube (rüebe) *swf. lat.* rapa.
rubîn robein *stm. Rubin.*
rucchen rücken rucken *swz. bewegen, rücken* (*trs. u. intrs.*) 404: geruckint *st.* gerucket. — verrücken, *von der Stelle rücken.*
rûch *adj. mit Haaren, Borsten bewachsen, struppig.*
rucke rüke rügge *stm. Rücken.*
rude *swm. männlicher Hund, bsd. von grösserer Gattung.*
rüefen *swz. rufen.*
rüeren gerüeren ruren rüren *swz. praet.* ruorte. *berühren, in Bewegung setzen* (mit sporn r. *scil. das Pferd.* 173.) *aufregen, aufrühren, zerwühlen.* 475: got an sin glider rüren, *den Herrn aufs neue kreuzigen.* — berüeren, *berühren;* 362: *in leidenschaftliche Bewegung setzen?* — umbr. *umfassen.*
rûghstang (rauhstank) *stm. Geruch des Rauchs,* fumida aura.
rühelen *swz. röcheln.*
rûmi *adj. geräumig.* — rûmo *adv. fern.* rûm *stm. freier Platz, Raum.* — rûmen raumen *swz.* locum dare, *räumen, verlassen; sich entfernen.*
rumôr *stm. Alarm.*
rûnen *swz. raunen, flüstern.* 397: *als Subst.*
runze *swf. lat.* ruga: *Runzel.*
(ruochelôn) *swz.* uirruochelôn, *vernachlässigen. Zu* ruahha, *Sorge, und*
ruochen ruchen geruochen geruchen *swz. mit gen.,* umbe, ob *und inf. besorgt, bedacht sein, sich bekümmern, worauf achten, gerne wollen, mögen; nhd.* geruhen. — beruochen beruchen *c. acc. für einen sorgen, sich seiner annehmen, APGS. womit versehen.*
ruofen *stz. rufen.*
ruam ruom *stm. Ruhm, Lob, Herrlichkeit.* — hruomen (hruamjan), rüemen *swz. rühmen.* 513: *ptc.* gerüemt, *berühmt.*
ruova ruava *stf. Zahl, Rechnung.* 35: er hapêt in ruovu rahhônô uuelîhha, *er bringt alles in Rechnung.*
ruowe *stf. Ruhe. Vgl.* râwa. — ruowen geruowen *swz. ruhen.*
ruozvar *adj. russfarbig.*
rupfen rupfin *swz. zu* roufen: *zausen.*
hrust *stf. pl. Rüstung.*
rüsten (hrustjan) *swz. rüsten, bereit machen.*
rußen raussen *swz. brummen, brüllen.*

# S.

sa *goth. s.* thata.
sâ saa *adv. s.* sâr.
sà 48. = siâ siê.
sâan sâjan, sæn sæjen *anom. swz. säen.* 496: *imperat.* sew.
sache *stf. Streitsache, Anlass zu gerichtlicher Verhandlung, Schuld, Ursache* (359), *Sache, Angelegenheit.* 395: ein s. setzen, *zur Verhandlung einer Streitsache Tagfahrt bestimmen.*
sachen *swz.* 359: *c. gen. Ursache wovon sein.* — besachen, (*womit*) *versehen.*
sactuoch *stn. Tuch woraus man Säcke macht.*
sads (saths) *goth. adj. satt.* 3, 22: *neutr.* sad, *adverbial.*
saei *s.* thatei.
saf *stn. gen.* saffes, safft *stm. Saft.*
sage *stf. Aussage, Rede.*
sagemære *stn. Gerücht, Mährchen, unwahres Gerede.*

sagên sagheen kisagên, sagen *swz. praes.* seist, seit; *praet.* seite, geseit. *sagen, erzählen, wofür erklären.* — besagen, *von etwas sagen.* — ents. *refl. c. dat. sich lossagen.* — vers. *DPAS. versagen, verweigern.* unverseit, *unverwehrt.* — widers. c. *DP. einem Fehde ankündigen;* 265: *widerrathen; DPAS. versagen; refl. entsagen* (466).

sâgen *nd. praet. von* sehen.

saggvs *goth. m.* = *ahd.* sang.

sagûh = sage iuh *st.* sage iu.

sai *goth. adv.* ecce. *Vgl.*

saiwan gasaiwan *goth conj.* 1. = *ahd.* sehan. *ptc. praet.* ungasaiwan, *ungesehen, unsichtbar.*

sal *stn. u. stm. lat.* solium, *roman.* sala: *grosses Gebäude mit einem einzigen Gemach zu ebener Erde, Halle.*

salbe *swf. Salbe.*

sale sal *adj. von düsterer Farbe, hässlich.*

saljan *swz. zu* sala (traditio.) — farsaljan uerselen, *übergeben, ausliefern.*

sâlida, sælde *stf. Heil, Glück, Seligkeit, Freundlichkeit, Wohlwollen.* 277: *personif. das Glück.* — sældenlôs *adj. unselig.*

sâlic, sælec sælic, *nd.* sêlich sêlik *adj. im Besitze alles Wünschenswerthen befindlich, beglückt, selig, gesegnet.* 260: ein s. *ein Heiliger oder ein Segenspender?* sige s. *siegreich.* — sêliclîche *nd. adv. glücklich.* — sælikeit sælekheit *stf. Seligkeit, Inbegriff alles Beseligenden.*

salmo, salme *swm. lat.* psalmus.

sama *goth. adj. pron. derselbe, eben derselbe.*

sama samo, same sam. *adv. dem. u. relat. wie, als ob; ellipt. in Betheuerungen:* sam mir, sammir got, *so wahr mir Gott hilft, so gewiss ich wünsche, dass mir Gott helfe;* sam mir mîn lîp, *so lieb mir mein Leben ist.* — s. sô, *ebenso wie.* alsam, *ganz so.*

samana *goth.*, saman samant, samen sament samet sampt samt *adv. zusammen.* tô samane, zi ze samane samene, zemen, 481: zam; ensamt, ensant. *Dass.*

samanôn samenôn samnôn, samenen samnen *swz. sammeln.* — besamenen, *versammeln.*

samantfart *stf. gemeinschaftliche Reise, Karawane.*

samanunga *stf. Versammlung, Kirche.*

samfte sanfte *adv. zu* semfte. s. tuon *c. dat. einem wohl thun, angenehm sein.*

samît *stm. griech.* ἑξάμιτος: *Sammet.*

sammir *s.* sama.

sâmo, sâme *swm. Same.*

sân *adv. s. v. a.* sâr.

sandjan *goth. conj.* 2. insandjan, *schicken, senden.*

sang, sanc *stm. u. stn. Gesang.*

sant *stm. Sand, bes. Ufersand, daher: Gestade.*

sant *adv. s.* saman.

sant sante sente sancte *adj.* sanctus.

sâr saar, sâ *adv. alsbald.*

sardîn *stm. Sardonyx.*

saro *stn. Rüstung.*

sarrâ 67. *wohl nur Schreibfehler st.* serrâ.

sasten *s.* sezan.

sat *adj. lat.* satur.

sât, 503: satt *stf. Saat, das Säen.*

satelen *swz satteln.*

saten gesaten *swz. c. gen. sättigen.* 162 *bildl.*

satjan *goth. conj.* 2. fauragasatjan, *vorstellen, eigtl. vorsetzen.*

sattent *s.* sezan.

satzunge *stf. Festsetzung, bsd. hypothekarische Versicherung, Pfandnehmen.*

sawlt *s.* solt.

saws (sûs) *stm. Sausen, Saus.*

sâʒe *stf. Ort wo man sitzt, Hinterhalt.*

scaah *stm.* praeda. *Vgl.*

skâchâri *stm. Räuber. nhd.* Schächer.

schachzabel (zabel = tabula) *stm. Schachbrett, Schachspiel.*

scade schade *swm. Schaden, Verlust.* ze sch. komen *c. dat. schädlich sein.*

skâf, schâf schôf *stn. Schaf.*

scafan kiscafan, schafen schaffen geschaffen, *nd.* schapen *stz. praet.* scuof schuof chiscuof geschuof. *stz. schaffen, bilden, ordnen* (185), *einrichten, veranstalten, machen.* 528: so was it geschapen, *so verhielt es sich.*

scafôn, schaffen geschaffen *swz. ordnen, einrichten, bestellen, anordnen.* — verschaffen (*durch Arbeit*) *beseitigen.*

schaft *stm. Schaft, bsd. Lanzenschaft.*

schal *stm. Lärm, Getöse, Gepränge.*

scalh scalch, schalc *stm. Knecht,*

*schlechter untreuer Knecht, treuloser, ränkevoller Mensch.* – schalchaft *adj. treulos, boshaft, zu Bösem geneigt.*
skalkinon *goth. conj.* 1. *dienen.*
skalks *goth. m.* = *ahd.* scalh.
schallen *swz. lärmen.*
schalten *stz. stossen;* 504: *bildl. beleidigen.*
schame scham *stf. Scham, Schamhaftigkeit,* 510: verecundia, *Scheu; Schande. Vgl* schande.
schamen *swz. refl. sich schämen.* — verschamen, verschemen *refl. aufhören sich zu schämen, schamlos sein.*
schamper (schambære) *adj. Scham erweckend, unzüchtig.*
schamperyon *subst.* 511: schamper *mit frz. Endung: unflätiges Lied.*
schande *stf. wessen man sich schämen muss, Schande.* — schanthort *stm. Aufbewahrungsort schandbarer Dinge.*
schankung *stf. Geschenk.*
schanze schantz *stf. frz.* chance: *Glückswurf, Spiel.*
schapel *stn. frz.* chapelet, *ital.* capello: *ein Kranz aus Blumen oder Blättern; weiblicher Kopfputz aus Edelsteinen, Goldflittern u. dgl.* — schapeler schappeler *stm. der* schapel *macht; ein von* BERHT. *verworfenes Gewerbe, wahrscheinl. weil es der Eitelkeit dient.*
scarf scarph, *alts.* scarp, scharpf *adj. scharf.*
sharsahs *stn. aus* schern *und* sahs, *Messer: Scheermesser.*
schart *adj.* (*ptc. zu* schern) *schartig, zerhauen.*
scharcz (scherz) *stm. Spiel, Scherz.*
scate schate schatte *stm. Schatten.*
schawer (schûr) *stm. Hagelschauer.*
schaz schatz, *nd.* schat *stm. Geld, Schatz.* — schatzgîtic *adj. geldgierig.*
schedelîch *adj. schädlich, verderblich, schmerzbringend.*
scef, schef schif *stn. Schiff.* — *dem.* sceffilîn *stn.* — schifgereise *swm. Reisegefährte zu Schiff.* — schifman *m. Schiffer.*
scefphen (schepfen) *swz. zu* scafan: *schaffen, hervorbringen, bilden.*
schegen *nd. s. v. a.*
skehan, geskehen, geschehen geschên *stz. praes.* skihu, *praet.* skah, skâhun. *geschehen, sich ereignen, sich erfüllen; c. dat. zu Theil werden.* mir ist wol geschehen an, *ich bin gut womit ausgestattet.* — beschehen *c. dat. widerfahren.* 513. 516: *ptc.* beschenhen. — vorscheen (verschehen) 492: *nicht geschehen, unterbleiben.*
scheiben (schîben) *swz. drehen, wenden;* 556: *sich wenden.*
scheide *stf. Scheide, eigtl. was durch Dazwischenliegendes geschieden ist.*
scheiden gescheiden *stz. praet.* schiet, gescheiden. 1) *trs. trennen, absondern; entscheiden, schlichten, beschwichtigen.* 2) *intrs. weggehen.* — besch. *DPAS u. GS. auseinandersetzen, Bescheid geben. ptc.* bescheiden, *verständig.* — verscheiden verschaiden, *scheidend verschwinden, sterben.* — undersch. *unterscheiden; DPGS. jemanden auf einen Gegensatz aufmerksam machen, etwas unterscheiden lehren.* — scheidunge *stf. Trennung.*
skeinan *goth. conj.* 1. = *ahd.* skînan.
scheinen *swz.* bescheinen, schînen *machen, zeigen.* — erscheinen, *zeigen, begehen. praet.* erscheinde.
schelken schelkchen *swz. c. acc. als* schalc *an jemanden handeln.*
schelle *swf. Schelle.*
schellen *swz.* schal *machen, läuten, schellen.* — irschellen ersch. *schallen machen.*
scheln *swz.* bescheln, *schälen.* 347: *bildl. beschneiden, beschränken.*
scelten, schelten geschelten *stz. praet.* schalt schulten. *schelten.*
schemelîch *adj. aus Schamhaftigkeit entspringend; Schande bringend, schändlich.*
schemen *stz. sich schämen.* — verschemen *sw. s.* schamen.
schenden geschenden *swz. zu Schande machen, beschimpfen, schänden.*
schenke *swm. Mundschenk.*
skenken, schenken *swz. praet.* skankta. *einschenken.*
sceotan *s.* sciozan.
scherge *swm. zu* schern: *der das Strafurtheil — die* harmschar — *vollzieht, Scherge.*
scerjan *swz. zu* scar, schar: *vertheilen, zutheilen, einreihen, bescheeren.* — beschern *zutheilen, zu Theil werden lassen, geschehen lassen.* 160: der stein was mir beschert, *der Stein war mir (von Gott) zugedacht.*
scherm, schermen *s.* schirm, schirmen.

schern *stz. scheren.* 328: einem sch. *scil.* den bart. — beschern, *Dass.*

scherten *swz. schartig machen.*

scherczen *swz. spielen.*

schetzen *swz. zu* schatz: *schätzen* (*Werth, Zahl u. dgl.*), *anschlagen.*

scheuwen *s.* schiuhen.

schîbe *swf. Scheibe, Rad.*

schicken *swz.* geschehen *machen, anordnen, bereiten, gestalten; schicken.* wol sch. *c. AP. einem ein gutes Aussehen geben.*

schieben *stz. schieben, fortstossen.*

schiedman *m.* 486: *Vertheiler von Lohn und Strafe.*

sciero, schiere schire schir *adv. schnell, bald.*

schif *s.* scef.

schilling *stm. zu* schellen: *klingende Münze; ein Geldstück von verschiedenem Werth, gewöhnl. der* 20. *Theil eines Pfunds.*

scilt, schilt *stm. Schild,* 298: *Wappenschild.* 30: dat in dêm sciltim stônt, *dass* (*es, d. h. die Hiebe der Kämpfenden*) *in den Schilden haftete; oder: was in den Schilden stand, d. i. die Kämpfenden, oder ihre Wappen.* — schiltgesteine *stn. das in die* schiltspangen *gefasste edle Gestein.* — schiltspange *swf. metallener Reif am Schilde.* — schiltlîch *adj.* sch. dach, *Schildesdach.*

schimel *stm. Schimmel;* 530: *weisser Glanz.*

skîmo *swm. Schimmer.*

schimpf, *nd.* schymp *stm. Zeitvertreib, Scherz, Schimpf.* âne sch. *im Ernst, wirklich.* 519: jnn eyn sch. zyehen, *als Scherz behandeln.* — schimpfen *swz. scherzen.* — schimpflich *adj. scherzhaft.*

schîn *adj. leuchtend, offenbar.* — sch. werden, *offenbar werden.* — sch. werden lâȥen, sch. werden tuon *c. acc. offenbar werden lassen, zeigen.*

schîn *stm. Glanz, Licht, die auf dem Lichte beruhende Wahrnehmbarkeit, Wahrnehmung, Anblick, Aussehen, Schein.* — sch wirt *c. gen. es wird offenbar.* — sch. tuon *c. gen. offenbar machen, zeigen, erzeigen.*

scînan skînen schînen geschînen *stz. praet.* skein, schein. *strahlen, glänzen, sichtbar werden, sich zeigen.* — — ersch. *erscheinen.*

schinden *st. u. swz. die Haut abziehen, schinden.*

scioȥan, *alts.* sceotan, schieȥen *stz.* 1) *trs. werfen, schiessen;* 2) *intrs. sich rasch bewegen.* 30: sceotanterô *ptc. praes. gen. pl.* — erschieȥen, *erschiessen.*

scirm schirm scherm *stm. Schild, Schutz.* — schirmslac *stm. Fechterhieb.* —schirmen schermen *swz. DAPGS. einem zum* schirme *dienen, ihn schützen; die Hiebe des Gegners mit dem Schilde auffangen, pariren.*

schiuhen scheuwen *swz. scheuen.*

skluog *s.* slahhan.

scolen *s.* sculan.

scôni scône, schône schœne *adj. zu* scînan: *schön, herrlich.* — schône *adv.* — scônî, schœne *stf. Schönheit.* 171: aller manne sch., *aller männlichen Schönheit.* — scônen, schônen *swz. c. gen.* schône *verfahren, schonen, sparen; c. dat. nachgeben* (*z. B.* sîneme zorne sch., sîner sælden sch.)

schoph *stm. das Oberste, der Kopf.*

schorn *swz. von* schore, *Schaufel.* verschorn, *vergraben.*

schoven *nd. swz. betrügen.*

scowôn, schouwen; beschouwen *swz. schauen.* — schouwng *stf. Anschauung, Betrachtung.*

schôȥ *stn. Geschoss, Pfeil; stm.* (*pfeilförmiger*) *Rockschooss, Schooss. Vgl.* gêre.

schranne *stf. Bank, Gerichtsbank, Gericht.*

schrecken *swz.* erschrecken, erschricken *machen.*

schrenken geschrenken *swz. verschränken, bildl. in Verwirrung bringen.*

scrîban scrîben schrîben geschrîben *stz. praet.* screib, schreip. *schreiben, beschreiben.* nôchgeschriben, *nachgeschrieben, d. h.* (*in einer Schrift*) *nachfolgend.* — beschr. *schildern, erzählen.* — volschr. *zu Ende schreiben, vollständig beschreiben.* — schrîbære *stm. Schreiber.*

schric *stm. Schrecken.*

schricken *swz.* erschricken erschrëcken *swz. häufig mit st. praet.* erschrac, *sonst* erschricte erschracte. *aufspringen, vor Schrecken aufspringen, erschrecken.*

schrîen schrîgen schrygen *stz. praet.* schrei schriwen. *schreien.*

scrift, schrift schrifft *stf. Schrift, heil. Schrift.* — schriftûr 525: scriptura.
schrîn *stm. lat.* scrinium: *Schrein.*
scrîtan *stz. praet.* screit. *schreiten.* 29: sê lættun serîtan, *sie liessen schreiten, vorwärtsgehen sc. die Rosse; wenn nicht* scrîtan *für* scrîʒan (*goth.* skreitan), scindere, *steht.*
schrôten *stz. praet.* schriet. *schneiden, hauen. Vgl.* schern. *ptc.* ungeschrôten, *unzerschnitten.* — verschrôten, *zerhauen.*
scuahjan *swz. beschuhen.* 18: *ptc. praet. pl.* kescuahtê.
scuffin schupfen *swz. zu* schieben: *stossen, in Bewegung setzen, antreiben.*
schûften *swz. galoppiren.*
skula *goth m. Schuldner, Schuldiger.*
sculan scholn soln solen schullen *anom. zw. praes.* scal, sculumês; sol, sullen süln; 368: sün *st.* süln; 365: sünt sönt *st.* sült. *praet.* scolta, solte. *müssen, sollen; öfters mit Auslassung eines dazu gehörigen Inf. z. B.* 34: ze demo mahale sculan, *vor dem Gerichte erscheinen müssen; nicht selten auch wie das engl. I* schall *das futur. bezeichnend, z. B.* 72: wir suln dir genuoc geben. — versoln, *verdienen.*
schulden *swz.* — beschulden, *verdienen.* — verschulden, *die Ursache wovon sein, bewirken, verdienen, verschulden.* 392: *ptc.* verscholt *st.* verschuldet.
schuldîg, schuldec *adj. in Schuld befindlich, verpflichtet zu etwas, schuldig an etwas, sich versündigend an.* 24: er ist schuldîg uuidar got thes gaheiʒes, *er befindet sich hinsichtlich seines Gelübdes gegen Gott in einer Schuld.*
schuldigen *swz.* — enschuldigen, *entschuldigen.*
skulds *goth. adj.* (*eigtl. ptc. von* skulan) *schuldig.* skuld ist, oportet.
schult *stf. zu* sculan: *Verpflichtung, Pflicht* (326), *unterlassene Erfüllung einer Pflicht, Sünde, Schuld, Ursache.* von schulden, *mit Grund, von Rechts wegen.*
schumpfieren *swz.* entschumpfieren, *besiegen. roman.* desconfire, *ital.* sconfiggere.
schunden *sws.* — verschunden, *verlocken.*
schuoch *stm. Schuh.* — schuohsuter (*daraus nhd.* Schuster) *stm.* sutor, *Schuhmacher.* — schuohwürke *swm. Schuhmacher, Schuhflicker.*
schuope *swf. was abgeschabt wird: Schuppe.*
scûr, schûr *stm. Schauer, Donnerwetter, Sturm.* 29: *vielleicht Beil, aus dem lat.* securis.
schurc *stm. Stoss.* 350: gap gimmen velsen (gimmen-velsen?) sch. *gab ganzen Felsen von edlem Gestein einen Stoss, d. h. verdunkelte sie?*
schurcelîn *stn. kleine Schürze.*
scuten schüten *swz. schütteln, schütten.*
schuʒ *stm. Schuss.*
scüʒel schüʒel *stf. lat.* scutella: *Schüssel.*
schuʒlîchen *adv. schiessender Weise.*
scuʒʒelinc *stm. Schössling, Gerte.* 52: diu uuînreba uuirdet in demo scuʒʒelinge kerihtet, *die Weinrebe wird an dem Pfahle aufgerichtet.*
schw — *s.* sw —
se *enclit. st.* siê siô siu, sie.
sê *subst. s.* sêo.
sê *pron.* = siê.
see sê *interj.* ecce.
seer *s.* sêr.
segel *stn. lat.* sagulum: *Segel.*
segen *stm.* benedictio. — segenen gesegenen *swz.* benedicere.
seggen *alts.* = sagên.
sehâ *swf.* pupilla.
sehan gasehan gisehan, sehen gesehen *stz. praes.* sihu, sihe; *praet.* sah, sach. *sehen.* 59: nû sehên (sehêmês), *nun lasst uns sehen.* — *s.* umbe *c. acc. wornach sehen, etwas sehen.* — besehen, *untersuchen, erproben.* — übers. *über etwas wegsehen, nicht sehen; nachsehen, Nachsicht haben* (512). — vers. despicere (faciem avertere) *und* prospicere. *refl. c. GS. vorhersehen, mit Zuversicht erwarten, hoffen, glauben.*
sehstic *alts.* = sehszic *zahlw. sechzig.*
sei *goth. s.* thatei.
seiger *adj. zu* sîgan (declinari, fluere): *langsam tröpfelnd, zäh* (*vom Weine*).
seil *stm. Strick, Fessel.*
seina *goth. gen. des pron. pers.* 3. — *dat.* sis; *acc.* sik.
seind *s.* sint.
seins *goth. pron. poss. sein.* — *neutr.* 3, 12: sein; 3, 15: seinata.
seist seit seite *s.* sagên.

seite *swm. Saite.* — seitspil *stn. Saitenspiel.*

sêla, sêle *stf. Seele, Leben.*

selb, selp *adj. pron.* (*mit sw. u. st. Endung und ohne Endung.*) *selber, derselbe; öfters abundirend mit* sich, der, diser etc. selbe zwelfte, *selbst der Zwölfte d. h.* (*ich, du, er*) *mit eilf Andern.* sîn selbes wesen, sui juris, *selbständig sein.* — selbesheit *stf. Selbstheit, eigenthümliches Wesen.*

selde *s.* selida.

selen *s.* saljan.

selgeret (sêlgeræte) *stn. Vorrath für die Seele, Seelenspeise.*

selida selide selde *stf. zu* sal: *Wohnung.*

selten selden *adv. selten.*

seltsâni, seltsæne *adj. seltsam, ausserordentlich, selten.*

semfte senfte *adj. leicht, sanft, behaglich, ruhig* (343), *freundlich, willfährig.* — semftlîch *adj. freundlich.* — senfteclîche sempfticlîche *adv. still.* — semftiicheit *stf. Linderung.* — senftmüetikait *stf. freundliches, liebevolles Verhalten.* — senften *swz.* senfte *machen, besänftigen, stillen.*

sendan senden *s.* sentan.

senen *swz. refl. innerlichen Schmerz, bsd. Liebesschmerz empfinden, schmerzlich verlangen, dann überh. wornach verlangen* (430, 1.) *ptc.* senende senede sende, *verliebt.* — versenen *refl. mit* nâch, *schmerzliches Verlangen empfinden.*

senft — *s.* semft —

sengen *swz.* — besengen, *versengen.*

senken *swz. praet.* sancte. *sinken machen.* — farsenkan, *versinken machen, in's Verderben stürzen.*

senlich *adv. mit schmerzlichem Verlangen.*

sentan sendan, senden gesenden *swz. praet.* sentita santa (*NOTK.* 2 *pers.* santost) sante sande. *senden, wohin bringen.* — besenden, *kommen heissen.* — uersenden, *wegsenden.*

sente *adj. s.* sant.

sêo, sê *stm. gen.* sêwes. *See, Meer.* — sêolîdanti *ptc. praes. seefahrend. Vgl.* lîdan.

sequenzie *stf. Sequenz, eine Art kirchl. Gesangs.*

ser *Sp.* 50: = sô er.

sêr *adj. Schmerzen leidend* (109). — sêr seer *stm. u. stn.* sêre *stf. Schmerz, Leiden, Krankheit, Weh, Noth. KERO hat wahrscheinl.* dolum, *das er durch* sêr *übersetzt, mit* dolorem *verwechselt.* — sêre *adv. schmerzlich, heftig, sehr.* 509: *compar.* serer. — sêrên *swz. Schmerz empfinden.* — verseren (versêren), *verletzen.* — sêreʒʒin (sêraʒjan) *swz. Schmerz empfinden.* — sèrigen sêrgen (sèragôn) *swz. versehren, verwunden.*

serrâ *lat. Sägefisch.*

sêwe *s.* sêo.

sext *stf. die vierte der canonischen Horen* (*Mittags* 12 *Uhr*).

sexzuʒfalt (= sehszugfalt) *adj. sechzigfältig.*

seythuoch *stn. Tuch zum Seihen von Flüssigkeiten.*

sezzan sezan, setzen *swz. praet.* sazta satzte saste, 447: sattent *st.* satzten; *ptc.* gesatzt *u.* gesat. *sitzen machen, setzen, aufstellen, einführen, bestimmen, ordnen.* 60: uuir biren kisezzet, *wir sind bestimmt.* an s. *aufstellen* (*die Figuren des Schachspiels* 82.). czu herczen s. *zu Herzen nehmen.* — irsezen, *wiederherstellen.* — unders. *c. acc. einem Gegenstande eine Unterlage geben.* undersatzt mit, *ruhend auf.*

sibi (sibe) *stn. Sieb.*

sibun, siben *zahlw. sieben.*

sic *subst. s.* sigu.

sicher *adj. aus lat.* securus. — sicherheit *stf. Zusicherung, Sicherstellung, Sicherheit.* — sicherlîche *adv. zuverlässig, gewiss.* — sichern *swz. sicher stellen, bsd. gegen die Folgen der Sünde, daher:* 366. *reinigen* (*von Sünden*). *Vgl. Graff Sprachsch.* VI, 150.

sîd, sît seyd *adv. conj. und praep. c. dat. seitdem, nachher; nachdem; seit; auch causal: da.*

sîde *swf. Seide.*

sider *adv. seitdem, späterhin, sodann.*

sîdîn *adj. aus Seide.*

siech *s.* siuh.

sieden *stz. sieden, kochen.*

siffelen *swz. schlurfen.*

sig 435. = sî.

sigalôs *s.* sigu.

sigelen *swz.* segeln.

sigelen *swz.* — versigelen *versiegeln.*

sîgen *stz. sich senken.* — niders. *niedersinken, zusammensinken.*

sigen gesigen *swz. siegen,* s. an *c. dat. siegen über.*

sigu, sige sic *stm. Sieg.* s. neman. *siegen.* — sigalôs, sigelôs siglôs *adj. sieglos, überwunden.* — sigenunft *stf. aus* sigu *und* neman*: Sieg.* — sigèra *stf. Siegesruhm.* — sigihaft *adj. sieghaft, siegend.* — sigikampf *stm. siegreicher Kampf, Sieg.*

sîhte *adj. zu* sîgen: *seicht.*

sihtig sichtig *adj. sichtbar; sehend.*

sii = sî *s.* sîn.

sijaima *s.* visan.

silba *goth. adj. pron.* = *ahd.* selb.

simbles, simblum simplum simplun *adv.* (*eigtl. gen. sing. und dat. pl. von* simbal.) *lat.* semper.

sim sime = sie ime.

simile *stf. lat.* simila: *Semmel, weisses Waizenmehl und Waizenbrod.*

sin *stm. Richtung, Sinn* (*äusserer und innerer*), *Verstand, Ueberlegung, Weisheit* (220), *Gedanke, Entschluss, Absicht.*

sîn sien *pron. poss.* (*aus gen. sing. pron. pers.* 3.) *sein.* — *dat.* sîme *st.* sîneme.

sîn sein gesîn *zw. sein, werden; hievon im ahd. ausser dem inf. nur praes. ind. sing.* 3. ist, *und pl.* 3. sint sintun; *praes. conj. sing.* 1 *u.* 3. sî, 2. sîs *u.* sîst, *pl.* 1. sîmês *u.* sîn, 2. sît *u.* sînt, 3. sîn; *imperat. pl.* sît *u.* sînt; — *im mhd. auch praes. ind. pl.* 1. sîn (522: sygen), 2. sît *und ptc. praet.* gesîn. *Der inf. scheint ursprünglich* is *gelautet zu haben* (*Vgl. Sanskr.* as, *sein; lat.* esse); *der anlautende Vocal hat sich im Goth. noch im ganzen Sing. des praes. ind.* (im, is, ist), *im ahd. dagegen nur in* ist *erhalten. Vgl.* bim *u.* wesan.

sinan = si inan.

sind *stm. zu* sinnen (sinden): *Weg. Vgl.* gesinde.

sinewel sinwel *adj.* (*aus* sin, *überall, und* wel, *rund*) *ganz rund, namtl. convex rund, im Gegensatz zu* sinehol. *Vgl.* sinfluot (*Sündfluth*), singruoni (*sinngrün*), *und zu* wel: *Welle, wallen, wölben etc.*

singen gesingen *stz. praet.* sanc, sungen. *singen.* — besingen, *besingen.* — singer *stm. Sänger.*

sinken *stz. sinken, sich senken.* — ents. 408: *sinkend verschwinden?*

sinneclîche *adv. mit Verstand, klüglich, sinnreich.*

sinnelîch *adj.* 408: *im* sinne (*Verstande*) *vorgehend oder von demselben ausgehend.*

sinnen *stz.* (*gehen, reisen*), *wornach streben, seine Gedanken worauf richten, sich sehnen.* — besinnen *refl. c. gen. etwas durch Nachdenken erkennen.* — vers. *refl. seine Sinne, Gedanken sammeln, sich besinnen, seinen Verstand brauchen,* sapere, *sich erinnern. ptc.* unversunnen, *bewusstlos.*

sinnesam *adj. sinnreich, klug.*

sinnic synnig *adj. des Verstandes mächtig, verständig, sinnreich.*

sint seind *adv. zu* sît: *späterhin, hernach; conj. u. praep. seit.*

sinteino *goth. adv. zu* sinteins: *immer.*

sinteins *goth. adj. täglich. Vgl. ahd.* sin, *immer, überall.*

Sinthgunt, *deutsch-heidnische Göttin.*

sippe *stf. Verwandtschaft.*

sippi *adj. blutsverwandt.* 27: *acc. sing.* sippan *st.* sippian.

sis *goth. s.* seina.

sîs *s.* sîn.

sît *s.* sîd.

sîte *stf. Seite. adverbial:* beide sîte *beiderseits* (444).

site sit *stm. Gebrauch, Gewohnheit, Lebensweise, Sitte, Benehmen, gute Sitte, Anstand, Artigkeit.* ze s. hân, *gewohnt sein.* 292: mit gesellec lîchen siten = gesellec lîche. 370: in belîbens siten, *um zu bleiben.*

sitten *alts.* = sizzan.

sittlich *adv.* 464: sîtelîche *oder* sitelîche, *seitwärts oder sittig, d. h. ohne Geräusch, leise?*

siufze *swm. Seufzer.*

siuh, siech, 400: sich *adj. krank.* siechtac *stm.* siechtage *swm. Krankheit.*

siule *s.* sûl.

siure *swm. Krätzmilbe.*

siusen *swz. sausen, sich rasch* (*sausend*) *bewegen.*

siuwîn *adj. vom Mutterschweine.*

sizzan sizan, sitzen *stz. mit sw. praes. praet.* saȥ sâȥun, sâȥen. — wider s. *c. acc. sich widersetzen; c. dat. refl. u. AS. wovor erschrecken: z. B.* sie wider saȥ irȥ harte, *sie erschrack sehr davor.* (*Vgl. ich fürchte mir, sich entsetzen.*) — inne s. *zu Hause bleiben.* — s. in *c. acc. in etwas gerathen.* — besitzen *c. acc. worauf sitzen, etwas in Besitz nehmen, besitzen; belagern.* beseȥȥen sîn, *belagert sein, festsitzen.* — entsitzen, *erschrocken*

*auffahren, sich entsetzen*, 430: (entsôßent *st.* entsâȥen) *fürchten.* — furisizzan, versitzen, *versitzen, durch zu langes Sitzenbleiben versäumen, überh. versäumen; 446: nicht bezahlen.* — gesitzen, *sich setzen; sitzen bleiben*(296).

sk — *s.* sch —

slac slag *stm. Schlag.*

slâf *stm. Schlaf.*

slâfan, slâfen *stz schlafen.* — entsl. *entschlafen.* — versl. *mit Schlaf hinbringen, verschlafen.*

slahhan sklahhan, slahen *stz. praet.* sluog (skluog) sluoc, *ptc.* slagan. *schlagen, erschlagen; schmieden; intrs. eine Richtung nehmen,* (315: *sich senken*). — thuruhsklahan, durchslahen, *durchschlagen.* durchslagen guldîn, *ganz aus Gold geschlagen, geschmiedet.* — irslahen erslahen erslân, *erschlagen, tödten.* — verslahen, *zuschlagen, verschliessen.*

slahta, slahte slachte *stf. zu* slahhan: *Schlacht; Gattung, Art. Vgl. Menschenschlag, anschlagen, einschlagen, aus der Art schlagen, einem (z. B. seinem Vater) nachschlagen u. dgl.*

slaipfen *s.* sleifen.

slân *s.* slahhan.

slange *swm. Schlange.*

slauthjan *goth. conj.* 2. afslauthjan, *aus dem Gleise bringen, ängstigen; pass.* (7, 15.) *verzweifeln. Vgl. schleudern.*

sleht *adj. schlicht d. h. eben, glatt, gerade, aufrichtig, ohne Umschweif, redlich, treu.* sl. machen, *schlichten, entscheiden.*

sleifen slaipfen *swz.* slîfen *machen, schleifen, ziehen.*

slêwen *swz. zu* slêo, *schlaff: schlaff werden, absterben.*

slêwekeit *stf.* torpor, *Schlaffheit.*

slîchen *stf. schleichen.*

sliefen *stz. praes.* sliufe, *praet.* slouf. *schlüpfen.* — durchsl. *c. acc. durch etwas schlüpfen.*

slieȥen *stz. schliessen.* sich sl. von, *sich wovon ausschliessen.* — bislioȥan, beslieȥen, *zuschliessen, einschliessen.* — entsl. *aufschliessen, öffnen.*

slif *stm. das Ausgleiten. Zu*

slîfen *stz. praet.* sleif. *gleiten, gleitend sinken, fallen.* — entsl. *entgleiten, entschlüpfen.*

slihten slichten *swz.* sleht *machen, schlichten.*

slinden *stz. verschlingen. Vgl. Schlund.*

slioȥan *s.* slieȥen.

slitz *stm. zu* slîȥen, *spalten: Schlitz, Theil der Rüstung.*

sliume sliune slûne *adv. schleunig, schnell, förderlich.*

slôte *stf. Schlamm, Koth.*

sloufen *swz.* sliefen *machen, kleiden, einhüllen.*

slôȥ, 457: slos *stn. Werkzeug zum Anschliessen und Verschliessen; Raum worin etwas verschlossen ist, festes, stattliches Gebäude.*

sluȥȥelîn *stn. Schlüsselein.*

smæhe smêhe *adj. schmähend* (367); *schmählich.* — smæhe schmäch *stf. Schmach.* — smâhen *swz.* vilescere. versmâhen, 478: versmehen *c. DP. einem* schmæhe *vorkommen*, 476: (verschmacht) *verdriessen; c. acc. st.* versmæhen. — smæhen (smâhjan) *swz. verachten, ausschelten.* versmæhen, *verschmähen, verachten, verächtlich behandeln.*

smal *adj. schmal.*

smalz *stn. zu* smëlzen: *Butter und anderes Fett.*

smârât *swm.* smâreides *stm. Schmaragd.*

smecken *swz.* 1) *trs. riechen*, 355, 6: gustare; 2) *intrs. Geruch verbreiten; schmecken*, 355, 7: *wohl schmecken.*

smeichen *swz. schmeicheln.*

smëlzen *stz. flüssig werden, schmelzen, fliessen.* — ûȥsm. *hervorquellen.*

smer, schmer *stm. Schmiere, Fett.*

smerze *swm. u. stm. Schmerz.*

smiegen schmiegen *stz. schmiegen, hineindrücken; refl. sich ducken.* — versm. 454: unversmogen, *ungebogen, aufrecht stehend?*

smielen *swz.* — ersmielen, *lächeln. Vgl. schmollen (schwäb. = lächeln), schmunzeln, schmeicheln, und*

smieren *swz.* ansmieren, *anlächeln.*

smirn schmiren schmyeren *swz. schmieren.*

smucken schmucken *swz. zu* smiegen: *einziehen.*

snaben *swz. das nhd. schnappen.* — besnaben, *straucheln und fallen.*

snawen *swz.* — ansnawen *anschnauzen.*

snê *stm. Schnee.*

sneithan *goth. conj.* 1. ufsneithan, *aufschneiden, schlachten.*

snel *adj. gewandt im Kampfe, tapfer, rasch, schnell.* sn. gein, *wozu bereit,*

*geneigt.* gein prîse sn. *eifrig Ruhm zu erwerben.* — snelheit *stf. Behendigkeit.*

snellen schnellen *swz.* 506: (*elastisch*) *losspringen.*

snîden *stz. schneiden, verwunden.* 176: *bildl.* — besn. *beschneiden, von Auswüchsen befreien od. davor bewahren.* wol besniten, *zierlich.* — undersn. *zwischen die Theile eines Gegenstandes etwas Fremdes einfügen und ihn dadurch gleichsam zerschneiden; von Kleidungsstücken: besetzen, sticken.* — versn. versniden, *zerschneiden, hauend vernichten.* — snîder *stm. Schneider.*

snüeren *swz.* versnüeren *zuschnüren.*

snuor *stf. Schnur.*

so *goth. fem. zu* sa. *acc.* tho.

sô *adv.* 1) *demonstr. so, in solchem Grade, in solcher Weise, in dieser Beziehung* (65: sô ist der grôȥeste unter in der nutzeste, *in dieser Beziehung, d. h. in Beziehung auf das Helfen, ist der grösste etc.*) *desshalb. Das demonstrative* sô *bezeichnet oft bloss eine Rede- oder Gedankenpause, durch welche das Vorhergehende od. Nachfolgende mehr hervorgehoben werden soll. Häufig steht es in Betheurungsformeln, wo ein Vordersatz (z. B. „So wahr das ist, was ich sage," oder „wenn, was ich sage, nicht wahr ist") ausgelassen ist. (Vgl.* sô muoȥe mir got geswîchen!); *ebenso in Ausrufungen, namtl. Benedictionen und Verwünschungen, wo es mit* nû *wechselt und auch gewöhnlich durch „nun" übersetzt werden kann (z. B.* sô wol dir!). *Auch dient es zur Bezeichnung eines Gegensatzes, z. B.* 111: sô schîne mir der mâne, *mir dagegen scheine etc.* — 2) *relat. wie, so dass* (*HILD. Str.* 20: sô ni, *ohne dass,*) *als* (*zeitl.*), *wenn.* — sô waȥ s. swer. — sô wâr sô s. swâr.

söchen *swz. zu* siuh: *kränkeln. schwäb.* sochen.

soei *goth. s.* thatei.

sol *swf. lat.* solea: *Sohle, Schuhsohle.*

soldener *stm. der um Sold im Kriege dient, Söldner, Soldat.*

solîh sulîh, solch selch soleich selich *pron. adj. so beschaffen, solch.*

soln *s.* sculan.

solt 492: sawlt. *stm. Sold, Lohn.*

Soltâne *fingirter Landsn.* solitudo.

sönt *s.* sculan.

sorgâ, sorge *swf. Sorge, Noth; Sorgfalt, Vorsicht; Fürsorge.* — sorgên *swz. in Angst, in banger Gemüthsbewegung sein.* — besorgen, (*fürsorglich*) *anordnen, rüsten; befürchten. refl. sich in Acht nehmen.* — sörglîch sorglîch *adj. Sorge erregend, gefährlich.* 405: diu lêre ist s. zuo lesende, *ihr Lesen erregt Sorge, Unruhe.*

sôs = sô es, sô sie, sôsô.

sosama = sô sama.

sôsih = sôsô ih.

sôsô sôse, *Verbindung des dem. u. rel.* sô: *so wie.* sôse — sôse, *wie — so, sowohl — als.*

sôt *stm. Wasser, Brunnen. Vgl.* sieden.

soumære, *nd.* soumêre *stm. lat.* equus sagmarius: *Saumross.*

spache *swm. u. swf. frz.* espeque: *Holzscheit.*

spacieren *swz. lat.* spatiari.

spâhi, spæhe *adj. klug, listig, kunstreich.* — spæhe (spâhî) *stf. Verständigkeit; weise, kunstreiche Anordnung oder Ausstattung* (194). — spâhida *stf. Klugheit, Weisheit.* — spælîch *adv. kunstreich.*

spalten *stz. praet.* spielt. *spalten.*

spân *stm. Span, ein dünnes Stück Holz von einem grösseren Stücke abgehauen; bildl. Glied einer Genealogie.*

spanan kispanan *stz. praet.* spôn spuon. *antreiben, locken.* 31: daȥ in es sîn muot kispanê, *dass er sich dazu getrieben fühle.*

Spanige *Landsn. Spanien.*

spannelanc *adj. spannenlang.*

spannen *stz. praet.* spien. *spannen; c. dat. worauf zielen, spannen, lauern.*

sparôn, sparn gesparn *swz. schonen, sparen, unterlassen; APGS. einem etwas erlassen, ihn damit verschonen.*

spehen spehn *swz. prüfend betrachten, erkennen.*

spenden *swz. Gaben austheilen, spenden.* 465: spendæht *st.* spendete.

spenis 28: *s.* spanan.

sper *stn. Speer.* 28: dînû sperû (*instr.*), *mit deinem Speere.*

sper (spêre) *stf.* sphæra.

sperche *swm. Sperling.*

sperren *swz. in den Weg treten.* — besp. *versperren, verschliessen.* — versp. *ptc.* verspart, *einschliessen, verschliessen.*

sperwære *stm. Sperber.*

**spiezer** spießer *stm. Spiessträger.*

**spigeln** (spiegeln) *swz. mit Spiegeln schmücken.*

**spil** *stn. Zeitvertreib, Vergnügen, Scherz, Spiel, besd. Kampf- und Wettspiel.* 116: ûz dem spile gân, *über den Scherz hinausgehen, od. am Spiele nicht mehr theilnehmen und es dadurch stören?* 138: daz ist mir ein sp. *das nenne ich ein Spiel, etwas, wobei es vom Zufalle abhängt, ob man gewinnt oder verliert.* — spileman spilman *m. ein fahrender Künstler, der die Leute durch Gauklerkünste, Gesang, Harfenspiel u. dgl. unterhält.* — spilpube *swm. liederlicher Spieler.*

**spilôn**, **spiln** *swz. spielen, ein Kampfspiel halten, hüpfen, scherzen.* 49: spilôdun ther (thâr) urankon, *freudig kämpften da die Franken. c. acc.* 274: daz zil sp. *im Wettkampfe das Ziel zu treffen suchen.*

**spinnen** *stz. spinnen.*

**Spîre** *Ortsn. lat.* Spira: *Speier.*

**spîsen** *swz. mit Speise versehen.*

**spitz** *stm. Spitze.* 441: *eine gegen vorn sich zuspitzende Schlachtordnung.*

**spîwan**, **spîwen** **spîen** *stz. praet.* spê spei, spiwen. *lat.* spuere: *speien.*

**spor** *stn. Fussstapfen, Geleise.*

**spot** *stm. Scherz, Spott.* 170: sunder sp. *im Ernst.* — spotten spoten *swz. scherzen; c. gen. verspotten.* — spöttig *adj. was zum Spotte reizt.*

**sprâche** *stf. Besprechung, Zusammenkunft zur Berathung.*

**sprâchen** *swz. plaudern.*

**sprauto** *goth. adv. schnell.*

**sprehhan**, **sprechen** *stz. praes.* sprichu, spriche; *praet.* sprach, sprâchen. *sprechen, mit Worten ausdrücken; heissen, bedeuten* (401: Moyses sprîchit alse vil alse, „*Moses*“ *heisst so viel als etc.*); *mit Worten festsetzen, verabreden* (181: eine hervart spr.) uol spr. *zu Ende sprechen.* — besprechen *refl. sich besprechen.* — fersprechen, *fürsprechen, vertheidigen.* — missespr. *übel sprechen.* — uberspr. *refl. zu viel sagen, den Mund zu voll nehmen.* — widerspr. *c. AS. etwas widersprechen.*

sprehhilên *swz.* **irsprehhilên**, *sprenklig werden.*

**spreiten** *swz. zu* breit: *ausbreiten.* — zerspr. *auseinander breiten.*

**spriezen** *stz. emporsteigen, emporwachsen, spriessen, entspringen.* — erspriezen erspriеßen, *guten Fortgang, gute Wirkung haben.*

**springan**, **springen** *stz. springen, entspringen, hervorwachsen.* 214, 7. *v. u. auseinanderspringen od. abspringen?* — erspr. *hervorspriessen.* — inspringan, entspringen 1) *entspringen, entweichen;* 2) *hervorspringen, entspriessen.* — undersp. 377: *worunter weg springen oder hemmend dazwischen springen* (*hier:* *zwischen Ruder und Mann*)?

**sprîzel** *stm. Splitter, bsd. Lanzensplitter.*

**sprütze** *swf Spritze.*

**spulgen** *swz. pflegen.*

**spuotîgo** *adv. eilends, eifrig. Vgl. sich sputen.*

**spüren** *swz. zu* spor: *nachspüren, spürend wahrnehmen, empfinden.*

**stad** **stat** *stn. gen.* stades; 378: stade *swm. Gestade.*

**staimbortchludun** 30: *ist noch nicht befriedigend erklärt. Ist* steinbort *ein mit Steinen verzierter* (*Schild-*) *Rand und* chludun = chlutiun (*von* chliozan, *spalten*), *so dass* staimbortchludun = *Schildspalter wäre? Oder ist* staimbortâ hlûdun (= hlûttun) *zu lesen: die steinernen Schneiden, sc. der Streitäxte, erklangen; oder* staimbartô (*st. statt des sw.* staimbartûn) hlûdun: *die Steinäxte erklangen?*

**stal** *stm. Stelle, Stall.* in mînen st. *an meine Stelle* (= *an meiner Stelle*).

**stam** *stm. u. swm. Stamm;* 354. 432: *Sprössling.*

**stange** *swf. Stange.* der st. begern, *sich überwunden geben* (*von dem Gebrauche, über den im Turnier Besieg'en eine Stange zu halten*).

**stanne** *s.* stantan.

**standan** *goth. conj.* 1. *anom., praet.* stoth, stothun. — afstandan, *abstehen, ablassen.* — usstandan, exsurgere, *aufstehen.*

**stantan** **stân** **stên** gestên *anom. stz. praet.* stuant stuont gistuont, *alts.* stônt. *sich stellen, aufstehen um etwas zu thun, beginnen; entstehen; stehen, stehen bleiben* (134. 163.), *bestehen, fortdauern; sich befinden, sein.* 26: her frâgên gistuont, *er begann zu fragen.* 27: Dêtrîhhe darbâ gistuonton fateres mînes, *dem Dietrich entstanden Entbehrungen meines Vaters, er musste*

*meinen V. entbehren.* 53: tô iu stuonden iro ding slîfen, *da schon ihre Angelegenheiten sich zum Falle zu neigen begannen.* mir stât, *ich befinde mich.* abe st. *c. gen. wovon abstehen, worauf verzichten.* — âne st. *c. gen. nicht haben.* — bî st. *hüten.* — st. vor (295) *sich widersetzen, wie* wesen vor *verhindern.* — wol st. *c. dat. gut kleiden.* — arstantan erstantan erstân erstên irstên, *aufstehen, erstehen, bsd. aus dem Grabe.* — bistân bestân bestên bston 1) *intrs. feststehen, bestehen, bleiben.* bistanden wesen, *bestehen, vorhanden sein.* 2) *trs. c. acc. sich einem entgegenstellen, ihn bekämpfen,* 204: 1 *v. u.: etwas (durch Kampf) abwenden; jemanden zugehören, sein Eigenthum sein od. bleiben* (204, 15.); 434, 17: *erstehen, sich aneignen?* — uolstan, *völlig bestehen, beharren.* — forstantan farstantan furstantan, verstân verstên, *sich vor etwas hinstellen um es zu betrachten: wahrnehmen, verstehen.* 137. 143: *c. gen. u. refl. c. gen. verstehen, zum Verständniss kommen, einsehen* (396), *verständig sein. ptc.* verstanden, *verständig.* — vurstôn (forestên) *vorstehen.* einem vurst. *sich vor einen stellen.* — gistantan kistantan, gestên, *sich stellen, stehen bleiben; DPGS. einem worin beistehen.* — umbestân *c. acc. her stehen um.* — understân understên 1) *sich wozwischen stellen, verhindern, abwenden* (200); 404: *vom Hinausgehen aus sich selbst abhalten;* 2) *refl. c. gen. unternehmen.* — widerstân *c. dat. widerstehen.* mîn sin widerstât mir, *mein Denkvermögen versagt mir den Dienst, ist unzureichend.*

stark *adj. gewaltig.* — starke *adv. gewaltiglich, sehr.*

starkan *s.* sterken.

stat *stn. s.* stad.

stat *stf. gen.* steti stete. *Stätte, Ort, Ortschaft, Stadt.* — ze stet, von der stat (stete), *auf der Stelle.* — 356: zît noch st. *weder Zeit noch Raum.* — 357: der himel enhât kein st. und gît allen dingen st. *der Himmel ist nichts Räumliches (räuml. Beschränktes) und gibt doch allen Dingen Raum.*

state stat *stf. gelegener Ort, günstiger Zeitpunkt, gute Gelegenheit; Verhältnisse, Lage,* status, ordo. — ze staten komen, *gerade zu rechter Zeit kommen, zu Hilfe kommen, Glück bringen.*

staten gestaten *swz. DPGuAS.* state geben, *einem wozu verhelfen, gestatten.*

stâte (stâti), stæte *adj. feststehend, beständig, dauerhaft, fest, zuverlässig.* — stâtî, stæte *stf. Stätigkeit, Beständigkeit.* 62: des frides stâtî, *beständiger Friede; oder ist* stati (= stat) *zu lesen: des Friedens Stätte?* — stæten *swz.* bestæten 1) *festmachen;* 221: *bestätigen, bezeugen, oder* 2) *festhalten?*

staubîn *adj. aus Staub.*

stecken *swz. zu* stehhan: *stecken,* figere. — anst. *(Feuerbrände irgendwo befestigen?) anzünden.*

stegereif *stm. Reif zum Aufsteigen, Steigbügel.*

stegôn, stegen *swz.* scandere.

stehhan, stechen *stz. stechen;* 392: *erstechen;* 429: *mit dem Speere kämpfen.*

stein *stm. Stein.* — steinmeize steinmetze *swm. Steinhauer. Vgl. Meissel.* — steinwerk *stn. eine Masse bearbeiteter Steine.* — steinac *adj. steinig.*

stellen gestellen *swz. stellen, aufstellen, etwas zu Stande (gleichs. zum Stehen) bringen, verrichten.* — st. nâch, *nachstellen (eine Falle u. dgl. aufstellen).* — bestellen bstellen, *in Stand setzen, zu Wege bringen.*

steln *stz. stehlen.* — verst. *wegstehlen. adverbiales ptc.* verstolne, *verstohlener Weise, heimlich.*

stên *s.* stantan.

ster *swm. gen.* sterren. *Widder.*

stërben *stz. praet.* starp starph 372: sturb, sturben. *sterben.* — irstërben erstërben, *wegsterben, sterben.*

sterben *swz. sterben machen, tödten.* 405: sterbende üebunge. — ersterben, *ersterben machen.*

sterke *stf.* 1) *Stärke,* fortitudo; 2) *wodurch etwas stark (dicht) gemacht wird: Kleister, Stärke aus Mehl* (316).

starkan kistarkan, sterken *swz. stärken.* daz rîhhi kistarkan, *die Herrschaft befestigen.* — ubersterken, *an Stärke übertreffen.*

sterro, sterre sterne *swm. Stern.*

(sternen) *swz.* durchsternen, *über und über mit Sternen besäen.*

stertzen *swz. emporziehen.*

stetîg *adj. feststehend.*

stîg *stm. Steig, Pfad.*

stieben *swz.* zerstieben, *als oder wie Staub zerstreut werden.*

stiege *swf. Treppe.*
stift *stn. der Grund, das Gegründete, Bau, Stiftung.*
stiften *swz. gründen, erbauen.*
stîgan, stîgen *stz. praet.* steig steic. *steigen.* — ûfstîgan, *hinaufsteigen.*
stille stil *adj. u. adv. still.* — stille *stf.* stillinessi *stn. Stille.* — stillên gistillên *swz. still, ruhig sein, stillstehen, feststehen (?), entschlossen sein* (?) 59: er gistlite ci sentenna, *er hatte beschlossen zu senden, geruhte zu senden?*
stimel 349: *stm.? lat.* stimulus? *Verlangen? oder Weg, Richtung? zu* stampen stampfen? *S. Schmeller III,* 638 *f.*
stimna stimma, stimme *stf. Stimme, Schall, Wort.*
stinchen, stinken *stz.* 1) *trs. riechen;* 2) *intrs. Geruch verbreiten, stinken.*
stirri (gistirri) *stn. Gestirn.* sibun stirri *das Siebengestirn, die Plejaden.*
stiur *goth. m. junger Stier, Kalb.*
stiure *stf. (Stütze) Unterstützung, Ergänzung.*
stoc *stm. zu* stecken: *ein befestigtes Stück Holz, Stamm; Opferstock; Klemmstock (eine Strafmaschine).*
stole stol *stf. u. swf. lat.* stola: *die über die Schultern der Priester gehende, auf der Brust sich kreuzende Binde, das Abzeichen der priesterl. Würde.*
stolz *adj. übermüthig, hohen Sinnes, edel, stattlich.*
stônt *s.* stantan.
stôpen *alts. swz. schreiten. Vgl.* staph, *Schritt (das noch jetzt in Fussstapfe vorhanden) Stufe, Staffel u. dgl.*
stôren stœren *swz. serstreuen, stören.* — verstœren, *zerstören.* 402: unverstôrit, *unangetastet.* — zestôren zerstœren, *in Verwirrung bringen, zerstören, aufhören machen.*
storten *nd. swz. stürzen.*
stôȥ *stm. Stoss.* st. hân, *feindselig zusammenstossen. Schwäb. Stuss haben.*
stôȥen stôȥȥen *stz. stossen, schlagen, vorwärts stossen, vorwärts treiben, wohin bringen, zu Stande bringen; zusammenstossen, zusammendrängen.* 92: mit einem chratzen und stôȥen, *sich in einen Streit (Wettstreit) mit einem einlassen.* 2) *intrs.* zuo samen st., *zusammenstossen.* — verstôȥen, *durch Dranstossen (Dransetzen) flicken, ausbessern* (316).

strâfen *swz.* — bestrâfen bestrôfen, *tadeln.*
stræeln *swz. kämmen.*
strangên *swz. zu* strangi *(streng), stark: stark, gross werden.*
strawben (strouben) *swz. sich sträuben, emporstehen.*
strâȥa, strâȥe *stf. lat.* strata *sc.* via: *Strasse, Weg.*
streben *swz. kämpfen, ringen, streben, trachten.*
strecken *swz. praet.* stracte. *straff* (strac) *machen,* extendere, prosternere. — erstr. *ausdehnen.*
streich *stm. Hieb.*
streichen *swz. streicheln.*
streuwen *s.* ströuwen.
strich stric *stm. Strick, Fallstrick, Schlinge.* 280: als dîn helm genem den str. *sobald dein Helm auf den Kopf gebunden ist.*
strich *stm. das, worauf man (intrs.) streicht: Weg.*
strîchen *stz. praet.* streich. 1) *trs. streichen, streichend berühren.* 158: si hieȥen'n strîchen der sunnen haȥ, *sie wünschten, dass der Hass der Sonne ihn treffe, dass die Sonne tödtliche Strahlen auf ihn fallen lasse. Vgl. die Verwünschung:* var in der sunnen haȥ! 2) *intrs. schnell gehen.* 237: str. lân, *von den gezogenen Tönen der Nachtigall.* — durchstrîchen, *durchstreichen, durcheilen (bsd. schwimmend).* — irstrîchan, *ausstreichen.*
stricken *swz. mit Stricken befestigen, festbinden, binden.* — bestr. *umstricken.*
strît *stm. Streit.* den str. lân *c. dat. einem das Schlachtfeld überlassen, von ihm besiegt werden.* — strîtmüede *adj. müde vom Kampf.*
strîteclîchen *adv. streitlustig.*
strîten *stz. praet.* streit. *streiten.* — überstr. *überwinden.*
strô *stn. lat.* strues, stramen: *Stroh, Strohhalm. Dazu*
ströuwen *swz.* — bestreuwen, *bestreuen, besäen.* — verströuwen, *zerstreuen.*
strûchen *swz. straucheln.*
strûȥe *swm. lat.* struthio.
stual stuol *stm. zu* stellen: *Stuhl, Thron.*
stuatago *swm. Tag der Strafe, des Gerichts. Vgl.* stuen.
stucche, stücke *stn. Stück, Theil.*
stûdach *stn. Gesträuch. Vgl. Staude.*

stuen (stuoan) *swz. büssen, Strafe leiden.*
stulla *stf. zu* stellen: *Stelle, Zeitpunkt.*
stumên *swz.* — arstumên, *verstummen.*
stump *adj.* mutus.
stumph stumpf *adj. verstümmelt.* 192: *bildl. stumpf.*
stungen *swz. stechen, anreizen, treiben.*
stunta, stunde stunt *stf. zu* stantan: *Zeitpunkt, Stunde, Zeit.* under stunden, maniger stunt, *zu verschiedenen Malen, manchmal.* drîstunt, *dreimal;* zehenst. *zehenmal;* anderst. *zum zweiten Male.* zestunt, *zur Stunde, sogleich.* 412: mîn liebiu st. *meine Freudenzeit.*
stuol *s.* stual.
sturm *stm. griech.* ὁρμή: *Angriff, Kampf.* — sturmvan *swm. Kriegsfahne.* — stürmen *swz.* (*zum Kampfe*) *läuten.*
stürn sturn *swz. stochern.*
stürzen *swz. umwenden.* ûf st. (*umwendend*) *aufsetzen.*
sû suw *stf. lat.* sus: *Sau, Mutterschwein.*
sua — *s.* swa —
sua *Sp.* 18: *scheint aus Versehen aus dem Lateinischen herübergekommen zu sein und sollte* sînerâ *heissen.*
suachjan suohhan, suochen *swz. suchen, erforschen.* — versuochen, *prüfen, untersuchen, erforschen, versuchen.*
suaȥi *s.* süeȥe.
sûber sufer *adj. sauber.* — Sufer-jnsdorff *fing. nom. pr.* — sûberlîch *adj. sauber, schön.*
subtil *adj. lat.* subtilis: *fein.*
sue — *s.* swe —
süenen *s.* suonnan.
suaȥî suoȥe suȥe süeȥe *adj. süss, angenehm, lieblich.* — suȥlîch süeȥlîch *adj. Dass.* — suoȥe *adv.* — süeȥen *swz.* suoȥe *machen, angenehm machen.*
sûfen *stz. schlürfen.*
sûgen *stz. saugen.*
suht *stf. zu* siuh: *Krankheit.* — suhtbrunne *swm. verpesteter Brunnen.*
sui — *s.* swi —
sûl *stf., pl.* siule. *Säule.*
sulîh *s.* solîh.
sum; sumelîh, sumelîch sumlîch *pron. adj.* aliquis, *pl. etliche.* sum — sum, alius — alius.
sumar, sumer *stm. Sommer.* 29: sehstic sumarô enti uuintrô, *dreissig Jahre.*
sumelîch *s.* sum.
sûmen saumen *swz. APGS. einen aufhalten und dadurch an etwas verhindern; refl. sich aufhalten, säumen.* — farsûmjan, versûmen *swz. durch Säumen vernachlässigen, versäumen; refl. zu spät kommen, säumen, nachlässig sein.*
sumestunt *stf. aber nur adverbial gebraucht* (*wie* drîstunt, vierstunt etc.): *irgend einmal.* 67: der sumestunt, *Vgl. derzeit, Abends, Sommers u. dgl.*
sums *goth. pron. adj.* = *ahd.* sum.
sûn *s.* sculan.
sundja sunta, sunde sünde *stf. Sünde.* — sundære sündære sünder *stm. Sünder.* — suntîg, sündec *adj. sündig.* — sünden *swz. sündigen.* — versünden *refl. sich versündigen.*
suntir, sunder *adj. abgesondert, vorzüglich; adv. besonders, einzeln; praep. c. acc. ohne,* alsunder, *ganz ohne; conj. ausser, sondern, aber.* — sunderlîch *adj. besonder.*
sunja *goth. fem. engl.* sooth: *Wahrheit.*
Sunnâ, *deutsch-heidnische Göttin.*
sunnâ *swf.* sunne *swf. u. swm. Sonne.*
Sunne, *Name eines Stiers, vielleicht von einem sonnenähnlichen weissen Fleck auf der Stirn.*
sünt *s.* sculan.
sunta suntîg *s.* sundja.
suntir *s.* sunder.
sunus *goth.;* sunu, sun suon *stm. Sohn.* — sunufatarungôs *alts. pl. stm. Sohn und Vater zusammen. Ebenso* gesunfader *im Heljand; nord.* fedrungar, pater et nepotes.
suochen *s.* suachjan.
suona, suone suon *stf. Gericht, Versöhnung, Friede.* — suonâri *stm. Richter.* — suonutago *swm.* suonutag *stm. Tag des jüngsten Gerichts.* — suonnan, süenen *swz. richten; versöhnen, zum Frieden bringen.*
suoȥe *s.* süeȥe.
supphan gisupphan *swz. zu* sûfan: *supfen, schlürfend trinken.*
sûr sûre *adj. herb, bitter;* 511: *sauer.*
sus sust sunst *adv. dem. so; mit Auslassung einer negativen Bedingung: sonst* (= *wenn nicht, so*). umb sus, *um sonst etwas, um nichts, umsonst.* 183: noch sus, noch sô, *weder in dieser, noch in jener Hinsicht.* — suslîh, *adj.* talis.
suȥe suȥlîch *s.* süeȥe.
sv — *s.* sw —
sva *goth. adv. so.* svasve, *so wie.*

suâ swâ (= sô wâr [hwâr] sô *Sp.* 50.) *conj. wenn irgendwo, wo irgend, wo.*

swach *adj. (stinkend), gering, werthlos, schlecht.* 269: die edeln swachen, *die armen Adelichen, oder die Leute vom niedern Adel?* — swachen *swz.* 1) *intrs.* swach *sein;* 2) *trs.* swach *machen, herabsetzen.*

svaei (sva ei) *goth. conj. sowie, daher.*

swanc [schwanck *stm. Schwung.* (78: diu gleti ime den swanc nam, *die Glätte verhinderte ihn sich wieder aufzuschwingen*); *Fechterstreich, lustiger Streich, scherzhafte Erzählung.*

swanger *adj. schwanger.*

swanzen *swz. geziert einherschreiten.*

suare, swar (= sô hwara sô) *conj. wenn irgend wohin, wohin irgend, wohin; auch statt eines pron. relat. z. B.* 65: suare diu hant reichet, aller êriste er iȥ pegrifet.

swâri swâre swâr swære *adj. zu* swërn, *schmerzen: wehlthuend, beschwerlich, schwer, gewichtig, vornehm.* — swâro swâre swære *adv.* — swære *stf. Leid, Kummer, Beschwerde, Schwere.* — swârheit *stf. Schwere.* — swærlîche swêrlîchen *adv. auf schmerzliche Weise, schwer.* — swâren *swz.* swære *werden.* — swæren *swz.* beswæren, *drücken, kränken.*

swarte *swf. behaarte Haut, bsd. Kopfhaut.*

suarz swarz *adj. schwarz.*

suâs swâs *adj. eigen.* 29: *neutr.* suâsat *alts. st.* suâsaȥ.

suaȥ, swaȥ *s.* swer.

swazen swatzen *swz. schwatzen.*

sve *goth. correlat. zu* sva: *wie.*

sweben *swz. schweben, schwimmen, fliegen.*

swebul *stm. Schwefel.*

sueher sweher suêr *stm. Schwäher.*

sweiben *swz. schweben.*

sweifen *swz. mit st. praet. winden.* — umbesweifen, *umfassen.*

sueigen sweigen *swz zu* swîgen: *schweigen machen, zum Schweigen nöthigen.*

sweimen swaimen *swz. zu* swimmen: *schweben, fliegen.*

svein *goth. n. Schwein.*

sweiȥ *stm. Schweiss.*

suelîh suelch suilh, swelich swelch (= sô hwelîh sô) *wenn irgend welch; pron. rel. welcher irgend, welcher; oft auch das dem. in sich schliessend, z. B.* 65: der chunig mahilet daȥ pischtuom, suelehen phaffen etc. *der König vermählt das Bisthum mit dem Pfaffen, welchen etc.*

suelhan *stz. engl.* to swill. — varswelhan, *verschlucken.* 33: muor varsuuilhit sih, *das Meer verschluckt sich selbst, trocknet aus.*

suëllan, swëllen *stz. schwellen.* — zeswellen *praet.* zeswal, *aufschwellen, anschwellen, eigentl. auseinanderschwellen.*

suellan *swz.* — arsuellan, *schwellen machen,* tumefacere, 20: *metaph. verstocken.*

swenden *swz.* swinden *machen.* — verswenden *ptc.* verswant, *verschwinden machen.* spere versw. *Speere zerbrechen.*

swenken schwenken *swz.* 1) *heftig schwingen.* ûf sw. *rasch emporheben.* 2) *intrs. sich bewegen.*

suenne swenne (= sô hwanne sô) *conj. wenn irgend, wann, wenn.* suenner = swenne er.

suer swer (= sô hwer sô) *neutr.* suaȥ swaȥ (= sô hwaȥ sô, NOTK. sô waȥ) *wenn irgend jemand; pron. rel. wer irgend, wer; was irgend, alles was, was.*

suêr *s.* sueher.

swerde *swm.* dolor. *Vgl. Beschwerde.*

swërn *stz. praes.* swir. *schmerzen.* 344: *unpersönl.*

swern *stz. mit sw. praes. schwören.* — besw. *beschwören, beschwörend bitten, beschwörend verpflichten.* 175: in der minne beswern, *oder ist* in der minne *zu* münch *zu ziehen?* — versw. *c. acc.* 504: *auf sündhafte Weise wobei schwören.*

suert, swert *stn. Schwert.* 30: suertû (*instr.*) *mit dem Schwerte.* — swertleite *stf. Schwertführung, der Empfang des Schwerts beim Ritterschlage.*

sves *goth. n. Eigenthum, Vermögen. Vgl. ahd.* suâs.

swîchen *s.* swîhhan.

suie swie swi (= sô hwio sô) *conj. wenn irgend wie, wie irgend, wie, wenn, wiewohl.* 70: swie ich von mînime wîbe wurde gescheiden, *wenn ich von meinem Weibe etc.* 227: swieȥ bî der naht wære, *obwohl es Nacht war.* — swie doch, *obgleich.* suieȥ swieȥ = suie iȥ, swie eȥ.

swîgen geswîgen *stz. praet.* sweic. *schweigen.* geswîgen sîn *Dass.* (398).

**swîgên** *swz. schweigen, still sein.* — verswîgen, *APGS. verschweigen.*

**swîhhan** gaswîhhan, **swîchen** geswîchen *stz. zu* wîhhan: *entweichen, schwinden; c. DP. einem abtrünnig werden, ihn verlassen, ihm den Dienst versagen.*

**svikunths** *goth. adj. bekannt, offenbar.*

**suilizôn** *swz. durch Hitze zu Grunde gehen, verbrennen. Vgl. schwül.*

**suîn, swîn** *stn Schwein.*

**swinde** *adj. u. adv. schnell verschwindend, geschwind, heftig.*

**swinden** geswinden *stz. schwinden, verschwinden; unpersönl. ellipt. c. dat. in Ohnmacht fallen.* — versw. *verschwinden.*

**swingen** *stz. schwingen, emporheben.*

**suister swister swester** *stf. Schwester.*

**symonîe** *stf. Simonie.*

**sytich sittich** *stm. lat.* psittacus: *Papagei.*

# U.

**û** *s.* iu.

**ua- uo-** *ahd. Präfix, unbestimmter Abkunft und Bedeutung.*

**uaban** *s.* üeben.

**uahald** *adj. aus* ua- *und* halt: *geneigt.* 45: in themo uahalden ringe, *auf dem geneigten Kreise, d. h. der Ekliptik.*

**ub ube** *s.* ibu.

**ubar upar** uper ubir uber **über** *adv. und praep. c. acc. über.* 205: dar üb. *hinüber.*

**ubil upil** uobil ubel **übel** *adj. böse; subst. Böses, Uebel, Unheil,* 514: *schlimmes Vorhaben.* — ubilo ibilo ubele ubel uble übele *adv. übel, schlimm, ungern.* ubel schînen lâȥen, *n i c h t offenbar werden lassen.*

**überf** — *s.* überv —

**übergulde** *stf. das mehr Geltende, Werthvollere.* — übergulden *swz. durch eine Sache von höherem Werthe ersetzen oder verschwinden machen.*

**überig übrig** *adj. (was worüber hinaus geht) überflüssig.*

**überkraft** *stf. Uebermacht, zu grosse Menge, zu schwere Last (bildl.)*

**übermagenkraft** *stf. Alles überragende Majestät. S.* magenkraft.

**ubermuot übermuot** *stm. und stf.* **ubermute übermüete** *stf. Uebermuth.* — ubermuote übermüete *adj. übermüthig.*

**überreit** *s.* reden.

**ubervart** *stf. Uebersichhinausgehen* (402).

**überfluß** *stm. Ueberfluss, was das rechte Maass überschreitet.* — übervlüȥȥeklîche *adv. mehr als hinreichend.*

**ubils** *goth adj.* = *ahd.* ubil *s.* übel.

**ûch** *s.* iuch.

**uaban uoben üeben** *swz.* colere, exercere. — uoberi *stm.* cultor. — üebunge *stf. das Ueben, die Ausübung, (religiöse) Uebung.*

**ûf ûph** ouf ûfe ûffe *praep. c. acc. u. dat. auf; räuml. zeitl. (bis auf) und metaph. (bsd. Zweck und Erwartung anzeigend).* 226: ûf schaden und schande, *in Schaden und Schande. Vgl. auf dem Glauben lassen, und ähnl. nhd. Ausdrücke.* 274: ûf der êren spil. *mit der Absicht, ehrenhaft zu spielen, oder in der Weise eines ehrenhaften Spiels d. i. Kampfs?*

**ûf** ûph **ûffe** ûfe, *nd.* of, *räuml. adv. auf, empor, hinauf.*

**ufarassjan** *goth. conj.* 2. *überflüssig machen, mehren. Zu*

**ufarassus** *goth. m. zu* ufar, *ahd.* ubar: *Ueberfluss.*

**ûfreht** *adj. aufrecht.*

**ûfstênde** *stf. Auferstehung* (357).

— **uh** *und vor* th *gewöhnlich* **uth**, *goth. enclit. conj. wie das lat.* que: *und, aber, auch; in Verbindung mit andern Conj. ohne bestimmte Bedeutung. Vgl.* qath-uth-than, vas-uth-than, nauh-than-uh, than-uh, thar-uh, frah-uh.

**ûher** *s.* iwer.

**umbe** — *s.* unbe —

**umbi** umpi **umbe** umb umme um *praep. räuml. u. zeitl. um, metaph. von, wegen, in Beziehung auf.* umbe daȥ, *deswegen.* umbe zuelif jâr, *ungefähr 12 Jahre.* 78: umbe den sturz er niht enlie, *um des Sturzes willen unterliess er nichts.*

**umbi, umbe** umb umme *adv. räuml. und causal: um, herum.*

umbehanc *stm. um etwas her gehängter Teppich, Umhang.*
umbeswanc *stm. Umschwung, Kreisbewegung.*
umm — *s.* unm —
ummet *alts.* = unmeȥ *stn. Maasslosigkeit.* 28: *adverbial: ohne Maass, über die Maassen.*
unahtsamkeit *stf. Vernachlässigung.*
unangestlîchen *adv. ohne Angst.*
unbekantlîchen *adv.* 408: *auf nicht zu begreifende Weise.*
unbekentlîch *adj. unkenntlich* (423).
unbekenntniss *stn?* 406: *Mangel an Erkenntniss.*
unbetelîchen *adv. unverschämt.*
unbillîche umbillîch *adv. unbilliger, unrechter Weise.*
unc *stm. lat.* anguis: *Natter.*
unc *Sp.* 48. *s.* unzi.
unchilaubo (ungilaubo) *adj. unglaubig.*
und unde *s.* enti.
unda, ünde *stf. das lat.* unda.
undanc *stm.* und. hân *c. gen. keinen Dank wofür erhalten.*
undar undir under *praep. c. dat. u. acc. räuml. zeitl. u. metaph. unter, zwischen.*
undar undir under *adv. räuml. u. zeitl. unten, zwischen, in der Mitte* (193, 19.) 262: dar under, *dabei.*
undaȥ *Sp.* 61: = unt daȥ.
unden *adv. unten.*
under 62, 5. *v. u.* = unt der.
underbint *stn. Unterbindung, Hinderniss, Verzug.*
underlâȥ *stm.* intermissio.
undirmarch *stf. Zwischengrenze, Grenze, Ende, Ziel.* 51: Christus ist undirm. *auf Christum wird gezielt.*
undarscheit, underscheit *stm. Unterschied;* 347: *Hinderniss?*
undertænic *adj unterthan.*
untarthiutit *ptc. praet. von* untarthiutjan: *unterthan. Zu* diu: *vgl.* diemuot thionôn u. s. w.
unterzuisken *adv. dazwischen, zwischen hinein.*
undir *s.* undar under —
undrinnan *s.* rinnan.
unêre *stf. Verunehrung, Schande.* — unêren gunêren (geunêren) *swz. verunehren, in Schande bringen.*
unerrahlîch *adj. unbeschreiblich. S.* rahhôn.
unf — *s.* unv —
ungæbe *adj. was man sich nicht gerne geben lässt: schlecht, verächtlich.* — ungæbelîche *adv. unannehmlich, schlecht.*
ungankeit *stf. wie man nicht gehen soll: Sündlichkeit, Verwerflichkeit.*
ungebærde *stf. übles Gebärden.*
ungebære *adj. sich übel gebärdend, hässlich; stf. s. v. a.* ungebærde.
ungebite *stf. zu* bîtan: *Ungeduld.*
ungedult, *nd.* ungedolt *stf. Ungeduld* (114: *Lüsternheit?*); *was nicht geduldet werden kann.*
ungef — *s.* ungev —
ungehiure *adj. unheimlich, schrecklich.*
ungelîch unglîch *adj. ungleich, unähnlich.* — ungelîcheit *stf. Ungleichheit.*
ungelt *stn. ausserordentliche Abgabe. Daraus nhd.* Umgeld.
ungemach *adj. unbequem, störend, zerstörend, Unheil bringend; stn. Bedrängniss, Leid.*
ungemenlich *adj. zu* gamen, *Scherz: unergötzlich.*
ungemüet *s.* müejen.
ungemüete *stn. s. v. a.* unmuot.
ungenâde ungnâde *stf. Ungnade, Unglück. pl.* 151.
ungenæme *adj. was nicht gern genommen wird: werthlos, zu nichts zu brauchen, unangenehm.*
ungerade *adv. ungerade (der Zahl nach).*
ungesiunlîcho *adv. zu* sehan: *unsichtbarer Weise.*
ungestüeme *adj.* (516: *adv.*) *ungestüm.* (gestüeme, *sanft; Vgl.* stumm.) — ungestüemeklîch *adv. mit Ungestüm.*
ungesühte *stn. böse Sucht, Rheumatismus.*
ungesunt *adj. krank.*
ungefelle *stn. Missgeschick.*
ungefuge ungevüege *adj. was sich nicht fügen will, kein Maass haltend, ungeschlacht, unhöflich, übermässig gross.* — ungevuoge *adv.* — ungevüege *stf. Unziemlichkeit, Unanständigkeit, Unfug, wildes Treiben.*
ungewin *stm. Schaden.*
ungewitere *stn. schlechtes Wetter.*
unkiusche *stf. Unkeuschheit.*
unkraft *stf. Ohnmacht, Schwäche.*
unkünde *stf. Unkunde, Unerfahrenheit.*
unkunt *adj. unbekannt.*
unledic *adj. nicht frei.*
unmanheit *stf. Unmännlichkeit, Feigheit.*
unmære ummære *adj. unberühmt, unwichtig, gering, gleichgültig* (158), *unwerth.*

unmaterielîch *adj. immateriell.*
unmâʒe *stf. Maasslosigkeit. dat. pl.* unmâʒen *adverbial: über die Maassen.*
unmêʒig *adj. unermesslich.*
unminne *stf. Lieblosigkeit.*
unmüeʒec unmüessig *adj. vollauf beschäftigt; nicht sich selbst überlassen, nicht frei von Zuthat* (521). *Vgl. Schmeller II*, 638. — unmüeʒekheit *stf. stetes Beschäftigtsein.*
unmügelich *adj. unmöglich; unvermögend, schwach* (515).
unmuot *stm. Verstimmung, Betrübniss.*
unmuoʒe *stf. Mangel an Musse, stetes Beschäftigtsein*; 259: (*ärztliche*) *Behandlung.*
unnan gaunnan, gunnen *anom. zw. praes. ind.* an gan, *conj.* unnî etc. *praet. ind.* onda geonda gunde, *conj.* ondî etc. *DPGS. gönnen, vergönnen, gewähren, gestatten.* 56: dû geondôst pechennen, jussisti cernere.
unnutze unnütze *adj. keinen Nutzen bringend, nichtsnutzig.*
unrât *stm. Rathlosigkeit, Hilflosigkeit, Elend.*
unrâtsamkeit *stf.* 405: *Mangel an Ueberlegung?*
unrede *stf. schlimme Rede.*
unreht *adj. ungerecht.* — unreht *stn.* 398 *sw. Unrecht.* — unrehte *adv. mit Unrecht, ohne Grund.*
unruoch *stm. Gleichgültigkeit. S.* ruochen.
uns *dat. zu* wir.
uns *goth. s.* veis.
unsa unse *s.* unsar.
unsælde *stf. u. swf. Unglück.*
unsælec unsælic *adj. unglücklich; Unglück bringend.*
unsanfte *adv. unfreundlich, auf schmerzliche Weise.*
unsar unser *pron. poss.* (*gen. zu* wir), *fem. st.* unsara unsere *auch* unsa unse. *unser.* 69: sô unser vîant unser irslahen wellen, *wenn unsre Feinde welche von uns erschlagen wollen. Oder ist* unsih irsl. *zu lesen?*
unschône *adv. auf hässliche Weise.*
unschuldig *adj.* 1) *nicht schuldig*; 2) *unverschuldet.*
unsenfte *adj. unerfreulich.*
unsenfteclîche *adv. s. v. a.* unsanfte.
unsih *acc. zu* wir.
unsin *stm. Unverstand, Thorheit, Raserei.*
unsis *goth. s.* veis.
unslît *stn. Talg, Fett. Vgl.* slîjen, *schmieren, und* slôte, *und in Beziehung auf* un- ungelt, Unkosten *u. dgl.*
unsprechenlîch *adj. unaussprechlich.*
unstate *stf. ungünstiger Zeitpunkt.* ze unst. komen *c. dat. Schaden bringen.*
unstæte *adj. unbeständig, unzuverlässig, untreu*; 265: *von Zweifeln beunruhigt.* — unstætikeit *stf. Unbeständigkeit.*
unt unte *s.* enti.
untaʒ untazs *praep. u. conj. aus goth.* und, *bis, u.* aʒ, *zu: s. v. a.* unzi.
unte *goth. conj. denn, weil.*
unter — *s.* under —
untôtlîch *adj. unsterblich.*
untriuwe *stf. Treulosigkeit*; *auch im pl. z. B.* der untriuwen âkust.
untyt *nd. stf. ungelegene Zeit.*
unvermessenleich *adv. feiger Weise.*
unverseit *s.* sagên.
unverschart *adj.* (*ptc.*) *unzerhauen, fest zusammenhaltend. Vgl.* schart.
unuertougenlîcho *adv. unverborgen, ohne Geheimniss.* 61: siê wiʒʒen al ein anderen unuert. *sie kennen einander aufs genaueste.*
unverzeit *s.* zagen.
unverborn *adj.* (*ptc.*) *unaufgegeben.*
unvlât *stm. Unsauberkeit. Vgl.* flætic.
unvriuntlîche *adv. auf unfreundschaftliche Weise.* 209: unvr. schînen lân, *euphem.* = *nicht zeigen.*
unfrô unvrô *adj. freudelos, betrübt.*
unfuogen *swz.* unvuoge *treiben. S.* ungevüege.
unvuore unfur *stf. schlechte Aufführung, Unfug.*
unwandelbære *adj. mackellos.*
unwirîg *adj. zu* wërên: caducus.
unwîs *adj. thöricht, einfältig.*
unwitze *stf. Thorheit.*
unzi unze unz unc *praep. u. conj. aus goth.* und, *bis, und* zi: *bis, so lange.*
unzimlîch *adj. unziemlich, verwerflich.*
unzuht *stf. Mangel an Bildung, Ungeschliffenheit, Muthwille, Unsittlichkeit.*
unzuiuelîgo *adv. unzweifelhaft, mit Gewissheit.*
uo — *s.* ua —
uoben uoberi *s.* üeben.
...uolar (*LUDWL.*) *Dieses, wie die ganze Strophe, verstümmelte Wort ist noch nicht befriedigend ergänzt.* wolare uuolar *bedeutet nach Graff I,* 835.

euge bone! *Es fehlt aber wohl mehr als nur ein* u.
Uote *nom. pron. die Mutter Kriemhildens, Günthers, Gernots u. Giselhers.*
ûph *s.* ûf
uppich üppec üppig *adj. leer, eitel, überflüssig, leichtfertig.* — üppecliche uppichleich *adv. auf leichtsinnige, üppige Weise.* — üppekeit *stf. Eitelkeit.*
ur ar *praep. c. dat. aus, von.*
ur *goth. s.* us.
ûr *stm. u. swm. Auerochse.*
uranko *s.* Franko.
urdrutz *stm. Unlust. Zu* erdriezen.
urchundî *swf.* urchundi, urkünde *stn. Zeugniss, Kennzeichen.*
urkundo *swm. Zeuge.*
urlag *stm. zu* legan: fatum. *Daraus entstellt:* urliuge *stn. Krieg. Vgl.* lâga lâge, *Hinterhalt, Nachstellung.* — urliugefluht *stf. Kriegsflucht.*
urlub, urloup *stn. zu* erlouben: *Erlaubniss, Urlaub.*
urraisjan *s.* raisjan.
ûrrint *stn. Auerochse.*
ursache *stf. das woraus* (ur, er) *etwas hervorgeht: Ursache.*
urspring, ursprinc *stm. zu* arspringan: *Ursprung, Quelle.* ûz dem urspringe des (gotelîchen) gewaltes bechomen, *die göttliche Allmacht zur Quelle haben.*
ursprung *stm. s. v. a* urspring.
urteil 34: (*wo Andere* uuehsil *lesen*) *stm. sonst stn.* (*Ertheilung*), *richterliche Entscheidung, Urtheilsspruch, Gericht, Urtheil.*
us *und* (*assimilirt mit folgendem* r) ur *goth. praep.* = *ahd.* ûz.
ûser *alts. st.* unser.
usgruds *goth. adj. träg. Vgl. engl.* to grudge, *ungern thun.*
uskunths *goth. adj.* (*ptc*) *bekannt.* usk. visan, φανερωθῆναι.
usstiuriba *goth. adv. zügellos. Vgl. ahd.* stiura (gubernaculum, fulcimen) *und* stiuran (gubernare.)
ut *goth. adv.* ἔξω.
utana *goth. adv.* = *ahd.* ûzan: *ausserhalb.*
ûtluren *nd. swz. abwarten.*
ûwer *s.* iwar.
ûz ouz *praep. aus; räuml. seltener Ursache* (214: ûz den slegen?) *oder Substanz anzeigend.*
ûz *adv. aus, heraus, hinaus.* 48: quimit he gisund ûz, *kommt er mit dem Leben davon.*
ûzan ûzzan, ûzen ußhen *adv. aussen, heraus; conj. ausser, wenn nicht, aber, sondern.*
ûzbruch *stm.* 358: *das Hervorbrechen, Aussichherausgehen.*
ûze *adv. aussen.*
ûzer *adj. äusser.*
ûzer außher *adv. heraus; praep. c. dat. aus.*
ûzewendig ûzzewendig *adj. auswendig.*

## V. *s.* F.

## W *und goth.* V.

wa *goth. s.* was.
wâ *adv. s.* wâr.
waben *stm. lat.* favus: *Honigscheibe.*
wâban *s.* wâfan.
wâc *s.* wâg.
wachên, wachen *swz. wach sein, munter sein.* wachâ *s.* â. — erwachen, *aufwachen.*
wachorôn *swz. refl. sich wachsam zeigen.*
wachtel *stf. mittellat.* quaquila.
wacker *adj. zu* wachen: *munter, fleissig;* 248: *tüchtig, brav?*
wadel *stm. Schwanz. Vgl.* wedel.
wâfan, *alts.* wâban, wâfen wâpen *stn. Schwert, Waffe, das* (*auf Helm und Schild gemalte*) *Wappen.* 29: *dat. pl.* uuâbnum. wâfen! *Hilf- und Weheruf.* — wâfanjan wâfanen, wâfenen wâfen wâpen wêfenen *swz. waffnen.* — verwâfenen, *vollständig waffnen.* — wâfengeziuc *stm. Rüstung.* — wâfenrok wâpenroc *stm. mit dem Wappen geschmücktes ritterliches Oberkleid.*
wâg, wâc *stm. zu* wëgen: *Woge, Wasser.*

wagan *stm. der Wagen.*
wæge *adj. zu* wëgen: *gewogen, geneigt, vortheilhaft.*
wâge *stf. zu* wëgen: *Wage; Wagniss.* (*Vgl.* ûf der wâge stên, *auf dem Spiele stehen;* an die w. lâzen, *aufs Spiel setzen.*) — wâgen *swz. auf die Wage legen: wagen.*
wagen *swz.* 1) *intrs. sich bewegen, wackeln, flattern (von Fahnen);* 2) *trs. in Bewegung setzen, wiegen.* — erw. *zu wanken anfangen.*
wæhe *adj. zu* wîhan? *künstlich, zierlich, fein, lieblich; kunstreich.* — wæhen *swz. lieblich machen; refl. lieblich sein.*
wahen gewahen *stz. c. gen., praet.* wuoc. *erwähnen.*
Wahsan, wahsen *stz. praet.* wuohs wôhs. *wachsen. ptc.* unuuahsan, *unerwachsen, klein.* — arwahsan irwahsen *praet.* aruôhs, *erwachsen, entstehen, heranwachsen.* — wahsamo waxmo *swm. Gewächs, Frucht; Wachsthum.*
wahtære *stm. Wächter.*
wahtun *s.* wechan.
waiben (weiben) *swz. sich drehen.*
wæjen *swz. wehen.*
vaila *goth. adv.* = *ahd.* wela wola.
vairthan *goth. conj.* 1., *praet.* varth, vaurthun. = *ahd.* werdan.
vairths *goth. adj. werth, würdig.*
wal *stm. das Aufwallen (von etwas Siedendem).*
wal *stf. Wahl.* 455: kain w. haben gên, *keine Vergleichung womit aushalten.*
wala *s.* wola.
Walch *stm. gen.* Walhes: *Gäle,* Gallus: *ein Wälscher, Romane.*
Wâleis *Landsn. Valois.* — Wâleise *Volksn. von Valois.*
waligen walgen *swz. zu* wel, *rund: sich rund um drehen, sich wälzen.*
walken *stz. praet.* wielc. verwalken, *zusammenwalken, dicht in einander wirren.*
wallen *stz. wallen, siedend aufbrausen.*
wallôn, wallen *swz. wandern,* 411: *laufen, fliessen* (*od.* walten *st.* wielen?)
walt *stm. Wald.* 280: *bildl. ein Wald von Speeren.*
waltan kiwaltan, walten *stz. c. gen. praet.* wialt, wielt. *Gewalt haben, herrschen, lenken, fügen, besitzen, haben, wofür sorgen, etwas treiben.*
waltman *m. Waldmensch.*
walttôre *swm. Waldmensch, Satyr.*

wambe *stf. lat.* venter: *Bauch.*
wammes *stn.* bombasium, βάμβαξ: *Wamms, ein den Rumpf bedeckender Theil der Rüstung von sehr dichtem Zeuge.*
wân *stm. Hoffnung,* 208: *Wunsch, unbegründete Hoffnung, Wahn.* 338: vaterlîchen w. hân ûf, *jemanden für seinen Vater halten.* sunder w. *ohne Zweifel, sicherlich.*
wan *goth. adv. wann; vor adj. wie.*
wan wane wanne wen wene wenne *adj. lat.* vanus: *leer* (343); *conj. wenn nicht, ausser, nur, als, sondern, aber, übrigens.* 65: der ne hât ambeht ander ne wane, *der hat keine andere Bestimmung, als* —
wanc *s.* wank.
hwanda wanda wanta, wande wanne wenne wan wen; *nd.* wente. *Fragew. warum; conj. denn, weil, da, indem.* 526, 34: wente (*s. v. a.* wan) *doch?*
wandel *stm. Verwandelung, Verkehrung, Fehler.* — wandelbære *adj. einen* wandel *an sich tragend, fehlerhaft, sündhaft.* — wandelfrî *adj. mackellos.* — wandelieren *swz. verändern, moduliren.* — wandelunge *stf. Veränderung, Modulation.*
wane *s.* wan.
wangâ *swn.* wange *swn. u. stn. Angesicht, Wange.*
wanhun *goth. adv. jemals; immer mit* ni: οὐδέποτε. *S.* hun.
wânjan wânen wænen wônen, *nd.* wênen *swz. glauben, hoffen, wähnen; in indirecten Sätzen mit* ie, ieman, iender etc. *st.* nie, nieman, niender etc. *z. B.* 137: ich wæne, iender lebe ein man, *ich glaube, dass nirgends ein Mann lebt.* 103: ich wêne, ie walt gewnne alsô manige zirheit, *ich glaube, dass nie etc.* 31: diu sêla uuânit sih kinâda, *die Seele hofft für sich auf Gnade.* 53: *c. gen.* die des suonetagen wânden, *die auf den jüngsten Tag hofften, ihn erwarteten.*
wank wanc *stm. das Wanken, Schwanken, Weichen, Zurückgehen,* 265: *Zweifel.* 43: âna w. *ohne Zweifel, gewiss.*
wannân (hwannân), wannen wann *adv. woher, wesshalb, wie.*
wanne *conj. s.* wan *und* hwanda.
want *stf. Wand.*
wanta *s.* hwanda.
wantelen, wandeln *swz. verwandeln,*

*ändern; den Ort verändern, wandern.* 477: w. bey, *sich womit abgeben.*

wâpen *s.* wâfan.

war (hwara), *nd.* wôr *adv. wohin.* anderswar, *aderswohin.* 524: wôr se wolde wesen, *wo sie hinaus wollte.*

war (wara) *stf.* 265, 18 *v. u. masc. Anschauung, Aufmerksamkeit, Acht.* w. nemen, *beachten, worauf merken, bemerken, vernehmen, sich womit abgeben, worauf aus sein.* w. tuon *c. gen. auf etwas achten.*

wâr (hwâr), wâ, *nd.* wôr *adv. wo, wann* (43: uuâr thiu zît uuârî.), *als* (265, 18.)

wâr *adj. wahr.* — *stn. Wahrheit,* 20: *Amen.* in wâra, zi wâre, ze wâre, zwâre, zwar, *in Wahrheit; verstärkt:* in ala wâri.

warbe *s.* werba.

warch *stm. Wolf.* 33: *bildl. der Antichrist.*

vardjan *goth. conj.* 2. = *ahd.* wartjan. fravardjan, *verderben, φθείρειν.*

varei *goth. fem. List. Vgl. ahd.* wara.

wârjan *swz.* — bewæren, 510: beweren, *bewähren, beweisen.*

wârheit wôrheit wârhait *stf. Wahrheit, Bewährung, Beweisführung.* in die w. bringen, *c. gen. den Beweis für etwas führen.* in wârheite, *fürwahr! verstärkend:* in selber w. — von der w., mit der w. *in Wahrheit, mit W., in Wirklichkeit.*

wârlîcho wârlîche wærlîche, *nd.* wêrlîche *adv. wahrlich, in Wahrheit, der Wahrheit gemäss.*

warm *adj. warm, heiss.*

warn *swz. praet.* warte. *zu* wara: *Acht haben, sehen, schauen.* — bewarn, *bewahren, aufbewahren, behüten,* 250: *verhüten; refl. sich vorsehen.* sich bew. an ritterlîcher zunft, *die ritterliche Würde behaupten.*

warnen gewarnen *swz. APGS. auch mit* an *c. acc. und* ûf *c. acc. zu* wara: *worauf aufmerksam machen, warnen; refl. sich vorsehen.*

warnen *swz. DPGS. zu* werjan: *weigern.*

warte *stf. zu* warn: *Aufsicht, Pflege.* w. tuon, *hüten, behüten.* — warten gewarten *swz. praet.* warte. *Acht haben, schauen, hinblicken, hüten, erwarten, harren.* w. ûf *c. acc. einem aufpassen, nachstellen.* — anwarten, *anschauen.* — ufîw. *c. dat. abwarten, verpflegen* (516). — verw. *bis an's Ende warten, seinen Zweck wartend erreichen* (304, 2.)

wartjan *swz. zu* werdan. arwartjan, *verdërben machen, tödten.*

was *m.,* wo *f.,* wa *n. goth. pron. interrog. wer, was.*

wasal *stn. Regen (Feuerregen), oder — von* waso, *Wasen, abgeleitet — Erdrinde. Bei letzterer Erklärung ist mit der Hdschr.* varprinnit *zu lesen.*

waschen *stz. waschen.*

Wasech *Volksn. Bewohner des Wasgaus.* Wasechen walt, *Wasgauer Wald.*

vasjan *goth. conj.* 2. gavasjan, vestire.

waste *stf. Wüste.*

wasten *swz. lat.* vastare.

vasti *goth. f.* vestis.

vasuththan *s.* visan, uh *und* than.

wât 456: wat *stf. Kleidung.* — wætlîch *adj. wohlgekleidet, schön, stattlich.* — wâtôn *swz. kleiden.*

Wate *nom. pr. Mutterbruder des Königs Horant von Dänemark, eines Vasallen Hettels von Hegelingen.*

vaurd *goth. n.* = *ahd.* wort.

vaurkjan *goth. conj. anom.* = *ahd.* wurkjan. — fravaurkjan, *verwirken, sündigen.*

wax — *s.* wahs —

waȥ *s.* wer.

wâȥen *stz. riechen.* verwâȥen *verriechen: verdërben, zu Grunde gehen;* 2) *trs. zu Grunde richten, verwünschen.*

waȥer *stn. Wasser.* — waȥerîne 55: *adj.* waȥarîn? *od. subst.* waȥarînî? siu gerinnent in w. zasamen, *sie gerinnen in wässerige Massen zusammen.* — waȥȥermüede *adj. müde von langer Seefahrt.*

wê *adv. u. interj. wehe; nicht nur Schmerz, sondern auch Befremden, Verwunderung ausdrückend, c. dat. u. acc.* (sô wê mich!)

webe *stn. Gewebe.*

wechan, wecken *swz. praet.* wahta, wacte. wachên *machen, wecken.* — erwechan erwechen erwecken, *aufwecken, erregen.*

hwedar wedir weder *adj. pron. lat.* uter: *welcher von beiden; in negativen Sätzen häufig st.* neweder, *s. d.*

wedel *stm. zu* wæjen: *Werkzeug zum Wehen, Fächeln, buschichter Schwanz; Bewegung, Unruhe.* enwedele varn, *in unruhiger Bewegung sein. Vgl.* wadel.

weder *praep. u. adv. s.* widar.

wefeln (wifeln) *swz.* erwefeln *unbearbeitet, unbenützt liegen bleiben. Vgl. Schmeller* 4, 36.

weg, wec *stm. Weg.* enwec (in wec, *auf den Weg,*) *hinweg.* halben w. *die halbe Zeit; wie* alle wege, *allezeit, überall.* under wegen, *auf der Mitte des Wegs, unterwegs.* under w. lân, *auf dem Wege lassen, zurücklassen, ungethan lassen.* von wegen 447, 8: *von Seite;* 447, 5 *v. u. wegen;* 466: *für, anstatt.*

wëgen *stz. praet.* wac. 1) *trs. bewegen, schwingen* (173: den gart w.), *in Schwingungen versetzen, wägen, schätzen; c. DP. zuwägen.* 2) *intrs. Gewicht haben, vermöge seiner Schwere sinken, herabfallen* (214). 3) *unpersönl. in der Phrase:* eȥ wigt mich ringe (*vgl.* eȥ ahtet mich ringe), *ich schlage es nicht hoch an, es kümmert mich wenig.* — bewëgen *refl. c. gen. sich bewegen* 1) *neben einem Gegenstande vorbei, meiden, aufgeben, sich entschlagen;* 2) *zu einem Gegenstande hin, sich wozu entschliessen, wozu bewogen finden. Vgl. die entgegengesetzten Bedeutungen von* gelouben. — erwëgen *refl. c. gen sich worüber wegsezten, worauf verzichten.* — gewëgen, *als Gegengewicht in der Wagschale liegen; c. acc. aufwiegen, mit Erfolg widerstehen* (216).

wegen *swz.* wëgen *machen.* irwegin, erwegen, *aufwärts bewegen, emporheben, emporschwingen.* sich erw. *s. v. a.* sich heben.

wehsel *stm. lat.* vices: *Wechsel.* — wehseln *swz. wechseln, vertauschen.*

weiben *swz. sanscr.* vyap, destruere. ziweiben, *zerstören.*

weich *adj. weich, nachgiebig, schwach.* — weicheu weychen, *swz weich werden.*

weide *stf. Waide, das Gehen auf der Waide, dann überh. Gang* (*u. daher in Verbindung mit Zahlwörtern: mal, z. B.* vierzicweide, *vierzigmal;*) *Ausfahrt und bsd. Ausgehen auf die Jagd.* — weidegang *stm. Jagdgang.* — weideman weidman *m. Waidmann.*

veihnan *goth. conj.* 3. *geheiligt werden.*

weihts *goth. adj. leicht.*

weilawairbs *goth. adj. zu* wairban *ahd.* hwerban, *und* weila *ahd.* wîla: *veränderlich, vergänglich.*

weingen (wîngên) *stn.* (*inf.*) *Weinhausbesuch.*

weinic *s.* wênac.

weinôn wienôn, weinen geweinen wênen *swz. weinen; trs. beweinen.* al weinde, *in Thränen zerfliessend.*

weiroch *s.* wîhrouch.

veis *goth. pron. pers. wir.* 3; 2: *dat.* 3, 4: *acc.* uns; 7, 13: *dat.* unsis; 7, 16: *acc.* unsis.

weise *swm. Waise.* — weisen *swz.* verweisen, *zum Waisen machen.*

weisen *stm. Gurgel.*

veitjan *goth. conj.* 2. fairveitjan, *betrachten. Vgl. lat.* videre, *griech.* εἰδέναι, *ahd.* wiȥȥan.

weiȥgot *s.* got.

wel *pron. s.* hwelîh.

wel wela *adv. s.* wola.

welaga *interj. zu* wela, wola: *wohlan!*

welhisch welsch *adj. zu* Walch.

weljan wellen welen *swz zu* wëllan: *wählen.* — irweljan, erweln, *erwählen. ptc.* irwelit, erwelt, *auserwählt, ausgezeichnet.*

hwelîh welîh, welch, *nd.* wilich, *abgek.* wel (*NOTK.*) *adj. pron.* = hweolîh, wielîch: *wie beschaffen, welch; c. gen. jeder.*

wëllan, wëllen *anom. zw. praes.* wili, wil; *praet.* wolta, wolde. 365. 519: went *st.* wellent. *wollen; hat gewöhnlich einen inf. bei sich, der aber oft nur zu suppliren ist, z. B.* si ne wolten niemen mit in mêre, *sie wollten niemand weiter mit sich (nehmen).* 137: si wellent an diu alten mære, *sie (die Gedanken) wollen sich auf die alten Dinge (Neigungen, Gewohnheiten) richten.* 210: alsô si wolden dan strîten, *als wollten sie hin (gehen) zu streiten.* — *Nicht selten vertritt es die Stelle des fut.* (*wie engl.* you will), *und bezeichnet namentl. die ungewisse Zukunft, z B.* 76: kunnint ir stille gestân, zehinzic wellint drîn gân, *könnt ihr stille stehen, so mögen wohl etc.*

welsch *s.* welhisch.

wen *s.* wan *u.* hwanda.

wênac (weinac) weinic wênec wênic wêning *adj. beweinenswerth, unglücklich; klein, wenig.* — wênicheit *stf.* miseria.

wenan *s.* wer.

wenchen *s.* wenken.

wenden *swz. praet.* wande, wante. *Zu* wintan: 1) *umkehren machen, von etwas abbringen, aufhören machen, abwenden, woran hindern* (*APGS.*) *wohin kehren, worauf richten.* w. an, *zuwenden, zutheilen* (200). 2) *intrs. sich wenden* (178). wider w. *umkehren, zurückkehren.* 452: wennt *st.* wendet. — bewenden, *anwenden.* — erwenden, *abwenden.* — verwenden *umwenden, hinwenden zu.* verw. ûf, *wozu anhalten.*

wenen gewenen *swz. mit* wonen *zu* wini: *c. GS. gewöhnen.* 417: ich hân sîn nit gewent.

wenescaft *s.* wine.

wenken wenchen gewenchen *swz. wanken, weichen, abweichen, einen Fehler begehen.*

wenne *s.* wan *u.* hwanda.

went *s.* wëllan.

wente *s.* hwanda.

wentilsæo *stm. das die (vermeintliche) Erdscheibe umkreisende Meer, der Ocean.*

hwêo wêo wio, wie, *nd.* wo. *frag. adv. auch conj.* (= swie) *wie, warum.* 24: in huuêo, *in wiefern, mit welchem Rechte.*

hwer wer, *neutr.* hwaȥ waȥ, *pron. interrog. öfters, bsd. bei Späteren, auch relat.* (*st.* swer, swaȥ) *wer, was; acc. masc. ahd.* wen *u.* wenan; waȥ *häufig substantivisch* (130: waȥ crêatiure, quid creaturæ) *und adverbial: wozu, warum* (191, 5. *v. u.*) — mit wiû (*instr. von* waȥ), *womit*; ziû zweu (= zi wiû) *wozu.* waȥ ob, *wie wäre es, wenn etc.; wer weiss, ob nicht.*

wêr *s.* wesan.

werah werh werch werg werc *stn. Werk.* — werchmahtîgî *stf. Mächtigkeit in Werken, Majestät.* — werachman werhman *stm. pl.* werhliuti. *Arbeiter, Werkmeister.* — werctac werttag *stm. Werktag.*

weralt werolt worolt, werlt welt *stf. zu* wërn *u.* alt: ævum, *Welt, Menschheit, Menschenmenge.* 149: al die werlt, (*hör' es*) *alle Welt! gen.* der werlde *steht häufig attributiv bei einem Subst. in der Bedeutung von „gross, ungemein;" z. B.* d. w. riwe, *ein ungeheurer Schmerz, ein Schmerz woran die ganze Welt zu tragen hätte. Vgl.* werltwîse, werltzage, *nhd. Allerweltsnarr, Allerweltslump u. dgl.* — werltlîch *adj. weltlich, dieser Welt, diesem Leben angehörig.* — weroltrehtwîs *adj. ungemein rechtskundig, vollkommen mit der Wahrheit vertraut; eigtl. die Rechtskunde der ganzen Welt in sich vereinigend.* — werltsiech *adj. alles Siechthum der Welt in sich vereinigend,* 117: *wahrscheinl. krüppelhaft.*

weran 16: *st.* wâran, *aus dem lat.* (veram) *herübergekommen.*

werba warbe werbe *stf. Wiederkehr. adverbial:* vier werba, *viermal;* tûsent warbe, *tausendmal.*

hwërban wërban gahwërfen, wërben gewërben *stz. praet.* warb, wurbun. *sich im Kreise drehen, umkehren, zurückkehren, sich umthun, streben, werben; c. AS. etwas treiben, woran arbeiten, einer Sache pflegen* (*z. B.* vriuntschaft w.) — erwëruen erwërben, *durch* wërben *erlangen; ausführen, vollbringen.* 372: *praet.* erwurb *st.* erwarp.

hwerbjan kihwereban *swz.* wërban *machen;* 16: *s. v. a.* wërban.

werc werch werg *s.* werah.

werchôn werkôn, werken *swz. wirken, handeln, thun.*

werdan, werden *stz. werden, den Anfang nehmen, geboren werden* (170), *gemacht werden, zu Stande kommen, geschehen. c. gen. u. dat. zu Theil werden.* (72: waȥ wil du, daȥ mîn werde, *was willst du, dass mir zu Theil werde, d. h. was hast du mir anzubieten, was kannst du mir (zu essen) geben?*); *c. ptc. praes. u. inf. z. B.* spilnde w. *zu spielen anfangen.* — furwerdan, *umkommen, verderben.*

huerdar *alts.* = hwedar.

werde *adv. zu* wert. er stuont ime werde, *er erhob sich zu seiner Freude.*

werdekeit *s.* wirdekeit.

werdôn giwerdôn *swz. würdigen.*

were wer *stf. Wehre, Vertheidigung.*

werfan, werfen *stz. praet.* ih warf, du wurfe (*NOTK.* uurfe). *werfen.* — entwerfen, *Fäden zum Weben auswerfen: schaffen, bilden, bsd. malen.* 183: ein mære entw., *eine Geschichte in Gedanken construiren.* — ûfw. *in die Höhe werfen, aufpflanzen* (440). — verw. *wegwerfen.*

hwerfen *s.* hwërban.

werh *s.* werah.

werken *s.* werchôn.

wërn *swz. währen, dauern.*
wërn gewërn *swz. APGS. gewähren.* gewërt wesen, *davontragen, erhalten.* ungewërt, *ohne Gewährung zu erlangen, unerhört.* — entwërn, sich entw. *sich die Gewährung (einer Bitte) abschneiden.*
werjan, wern *swz. wehren, vertheidigen; APGS. einen wovon abzuhalten suchen; DPAS. einem etwas wehren, ihn woron abhalten, wovor bewahren.* 399: *mit doppeltem dat.* — piwerjan, *beschützen, bewahren.* — erwern *c. dat. u. acc. durch Vertheidigung etwas für einen erlangen, ihm mit vertheidigenden Worten etwas zuschreiben* (272); *c. AS. verwehren; refl. sich erwehren, sich vertheidigend Stand halten.*
werodheoda *stf. zusammengesetzt aus* wer (vir) *und* dheoda (diot, gens): *Männervolk*, exercitus.
werpan *alts.* = werfan.
werren gewerren *stz. praes.* wirre, *praet.* war wurren. *zu* wirs: *c. dat. u. acc. schädlich sein, schaden, beschädigen, Schmerz verursachen, stören, verwirren, hindern; DPAS. einen woran hindern.* 141: an iu einer eȥ mich wirret, *an euch allein verdriesst es mich.* — verwerren, *verstören, in Schaden, in Gefahr bringen; entzweien.*
uuerro (*NOTK.*) *s.* ferro.
wert *adv.* versus, *wärts.* 164: her zuo mir w. *herwärts gegen mich.*
wert *adj. zu* wërn: *gewährbar, käuflich für —, werth, werthvoll, herrlich, edel, lieb, geachtet.*
werttag *s.* werah.
wesan, wesen *stz. praes. ind.* wisu wise, *conj.* wesê wese; *praet ind. sing.* was, *pl.* wârun wâren; *praet. conj.* wâri wære (*auch* wêre wêr); *imperat.* wis; *part. praes.* wesantêr. *bestehen, sein, geschehen; c. gen.* dâ ist inne fisce der maht, *darin gibt es Fische die Menge. c. dat.* mir ist, *ich befinde mich, es verhält sich mit mir.* 161: ist daȥ, *geschieht es, dass.* ana wesan, inesse. 56: daȥ tir tag unde naht ana was, *womit du Tag und Nacht zubrachtest.* mit w. *begleiten.* hin ûȥ w. *hinausgehen.* — *Subst. n. Wesen, Sein, Treiben, Verhältnisse.*
weselîch *adj. Wesen habend,* essentialis.
westa weste westî westut *s.* wiȥan.
westar *adv. westwärts.*
westen westin *stn. der Westen.*
wêt *s.* wiȥan.
weten *stz. mit sw. praes. jochen, (in's Joch) binden.*
weter *stn. Wetter, Gewitter, aber auch gutes Wetter, heiterer Himmel.* 134: eȥ gevienc ze wetere, *es wurde gutes Wetter.*
wette *stn. zu* weten: *Pfand.* — wetten *swz.* verwetten *c. acc. in Beziehung auf etwas ein Pfand geben.*
wetzen *swz. scharf* (was) *machen.*
wêwurt *stf. aus* wê *u.* werdan: *Wehegeschick, schreckliches Schicksal.*
wîb, wîp *stn. Weib, sowohl Frau als Jungfrau; Gattin; geringes Weib im Gegensatz zu* frouwe (*so bsd.* 92. 143.) — wîpheit *stf. weibliches Geschlecht, weibliche Natur.* — wîben *swz. sich mit einem Weibe versehen.*
wîc *stm. Kampf, Krieg.*
wîchen *stz. weichen.* — entw. *entweichen; c. dat. weichen, nachgeben. perf.* entwichen hân (84).
wicke *swf. lat.* vicia.
wickeln *swz.* — verwickeln, *durcheinander und um etwas herum winden (wie den* wickel *um den Rocken.)*
wîcstat *stf. Kampfplatz.*
wid wide *stf. zu* weten: *Band, Fessel.* 150: *Strang zum Aufknüpfen der Verbrecher.*
widar, wider, *nd.* weder *praep. c. dat. u. acc. räuml. zeitl.* (200: wider morgen) *u. metaph. gegen.*
widar, wider widr, *nd.* weder wedir *adv. entgegen, wieder, zurück.* w. unde dan, *hin und her (eigtl. gegen etwas hin und davon weg)*; w. unde für, *dass. (eigtl. zurück und vorwärts.)*
widemen *swz. als* wideme (*Kaufpreis für die Braut*) *geben, stiften, wozu bestimmen; mit* in *c. dat. einem Gegenstande irgendwo seine Stelle anweisen* (349).
wider *praep. u. adv. s.* widar.
wider *stm. Widder.*
widerblic *stm. der Blitz als (präsumtive) Wirkung eines feindlichen Zusammenstossens der Wolken* (360).
widerdrieȥ *stm. Verdruss.*
widere *adv. zurück.*
widergebögede widergeböget *stn. Zurückbeugung.*
widergelt *stn.* retributio.

widerkêre *stf. Rückkehr.* w. tuon, *zurückkehren.*

widerrede *stf. Gegenrede, Widerspruch.*

widersatz *stm. Gegenparthei.*

widerstrît *stm.* contentio, *Wettstreit, Widerspruch, Zweifel* (336). en w. (328: widerstr. *ohne* en) *in die Wette.*

widerwertig *adj. aus* wider *und* werden: *entgegengesetzt, feindlich.*

widerzæme *adj. missfällig.*

wie *s.* hweo.

wiegen (= wigen?) *swz. wiegen.*

wielîh *s.* welîh.

wielt *s.* waltan.

wienôn *s.* weinôn.

wîgant *stm.* (*eigtl. ptc. von* wîgan, bellare): *Kriegsmann, Held.*

wigen *swz. schaukeln.*

wîger wîher *stm. lat.* vivarium: *Weiher.*

wîgsâlîg *adj. glücklich im Kampfe.*

wîh wîch *adj. geweiht, heilig.* ze wîhen naht, *in der heiligen Nacht, Christnacht.*

wîhan *stz. p'c. praet.* giwigan. *machen.*

wîhen (wîhjan) *swz. weihen, heiligen.* 529: *ptc.* geweicht.

wîhrouch wîrouch weiroch *stm. Weihrauch.*

wiht *stm. zu* wîhan: *etwas Gemachtes, Ding, Person, Etwas, Jemand; bsd. verächtl. etwas Nichtiges, ein Elender.*

wîla, wîle *stf. Weile, Zeitpunkt. dat. pl.* wîlôn, wîlen, *daraus* wîlent, *weiland; vor Zeiten.* wîlôn — wîlôn, wîlen — wîlen, *bald — bald.* under wîlen, under wîlent, *unterdessen, inzwischen, mitunter, zuweilen.* diu wîle daȥ, *so lang als.* in aller w. *diese ganze Zeit her.*

wilde *adj. wild, unangebaut, ungezähmt, furchtbar, fremd* (192. 310.) 352: mîn vröude wirt w. *meine Freude wird mir entfremdet, hört auf.* — *stf. Wildniss, Wildheit, Ungebundenheit.* — wildenære *stm. Wildschütz, Jäger.*

wîle wîlent *s.* wîla.

vilja *goth. m. Wille.*

viljan *goth. anom. conj. praet.* vilda. = *ahd.* wëllan.

wîlîn *adj. was nur eine Weile dauert, vergänglich.*

willo, wille, 370: wil *swm. Wille.* mit willen, *freiwillig, gern.* des willen, *in der Absicht, desshalb.* — willec willic; willeclich willichleich *adj. bereitwillig, geneigt.* — *adv.* willeclîche willeclîchen. — willekomen *adj.* (*ptc.*) *nach Willen, nach Wunsch gekommen.*

wîlôn *s.* wîla.

wilt *stn. Wild.*

wîn *stm. lat.* vinum.

windelbant *stn. das Band, womit die Windel* (involumentum) *festgebunden ist, Wickelband.*

windeln *swz.* 454: *windelartig zusammenrollen.*

wintan, winden *stz. praet.* want. *winden, drehen; refl. sich drehen, umkehren.* — bewinden, *umwinden.* — erwinden, *sich umwenden, wiederkehren, ablassen, aufhören.* 171: ûfem touwe der wâpenroc erwant, *der Thau warf den Glanz des Wappenrocks zurück.* — uberwinden (*st.* uberwinnen), *überwältigen;* 215: *verwinden.* — underwinden *refl. c. gen. etwas auf sich nehmen, einem Geschäfte abwarten, einer Person sich annehmen,* 272: *ergreifen.* — verwinden (*st.* verwinnen), *überwinden, verschmerzen.*

wine *stm. Geliebter, Gatte. Vgl.* wenen, wonen, wunsch *u. dgl.* — wenescaft (winiscaft) *stf. Liebesbund, Bund.* 62: diu ueste uuenescaft aller sâlidônô, *die unzerstörliche Verbindung aller Seligkeiten.*

winkel *stm. lat.* angulus.

winken *stz. winken.*

wînman *m. Weinverkäufer.*

winnan *stz.* — kawinnan kiwinnan giwinnan, gewinnen, *gewinnen, erwerben, erlangen, herbeischaffen, besiegen.* 54: er guan (giwan) ôtaccheren, *er besiegte den Otaker.* 178: ze tuonne g. *sich thätig erweisen.* — *Vgl.* wintan.

winster *adj. lat.* sinister: *link.*

wint *stm. zu* wæjen: *Wind; bildl. etwas Nichtiges, Nichts;* 264: *Windhund. Vgl. lat.* ventus.

Wint *Volksn. Wende.*

wintan *s.* winden.

wintar *stm. Winter.*

wintmânôt wintmôt *stm. Windmonat, October.*

wio *s.* hwëo.

wiolîchî *stf zu* wio, welîh: qualitas.

wipfel *stm. Baumwipfel.*

wirclîchen *adv. mit Werken, thätiger Weise.*

wirde *stf. Werth, würdiges Benehmen.*

wirdic *adj. theuer, werthvoll.*

**wirdekeit werdekeit** würdikeit wirdikait *stf. was Werth hat, Herrlichkeit, würdiges Benehmen, Trefflichkeit;* 514: *Ehrenstelle.*

**wirken** *swz. ein* werc *verrichten, arbeiten.*

**wîrouch** *s.* wîhrouch.

**wirs** *def. compar. adv. zu* werren: *schlimmer. — adj.* wirser.

**wirt** *stm. zu* wir, wer, *Mann, lat.* vir: *Gatte, Hausherr, Eigenthümer. —* wirtschaft *stf. Bewirthung, Mahlzeit.* 305: w. haben mit, *sich von einem bewirthen lassen?*

**wis** *s.* wesan.

**wîs wîse** *adj. erfahren, weise, gelehrt.*

**wîsa wîsâ, wîse** *st. u. swf. Weise, bsd. Gesangweise, Gewohnheit, Uebung; in der abgekürzten Form* wîs *adverbial:* ander w. *auf andere Art;* deheinen w. *auf keine Weise;* in aller w. *auf jede Weise, in jeder Beziehung.*

**visan** *goth. conj. anom. = ahd.* wesan. *Vgl. auch* bim *und* sîn. 3, 31: *praes. ind. sing.* 1. im; 5, 28: *praes. ind. sing.* 2. is; 5, 29: *prs. ind. sing.* 3. ist; 7, 12: *prs. cj. sing.* 3. sijai; 3, 2: *prs. cj. pl.* 1. sijaima; 5, 8: *praet.* vas (vas-uth-than). — fravisan (verwesen), vacuum esse.

**visan** *goth. conj.* 1. (*regelm.*) *bleiben, sich wohl befinden, sich vergnügen.* — bivisan (5, 23: *conj. praet.* bivesjan), *sich vergnügen.*

**wîsan** *stz. ausweichen, vermeiden.*

**wischen** wüschen *swz. zu* waschen: *wischen, abwischen, reinigen.*

**wîselôs** *adj. der Leitung entbehrend; unerforschlich* (*wozu es keine Leitung gibt*).

**wîssan wîsen** *swz. zu* wîs: *unterweisen, zurechtweisen, führen, leiten, weisen, zeigen.* — bewisen, 467: bewisen, *zurechtweisen; beweisen* — — underw. *unterweisen* (*zwischen die Theile eines Gegenstands hineinführen?*)

**wisent** *stm. lat.* bison: *Büffel.*

**wîsheit** *stf. Weisheit.*

**wîsigo** *s.* wîȥago.

**wîsôn** *swz. zu* wîs: *c. gen. sich womit bekannt machen, um etwas bekümmern, aufsuchen, heimsuchen.*

**wiss** (*LUDWL.*) *s.* wiȥan.

**wîssage** *s.* wîȥago.

**wîssan** *s.* wîsen.

**wisse** *nd. adv. zu* wis gewis. 526: *sicher oder tüchtig?*

**wîssprâchôn** *swz.* disputare.

**wîstuom** wîstom *stm. Weisheit.*

**hwît** *s.* wîȥ.

**wît** *adj. ausgedehnt, weit, weit ausgebreitet, weithin bekannt.*

**vitan** *goth. anom. conj. = ahd.* wiȥan.

**wîtan** giwîtan *alts. stz. praet.* giweit. *gehen, ziehen.*

**wîtchelle** *stn. aus* wît *u.* chelli (cella): porticus.

**wîte** *adv. weit, weithin, weit umher.*

**wîte** *stf.* 389: *freier Platz.*

**wîtene wîten** *adv. weit her.*

**witeren wittern** *swz. der Witterung aussetzen, in die freie Luft bringen.* 475: *bildl.*

**witewe wittewe** *swf. lat.* vidua. — witewen *swz.* verw. *zur Wittwe machen.*

**wîtweide** *adj. weit umher weidend,* (*ohne Ziel*) *umherschweifend.*

**witz** — *s.* wiz —

**wiû** *s.* wer.

**wîȥ,** *alts.* hwît *adj. weiss.*

**wîȥago** wîsigo *swm. zu* wîȥan, *und nicht mit* sagên *zusammengesetzt, da das Zeitw.* wîȥagôn, wîȥigôn *lautet:* propheta. *Spätere Form:* wîssage. — *fem.* wîȥaga wîȥega. — wîȥegtuom *stn.* vaticinium.

**wîȥan, wîȥen** *stz. praet.* weiȥ. animadvertere, *wahrnehmen, tadeln, zur Last legen, vorwerfen* (*DPAS*), *strafen.* — verwîȥen *APGS. einen entschuldigen, ihm etwas Böses nicht zutrauen. Vgl.* zîhen *und* verzîhen. — itewîȥen *s. die Nachträge, da oben* (*Sp.* 625.) *nur aus Versehen hieher verwiesen ist.*

**wiȥan wiȥȥan** wiȥȥin **wiȥȥen** *anom. zw. zu* wîȥan. *praes.* (ich, er) weiȥ, (dû) weist, (wir) wiȥumês *u. s. w.*; *praet.* (ich) wissa (47: wiss') wista westa, weste wuste; *ptc.* gewist gewest gewissen. *wissen; c. inf.* 203: er weste gewinnen, *er wusste voraus, dass er erwerben würde.* 516: ich waiß nit gelesen haben, *ich erinnere mich nicht gelesen zu haben.* 453: weßt *st.* westest.

**wîȥe** *stf. Weisse.*

**wize witze** *stf. Verstand, Weisheit, guter Rath.* — wizzic wizic witzic *adj. klug, verständig.* — *adv.* witzeclîche.

**wiȥȥede** *stf. Kenntniss.* 62: dâ nist sorgônô w. *da kennt man keine Sorgen.*

wîȥega wîȥegtuom *s.* wîȥago.
wîȥi, wîȥe *stn. zu* wîȥan: *Strafe.*
wo *nd. adv. s.* hwêo.
woche *swf. Woche.*
Wôdan, *deutsch-heidnischer Gott.*
wola wala wela wel wol *adv. wohl, gut; in Benedictionen:* wol mir etc. *c. DAP. APGS.; in andern Ausrufungen: z. B.* wala nu, *age nunc!* wol her, *nur herzu!*
wolchen, wolken *stn. Wolke.*
wole-wille 61: *stm. (sonst ist* willo *immer swm.)* der goteliche wîstuom mit allemo wolewille, *Weisheit und Wohlwollen in Verbindung (Erklärung der himmlischen Minne).*
wolgelegenheit *stf. gute Lage.*
wolveile *adj. in Menge zu haben.*
wonen, wonen *swz. sich gewöhnen, bleiben, verweilen, wohnen.* bî w. *c. dat. einem beiwohnen, sich mit ihm einlassen.*
wootnissa *stf. Wuth, Raserei.*
wôr *s.* war *und* hwâr.
worgen *swz. woran ersticken wollen;* 473. *s. v. a.* würgen. nider w. *zu Boden würgen.*
worhta *s.* wurkjan.
worolt *s.* weralt.
wort *stn. Wort.* w. geben *DPGS. jemanden um etwas bitten.* — wortwîse *adj. der Worte kundig, wohlredend.* worten geworten *swz. mit Worten ausdrücken.*
vrikan *goth. conj.* 1. = *ahd.* rehhan: *verfolgen.*
w:ttu 27: *vielleicht ist* wittu (= wit du), *wisse du, zu lesen. Das* wittu irmingot *würde dann dem späteren* wiȥȥe krist *entsprechen.*
wucher wuchir *s.* wuocher.
wüeste *adj. öde, unangebaut, menschenleer; unsauber, garstig.* — *stf. Wüste, Wildniss.* — wustenunge *stf. Dass. Vgl.* waste.
wüeten *swz. wüthen.* — erw. *in Wuth gerathen, rasen.*
wülpîn *stf. Wölfin.*
vulthus *goth. masc. Herrlichkeit. Vgl.* waltan.
wuluîn *adj. wölfisch, wild.*
wunde *stf. Wunde.*
wunden *swz. ptc.* gewunt. *verwunden.* — verw. *tödtlich verwunden.*
wunder *s.* wuntar.
wunnî wnne wunne wünne *stf. zu* winnan, colere: *bebautes Land, bsd. Wiesenland, Wiese, Waide, Genuss, Freude, Wonne, Anmuth, Lieblichkeit.* — wunneclich wnneclîch wnniclîch wünneclîch wünnenclîch *adj. wonniglich, lieblich, anmuthig.* — wunnenbar (wünnebære) *adj. Wonne bringend, lieblich.* — wunnesam wunnesan *adj. lieblich, angenehm.* — *adv.* uunnesamo wunnesam. 54: w. leben, *ein lustiges Leben führen.* — wunnen *swz.* wünne *bereiten.*
wunsch *stm. Wunsch, Gegenstand des Wunsches, das Wünschenswertheste, Herrlichste, Vollkommenste.* 290: *personif. die (Göttin der) Vollkommenheit.* 170: nâch wunsche var, *herrlich anzuschauen.* — wunschen wünschen *swz. DPGS. wünschen.*
wunt *adj. verwundet.*
wuntar wundir wndir wunder wndær *stn. Verwunderung, wunderbare Begebenheit, ausserordentliche Menge.* 46: uuas uuuntar siê therô thingô, *es nahm sie der Dinge Wunder.* mich hât wnter, *ich wundere mich.* 115: der was ein w. *ihrer waren ausserordentlich viele. gen.* wunders *adverbial: zum Verwundern, ausserordentlich, ungemein viel, z. B.* 104: wndiris gemach; *auch der nom. kommt adverbial vor z. B.* 190: dô wart gemerzîet wunder, *da ward gar viel gedankt.* — wunderhaft *adj. wunderbar.* — wunderlîch *adj. wunderähnlich, wunderbar, wunderlich.* — wndertiure *adj. wunderherrlich.* — wuntorôn wunderôn wunteren wunderen *swz. sich wundern; refl. dass.*
wuchir wuocher wucher *stm. u. stn. zu* wahsan: *Erzeugniss, Frucht, Fruchtbarkeit, Gewinn, Wucher.*
wuof *stm. Geheul, Wehklagen.*
würfeler *stm. der Würfel macht.*
würgen *swz.* worgen *machen, würgen, erwürgen.*
wurkjan wurchan wurchen wrchen würken *anom. swz. praet.* worhta. *Zu* werah: *wirken, bewirken, schaffen, machen.* — arwurkjan, *wirkend hervorbringen, schaffen.* — verwürken *c. acc. etwas verkehrter, sündhafter Weise thun.* — zerwürken, *ptc.* unzerworht, *unzerlegt.*
würklîch *adj. wirkend, thätig.*
wurm wrm *stm. Schlange, Drache, Wurm.*
wurz wrz *stf. Wurzel, Kraut.*

wurzâ wurçâ, wurze *swf. Wurzel.*
wurzelhaft *adj.* 349: wurzelhaftez obez, *Obst, das Wurzeln hat, oder das kernhaft* (*fest wie eine Baumwurzel*) *ist?*
wüschen *s.* wischen.

## Y. *s.* I.

## Z.

za *s.* zi.
zabeln *swz. zappeln.*
zage *swm. ein zaghafter Mensch, Feigling.* — zageheit *stf. Zaghaftigkeit, Feigheit.* — zagen *swz.* verzagen, *ein zage werden, den Muth verlieren.* verz. an, *etwas aus Feigheit aufgeben, dann überh. aufgeben.* 424: *ptc.* unverzeit.
zagil zagel *stm. Schwanz.*
zâh zâhi, zæhe, *nd.* zêhe *adj. zähe, zusammenhängend.*
zaher *stm. Zähre, Thräne.*
czala zala, zale zal *stf. Zahl, Reihe, Ordnung.* 47: cz. uuunniônô, *die Menge der Freuden.*
zaln *swz. erzählen.*
zam *adj. zu* zeman: *sich fügend, zahm.*
zæme *adj. ziemend, angenehm, willkommen.*
zamen gezamen 465: zæmen *swz.* zam *machen.*
zamen *adv. s.* saman.
zapfenære *stm. Schenkwirth.* — zapfenzieher *stm. Dass.*
zasaman *s.* saman.
ze ce *s.* zi.
cêder *stm. Ceder.*
zeglîch tzegleich *adj. zaghaft.*
zehant *s.* hant.
zehanzofalt (zehanzugfalt) *adj. hundertfältig.*
zêhe *swf. Zehe.*
zêhe *adj. s.* zâh.
zehinzic (zehanzug) *Zahlw. zehen Decaden, hundert. S.* — zug.
zeichan, zeichen *stn.* signum, *Wunder, Wappen, Feldzeichen.* 45: thiu zuelif zeichan, *die Sternbilder des Thierkreises.* — zeichenen *swz.* bezeichenen, *bezeichnen, bildlich darstellen, bedeuten.* 329: bî dir bezeichent ist diu wisel, *du bist, bildlich zu reden, die Wiesel.*
zeigen gezeigen zöigen *swz. zu* zîhen: *zeigen, namhaft machen.* — erzeigen erzaigen erzögen, *erweisen, beweisen, zeigen.* — zeiger *stm. der Anleitung wozu gibt.* — zeigara *stf. Lehrerin.*
zeinitzen = ze einitzen.
zelge *swf. Zweig.*
zeljan zellan zeln zelen gezellen *swz. zählen, erzählen, sagen*; *c. dat. zuzählen, zuerkennen, bestimmen.* 347: vor z. *vorherbestimmen.* z. gegen, *womit vergleichen.* 368: ze zellende gegen, *in Vergleich mit.*
zelle *stf. lat.* cella: *Zelle.*
zeman gizeman, zemen gezemen *stz. praes.* zimu, *praet.* zam zâmun. *ziemen, gebühren, wohl anstehen, wohl bekommen; einen angenehmen Eindruck machen, gefallen.* ich zime, *es ziemt, gebührt mir, ich passe wozu.* — missezemen, *missfallen.*
zemen *adv. s.* saman.
zenly *schweiz. dem. zu* zan, *Zahn.*
zeren *swz.* — verzeren verzern, *aufzehren, verbrauchen, aufwenden.*
zergänclîch *adj. vergänglich.*
zerung *stf. wovon man zehrt, Speise.*
zesamene *s.* saman.
zeso, zese *flect.* zeswer *adj.* dexter. *fem.* zesuâ, zeswe *sc.* hant, *die Rechte.*
zestet *s.* stat.
zestunt *s.* stunt.
zeswâ, zeswe *s.* zese.
zeug (ziuc) *stn. Ausrüstung, eine* (*zum Krieg, zur Jagd u. dgl.*) *gerüstete Schaar* (530).
zeüogene *s.* fôgen, füegen.
zi ci za ce ze, *zuweilen auch* zuo *praep. gewöhnl. c. dat., selten c. acc. oder instr. zu* (*gegen, bei, nebst, an, in, auf*)*; zunächst räuml. sowohl das Ziel einer Bewegung, als den Ort, wo* (*nach vollendeter Bewegung*) *verweilt wird, und daher dann zeitl. theils die Dauer bis zu einem gewissen Momente, theils den Zeitpunkt eines Ereignisses*

*und metaph. nicht allein das Ziel einer Thätigkeit, Zweck, Bestimmung, Hinzufügung, sondern auch Art und Weise des Seins und Thuns* (ze mâȥe, ze rehte *u. dgl.* 66: zeinitzen stucchen.) *bezeichnend. Häufig steht es verstärkend* (*dem gewöhnlichen Maasse etwas hinzufügend*) *vor adj. u. adv.* — 24: za diû za galaupjan ist, *woran zu glauben ist.* 58: zeinem urspringe, *aus Einer Quelle* (*eigtl. in einem Hervorquellen.*)

**ziehen** zihen *stz. praes.* ziuhe zûhe. *praet.* zôch zugen 1) *trs.* ducere, trahere, educare; 2) *intrs.* migrare. sich z. von — *sich abziehen, entfernen.* în z. *einziehen, zurückziehen.* ûf z. *in die Höhe ziehen.* 129: sîn rüke was im ûf gezogen, *er hatte einen Höcker.* vür z. *in die Länge ziehen, aufschieben. ptc.* gezogen, *erzogen, zahm;* ungezogen, *ohne Zucht, Bildung; Name des Mittelfingers.* — enziehen, *wegziehen, wegbringen* (316). — erziehen, *aufziehen.* — überziehen (*etwas* [*eine Hülle*] *worüber ziehen, dann durch Verwechselung von Subj. und Obj.*) *mit einer Hulle versehen, bedecken.* — verziehen 1) *trs. in die Länge ziehen, verzögern;* 2) *intrs. sich in die Länge ziehen, verziehen.* 350: *conj.* verzîe *st.* verziehe.

**zieri, ziere** *adj. schön, geschmückt.* — zierheit zirheit *stf. Ausschmückung, Schmuck.* — zierlîch *adj. s. v. a.* ziere. — zieren *swz.* ziere *machen, schmücken.* — durchzieren, *vollständig schmücken, ausschmücken.*

**zîhen** *stz. praet.* zêch zigen. (*sagen*) *zeihen, beschuldigen.* 261: wes sich der wolf zige, *wie sich der Wolf verrieth, oder welche Strafe er sich zuzog?* — verzîhen *ADPGS. versagen, sich versagen, verzichten, verzeihen.* 405: sîn selbes verz. *sich selbst aufgeben.*

**ciit** *s.* zît.

**zil** *stn. Ziel, Termin, Ende, bestimmter Zeitraum* (284). 370: an diseme z. *damals.*

**zilunga** *stf. zu* zilôn, *mit Eifer nach einem Ziele trachten: Anstrengung.*

**zimber zimmer** *stn. Gebäude, Gemach.* — zimbern *swz. zimmern, bauen.*

**zimieren** *swz. zu* zimier, *frz.* cimier, *Helmschmuck: ritterlich schmücken.*

**zimînsmac** *stm. Zimmtgeruch.*

**zin** *stn. Zinn.*

**zin** = zi in (im).

**zindeln** *swz.* 454: *s. v. a.* zinnen, *od.* = zändeln, *mit zähneförmigen Einschnitten versehen? S. Schmeller IV,* 269.

**zinne** *stf. u. swf. Zinne;* 230: *thurmartiger Erker?* — zinnen *swz.* 460: gezynnet (*von Blättern*) *mit Spitzen versehen, gezackt.*

**zins** *stm. aus lat.* census: *Abgabe, Zins.* — zinsacker *stm. ein Acker, der Pachtgeld trägt.* — zinsen *swz. als* zins *geben, dahingeben.*

**cirkel zirkel** *stm. lat.* circulus: *Reif, goldener Reif ums Haupt, bsd. als Abzeichen der Fürsten; Kreisbahn.*

**zisaman** *s.* saman.

**cît** ciit **zît** czeit *stf. u. stn., nd.* tyt *stf. Zeit, Zeitalter, Zeitpunkt, Stunde.* bezîte (bî zîte), enzîte, *bei Zeiten.* in allem zîte, *den ganzen Tag, immerfort.* du übersprichest dich in allem z. *du nimmst den Mund immer zu voll. acc.* die zît *adverbial: jetzt* (235), *damals.* 528: to den tyden, *damals.* — zîten *swz. unpersönl.* zîtet, *es ist Zeit.*

**Zitherôn** *Landsn. Cythera.*

**ziû** *s.* hwer.

ziugen *swz.* — **erziugen**, *durch Zeugen erweisen; erzeugen, zu Stande bringen, vollführen.* 318: des amptes erz. *seinem Berufe Genüge thun.*

**zô** *s.* zuo.

**zobel** *stm. Zobelpelz.*

**zogen** *swz.* 1) *trs. heftig* ziehen, *überh. ziehen;* 2) *intrs.* migrare.

**zol** *stm. mittellat.* toletum: *Zoll.* — zöller *stm. Zolleinnehmer.*

**zorftel** *stn. zu* zorft, clarus: claritas.

**zorn** zoren *stn. u. stm Zorn.* âne z. *friedlich, einträchtig.* daȥ ist mir z., *das erzürnt mich.* mir ist z. an, *ich bin worüber erzürnt.* — zornvar *adj. zornfunkelnd.*

**zouber** *stn. zu* zebar, *Opfer: Zauberei.* — zouberære *stm. Zauberer.* — zouberlist *stm Zauberkunst.*

**zôze zôzin** *s.* zuoze.

**zuc zuck** *stm. Zucken, heftiges Ziehen.* z. tuon *c. gen. ziehen.*

**zucchen zucken zücken** *swz. zu* ziehen: *schnell ziehen, reissen, zücken* (*z. B. das Schwert*). 54: er zuhta ze sih, *er riss an sich.* 377: zucteȥ *st.* zucte daȥ; zucten *st.* zucte den.

**zuckermel** *stm. Zuckermehl.*
**zug** *stm. Zug, Gefolge.*
**zug** (ziuge) *swm. Zeuge.*
**-zug-zig**, *goth.* tigus *bezeichnet die Zehnheit, kommt aber als einzelnes Wort nicht vor, sondern nur in Verbindung mit andern Zahlwörtern, als* zweinzug, drîzug etc.
**zuht** *stf. Erziehung, Wohlgezogenheit, würdiges, ehrenhaftes Benehmen* (201), *Anstand, feine Sitte, Sittsamkeit;* 460: *Erzeugniss.* — zühtec *adj.* zuht *habend.*
**zunft** *stf. zu* zeman: *Würde.*
**zungâ, zunge** *swf. Zunge, Sprache,* 145: *Volk.*
**zuo** zô zu *adv. zu, herzu, hinzu. S. auch* zi.
**zuome** = zuo dem.
**zuoval** *stm.* 360: *das Anheimfallen an ein Anderes, Fremdartiges.*
**zuovart** *stf. das Herbeiziehen.*
**zuoversiht** *stf. Erwartung, Hoffnung,* 504, 4: *Verlangen.* 432: ân z. *unerwarteter Weise.*
**zuoze zôze** = zuo ze, *das verstärkte* ze. zuozim = zuoze im, zuozir = zuoze ir.
**zurnen zürnen** *swz. zornig sein, c. acc. worüber.* — erzürnen, *zornig werden.*
**zwei** *s.* zwênê.
**zweien** *swz. paaren, in Paare vereinigen.*
**zweinzic** *zahlw. zwanzig.*
**zuelif** zuelef **zwelf** *zahlw. zwölf.* — zwelfbotte *swm. Apostel.*
**zuênê zwêne** zwên, *fem.* **zwô** zwuo, *neutr.* **zwei** zwê. *zahlw. zwei.*
**zweu** *s.* hwer.
**zwî** *stn. pl.* zwîer zwîger. *Zweig. Vgl.* zwênê, zwei.
**zwîc** *stm. Zweig.*
**zwic** *stm. Peitschen- oder Ruthenstreich.*
**zwicken** gezwicken *swz. zupfen, reissen.*
**zwîer** *s.* zwî.
**zwir** *adv. zweimal.*
**zwiski zuisc zwisch** *zahladj. zweifach.* untar zwisgên, *zwischen zweien, unter einander.* — zwischen (*dat.*), zwischent, enzwischen, *zwischen.* 179: hie enzw. unde ouch dan, *zwischen diesen Mauern und auswärts.*
**zwivalt** *adj. u. adv. zweifällig, zweifach;* 398: *zweideutig von Charakter.*
**zwîvel** *stm. vom adj.* zuîfal, *zwiefältig, zweifelhaft: Ungewissheit, Zweifel, Besorgniss.* — zwîvellîch *adj. zweifelvoll, hoffnungslos; ungewiss.* — zuîuelôn, zwîveln *swz. seq. acc. c. inf. auch mit* an. *zweifeln.*
**zwô** *s.* zwênê.
**Cypriân** *stm. Cypresse.*

# Nachträge.

**au** — *s.* ou —
**diu** *stf. leibeigene Magd* (90, 11.) *Vgl.* dionôn, diemuot.
taiknjan *goth. conj.* 2. **ustaiknjan**, *zeigen, darstellen.*
**tenur** *stm. Tenor.*
**enteken** *swz. aufdecken.* 403: *bildl.*
(feinan) *goth. conj.* 3. **infeinan**, *gerührt sein*, *σπλαγχνίζεσθαι.*
**verlust**, *syncop.* flust *stf. Verlust, Schaden, Nachtheil.*
**vernihten** *swz. zu nichte machen, für nichts achten.*
**fersprechâre** *stm. Fürsprecher, Vertheidiger.*
**itewîzen** (*ahd.* itwîzôn) *swz. vorrücken, vorwerfen. Mit* itewîz (reprehensio) *zu* wîzan.
**missetuon** *anom. zw. übel thun, fehlen.*
**missevallen** *stz. missfallen. Vgl.* gevallen.
**missevarn** *stz. übel* varn, *sich schlecht benehmen.*

---

# REGISTER.


**A.**

Aeneide, s. Eneit.
Alberich v. Bisenzun, 275. 101.
Alexander S. XXI. 101.
Allegorie, XXVII. 469.
Alliteration, XIII. 9. 25. 31.
Altdeutsche Sprache, XII.
Althochdeutsche Sprache, XII.
Ambrosianischer Lobgesang, XVIII.
Amelungen XXII.
Amîs, Pfaffe, 257.
Annolied XIX. 69.
Apollonius v. Tyrus, 463.
Apostelgeschichte, 43.
Argonautenzug, 479.
Artus, König, XXI.
Assonanz, XIII.

**B.**

Barlaam u. Josaphat, XII. 281.
Baumann, Nicolaus, 521.
Beispiele, XV. 257. 261. 341. 393.
Benedictus, regula St. B. XVIII. 15.
Berchtold v. Regensburg, XXIV. 311. 297.
Beschreibung des Himmels XIX. 61.
Biterolf, 373.
Boccaccio, 507.
Boëthius, 51. 53.
Boner, Ulrich, XXVII. 393.
Bonifacius III. Papst, 355.
Brandt, Sebastian, XXVII 517.
Buchdruckerkunst, XXIV.
Buochir Mosis, 63.

**C.**

Christian v. Hamle, 233.
Chronik, österreichische, 367. Repgowsche, 437. Limburger, 437. Strassburgische, 437. 439. Elsässische, 439. 445.
Closener, XXVIII, 437.

**D.**

Daniel v. Blumenthal, 257.
David v. Augsburg, XXIV. 297.
Dietrich, XIX.
Dietrichs Flucht, 373.
Dietrich u. seine Gesellen, 479.
Dietmar v. Eist, XXIII. 77. 81.
Drama, XV. 419.

**E.**

Eckehart, 247.
Eckenausfahrt, 479.
Eckhart, XXVII. 353.
Edelstein, 393.
Eilhart von Oberg, 123. 181.
Eggenlied, 373. 389.
Ehestandsbuch, 507. 509.
Elberich, s. Alberich.
Eneit, XXI. 111.
Enenkel, XXIV. 307.
Engelhart, 319. 329.
Epos, XV.
Eraclius, XXII. 153.
Erdbeschreibung, poetische, XIX.
Erek u. Enite, XXII.
Ernst, Herzog, 93. 479.
Erzählungen, 319.
Etzels Hofhaltung, 479.

Eulenspiegel, XXVI. 257.
Evangelien, Matthäus, 1. 37. 41. Lucas, 5. 37. 39.
Evangelienharmonie, XVIII.37.39.
Evangelium Matthaei, 17.
Exhortatio ad plebem Christianam, XVIII. 21.
Eyb, Albrecht von, XXVII. 505.

**F.**

Fabel, s. Beispiel.
Fasnachtsspiel, XV. XXVII. 419. 471.
Flore u. Blanscheflur, 281.
Focas, Kaiser, 153.
Folz, Hans, XXVII. 471.
Fortunatus, XXVI. 461.
Frauenbuch, 307.
Frauendienst, 307.
Frauenlob, XXV. 345. 351.
Freidank, XXIII. 229. 393. 493.
Friedrich II, Kaiser, XX.
Fürterer, 479.

**G.**

Gallus, Wörterbuch, XVIII.
Gast, der welsche, XXIII. 219.
Gautier d'Arras, 153.
Geiler v. Kaisersberg, XXVIII. 527.
Geistliche Lieder, 415. 453. 495. 496. 497.
Genovefa, XXVI.
Georg, der Heilige, XXII. 293.
Geraldus, 247.
Gerhart, der gute, 281.
Gerhart v. Sterngassen, 397.
Gesta Romanorum, XXVI. 461.
Gothen, XVII.
Gothische Sprache, XII.
Gottfried v. Neifen, XXIII. 253.
Gottfried v. Strassburg, XXII. XXIII. 181. 165. 281.
Gral, XXII.
Gregor, der Heilige, XXII.
Gregorius vom Stein, 123.
Gudrun, XXII. 221.
Guiscard u. Sigismunde, 507.

**H.**

Hätzlerin, 483.
Hagenau, 135.
Haimons-Kinder, 479.
Halbsuter, 433.
Hans v. Bühel, 461.
Hartmann von Aue, XXII. XXIII. 121.
Haug v. Montfort, 451. 453.
Heiligenleben, 397.
Heinrich, armer, XXII. 123. 125.
Heinrich, der Glîchesaere 73.
Heinrich VI. Kaiser, XXIII. 121.
Heinrich, von des Todes Gehügede, 89.
Heinrich v. Freiberg, 181.
Heinrich v. Laufenberg, 497.
Heinrich v. Meissen, XXVI. 345.
Heinrich v. Morungen, XXIII. 233.
Heinrich v. München 281.
Heinrich v. Ofterdingen 139.
Heinrich v. Veldeke, XXI. XXIII. 111.
Heldenbuch, XXVI. das alte, 373. das jüngere, 479.
Heldensage, deutsche, 123. 195. 479.
Heldenstrophe, XIV. 77.
Heljand, XVIII. 39.
Helmbrecht, Meier, XXII. 241.
Hendrik van Alkmaar, 521.
Hermann, Mönch von Salzburg 455.
Hermann v. Fritslar, XXVII. 397.
Hermann v. Sachsenheim, XXVII. 469.
Hermann v. Thüringen, 111. 165.
Hildebrands-Lied, XIX. 23. 479.
Hildebrands-Sage, XXII.
Hohenstaufen, XX.
Hucbald, 45.
Hugo v. Langenstein. 293.
Hugo v. Trimberg, XXIII. 341.
Hug- u. Wolf-Dieterich, XXII. 373. 381. 479.
Hussiten-Kriege, XXV.
Hymnus, 417. 455. 495.

**I. J.**

Jacob v. Königshofen, XXVIII. 437.
Johann XXII, Papst, 355. 361.
Isidor, XVIII. 9.
Jüngstes Gericht, 29.
Iwein, XXII. 123. 127.

**K.**

Kaiserchronik, XXIV. 69. 461.
Karl der Grosse, XVIII. 97.
Kaspar v. der Roen, 479.
Kerlingischer Sagenkreis, XXII. 479.
Kero, 15.
Klage, XXII. 197.
Klingsor v. Ungerland, 139.
Königshofen, s. Jacob.
Konrad, der junge, Konradin, 121.
Konrad, der Pfaffe, XXII. 97. 257.
Konrad Flecke, 281.

Konrad v. Winterstetten, 253.
Konrad v. Würzburg, XXI. XXIII. 319. 267. 345.
Kreuzlied, 123.
Kreuzzüge, XX.
Krieg zu Nürnberg, 471. 473.
Kriemhild, 197.
Krist, XVIII. 39.
Kürenberg, 77. 81.

**L.**

Lamprecht, XXI. 101.
Lanzelot, 463.
Laurin, XXVI. 373. 479.
Lech, s. Berchtold.
Legende, XXII. 107. 319.
Leich, XIV. 239. 255. 345.
Leis, XV.
Lieder, 321. 451. 485.
Liedstab, XIII.
Lohengrin, XXII.
Lother u. Maller, 461.
Ludwigslied, XIX. 45. 39.

**M.**

Magelone, XXVI.
Mailied, 141. 451. 453.
Malagis, 479.
Maria, Lobgedicht auf die Jungfrau, 319.
Marien-Klage, Mysterium, 419.
Marienleben, XXII. 83.
Marner, Konrad, XXIII. 267.
Martianus, 51.
Martina, die Heilige, XXII. 293.
Maximilian I. Kaiser, XXVI. 531.
Meister, die sieben weisen, XXVI.
Meistergesänge, XXV. 501.
Meistersänger, XXVI.
Melusine, XXVI.
Merigarto, XIX. 57.
Merker, XXV.
Merwunder, 479.
Minnelied, 111 139. 233. 235.
Minnesänger, XXIII.
Moehrin, XXVII. 416.
Murner, Thomas, 517.
Muscatblüt, XXVI. 457.
Muspilli, XIX 29.
Mysterium, XV. XXVII. 419.

**N.**

Nachfolgung des armen Lebens Christi, 405.
Narr, der kluge, 470.
Narrenschiff, XXVII. 517.
Naturgeschichte, XIX.
Neidhart, XXIII. 235.
Nibelungenlied, XXII. XXVII. 195. 123. 221.
Nicolaus v. Strassburg, XXVII. 361.
Nicolaus v. Wyle, 505.
Niederdeutsche Sprache, XII.
Nîthart, 139.
Notker Labeo, XIX. 51.

**O.**

Ogier von Dänemark, 479.
Oswald, St. 93.
Oswald v. Wolkenstein, 451. 457.
Ortnit, XXII. XXVI. 373. 479.
Otfried, XVIII. 39.
Otte, Meister, XXII. 153.
Otte, mit dem Barte, XXII. 319. 321.
Otto, Markgraf v. Brandenburg, 121.
Ottokar v. Horneck, XXIV. 367.

**P.**

Parcival, XXII. 165. 167.
Petrarca, 507.
Petrus, Lied vom H. 49.
Pfinzing, Melchior, 531.
Philipp der Schöne, 355.
Phocas s. Focas.
Physiologus, 63. 67.
Pilatus, XXII. 107.
Plautus, XXVII. 507.
Pontus u. Sidonia, 451.
Psalmenübersetzung, 51.
Predigten, 59. 311. 355. 397. 405.
Priameln, XV. 493.
Puschmann, Adam, XXVI.

**R.**

Ravennaschlacht, 373.
Regenbogen, XXV. 351. 345.
Reim, XIII.
Reimar der Alte, XXIII. 135.
Reinmar v. Zweter, XXIII. 267.
Reinald v. Montalban, 479.
Reinbot v. Durne, 293.
Reineke Fuchs, XXIII. XXVII.
Reinhard Fuchs, 73. 521.
Renner, XXIII. 341.
Rolandslied, XXII. 97. 257.
Rosenblüt, XXVI. XXVII. 471.
Rosengarten, XXII. 373. 479.
Rudolf v. Ems, XXI. XXIV. 281.253.
Ruother, König Rother, XXII. 93.

**S.**

Sachs, Hans, XXVI.
Sachsenspiegel, XXIV. 337.

Sängerkrieg, 139.
Salomon u. Morolf, 93.
Schmiede, die goldene, 319. 327.
Schwabenspiegel, XXIV. 337.
Schwanritter, 319.
Seele, der S. Trost, XXVII. 467.
Seuse, Heinrich, XXVIII. 409.
Sieben Meister, 461.
Siegfried, XIX. 197. der hörnen Siegf. XXVI. 479.
Spervogel, 81.
Sprüche, 231. 267.
Stolle, XIII.
Stricker, XXII. XXIII. 97. 257. 281.
Strophe, XIV. 87.
Suchenwirt, XXV. 427. 431.
Suso s. Seuse.
Sylvester, 319.

**T.**

Tabulatur, XXV.
Tafelrunde, XXI. 479.
Tanhäuser, 237. 239.
Tatian XVIII. 37.
Tauler, Johann, XXVII. 403. 311.
Teichner, XXII. 427.
Teutonicus, s. David.
Theuerdank, XXVI. 531.
Thierfabel, 73.
Thomassin, v. Zerclære, XXIII. 219.
Titurel, XXII. 165. 175.
Ton, langer, 267. 345. vluc-T. 348. grüner, 348. zarter, 349.
Tractat, 359.
Treitzsaurwein, 531.
Tristan u. Isolt, XXII. 181. 183. 463.
Trojanischer Krieg, XXI. 319. 333. 479.

**U.**

Ulphilas, XVII. 1.
Ulrich v. Liechtenstein, XXIII. 307.
Ulrich v. Thürheim, 165. 253. 181.
Ulrich vom Türlein, 165.
Ulrich v. Winterstetten, 253. 255.

**V.**

Vater unser, 1.
Völkerwanderung, XXII.
Volksbücher, XXVI.
Volz s. Folz.
Vorregeln der Tugend, 297.

**W.**

Walter u. Hildegunde, 247.
Walter v. Aquitanien, 195. 247.
Walter v. der Vogelweide, XXIII. 139. 219. 229.
Wartburg, Krieg auf der, XXI. 139.
Weisskunig, 531.
Weltchronik, XXIV. 281. 369.
Weltliche Lieder, 483.
Wenzel v. Böheim, 121.
Wernher der Gartenære, 241.
Wernher v. Tegernsee, XXII. 83.
Wessobrunner Gebet, XVIII.
Wigalois, 123. 463.
Wilhelm v. Oranse, XXII. 165.
Wilhelm v. Orlens, 281. 253. 287.
Willam die Matok, 521.
Winsbecke u. Winsbeckin, XXIII. 275.
Wirnt v. Gravenberg, 123.
Wolf-Dietrich XXII. XXVI. 381.
Wolfram v. Eschenbach, XXII. XXIII. 163. 293. 369.

**Z.**

Zaubersprüche, XVII. 9.

# DRUCKFEHLER

die man vor dem Gebrauch des Buches zu verbessern bittet.

---

*Lies:* 3, 15 distahida   5, 1. 2 ga-skoh   13, 19 *fehlt vor* tangit: „qui enim tetigerit vos"   14, 2 *und* 28 chiuuiſſo   14, 26 chiſendidan   18, 6 *v. u.* bîuurtim   20, 1. ſaar   20, 2 Sunnu   20, 21 siè   20, 30 *f.* nêo, gasehên, gahôrrên, gaheilê   20, 5 *v. u.* êo welîh   22, 1 *v. u.* michilu   26, 16 *v. u.* ænôn   29, 24 tô   31, 22 in   92, 6 *v. u.* quimit,   33, 2 *v. u.* dên   36, 16 wiſſant   39, 2 ſlâfanti   43, 5 zellu,   43, 10 *v. u.* innân   *ebd.* barg,   47, 3 urankôn   47, 15 urankônô   47, 5 *v. u.* leidhôr   47, 4 *v. u.* erbarmêd   47, 3 *v. u.* nôt:   48, 13 *v. u.* ſparôti   48, 13 *v. u.* gineriti   52, 17. *v. u.* chomen   52, 6 *v. u.* funden   54, 10 furuuizkerne   55, 17 *v. u.* naʒentên   56, 8 gefurefangôst   56, 17 *v. u.* mahtôst   61, 24 *v. u.* der himel meregrieʒʒon; der burge fundamenta, diê porte etc.   62, 21. *v. u.* huge   62, 14 *v. u.* luft   62, 12 *v. u.* ſorgono   66, 7 gesèrget   69, 16 gesunteme   75, 4 *v. u.* haʒ.   85, 2 entrûwòt   89 *streiche Anm.* 4.   90, 11 sam ein diu   90, 8 *v. u.* dunchet   92 *streiche Anm.* 13.   95, 13 hine   99, 14 junchèrren   99, 24 hêrscapht   100, 28 aller tugende   101, 24 getân,   106, 7 *v. u.* irschellet der   110, 2 bereite,   112, 3 *v. u.* poisûn   114, 3 vur   121, 5 *v. u.* 1189   122, 11 tac,   126, 14 lâʒe   128, 7 des   128, 14 süeʒe   131, 4 *v. u.* waʒ   136, 21 rosses   138, 19 sî in   150, 1 *v. u.* walt   157, 2 *v. u. streiche* " *nach* hant!   159, 18 *v. u.* êrsten   162, 17 *v. u.* alles   167, 1 *v. u.* dar   171, 14 *v. u.* gebet   176, 14 enhân   177, 19 lône,   192, 8 sleht   211, 12 *v. u.* gâbe   225, 1 *v. u.* dieʒen   228, 6 *v. u.* wagen   258, 6 heiâ   263, 6 huoben   265, 19 ein jâr,   270, 9 hât   307, 5 alʒan   319, 17 1838   323, 2 *v. u.* geschiht,   329, 1 Franciscus   330, 10 er riuchet   337, 9 souc   347, 8 *streiche* ²)   347 *streiche Anm.* 3.   348, 4 vinden!   350, 7 *streiche das Komma nach* pôlus.   368, 18 beʒʒerunge   375, 17 verge   376, 5 *v. u.* herre dîn."   415, 10 neiʒwaʒ   453, 1 *streiche das Punkt nach* sein.   453, 14 tuot,   455, 1 *v, u.* geboren   463, 1 Apollonius   480, 25 Montalban   505, 15 lust   513, 7 *v. u.* wegen,   514, 21 er am   528, 14 bytende   529, 7 *v. u.* tag ein   542, 7 *und weiss jemand*   544, 2 *v. u.* anabusus   545, 2 *v. u.* anthæiʒ   547, 24 *v. u.* bairhtei   549, 7 *v. u.* beiten,   550, 14 benüegen   552, 23 *v. u.* birumès   553, 27 bitet   553, 20 *v. u.* blâwes   558, 10 bûr   558, 11 pûr bûr bûre   558, 26 *sehr.* burolang   562, 20 diê   262, 22 *ergeben*   569, 8 *v. u.* tôdîg   574, 21 *v. u.* ekorôdi   575, 22 *v. u.* einikeit   576, 5 *v. u. dem*   576, 2 *v. u.* engegen *s.* ingagan.   587, 9 foraspel   588, 18 *v. u.* Frîjâ   589, 5 *liebevolle Weise*,   589, 18 *v. u. stf.*   589, 4 *v. u.* chifrumjan   591, 17 *v. u. auch*   597, 7 *v. u.* genzî   600, 6 *v. u. Verpfändung*   601, 11 gizâmi   601, 13 gezan   601, 14 geziug   601, 16 geziuc *stm.* geziuge   601, 18 gezogenlîche   602, 29 (gâben)   603, 16 *v. u. greis*   604, 13 *ansprechen, sowohl*   605, 7 chiosan   612, 22 künfteclîchen   613, 8 *ahd.* habên   613, 10 habên hapên gahapên   613, 13 hêst hêt, hest   613, 14 hapta hæte hêt heit;   613, 15 hiet hiete hêti   614, 8 gahaftjan   619, 13 *v. u.* 423 *u. f.* hinne   622, 7 *v. u.* huzd   624, 13 *fortan stets*,   627, 17 *v. u.* erl. *persönl.*   627, 1 *v. u.* laubjan *swz.*   629, 18 ledec ledic lidig   633, 18 *v. u.* inliuhtan (intliuhtan)   638, 19 *v. u.* mâʒen   640, 7 quart m.   641, 22 *v. u.* daʒ mîn   643, 5 *v. u.* vernâdeln.   665, 5 scrîtan   669. 1 neman,   671, 14 *v. u. stz.*   675, 15. 16 *v. u.* sprichit   677, 20 uolstân   678, 3 *v. u.* stîc   679, 18 *v. u. zerstreuen*   685, 23 spil,   685, 18 *v. u.* ûfstênde.

---

In demselben Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreich. Monarchie zu beziehen:

# Handbuch der Kunstgeschichte

von Dr. Franz Kugler,

Professor an der Akademie der Künste in Berlin.

59 Bogen. Preis Rthlr. 4. 4 ggr. oder fl. 6. 48 kr.

Dieser erste Versuch einer allgemeinen und umfassenden Kunstgeschichte, — hervorgerufen durch das rege Interesse, welches in der jüngern Zeit für die Denkmäler der verschiedensten Nationen und Zeitalter erwacht ist, — hat den Zweck, eine Uebersicht von dem gesammten Entwickelungsgange der Kunst und von den verschiedenen Formen, in denen die Kunst auf den verschiedenen Stufen dieses Entwickelungsganges zur Erscheinung gekommen ist, zu gewähren. Jede einzelne Stufe wird, so weit die gegenwärtigen Kenntnisse reichen, wiederum in ihrer eigenthümlichen Entwickelung, in ihren Anfängen, in ihren bedeutsamsten Erscheinungen und bis zu ihren spätesten Nachwirkungen und Nachklängen hinab dargestellt.

Es eignet sich somit dieses Werk für Jeden, der auf allgemeinere Bildung Anspruch macht, namentlich für Künstler, Kunstliebhaber, Techniker rc., so wie es auch in Verbindung mit dem Bilderatlas dahin den Weg finden wird, wo bisher der in Kunstsachen unumgänglichen Anschauung ohne ein so handliches Hilfsmittel übergroße Opfer hätten gebracht werden müssen, was namentlich auch in den mittleren und höheren Schulen statt hatte, wo die zum Verständniß der Weltgeschichte unentbehrliche Kunstgeschichte bisher wenig gelehrt werden konnte.

---

## Bilder-Atlas zum Handbuch der Kunstgeschichte

von Prof. Dr. Franz Kugler.

# Denkmäler der Kunst

zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu dem Standpunkte der Gegenwart.

Herausgegeben

von

August Voit,

Professor an der königl. Akademie in München.

Folio. 1ste Lieferung (8 Taf. mit Text in Carton) fl. 2. 48 kr. oder Thlr. 1. 18 gr.

Wir übergeben hiemit dem Publikum die erste Lieferung eines Werkes, das schon vor seinem Erscheinen als ein höchst willkommenes begrüßt und mit Ungeduld erwartet worden ist. Die ersten Tafeln enthalten das Charakteristische aus den Anfängen aller Kunst, wie sie sich in den Alterthümern von Nordeuropa, Mexico, Peru rc. finden, sodann das Bezeichnendste aus der ägyptischen und persischen Baukunst und Sculptur rc. Der erläuternde Text macht den Atlas in sich selbständig und zu jedem kunstgeschichtlichen Handbuch oder Unterricht geeignet.

---

# Napoleon Bonaparte,
## Kaiser der Franzosen

Geschichtlicher nach den besten Quellen bearbeiteter Versuch
von
**Fr. von Rath,**
Hauptmann im k. würtemb. dritten Infanterie-Regiment.

Eingeführt durch
**F. C. Schlosser,**
Großherzogl. badischem Geheimen Rath, Prof. der Geschichte 2c. 2c.

gr. 8. 2 Bände geheftet Preis fl. 5. 24 kr. oder Thlr. 3. 9 ggr.

Ein Werk von F. C. Schlosser eingeführt ist keine gewöhnliche Compilation. Sollte es eines weitern Beweises dafür bedürfen, so möchte er in dem Beifall zu finden seyn, mit dem es aufgenommen und öffentlich besprochen worden ist. Der von allen ebenbürtigen Gegnern Napoleons noch allein übrige greise Held, der den Weltbezwinger zuerst in offener Feldschlacht bei Aspern besiegte, hat den Verfasser durch ein eigenhändiges Schreiben aufs höchste geehrt, wenn er sagt: — „Ich glaube daß Sie die wundervollen Erscheinungen in der Napoleonischen Periode aus ihrem einzig wahren Standpunkte beleuchtet haben." — In der Augsburger allgem. Zeitung wird vorliegendes Werk mit Wachsmuths französischer Geschichte verglichen, und dieser Arbeit eines bewährten Historikers keineswegs nachgesetzt. Die österreich. Militär-Zeitschrift, die allgemeine Militär-Zeitung, das Literaturblatt zum Morgenblatt, die milit. Literatur-Zeitung 2c. äußern sich gleich vortheilhaft über diese Geschichte Napoleons, die wenn sie auch nur ein geschichtlicher Versuch genannt wird, doch als ein vorzügliches Handbuch der Geschichte des großen Mannes betrachtet werden muß, das durch seine kritische, möglichst partheilose und gedrängte Darstellung eine Lücke in der zahllosen Napoleons-Literatur auszufüllen bestimmt seyn dürfte.

---

## Aufgaben aus der darstellenden Geometrie,

ausgearbeitet von
**C. F. Kauffmann** und **Chr. Schwenk.**

Mit 60 lithogr. Tafeln in Carton geheftet Preis fl. 4. oder Thlr. 2. 12 gr.

Dieses Werk, zu dessen Herausgabe sich zwei im Fache der darstellenden Geometrie anerkannt tüchtige Männer vereint haben, kann nicht nur Lehrern und Schülern an polytechnischen Anstalten sondern auch allen Denen bestens empfohlen werden, welche durch Selbststudium ihre Kenntnisse in genanntem Fache fördern und befestigen wollen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scholl, Gottlob Heinrich Friedrich, 1802-1870 [Herausgeber]

Deutsche Literaturgeschichte in Biographien und Proben aus allen Jahrhunderten zur Selbstbelehrung und zum Gebrauche in höheren Unterrichtsanstalten
Bd.: 1

Stuttgart 1844

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.l.o.116(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11687581-0